# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

1. Heft Januar | Leitwort dieses Januarheftes: **Lichtwende** | 14. Jahrgang 1934


## Christrose

Es ist so heimlich still,
kein Vöglein zwitschern will.
Die Bäume sind vom Froste weiß,
auf Blumen frisches Tannenreis.

Da — in der kalten Nacht
ein Wunder ist erwacht,
auf daß das liebe Himmelskind
zur Weihnacht auch ein Blümlein find't!

Christrose wartet fromm
und betet stille: „Komm!"
Zur Weihnacht blüht sie silberweiß,
grüßt liebend vor aus Schnee und Eis.

Der Heiland sieht sie stehn
so rein, so heiligschön.
Da reckt Er aus die milde Hand
und segnet rings das weite Land.

M. L.-W.

# Lichtwende in der geistigen Welt

Als eine Zeit der naturmäßigen Lichtwende feierten unsere germanische Vorfahren die Jubel- oder Weihnächte des letzten Monats im Jahre. Und im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung legte die Gemeinde von Rom auf diese Zeit den Gedenktag der Geburt unseres Herrn und Heilandes und gab der alten Volksfeier damit den Sinn einer geistigen Lichtwende.

Nach nahezu zweitausend Jahren ist der Herr Jesus wiedergekommen und hat in den Schriften Seines neuen Wortes durch den großen Himmelsboten Jakob Lorber und andere der verfinsterten Welt abermals eine große, gewaltige Lichtgabe gespendet. Er zeigt uns in diesen Büchern und Schriften Seines Neusalemslichtes, wie und auf welchen Wegen es in unseren Herzen und schließlich in der ganzen Menschheit endlich wahrhaft und für ewig Tag werden kann. Uns allen will Er die irdische Nacht „weihen" und „lichten". Und in Seiner großen Gnade hat Er uns in diesem Seinem neuen Worte auch enthüllt, daß Seine Liebe und Barmherzigkeit bei uns nicht Halt macht und aufhört am Grabe, daß jenseits der Todespforte nicht etwa nur ein harter, unerbittlicher Richter auf uns wartet, sondern daß dort das an unserer schwachen, unvollkommenen Seele auf irdischer Ebene begonnene Werk fortgesetzt und auf wunderbaren Wegen durch weise, liebevolle Führung dem Ziele der Vollendung in Licht und Kraft weitergeführt wird.

Im folgenden wollen wir diese Wege der Vollendung im Jenseits heute nun weiter verfolgen und hören, was in den Schriften der Neuoffenbarung uns gesagt ist über die Lichtwende in der geistigen Welt.

☆

Erwächst in den mittleren und unteren Sphären des Jenseits in einer Seele durch ihre geistigen Innenerlebnisse die Sehnsucht nach himmlischem Licht, Frieden und Seligkeit und wendet sie sich im Gebet an Gott um Hilfe und Erlösung, so werden ihr, wie wir ja schon gehört haben, alsbald durch ihre Schutzgeister höhere Erkenntnisse geboten und Wege gezeigt, auf welchen sie zu besseren Verhältnissen gelangen kann.

Die sich nun ergebenden, vom Geiste reinerer Liebe verklärten Seelenzustände, die entsprechungsweise eine wonnigere Vorstellungswelt der Seele zur Folge haben, heißen die „Paradiese" oder der „Vorhimmel".

„Ich sage euch: Fürwahr, ein reumütiger Blick zum guten Vater genügt, um der Hölle zu entrinnen! — Sehet den Missetäter am Kreuze! Er war ein Räuber und Mörder. Aber da blickte er zum Herrn empor und sprach mit großer, schmerzhafter Zerknirschung seines Herzens: „O Herr! Wenn Du in Dein Reich kommst und wider uns große Missetäter zu Gerichte ziehen wirst, da gedenke meiner und strafe mich nicht zu hart für meine großen Missetaten, die ich verübt habe!"



Und sehet, der große, allmächtige Richter sprach zu ihm: „Wahrlich, heute noch sollst du bei Mir im Paradiese sein!"[1]

## Die Gefilde der Seligen

In diesem Zustand der Entwicklung sehen sich die Seelen zumeist in wunderbaren, fried- und lichtvollen Gärten und Landschaften von himmlischer Schönheit. Und selige Wesen umgeben sie als ihresgleichen und genießen mit ihnen den Umgang und die Belehrung höherer Engel, die aus den Himmeln als Boten des Vaters herniedersteigen und sie in der freundlichsten Weise über die Liebe und Ordnung Gottes, des Vaters in Jesu, und die Geheimnisse der Himmel unterrichten. Durch die Schauungen von Sehern und Seherinnen sind diese Paradieseswelten schon vielfach geschildert worden. Auch in den Neusalemsschriften finden sich zahlreiche Beschreibungen — so in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne' (Bd. 1, Kap. 41 ff. und Kap. 70 ff.) oder in dem Büchlein ‚Jenseits'. Und in den Werken ‚Bischof Martin' und ‚Robert Blum' wird das ganze paradiesische Erleben der dort geschilderten Seelen vor uns entrollt, bis die Entwicklung in die himmlischen Sphären einmündet.

## Die Friedensregion

Ueber den Ort, in welchem die Paradiesesseelen sich räumlich befinden, erfahren wir in ‚Erde und Mond': Diese Seelen wohnen in der obersten Luftregion der Erde, der sogenannten Friedensregion.

Von dieser, in einer Höhe von etwa 17000 Metern beginnenden Luftregion, in der Gelehrtensprache bekannt als „Stratosphäre", hat die Wissenschaft festgestellt, daß dorthin die Stürme und Wolken der niederen Regionen nicht reichen und daß daselbst eine vollkommene Windstille und ewige Klarheit herrscht. Und durch Lorber vernehmen wir, daß diese naturmäßige Ruhe und Klarheit dem geistigen Friedenszustande der dort lebenden reineren Seelen und Geister ebenso entspricht, wie die Stürme und Wettergewölke der niederen Regionen den friedlosen Zuständen der dortigen ungeläuterten Bewohner.

In ‚Erde und Mond' wird gesagt: In dieser Region sind schon lauter vollkommenere Geister. „Diese genießen fortwährend Licht. Denn auch natürlichermaßen wird es in solcher Höhe nie vollkommen finster. Aber in der geistigen Natur ist da schon ein fortwährender, ununterbrochener Tag. Denn diese dritte Region bekundet schon ein reines geistiges Stadium, während die zweite [tiefere] Region noch nicht rein und sehr häufigen Trübungen ausgesetzt ist; noch mehr aber die erste oder unterste Luftregion, in welcher, gleichsam im ersten Stadium, Gutes und Böses „wie Kraut und Rüben" untereinander wallet." (Erde und Mond, Kap. 28)

---

[1] Geist. Sonne, Bd. 2, Kap. 117. S. 468; vergl. auch Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 53, 1 ff.; Bd. 10, Kap. 125, 6; Bd. 7, Kap. 218 ff.

## Die Paradiese, ein Ort der Sammlung

Warum aber müssen hier, in der obersten Luftregion, diese besseren Seelen noch verweilen?

„Sehet, kein Geist, der von der natürlichen Erde auch noch so vollendet in die geistige übergeht, kann sogleich in das eigentliche große Himmelreich emporsteigen, und das darum nicht, weil zu seiner endlichen Vollendung noch immer etwas [an stofflich gestimmten Lebensfunken] im Erdenleib zurückbleibt, was er nur nach und nach aufnehmen kann. Erst wenn er den letzten Rest dessen, was ihm angehörte, veredelt und vergeistigt in sein Wesen aufgenommen hat, kann er diese Region verlassen und in eine wirkliche erste Stufe des Himmelreiches eingehen. — Der Geist zwar an und für sich, als das Urprinzip des Lebens aus Mir, braucht freilich nichts aus dem Erdkörper zu seiner Vollendung, aber seine formelle Wesenheit, die da ist die Seele, diese muß das wieder in sich vereinen bis auf das letzte Atom, was ihr einst aus der endlosen Fülle Meiner sie formenden Idee gegeben ward. Dieses Gegebene besteht in den endlos vielen Intelligenzpartikeln..., welche ursprünglich zu ihrer Wesenheit gehörten und die sie auf dem langen Kreiswege [des Lebens] sich angeeignet hatte. Darum heißt es auch, daß „alle Haare auf dem Haupte" gezählt sind, und nur derjenige, der nach Meiner [Jesu] Lehre wandelt, der sammelt; wer aber anders handelt, der zerstreuet. Also muß der Geist noch eine Zeit warten, bis all das Seinige von seiner Wesenheit [Seele] aufgenommen worden ist. Wie aber erkennt da der Geist das Seinige? Das liegt schon in der ewigen Ordnung. Wie jedes Gras sein Spezifikum aus dem endlosen Spezifikalgemenge genau herausfindet, noch genauer findet der Geist das Seinige." (Erde und Mond, Kap. 28)

„In dem Wiederbringen, und zwar in dem vollkommenen Wiederbringen, liegt eben der einstige vollkommene, vollkommenste und allervollkommenste Grad der Seligkeit.

Daß darob die schon rein gewordenen Geister längere Zeit noch in dieser dritten Region verweilen müssen, um ihre seelischen Spezifika aufzunehmen, oder mehr auf deutsch gesagt, bis gewisserart ihr Irdisches verwesetet und aus der Verwesung in ihr Seelisches übergegangen ist — das ist nicht etwa als eine Strafe zu betrachten, sondern als eine gleiche Notwendigkeit wie die Dauer des Leibeslebens auf der Erde, welche auch eine gewisse Zeit währen muß, bei manchem kürzer, bei manchem länger, damit in dieser Lebensdauer der Geist Zeit gewinne, sich in seinem Wesen mehr und mehr zu entwickeln und zu manifestieren.

Wenn manchmal solche reine Geister auch mehrere hundert Jahre in dieser dritten Region verweilen, so verlieren sie dadurch nicht nur nichts, sondern sie können nur gewinnen. Denn fürs erste geht ihnen durchaus nichts mehr ab, sie sind überaus glücklich und selig. Was aber ihre stets zunehmende Intelligenz betrifft, so ist das ja offenbar ein stetes Gewinnen. Und je mehr sie da gewinnen, desto vollkommener werden sie dahin kehren, wo es sich um ihre endliche und ewige Bestimmung handelt. Haben sie da [in den Paradiesen] nur ein kleines Geschäft über sich, und haben sie dieses ordentlich und weise verwaltet, so werden sie einst desto tauglicher sein, [in den Himmeln] Großes zu verwalten, wo sie als Engelsgeister nicht nur über einzelne Teile eines Weltkörpers, sondern über ganze Weltenalle und Sonnengebiete geistig, und von da aus durch und durch an die Materie, werden ihre Tatkraft ausüben müssen.

Ja, Meine Lieben, da ihr mit euren Augen wenig oder nichts erblicket, da gehen gar große Dinge vor!" (Erde und Mond, Kap. 29, S. 85)



## Was tun die Paradiesesbewohner?

Ein schon reiferer Geist in der Paradiesessphäre „schlichtet und ordnet die Wege für jene, die als Neulinge in diese Region emporkommen, und weiset ihnen Ort und Handlung an. Dann beherrscht er belehrend die schon reineren Geister in der unteren Region; und wenn allda Reibungen und Trübungen vorkommen, so senkt er sich, wie alle Seinesgleichen, als Friedensstifter hinab und wirkt da energisch.

Wenn aber fremde Geister aus anderen Weltkörpern hier [in der Friedensregion] anlangen, dann prüft er sie. Und wenn er sie als tüchtig befindet, so führt er sie auf den rechten Wegen zur Erde nieder, ist bei den Zeugungen durch seinen Einfluß zugegen und hilft solchen neu angekommenen Geistern auf den Weg des Fleisches dieser Erde und sorgt dann auch, daß diese Geister genau jene prüfenden Wege im Fleische geführt werden, welche sie anderweltenorts, um Kinder des Herrn zu werden, zu wandeln beschlossen haben.

In dieser dritten Region wandeln und wohnen denn so ganz eigentlich die euch wohlbekannten sogenannten »Schutzgeister« der Menschen. Doch sind diese reinen Geister noch nicht Alleinherrscher und können es auch noch nicht sein, weil ihnen noch in gar vielem die vollendete Erkenntnis aus obbekanntgegebenen Gründen mangelt. Daher sind auch fortwährend vollkommene Engelsgeister über und unter ihnen, welche diesen Geistern allezeit die richtige Anweisung geben, was sie zu tun und zu schlichten haben. Aber für die Geister dieser dritten Region ist eben diese dritte Region ein gar herrliches Paradies, wo sie alles haben, was nur immer ihr Herz in der Liebe zu Gott erfreuen kann.

Da gibt es gar herrliche Gegenden, welche sich jedoch nach der Beschaffenheit des Geistes richten; denn da wird schon jeder Geist der Schöpfer seines Fußbodens und der Gegend, in der er zu Hause ist. Diese Gegend ist überaus reich an allen Dingen. Der Geist genießt da alles in der Fülle, und der Hunger in allem ist ferne von ihm.

Und sehet, eben in diesem Genusse nimmt dann der Geist nach und nach alles das auf, was noch von seiner Wesenheit an der Erde kleben geblieben ist... Und wenn er nun alles dieses aufgenommen hat und er der Erde und sie ihm gewisserart nichts mehr schuldig ist, dann erst hat er seine völlige Solidität erreicht und kann dann zur höheren Vollendung in das Reich der Himmel aufgenommen werden.

Es kann jedoch auch Geister geben, die noch manches ihnen Gehörige aus euch schon bekannten Gründen in anderen Weltkörpern haben. Diese steigen dann auch zu den Sphären jener Weltkörper empor, woher sie entweder ihr Hauptspezifikum bezogen oder wo sie einst schon körperlich gelebt haben, um auch dort das ihnen Gehörige abzuholen; aber das

alles auf dem Wege der Liebe, welche allein das anziehende Prinzip ist. Und das muß alles durch freie Wahl geschehen, in der ein jeder Geist strebt, in sich das zu sammeln, was Mein [des himmlischen Schöpfers und Vaters] ist, und es Mir dann in seiner großen Liebe vollkommen wiederzubringen." (Erde und Mond, Kap. 28)

## Die Berge, irdische Niederkunftsplätze der Paradiesbewohner

„Diese reinen Paradiesesbewohner", erklärt der Herr in ‚Erde und Mond' weiter, „kommen auch nicht selten in die zweite, manchesmal auch in die erste Region herab. Hauptsächlich aber sind jene Stellen auf der Erde ihre sichtbaren Niederkunftsplätze, die ihrer bedeutenden Höhe wegen fortwährend mit Schnee und Eis bedeckt sind. Und darin liegt auch der Grund, warum solche Gegenden für fast jeden Menschen eine, wie ihr zu sagen pfleget, magisch beseligende und zugleich das ganze menschliche Gemüt erheiternde, stärkende und beruhigende Anziehungskraft haben. Wer da traurigen Herzens ist und voll Unruhe in seinem Gemüte, der begebe sich in Meinem Namen auf eine solche Höhe oder gehe wenigstens in ihre Nähe, und sein Gemüt wird wie mit einem stärkenden Balsam übergossen werden.

Während das Gemüt in den tieferen Regionen stets dumpfer, schwieriger und leidender wird, ähnlich dem Gefühle eines Bergschluchten- und Höhlenbesteigers, wird das Gefühl bei einem, der eine solche reinere Höhe erstiegen hat, heiterer und heiterer. Und wer da hinaufkommt, mag füglicherweise ausrufen: »Herr, hier ist gut sein!«

Ich füge dann zwar hinzu: »Es ist noch nicht an der Zeit für dich, hier zu bleiben!« Aber dessenungeachtet sage Ich: Gehet gerne auf Berge! Denn auch Ich, als Ich im Leibe wandelte auf der Erde, ging häufig auf Berge. Auf einem Berge ward Ich verklärt; auf einem Berge trieb Ich den größten Versucher von dannen; auf einem Berge predigte Ich das Himmelreich; auf einem Berge betete Ich, und auf einem Berge ward Ich gekreuzigt! Darum gehet gerne auf die Berge! Denn nicht nur euer Geist, sondern auch euer Leib gewinnt mehr dabei als aus hundert Apotheken." (Erde und Mond, Kap. 29, S. 87)

## Durch die Paradiese zur geistigen Wiedergeburt

In der paradiesischen Region müssen die Seelen alle jene sogenannten „Sieben Geister Gottes", d. h. alle jene Grundeigenschaften ausbilden, in welchen das wahre göttliche Wesen besteht: die Liebe, die Weisheit, die Willenskraft, die Ordnung, den Ernst, die Geduld und die Barmherzigkeit.

Von dem Engel Raphael werden im ‚Großen Evangelium' (Bd. 7, Kap. 18) diese „sieben Geister Gottes" in ihrer sinnvollen Reihenfolge beleuchtet und sodann (Kap. 20) dargelegt, wie wichtig deren gleichmäßige Ausbildung für die geistige Vollkommenheit der Seelen im Diesseits und im Jenseits ist.

„Nur wenige Menschen", sagt der Engel, „gibt es, die alle die sieben Geister [schon auf Erden] in sich zur vollen und gleichen Tätigkeit bringen und dadurch wahrhaft Gott und uns Engeln Gottes gleich werden.



Denn gar viele kümmern sich wenig darum und erkennen sonach das wahre Geheimnis des Lebens in sich ganz und gar nicht. Solche blinde und halbtote Menschen können dann auch den ihnen zugrunde liegenden Zweck des Lebens nicht erreichen, weil sie sich nur von einem oder dem andern der sieben Geister leiten und beherrschen lassen.

So lebt der eine pur aus dem Geiste der [alles an sich ziehenden] Liebe und achtet der anderen Geister gar nicht. Was ist dann ein solcher Mensch anders als ein freßgieriges und nie genug habendes Raubtier?! Solche Menschen sind stets voll Eigenliebe, Neid und Geiz und sind gegen alle ihre Nebenmenschen hartherzig.

Andere wieder haben eine erleuchtete Liebe und sind somit auch recht weise und können ihren Nebenmenschen ganz gute Lehren geben; aber ihr Wille ist schwach, und sie können darum nichts völlig ins Werk setzen. Wieder andere gibt es, bei denen die Geister der Liebe, der Weisheit und des Willens ganz tätig sind; doch mit dem Geiste der Ordnung sieht es schwach aus. Diese Art Menschen werden auch recht klug und manchmal sogar recht weise reden und auch hie und da etwas Vereinzeltes ins Werk setzen; aber der aus allen sieben Geistern weise Mensch wird nur zu bald an ihren Worten, Reden und Werken ersehen, daß darin keine Ordnung und kein Zusammenhang waltet.

Und wieder gibt es Menschen, welche Liebe, Weisheit, Willen und Ordnung besitzen; aber es fehlt ihnen der Geist des Ernstes. Sie sind darum ängstlich, furchtsam [und unstät] und können ihren Werken selten eine volle Wirkung verschaffen.

Wieder andere sind dabei auch voll Ernst und Mut; aber mit der Geduld sieht es schwach aus. Solche Menschen überstürzen sich gewöhnlich und verderben mit ihrem geduldlosen Eifer oft mehr, als sie irgend gut machen. Ja, Freund, ohne eine gerechte Geduld gibt es nichts. Wer keine gerechte Geduld hat, der spricht sich selbst ein gewisses Todesurteil. Denn der Mensch muß warten, bis die Traube völlig reif wird, wenn er eine gute Ernte machen will. Ist er damit widerwillig, nun, so muß er es sich am Ende selbst zuschreiben, so er einen untrinkbaren Säuerling erntet.

Die Geduld ist also in allem ein notwendiger Geist: erstens zur Beherrschung und Zurechtbringung des oft ins Unendliche gehen wollenden Geistes, den ich Ernst nannte — weil dieser Geist in Verbindung mit der Liebe, Weisheit und dem Willen in den größten Hochmut ausartet, der bekanntlich beim Menschen dann keine Grenze findet. Und zweitens, weil die Geduld die Mutter des Geistes der Barmherzigkeit ist, welcher Geist als rückdurchwirkend erst allen vorhergehenden Geistern die göttlich-geistige Vollendung verleiht und der Menschenseele zur vollen und wahren Wiedergeburt im Geiste verhilft.

Darum hat der Herr Selbst nun euch allen die Liebe zu Gott und zum Nächsten vor allem ans Herz gelegt und dazu gesagt: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist, und seid sanftmütig und demütig, so wie auch Ich von ganzem Herzen sanftmütig und demütig bin!«

Der Herr gebot euch Menschen, den siebenten Geist vor allem darum auszubilden, weil eben in diesem letzten Geiste alle vorhergehenden enthalten sind und durchgebildet werden. Wer demnach diesen letzten Geist mit allem Eifer bildet und stärkt, der bildet und stärkt auch die vorangehenden Geister und wird dadurch am ehesten und sichersten vollendet." (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 20, 1—9)

Diese Entwicklung der Seele zur geistigen Wiedergeburt und die Herrschaftsergreifung des Geistes in der Seele vergleicht der Herr bildhaft mit einem Sonnenaufgang. (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 1, 2 ff.) Und an anderer Stelle gibt Er dem Judas für den höchsten Grad der so zu erreichenden Vollendung einen gewissen zahlenmäßigen Begriff und Maßstab. „Teile du", sagt der Meister zu dem rechnerischen Jünger, „deine Liebe gerade in 666 Teile! Davon gib Gott 600, dem Nächsten 60 und dir selbst 6, so bist du ein vollendeter, wiedergeborener Mensch." (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 77, 1 ff.)

## Zeichen der Wiedergeburt

Der Herr: „Ein jeder Mensch hat eine unsterbliche Seele und in der Seele einen unsterblichen Geist. Auf daß aber die Seele als ein aus der Materie sich entwickelnder Geist mit dem Urgeiste Gottes, der „Liebe" heißt, vollkommen eins werde, muß die Seele selbsttätig all ihr Streben dahin richten, fürs erste sich der Materie und ihren Anforderungen zu entziehen und all ihr Trachten, Tun und Treiben allein nach dem rein Geistigen zu richten, und fürs zweite fortwährend allein dafür besorgt sein, eins zu werden mit dem in ihr ruhenden Geiste der reinen Liebe Gottes.

Wie aber kann ein Mensch es denn erfahren, daß seine Seele eins geworden ist mit dem wahren Geiste Gottes in ihr? — Das erfährt er aus sich überaus leicht! — Wenn du in dir keinen Hochmut, keinen unnötigen Ehrgeiz, keine Ruhmsucht, keinen Neid, keine Hab- und Glanzsucht, keine Eigenliebe, aber dafür desto mehr Liebe zum Nächsten und zu Gott lebendig und wahr fühlst und es dir eine wahre, dich tiefrührende Herzensfreude macht, dein Hab und Gut im Notfalle an arme und sehr notleidende Brüder und Schwestern zu verteilen, ja, wenn du ein ordentliches Leid in deinem Herzen fühlst, irgendeinem Armen nicht helfen zu können, wenn dir Gott alles und die ganze Erde mit ihren Schätzen nichts sein wird — dann ist deine Seele völlig eins mit dem Geiste Gottes in ihr, hat das vollkommene, ewige Leben erreicht, ist weise, und, wo nötig, durch ihr bloßes Wollen wundertatkräftig!" (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 51, 3 ff.)

Nur ein ganz reines, demütiges Streben kann freilich zu diesem Vollendungsstande führen.

„Wer die Wiedergeburt erreichen möchte wegen irgendwelcher Wundereigenschaften [aus Großmachtstreberei und dergl. selbstsüchtigen Gründen], der darf versichert sein, daß ihm solche Gnade nicht zuteil wird. Denn das hieße buchstäblich die edelsten Perlen den Schweinen zum Futter vorwerfen.

Liebe zu Mir, große Herzensgüte, Liebe zu allen Menschen — das ist in einem Bündel beisammen das richtige Zeichen der Wiedergeburt. Wo aber dieses fehlt und wo die Demut noch nicht für jeden Stoß stark genug ist, da nützen weder Heiligenschein, noch Kutte, noch Geistervisionen etwas. Und alle dergleichen Menschen sind dem Reiche Gottes oft ferner, als manche andere mit einem sehr weltlich aussehenden Gesichte. Denn, wie gesagt, das Reich Gottes kommt nie mit äußerem Schaugepränge, sondern lediglich inwendig in aller Stille und Unbeachtetheit in des Menschen Herzen."[1]



## Bedeutung und Folgen der Wiedergeburt

Ueber die Bedeutung der Wiedergeburt im Diesseits und Jenseits geben die Neusalemsschriften tiefe und vielseitige Aufschlüsse.

„Wenn die Seele", spricht der Herr, „sich bis zu einem gewissen Grade der geistigen Vollkommenheit erhoben hat, dann vereinigt sich ihr reiner Licht- und Liebegeist mit ihr und der ganze Mensch ist dann ein gottähnliches Wesen und kann aus sich heraus alles ins Dasein rufen und auch weise erhalten".[2]

Es wird aber der Seele durch die Wiedergeburt ihr eigenes Erkennen und ihr eigener freier Wille nicht benommen. — Ueber das dann bestehende Verhältnis zwischen Seele und Geist (das wir im unvollendeten Zustande als einen recht leidigen Gegensatz empfinden, vergl. Paulus, Röm. 7, 22 ff.) sagt der Herr:

„Die Seele wird sich dann [nach der Wiedergeburt] zum Geiste stets so verhalten, wie der irdische Leib zur Seele. — Der Leib einer noch so vollkommenen Seele hat gewisserart auch einen eigenen Genußwillen, durch den die Seele verdorben werden kann, so sie in denselben eingeht. Eine recht erzogene Seele jedoch wird wohl nie in des Leibes Freßwillen eingehen und stets ein Herr über ihren Leib bleiben; aber bei den verbildeten Seelen ist solches sehr möglich.

Zwischen Seele und Geist eines Wiedergeborenen aber waltet stets ein solches Verhältnis wie zwischen einer ur-vollkommenen Seele und ihrem Leibe. Der Leib mag für sich Begierlichkeiten haben, so viele er will, und die Seele reizen zur Gewährung und Befriedigung mit allen seinen oft sehr scharfen Stacheln, so sagt die vollkommene Seele dennoch stets ein wirkungsreiches Nein dazu. Und auf ein Haar dasselbe tut der [reine, aus Gott stammende] Geist in der Seele, in die er völlig übergegangen ist!

Solange die Seele in des Geistes Willen vollkommen eingeht, so lange geschieht alles auf ein Haar nach dem Willen des Geistes, was da auch Mein [Gottes] Wille ist. Wenn aber die Seele infolge ihrer Rückerinnerung etwas mehr die sinnlichen Dinge Betreffendes will, so tritt in solchen Augenblicken der Geist zurück und überläßt der Seele allein die Ausführung des Wunsches, aus der gewöhnlich nichts wird, besonders wenn das Vollbringenwollen sehr wenig oder oft auch gar nichts Geistiges in sich als wohlbezwecklich enthält.

---

[1] Erde und Mond, Kap. 70, S. 229; über unreine Streberei nach Wiedergeburt: Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 160, 1 ff.; über den Unterschied zwischen himmlischer und höllischer Liebe: Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 204, 25, Kap. 205, 1 ff. — [2] Gr. Ev., Bd. 10, Kap 184, 6; Bd. 3, Kap. 53, 9; Bd. 5, Kap. 184, 3; Bd. 8, Kap. 29, 2; Bd. 7, Kap. 69, 7.

Die Seele, ihre selbstische Schwäche und Ungeschicklichkeit bald merkend, läßt von ihren Selbstlustträumereien denn auch alsbald ab, vereinigt sich wieder mit dem Geiste auf das innigste und läßt seinen Willen vorwalten. Da ist dann natürlich wieder Ordnung und Kraft und Macht in der Fülle."[1]

## Innere Worte

# Zu Silvester

Ich will bei euch, Meinen Kindern, sein, da ihr eure Herzen Mir zugewendet in dieser Stunde, da die Jahre sich tauschen!

Wie geräuschvoll geht es zu in der Welt, und wie heilig-still ist doch der Augenblick, da eine Zeitspanne Meiner Gnade abgelaufen und mit ihr vieles vergangen ist! Doch es gibt kein Halten und Stillestehen — vorwärts drängt die Zeit. Und wohl dem, der sie zu seinem Heil zu nützen versteht. Er wird ihr manches Gute abgewinnen!

Darum seid eingedenk eures Vaters im Himmel, der euern Fuß setzen und eure Schritte lenken will. Denn wer sich von Mir leiten läßt, den will Ich auf wunderbaren Wegen zum Ziele führen. Wer aber Meiner nicht achtet, nun, der ist sich Selbst überlassen und kann niemanden anders als nur sich selbst verantwortlich machen für das, was ihm begegnet!

Ihr, die ihr Meine Wege kennet und denen Mein Wille bekannt ist — euch sage Ich:

Bleibet in Meiner Liebe — und die Welt wird euch nichts anhaben können außer dem, was Ich, euch prüfend, zulasse!

Und so will Ich euch segnend Meine Hände auf das Haupt legen, damit Meine Liebe euch bewußt bleibe und Trost und Kraft im Leide euch sei und bleibe, damit ihr im Glauben fest und im Vertrauen stark werdet und von Meiner Herrlichkeit zeugen könnet als von eurem Vater im Himmel, der bei allen denen sein und bleiben will, die Ihn wahrhaft lieben. — Amen.

(Silvester 1930 durch R. L. M. †)

# Glaube und Vertrauen

Höre, was die Ewige Liebe als Vater zu dir spricht:

Siehe, vor Mir liegen alle Dinge wie ein aufgeschlagenes Buch. Eins ergibt sich aus dem andern — wie die Ursache, so ist auch die Wirkung! Und daraus wird sich das Leben, das Wohl und Wehe des Menschen zufolge Meiner ewigen Ordnung gestalten!

Aus der Erfahrung muß ein jeglicher lernen und klug werden, da sie es ist, welche die Entwicklung und das wahre Fortschreiten im

[1] Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 225, 8; Kap. 226, 1 ff.; vergl. auch Bd. 1, Kap. 161, 6.



Geiste bedingt! — Wer allezeit Meine Liebe vor Augen und im Herzen behält, der wird bei allem Geschehen ersehen, was er tun oder lassen muß, um auf der geraden Linie zu verbleiben, und es wird ihm in das Herz gelegt, was in dem oder jenem Falle zu tun das rechte sein wird!

Welchen Wert und welches Verdienst hätte wohl [für euch] das Leben, wenn Ich in jedem Falle zu dem Menschen sagte: „Tue dies oder jenes!" Er würde es äußerlich tun — aber in seinem Herzen nie frei sein!

So der Mensch aber nach eigenem Erwägen und Innewerden tut, was er für gut und recht erkennt, dann ist er frei und wird Meiner Liebe zugänglich, die ihn dann leiten und ihm die rechte Weisung geben wird, was in dem oder jenem Falle zu tun wohl das beste sei.

Du wirst freilich bei dir denken und sagen: Die Lehre ist wohl gut — aber ich bin daraus nicht klüger als zuvor und stehe noch am alten Flecke. Und Ich sage dir: Kindlein, denke und schöpfe tief in deinem Herzen und du wirst Mich, den Vater, erkennen und die rechte Antwort auf deinem eigenen Grund und Boden finden. Und das wird dir zum ewigen Vorteil gerechnet werden!

Siehe, die Liebe ist das Leben! Erwecke sie immer mehr in deinem Herzen, so brauchst du nicht mehr zu fragen „Vater, was soll ich tun?" Denn in ihrem Schoße liegt die Vergangenheit und Zukunft geborgen und in ihrem Lichte wirst du alle Dinge erschauen!

Darum glaube und vertraue, so wirst du leben und durch Nacht zum Lichte gelangen. Das sagt dir dein treuer Vater in Jesu! — Amen.

(Am 25. 8. 1929 durch R. L. M. †)

## Gebet

Du ew'ger Gott, führ mich durch Deinen Geist
in die Erkenntnis Deiner Heilsgedanken,
daß ich Dir glauben lerne, ohne Wanken,
und Dich mein Herze unaufhörlich preist.

Laß mein Vertrauen völlig in dir ruh'n
und lehre Deine Wege mich verstehen.
Mußt Du durch Leidenstiefen mit mir gehen,
zeig, wie Du göttlich bist in allem Tun!

Ein Erdenstäublein bin ich nur vor Dir.
Und doch, ich ging hervor aus Deinen Händen.
Du wirst Dein Gnadenwerk an mir vollenden,
die Zuversicht befestige in mir!

H. Lenke.

# Der Stern der drei Weisen

Im ‚Großen Evangelium‘, (Bd. 6, Kap. 37 ff.) wird erzählt, daß eines Tages, als der Herr Sich bei einem befreundeten Herbergswirte vor den Toren Jerusalems befand, drei bejahrte persische Reisende ankamen, die als große „Magier“ bezeichnet wurden. — Der Herr lädt sie ein, sich an Seinen Tisch zu setzen und von sich und ihrem Können zu berichten.

Die Magier verneigen sich, und der eine von ihnen sagt: „Meister, dieser ist unser Aeltester und Weisester, sein Name ist Hahasvar (‚Hüter der Gestirne‘), der wird für uns reden! Er zählt volle 3mal 30 Jahre. Ich, Redner, nun zähle erst 80 und dieser neben mir 70 volle Jahre, und in den Gestirnen steht es geschrieben, daß ein jeder von uns jetzt noch 30 Jahre leben muß. Mein Name ist Meilizechiori (‚Habe das Gesicht oder die Wissenschaft, die Zeit zu messen‘), und der Name dieses meines Nachbars Ou li tesar (‚Willensbeschwörer‘ oder ‚-nötiger‘). Nun mag unser Aeltester reden!“

Nun fing der Aelteste an und sagte: „Wir drei waren schon einmal vor 30 Jahren hier und sind weiten Weges aus fernem Morgenlande hierhergereist; denn wir sind durch einen besonderen Stern erweckt worden, und in der Schrift der Sterne stand es geschrieben: »Im tiefen Westen ist dem entarteten Volke Gottes ein neuer König geboren worden. Seines Leibes Mutter ist eine Jungfrau und nie von einem Manne berührt worden; denn das Kind in ihr ist gezeugt durch des großen Gottes Kraft, und sein Name wird groß sein unter allen Völkern der Erde, und er wird ein Reich gründen und in selbem als ein allermächtigster König ewig herrschen. Wohl allen, die in seinem Reiche leben werden; denn über sie wird der Tod keine Macht mehr haben!«

Als wir solches lasen, da machten wir uns auf, folgten dem Lauf des Sternes und fanden im Ernste zu Bethlehem, und zwar in einem alten Schafstalle, ein neugeborenes Kind gar wunderbarlich und opferten ihm unsere Gaben. Wir wollten versprochenermaßen wieder über Jerusalem in unser eigenes Land ziehen, wurden aber gewarnt durch einen lichten Geist, daß wir eines andern Weges nach Hause ziehen und dem bösen Fürsten den neugeborenen König nicht verraten sollten. Das taten wir denn auch. Was hernach mit jenem wunderbaren Kinde geschehen ist, das konnten wir trotz unseres Forschens nicht mehr in irgendeine Erfahrung bringen.

Wir vernahmen von alten Leuten, daß von seiten des alten, grausamen Fürsten Herodes zu Bethlehem wegen jenes neugeborenen Königs ein Kindermord angeordnet ward, wobei alle Knaben von 1—2 Jahren mit dem Schwerte umgebracht worden sind. Aber die Eltern hätten mit dem Wunderkinde noch zur rechten Zeit die Flucht nach Aegypten ergriffen und seien also der Grausamkeit des tollen Fürsten entronnen. Wir aber forschten nun mehrere Jahre in Aegypten nach demselben Kinde und Könige, konnten aber nicht das geringste erfahren.



Erst unlängst zu Memphis in Aegypten erfuhren wir, daß in Galiläa ein großer Wundermann aufgetreten sei, der Zeichen und Werke verrichtet habe, die auf dieser Erde nie erhört worden seien, und dabei so überweise Reden halte, gegen die sich alle die größten Weisen der Erde rein in den Staub verkriechen müßten. Gar viele hielten daher zu ihm und glaubten, daß er offenbar Gott Selbst sein müsse, weil sonst sein Tun und Treiben ganz unerklärlich wäre.

Auf solche Nachricht sind wir denn eigens wieder hierher nach Kanaan, dem Judenlande, gezogen, um irgendwo mit solch einem außerordentlichen Menschen zusammenzukommen, und zwar aus einem doppelten Grunde: erstens, um uns selbst von allem persönlich zu überzeugen, und zweitens, um zu erforschen, ob dieser Mann nicht etwa aus jenem zu Bethlehem geborenen Kinde hervorgegangen ist.

Freilich sei zwar der berühmte Wundermann noch kein König — aber das macht gerade gar nichts aus; denn wir sind nur Weise, Sternkundige, durch die Kenntnis der Naturkräfte vor den Augen der blinden Menschheit auch ganz außerordentliche Magier und sind darum auch Könige mit Land und viel Volk hinter Persien in den weiten Hochländern und haben keinen Feind zu fürchten, da ein jeder nachbarliche Fürst uns hochachtet und vor unserer geheimen Macht die größte Ehrfurcht hat. Und doch ist unsere Macht nur eine ganz natürliche, die ein jeder Mensch erlernen kann; um wieviel mehr kann der so berühmte Mann Judenlands ein König sein, der bloß durch seinen Willen Berge und Felsen vernichten, den Toten das Leben wiedergeben und den Elementen gebieten kann!

Wir kamen schon heute morgen hier in dieser Gegend an und erkundigten uns nach dem Manne, und es hieß, daß er erst unlängst hierherum sein Wesen hatte, und daß er in kurzer Zeit wieder hier eintreffen dürfte. Und nun spätabends ging es im Hause von Mund zu Mund, der berühmte Mann sei mit seinen Jüngern angekommen.

Nun kannst du, Meister, es dir wohl denken, von welcher Begierde wir alle zu glühen anfingen, in dir den Mann zu ersehen, von dem wir so Wundergroßes gehört haben, und dich dann auch in tiefster Bescheidenheit zu fragen, ob du doch etwa aus jenem Wunderkinde, das zu Bethlehem geboren ward, hervorgegangen bist.“ (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 37, 6—17)

☆

In dieser Szene beim Herbergswirt vor den Toren Jerusalems hören wir also Näheres über den Besuch der drei Weisen oder „Könige“ aus dem Morgenlande, dessen Gedenken am Erscheinungsfest oder „Drei-Königstage“ (6. Jan.) gefeiert wird. Es ist hier auch von den Gestirnen die Rede, aus welchen die drei Weisen die Kunde von der Geburt des Himmelskönigs gelesen haben, und auch ein Stern wird erwähnt, dessen „Lauf“ sie gefolgt waren, um schließlich zu Bethlehem das Kindlein in der Krippe zu finden.

Im nächstfolgenden Kapitel berichtet der Führer der Perser sodann über diesen Leitstern weiter: „Bei der Geburt des jüdischen Wunderkindes... haben wir gegen Westen ganz sonderbare Stellungen der Sterne und einen Stern von besonderer Größe gesehen, der gegen Westen hin eine lange Rute hatte. Und da wir auch wohl bemerkten, daß er sich gegen Westen hin schneller bewegte als die anderen Sterne, so dachten wir, daß sich im Abendlande etwas Großes müsse zugetragen haben. Und bald lasen wir es aus den Sternen wie eine Schrift: »Den Juden ist ein neuer König geboren, der ein Reich gründen wird, das nimmer ein Ende nehmen wird in Ewigkeit, und er wird herrschen über alle Völker der Erde!«

Nun, diese Schrift war völlig wahr, und wir schlugen dann unsere Reise gerade nach der Bewegung des Sternes ein, der uns am rechten Orte und an rechter Stelle stehenzubleiben schien, und wir fanden da wirklich eine Geburt, die von allen möglichen Wundern begleitet war, so daß wir auch nicht einen Augenblick im Zweifel sein konnten, ob wir wohl am rechten Orte wären." (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 38, ff.)

Auch in dem herrlichen Neusalemsbuche ‚Die Jugend Jesu' wird jener Leitstern erwähnt und sagen die zum Kindlein gelangten drei Perser zu dem römischen Hauptmann Kornelius:

„Siehe, ob diesem Stalle steht der Stern, jedermann sichtbar am hellen Tage sogar! Dieser war unser Führer hierher; hier aber blieb er stehen ob diesem Stalle, und wir haben sicher und ohne allen Anstand die Stelle erreicht, allwo das Wunder aller Wunder sich lebendig vorfindet, ein neugeborenes Kind, ein König der Könige, ein Herr der Herren von Ewigkeit!

Diesen müssen wir sehen, anbeten und Ihm die allerhöchste Huldigung darbringen! Daher wolle uns ja nicht den Weg verrammen; denn sicher hat uns kein böser Stern hierher geführt!"

Hier sah der Hauptmann nach dem Sterne und verwunderte sich hoch über ihn; denn fürs erste stand er ganz nieder, und fürs zweite war sein Licht nahe so stark wie das Naturlicht der Sonne." (Jugend Jesu, Kap. 29, 23—25)

☆

Den Astronomen und Astrologen werden diese Angaben unserer Schriften gewiß allerlei über den „Stern zu Bethlehem" zu denken geben.

Die Mitteilung, daß der Stern eine „Rute" hatte, zeigt an, daß es sich um einen Kometen handelte, und zwar, da er selbst am Tage für aufmerksame Beobachter sichtbar war, einen solchen von ungewöhnlicher Lichtstärke. Daß es tatsächlich derartig helle Kometen gibt, ist wissenschaftlich festgestellt. So gab es in den Jahren 1843 und 1882 je einen Kometen, der am Tag unweit der Sonne mit dem bloßen Auge gesehen werden konnte.

Wenn die Perser sagen, daß sie diesen Stern „gegen den Westen hin", d. h. im Westen, gesehen haben, so bedeutet dies natürlich nur, daß dieser Stern in dem Augenblicke, als sie ihn zuerst ersahen, von ihrem Standorte („hinter Persien in den weiten Hochländern") aus gesehen, im Westen, also in der Richtung von Palästina stand. Mit dem ganzen Firmament zusammen bewegte sich infolge der Erdumdrehung auch dieser Stern andauernd, wie alle Gestirne, scheinbar von Osten nach Westen. Er hatte aber zugleich noch, wie das ebenfalls bei allen Planeten und Kometen der Fall ist, eine wirkliche Eigenbewegung, und zwar gleichfalls von Osten nach Westen. Und so kam es, daß er sich, wie die drei Perser beobachteten, „gegen Westen hin schneller bewegte als die anderen Sterne", was die vom Geist erleuchteten Weisen auf den Gedanken brachte, daß sich „im Abendlande etwas Großes müsse zugetragen haben".



Die Angabe der Perser, daß der Stern ebenfalls „gegen Westen hin" eine lange Rute hatte, deutet darauf hin, daß die Sonne zur Zeit, als die Perser den Stern bemerkten, im Osten, also im Aufgange stand. Denn der durch elektrische Abstoßung feinster Materieteilchen gebildete Schweif der Kometen entfaltet sich in der Regel in der dem Standort der Sonne entgegengesetzten Richtung, ähnlich wie der Schatten eines von der Sonne beleuchteten Körpers.[1] Den geistig erleuchteten, in der Entsprechungskunde bewanderten Weisen konnte daher ganz wohl auch dieser naturmäßige Umstand (Richtung des Kometenschweifes) ein Hinweis auf das im Jesuskindlein zu Bethlehem aufgehende geistige Urlicht sein. Und so lasen diese Vertreter des heidnischen Morgenlandes mit ihrem geistigen Wahrnehmungsvermögen aus den Sternen, d. h. aus dem vorhandenen Naturbild des Kometen sowie aus der „sonderbaren Stellung" der übrigen Sterne gleichsam „wie" in einer Schrift: „Den Juden ist [in dem, von Persien aus gesehen, fernsten Westen] ein neuer König geboren, der ein Reich gründen wird, das nimmer ein Ende nimmt in Ewigkeit. Und Er wird herrschen [geistig, als eine aufgehende Sonne] über alle Völker der Erde."

W. L.

# Der Geisteskampf der Gegenwart

Ueberblick von Otto Zluhan, Bietigheim

In unserem deutschen Vaterlande ist der politische Kampf der verschiedenen Parteien durch den Sieg Adolf Hitlers entschieden. Auch die evangelische Kirche schien durch die Glaubensbewegung Deutsche Christen und ihren Wahlsieg unter ihrem Führer Reichsbischof Müller gefestet. Doch die Rede von Studienassessor Dr. Reinhold Krause im Berliner Sportpalast und ihre Nachwirkungen (Hossenfelders Rücktritt als Kirchenminister) zeigen, daß der Geistes- und Glaubenskampf auf der ganzen Linie begonnen hat. Und es ist gut so! Nur durch Kampf ist der Sieg und eine volle Klärung zu erringen.

Zur Uebersicht der Lage wollen wir im folgenden die einzelnen Richtungen betrachten:

[1] Näheres über das Wesen und den Schweif der Kometen siehe Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 166, 11 ff.; Kap. 232 und Kap. 233, 9 ff.

Die katholiſche Kirche hat in Deutſchland laut Beſchluß der Fuldaer Biſchofskonferenz die „Katholiſche Aktion“ begonnen. Das iſt der Aufbau einer großangelegten kirchlichen Propaganda- und Kontrollorganiſation mit Hilfe der beſtehenden oder zu gründenden Laienverbände und katholiſchen Vereine. Was bisher die Partei des Zentrums für die Kirche war, das ſoll jetzt durch die „Katholiſche Aktion“ erſetzt werden. Ferner ſollen ausgebrochene Glieder zurückgeholt, abſeitsſtehende gewonnen und alle Anhänger im katholiſchen Glauben gefeſtet werden.

Auch die evangeliſche Kirche in Deutſchland beabſichtigt unter Führung der Deutſchen Chriſten ebenfalls eine großangelegte Aktion unter dem Namen „Volksmiſſion“ durchzuführen. Pfarrer Hoſſenfelder hat als Ziel dieſer Volksmiſſion die „Verlebendigung der Gemeinde“ bezeichnet. Und Reichsbiſchof Müller hat gewiſſermaßen als Motto für die Arbeit der Volksmiſſion ein Wort von Hindenburg bekanntgegeben, mit dem ihn der Feldmarſchall bei einer Audienz entlaſſen habe: „Sorgen Sie, daß in Deutſchland Chriſtus gepredigt wird!“

Nun beſtehen aber in der evangeliſchen Kirche und im deutſchen Volke verſchiedene Richtungen und Auffaſſungen über Chriſtus. Die liberale Auffaſſung, nach der Chriſtus ein hervorragender Menſch war, und die poſitive, nach der Chriſtus Gottes Sohn iſt.

Der „Kampfbund zur Vollendung der Reformation“, geführt von Dr. Arthur Dinter, ſucht in Vorträgen und in der Monatsſchrift „Das Geiſtchriſtentum“ die reine Heilandslehre als Grundlage einer wahren Deutſchen Volksgemeinſchaft zu bieten. Dr. Dinters Forderung lautet: Fort mit dem Alten Teſtament, fort mit Paulus, zurück zu Jeſus Chriſtus! Er ſucht die „reine Heilandslehre“ nach den beſten Urquellen zu verdeutſchen und ſie von „Pauliniſch-jüdiſchen Ueberwucherungen“ zu reinigen.

Während nun Dr. Dinter und auch die Mehrzahl der Deutſchen Chriſten ihrer Angabe nach auf der reinen Lehre Chriſti fußen, hat ſich unter der Führung von Profeſſor Hauer, Tübingen, und Graf Reventlow die Organiſation „Arbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Glaubensbewegung“ gebildet. Die Deutſche Glaubensbewegung, die wohl zu unterſcheiden iſt von den „Deutſchen Chriſten“, umfaßt Nichtchriſten, Freigläubige, alſo diejenigen, welche das kirchliche Dogma weder in der einen noch in der anderen Faſſung unterſchreiben können, die in Chriſtus nicht die einzige Offenbarung Gottes, ſondern eine Offenbarung Gottes ſehen, wie es in der indogermaniſchen Religionsgeſchichte noch mehrere gebe.

Erich Schairer ſchreibt in „Die Sonntagszeitung“ (Nr. 46): „Wenn alle diejenigen Menſchen in Deutſchland, die mit dem Glauben der Kirche gebrochen haben, ſich der »Arbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Glaubensbewegung« anſchließen, dann wird auch dieſe bald eine Aktivität entfalten können, die ſich neben der kirchlichen ſehen laſſen kann.“



Demzufolge wird das deutſche Volk in nächſter Zeit von verſchiedenen Miſſionsgruppen geiſtig bearbeitet werden, und zwar

1. von den kirchlichen
   a) Katholiſche Aktion,
   b) Evangeliſche Volksmiſſion;
2. von den außerkirchlichen
   a) Freikirchen und Sekten;
   b) Kampfbund zur Vollendung der Reformation;
   c) Arbeitsgemeinſchaft der deutſchen Glaubensbewegung.

Es wird intereſſant ſein, zu beobachten, wie dieſer Glaubens- und Geiſteskampf geführt wird und welche Ergebniſſe er zeitigt.

Da wir Neuſalemsfreunde in allen Kirchen und Bünden unſere Mitglieder haben, iſt es unſere Aufgabe, dazu beizutragen, daß die unheilvolle konfeſſionelle Trennung und Zerklüftung in unſerem deutſchen Volke überwunden wird. Die Neuoffenbarung durch Jakob Lorber bietet als eine dogmenfreie Religion der werktätigen Gottes- und Nächſtenliebe die Grundlage, auf welcher die verſchiedenen Konfeſſionen ſich vereinigen können zur wahren unſichtbaren Geiſtkirche.

Schon jetzt ſind in unſeren Reihen Proteſtanten, Katholiken, Methodiſten, Adventiſten und Freireligiöſe vereinigt und ſtellen die konfeſſionellen Unterſchiede zurück, um in der wahren Wiederverbindung mit dem himmliſchen Vater, wie ſie Neu-Salem lehrt, ihre Religion durch einen „Glauben, der in der Liebe tätig iſt“, zu bekennen und zu leben. Wer dieſe, dem deutſchen Volk in deutſcher Sprache durch einen Mann deutſchen Blutes, Jakob Lorber, geoffenbarte Liebesreligion richtig mit dem Herzen erfaßt hat, der iſt auch bereit, dieſes deutſche Evangelium ſeinen ſuchenden und ringenden Volksgenoſſen nahezubringen.

In unſerer Neu-Salems-Tatgemeinſchaft iſt die Ordnung und Zuſammenfaſſung der Kräfte geboten zum gemeinſamen Wirken.[1] Wer der Neu-Salems-Tatgemeinſchaft beitritt und ihre Ziele fördert, dient dem deutſchen Volke und bringt ihm eine deutſche Gottesoffenbarung, an welcher die ganze Welt geneſen kann.

## Vom Sorgengeiſt

Der ſchlimmſte Sorgengeiſt iſt die Angſt vor der Zukunft. Zugleich iſt dieſe Angſt vor der Zukunft eine kleingläubige Abſage von Gott, dem Herrn der Welt! Waren wir nicht geſtern und ehegeſtern in Seiner ſicheren Hut, ſind wir nicht heute in Seiner treuen Hand? Werden wir nicht morgen und übermorgen und über alle Zeit hinaus in Seinem barmherzigen Schoße ruhen?

Worte von 'Abdu'l Bahá, Haifa 1910.

[1] Aufruf zur Neu-Salems-Tatgemeinſchaft und Anmeldeſchein ſind beim Neu-Salems-Verlag in Bietigheim erhältlich und werden koſtenlos überſandt.

# Ich werde kommen ...!

Von F. M. in B.

Reich Gottes, Sehnsucht aller Frommen,
wirst du in dem Jahrhundert kommen?
Lavater, um 1800.

Von der Wiederkunft Jesu spricht man heute in gläubig-christlichen Kreisen verhältnismäßig wenig. Dies mag daher rühren, daß man zu oft schon irrige Berechnungen aufstellte über die angebliche Stunde Seiner Ankunft wie auch über die eigentliche Art und Weise der Erscheinung des Herrn. Da diese Erwartungen sich nicht erfüllten und im Buchstabensinne auch nicht erfüllen konnten, so muß die Enttäuschung eine große sein, wollen doch die meisten Christen von einer sinnbildlichen Auslegung der Heiligen Schrift nichts wissen und die diesbezüglichen Aufschlüsse unserer Neuoffenbarungen nicht annehmen. Immer noch blickt man hinauf zu den natürlichen Wolken, von dannen der Herr kommen soll oder wohinauf man selbst entrückt zu werden wünscht, während doch auch die Bibel unter „Wolken" gotterfüllte Menschen und Propheten versteht (Ebr. 12, 1 u. Jud. 12). Die Wiederkunft Jesu in den „Wolken des Himmels" (nach Matth. 26, 64) ist für unsere Zeit längst geschehen in den Offenbarungen des Neusalemslichtes. Vollends die Kirche hat sich so starr auf den falsch verstandenen „Jüngsten Tag" eingestellt, daß sie damit das Wiederkommen Christi auf den St. Nimmermehrstag verlegte.

Wird so auch die gewisse Ratlosigkeit der Christengemeinden erklärlich, so ist es doch zu verwundern, daß in unseren Kreisen dieses Thema so wenig besprochen wird, obwohl doch umfangreiche Sonderkundgaben (in „Zur Wiederkunft Christi") darüber bestehen und es wahrlich nichts Geringes ist, was darin gerade für unsere Zeit angekündigt wird, nämlich die frohe Botschaft einer allgemeinen Erlösung, das Ende der langen Geistesnacht und damit der Anbruch eines hellen und warmen Menschheitstages in geistiger und irdischer Beziehung (‚Zur Wiederkunft Christi', S. 35—52). Und zwar sind wir schon mitten drin in der großen Umwandlung. Das Weltgericht rollt sich vor unseren Augen ab, denn der „Jüngste Tag" unseres Zeitalters ist heute! Darum, wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Doch zunächst einmal die Frage, was sollen wir unter Wiederkunft Jesu verstehen? In der ‚Haushaltung Gottes', Kap. 46 (ebenso auch ‚Zur Wiederkunft Christi', S. 116), werden wir unterrichtet, daß unser Herr in der Vergangenheit bereits sechsmal gekommen ist, einmal zur Schöpfung, dann zur Zeit der Sintflut, weiter in Propheten und großen Führern, sodann persönlich als Christus, darauf in der großen Liebeszeit der ersten Christen, ferner innerlich zu jedem Verlangenden. Und nun in unseren Tagen findet das siebente Kommen statt „im Feuer Seiner Heiligkeit". „Wehe dann denen, die da unlauter erfunden werden, diese werden fürder nicht mehr sein denn im ewigen Feuer Meines Zornes! Dieses letzte Kommen wird allen sein ein bleibendes Kommen, entweder so oder so."



Nach diesen und anderen Kundgaben dürfen wir unter dem gegenwärtigen Kommen eine innere Annäherung der Gottheit an die Menschheit verstehen — zum Zwecke gründlicher Ausrottung von Uebeln (Verbrennen des Unkrauts), zur Schaffung einer neuen, besseren Ordnung und zum beglückenden und belebenden Besuche Seiner Kinder durch Wiedergeburt (Einernten des Weizens). Durch diese Vorgänge wird die Menschheit auf eine höhere Stufe der Geistigkeit und Gesittung erhoben werden. Da Gott Licht ist und nach Ev. Joh. 1, 9 Christus alle Menschen erleuchtet — wenn auch je nach der seelischen Verfassung mit unterschiedlicher Wirkung — so wirkt sich dieses durch Seine Annäherung verstärkte Erleuchten sehr verschieden aus: in den Gutgesinnten zum Guten, in den Böswilligen zum Trotz und hartnäckigen Widerstand. Von dieser unterschiedlichen Aufnahme rühren unsere gewaltigen Zeitereignisse her, welche die Widerspiegelung des ungeheuersten Kampfes zwischen Licht und Finsternis, Gott und Satan sind, den die Geschichte jemals gesehen.

Niemand kann sich diesem Licht entziehen, jedes Volk, jeder Mensch, jedes Land, sowie alle menschlichen Einrichtungen und Verhältnisse werden heute vor den Richterstuhl Jesu Christi gestellt, um gerecht, unbestechlich aber auch unerbittlich gerichtet zu werden. Dieses Gericht macht nicht Halt, weder vor Kaisern und Königen, noch vor Hoch und Niedrig, Arm oder Reich, auch nicht vor altehrwürdigen Kirchen oder hohen Kulturen.

Aber, so wird man einwenden, warum läßt Gott das Falsche und Böse sich soweit entwickeln, daß Er dann kommen und es mit Gerichtsschärfe ausrotten muß? Und was heißt überhaupt in diesem Sinne Ordnung? Hier muß kurz darauf hingewiesen werden, daß nach den Neuoffenbarungen unserem Planeten Erde im Universum eine eigentümliche Sonderaufgabe zuerteilt geworden ist, nämlich die einer Haupterziehungsschule für Kinder Gottes, weshalb auch Gott auf dieser zwar kleinen, aber geistig großen Erde Mensch wurde und darum auch dem Gegenspieler Gottes — dem Satan — hier freiester Spielraum für sein verderbliches Wirken gestattet ist. Der Mensch, zwischen beiden Polen stehend, hat die Aufgabe, sich loszulösen von dem ihm anhaftenden luziferischen Wesen und sich erfüllen zu lassen mit göttlichem Geist, um durch die Wiedergeburt ein Kind Gottes zu werden. Dies ist seine einzige und wirkliche Lebensaufgabe. Ihn daran zu hindern durch allerhand Gaukelspiel und Erfindungen, durch ehrgeizige Pläne der Politik, des Geldes, durch Kunst und Wissenschaften, durch angebliche soziale Welterlösungsideen, durch Kultur des Fleisches usw. — ist Satans Bemühen. Das Ergebnis seiner vergiftenden Bemühungen ist die gegenwärtige Weltlage in ihrer ersichtlichen Unordnung. Auf der andern Seite darf Gott dem frei sein sollenden Menschen nur raten und ihn durch das Gewissen mahnen. Satan lenkt die Sinne des Menschen auf das Irdische, als vermeintliche Lebens-Hauptsache, während Gott eine höhere Ordnung wünscht, eine Ordnung, die das jenseitige Entwicklungsziel zur Richtschnur aller menschlichen Handlungen macht. Die Bestrebungen Satans

haben in der gegenwärtigen Zeit ihren Höhepunkt erreicht, woraus das ungeheure Leid unserer Tage sich ergibt.

Aber alles hat seine Zeit, auch den Menschheitsentwicklungen ist eine bestimmte Frist gegeben (Dan. 8, 19). Uns wird in den Neuoffenbarungen wiederholt gesagt, daß das bisherige Zeitalter sein Ende erreicht und ein neues — besseres — beginnen wird.

„Das aber könnt ihr alle als völlig wahr annehmen, daß nämlich nahe alle 2000 Jahre auf der Erde eine große Veränderung vor sich geht..." (Jesus im ‚Großen Evangelium', Bd. 6, Kap. 76 und weiter in Kap. 174): „Von jetzt an aber werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, bis das große Gericht vor sich gehen wird, und das wird dann sein ein offenbar jüngstes aber zugleich auch letztes Gericht auf dieser Erde. Von da an wird das Paradies auf die Erde gesetzt..." Ferner in ‚Zur Wiederkunft Christi', S. 60: „Es werden aber bis dahin von nun an (zu Lebzeiten Jesu) noch 1000 und nicht noch einmal wieder 1000 Jahre vergehen..." Und in Pred. 5, S. 26: „Was Ich vor Aeonen von Zeiträumen schon beschloß und vor nahe 2000 Jahren begonnen, das nähert sich jetzt der Vollendung... Meine Liebelehre muß zur allgemeinen Geltung gelangen..."

In den kritischen Endtagen untergehender Zeitalter fehlt es nicht an ungewöhnlichen Ereignissen irdischer und himmlischer Art. Durch den Propheten Joel (3, 1—5) und Apgesch. 2, 17—21 wird dies ausgesprochen: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will Ich ausgießen von Meinem Geist auf alles Fleisch... und sie sollen weissagen... und Ich will Wunder tun oben im Himmel und Zeichen unten auf Erden: Blut und Feuer und Rauchdampf... Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden." Die Neuoffenbarung Jesu durch Lorber und andere ist ein solches „Weissagen" und Wunder „oben im Himmel" — wie der Weltkrieg ein Feuergericht von Blut und Rauchdampf „unten auf Erden" war. In „Zur Wiederkunft Christi", S. 37 sagt der Herr: „Bevor aber Ich, als der Herr und Schöpfer alles Lebens, wiederkommen kann, muß der Erdboden, [d. h. sowohl das Menschenherz als auch weiterhin alle menschlichen Verhältnisse], von allem Unkraute gereinigt werden, und diese Reinigung geht soeben auf allen Punkten der Erde vor sich." Die Gerichte der Endzeit dieses Zeitalters stehen laut 2. Petr. 3, 7 und Matth. 13, 40 im Zeichen des Feuers. In Uebereinstimmung hiermit sind im neuen Gotteswort verschiedene solcher Feuergerichte angekündigt. Nicht als ob Gott diese Gerichte willentlich herbeiführte, Er läßt sie aber zu als bittere Folge unsinnigen menschlichen Strebens, als Folge des Unglaubens. Im Gericht ist die Liebe fern, wer sich von der Schrecklichkeit z. B. des Weltkriegsgerichtes überzeugen will, der sehe sich einen der jetzt überall laufenden Filme an, etwa „Der Weltkrieg, wie er wirklich war", oder „Das Ringen um Verdun". Durch diese Katastrophe wurden aber nicht nur etwa 20 Millionen Menschenleben mittelbar oder unmittelbar vernichtet, sondern auch in aller Welt grundlegende Umstürze bewirkt. Kaiser und Könige wurden entthront und weitere Throne sehr



ins Wanken gebracht. In Rußland kam der Bolschewismus ans Ruder, eine gottfeindliche Diktatur von unten, die rücksichtslos alle ihre Gegner ausrottete (man spricht von 16 Millionen Umgebrachter und Opfer). Die glanzvolle — aber tote — russisch-orthodoxe Kirche ist so gut wie vernichtet. Der Islam erhielt durch den Sturz der Türkei und die Entthronung des Kalifen den Todesstoß als religiös-politische Macht. Den Juden wurde Palästina als zionistische Kolonie angewiesen. In Deutschland regierte der ebenfalls religionsfeindliche Sozialismus usw. Die Wellen dieser ungeheuren Katastrophe haben alle Völker und Rassen ergriffen und sind noch lange nicht im verebben.

Es fragt sich nun, ob man bei Uebersicht aller dieser Ereignisse schon jetzt irgendwelche Segnungen zu entdecken vermag, etwas was dem ganzen schließlich einen tieferen Sinn gibt und in Beziehung gebracht werden kann zur Wiederkunft Christi? — Es würde zu weit führen, wollte man auf alle Weltereignisse näher eingehen, die oben angedeuteten Folgen des Weltkrieges werden aber jedem Eingeweihten klar zeigen, wie dem kommenden Reich Christi Bahn gebrochen wird. Nehmen wir aber als engeres Beispiel unser eigenes Vaterland und greifen wir aus der Fülle des Gebotenen folgendes heraus.

War es nicht der christusfeindliche Sozialismus vor dem Kriege, der sich anmaßte, anstelle des wiederkehrenden Herrn die Welterlösung zu vollbringen — der seinen Anhängern ein irdisches Paradies in Aussicht stellte und Millionen von Menschen zum Abfall von Christus verführte? Und wenn ihm auch nicht die alleinige Schuld am geistigen Verfall beizumessen ist, so mußte ihm doch die Gelegenheit verschafft werden, seine Großsprechereien zu verwirklichen. Aber siehe da, die 14 Jahre seiner Herrschaft erwiesen klar die vollkommene Unfähigkeit und Ideenlosigkeit dieser materialistischen Geistesrichtung, und durch sein Selbstgericht wurde einem neuen System, dem Führergedanken, Raum geschaffen. Man kann diese Vorgänge auch so fassen: Es zeigte sich, daß diese Art von Sozialismus darin gipfelte, soweit es dem einzelnen möglich war, das irdische Paradies für sich selbst durch Zusammenraffen herzustellen, ohne moralische Bedenken und ohne Rücksicht auf andere oder die Gesamtheit. Die Aufdeckung der Korruptionsfälle hat hierauf ein grelles Licht geworfen. Dieser Sozialismus entpuppte sich als reiner Egoismus und konnte infolge Fehlens religiöser Bindungen auch nichts anderes sein. Das neue System hat dagegen den Grundsatz des Allgemeinnutzens verkündet, gegenüber dem der Eigennutz zurückzustehen habe. Man wird zugeben, daß hierin ein bedeutender Fortschritt zu ersehen ist, obwohl es schwer sein wird, stets das Richtige zu treffen. Der richtunggebende Geist ist dabei aber allein maßgebend. Auch der Führergedanke ist durchaus biblisch und sicher auch heute im Sinne Gottes, wenn diese Führer sich allein verantwortlich fühlen vor dem Herrn des Lebens und vor ihrem Gewissen, aber auch nur dann! Nach den Reden des Führers ist im erfreulichen Gegensatz zu früher anzunehmen, daß er Gott die Ehre gibt und von Ihm Erleuchtung erbittet. Und wenn alle die Unterführer bis hinunter zum Kleinsten vom gleichen Geiste beseelt

sind, so würden wir tatsächlich einen Riesenschritt vorwärts ins neue, bessere Zeitalter gemacht haben, und Gott wäre damit mindestens theoretisch zum obersten Leiter erklärt, wobei die Christusfrage allerdings noch im Sinne der Einheit von Vater und Sohn geklärt werden muß. Dann wären die unsagbaren Leiden der Vergangenheit nicht umsonst gewesen, ja sie erscheinen dann sogar notwendig zur Loslösung von so vielen Irrungen und Wirrungen. Und ähnlich wie bei uns geht es in anderen Ländern und Erdteilen auch. Der Sinn der Gerichte besteht eben in der gründlichen Beseitigung lebenhindernder Nebel und Finsternisse. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen" sagt Schiller, und der war ja vielfach ein Prophet.

Ob nun der neue Weg in Deutschland so schnurgerade ins 1000jährige Reich führen wird, wie viele meinen, kann billig bezweifelt werden. Es liegt noch zuviel Materialismus in der Luft, zuviel Ungeistigkeit. Viele denken nur an eine Besserung im Irdischen, an eine neue Glanzperiode wirtschaftlicher Prosperität. Aber dies ist nicht der Sinn des Zeitgeschehens. Vielmehr sollen die Menschen abkommen vom nur materiellen Streben, sollen eine mehr geistige Lebensauffassung erwerben und das irdische Drum und Dran als in zweiter Linie kommend betrachten. Der Geist Gottes im Menschen soll oberster Führer sein! Von diesem Standpunkte aus wird auch zukünftig eine neue Sozialordnung geschaffen werden müssen, die im Zeichen der Gerechtigkeit und der Liebe stehen wird. „Von nun an", so heißt es in ‚Zur Wiederkunft Christi', „muß eine andere Ordnung unter den Menschen eingeführt werden, die sich aber diese Ordnung nicht werden von ganzem Herzen gefallen lassen und werden dabei noch immer alte verrostete Bedenklichkeiten in sich auftauchen lassen, denen sollen die bittersten Folgen ehestens die genügendste Kunde verschaffen, ob sie dadurch für oder wider Meine Ordnung waren."

Nach dieser Ordnung soll Grund und Boden neu und nach Bedarf verteilt werden, Spekulation wird nicht geduldet. Dem Nächsten helfen ist oberster Grundsatz! „Denn die (kommenden) Menschen werden einsehen, daß Ich allein der Herr bin, sie alle aber sind Brüder und Schwestern..." „Niemand in der Gemeinde wird Not zu leiden haben, der Geist wird bei den Menschen das große Uebergewicht bekommen." Die Industrie, bisher dem Herrn ein Greuel, wegen der rücksichtslosen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der damit verbundenen Gewinnsucht, wird auf das Notwendige beschränkt sein, dafür mehr Siedlung auf dem Lande. Das Geld (Gold) wird seiner dämonischen Macht beraubt sein. Aus den neuesten Maßnahmen der deutschen Regierung können wir schon gewisse Richtlinien in obigem Sinne erkennen. Und ähnlich werden alle Völker und Rassen gereinigt und geführt und dadurch bereitet werden für höhere Daseinsebenen. Die verbildeten und religiös verfinsterten Völker werden durch die reinen Wissenschaften und Künste von allem Aberglauben befreit, und... „so durch die reinen Wissenschaften und reinen Künste der Augiasstall wird gereinigt sein, werde Ich ein leichtes und wirksames Wiederkommen auf diese Erde haben" (‚Zur Wiederkunft Christi', S. 74). (Schluß folgt)



# Es werde Licht

Geistiges Erlebnis, mitgeteilt von E. H., W.

Ich las schon so viel über die Geister, die in der Materie gebannt sind. Und ich glaubte das ja auch fest, aber es fehlte mir doch an der richtigen Vorstellung dessen. Ich konnte mir das Eingeschlossensein und das allmähliche Freiwerden der Geister im Reiche der Natur nicht so recht vorstellen. Ich wußte aus dem ‚Großen Evangelium Johannis', daß wir in der Wiedergeburt geistig wachsen und es zu jener Vollkommenheit bringen können, daß wir diese Dinge schauen. Die Sehnsucht, jene Geister in der Materie zu sehen, wurde immer größer, je mehr ich davon las, und es beugte mich tief, daß ich Ihm, meinem himmlischen Vater, so viel Mühe machte und es noch nicht einmal so weit in der Wiedergeburt gebracht hatte.

Aber mir scheint, Seine unbegrenzte Liebe kann es selber nicht ganz erwarten, uns etwas zeigen zu können, und Er macht es wie wir, wenn ein Kind noch nicht selber gehen kann. Wenn wir unserem Kinde gerne etwas zeigen möchten, nehmen wir es einfach auf den Arm und tragen es hin. Und so macht Er es bisweilen auch mit uns. Wenn unsere eigene Kraft nicht ausreicht, kommt Er mit Seiner Macht zu Hilfe — wie bei den Jüngern zu Seiner Erdenzeit. Er öffnete ihnen die geistige Sehe, ehe ihr Geist selber völlig frei war.

Ich bat Ihn also inbrünstig, doch so an meinem Innern zu arbeiten, daß ich bald frei genug wäre, auch solche Dinge zu schauen, um Gelesenes besser begreifen zu können.

Da, in einer Nacht, vor einigen Wochen, hatte ich einen sehr lebendigen Traum. Die seligen Gefühle und die geistige Stärkung empfand ich wochenlang nachher und spüre sie heute noch. Es ist ein Stück Wirklichkeit in mir geworden.

Ich befand mich im Traum in einem Erholungsheim unter louter Kindern Gottes, die hier Stille und Einkehr suchten. Ich machte Spaziergänge ganz allein und versenkte mich dabei in die Gegenwart Gottes. Da wurden wir alle in einen großen Saal gerufen. Wir standen da und warteten, was kommen solle. Die einen waren nur bedürftig nach Stille zur geistigen Vertiefung, einige waren auch nur seelisch leidend, einige auch körperlich. Zu ersteren gehörte ich. Da ging die Türe auf und herein traten etwa 10 Männer. Sie waren eine Art Aerzte, die über unser leibliches wie geistiges Wohl zu wachen hatten. Jeder hatte seine bestimmten Patienten.

Da trat einer auf mich zu und sagte: „Du hast von diesen hier noch am meisten die Fähigkeit, in Dir Geistiges zu schauen. Ich werde dich durch Handauflegen in Schlafzustand versetzen und du sagst uns dann, was du schaust."

Er tat's, und sofort befand ich mich in einer weiten Gegend, einsam und öde. Ein Weg führte den Berg hinan. Und auf diesem Pfade wandelten lauter selige Jungfrauen, die voll Lob Gottes und voll Jubel waren, bald das himmlische Jerusalem schauen zu dürfen. „Nur noch diesen Weg hinauf", sprachen sie, „und dann —!" Lauter Jubel, Singen und gegenseitiges Ermuntern war ihr Tun. — Ich gab alles getreulich kund, aber mit der Zeit wurde mir innerlich so herrlich zumute, daß ich darüber das Kundgeben ganz vergaß und ganz dort war, wohin ich versetzt worden war auf künstlichem Wege.

Da trat ein hoher Geist zu mir und sagte, ich dürfe noch nicht so schnell mit den andern da hinauf, ich habe zuvor noch manches zu tun. Auch sah ich nun den andern an, daß sie in ihrer Art wohl sehr selig waren und noch seliger würden, wenn sie vollends droben wären, daß ihnen aber doch manches abging, was ich noch unten einholen darf.

Mein Begleiter ging mit mir vom Wege ab und nach der Ebene hinunter. Er zeigte über die ganze Ebene hin und hieß mich genau auf den Boden schauen. Ich sah nichts als Gras, Moos und andere niedere Pflanzen. Es war offenbar eine Art Heide.

Aber da auf einmal — es ist mir unmöglich niederzuschreiben, was ich in Wirklichkeit sah, ich kann's nur in schwachen Worten undeutlich — auf einmal war alles Pflanzentum verschwunden und statt der Pflanzen glitzerte es am Boden wie lauter kleine Kristalle. Kristall war an Kristall — aber nicht wie Luft oder Wasser ineinander zerflossen, nein jedes für sich. O das war ein Glitzern, ein Leben und nach Freiheit Streben! Es war in jedem einzelnen wie ein großes Loben oder Jubilieren, daß es ihnen endlich gegönnt war, wenigstens so weit über das Erdreich herausstreben zu dürfen, so weit frei zu sein.

Aber über dem ganzen lag eine heilige Macht, daß keines in seinem Lebensdrange sich zu hoch wagte. Es war eine heilige Ordnung, und diese kristallreinen Geisterchen waren freudig dankbar für die nun endlich erreichte Freiheit.

Da führte mein Führer mich wieder auf den früheren Weg zurück. Wir kamen nun an einer Stelle vorbei, wo sich ein Erdvorsprung gebildet hatte. Unter dem Vorsprung war alles unterhöhlt. Man sah die pure Erde und Felsen. Oben war der Vorsprung mit Gras und Moos u. a. überwachsen. Und ich sah wieder statt des Grases jene kristallenen Geisterchen lustig sich regen und bewegen.

Mein Führer hieß mich nun genau achtgeben. Da brach der Vorsprung ab und ich hatte vor mir ein Stück Erdreich — ein paar Meter tief bloßgelegt. Da sah ich, daß die Geisterchen, je tiefer es ins Erdreich ging, desto lebloser waren. Oder umgekehrt: so recht tief im Stein oder im puren Erdreich lagen sie wie tot oder schlafend, je mehr es aber der Oberfläche zuging, desto mehr fingen sie an, sich ihrer bewußt zu werden. Sie wurden immer strahlender und zuletzt voll Lebensdrang und Lebenslust.

Nun erwachte ich, ganz benommen von dem, was ich geschaut. Ich weiß aber auch, daß hier Tiefen liegen, die wir mit Worten allein nie begreifen und nicht aussprechen können.



# Geistiges Erlebnis aus der Kriegszeit

Mitgeteilt von Arno Erhardt in Limbach

In einem Oktobersonntag des Jahres 1912 — ich war damals 21 Jahre alt — besuchte mein Vater mit mir in einem Dorfe bei Zwickau einen Freund, welcher, wie wir selbst, das geistige Wissen förderte und sein Leben darnach einzurichten strebte. Wir hatten etwa 2 Stunden Eisenbahnfahrt zu machen.

Zwischen Glauchau und Mosel läuft eine Straße in einer Entfernung von 30—40 Metern neben dem Bahnkörper her. Ich stand an der Türe des Wagenabteils, freute mich des herrlichen Tages und der mir neuen Gegend und genoß auch die Vorfreude, bei unserem Freunde wieder einmal Wertvolles über das ewige Leben zu hören und durchsprechen zu können.

In dieser Weise ganz in mein Sinnen versunken, gewahrte ich plötzlich auf der obenerwähnten, neben der Bahn her laufenden Straße einen Trupp Soldaten in der damals noch unbekannten feldgrauen Uniform. Ein Teil lagerte im Straßengraben. Es war alles Infanterie. Zu meinem größten Erstaunen aber sehe ich mich selbst unter denen, die im Graben lagern. Ganz deutlich sehe ich mich an den Tragpfeiler eines zu der Ortschaft O. gehörigen Sandwerkes gelehnt, die Feldflasche in der Hand, am Grabenrand sitzen! Ja, das war ich wahrhaftig! Wie ich hier im Wagen stand, so war ich auch drüben im Graben, nur in grauer Uniform. Das Ganze aber, was ich schaute, schien zu leben. Es war kein starres, totes Bild, ja überhaupt eigentlich kein Bild, sondern so, als ob ich das alles lebte.

Während der Zug in großer Geschwindigkeit weitereilte, die Wiesen und Felder, sich drehend, schwebend, in eins verschmolzen, das Ganze sich in kurzen Augenblicken änderte, merkte ich aber, daß diese Veränderung nicht bei dem Bilde der Fall war. Ruhig blieb es in seiner Belebtheit bestehen, als wäre es vor mir im Wagen. Mir war, als stehe ich dicht vor mir selbst, wie wenn ich doppelt wäre. Während sich das alles abspielte, hatte ich auch gar nicht das Empfinden, als ob etwas Absonderliches dabei wäre.

Schließlich zog mich mein Vater vom Fenster zurück und zeigte sich verwundert, warum ich auf sein öfteres Rufen nicht geantwortet habe. Die Mitfahrenden meinten lachend, fünf Mal sei ich gerufen worden, wo ich denn mit meinen Gedanken gewesen sei? — Mit dem Wegtreten vom Fenster befand ich mich aber alsbald wieder im gewöhnlichen Fühlen und Denken und im Augenblicke war auch das geschaute Bild fort.

Auf dem Heimwege teilte ich meinem Vater das Erlebte mit, erwähnte auch die graue Farbe der Uniformen, welche mir „komisch" vorkamen. Meines Vaters Erwiderung, ich wolle doch nicht etwa Soldat werden, höre ich heute noch.

Das war also im Jahre 1912! — Der Weltkrieg kam, und drei Jahre nach jener Schauung, im Mai 1915, wurde ich eingezogen, ausgebildet und nach Zwickau versetzt. Die üblichen Uebungsmärsche

kamen. Der erste ging ausgerechnet in Richtung Glauchau. Es war ein herrlicher, sonniger Oktobermorgen. Am Sandwerk in O. wurde Halt gemacht und ich entledigte mich des ungewohnt schweren Gepäcks. Ich sitze, an einen Tragpfeiler gelehnt, an den Straßengraben und will eben meine Feldflasche verschließen, als ich aus der Richtung Glauchau einen Personenzug herankommen sehe. Bei diesem Anblick überfällt mich plötzlich die Erinnerung — habe ich denn das alles nicht schon einmal erlebt?! — Ja — blitzartig hellt sich in mir alles auf! — Genau vor drei Jahren war es auf der Fahrt nach Zwickau gewesen — genau an derselben Stelle! Und meine Gefährten und ich trugen die damals noch unbekannte feldgraue Uniform!

Mein innerer Gottesgeistfunke hatte dies alles zu jener Stunde auf der Eisenbahnfahrt meiner Seele als Vorschau gezeigt!

# Tier und Mensch im neuen Staat und im Neusalemslicht

Reichsminister Hermann Goering hat an den Berliner Tierschutzverein folgende Worte gerichtet: „Wer sich seiner Aufgaben für die Gesamtheit bewußt ist, wird auch in seinem Privatleben das rechte Gefühl für sein Verhalten nicht nur gegenüber den Menschen, sondern auch gegenüber den Tieren haben, in denen wir auch den Schöpferwillen Gottes erkennen. Wer die Tiere freundlich und hilfreich behandelt, wird erfahren, daß sie oft treuere Kameraden sein können als der Mensch."

Dem Geiste dieser Worte entsprechend, der im Herzen unseres Führers und Kanzlers einen so machtvollen Stützpunkt gefunden hat, erging, wie die Presse bekanntgab, in jüngster Zeit ein Gesetz zum Schutz der Tiere, das in weitgehendstem Maße die auch in unserer Zeitschrift geltend gemachten Forderungen der Tierfreunde erfüllt hat und auf lange Zeiten ein leuchtendes Zeugnis der allumfassenden Liebe und Weisheit unserer Staatsleitung sein wird.

Was im ganzen Verlaufe der Menschheitsgeschichte die Welt und im besonderen auch das Christentum nicht erreicht hat — in wenigen Monaten hat es der Tierfreund Adolf Hitler mit seinen getreuen Paladinen durchgesetzt: daß im Deutschen Reiche fortan ohne strenge Bestrafung kein Tier mehr gequält werden darf — auch nicht mehr unter der Flagge wissenschaftlicher Forschung. Nur unter ganz besonderen Vorsichtsmaßnahmen ist in Ausnahmefällen berufenen Forschern der Versuch am lebenden Tiere (Vivisektion) in wenigen Staatsanstalten gestattet. Und auch sonst ist den boshaften und leichtfertigen Tierquälern scharf auf die Finger gesehen. Unser „Bruder Tier" hat endlich aus weitherzigem Mitgefühl einen wirksamen Staatsschutz erhalten. Heil und Dank den gütigen Vätern dieses Gesetzes!



Die Freunde der Neuoffenbarung stimmen in diesen Ruf um so überzeugter und freudiger ein, als gerade in unseren Schriften, wie sonst nirgends, in aller Tiefe und Klarheit enthüllt ist, daß auch das Tier eine Seele hat, die Lust und Schmerz empfindet, wie wir, und die berufen ist, Elemente der großen Seele des gefallenen Urgeistes Luzifer in sich auszureifen und schließlich zur Menschheitsstufe überzuführen, wo auch diese von unten aufgestiegenen Seelenfunken die Würde der Vollendung im Stande der Gotteskindschaft zu erlangen berufen sind.

Das Tier ist in Wahrheit unser Bruder auf niederer und darum um so hilfloserer Entwicklungsstufe. Und wer an ihm die Liebe versäumt, vergeht sich so schwer, wie der sie versäumt am Mitmenschen. Ja das Tier gehört im besonderen Maße mit zu jenen „Geringsten", welche der Herr uns in Seiner Gerichtsrede (Matth. Kap. 25) so nachdrücklich aufs Herz gebunden hat. Auch das Tier ist unser „Nächster", wenn es unsere Hilfe bedarf. — Und daran wollen wir gerade auch in der harten Winterzeit denken und auch hier nicht unsere Liebespflicht versäumen gegen die hungernde und frierende Kreatur. L.

# Silvesternacht

Des Jahres letzte Stunde geht zu Ende!
Du sinnst, hältst Rückschau aufs verfloss'ne Jahr.
Dem einen bracht' es frohe Schicksalswende,
dem andern Schmerz und Trübsal es gebar.
Gab's dir ein Kreuz zu tragen, halte still
und füg in Demut dich, wie Gott es will!

Die Glocke der Silvester-Mitternacht
tönt ernst, und in die Ewigkeit versinkt
das alte Jahr. — Das neue ist erwacht!
„Ob es mir Leid, ob es mir Freude bringt?"
Du suchst besorgt dein Schicksal zu ergründen.
Es bleibt verhüllt. — „Wo soll ich Rettung finden?"

Verzage nicht, falt' betend deine Hände,
blick voll Vertrauen auf zum Himmelszelt
und bitte Gott, daß Er dir Hilfe sende,
doch nicht wie du es willst — wie's Ihm gefällt!
Er führt dich väterlich durchs Weltgetriebe
und hilft zur rechten Zeit. — Gott ist die Liebe!

Hans Zieger.

## Aussprache

### 10 Thesen über „Selbstmord"

Unsere Züricher Freunde, die schon seit längerer Zeit eine Hilfsstelle zur Bekämpfung des Selbstmordes unterhalten, haben vor kurzem in neuer Auflage nachstehende ‚Thesen' als Flugblatt herausgegeben. Das Blatt kann von der genannten Stelle bezogen werden.

Die ‚10 Thesen' lauten:

1. Die „Flucht aus diesem Dasein" ist, mit geringen Ausnahmen, ein Akt der Feigheit. Man will den Lebenskampf nicht weiterführen, nicht die Folgen verkehrten Handelns tragen, nicht entsagen, nicht Geduld üben. — Doch was für einen Sinn hätte das Leben, wenn wir nicht dafür verantwortlich wären? —

2. Die Selbstentleibung ist auch oft ein Akt eines gewissen Hochmutes, der sich nicht unter ein weises Schicksal zum Zwecke seelischer Erziehung beugen will, der einen Ruf, eine Bitte um Hilfe scheut.

3. Der Freitod ist ein Gewaltakt. Er ist ein frevler Eingriff in die Ordnung und die ewigen Hoheitsrechte des Schöpfers. — Wir haben uns das Leben nicht selbst gegeben, dürfen es darum auch nicht eigenmächtig nehmen, sondern müssen der Zeit des Rufes harren. — Die gewollte, plötzliche Zerreißung des Bandes, das Leib und Seele verbindet, kann unmöglich gute Folgen zeitigen.

4. Er ist ein schweres Vergehen gegen die Natur- und Gottesgesetze und hat darum bestimmte Schadensfolgen. Wir sind zum Leben und nicht zum Tode erschaffen; die seelische Entwicklung darf ebensowenig unterbrochen werden wie die leibliche. — Wenn schon wir Menschen Gesetzesübertretungen bestrafen, um wieviel mehr muß sich der Eingriff in die ewigen, kosmischen Gesetze rächen?

5. Der Selbstmord ist ein Wahn, eine Narrheit; denn das Leben ist unzerstörbar, was wissenschaftlich erhärtet ist. — Er ist nutzlos, weil das unterbrochene Leben, je nach Umständen, in einem neuen Dasein wieder von vorne begonnen werden muß. — Wahre Religion, höhere Moral und alle nicht blöd materialistisch eingestellten Philosophen verdammen solch willkürliches Tun.

6. Selbstentleibung ist ein böser Irrtum, weil nicht der Körper, der wohl zerstört werden kann, das Leben ist, sondern nur die Behausung, das Werkzeug der Seele oder der Aeußerungen des Lebens. (So irrt z. B. ein Verbrecher ganz gewaltig, wenn er meint, sich den Folgen seiner Taten auf diese Art entziehen zu können. Seine Werke folgen ihm nach!)

7. Sie ist ein doppelt fluchwürdiges Verbrechen, wenn andere mitgemordet werden, oder wenn Hinterbliebene da sind, gegen die man noch Pflichten hatte.

8. Der Selbstmord ist ein höchster Mangel an Gottvertrauen, somit für einen Christen ganz besonders verwerflich. — Gerade ein Christ sollte wissen, daß ihm das Leben vom Schöpfer gegeben ist, um dadurch das wahre, geistige Leben der Seele zu erringen. — Er wird wie ein Mörder für seine Tat verantwortlich gemacht. — Ein wahrer Christ, d. h. ein Mensch, der ein selbstloses Liebe- und Tatleben führt, wird niemals einen so glaubenslosen Akt vollziehen; er weiß, wo er in allen Nöten Hilfe findet. — (Näheres in dem Schriftchen: „Der Selbstmord nach seinen Ursachen und Folgen". Preis 40 Pfg.)



9. Diese Sätze sind bewiesen:

a) Durch Aussagen solcher, die wieder ins Leben zurückgebracht werden konnten und die voll Grauen die Qualen und Schmerzen schilderten, in denen ihr Bewußtsein, d. h. die Seele oder das unzerstörbare Denken und Fühlen, sich befand.

b) Durch die Schilderungen von Selbstmördern, wie sie seit etwa 80 Jahren in der okkulten Literatur gesammelt wurden. Sie geben einen erschütternden Einblick in den elenden Zustand solcher Seelen im Jenseits, meist unter eindringlicher Warnung vor diesem Schritt und mit dem Rat, auf Erden lieber das Aeußerste zu ertragen. (NB. Die Identität solcher Unglücklichen wurde in den meisten Fällen einwandfrei festgestellt. — Betrug, Täuschung, Phantasie, Halluzination, Suggestion und dergleichen sind daher ausgeschlossen.)

c) Durch Menschen, welche die Gabe des Hellsehens haben und die übereinstimmend die Folgen ähnlich schildern wie unter a und b.

10. Die qual- und schmerzvollen Zustände bei jeder Art von Selbsttötung werden zwar nicht vom toten, unempfindlichen Körper, aber um so intensiver vom unsterblichen Empfindungsorgan, der Seele, noch sehr lange nachgefühlt. — Das Schlimmste aber ist, wahrzunehmen, daß man weiterlebt, die bittere Erkenntnis eines elenden Tausches, die Vorwürfe des Gewissens, die Unmöglichkeit, das Geschehene wieder gutzumachen.

Die menschliche Natur selbst warnt am untrüglichsten vor solch einer Tat, durch das Gewissen und durch die Todesfurcht. — Alles Leben sucht sich zu erhalten, und zwar mit größter Zähigkeit. Kann es daher ersprießlich sein, wenn einzelne sich erdreisten, es vorzeitig vernichten zu wollen?

☆

Lieber Mitmensch! Weise darum schon den Gedanken an einen solchen Gewaltakt sofort und energisch zurück! — Er könnte sich sonst in dir festigen und dich zur Tat verleiten, da allem Tun ein Denken vorausgeht.

Prüfe dich ernstlich, ob du nicht selbst an deinem Schicksal schuld bist, wenn auch nur zum Teil? Das gute, das Bessere ist schon für dich bereit, aber es kann erst zu dir kommen, wenn Du gut und besser wirst.

Wende dich vertrauensvoll an die unterzeichnete Hilfsstelle. Sie arbeitet für dich in möglichster Hingabe und unter größter Verschwiegenheit.

Komitee zur Bekämpfung des Selbstmordes
Zürich-Enge, Postfach 124.
Tel. 39389. Postscheck: VIII. 22468.

## Neusalems-Arbeit

# Die Grundfragen des Lebens

im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers

In der Weihnachtszeit durfte unser Schriftleiter, Br. Walter Lutz, seine große Gesamtdarstellung der Lehren des Neusalemslichtes, das dreibändige Werk „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers", zum Abschluß bringen, und der Neu-Salems-Verlag wird im Laufe des Januars den dritten Band „Die Heimat der Seele", als Krönung des ganzen Werkes der Oeffentlichkeit übergeben.

In diesem letzten, abschließenden Bande wird der dritte Hauptteil der Neusalemsbotschaft, die Lehre von der jenseitigen Fortentwicklung und Vollendung der Seelen bis zur vollen Erreichung der Wiedergeburt und Gotteskindschaft behandelt. Wir blicken zunächst in die düsteren Regionen des großen Geistermittelreichs und in die finsteren Schlünde der geistigen Hölle. Aber auch hier begegnen wir dem weisen und liebevollen Walten der göttlichen Gnade und Erbarmung; und wir werden durch die Enthüllungen des Sehers Jakob Lorber Zeuge, wie die Ewige Liebe ihre schwachen, unvollkommenen und leider oft so hartnäckig-widerspenstigen Wesen aus Nacht und Pein zu erretten weiß, wie die zur reinen Liebe bekehrten Seelen durch die geistigen Schulen der Paradiese zum ewigen Wahrheitslichte und schließlich durch die Pforte der Demut zur geistigen Wiedergeburt und in die himmlischen Sphären emporgeführt werden. Wir erfahren alles Wissenswerte von den Wegen der Vollendung; hören, worauf es ankommt, damit der Aufstieg zu den Aetherwelten, die Rückkehr zum Vaterhause und endlich die allerseligste Bergung beim Vater in Jesus, am Herzen der Unendlichkeit, und damit das unvergängliche Licht des ewigen Lebens erreicht wird. Das herrliche Leben der Vollendeten, das ein Leben unbegrenzter, beglückendster Liebestätigkeit, ein Mitwirken am großen Werke der Schöpfung, Erlösung und Vollendung der Welt ist, tut sich vor uns auf. Auch erhalten wir eine umfassende Klarheit über die Verbindungs- und Verkehrsbrücke zwischen Diesseits und Jenseits.

Und schließlich entrollt dieser Schlußband des Gesamtwerkes vor uns auch noch den ganzen Weltplan Gottes: Die stürmische und trübsalsreiche Endzeit (in der wir gegenwärtig leben), das Tausendjährige Reich (an dessen Schwelle wir stehen), das allerletzte und gewaltigste Feuergericht, das ewige Licht- und Friedensreich und das ganze, in diesem mächtigen Geistesvorgange der Menschheitsentwicklung sich darstellende und auswirkende „Wiederkommen des Herrn". — Ganz zuletzt wird unser Blick auf den neuen, „großen Lichtmenschen" gerichtet, die neue geistige Schöpfung, die als Frucht des heiligen Gotteswaltens schließlich aus der materiellen (stofflichen) Schöpfung erblüht. Mit der Vorstellung, daß in dieser Weise die Tätigkeit Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit in immer neueren und immer herrlicheren „Schöpfungsperioden" sich entfaltet, entläßt uns das Buch in dem seligen Gefühle, daß wir wahrlich einen großen, herrlichen Gott und Vater haben, der uns, Seine Kinder, mit unermeßlicher Liebe und Sorgfalt zur höchsten Lebenswonne erstarken und erheben will.

Der dritte Band „Die Heimat der Seele" bildet so in der Tat eine wunderbare Krönung des Gesamtwerks. Und wir Freunde des Neusalemslichtes dürfen uns glücklich preisen, daß nunmehr mit gnädiger Hilfe



von oben eine klar und übersichtlich geschriebene, für Herz und Verstand gleich faßliche Darstellung des gesamten, ungeheueren Geistesschatzes vorliegt, der den Menschen der Gegenwart und Zukunft gegeben ist in den Eröffnungen durch Jakob Lorber.

Das Werk „Grundfragen" gibt in jeder Frage einen sachkundigen, auf die einschlägigen Lorberstellen gegründeten Einblick in jede Einzelheit. Auch dem Fernstehenden müssen diese Aufschlüsse Achtung und Ehrfurcht vor der allumfassenden göttlichen Weisheit der Lorberwerke und der Neusalemslehre abnötigen. Wer auch nur kurze Zeit in diese Darstellungen sich vertieft, wird die Botschaft Jakob Lorbers nicht mehr mit verächtlichem Lächeln oder seichten Unterstellungen abtun können. Und so dürfen wir eine starke werbende und aufklärende Wirkung von diesem Werke erwarten.

Jeder Freund der Neuoffenbarung sollte es sich anschaffen, um sich selber in allen Fragen unserer Lehre zu klären und auch anderen in der rechten Weise eine Kenntnis dieses Lichtes nahebringen zu können.

Aus dem Schlußwort des dritten Bandes „Die Heimat der Seele" möge hier Nachstehendes noch angefügt werden:

## Der Vater in Jesus — nun und in Ewigkeit

Die nun hiemit zum Abschluß gelangte Gesamtdarstellung der Botschaft Jakob Lorbers dürfte jedem willigen, unvoreingenommenen Wahrheitssucher gezeigt haben, daß es sich bei dieser Neuverkündung der Lehren Jesu Christi um eine Geisteskunde von unvergleichlicher Größe und Herrlichkeit handelt.

Ausgehend vom Grundwesen Gottes, das als Machtzentrum und zeugende Urkraft der „Vater" oder die „Ewige Liebe" heißt und Seine lebendigen Geisteskräfte von Ewigkeit zu Ewigkeit in den unendlichen Raum sendet, dürfen wir, vom Herr und Meister Selbst belehrt, die ganze Schöpfung erkennen als einen unermeßlichen und nimmer endenden Entwicklungsvorgang, der vom Schöpfer fort und fort geleitet, eine ewige Selbstentfaltung Seiner geistigen Urkräfte darstellt und schließlich in immer neuen Schöpfungsperioden zu immer höherer Vollendung gottebenbildlicher Wesen führt.

Zu diesen Wesen, die zur höchsten Freiheit, Vollkommenheit und Seligkeit berufen sind, gehört auch unser seelisch-geistiges Ich. Und wir dürfen in den Werken Jakob Lorbers, den „Neusalemsschriften", mit überzeugender Klarheit und Nachdrücklichkeit den geraden und sicheren Heilsweg der Gottes- und Nächstenliebe erfahren, der uns, ohne Möglichkeit des Irregehens, zu jenem Vollendungsziele des ewigen, seligen Geistlebens in Gottes Ordnung weist und uns schließlich das himmlische Vaterhaus und in ihm unseren Gott und Schöpfer finden läßt in Seiner allerherrlichsten und allerliebevollsten Offenbarungsgestalt — als Jesus Christus.

Diese ganze, wahrhaft allumfassende Gottes-, Schöpfungs- und Heilslehre, die alle Tiefen und Höhen menschlicher Erkenntnis durchleuchtet und erhellt und uns alles bietet, was nützlich und notwendig ist zu unserem zeitlichen und ewigen Sein, befriedigt in gleicher Weise Herz und Verstand. Sie bietet unerschöpfliche Erkenntnismöglichkeiten dem geschulten wissenschaftlichen und philosophischen Denker und Forscher, kann

aber durch die anschauliche, lebendige Darstellungsweise auch vom einfachsten kindlichen Gemüte erfaßt, genossen und aufgenommen werden. Kurz, sie bietet jedem volle Genüge — dem anspruchsvollen wie dem schlichten Gotteskinde.

Nur einem wird auch diese große Offenbarung unseres Gottes nichts zu sagen haben — dem Hochmütigen oder Engherzigen, der wähnt mit seinen menschlichen Fündlein und Anschauungen schon die ewige göttliche Wahrheit in unumstößlicher, keiner Vervollkommnung bedürftiger Form zu besitzen. Einem solchen Gernegroß kann nicht geholfen werden. Denn die Herrlichkeit des ewigen göttlichen Wahrheitslichtes kann nur dem Demütigen gegeben werden, der weiß und fühlt, daß der Mensch aus sich, das heißt mit seinem seelischen Vermögen, nichts versteht und vermag, wenn nicht aus den himmlischen Höhen der göttliche Geist kommt und ihm leuchtet.

Der wahrhaft Demütige, der, wie der griechische Philosoph, weiß, daß er nichts weiß — dieser wahre Gottesmensch wird mit einem Gefühle unsagbar wonniger Beseligung in die Tiefe und Fülle des Lichtes der Neusalemsbotschaft schauen und mit den Aposteln auf dem Berge der Verklärung ausrufen: „Herr, hier ist gut sein! Laß uns Hütten bauen!"

Denn hier, in der neuen Salems- oder Heilslehre, ist Einheitlichkeit, Klarheit, Folgerichtigkeit und Vernunft und predigt alles: Liebe, Liebe, Liebe!

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." — Das ist der Kern und Leitgedanke in allem! —

„Deo gratias!" — dem himmlischen Vater sei Dank! — Mit diesen Worten schloß der Seher und Bote Jakob Lorber das grundlegende Hauptwerk ‚Die Haushaltung Gottes'. Auch unsern Versuch einer Gesamtdarstellung der gewaltigen Lichtgabe unseres Gottes wollen wir damit beenden!

Dem himmlischen Vater sei Dank, daß Er Sich in Seinem neuen Worte der im Dunkel darbenden und ringenden Menschheit unserer Zeit angenommen hat! — Mögen viele sich wecken lassen vom Strahl der Gnade, auf daß schließlich für alle erfüllt werde die Bitte:

Dein Name Jesus werde geheiliget! — Dein Reich des Lichtes und der Liebe komme! — Und Dein heiliger Vaterwille, der uns nur Liebe gebietet, geschehe! — Amen.

W. L.

## Winterhilfe!

**Der Herr: „Die wahre Nächstenliebe im Herzen eines Menschen ist das einzige, wahrhaft geistige Lebenselement, durch das alle Sinnenwelt und auch alle Himmel in der Bestandsordnung erhalten werden. Wenn ein Mensch die wahre Nächstenliebe hat und übt, so lebt er dadurch auch in der rechten Ordung Gottes und gründet in sich das ewige Leben seiner Seele." (Gr. Ev., Bd. 10, Kap. 146, 11)**

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — Durchschnittsauflage: 7000.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

2. Heft Februar | Leitwort dieses Februarheftes: **Geistige Himmelskunde** | 14. Jahrgang 1934

## Himmlische Lehre

Wie ist der Schnee doch so wunderbar weiß!
Wie fallen die Flocken so wunderbar leis
und so wunderbar formenschön als ein Stern
zur Erde hernieder aus himmlischer Fern!

Doch der Winterwind, er bläst so bitter rauh!
Und Kindlein gibt es mit Wänglein so blau
und Elternaugen, so voll von Harm,
und Stüblein, die nicht ein bißchen warm!

Und Menschen gibt es, die tragen schwer Leid!
O sag, was hält deine Liebe bereit?
Vom Himmel hernieder fällt Stern um Stern
— ein Almosenbild! — Liebes Herz, ach gib gern!

Maria Häßler.

# Das Himmelreich

Der durch die Wiedergeburt erlangte geistige Vollendungsstand des Menschen heißt das „Himmelreich“. Und ein solcher Himmelsbürger heißt, zum Unterschied von den noch nicht durchs irdische Menschenleben gegangenen reinen Urgeistern oder „geschaffenen Engeln“, ein „gewordener Engel“.

Räumlich erheben sich diese geläuterten Wesen, entsprechend ihrem geistigen Aufstiege, aus der Luftregion der Weltkörper in die reinen Aetherräume, die ihre „lichten Wohnungen“ bilden. Aber in ihrer nunmehr unbeschränkten Willensfreiheit können sie sich im Dienste der ewigen Liebe auch in jede beliebige tiefere Sphäre verfügen. (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 169, 9)

## Die Himmel — in drei Stufen

„Im schon vollendeten Leben gibt es jedoch noch gar gewaltige Unterschiede. Denn ein Leben, das sich erst jüngst zu erkennen angefangen hat, kann offenbar nicht so mächtig sein wie ein Leben, das sich schon seit langem in aller Fülle und Tiefe der hellsten Wahrheit nach erkannt und ergriffen hat.“ (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 32, 7)

So gibt es denn auch in den Himmeln drei Stufen, welche in den Schriften der Neuoffenbarung genannt werden: der Weisheitshimmel, der Liebe-Weisheitshimmel und der (allerhöchste) Liebehimmel.

„So ein Mensch Mein Wort hört und aufnimmt in die Tiefe seines Herzens, allda es lebendig verstanden wird — der ist gleich einem guten Lande, in das der Same fällt und bringt je nach dem Willen und der Kraft des Menschen bald hundertfache, bald sechzigfache und bald dreißigfache Frucht an guten Werken. Und da ist hundertfach, der alles für Mich tut, und sechzigfach, der vieles für Mich tut, und dreißigfach, der einen guten Teil für Mich tut. — Also aber sind der Himmel in Meinem Reiche drei: der oberste für die hundertfache Frucht, der untere für die sechzigfache und der unterste für die dreißigfache Frucht.“[1]

## Der unterste oder Weisheitshimmel

In den untersten oder „Weisheitshimmel“, kommen die Seelen des „ersten Lebensvollendungsgrades“, bei welchen das Verstandlich-Erkenntnismäßige, der reine Glaube, noch vor der (zwar vorhandenen, aber noch nicht voll erstarkten) himmlischen Liebe und Barmherzigkeit obwaltet.

Ueber diesen ersten Grad der Lebensvollendung sagt der Herr: „Wer durch den festen und lebendigen Glauben, durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten und durch die ungezweifelte Hoffnung [auf ein

[1] Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 191, 16 ff.; vergl. Bd. 4, Kap. 152, 14, Kap. 247, 9; Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 243, 9; Kap. 283, 12 ff.



ewiges, seliges Leben] alle die argen Leidenschaften seines Fleisches [d. h. der fleischlich gesinnten Seelenelemente] bekämpfen kann und sonach völlig Herr über sich geworden ist, der befindet sich eben dadurch im ersten Grade der wahren inneren Lebensvollendung, obwohl es da noch zu öfteren Malen an allerlei Versuchungen keinen Mangel haben wird, welche die Seele zur Begehung einer oder der andern leichten Sünde reizen werden.“ (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 155,6)

Die Bewohner des „Weisheitshimmels“, ob sie nun noch im Erdenkleide oder in der geistigen Welt leben, sind also auf Grund ihrer Glaubenserkenntnisse sittlich rein und selbstbeherrscht. Aber diesen oft puritanisch strengen „Glaubensgerechten“ fehlt doch noch die wahre, allein zum Vater in Jesus strebende und jedes Mitgeschöpf werktätig umfassende Liebe und Barmherzigkeit, der siebente Gottesgeist. In ihren Aetherwohnwelten herrscht daher zwar die größte Herrlichkeit und Pracht. Hier gibt es Landschaften, Paläste und Tempel von unerhörter Großartigkeit und Schönheit. Und diese Seelen befinden sich ihrer Lebensvollendung gemäß auch in einem entsprechend erhabenen Seligkeitsgrade, der sich in einer ausgedehnten Erkenntnis und Weisheit bekundet.

„Solch eine Seele“, sagt der Herr, „kann sowohl diese Erde, als auch den Mond, die Sonne, alle die andern, um diese Sonne kreisenden Planeten oder Erden und auch die andern Sonnen in einer oder mehreren Hülsengloben auf das allergenaueste durchschauen und sich an ihrer wunderbaren Gestaltung und Einrichtung wahrhaft im höchsten Grade ergötzen und darin die wahre und höchste Freude an der Liebe, Weisheit und Macht des einen Gottes haben.“

„Und doch“, fügt der Herr hinzu, „ist diese Eigenschaft als ein mindester Grad der eigentlichen großen Seligkeit anzusehen, weil das allein eine vollendete Seele mit der Zeit ebenso anwidern wird, wie es einen Menschen anwidern würde, wenn er eine noch so schöne Landschaft hundert Jahre fort und fort betrachten und bewundern müßte.“ (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 66, 15 und 67, 1)

## Calviniſten im Weisheitshimmel

Das Wesen und Leben solcher Bewohner des „Weisheitshimmels“ wird in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne‘ (Band 1, Kap. 41—45) geschildert. Wir lesen da nach einem Blick in eine dieser großartigen himmlischen Landschaften:

„Sehet, in diesem vor uns stehenden Palaste wohnen Christgläubige aus der Sekte der Calviner. Drei unter ihnen waren auf der Welt reich; diese sind aber hier eben nicht die reichsten, sondern gehören mehr zu der dienenden Klasse. — Die ersten beiden aber, die ihr am Tore erblickt habt und nun auch noch dort erschauet, waren gar armselig auf der Erde. Er war ein Alpenhirte in der Schweiz, und sie war ebenfalls eine allerunansehnlichste Kuhmagd. Mit der Zeit lernte dieser fromme Hirte die guten christlichen Eigenschaften der Magd kennen und hat dieselbe dann nach seiner Konfession zum Weibe genommen. — Dieses Paar lebte überaus züchtig bis zur letzten Stunde miteinander. Sie hatten auch etliche Kinder. Diese erzogen sie streng nach ihrer christlichen Konfession, und dieser [gute Ehe- und Familien-] Grund ward dann durch fünf Glieder

treu beobachtet. — Und so seht ihr hier, was selten der Fall ist, eine selige blutsverwandte Familie von Eltern, Kindern und Kindeskindern. Das vorige Paar ist somit das Urgroßelternpaar der ganzen Familie. — Die drei Geringeren in dieser Gesellschaft sind zwar auch Verwandte dieser Familie; aber sie sind von solcher Art, welche da durch irdische Glücksumstände sich weltlich emporgehoben haben und dadurch zu ansehnlichen und reichen Menschen geworden sind. Durch solchen irdischen Reichtum und irdisches Ansehen haben sie auf der Welt auch viele Vorteile und Lebensbequemlichkeiten genossen, welche den anderen, arm gebliebenen Familiengliedern fremd geblieben sind; darum müssen sie hier dafür eben auch so manches entbehren, was nun die ärmeren Familienglieder im vollsten Maße genießen können. Dessenungeachtet sind sie hier dennoch auch für euch unaussprechlich glücklich, weil sie ihr weltliches Ansehen und ihren Reichtum zumeist zu guten Zwecken verwendet haben.

Wir wollen aber, da wir schon einmal hier sind, den beiden ersten vor ihrem Gartentor einen kleinen Besuch abstatten, damit ihr ein wenig erkennet, welches Geistes Kinder sie sind. — Und so denn begeben wir uns auf eine kurze Zeit hin. — Sehet, sie haben uns schon erblickt und eilen uns entgegen. Aber wie ihr sehet, so halten sie nun auch plötzlich inne. — Was mag wohl die Ursache sein? — Sie wittern noch etwas Sinnliches in euch; daher wollen sie lieber abwarten, daß wir zu ihnen kommen. — Nun sehet, wir sind bei ihnen. Und der überaus herrlich schöne Mann empfängt uns mit folgenden Worten: »Seid mir gegrüßt in der Reinheit des Wortes des Herrn! — Darf ich, der unterste Knecht dieser Wohnung, euch fragen, welch ein reiner und guter Sinn euch hierher geführt hat?«

Da ihr nicht zu reden vermöget, so muß schon ich an eurer Statt das Wort führen. — »Lieber Freund! Deine Frage ist gerecht und billig, und der Ton deiner Rede ist voll reiner Weisheit der Himmel; aber siehe, eines mangelt deinen Worten, und dieses Eine ist — die Liebe! — Du bist zwar herrlich bestellt in deiner Haushaltung, und deiner reinen Weisheit entstammt dein ganzes herrliches Besitztum. Aber siehe, ein Sandkörnchen im Reiche der Liebe des Herrn wiegt schon unendlichfach alle diese Herrlichkeit auf! — Siehe, diese da mit mir sind Schüler der Liebe, und ich bin ihnen nun aus der allerhöchsten Liebe ein Führer im Namen des Herrn; und von diesem Gesichtspunkte aus erkenne und erfasse uns! — Siehe, Reinheit der Sitten ist eine herrliche Tugend und der Gerechte ist ein Freund des Herrn; aber siehe, so einer da ist ein Sünder und tut Buße aus der Liebe zum Herrn, der ist Ihm angenehmer denn neunundneunzig solche, wie du einer bist in aller Reinheit deiner Sitten, der da nie der Buße bedurft hat.

Und du, reines Weib dieses reinen Mannes! Wahrlich, wie ein allerreinster Stern war dein Lebenswandel, und eine nie gebrochene Keuschheit war dein Weg in dieses herrliche Reich! Aber siehe, im ewigen Morgen wohnen gar viele deines Geschlechtes, welche gar oft wider ihr Fleisch gesündigt haben. Diese Sünderinnen haben ihre Schuld erkannt, demütigten sich allerreuigst vor dem Herrn und erbrannten dann in großer Liebe zu Ihm also sehr, daß sie nichts anderes suchten, als nur so viel Gnade von Ihm, daß Er Sich ihrer erbarmen und sie nach dem Tode aufnehmen möchte zu den allergeringsten unter denjenigen, die sich Seiner unendlichen Erbarmung zu erfreuen hätten! — Und siehe, solche wohnen nun allerseligst in der beständigen Gesellschaft des Herrn im ewigen Morgen! — Wahrlich herrlich und überaus prachtvoll ist alles hier; aber eine allergeringste Strohhütte im Reiche, da der Herr wohnet, steht unendlichmal höher denn alle diese Pracht.«" (Geistige Sonne, Bd. 1, Kap. 44, S. 225—227)



## Der Weg in die höheren Himmel

Was den Bewohnern der untersten Himmelssphäre, des Weisheitshimmels, fehlt, geht aus diesen Worten des „Führers" in dieser Szene klar hervor — es ist die ganz alleinige, demutsvolle und innigste Liebe zum Vater in Jesus. — Es heißt daher in unserer Schilderung weiter:

Nun sehet, wie dieses Paar sich auf die Brust schlägt. Und er und sie sprechen einstimmig: „O mächtige Freunde des Herrn, ihr habt uns mit wenigen Worten Unendliches gesagt! Wir haben es wohl geahnt gar lange schon, daß es noch etwas Höheres und Erhabeneres geben müsse, als dieses da ist. Aber wir wußten keinen Ausweg, denn unsere Weisheit wußte sich hier das Erhabenste zu schaffen. Jetzt aber wissen wir, daß solches alles nur eine Zulassung war, damit wir daraus stets mehr und mehr die Liebe hätten erkennen sollen. — Sage uns daher, was wir tun sollen, um nur eines Tropfens der eigentlichen Grundliebe gewürdiget zu werden!"

Nun sagt der Führer zu ihnen: „Lieber Freund und du liebe Freundin, habt ihr nie gehört, was da der Herr gesprochen hat zum reichen Jüngling: »Gib alles hintan und folge Mir nach!?« — Ferner, habt ihr nicht gelesen die Stelle im Buche, allwo der Herr einen ewig gültigen Vergleich aufgestellt hat, als zu gleicher Zeit vorne im Tempel ein gerechter Pharisäer dem Herrn seine Werke, vollkommen nach dem Gesetze Mosis, vortrug, während im tiefen Hintergrunde ein armer Sünder auf seine Brust schlug und sprach: »O Herr! Ich bin nicht würdig, meine Augen zu erheben zu deinem Heiligtume!« — Welchen hat der Herr hier gerechtfertiget? — Ihr saget: »Den demütigen Sünder!« — Nun sehet, aus diesem könnt ihr gar leicht den eigentlichen Weg zum Herrn finden! — Also tuet auch ihr! — Denn das Wort des Herrn hat auch in den Himmeln seine volle Geltung, und das in alle Ewigkeit! — Sehet ferner: Vor Ihm gibt es nichts Reines und nichts Gerechtes. Denn Er allein ist rein, gut und barmherzig! Haltet euch nicht für vollkommen, sondern tut, was der Sünder im Tempel tat und was da tat ein euch wohlbekannter Mitgekreuzigter des Herrn. So werdet ihr dann erst die wahre Rechtfertigung, welches ist die alleinige Liebe zum Herrn, finden. — Werdet arm, ja werdet vollkommen arm, damit ihr reich werdet in der Liebe des Herrn!" (Geist. Sonne, Bd. 1, Kap. 44, S. 227 ff.)

## Der zweite oder Liebe-Weisheitshimmel

In die zweite Himmelssphäre, genannt „Liebe-Weisheitshimmel", gelangen demgemäß diejenigen Seelen, welche in der tiefsten Demut und von ganzem Herzen die „alleinige Liebe zum Herrn" zum Gegenstand ihres Strebens und Lebens machen wollen.

Diesen zweiten Grad der Lebensvollendung kennzeichnet der Herr mit den Worten:

„Versteht ein Mensch [im Diesseits oder im Jenseits] nun auch mit allen seinen Sinnen einen festen Bund dahin zu schließen, daß sie sich von allen irdischen Anreizungen abwenden und sich ganz allein nur dem geistigen Wesen zukehren, so ist das schon ein sicheres und lebenslichtvolles Zeichen, daß der innere Geist aus Gott die Seele ganz durchdrungen hat. In diesem zweiten Grade der inneren Lebensvollendung wird dem Menschen auch jene [geistige] Stärke und Lebensfreiheit zu eigen, daß er, weil seine Seele ganz von dem Willen Gottes erfüllt ist, nur nach demselben handeln und so keine Sünde je mehr begehen kann, da all sein Tun von der wahren Weisheit aus Gott geleitet wird." (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 155, 7—8)

Entsprechend erhöht sich in solchem Falle dann auch die Seligkeit eines solchen Himmelsbürgers. Diese liegt nicht mehr, wie im Weisheitshimmel, hauptsächlich auf dem Gebiete der Erkenntnis, sondern auf dem Tätigkeitsfelde. Sie „besteht darin, daß die Seele [neben ihrem hohen Schauen und Erkennen] nun auch mit der wahrhaft göttlichen Schöpferkraft ausgerüstet ist und aus göttlicher Weisheit alles bewirken kann, was Gott Selbst bewirkt und hervorbringt." (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 67, 2)

Die geistigen Wohnwelten dieser Seelen in den Aetherräumen des Liebe-Weisheitshimmels sind im Unterschied zu denen des Weisheitshimmels überaus schlicht und einfach, aber dafür um so anmutiger und inniger. In dem Buche ‚Die geistige Sonne' wird die Gestaltung dieser Sphäre mit einem endlosen, lieblichen Hügellande verglichen mit Wohnungen ähnlich den schmucken, niederen Alpenhäuschen der Schweiz. Die Himmelswanderer in unserem Buche, welche dies alles schauen dürfen, sagen: „Ja ja, fürwahr, es sieht wirklich so aus [wie auf Erden eine freundlich besiedelte Voralpenlandschaft]! Es ist zwar ein großer Abstand zwischen solch einem Häuschen und einem Palast oder gar einer großen Stadt dort unten in der früheren [Weisheits-]Ebene, aber dessenungeachtet möchten wir es lieber bewohnen als einen solchen Palast." (Geist. Sonne, Bd. 1, Kap. 46, S. 235)

Die Bewohner dieser Sphäre sind nicht mehr damit beschäftigt, sich selbst eine große, erhaben schöne Wohnwelt zu schaffen und erkenntnismäßig die Schöpfungswerke Gottes zu erforschen — ihr Leben richtet sich immer mehr und immer ausschließlicher auf die Liebestätigkeit, das heißt auf die Mitwirkung am großen Werke der Erlösung der noch im Banne der Materie harrenden Seelen. Es ist eine harte Arbeit, und unsere Himmelswanderer in dem Buche ‚Die geistige Sonne' sehen sie in allerlei landwirtschaftlichem Geräte der „Alpenhäuschen" entsprechungsweise angedeutet. Aber allein durch dieses vollkommen demütige und selbstlose Tätigsein in der Liebe kann es geschehen, daß der Vater in Jesus Selbst zuweilen „wesenhaft gestaltlich" in diese Sphäre kommt, die nach Ihm am heißest verlangenden Seelen besucht und die vollgereiften mit Sich in die allerhöchste Himmelssphäre geleitet. (Vergl. Geist. Sonne, Bd. 2, Kap. 1—3)



## Im höchsten oder Liebehimmel

In die allerhöchste und seligste Sphäre kommen die Wesen des dritten und allerhöchsten Grades der inneren Lebensvollendung.

„Dieser Grad besteht darin, daß der vollendete Mensch, wohlwissend, daß er nun als ein mächtiger Herr der ganzen Natur ohne Sünde tun kann, was er nur immer will, dennoch seine Willenskraft und Macht demütig und sanftmütig im Zaume hält und bei all seinem Tun und Lassen aus der pursten Liebe zu Gott nicht eher etwas tut, als bis er unmittelbar von Gott aus dazu beordert wird — was für den vollendeten Herrn der Natur auch noch eine recht starke Aufgabe ist, weil er in seiner vollen Weisheit allzeit erkennt, daß er nach dem in ihm selbst wohnenden Willen aus Gott nur recht handeln kann. Doch ein noch tiefer gehender Geist erkennt es auch, daß zwischen dem sonderheitlichen Willen Gottes in ihm und dem freiesten und endlos allgemeinsten Willen in Gott Selbst doch noch ein großer Unterschied besteht, weshalb er dann seinen sonderheitlichen Willen ganz dem allgemeinen göttlichen Willen vollkommen unterordnet und nur dann aus eigener Kraft etwas tut, wenn er dazu unmittelbar von dem alleinigen und eigensten Willen in Gott beordert wird. Wer das tut, der ist in sich zur innersten und allerhöchsten Lebensvollendung gelangt, welche da ist die Lebensvollendung im dritten Grade.

Wer diese erlangt, der ist auch völlig eins mit Gott und besitzt gleich Gott die höchste Gewalt über alles im Himmel und auf Erden, und niemand kann sie ihm ewig mehr nehmen." (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 155, 12—14)

Die endlose und allerhöchste Seligkeit einer solchen vollendetsten Seele besteht darin, daß sie Gott, den alleinigen Schöpfer und Herrn der Unendlichkeit, als ihren höchsten Lebensfreund in der Gestalt Jesu fort und fort um sich haben, Ihn als ihren himmlischen Vater über alles und ohne alle Grenzen lieben darf und mit Ihm die ganze geistige und materielle Schöpfung in jedem Augenblick überblicken kann und endlich, so mit Gott durch die Liebe völlig vereint, sich in der vollsten göttlichen Freiheit befindet. (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 67, 4)

## Die „Goldene Stadt" und die „Gnadensonne"

Diese höchste Himmelssphäre, in den Neusalemsschriften „Liebehimmel" genannt, heißt in der Schrift bekanntlich „Die große Stadt von lauterem Golde" oder „das heilige, himmlische Jerusalem".

Diese Sphäre völlig zu begreifen, liegt, solange wir selbst nicht geistig wiedergeboren und vollendet sind, nicht in unserem Vermögen. Wie in der Offenbarung des Johannes (Kap. 21, 10) nur sinnbildliche Entsprechungen in irdischen Vorstellungen gegeben werden konnten, so bieten auch die Neusalemsschriften von dieser Stätte der Seligkeit nur bildliche Vorstellungen in irdischer Sprache. Auch hier wird von großer, wahrhaft göttlicher, lichtvollster Herrlichkeit gesprochen.[1]

„In der Mitte über der Stadt" ist die „herrlichste Sonne aller Sonnen", die „Gnadensonne, deren Licht viel heller strahlt

[1] Geistige Sonne, Bd. 1, Kap. 61, S. 310; Bd. 2, Kap. 6 ff.; Robert Blum, Bd. 2, Kap. 284, 7 ff.

als das der irdischen Natursonne, aber dabei dennoch so lieblich anzusehen ist, wie das Licht des schönsten Morgensternes". (Robert Blum, Bd. 2, Kap. 284, 11)

Dort in diesem für alle Wesen „unzugänglichen Lichte" der Gnadensonne wohnt das göttliche „Ur-Grundwesen", d. h. das Urmachtzentrum Gottes, der „Vater", als ein allervollkommenster Urgeistmensch in der Hülle der verklärten, für alle Zeit mit dem Vater zu einer Person vereinten Jesusseele.[1]

Von diesem „Vater in Jesus", wohnend im unzugänglichen Lichte der Gnadensonne, gehen in Ewigkeit die Lebenskräfte des heiligen Gottesgeistfeuers fort und fort in die Unendlichkeit aus, um die Wesen der Schöpfung zu gestalten, zu erhalten und sie schließlich im Menschen zur Gotteskindschaft zu reifen. Und zu diesem „Vater in Jesus" kehre dann in den gereiften Ebenbildern oder Gotteskindern die ausgesandten Lebenskräfte des heiligen Gottesgeistes in vollkommener Freiheit und Selbständigkeit, gleichsam als „Selbstgötter", in die „große Stadt von lauterem Golde", das „heilige, himmlische Jerusalem", zurück. (Vergl. Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 56, 1—4; Bd. 6, Kap. 226, 8—10)

Von der „Gnadensonne", der Urmitte der Unendlichkeit, in welcher wohnt „die ganze Fülle der Gottheit wesenhaft gestaltlich", sagt der Herr:

„Siehe, diese Sonne bin Ich im Grunde Selbst! — Es gibt unter uns [d. h. unterhalb des Liebehimmels] noch zwei Himmelssphären, und zwar gegen Abend hin einen »Weisheitshimmel« und gegen Mittag hin einen »Liebe-Weisheitshimmel«. Die Bewohner dieser beiden Himmel sehen Mich nur als eine Sonne, und zwar ebendiese, die du und alle anderen nun in der Mitte über der Stadt leuchten sehet.

Nur hier im allerhöchsten Himmel bin Ich außerhalb der Sonne, obschon auch in der Sonne [den Seligen schau- und nahbar]. Außerhalb der Sonne bin Ich, wie ihr alle Mich nun unter euch sehet [d. h. verkörpert in der Seelengestalt Jesu]. In der Sonne aber bin Ich pur geistig durch die Kraft und in der Kraft Meines Willens, Meiner Liebe und Weisheit. Ich Selbst bin [als Gottesgeistzentrum] im Grunde des Grundes in dieser Sonne, und die Sonne bin Ich Selbst. Aber dennoch ist ein Unterschied zwischen Mir und dieser Sonne. Ich bin der Grund, und diese Sonne ist gleich einer Ausstrahlung Meines Geistes, der von hier und also aus Mir alle Unendlichkeit in ungeschwächter Kraft durchströmt und allenthalben Meine ewige Ordnung schafft." (Robert Blum, Bd. 2, Kap. 283, 12 ff.)

Selbstverständlich hat diese göttliche Lebensmachtmitte auch irgendwo in der Unendlichkeit ihren räumlichen Sitz, wie ja jeder Geist, auch unser menschlicher, an irgendeinem Orte seinen räumlichen Aufenthalt hat. Wir vernehmen durch Jakob Lorber, daß dieses Zentrum des unendlichen Gottesgeistes sich in unserer Hülsenglobe befindet, und zwar in der geistigen Sphäre ihrer Urzentralsonne Regulus, eines Urgestirns, das von der Erde aus als ein Stern erster Größe im Sternbild des Löwen in unmittelbarer Nähe des Himmelsäquators, also sowohl von der nördlichen wie von der südlichen Erdhalbkugel aus gesehen wird. (Vergl. Rob. Blum, Bd. 1, Kap. 140, 3)

[1] Ueber das Verhältnis zwischen dem Vater-Gottgeiste und der Jesusseele sagt der Herr Jesus: „Der Mich gesandt hat, war der Geist Gottes als Vater von Ewigkeit. Ich [Jesus] aber war und bin dessen Seele, die zwar ihre eigene Erkenntnis und [Willens-] Fähigkeit besitzt als die höchste und vollendetste Seele aller Seelen. Aber dennoch durfte [und darf] diese Seele nicht tun, was sie wollte [und will], sondern nur, was Der wollte [und will], von dem sie ausgegangen ist." (Erde und Mond, Kap. 70). — Wenn die Schrift sagt vom Sohne, er sitze „zur Rechten der Kraft", so ist dies ein dieses Verhältnis andeutendes Sinn- und Entsprechungsbild. Zu Rechten der Könige pflegten deren erste Minister und Machtträger zu sitzen. Auch die verklärte Jesusseele ist als lebendige Hülle des göttlichen Machtzentrums das höchste Machtorgan der „Urkraft".



## Innere Worte

# Die Liebe Gottes

Der Grund alles Lebens ist die Liebe.

Wer die reine Liebe hat, der hat auch schon alles und bedarf dann für ewig nichts mehr. Mein Grundwesen ist ja reinste Liebe, und diese Meine Liebe bestimmt Mein ganzes Tun und Lassen. Und alles, was von Ewigkeiten her geschah, wurde aus Meiner Liebe bestimmt, Meine Liebe ist alles in allem. Wer zu Meiner Liebe findet, der hat auch schon zu Meinem Herzen gefunden. Und wer sich mit einer Bitte an Meine Liebe wendet, der hat auch schon die sicherste Gewähr für seine Erhörung; vorausgesetzt, daß sich das Erbetene mit Meiner Liebe vereinbaren läßt.

Wer aus reiner, ganz uneigennütziger Liebe handelt, der handelt wie die Engel Meiner Himmel, denn dort ist alles Tun und Lassen Liebe, nichts als Liebe. Meine Liebe ist die stärkste Kraft im ganzen All, unergründbar, unerschöpflich. Ja, liebe Kinder, würdet ihr in die tiefsten Tiefen Meiner Liebe dringen wollen, wahrlich, ihr hättet in Ewigkeiten nicht den äußersten Grund durchdrungen, und wenn ihr in der Ueberfülle Meiner Liebe schon versinken würdet, so hättet ihr noch kaum den Anfang gefunden.

Wahrlich, Ich sage es euch: Meine Liebe ist vollkommen unerschöpflich. Alle Himmel, alle Schöpfungen, die ganze Unendlichkeit, trinkt und lebt aus Meiner Liebe. Täglich, stündlich, ja in jedem kleinsten Augenblicke empfangen alle Wesen im ganzen All, vom herrlichsten Lichtengel bis zum armseligsten Würmlein, aus Meiner Liebe das Leben. Immer wieder überschütte Ich das ganze All mit Meinem Liebesegen, und doch geht Mir nicht das Geringste verloren.

Ja, ewig werden Meine Liebestrahlen und Meine Liebegedanken den Raum durchschwingen und beleben. Ewig wird von Meinem Zentrum das Leben ausgehen in das ganze All, und immer wieder wird es nach unzähligen Kreisläufen als selbständig gewordene, frei aus Mir herausgestellte Liebe zu Mir zurückkehren.

Seht, liebe Kinder, solch ein freies Endprodukt seid ihr nun auch geworden. Und wenn ihr eure Erdenprobe besteht, so werdet ihr als freie Liebewesen herrlich neben Mir dastehen und aus Meiner Liebe trinken soviel ihr fassen könnet. Und darin besteht ja eben die große Seligkeit der höchsten Himmel, daß diese Wesen in vollster Freiheit immer mehr von Meiner Liebe trinken können, um so immer leuchtender, strahlender und gebender zu werden.

Ja, immer tiefer in Meinen Grund eindringen und doch nie Meine Fülle erschöpfen, immer ähnlicher Meinen strahlenden, schenkenden Wesen werden und so Meine allerliebsten Lichtkindlein zu sein — das ist die höchste Seligkeit, die Ich euch geben kann!

(Am 9. 4. 1932 durch J. F. B.)

## Die große, heilige Gnade

Liebe Kinder! Höret wohl auf Meine sanfte Stimme und liebet Mich immer mehr und euch untereinander auch, damit so Mein Reich, das ja reinste Liebe ist, zu euch immer vollkommener komme, in euch wohne und sein Strahlen um euch verbreite. Sehet, Ich komme gar leise und sanft und klopfe mit zarten Fingern an eure Herzen. Jeder Weltlärm, ja jeder weltliche Gedanke verscheucht Mich gar bald, und Ich kann in solchen lauten Häusern oder Herzen, da die Welt noch so viel Anspruch erhebt, nicht einkehren.

Wo aber das Weltliche ganz abfällt, wo das Herz sich voll Liebe immer wieder zu Mir wendet und alles Weltsorgen und Trachten Mir überläßt, dafür aber immer sich sorgt, recht in der Liebe zu bleiben und auch immer mehr alles mit seiner Liebe zu umfassen — sehet, da kann Ich dann auch mit Meiner Liebesmacht einfließen, euch durchdringen und stark machen, so daß ihr dann leicht mit Meiner Hilfe alle Schwierigkeiten überwinden könnet. Und sehet, das ist die große, heilige Gnade, die ein jeder bekommen kann, der sich in Liebe und Demut ganz dafür öffnet.

Ja, liebe Kinder, Gnade ist alles, was euch Meine Liebe schenkt, jeder Sonnenstrahl und jedes grüne Blatt, ja selbst die Leiden der Menschheit sind lauter Gnaden, denn ohne diese Leiden würde die Welt wohl nie aus der Höllennacht und aus dem Geistestod erweckt werden.

Aber sehet, wie alles, was euch Meine Liebe schenkt, lauter Gnaden sind, so ist doch die höchste Gnade, wenn sich diese Meine Liebe Selbst an euch verschenkt. Denn dann habt ihr alle Gnaden und Seligkeiten in eurer eigenen Brust. Um diese höchste Gnade, die Ich Selbst bin, zu erhalten, müsset ihr aber auch weit offen sein und dürfet euer Herz immer nur zu Mir kehren und nicht der Welt und ihren unnützen Sorgen anhangen. Ihr dürfet Meine Worte und Lehren nicht mit dem bloßen Verstande auffassen und zerpflücken, sondern ihr müsset immer wieder im Herzen und in der Liebe suchen. Dort werdet ihr dann gar leicht alles zu einem Ganzen und Geschlossenen binden können, was dem Verstande ewig zerrissen und unklar vorkommen wird.



Wenn dann Meine Worte und Kundgaben in euch immer mehr das Feuer Meiner Liebe entzünden, dann erst werden es für euch wahre Gottesworte sein, während es für den Weltverstand ewig tote Buchstaben bleiben. Und so werden euch Meine Worte erst zu wahren Gnadengaben, die das Leben in euch für ewig entzünden und euch reif machen für die eine große Gnade, für das ewige Leben, die Ewige Liebe in und aus Mir.

Strebet darnach und lasset Meine Worte tief in euch wirken! Dann wird eure Kraft, eure Liebe und euer Jubel bald ohne Ende sein für alle Ewigkeiten.

Trachtet nur immer darnach, Mich zu bekommen, dann habt ihr für immer und ewig genug.

Ich, eure Liebe, in Jesus. — Amen.

(Am 28. 4. 1932 durch J. F. B.)

**Abhandlungen u. a.**

## Kirche und Glaubensfreiheit im neuen Reich

Von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf

Wenn wir beim Beginn dieses neuen Jahres einen Rückblick tun in das vergangene, dann lebt in uns all das Gewaltige noch einmal auf. Wer hätte je eine solche Wendung erhofft, und wenn schon, so doch nicht in solcher Wucht. Man kann in staatlicher Beziehung wirklich sagen, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Das alte politische Reich ist mit solcher Macht gestürzt worden, daß keinem seiner Führer der Mut kam, sich zu verteidigen; die schlimmsten sind zerstoben wie die Spreu im Winde. Das Volk hat sich geeinigt, nachdem der gottbegnadete Volkskanzler Adolf Hitler ein allgemein anerkanntes Programm aufgestellt und sich als ehrlicher Verfechter der Volkswohlfahrt bewiesen hat. Er hat der heuchlerischen Friedenskonferenz des Völkerbundes die Maske heruntergerissen durch sein mutiges „Nein"! Er hat aber auch als ein echter Staatsmann die Lage zu nützen verstanden mit der Volksabstimmung, die eine noch nie dagewesene Einmütigkeit des Volkes und ein gigantisches Bekenntnis zum Führer ergab. Das ist ein würdiger Lohn für den allbeliebten Führer, er darf die Frucht seiner Arbeit sehen.

Wie steht es nun mit der Kirche? Wird auch sie solche Früchte ernten?

Das wird sich erst im Laufe der nächsten Jahre erweisen. Schon jetzt zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, daß die Religion sich nicht mit Gesetzen bestimmen läßt. Wenn irgendeine Richtung glaubt, das Christentum mit der alten nordischen Religion vertauschen zu können, so haben die Betreffenden nicht an die Glaubenskraft der

Christusanhänger gedacht. Und wenn der einzige Grund zur Ablehnung der Christuslehre nur der ist, daß Jesus ein Jude war, so geht man auch hier offenbar zu weit.

Wenn sich uns in der letztvergangenen Zeit vom Judentum die niederen Instinkte so unangenehm aufdrängten, so ist das doch nur das Ergebnis der Entartung dieses Volkes, auf dem heute noch der Fluch der Verwerfung lastet, weil dieses Volk seinen Messias nicht erkannt, sondern ihn ans Kreuz geschlagen hat. Liegt nicht schon alles in den Worten des Herrn „Darum wird den Kindern das Licht genommen und den Heiden gegeben!"? — Und ist es nicht schlimm genug, wenn einem Volk das Licht, die geistige Erkenntnis, verlorengeht? Kann da etwas anderes folgen als das, was wir selbst erleben und sehen konnten an täglichen Beispielen? — Wenn aber Jesus der Träger des ewigen Gottgeistes ist, was wollen wir Menschen uns unterfangen, an Ihm und der Rassenabstammung Seines irdischen Leibes zu deuteln. Christus Jesus ist und bleibt allezeit das vollkommenste Vorbild heldenhaftester Männlichkeit, war Er es doch, der vor der Bosheit nicht zurückschreckte, Sich nicht von veräußerlichten Kirchengebräuchen aufhalten ließ, der den Tempel von den Wechslern und Krämern säuberte, der den Schriftgelehrten die unverblümte Wahrheit sagte — der aber trotz Seines Mannesmutes auch sanft, liebevoll und demütig war, der um der Armut der Menschen willen Selbst die Armut erwählte, der aus Liebe zu der verirrten Menschheit auf martervolle Weise Sein Leben opferte! Wer will Jesu Wort widerlegen, wenn Er spricht: „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Freunde!" Von Ihm zeugten alle Propheten der Bibel und auch die unbekannten Weisen der Völkergeschichte, wie Er auch geweissagt wurde von den Propheten der nordischen Religion. Wenn auch schon dort — in der Religion unserer germanischen Vorfahren — das Symbol des Kreuzes bekannt ist, so doch nur aus der Weissagung heraus. Was ist aber nun wichtiger und erstrebenswerter, die Verheißung oder die Erfüllung? Ich denke doch, daß die Erfüllung für uns wichtiger ist. Und so wollen wir festhalten: jene alten Weissagungen aller Urreligionen in Bezug auf den Welterlöser haben sich in dem Menschen Jesus, als dem Träger des ewigen Gottgeistes, erfüllt, indem Er eine Brücke gebaut hat, von der menschlichen Verworfenheit hin zum göttlichen Vaterherzen.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein, der kann Ihn auch nicht erkennen. Wer Ihn aber erlebt hat, der weiß, daß Jesus wirklich der König aller Könige und Herr aller Herren ist. Darum wollen wir alle, die wir Ihn erlebt haben, auch zu Seiner Lehre stehen mit Blut und Leben.

Jene kleine Bewegung derer, die zur alten Wotanslehre zurück wollen, ist nicht gefährlich, wenn alle Christen einig sind. Aber es droht noch ein anderes Gespenst, und dieses geht leider von der Kirche aus, indem ein Teil der Geistlichkeit nun die Stunde für gekommen glaubt, alle außerkirchlichen Gemeinschaften und Glaubensbewegungen mit polizeilicher Staatsgewalt rundweg zu verbieten und in der Kirche aufgehen zu lassen. Diese Eiferer glauben, es ließe sich mit der Glaubensfreiheit genau so verfahren wie mit den politischen Parteien. Was aber mit den politischen Parteien möglich war, geht nie und nimmer mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit — es sei denn, daß die Kirche weitherziger wird, alle die trennenden dogmatischen Hindernisse beseitigt und sich auf dem alleinigen Boden der Heilslehre der Liebe zu einer wahren Volkskirche umwandelt. Nur dann wird es möglich sein, alle Glaubensrichtungen in ihrem Grundglauben (an den in Jesus verkörperten Gott und Vater der Liebe und Seine Liebesgebote) zu vereinigen.



In Anbetracht der bestehenden Tatsachen wird dies freilich schwer möglich werden, weil die Pfarrer wie die Gemeinschafts- und Sektenleiter sich ohne Unterschied in den irrigen Wahn verstiegen haben, daß nur sie die wahren Jünger Christi seien und nur ihre Lehre die reine Wahrheit im Sinne der Heiligen Schrift biete, obwohl sie doch an sich selbst erleben mußten, daß sie alle des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen.

Wäre es nicht viel besser, sie alle würden sich ihrer Unvollkommenheit bewußt, sodaß sie auch den Andersdenkenden zu achten und sich gegenseitig zu ergänzen lernen würden? Dann wäre es ein leichtes, eine geeinigte Christengemeinde aufzurichten und, statt sich gegenseitig zu befehden, wie ein Mann sich unserer Christenaufgabe zu befleißigen. Die Kirche ist für die Christen da und nicht nur für den Geistlichen!

Wenn in diesem Sinne der Glaubensfreiheit recht gedient werden soll, so ist es auch unbedingt notwendig, daß jeder ernsten christlichen Glaubensrichtung das Recht eingeräumt werden muß, daß ihre Glaubenserkenntnis von der Kanzel gehört werden kann. Geschieht dies, so wird es sich bald herausstellen, welcher Richtung die größere Geistes- und Werbekraft zukommt und zu welcher sich die Mehrzahl der Volksgenossen bekennen will. Das Wort des Apostels Paulus (1. Kor. 9, 22:) „Ich bin allen alles geworden, um etliche zu gewinnen! Solches aber tue ich um des Evangeliums willen, daß ich sein teilhaftig werde", sollte in den Kirchen und in der ganzen Christenheit leitend werden. Diese Gesinnung des Paulus gewinnen wir aber nicht aus dem Schriftstudium allein, sondern aus der Liebe heraus. „Um des Evangeliums willen" — nicht aus Parteiinteresse, nicht um Standesdünkel, nicht um der Kirche willen, sondern um der Liebe willen müssen wir das Wort Gottes verkünden und die Gemeinschaft pflegen.

Es wird sich im Dritten Reich noch mancher Stand umstellen müssen. Und so gut sich's nun die Schulmedizin gefallen läßt, mit der Volksheilkunde zusammenzuarbeiten, so können sich auch die Theologen herbeilassen, mit Laienevangelisten zusammen zu wirken für das Reich Gottes. Der Geistlichkeit wird deshalb keine Perle aus der Krone fallen; denn die ersten Jünger gingen zuvor auch nicht auf die theologische Hochschule, sondern waren Männer aus dem Volke voll Geisteskraft — wie auch die ersten Krankenheiler keine geschulten Mediziner, sondern Heilbegabte aus der breiten Volksschicht waren. Darum mögen denn auch die Geistlichen dieser Tatsache bewußt werden und nicht darauf sinnen, die von Gottes Geist erfüllten

Laienprieſter ihrer geiſtigen Arbeit zu berauben. Gott ſei Dank, daß ſowohl durch das nationalſozialiſtiſche Parteiprogramm (Art. 24) wie durch amtliche Erklärungen der Staatsleitung dem kirchlichen Leben lichtvolle Grundſätze der Duldſamkeit und Geiſtesfreiheit vorgezeichnet worden ſind.[1]

Denen aber, die danach trachten, die Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, dieſes köſtlichſte Gemeingut des Volkes, zu unterdrücken, mögen dieſe Worte der berufenen Staatsmänner eine Mahnung ſein, denn es könnte durch ein engſtirniges Vorgehen ein Kampf entbrennen, der leere Kirchen nach ſich zieht. Möchten doch alle ſich von dem Geiſte Chriſti leiten laſſen, der in Seinem Gebot der Nächſtenliebe ſagt: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe untereinander habt!“

Dieſe Mahnung wollen aber auch wir Neuſalemsfreunde uns zu Herzen nehmen, damit auch wir dieſen wahren und allein erfolgreichen Annäherungsweg der dienenden Liebe beſchreiten, auf daß ſchließlich alle, die Jeſum ihren Herrn nennen, ſich um Jeſu willen vereinigen zu einer in Liebe gegründeten Einheit! Dann haben wir auch den Sinn unſeres geliebten Volkskanzlers erfaßt, und wir werden ihm damit eine größere Freude bereiten, als wenn mit Gewaltmitteln eine ſcheinbar geeinigte äußerliche Kirche geſchaffen wird, die niemals ſegensreich wirken kann, weil von vornherein ſchon kein Leben in ihr wäre. Leben äußert ſich ja nur wo Liebe waltet.

Mit dem Geiſt der Liebe laſſet uns ſomit ins neue Jahr gehen! Und es braucht uns dann nicht bange ſein. Denn wo die Liebe waltet, da iſt der Herr! — Amen.

# Gottes Erntezeit

Brief aus Eldorado, Braſilien, von Alois Knöpfler

Im Februar 1932 iſt ein Geiſtesfreund aus dem Schwabenlande, A. Knöpfler aus Biberach a. d. Riß, an der Spitze einer Gruppe von Landsleuten nach Braſilien in die neugegründete Kolonie Eldorado im Territorium Miſſiones ausgewandert. Aus der brieflichen Schilderung der Erlebniſſe dieſes ebenſo tatkräftigen wie beſinnlichen Geiſtesfreunds entnehmen wir Folgendes:

„In Miſſiones trat nach langem und ſchwerem Regenwetter eine Trockenperiode auf, die noch im Juni 1933 anhielt. Die Regenzeit (vom März und April) blieb in dieſem Jahre ganz aus. In vielen Gegenden herrſchte daher Waſſernot, da viele Quellen und Brunnen verſiegten. Dazwiſchen fiel der ſchwere Bürgerkrieg in Braſilien. In Chile folgte eine revolutionäre Erhebung der anderen. Der Krieg zwiſchen Paraguay und Bolivien brach aus, und in Equador und Columbia gab es bewaffnete Konflikte. Iſt das nicht eine große, gewaltige Karwoche? Selbſt die Eingeborenen und diejenigen Europäer, die ſchon längere Zeit in dieſem Lande wohnen, ſind verwundert und ſtutzig geworden über die Schlag auf Schlag

[1] Näheres ſiehe Seite 62 ſowie ‚Das Wort‘, Heft 9, 1933, Seite 282 f.



folgenden Ereigniſſe und fragen: »Was iſt denn los auf dem Erdboden?« — Ja! Es iſt handgreiflich etwas los in dieſem Erdteil. Nimmt man dazu noch die Ereigniſſe in Aſien, Europa und auf der ganzen übrigen Welt, ſo muß es ſchon einem Blinden erkenntlich ſein, daß in den Lüften, auf der Erde, in den Waſſern und in der Erde eine gewaltige Bewegung im Gange iſt. Es wenden ſich alle Dinge in, auf und über der Welt; es iſt die Zeit der Weltwende!

In dieſer kritiſchen Zeit übernahm ich (als Geometer) die Landesvermeſſung in der Kolonie Eldorado und lernte da bald das Land, die Verhältniſſe und die Menſchen gut kennen. Bei unſerem Neuſalemsfreund Vorhauer arbeitete ein Mann namens Zorn. Dieſen ſtellte ich ein als Meßgehilfen. Scherzhafterweiſe nannte ich ihn oft »Zorn Gottes«. — Aber — wenn wir nochmals einen Rückblick werfen auf die kurz geſchilderten Ereigniſſe in dieſem Erdteil und auf dem ganzen Erdenrund — ſo will es mir gar ſehr erſcheinen, daß die Langmut Gottes in der Tat nun zu Ende iſt und die gewaltigen Aenderungen den bös Gewillten diesſeits und jenſeits als der »Zorn Gottes« erſcheinen müſſen. So hat mir denn der Herr einen Namensträger Seines Zornes zum Gehilfen gegeben, damit ich erkenne, wie der Uhrzeiger der Welt ſteht.

Dieſer Mann, Zorn, konnte ſich ſchon ſeit Jahren nicht mehr erinnern, geträumt zu haben. Um ſo erſtaunter war er eines Morgens, daß er kurz vor dem Erwachen folgenden Traum hatte.

Er fuhr mit noch anderen Männern auf dem Fahrrade durch einen finſteren Eiſenbahntunnel. Keiner hatte Licht. Die Fahrbahn war ſehr uneben, die Schwellen ſtanden vor, und zwiſchen denſelben lagen grobe Steine, ſo daß das Fahren ſehr mühevoll war. Auch mußten die Leute ſich ſehr beeilen, denn ſie wußten, daß bald ein Schnellzug hinterherkommen werde. Als ſie mitten im Tunnel waren, hörten ſie den Zug auch ſchon. Als er ſie eingeholt hatte, fuhr er jedoch langſam hinter ihnen her, ſo daß ſie beim Lampenſcheine der Lokomotive beſſer vorwärtskommen konnten. Bald ſahen ſie auch das Tageslicht am Ende des Tunnels, das ſie mit Schweiß und ſchwerer Mühe erreichten.

Draußen auf freiem Platz ſtand ein Gaſthaus, in welchem ſie Quartier machten. Der Wirt eröffnete ihnen, daß ſich in ſeiner Scheune vier der gefährlichſten Raubmörder der Welt verſteckt hielten, deren noch keine Polizei je habhaft geworden ſei. Dieſe Raubmörder müßten heute noch gefangen und unſchädlich gemacht werden. Als Zorn das hörte, ging er ganz allein nach der Scheune, die vier Gefährlichſten zu faſſen. Was ihn aber zunächſt am meiſten wunderte, war die merkwürdig gebaute, ſehr hohe Scheune dieſes Wirts. Sie hatte vier hohe Tore, nach jeder Himmelsrichtung eines. Und in jedem Tor ſtand ein vollbeladener Garbenwagen, noch feſt gebunden mit Bundbaum und Seilen. Beim erſten Wagen ſtieß er auf den erſten Raubmörder, packte ihn und brachte ihn kurzerhand um. Die Leiche ſteckte er in die Garben. Und ebenſo machte er es auch mit den übrigen drei Raubmördern; ihre Leichen ſteckte er ebenfalls unter die Garben. Dann meldete er dem Wirte das Geſchehene und erwachte.

Was dieser Traum besagen will, ist beinahe schon mit Händen zu greifen. Jedoch wer von der Entsprechungssprache oder Bildersprache keine Ahnung hat, vermag ihn doch nicht zu erklären. Daher eine kurze Deutung im folgenden:

Alle Wagen bedeuten: Vorwärts mit fremder Kraft — das Fahrrad: Vorwärts mit eigener Kraft. Die Männer mit den Fahrrädern in dem finstern Tunnel bedeuten die Menschheit, die im Finstern der Verhältnisse hastet und mit allen Kräften sich müht, vorwärtszukommen ans Licht. Der Tunnel und die Bahn bezeichnen die zwangsläufige Richtung: hindurch, vorwärts. Der Schnellzug bezeichnet die große Eile, mit der alles vom alten Zustand in den neuen hinüberdrängt. — Das Tageslicht am Ende des Tunnels bedeutet die neue Zeit. — Der Wirt und Quartiergeber dieser neuen Zeit ist der Herr. Seine Scheune mit den vier Toren ist die Welt. Die vollen Garbenwagen aus allen vier Himmelsgegenden bezeichnen, daß die Zeit der Welternte da ist. Die vier Raubmörder aus allen vier Winden bezeichnen diejenigen, welche die Völker der geistigen und natürlichen Güter beraubten und sie um das geistige und natürliche Leben brachten. Sie konnten infolge ihrer hohen Stellung von Polizei und weltlicher Gerechtigkeit nicht gefaßt werden. Bei der allgemeinen Welternte schlichen sie sich in die Scheune des Welthausvaters. Dieser aber bemerkte sie wohl und befahl, sie zu fangen und unschädlich zu machen. Der gerechte Volkszorn, der auch ist der Zorn Gottes, faßte sie, brachte sie um und steckte ihre Leichen in die Erntewagen. Das heißt: auch die großen, geheimen Raubmörder werden mitgeerntet werden. — Unter dem Erntefeld werden selbstverständlich nicht die natürlichen Felder verstanden, sondern das große Feld, das da ist die ganze Welt, auf der die Menschen als reif gewordener Weizen stehen, der in die Scheunen Gottes eingeerntet werden sollen (s. Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 64, 5).

Dieses Traumgesicht möchte ich als eine ausreichende Bestätigung ansehen, daß der Meßgehilfe Zorn nicht bloß so von ungefähr zu mir kam, sondern mir durch höhere Fügung als lebendiger Fingerzeig beigegeben wurde. Einen jeden läßt dieses Gesicht deutlich erkennen, daß der große Hausvater jetzt Erntezeit hält und daß der große »Gerichtstag des Herrn«, an dem die Uebeltäter der Welt entlarvt, erfaßt und abgetan werden, schon im Gange ist.

Und jetzt, Ihr Lieben in der deutschen Heimat, zum Schlusse meines Briefes noch zwei weitere merkwürdige Umstände!

Der erste ist: Durch besondere Fügung ist es geschehen, daß ich zu einem Manne Nachbar wurde und bei demselben meine Kost erhalte, der »Grabherr« heißt. Wer aber der eigentliche »Grabherr« ist, von dem ich meine Kost erhalte, ist leicht zu erraten. Herr in diesem großen südamerikanischen Totengrabe ist allein der Herr. Die Welt hat Ihn und Seine Lehre ins Grab der Vergessenheit gelegt. Aber sie haben den Lebendigen begraben, der nie ruht. Es ist also hier nun die Zeit, in welcher der Herr unter den geistig Toten weilt. Er ist unter den Toten auferstanden und schafft auch hier einen neuen Himmel und eine neue Erde. So steht nun also auch der Zeiger der südamerikanischen Weltuhr auf: »Auferstehung«.



Der zweite Umstand ist das in Eldorado neuerbaute evangelische Schulinternat auf einer prächtigen Anhöhe. Drei Neusalemsmänner waren dabei tätig. Bruder Staudt entwarf den Plan und führte den Bau aus, der allseitigen Beifall gefunden hat. Ich führte die Grundstücksvermessung aus und Br. Vorhauer als Rutengänger suchte die Brunnenquelle. Der »Zorn Gottes« aber grub den Brunnen.

Hinter dieser eigenartigen Zusammenfügung suche ich wieder etwas. Und ich meine, es könnte bedeuten, daß der Herr nun daran ist, ein neues »Schulheim« zu errichten im Anschlusse an Bietigheim (»Biet-euch-heim«). Denn der Erbauer ist Bietigheimer."

# Ich werde kommen . . .!

Von F. M. in B. (Schluß)

Aber Europa starrt in Waffen — so höre ich einwenden — alles bereitet sich auf einen neuen Krieg vor! — Das stimmt, die Lage erscheint sogar manchmal gefährlich, und doch steht geschrieben: „. . . So man nach dieser Meiner Gegenwart [zu Lebzeiten Jesu] eintausendachthundert und nahezu neunzig Jahre zählen wird, da wird es nahe keinen Krieg mehr geben. . ." Diese Zeitangabe würde für unsere Tage zutreffen. Kriege sind dem Herrn ein Greuel, Er hat bisher sie zugelassen, Er kann sie aber auch verhindern. Sollten die Feinde Gottes sich hartnäckig versteifen und in eine gründliche Abrüstung nicht willigen wollen, so ist wohl für diesen Fall im ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 5, Kap. 108) nachstehendes Gericht angedroht: „Wenn aber auch die Zahl der Guten und Reinen wie zu den Zeiten Noahs sich sehr verringern wird, dann soll die Erde abermals beschickt werden mit einem allgemeinen Gerichte, in welchem weder der Menschen noch der Tiere noch der Pflanzen geschont wird. Es werden da den stolzen Menschen nichts mehr nützen ihre feuer- und todspeienden Waffen, nicht ihre Burgen (Festungswerke) und ehernen Wege, auf denen sie mit der Schnelligkeit eines abgeschossenen Pfeiles dahinfahren werden. Denn es wird ein Feind aus den Lüften angefahren kommen und wird sie alle verderben, die da allezeit Uebels getan haben! Das wird sein eine wahre Krämer- und Wechslerzeit! Aber was Ich erst jüngsthin einmal zu Jerusalem im Tempel den Wechslern und Taubenkrämern tat, das werde Ich dann im Großen tun auf der ganzen Erde und werde zerstören alle die Kramläden und Wechselbuden durch den Feind, den Ich aus den weiten Lufträumen der Erde zusenden werde wie einen dahinzuckenden Blitz mit großem Getöse und Gekrache. Wahrlich, gegen den werden vergeblich kämpfen alle die Heere der Erde. — Aber Meinen neuen Freunden wird da der große, unbesiegbare Feind kein Leids tun und wird sie verschonen für eine ganz neue Pflanzschule, aus der neue und bessere Menschen hervorgehen werden." „Wie es aber gehen wird mit dem Gerichte Jerusalems, so wird es auch gehen mit dem künftigen großen Weltgerichte, wann Ich der großen Hure Babels ein völliges Ende machen werde. Es wird aber das sein

ein Gericht wie zu der Zeit Noahs und wie zur Zeit Sodom und Gomorras[1]." (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 174, siehe auch Offbg. 18)

Der „Feind aus den Lüften" wird vermutlich derselbe sein, der im ‚Großen Evangelium Johannis', Bd. 6, Kap. 207 folgendermaßen beschrieben wird: „Zu Ende dieser Weltenmenschen Zeit [d. h. jetzt], nicht etwa auch dieser Erde, wird es eben also gehen: Die Menschen werden in selbiger Zeit zwar keine Berge abgraben [wie die Sündflutzeitmenschen] ... aber sie werden durch allerlei Maschinen, durch Feuerkraft getrieben, mittelst unglaubbar tiefer Schächte und Löcher ins Innere der Erde zu bringen anfangen, durch die die höchst brennbaren Gase (Luftarten) auf die Oberfläche der Erde in großen Massen dringen werden; und wird einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gesättigt werden, so werden sich diese nahe um die ganze Erde entzünden und alles zu Asche verbrennen! Nur wenige Menschen werden dabei am Leben bleiben, doch die bleiben werden, die werden aber dann auch Menschen von echtem Schrot und Korn sein. Diese werden dann wahrhaft eine ganz erneute Erde bewohnen. ..." Und ähnlich, aber in milderer Form, wird im ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 8, Kap. 186, 5 ff.) gesagt: „Die Feuerung wird mittels der nun alten Erdkohlen bewerkstelligt werden, welche die derzeitigen Menschen in übergroßen Massen aus den Tiefen der Erde sich verschaffen werden. Wenn solches Tun und Treiben durch die Gewalt des Feuers einmal seinen höchsten Punkt wird erreicht haben, da wird sich dann auf solchen Punkten die Erdluft auch zu mächtig mit den brennbaren Aetherarten erfüllen, die sich dann bald da und dort entzünden und solche Städte und Gegenden in Schutt und Asche verwandeln werden samt vielen ihren Bewohnern... Dadurch wird dann auch die Erdluft von ihren bösen Dünsten und Naturgeistern befreit werden, was dann auf alle andere Kreatur der Erde einen segensreichen Einfluß ausüben und auch der natürlichen Gesundheit der Menschen dahin dienen wird, daß alle die vielen und bösen Leibeskrankheiten aufhören und die Menschen ein gesundes, kräftiges und hohes Alter werden erreichen können."

Fast kann man an derartig fabelhafte Katastrophen gar nicht glauben, aber eine geistige, nur symbolische Auslegung, ist nach dem Wortlaut nicht gut möglich, es handelt sich viel mehr um reale irdische Dinge. Daß die Erdluft durch die chemische Auflösung so vieler Materie durch die Industrie tatsächlich vergiftet wird, ist ja bekannt. Wer einmal eines der großen Industriegebiete besucht hat, etwa Ruhr oder Oberschlesien, dem ist gewiß bei Annäherung schon von weitem

[1] Der nach Gr. Ev, Bd. 5, Kap. 108, für unsere Zeit zu erwartende „Feind aus den Lüften" dürfte unseres Erachtens doch wohl nicht ein materielles, sondern ein geistiges Feuer bedeuten — also einen starken, ja übermächtigen Einfluß himmlischer Mächte. Denn was würde es helfen, wenn nur materiell, rein stofflich, die „Kramläden und Wechselbuden" zerstört würden? Da würde ja am unheilvollen Weltgeiste der betreffenden Zeit kaum etwas geändert. — Den blitzartigen geistigen „Feind aus den Lüften" haben wir bereits schon im Geiste des neuen Deutschland in gewissem Grade erlebt und empfunden.
Der Schriftleiter: W. L.



der dicke, dunkle Dunst aufgefallen, der über der ganzen Gegend bis hoch in die Luft lagert. Unbekümmert blasen die Menschen aus Millionen von Essen und Auspuffrohren die Gase in die Luft, ohne zu fragen, was daraus wird. Darum ist ein solches Feuergericht wohl denkbar.[1]

Doch, wenn es kommen sollte, so wird es notwendig sein, handelt es sich doch bei dem Weltgericht nach den Eröffnungen durch Lorber um eine radikale Neuordnung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. „Siehe, Ich mache alles neu". (Offbg. 21, 5)

Hauptsächlich auch um eine vollständige Neuordnung auf dem Gebiete der Religion. Träger der Religion sind bis heute die Kirchen. Die christliche Urgemeinde hatte keine Priester, der Heilige Geist als offenbarende Kraft verordnete die Sprecher und Sendboten (Apg. 13, 2, Gal. 1, 16). Fortlaufende Offenbarungen erhielten die Gemeinden lebendig. Im Laufe der Zeit verweltlichte die Kirche und erstarrte in Lehrsätzen (Dogmen). Der lebendige Geist verschwand mehr und mehr, wurde sogar blutig verfolgt und das Wort Gottes unterdrückt. Nur ab und zu in den verschiedenen Zeiten bis in die Gegenwart flackerte es noch manchmal auf und es geschahen Absplitterungen, bezw. Neubildungen. Eine erstarrte Kirche ist unfähig zur Aufnahme neuen Lebens, weil das Dogmengefüge dies nicht zuläßt (Matth. 9, 16 und 17). Diese Wahrheit drängt sich uns Gegenwartsmenschen besonders auf. Weder vermochte die Neuoffenbarung Christi durch Swedenborg und Lorber positiven Eindruck zu machen, noch in den letzten Jahren das Auftreten des Inders Sundar Singh. Dieser hervorragende und lebendige Jünger Jesu empfing seine religiöse Ueberzeugung durch ihm gewordene Offenbarungen Jesu und trug die herrlichsten Lehren vor, die, nebenbei bemerkt, sich mit den Neusalemslehren fast vollständig decken. Aber welchen Eindruck machte er auf die Kirche? Im Abendlande jedenfalls so gut wie gar keinen. Nur bei einigen gelehrten Religionsforschern erweckte er Interesse, sonst aber blieb alles beim alten. Von seiten der römischen Kirche wurde sogar versucht, ihn als Betrüger hinzustellen. Man scheint

[1] Die Feuergerichte durch die Erdkohle und die aus ihr bei Bergbau und Technik sich ergebenden Gase (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 186, 5 ff.) haben wir ja in den vielen Bergwerks- und Betriebsunfällen unseres Maschinenzeitalters in größerem oder kleinerem Umfange schon vielfach erlebt. Und es können da manche verhängnisvolle Ueberraschungen in unserer kritischen Zeit noch bevorstehen. — Das zuvor erwähnte, im ‚Großen Evangelium Johannis', Bd. 6, Kap. 207, 12 geschilderte, ganz große Explosionsgericht dagegen, das nicht durch die Kohle, sondern durch Anbohrung der noch tiefer liegenden Erdgase verursacht wird und schließlich „sich beinahe um die ganze Erde entzünden und alles zu Asche verbrennen wird", dürfte unseres Erachtens nicht in unserem Zeitalter, sondern erst „am Ende der Weltmenschenzeit" stattfinden, d. h. wenn am Ende des Tausendjährigen Reiches Satan zur letzten Freiheitsprobe losgelassen wird, die Völker der Erde „Gog und Magog" verführt und dann durch „Feuer vom Himmel herab" (Offbg. 20, 7 ff.) alles Weltmenschentum für immer verzehrt wird und das ewige Friedensreich beginnt. „Von da an erst wird Mein Reich auf dieser Erde vollends ausgebreitet, und die Menschen der Sonne werden mit Meinen Kindern dieser erneuten Erde in eine vollste und gleichberechtigte Gemeinschaft treten und in der Liebe Meiner vollwahren Kinder großwachsen." (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 207, 13) Der Schriftleiter: W. L.

unfähig geworden zu sein, die Stimme des lebendigen Geistes zu vernehmen? Und die Sektenführer? Alles neue, was nicht in ihre Auslegungskerbe haut, ist ihnen — Teufelswerk. Für diese Leute scheint das Wort Jesu besonders gesprochen zu sein in Luk. 18, 8: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?"

Es wird uns daher erklärlich sein, daß gefallene Kirchen gerichtet werden müssen! In ‚Wort'-Heft 1 (1934) wurde bereits gesagt, daß die russisch-orthodoxe Kirche durch das bolschewistische Feuergericht so gut wie vernichtet ist. Es ist schwer, aus dem bolschewistischen Rußland verläßliche Nachrichten zu erhalten, aber man hört doch erstaunliche Berichte von wunderbarem neuem geistigen Leben, das sich ganz frei ohne Kirche und Priester in vielen Gegenden entfaltet. Die große Drangsal veranlaßt die Menschen zu suchen, und wer sucht, der findet. Und Not und Drangsal gehört ebenfalls zu den angekündigten Feuergerichten.

Unsere protestantische Kirche ist, wenn nicht alles täuscht, trotz äußerer Einigung, in innerer Auflösung begriffen. Zu viele Meinungen kämpfen um die Macht. Auch scheinen manche entschlossen zu sein, die Axt an die Wurzel Christus zu legen, wie man dies auch schon vor dem Kriege versuchte. Das Alte Testament und auch Paulus wollen manche beseitigt wissen, obwohl Jesus Sich auf das Alte Testament bezogen und obwohl Paulus durch Gesicht und Erleben Jesu berufen wurde. Aber das Damaskus-Erlebnis soll ja nur eine rabbinische Erfindung sein!! Man sieht, wohin das übermäßige und einseitige Verstandesstudium führt. Wieder andere beschwören den Luthergeist, daß er helfen solle, oder schielen sogar nach Baldur und Wotan. Man könnte ihnen das Wort zurufen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Doch wenn die Schale zerbricht, was schadet es? Das Weizenkorn muß ja sterben, um viel Frucht zu bringen.

Nur die römische Kirche scheint noch festzustehen. Doch muß man bedenken, daß von ihrer früheren Macht und ihrem Einfluß nur wenig übrigblieb, die fortdauernden Gerichte haben das Meiste schon getan. Die nahe Zeit wird weiter lehren, daß auch dieses stolze Gebäude morsch ist, und die Posaunenstöße von Jericho werden ihre Glaubensmauern einstürzen lassen, damit das Blickfeld der Eingeschlossenen wieder ein freies werde. Religiöses Leben ist nicht an Kirchen gebunden, sonst müßten die Kirchengläubigen lebendige Christen sein. Wo lebendiges Christentum in Erscheinung trat, da war es das Ergebnis unmittelbaren Verkehrs zwischen Gott und Mensch. Der Herr des Lebens will eine lebendige Kirche im Herzen des Menschen haben. Nur insoweit eine Kirche ihre Gläubigen in diesen inneren Tempel zu führen vermag, hat sie Daseinsberechtigung. Der Nimbus, die Autorität des Priesterrockes wird schwinden müssen, denn es gibt nur eine Autorität: Den Geist der Wahrheit! Die Kirche der Zukunft bedarf keiner Zeremonie noch Symbole, keiner Sakramente — der lebendige Vatergott im Herzen der erleuchteten Menschen ist der allein berechtigte Hohepriester und besitzt allein Unfehlbarkeit.



Und die Wiedergeborenen werden dann die Priester sein, weil sie Sprachrohre sind des Ewig-Lebendigen.

So werden also auch die Kirchen umgestaltet, und es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde werden. Der neue Himmel sind die göttlichen Wahrheiten und die neue Erde die durch die göttlichen Wahrheiten erleuchteten Menschen, „die dann als Brüder und Schwestern in Meinem Namen unter sich eine neue geistige Erde schaffen" (‚Zur Wiederkunft Christi', S. 89). Denn die neue soziale Ordnung, von der oben die Rede war, kann nur geschaffen und erhalten werden, wenn die Gottes- und Menschenliebe als zwingender und selbstverständlicher Beweggrund die Räder treibt und wenn die Erkenntnis Raum gewinnt, daß der Schöpfer der Welt ein Vatergott ist, der alle Seine Kinder liebt, und wenn man weiter erkennt, daß Christus nicht nur einer der edelsten und erleuchtetsten Menschen gewesen, sondern daß der ewige Vatergott in Ihm persönlich auftrat und die Worte Christi Seine eigenen Worte sind, wie ja auch Jesus selbst sagte: „Ich und der Vater sind eins, wer Mich siehet, der sieht den Vater". Diese neue Erkenntnis von dem Vatergott in Jesus wird eine geistige Revolution bedeuten — nach ‚Jugend Jesu', Kap. 196, ebenfalls für unsere Zeit angesagt — und wird die Christenlehre auf eine ganz neue Basis stellen. Das Material hierzu besitzen wir bereits in dem Neu-Salems-Licht, welches bestimmt ist, der kommenden Menschheit die wahre Weltanschauung zu geben.

Als vor fast 2000 Jahren die neue Lehre des Christentums ihren Siegeslauf begann, geschahen Zeichen und Wunder, das Pfingsterlebnis schuf aus einfachen Arbeitern geisterfüllte Sendboten, die fremde Sprachen sprachen, ohne sie erlernt zu haben. Ein für den Verstandesmenschen unfaßliches Wunder. Aber Gott versteht alle Sprachen der Menschheit, warum sollte Sein Geist im Menschen sie nicht ebenso verstehen und sprechen? Wir leben in einer Wunderwelt der Natur, wir achten aber nicht darauf, weil wir uns daran gewöhnt haben. Das größte Wunder aber ist die geistige Umwandlung des Menschen, seine Wiedergeburt, die erst die Möglichkeit schafft für andere Wunder. Wenn wir die Weissagung recht verstehen, so dürfen wir in dieser unserer Zeit ebenfalls solche Wiedergeburtswunder wie zur ersten Christenheit erwarten, und wahrscheinlich wird dieses Ereignis der Höhepunkt der Ereignisse sein, ja die eigentliche Wiederkunft Jesu bedeuten. Als Gott richtet Er die Welt, als Vater aber kommt Er zu Seinen Kindern. Und diesmal nicht nur vorübergehend, sondern bleibend. „Dieses Kommen wird allen sein ein bleibendes Kommen, entweder so oder so." Es scheint aber, als ob gleichzeitig damit auch der höchste Moment des Weltgerichtes einsetzen wird, denn wir lesen im ‚Großen Evangelium Johannis', Bd. 6, Kap. 174: „Aber wenn Ich dann licht und helle in den Wolken der Himmel, mit allen Himmelsmächten und unter dem Schalle wie von vielen Kriegs- und Gerichtsposaunen im lebendigen Worte vor allen Menschen auftreten werde im wahren Himmel, der im Herzen der Menschen ist, da ist das Gericht der Welt da", und in ‚Zur Wiederkunft Christi', S. 67: „Ihr, d. h.

der Wahrheitssonne, hellstes Licht wird ein unerbittliches Gericht sein aller Lüge und alles Truges, und der daraus gebildeten Hure Babels, und sie wird samt ihrem großen Weltpompe und samt ihren Jüngern und Verehrern hinabgeschleudert werden in den Abgrund der Verachtung des gerechten Zornes und der Vergessenheit. Denn dann werden die erleuchteten Menschen nicht mehr gedenken des Truges und des lange gedauert habenden Gerichtes." Von den dann berufenen Sendboten heißt es in ‚Predigten des Herrn', 27. Pr.: „So werden auch diese Neuerwählten, wie einst Meine Jünger, Wiedergeborene sein und mit aller Macht ausgerüstet werden, um ihre Worte durch Taten zu bekräftigen und so Mir den Weg zu ebnen, damit Ich dann Mir zugewandten Herzen begegne".

Die obigen Ausführungen mögen genügen, um unsere Herzen mit freudiger Erwartung zu füllen. Wenn andere Christen nach einem leibhaftigen Herabkommen aus den natürlichen Wolken Ausschau halten und ihre leibhaftige Entrückung nach dort ersehnen, so wollen wir nicht diesem Buchstabenunverstand folgen, sondern Sein Kommen in geistiger Weise als eine seelische Auferstehung zunächst der Gläubigen, dann aber auch der ganzen Menschheit ansehen. Für viele Seiner Kinder, „die befähigt sein werden, mit geistigen Augen zu sehen", wird diese Ankunft Christi', ähnlich wie bei Sundar Singh und anderen, auch eine sichtbare sein.

Damit hätten dann auch die großen Gerichte Gottes im allgemeinen ihren vorläufigen Abschluß gefunden, das Reich Gottes (das ist die Liebe im Herzen) wird sich nach und nach auf der ganzen Erde ausbreiten und dadurch eine bessere sowie geistigere Menschheitsepoche einleiten.

Wir aber, die wir noch in der Erwartung stehen, wollen uns das Mahnwort in ‚Predigten des Herrn', 27. Pr., vor Augen und Herz halten: „Bereitet euch vor, Meine Kinder, wo ihr auch sein möget, hier oder dort, dieses Auferstehungsfest der geistigen Menschenwürde mit Mir zu feiern; denn es ist nicht allein das größte Fest für euch Menschen, sondern auch das Wichtigste für Mein ganzes, großes Geisterreich; es wird das der Schluß Meiner Mission auf Erden und der Beweis sein, daß Ich im Kleinsten am größten bin."

Heil und Sieg dem kommenden König Jesus!

## Neusalems-Arbeit

## Jahresbericht der Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim, Württbg.

Liebe Geschwister! Das Jahr 1933 war für die Neusalemsbewegung ein Jahr der Festigung und steten Entwicklung. Obgleich das politische Leben und der Sieg des Nationalsozialismus auch unsere religiös eingestellten Kreise stark bewegt hat, so konnten doch alle Neu-Salems-Kreise in zahlreichen Versammlungen, Vorträgen und Andachten ihre Neu-Salems-Mission erfüllen und sich am Licht der Gottesoffenbarung durch Jakob Lorber erquicken.



Auch im Verlagshaus in Bietigheim fand sich zur regelmäßigen Monatsversammlung stets eine beträchtliche Besucherzahl ein, so daß öfter der Saal die frohbewegte Geschwisterschar kaum fassen konnte. Bruder Otto Zluhan gab jeweils in der Einleitung einen kurzen Ueberblick über das politische und religiöse Leben der Gegenwart, worauf Bruder Walter Lutz in tiefschürfenden Vorträgen das herrliche Geistesgut der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber klar, umfassend und leichtverständlich darlegte. Auch die Brüder Oberlehrer H. Dzerunian und Religionslehrer A. Speck hielten wertvolle Vorträge. Und in der nachfolgenden Aussprache entwickelte sich jeweils ein lebhafter Gedankenaustausch, an dem alle Geschwister regen Anteil nahmen. Umrahmt wurden die Vorträge von schönen Musikdarbietungen. Und wir möchten an dieser Stelle allen den Künstlern, besonders auch den Komponisten, Musikdirektor Röhmeyer und H. Dzerunian, sowie dem Geigenbauer H. Kunzmann, dem Harfenspieler und Sänger H. Buchert und nicht zuletzt den lieben Brüdern Erwin Mayer und Dr. Paul Lutz und allen andern Mitwirkenden unsern herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

Eine stattliche Reihe großer öffentlicher Vorträge veranstalteten wir auch gemeinsam mit den Stuttgarter Geschwistern im Bürgermuseum und im Gustav-Siglehaus in Stuttgart, in denen Br. Dr. W. Lutz die ganze Neusalemslehre entrollte. Der gute Besuch und die rege Fragenstellung zeugt von dem Hunger der Menschen nach geistiger Kost.

Im Neu-Salems-Verlag in Bietigheim konnten wir im verflossenen Jahr unter dem Segen des Himmels und dank der Hilfe unserer getreuen Freunde verschiedene Werke und Schriften zum Teil in hoher Auflage herausgegeben, so:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Vaterbriefe, Band 1 und 2: | 37 | Bogen, | Auflage | 4000; |
| Heilung und Gesundheitspflege, | 20 | „ | „ | 5000; |
| Vom inneren Leben, | 5 | „ | „ | 4000; |
| Dekalog, | 5 | „ | „ | 4000; |
| Neu-Salems-Kalender, | 12 | „ | „ | 12000; |
| Das Wort, 12 Monatshefte, | 30 | „ | „ | 7000—8000; |
| Grundfragen, Bd. 3 (unvollendet) | 8 | „ | „ | 6000; |
| Dreitagesszene (englische Ausgabe) | 6 | „ | „ | 30.0; |
| zusammen | 123 | Bogen Neu-Salems-Schriften. | | |

Außerdem noch Werbeschriften, Vorträge, Lichtgrüße und Kataloge in Auflagen von 20000—100000.

Da viele Geschwister durch die wirtschaftliche Notlage in bedrängten Verhältnissen sich befinden, so fand die verbilligte Ausgabe der Neudrucke wiederum großen Anklang. Es wurden 2285 Bände zu sehr verbilligtem Preise abgegeben. Ebenso konnte aus dem Jubiläumsstiftungsfond Br. Otto Zluhans manche kinderreiche bedürftige Familie mit Neu-Salems-Büchern versehen werden. Mit dem Neu-Salems-Kalender für das Jahr 1934 konnten auch über zweitausend arme Familien beschenkt werden. Und die Neu-Salems-Tatgemeinschaft erfreute die armen Mitglieder zahlreicher Geschwisterkreise mit Geld- und Bücherspenden zur Weihnachtszeit.

Wir möchten auch an dieser Stelle den bemittelten Geschwistern bekanntgeben, daß Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse für die Neu-Salems-Tatgemeinschaft und unser Missionswerk an die Neu-Salems-Gesellschaft, gemeinnütziger, eingetragener Verein in Bietigheim, Württ., von der Schenkungs- bezw. Erbschaftssteuer befreit sind.

Da unsere Geschwister sich alle nach Möglichkeit an dem großen nationalen Winterhilfswerk beteiligten und dort opferten, so war der Spendeneingang im verflossenen Jahr begreiflicherweise geringer. Infolgedessen

konnte für Stille Not und Neu-Salems-Mission auch entsprechend weniger aus dieser Kasse ausgegeben werden. Doch wurden die verfügbaren Mittel weise verteilt und wurde damit viel verschämte Armut im Stillen gelindert. Aus der Fülle der Dankschreiben möge nachstehender Brief ein Zeugnis geben:

Liebe Geschwister! Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß! Ich bin ganz allein, mein lieber Mann wird eben, es ist abends 1/2 9 Uhr, durch Eure Gabe und Hilfe im Trauerhause in S. ankommen. Nun kann ich nicht unterlassen, Euch zu schreiben. Ich möchte so gern, und soll es auch im Auftrag meines lieben Mannes, Euch herzinnig Dank sagen, doch ich kann es fast nicht, ich finde keine rechten Worte. Ihr Lieben, unser guter himmlischer Vater hat Euch als Werkzeug benützt und uns durch Euch Seine große Liebe und Güte und wunderbare Führung fühlen und erkennen lassen. Wären wir nicht in so sehr bedrängter Lage gewesen, Eure Liebesgabe würde uns bedrücken. So aber nehmen wir diese wunderbare Hilfe als große Liebe aus der Hand unseres guten, liebevollen Vaters glücklichen und dankbaren Herzens an.

Nun hört, liebe Geschwister! Gestern mittag bringt mein lieber Mann 10.50 Mk. Lohn heim. Wir waren froh, war es doch etwas mehr als vorige Woche. Wir beratschlagten, was damit anfangen! Also erst: Verband 90 Pfg., dann Blattgeld 1.25 Mk. (wir lesen die Zeitung mit unserem Stubennachbar), dann Gartenpacht für letztes Vierteljahr 1.50 Mk., morgen Eintopfgericht 25 Pfg., blieb uns 6.60 Mk. zum Leben. Ach, dachten wir, da kommen wir aus und waren zufrieden. — Aber ach, nachmittags 4 Uhr brachte die Post die Anzeige von dem Heimgang der Schwester meines Mannes. Den ganzen Abend und auch heute morgen war mein guter Mann still und bedrückt, und als ich ihn frug, willst du zur Beerdigung fahren, fing er bitterlich an zu weinen und sagte: »Ich führe gern, aber du weißt doch! Vorgen können wir unmöglich noch mehr, wir haben schon 15 Mk. geborgt.« — Mein Herz krampfte sich vor Weh und wir weinten beide wie Kinder. — Als Mein Mann heute zu Mittag kam, hatten wir entsagt und uns entschieden, nicht zu fahren, und schweren Herzens war ich eben im Begriff eine Beileidskarte und Entschuldigung zu schreiben, als es klingelte und die Post bringt 25 Mk. von Bietigheim.

Ihr könnt Euch denken, daß wir sprachlos waren und es fast nicht glauben und fassen konnten. Wir haben wieder geweint wie Kinder, aber nicht vor Weh, ich weiß nicht, ob vor Rührung, Freude oder Dankbarkeit. Ich glaube, es war alles. Ich fand zuerst Worte und sagte: »Mein lieber R., dies schickt dir unser guter, herrlicher Vater! Du sollst fahren, Er braucht dich in S. zum Trost für Deine Lieben!« — Und er sagte: »Ja, nun fahre ich! Schreibe du den lieben Geschwistern in Bietigheim und danke ihnen!«

Als ich dann allein war und meinem lieben guten Heiland so recht danken wollte, denkt Ihr, das konnte ich? Nein! Aber Geschwister, eine Liebe, die fast mein armes Herz zersprengen wollte, erfüllte mich. Ich wähnte mich an der heiligen Brust meines überguten Vaters und sprach mit Ihm wie ein kleines Kindlein mit seiner lieben Mutter spricht. Ach, wenn mich doch diese Wonne nie wieder verließe! Euch allein sage und schreibe ich es und wünsche von Herzen, daß Ihr beim Lesen dieser Zeilen dieses beseligende Gefühl im Herzen empfinden möchtet, wie ich es jetzt beim Schreiben noch habe. Während mein lieber Mann jetzt bei seinen trauernden Verwandten sucht, selbige durch Gottes Wort und Liebe zu trösten, will ich für ihn beten um Kraft. Und Euch, Ihr lieben Geschwister, möge unser guter, reicher Vater tausendfältig segnen, was Ihr in Liebe an uns getan. Amen."



Zur Werbung für Neusalem und Ausbreitung der Neuoffenbarung haben wir im verflossenen Jahre mehrere hunderttausend Lichtgrüße, Flugblätter und Werbeschriften versandt. Von der Monatsschrift „Das Wort" sind über 80000 Hefte in die ganze Welt hinausgegangen. Die Uebersetzung und der Druck fremdsprachlicher Ausgaben der Neu-Salems-Werke hat ebenfalls schöne Fortschritte gemacht, wie die Geschwister aus unserem im Dezember übersandten neuen Uebersichts- und Preisheft ersehen.

Obgleich die Zahl der Bestellungen annähernd gleich geblieben ist wie im Vorjahr, so ist doch die finanzielle Einnahme sehr zurückgegangen, da von den mittellosen Neusalemsfreunden keine großen Werke gekauft werden konnten, sondern meist nur kleine Bestellungen erfolgten. Die wirtschaftliche Notlage wirkte sich hier fühlbar aus, und so hatten wir einen empfindlichen Ausfall. Wenn im kommenden Frühjahr und Sommer jedoch das deutsche Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt wird und einige Millionen Menschen wieder in Arbeit kommen, so hoffen wir, daß auch unter unseren bisher arbeitslosen Geschwistern eine große Zahl sich wirtschaftlich erholen und wieder in größerem Maße die licht- und segensvollen Lebensbücher kaufen kann.

So erfreulich die zielbewußte und feste Staatsführung unter unserem geliebten Volkskanzler Adolf Hitler ist, dem wir vollstes Vertrauen entgegenbringen, so unheilvoll wirkten sich manche Maßnahmen von Kirchenführern aus, welche die evangelischen Gemeinden und Jugendbewegungen erschütterten und auch einige unserer Geschwisterkreise bedrängten. Die Tage dieser ungeeigneten geistlichen Führung, die mit politischen Gewaltmaßnahmen ins geistliche Leben eingreifen will, sind hoffentlich gezählt; und wir sind dem himmlischen Vater dankbar, daß Er in Adolf Hitler und seinen engsten Freunden Männer an die Spitze der Staatsmacht gestellt hat, welche die religiöse Freiheit gewährleisten.

Ihr Kreisleiter und Tatgemeinschaftsmitglieder laßt euch also von unduldsamen, gehässigen Feinden oder untergeordneten Organen eure Versammlungen nicht verbieten, sondern zeigt eure Mitgliedskarte zur Neu-Salems-Tatgemeinschaft vor und verweist auf den Erlaß Alfred Rosenbergs (siehe Seite 62 dieses ‚Wort'-Heftes). Wir sind als Neu-Salems-Gesellschaft E. V. beim Amtsgericht in Besigheim (Württbg.) ins Vereinsregister, Band I, Blatt 74, seit dem Jahr 1924 eingetragen und staatlich anerkannt. Unsere Tatgemeinschafts-Mitgliedskarte gilt den Behörden gegenüber als Ausweis bei unseren Versammlungen.

So hoffen wir, auch im kommenden Jahre ungehindert das durch Jakob Lorber geoffenbarte Neue Heilslicht weiter verbreiten zu können und wollen alle mit unvermindertem Eifer dem deutschen Volke die deutsche Gottesoffenbarung darbieten. Möchten doch auch die Kirchen und deren Führer dieses Neue Heilslicht erkennen und annehmen! Denn nicht nur der Rückgriff und die Fundamentierung auf Martin Luther, sondern das Erkennen des im Neuen Wort wiedergekommenen Christus und Seiner wahren Heilslehre der Liebe bringt Klärung, Heil und Seligkeit.

Indem wir allen getreuen Mitarbeitern und Geschwistern herzlichen Dank sagen für ihren Beistand am Werk der Ausbreitung der Neuoffenbarung, bitten wir auch für die Zukunft um ihre Hilfe und um den Segen des himmlischen Vaters für unsere gemeinsame Arbeit.

Mit christlichem Heilsgruß!

Die Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim.

Der Vorstand: Otto Zluhan, Fritz Enke.

**Weihnachtsbericht aus dem Neu-Salems-Obdachlosenheim.**

Liebe Geschwister! — Mit dankbarem Herzen möchte ich Euch heute von dem großen Segen unserer Weihnachtsfeier im Obdachlosenheim berichten.

Der Weihnachtsmonat hatte in diesem Jahre noch mehr als im Vorjahre so recht die Herzen der Geschwister zur Gebefreudigkeit gestimmt. Ich möchte sagen, bis auf einige Abseitsstehende waren in unserer Gegend fast alle bemüht, ein jegliches in seiner Weise, an dem Gelingen unserer Armenbescherung mitzuhelfen. Und heute darf ich Euch, liebe Geschwister, mit freudigem und dankbarem Herzen berichten, Eure Segensspende ist auch wirklich sehr vielen Aermsten zum Segen geworden.

Wir haben mit unserer Bescherung eigentlich schon Anfang Dezember begonnen. Obwohl die vielen und schönen Sachen erst alle nach und nach kamen, haben wir dennoch im guten Vertrauen auf die mitempfindende Nächstenliebe unserer Neusalemsgeschwister, den reichen Geber gemacht, und unser Vertrauen gab uns recht. Ihr lieben Geschwister habt es uns wie aus Vaters Händen gelohnt.

Die kalten Tage im Anfang Dezember ließen uns im Heim sehr viel bittere Not sehen. Die armen Wanderer kamen oft furchtbar abgerissen und mit recht unzulänglicher Kleidung zu uns. Was lag da näher, als daß man den so offensichtlich Bedürftigen gab, was ihnen fehlte. Wir konnten durch eure Hilfe, liebe Geschwister, von Dezember bis Januar über 50 gute Mäntel an die, die keinen hatten, verteilen und ungefähr 80 Mann mit notwendiger Kleidung und Wäsche beschenken. Wir sind noch immer die einzige Station hier, wo der heimatlose Wanderer etwas derartiges bekommen kann; trotz größter Hilfsbereitschaft der Reichswinterhilfe, hat diese doch alle Hände voll zu tun, um den Ortsarmen ihre notwendigen Bedürfnisse zu stillen. Und darum hat auch das Neu-Salems-Speiseheim der Winterhilfe extra 20 Freiessen für Ortsarme zur Verfügung gestellt.

Dann kam das eigentliche Weihnachtsfest. Unser Heim war wieder einmal überfüllt. Es war über die Feiertage kein Bett mehr zu haben. Und auf allen Gesichtern der Gäste lag eine Erwartung: Wird uns Neu-Salem in diesem Jahre zu Weihnachten auch wieder bedenken?

Der Heilige Abend kam heran. Unsere Räume waren schon vormittags mit hilfsbedürftigen Menschenkindern gefüllt. Ich ging in den Aufenthaltsraum, um an die dort Anwesenden freie Bett- und Eßmarken auszuteilen. So haben wir am Heiligen Abend an 46 Arme freie Uebernachtung und an 56 Bedürftige freies Essen abgeben können. Da herrschte denn bei uns eine herzerquickende, feierlich-fröhliche Stimmung, die sich vor allen Dingen durch den Gesang der alten lieben Weihnachtslieder, von rauhen Männerkehlen gesungen, zum Ausdruck brachte. — Ich hielt eine Weihnachtsansprache, bei welcher ich auf den uns so heilig gewordenen Sinn der Geburt des Jesuskindes hinwies. Und dann erinnerte ich alle an ihre Kindheit, wie sie mit Vater und Mutter mit kindlichem Frohsinn Weihnachten gefeiert hatten, und wie das Christkind die Herzen der gläubigen Menschen weit gemacht hat, um nun auch ihrer in der bitteren Not nicht zu vergessen.

Manche Träne floß da, sei es in stiller Dankbarkeit oder erweckter Erinnerung an die Kindheit, an die Eltern oder an Christus und Seine durch helfende Menschenhände sich erzeigende Güte. So läuteten in den Herzen der Armen die weihevollen Friedensglocken von Bethlehem.

Am ersten Festtag früh erhielten dann alle Kaffee und Stollen und wiederum jeder seine Eßmarke für diesen Tag. Zu Mittag konnten wir 60 Armen ihren Festbraten geben. Und um $3^1/_2$ Uhr nachmittags hielten wir dann unsere eigentliche Weihnachtsfeier und Bescherung ab.

Wir hatten wieder eine große Tafel mit Geschenken aufgebaut. Da gab es schöne neue Unterwäsche, die ja jedem einzelnen wirklich sehr gefehlt hat. Reich konnten wir den Tisch gestalten, jeder erhielt ein neues Hemd, desgleichen eine Unterhose, gute Wollsocken, einen Schal, Pulswärmer, Taschentücher, Selbstbinder, Hosenträger, Seife usw., sowie eine Tüte mit Aepfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und andere Lebensmittel und einen schönen Weihnachtsstollen. Ganz bedürftige erhielten Schuhe oder Hosen oder einen Mantel, je nachdem der Bedarf am dringlichsten lag.



Die Feier war auch diesmal schlicht und weihevoll gehalten. Nach gemeinsamem Gesang sprach ich ein Dankgebet zu unserem himmlischen Vater für all die Güte, mit welcher Er uns das Weihnachtsfest ausgestattet hatte. Dann hielt ich die Weihnachtsansprache und einige Kinder trugen wieder ihre schönen und herzerquickenden Gedichte vor. Nach der Feier ergriff einer der Wanderer das Wort und bedankte sich mit bewegten Worten für all die Liebe und das Schöne, was hier zur Tat geworden sei.

Dann haben wir noch zwei im Armenspital krank liegende Wanderer mit Weihnachtsgaben bedenken können und desgleichen einige ganz arme Familien und einige Kinder im Waisenhaus. Allenthalben durften wir große Freude auslösen. — Auch kamen nach den Feiertagen, durch die Freudenbotschaft der Beschenkten herbeigeführt, noch 21 ganz bedürftige Wanderer zu uns. Auch diesen konnten wir noch gute Neu-Salems-Hilfe angedeihen lassen.

Und so kann ich denn auch diesmal meinen Bericht mit den Worten schließen:

Herr, Du hast uns reich gesegnet,
bist so freundlich uns begegnet,
hast das Herz uns tief berührt,
daß wir Deine Näh' gespürt!

Liebe Geschwister! Laßt Euch nun im Geiste unsere und der vielen Glücklichen Hände zum tief empfundenen Danke entgegenstrecken! Unser guter himmlischer Vater segne Euch jeden Tag des neuen Jahres für eure Hilfsbereitschaft!

Im Namen der Sattgewordenen und Bekleideten
Willy und Irmgard Knoefeldt.

**Aus Selztal, Steiermark.** Liebe Geschwister! Wir sehen draußen in der Welt, wie der Mensch, der in göttlicher Lebensreinheit höchste Seligkeit empfinden sollte, sozusagen zu einer häßlichen Groteske entstellt wurde, weil er sein Herz durch einen ganz falschen, selbstsüchtigen Gebrauch der irdischen Güter der eigentlichen Lebenswahrheit abgekehrt hat. Die Tragödien der Laster standen zu hunderten und stehen noch immer an der Tagesordnung, weil der wahre Glaube und das rechte Verhältnis zum Urgrund des Lebens erloschen ist! Doch durch die Bitternis, durch Kummer und Sorgen, die sich die Menschheit durch ihren Abfall selbst bereitet hat, entwuchs der falschen Gedankenwelt des Menschen ein neues Sehnen, wird nach und nach zur Blüte und trägt langsam bessere Früchte — Früchte im Unvergänglichen, im Licht der Ewigkeit, in Gott — und wird so zu einem neuen Leben in sich selbst!

Auch für uns Selztaler Neusalemsgeschwister war, allgemein betrachtet, das vergangene Jahr reich an Kampf, doch reicher noch an Sieg und Segen! Manche scheinbar gefahrvolle Anstöße seitens der Finsternismächte lösten in manchen Herzen schwere Zweifel über den für die göttliche Sache günstigen Erfolg aus. Aber wir dachten stets an den rechten Sinn des Vaterwortes: „Lasset Euch nicht beirren, sondern suchet unentwegt Mich und in allen Dingen Meinen Willen!" — und so konnte uns der Gegenpol mit seinen Werkzeugen auch nicht ein Härchen krümmen. Im Gegenteil, gehärtet gingen wir daran, unserem Werke immer festere und weitere Formen zu geben. Und es gelang auch stets mit reichem Segen.

Unsere Bewegung, gegründet im Juni 1931 mit nur 5 Geschwistern, zählt derzeit 360 Neusalemsfreunde, die in 10 rührige Gruppen eingeteilt sind, welche wöchentlich öfters zu Andachten, Bibel-, Evangelium- und Gebetstunden sowie Besprechungen zusammentreten. Alle Gruppen erfreuen sich schöner Brüderlichkeit und Harmonie, sowohl im Innern als auch in der Verbundenheit von Gruppe zu Gruppe.

Seit 1. April vorigen Jahres haben wir unser eigenes 4—6seitiges „Mitteilungsblatt", das von hier aus regelmäßig an unsere Geschwistergruppen ergeht und über unsere Tätigkeit, Fortschritte und sonstigen Vorgänge innerhalb unserer Vereinigung unterrichtet sowie auch einen passenden Leitartikel bringt. Durch diese gegenseitige Aneiferung kamen wir nicht nur in die erfreuliche Lage, immer schönere Tätigkeitsberichte bekanntgeben zu können, sondern es wurde dadurch auch der Sinn des liebeinnigen Zusammenlebens und Wirkens wie in einer Familie immer mehr gepflegt.

Der unterzeichnete Bruder machte im Jahre 1933 insgesamt 57 Vortragsfahrten innerhalb und außerhalb unserer Bewegung. Alle diese Zusammenkünfte wiesen stets eine große Besucherzahl auf, was vom lebendigen Interesse für das Licht Neusalems zeugt. Und oft vereinigten sich bei größeren Zentralversammlungen, die in den verschiedenen Orten unseres Obersteiermärkischen Gebietes gehalten werden, weit über 100, nicht selten auch 200 und selbst über 300 Geschwister, bezw. lichtsuchende Mitmenschen, die bei den öffentlichen Aufklärungsversammlungen klar und eindeutig den höchsten Reichtum des Lebens hören und zum Teil auch fassen durften.

Unser Umsatz mit dem Neu-Salems-Verlage in Bietigheim für Neusalemsbücher und einige Wortbezüge betrug im letzten Jahre S 1565.70 (gegenüber S 682.— dem Jahre 1932). — Auch aus diesem über hundertprozentigen Zuwachs können wir ersehen, wie die Herzen immer weiter in die tiefere Erkenntnis der Heilandworte eindringen: „Wer Meinen (Liebe-) Wein trinkt und Mein (Wort-)Brot ißt, der hat das ewige Leben!"

In der letzten unserer vorjährigen Brüderratssitzungen, die wir — um auch die Anträge und Meinungen unserer Geschwister zu hören und zu berücksichtigen — des öfteren halten, haben wir auch den Aufbau eines Sterbefonds beschlossen und nun bereits durchgeführt. Die Bestimmung, nach der die Hinterbliebenen scheidender Geschwister eine (wenn auch mäßig hohe, aber doch willkommene) Unterstützung erhalten, bewährte sich über Erwarten so, daß die erste Einkassierung der Beiträge eine fünfzigprozentige Ueberschreitung des Voranschlags ergab.

So hatten wir zum neuen Jahr, als wir das Vergangene überblickten und die Aufgaben der Zukunft bedachten, Grund genug, in herzlicher Liebe unserem Himmelsvater zu danken. Aber auch allen lieben Geschwistern, die sichtbar oder unsichtbar, durch äußere Werke oder im Gebet zum Gedeihen unseres Kreises beigetragen haben, sei herzlicher Dank gesagt und des Vaters Segen gewünscht. Dasselbe sagen wir in der gleichen Wärme auch unseren lieben Geschwistern im Neusalemsverlage; und wir alle bitten sie, uns auch fürderhin so liebevoll in Rat und Tat entgegenzukommen, wie sie dies im vergangenen Jahre zu Gunsten unserer Sache und der Neusalems-Lichtsaat getan haben.

Unserem Gott und Vater aber geloben wir: „Da wir bereits ahnen dürfen, o Vater, wie beseligend es ist, wenn sich die Vollendung in uns durch die rechte Liebe zu Dir gestaltet, indem wir dadurch allen Sünden und Schwächen mächtige Schranken stellen und harmonisch in Dir leben, so drängt es uns auch mit innerer Kraft, dieses Reich des Lichtes unter unsere Mitmenschen auszubreiten bezw. die Ausbreitung zu unterstützen und im einzelnen starke Fundamente für Dein Friedensreich zu legen. Wir wollen



unser inneres Heilslicht, das wir unverdient erhielten, nicht selbstisch in uns verschließen, sondern hinausflammen lassen, wo es nur immer angebracht und möglich ist! So soll unser inneres Kleinod erst den wahren Wert vor Dir erhalten, indem es der Allgemeinheit dient!"

Alle Geschwister möchten wir aber bitten: Helfet alle mit, das Neusalemslicht, in dem wir auf kürzestem Wege das Heil erreichen können, unter die Menschheit zu bringen. Es tut dies sehr not! Das wird jeder, der das Treiben der noch weltlich gesinnten Mitbrüder kennt, leicht feststellen können. Kläret daher die Menschen über Sinn und Zweck des Lebens auf! Verbreitet das Gotteswort! Werbet insbesondere auch Leser für „Das Wort"! Denn in dieser Zeitschrift werden ja die lichtvollsten Neusalemsperlen in bester Folgerichtigkeit zusammengestellt und dem Leser zugänglich gemacht. Es wird euch jeder Leser dankbar sein, wenn er mit höchster Freude erkannt hat, welch einem geistigen Abgrund, welcher Verirrung und Bitternis er durch die wahre Lebenserkenntnis entrissen worden ist!

Daß die Zeit zur aktiven Lichtentfaltung wie überhaupt jeder innigeren Neusalemstätigkeit vom Herrn schon vorbereitet ist, wird jeder — wenn er nur einigermaßen richtig sehen kann — schon an den äußeren Zuständen und an der inneren Geistesverfassung der nach höheren Daseinserkenntnissen drängenden Menschheit erkennen. Und „Das Wort" hat uns ja darüber schon oft eindeutig und klar informiert, so in den beiden Artikeln „Ich werde kommen" und „Der Geisteskampf der Gegenwart" in der letzten Folge unserer wertvollen Zeitschrift.

Seid ihr, liebe Geschwister, außerdem noch in der glücklichen Lage, die großen Arbeiten des Verlages durch Geldspenden zu erleichtern und die Lichtsaat im vorbereiteten Gottesacker auch auf diese Weise zu unterstützen, so würdiget dieses Glück und die Gelegenheit, die euch der Himmelsvater gibt, indem Ihr dadurch Wegbereiter des kommenden Friedensreiches und jetzt schon mächtige Bausteine der „geistigen, werktätigen Neusalemsstadt" sein dürft! Besser, ihr Lieben, werdet ihr eure entbehrlichen Pfennige und Groschen wohl nicht verwenden können! Bedenket das in tiefster Seele!

Was ich hier sage, liebe Geschwister, bringe ich nicht aus irgendwelcher persönlichen Verbindung mit dem Verlage, sondern es fließt zwingend aus meinem Inneren, weil ich aus meiner Erfahrung, sowie im besonderen aus unserer hiesigen Vereinigung, ersehe, welche noch viel herrlichere Früchte aus der ganzen Bewegung entwachsen müßten, wenn überall obige Erkenntnis tatbestimmend wäre.

Ich grüße euch nun namens der „Neusalemsgesellschaft Selztal, Gebiet Obersteiermark", recht herzlich und schließe mit den Versen, die ich in unserer Bewegung immer wieder als Grundlage bringe:

Nur mit dem Wort allein sich speisen,
ist Wahrheit, die den Zweck vergißt.
Ja, nur die Tat kann es beweisen,
daß dir das Ziel auch heilig ist!

Br. Reinhold Fellner, Selztal.

## Aussprache

**Ins Ausland.** — Lieber Bruder R.! Es ist uns wohl begreiflich, daß Ihr von Eurem Lande aus keine so rechte Vorstellung habt von den politischen Vorgängen in Deutschland. Die Hitlerbewegung ist für uns zur einzigen Rettung geworden vor dem drohenden bolschewistischen Chaos und Bürgerkrieg. Wenn dieser von der Vorsehung berufene Mann, unser Volkskanzler, nicht dagewesen wäre, um mit seinen politischen und

wirtschaftlichen Ideen und seiner schlagkräftigen Partei- und SA.-Organisation einen Damm aufzurichten, so wären wir ohne Zweifel in die furchtbarste Katastrophe gestürzt. Schon allein diese Betrachtung muß uns zu einer positiven Stellungnahme gegenüber dieser Bewegung veranlassen. — Wir sehen aber weiter in Hitler einen Mann, der es unzweifelhaft ehrlich und gut mit dem Volke meint, wie schon lange kein Politiker oder Herrscher mehr am Ruder gewesen ist. Es ist ihm persönlich und seinen Mitarbeitern vollkommen ernst mit dem Grundsatze: Gemeinnutz vor Eigennutz.

Und er und seine Freunde wollen auch den christlichen Gottesglauben wieder zum Fundament des ganzen Volks- und Staatslebens machen. Denn sie sagen: „Ohne wahre christliche Religion gibt es keine Volksmoral und ohne Volksmoral keine dauernde Volkswohlfahrt." — Es ist also die Anerkennung und ernste Förderung der christlichen Glaubenslehre ein wohlüberlegter, weiser Staatsgrundsatz der Hitlerbewegung. Und dabei hat die Hitlersche Regierung durch Alfred Rosenberg in der führenden Hitlerzeitung ‚Völkischer Beobachter' (Nr. 228, Jahrg. 1933) erklärt, daß der Nationalsozialismus sich nicht zur politischen Stütze der einen oder anderen kirchlichen Gruppierung hergeben und nach § 24 des Parteiprogramms sich nicht irgendwie binden könne. Aus innerer und ureigenster Kraft, so erklärt Rosenberg, müssen die verschiedenen Bekenntnisse um die Seele des Deutschen ringen, und so werde auch hier ein Leistungsprinzip maßgebend werden. Im neuen deutschen Nationalstaate müsse daher eine wahre Duldsamkeit gegenüber jeder echten, religiösen Erscheinung herrschen.

Der hier von Rosenberg erwähnte Punkt 24 des nationalsozialistischen Programms lautet: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz."

Wie Jesus von dem Gebot der Gottesliebe das zweite, aber gleichwichtige Gebot der Nächstenliebe ableitete, so erklärt also auch Hitler, daß die innere und dauernde Genesung unseres Volkes nur erreicht werden kann von innen heraus, d. h. durch geistige Wandlung auf Grund des Gebotes: Gemeinnutz vor Eigennutz. Damit steht also sein Programm in Uebereinstimmung mit dem, was Jesus als den Kern Seiner Heilslehre erklärt hat und worin nach den Worten des Herrn (Matth. 22, 40) „hanget das ganze Gesetz und die Propheten".

Den Grundsatz „Gemeinwohl vor Eigennutz" sucht Hitler durch eine neue völkische Art von Sozialismus durchzuführen, und zwar nicht wie die Bolschewisten in Rußland durch einen marxistischen Staatssozialismus, bei welchem alles Eigentum in Staatshand gelangt (und dadurch der Gefahr des Bürokratismus überliefert wird) — sondern durch einen ständischen Sozialismus, bei welchem die Eigentums- und Betriebsmittel grundsätzlich in Privathand bleiben (damit der tätige Unternehmungsgeist erhalten werde), der Gebrauch und Fruchtgenuß der Unternehmungen aber zum Wohl und Nutzen des Gesamtvolkes durch Vereinbarung zwischen den berufsständischen Vertretern und der Staatsregierung einmütig geregelt werden. Durch diese Volkswirtschaft hofft Hitler und mit ihm der größte Teil des deutschen Volkes über die im Maschinenzeitalter durch die weitgehende Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft und durch den Verlust des Außenhandels geschaffenen Schwierigkeiten Herr zu werden. Und in



der Tat wird es auch wohl kaum möglich sein, diese großen, durch die Maschine und Industrialisierung geschaffenen Schwierigkeiten anders zu beheben, als eben durch einen solchen nationalen und ständischen Sozialismus, der auch die Lebensbedürfnisse und Wohlfahrtsbestrebungen aller anderen Völker bereitwillig anerkennt und achtet.

Diese Gesinnung unseres Volksführers und Staatsleiters Adolf Hitler entspricht auch den Lehren und Voraussagen unserer Schriften, wie wir solche z. B. ausgesprochen finden im ‚Großen Neusalems-Evangelium', Bd. 8, Kap. 182. Dort heißt es unter anderem: „Von Gott aus gehört die ganze Erde allen Menschen gleich. Die Weisen sollen sie einteilen nach dem Bedarfe der Menschen und sollen die Menschen lehren, dieselbe zu bebauen. Die Früchte sollen dann von den Weisen (berufenen Staatsleitern) verteilt und der Ueberfluß in den dazu errichteten Kammern und Speichern aufbewahrt werden, auf daß niemand in der Gemeinde Not zu leiden habe." — Den wohlhabenden Besitzern wird in diesem Kapitel weiter gesagt: „Seid in der Folge mit euren Erdengütern nur Meine Sachwalter und Ich werde euch dafür geben das ewige Leben... Mit dem Maße ihr ausmessen werdet, mit dem Maße wird euch wieder von Mir zurückgemessen werden." — Das ist eben das, was Adolf Hitler mit seinem Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" und seinem ständischen Sozialismus predigt und erreichen will.

Im Kampf gegen den wirtschaftlichen Eigennutz und für die Reinheit der Sitten auf jedem Gebiete liegt es auch, daß Hitler die Zurückdrängung des Judentums in unserem Volksleben für notwendig erachtet. Im Judentum, das seit Jesu Erdentagen unter dem Fluche der Gottesverachtung und Gottesferne steht, war und ist auf wirtschaftlichem Gebiete der Geist rücksichtsloser materieller Erwerbssucht und auf den Gebieten der Kunst, Literatur und Volsmoral der Geist sittlicher Verderbnis in besonderem Maße vertreten und hat zweifellos starke, ungünstige Auswirkungen gehabt. Diesem Mißverhältnis zurückdämmend entgegenzutreten, hielt und hält der Führer für seine Pflicht gegenüber dem wahren Volkswohl. Und auch darin wird man ihn verstehen können, wenn man den ungünstigen Einfluß des Judentums in Wirtschaft, Kunst und Volksmoral beobachtet hat. Wenn bei dieser Zurückdämmung einige Uebergriffe durch niedriger stehende Volksgenossen vorkamen, so lagen diese sicher nicht im Sinn und Willen Hitlers, der ja in der ganzen gewaltigen Staatsumwälzung, die wir erlebt haben, gegen Gewalttat und Blutvergießen derart eingetreten ist, daß noch keine Revolution der Weltgeschichte in solch unblutigen, menschlichen Formen vor sich gegangen ist.

Wir Neusalemsfreunde in Deutschland haben daher ohne Ausnahme den bestimmten Eindruck, daß Adolf Hitler ein Werkzeug der Vorsehung ist, um in dieser großen Wendezeit unser Volk und damit die ganze Menschheit stufenweise in die lichteren und besseren Verhältnisse des Tausendjährigen Reiches hinüberzuführen. In einer solchen Uebergangszeit kann unmöglich alles schon in reiner Vollkommenheit zutagetreten, sondern das Vollkommene kann sich nur nach und nach in Mühen und Kämpfen unter göttlicher Erleuchtung und Hilfe herausentwickeln.

Und wenn wir Deutschen auf den irdischen Zentralpunkt dieser Entwicklung, auf unseren Führer und Staatsleiter Adolf Hitler, schauen, so sind wir alle darüber einig, daß diese Persönlichkeit dauernd in geistigem Wachsen und Fortschritt ist, sodaß sich dieser Mann für seine Person und Sache immer mehr die Herzen aller Deutschen gewinnt. Denn jedermann hat das Gefühl, daß noch kein Volksführer es aufrichtiger und besser mit allen Schichten des Volkes gemeint hat. Wenn er heute noch nicht allen helfen kann, wie es gewünscht und erwartet wird, so liegt dies in den über-

großen Schwierigkeiten der Lage aller Völker in der ganzen Welt und letzten Endes im göttlichen Weltplane, der eine allmähliche, stufenweise Vollendung vorsieht.

Nun, lieber Freund und Bruder, werdet Ihr Lieben in Eurer Neusalemsgemeinde schon klarer in dieser Frage sehen können. Wie treu Adolf Hitler nach dem Gebot der Nächstenliebe zu sorgen strebt, das seht Ihr ja nun auch an seiner tatkräftigen Gesetzgebung zum Schutze der Tierwelt. Etwas solches kann nur aus dem Herzen eines von oben erleuchteten wahren Gottesmenschen kommen.

Die Greuelnachrichten, die im Ausland verbreitet werden, dürft Ihr nicht glauben. Aus den Konzentrationslagern sind an Weihnachten sehr viele entlassen worden. Wenn von niederen Organen Gewaltsamkeiten je da und dort geschehen sind, so findet das niemals die Billigung der oberen Leiter, am wenigsten Adolf Hitlers.

Mit Herzensgrüßen Deine Geschwister im Neu-Salems-Verlag.

**Vereinsbildung oder nicht?** Ob wir im Sinne unseres himmlischen Vaters Vereinigungen bilden sollen oder nicht, darüber sind, in berechtigter Furcht vor dem übel berüchtigten Sektenwesen, manche Neusalemsfreunde im unklaren.

Br. Reinhold Fellner, der Leiter der rührigen und erfolgreichen Selztaler Vereinigung erklärt dazu in seinem „Mitteilungsblatte": „Diese Frage ist meines Erachtens in einem weisen, vernunftvollen Sinne durchaus auch für uns Freunde des Neusalemslichtes zu bejahen. Auch die himmlischen Wesen bilden Vereine, was der Herr im ‚Großen Evangelium', Bd. 2, Kap. 65, wie folgt offenbart: »Die Geister sind nicht etwa einzeln, sondern ein jeder bildet einen Teil eines ganzen Vereines von zahllosen Geistern, in dem an und für sich wieder zahllose kleinere Vereine vorhanden sind, die da ebenfalls bestehen aus seligen Geistern besonderer Art!« — »Da bei starken, hochgereiften Geistern die Liebe zum Herrn Unendliches umfaßt, so werden sie zu Vorstehern himmlischer Geister- und Engelsvereine; und diese Sphäre ist dann an und für sich so ganz eigentlich ein Himmelsverein!«

So sehen wir also, daß in den Himmelsvereinen auch Vorsteher und Leiter sind. Und in dieser Ordnung können sicher auch wir auf Erden Vereine der selbstlosen, tätigen Liebe bilden. Dies geht eindeutig auch aus folgender Stelle der Neusalemslehre hervor: »Durch das Wort, das ihr in Meinem Namen und Geiste predigen werdet allen Völkern, werden Vereine errichtet werden, darinnen ihr nach eurer Art werdet die Vorsteher und Hauptleiter sein!« (Geist. Sonne, Bd. 2, Kap. 65, S. 275—278)

Durch die Pflege der Gemeinschaft lernen wir, unseren Standpunkt und unsere Urteile der göttlichen Gesamt-Gemeinschaft anzupassen, schulen dadurch unsere Seele und erhalten Gelegenheit, das Wort des Herrn gegenseitig auszuüben. Durch die gegenseitige Anspornung und Ergänzung wird ein solcher Verein immer mehr ein wahres Gottesreich im kleinen, und »wer das in sich hat«, so lesen wir im ‚Großen Evangelium Johannis', Bd. 5, Kap. 132, 1—5, »der hat alles Gesetz und alles Prophetentum in seinem Herzen vereint«."

**„Wo wir sehen, daß Hilfe not tut, sollen wir helfen, auch ohne darum gebeten zu sein. Wer erst hilft, wenn er gebeten wird, ist vom Ebenmaße Gottes noch weit entfernt." (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 79, 6 ff.)**

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 4. Vj. 1933: 7000.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

3. Heft März — Leitwort dieses Märzheftes: **Reinkarnation** — 14. Jahrgang 1934

## Hoffnung

Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigen Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher,
es muß doch Frühling werden.

Und drängt der Nebel noch so dicht
sich vor den Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur ihr Stürme, blast mit Macht,
mir soll darob nicht bangen.
Auf leisen Sohlen über Nacht
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
weiß nicht, wie ihr geschehen,
lacht in den sonnigen Himmel hinauf
und möchte vor Lust vergehen.

Drum still! Und wie es frieren mag,
o Herz, gib dich zufrieden;
es ist ein großer Maientag
der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
als sei die Höll' auf Erden
— nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Emanuel Geibel.

# Wiedereinfleischung (Reinkarnation)

(Aus W. Lutz: „Die Heimat der Seele")

Schon im vorchristlichen Altertum lebte bei vielen, wenn nicht bei allen Völkern der Erde der Glaube an die „Seelenwanderung", d. h. an ein Aufsteigen der Seelen von Lebensform zu Lebensform zum Zwecke der Läuterung von allen niederen Trieben und Leidenschaften.

Besonders stark fand sich dieser Gedanke bei den arischen oder indogermanischen Völkern, also bei den (vermutlich aus dem Stammlande Iran entsprungenen) Völkern Mittelasiens und Europas, zu denen auch unsere germanischen Vorfahren gehören.

Und in dieser großen, durch viele tiefe Grundanschauungen verbundenen Völkerfamilie waren es hauptsächlich die arischen Stämme der Inder, welche zu der Zeit, als sie von den iranischen Bergen und dem oberen Industale nach Osten in das weite und fruchtbare Gangestal vordrangen, die Seelenwanderungslehre, „Samsara" genannt, als einen Grundbestandteil ihrer Religion, des sogenannten Brahmanismus, ausbauten. Damals, etwa 7 bis 8 Jahrhunderte vor Christus, wurde der alte, in den religiösen Urliedern des Volkes („Rigweda" und „Atharwaweda") niedergelegte, reingeistige Volksglaube von der mächtig anwachsenden Priesterkaste der Brahmanen stark verstofflicht und zu einem den Priestern einträglichen Opferkult umgewandelt. Aus sehr durchsichtigem Grunde stellten die Brahmanen die Lehre auf, daß der Mensch vom Fluch und von der Qual des irdischen Daseins nur durch das priesterliche Wissen und die machtvollen, die Gottheit zwingenden Opfer der Priester erlöst werden könne. Des Menschen Seele müsse ohne diese Hilfe fort und fort in immer neuen Wiedereinfleischungen als Mensch oder als Tier ins irdische Dasein treten und hier Not und Qual und den bitteren Tod erleiden. Und zwar bestimme das „Karma", zu deutsch: Tun, eines Menschen seine Daseinsstufe und seine Lebensverhältnisse in der Wiedereinfleischung. Das rechte, den Menschen vom Fluch der „Wiedergeburten" erlösende und ihn für das himmlische Friedensreich der Götter reifende Tun aber bestehe nebst einem Leben der Entsagung in dem von Priesterkaste vorgeschriebenen Gebets- und Opferdienst. Dadurch allein werde es der Seele ermöglicht, ihr „Karma" zu verbessern und schließlich vom Zwang der Wiedereinfleischung befreit zu werden.

Daß diese „Karma"- und „Wiedergeburten"-Lehre den Brahmanen als Sakramentenspendern und Verwaltern des Schlüssels zur Seligkeit eine große Macht gab, ist verständlich. Und die große gegen-priesterliche Neuerung des Buddha (etwa um 550 v. Chr.) war, daß er zwar die „Samsaralehre" beibehielt, aber erklärte, daß die Erlösung vom Seinszwange nicht durch priesterliche Vermittlung, sondern nur durch Erkenntnis des Grundes aller Leiden, Freimachung von allem „Durst" der Begierden und Führung eines strengsittlichen Lebens unter schrankenloser Selbstaufopferung zum Wohle der Mitgeschöpfe zu erlangen sei.



## Karma- und Reinkarnationslehre in der heutigen Theosophie

Die Seelenwanderungslehre der Brahmanen und des Buddha fand auch in unserem heutigen, geistig suchenden Zeitalter wieder Aufnahme und Verbreitung, freilich unter mancherlei Abwandlungen. Von der stark ethischen Ausgestaltung der englisch-indischen Theosophie unter Führung von Marie Besant (gest. 1933) und den phantasiereichen Eröffnungen der polnischen Mittlerin Blavatzky bis zu der deutschen Anthroposophie (Richtung Steiner) gibt es die mannigfaltigsten Abschattierungen.

Am bemerkenswertesten ist vielleicht die Karma- und Wiedereinfleischungslehre der christlich gerichteten deutsch-indischen Theosophie, welche den kirchlichen Begriff von Schuld und Sühne mit dem Karma verbindet und lehrt: Die Seele des Menschen sei ein mit dem Urgeiste Luzifer gefallener Geist und habe durch ihren Abfall mit Gott ein Karma, eine Schuld auf sich geladen, welche sie der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zufolge nun im irdischen Menschenleben „abtragen" müsse durch Kreuz und Leiden und durch ein Tatleben der Gottes- und Nächstenliebe. Erst wenn durch ein leidgeprüftes, wahrhaft reines und werktätiges Leben der Demut und Liebe die Schuld getilgt sei, könne die Seele sich der heiligen Gottheit wieder nahen und selig werden. Da aber zum Abtragen der Karmaschuld ein einziges Menschenleben auf Erden nicht genüge, ja öfter die Schuld durch ein widergöttliches Leben noch vermehrt werde, so müsse die Menschenseele sich immer wieder einfleischen lassen, und zwar so oft, bis das ganze Karma abgetragen sei. Dies sei der Sinn der Bibelworte: „Du wirst von dannen nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast." (Matth. 5, 26).

## Die Lehre der Neuoffenbarung

Die nun schon seit Jahrtausenden bestehende Begriffsverwirrung auf dem Gebiete der „Wiedereinfleischung" wurde durch den deutschen Seher Jakob Lorber vom Herrn der Schöpfung Selbst gelichtet.

Nach Lorber besteht ja bekanntlich die Menschenseele aus zahllosen Myriaden einst mit Luzifer gefallener, im Gericht der Stofflichkeit (Materie) erstarrter und von den reinen Geistern Gottes zu neuem Leben in der göttlichen Ordnung gelöster Lebensfunken. In den Lebensformen der Naturreiche, vom Mineral bis zum Tier, wurden diese Lebenselemente als „Naturseelen" von Stufe zu Stufe hinangeführt und dabei gelehrt, die alte luziferische Selbstherrlichkeit und Selbstsucht zu überwinden und im Bau und Gebrauch ihrer stofflichen Lebensform sich willig im Dienste der Gottes- und Nächstenliebe zu üben.

Wenn nun ein neuer Mensch entstehen soll, so berufen die Engel Gottes eine aus mehreren Tierseelen zusammengesetzte, reife Naturseele, vereinigen damit noch Lebensfunken aus der Seele des zur Zeugung ersehenen Elternpaares sowie auch noch unmittelbar aus den Sternen herniedertauende Lebensfunken — und schaffen so eine Menschenseele, wie dies im 1. Band des Buches ‚Grundfragen' (Kap. 24 ff.) eingehend beschrieben wurde.

In Wahrheit hat also eine jede Menschenseele vor ihrem Menschsein schon die ganze Stufenreihe der Naturreiche durchlaufen — aber nicht

als solche, als Menschenseele, sondern nur mit ihren Elementen, ihren Lebensfunken, in kleineren und immer reicher ausgestalteten naturseelischen Verbänden.

Darin ersehen wir die erste, grundlegende und darum in der Regel auch sehr langwierige Elementarschule der Seele, in welcher es, wie wir sehen, schon sehr viele „Wiedereinfleischungen" der Seelenbestandteile gibt.

Diese Vorreifung der menschlichen Seelenteile findet nicht nur auf unserer Erde, sondern, nach den ganz gleichen Lebensgesetzen, auch auf allen anderen Weltkörpern (Sonnen, Planeten und Monden) der ganzen stofflichen Schöpfung statt. Und überall ist die Krone dieser schöpferischen Entwicklung der Mensch mit einer aus allen Arten von Lebensfunken überreich zusammengesetzten Seele.[1]

## Die Seele auf der Menschenstufe

Auf der Menschenstufe, wo der Seele ein besonders starker, liebevoller und erleuchteter Reingeist aus Gott (Gottesgeistfunke) als geheimer Leiter und Lebensvollender eingepflanzt wird, soll die Menschenseele, wie in diesem Buche ebenfalls ausführlich dargetan wurde, nun lernen, in scheinbarer Abtrennung von Gott und der reingeistigen Welt Gott zu suchen, Ihn und Seinen Willen zu erkennen und aus freier Erfahrung und Entschließung nun der ewigen, himmlischen Ordnung, der Gottes- und Nächstenliebe, zu leben.

Alle Belehrungen und Führungen, die uns im irdischen Dasein von oben in einer unsere Willensselbständigkeit wahrenden und unsere Freitätigkeit anregenden Weise zuteil werden, dienen diesem göttlichen Ziel und Zwecke.

Aber infolge der hartnäckigen luziferischen Natur unserer Seelenfunken wird das Ziel der vollkommenen Läuterung und Vergeistigung in einem einzigen Menschenleben kaum je erreicht, und so müssen, wie bekannt, weitere Schulungen stattfinden.

## Weiterreifung in der geistigen Welt

Zu diesem Behufe gelangen, wie wir ebenfalls schon eingehend feststellten, alle Menschen dieser Erde wie auch der anderen Weltkörper nach dem Ablegen der stofflichen Hülle, dem Leibestode, zunächst nun in den geistigen Sphären des sogenannten Jenseits als Seelen-Geister in ätherischer Formgestalt zur Weiterreifung, und zwar zunächst in einem traumartigen inneren Geistesleben, wie solches aus den vorstehenden Kapiteln zu ersehen ist.

Diese Stufe der Seelenvollendung ist durchaus ebenso wichtig wie die auf stofflicher Ebene. Sie ist nicht selten langwieriger und schließlich auch wirkungsvoller als die Entwicklung in stofflichem Leibe. Und es bedeutet einen großen Mangel im Bilde der Seelenentwicklungslehre,

[1] Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 133, 4. — Die Worte des Täufers Johannes an die rassestolzen Pharisäer und Schriftgelehrten (Matth. 3, 9): „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken", sind also keine phantastische Redensart, sondern ein biblischer Beweis für die durch Jakob Lorber geoffenbarte Seelenentwicklungslehre!



wenn von indischen Theosophen diese bedeutsame geistige Reifeschule außer acht gelassen wird.

Erst nachdem in der geistigen Welt alle Möglichkeiten der Läuterung und Vollendung erschöpft sind und ein weiterer Fortschritt in dieser Lebensform nicht tunlich erscheint, findet bei Seelen, denen noch Materielles, d. h. luziferischer Geist der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht, anhaftet eine Wiedereinzeugung in der stofflichen Ebene statt. Denn Gleiches zieht es zu Gleichem — das ist die einleuchtende Grundregel!

## Wiedereinfleischung auf stofflicher Ebene

Wann und unter welchen Verhältnissen die Wiedereinfleischung erfolgt, bleibt natürlich in keinem Falle dem Zufall oder der blinden und unvollkommenen Seele selbst überlassen, sondern das bestimmen in weiser Liebe und Sorgfalt ebenfalls wieder die geistigen Diener des himmlischen Vaters, die leitenden Schutzmächte der Seele. Diese wählen Zeit, Ort, Eltern und Lebensverhältnisse, wie solche am besten geeignet erscheinen, die Seele auf der neuen Bildungsstrecke geistig vorwärtszubringen, sie durch allerlei, oft bittere Erfahrungen für die Aufnahme eines höheren Erkenntnislichtes zu erschließen und zur Buße (Umkehr) zu bewegen.

Die leitenden Schutzmächte bestimmen auch, ob und was eine Seele bei der Wiedereinfleischung an neuen Lebensfunken, sei es aus den Naturreichen, sei es aus den Seelen der Eltern, sei es aus den Sternen, zur Läuterung und zu ihrer schließlichen Bereicherung in sich aufzunehmen hat. Und gerade diese Neuaufnahmen, durch welche sich die Seele am Werke der Erlösung der Materie beteiligt, sind oft von großer Bedeutung für die Schicksale und Führungen des Menschen auf der Bahn des neuen Daseins.

Und insbesondere bestimmen die Schutzmächte auch, wo, d. h. auf welchem Weltkörper die neue Einfleischung stattfinden soll — auf dem gleichen, auf welchem das frühere Menschenleben sich abspielte, oder auf einem anderen — einer Sonne, einem Planeten, einem Monde. Und auch hier entscheidet allein der Gesichtspunkt der bestmöglichen Eignung des zu wählenden Lebensschauplatzes. Gottes Engel, die über uns Menschen walten, haben ja allein den Tief- und Weitblick, zu wissen, welche der vielen Schulen in der stofflichen Schöpfung der Reife und dem Fortbildungsbedürfnisse einer Seele entsprechen.

## Verlust der Rückerinnerung

Eine besondere Maßnahme der göttlichen Weisheit ist es dabei auf unserer Erde, daß hier den Menschen die Erinnerung an die früheren Seinszustände so gut wie gänzlich genommen wird.

Im ‚Großen Evangelium' (Bd. 4, Kap. 106, 1 ff.) vernehmen wir darüber:

„Auf diese Erde begeben sich [verhältnismäßig] höchst wenige Geister, weil ihnen da der Weg des Fleisches zu beschwerlich vorkommt, indem sie hier alle Erinnerungen an ihren früheren Zustand aufgeben und ganz in ein von Anfang an neues Sein eintreten müssen, was auf den anderen Planeten und Weltkörpern nicht der Fall ist. Denn dort bleibt den eingefleischten Geistern stets eine traumartige Rückerinnerung an die

früheren Zustände, und die Folge davon ist, daß die Menschen auf den anderen Planeten und Weltkörpern von Grund aus schon um vieles weiser und nüchterner sind als auf dieser Erde. Aber dafür sind sie auch keines Fortschrittes in eine höhere Stufe des freien Lebens fähig. Sie gleichen mehr den Tieren dieser Erde, die schon von Natur aus für ihr Sein eine gewisse Instinktsbildung haben und darin stets eine große Fertigkeit und Vollendung an den Tag legen. Versuchet aber, ein Tier darüber hinaus zu unterrichten, und ihr werdet nicht viel Ersprießliches ihm beizubringen imstande sein! Die einfache Ursache liegt darin, daß eine stumpfe Rückerinnerung an ihre früheren Zustände die Tierseelen gleichfort noch wie ein Gericht gefangenhält und beschäftigt, und daß sie sonach in einer gewissen Betäubung leben.

Allein bei allen Menschen dieser Erde tritt der sonst nirgends mehr vorkommende Fall ein, daß sie aller Rückerinnerung bar werden und daher eine ganz neue Lebensordnung und -bildung von Anfang an beginnen, die also gestellt ist, daß mit ihr ein jeder Mensch bis zur vollsten Gottähnlichkeit emporwachsen kann."

Einen weiteren wichtigen Grund für die Bewußtseinsverdunkelung betont der Herr im ‚Großen Evangelium':

Sinn und Bewußtsein, heißt es dort, sind dem Menschen im Leibesleben trüb und unvollkommen gegeben, „damit sie ihn zur inneren Denk- und Suchtätigkeit in einem fort nötigen, weil der Seele, die dem Urlichte Gottes verwandt ist, nichts lästiger und unerträglicher ist als die Trübheit und Unbestimmtheit in allem, was sie wahrnimmt. Die Seele sehnt sich also in einem fort nach der vollen Wahrheit und denkt, fragt und sucht ununterbrochen. Und in dieser Seelentätigkeit besteht denn auch die fortwährend wachsende Erweckung und Stärkung des innern geistigen Sinnes, sowohl in bezug auf das Schauen, Hören und Wahrnehmen, als auch auf das Fühlen und Empfinden. — Würde aber eine Seele sogleich mit dem vollgeweckten innern Sinne in diese Welt treten, so würde sie in eine volle Trägheit und Untätigkeit versinken — was dann ebensoviel wäre, als hätte sie kein Leben. Die Seligkeit des Lebens besteht ja hauptsächlich nur in der Tätigkeit. Und so ist es der Seele nützlicher, daß sie sich in aller Tätigkeit übe, als daß sie sich [von Anfang an] gleichfort in aller Klarheit des innern Wahrnehmens nach allen Richtungen des Lebens hin befände." (Gr. Ev., Bd. 9, Kap. 141, 7 ff.)

Und einen dritten Grund für die Verdunkelung der Rückerinnerung zeigen die Neusalemsschriften uns endlich auch darin, daß durch ein allzu bestimmtes und klares Wissen um die Verhältnisse der geistigen Welt die Seele sich zu stark genötigt fühlen würde, sich dem Willen und der Ordnung Gottes blindlings zu unterwerfen. Sie käme dadurch unter einen geistigen Zwang und würde die wahre Freiheit und Selbständigkeit ihres Denkens, Wollens und Handelns einbüßen. Der Seelenbildungsplan unseres Schöpfers und himmlischen Vaters geht ja aber dahin, uns auf dem Wege der Lebenserfahrung in langsamer Reife zur freiwilligen Aufnahme höherer Erkenntnisse und damit zu einer wahrhaft vollkommenen Freiheit des Willens und Handelns zu reifen. Und so ist denn die Erziehung zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit unseres geistseelischen Wesens der Hauptgrund dessen, daß gerade auf Erden, in dieser Hochschule der „Großkinder" Gottes, den Menschen ein Schleier über ihr Vordasein gelegt wird. (Vergl. ‚Bischof Martin', Kap. 175, 8—10.)



Nicht selten taucht freilich dann und wann doch durch göttliche Zulassung und zur Stärkung der Seele im Bewußtsein eines Menschen die traumartige Ahnung früherer Daseinsverhältnisse auf. Und seherisch Begabte können zuweilen auch klarer schauen und tiefere Enthüllungen über die Vorexistenz eines Menschen machen. Doch kommt es aus den oben angegebenen guten Gründen zu einer vollüberzeugenden Gewißheit wohl selten. — Erst im Zustande geistiger Vollendung werden wir ohne Schaden und mit innigstem Dank einst die ganzen, wunderbaren Wege unserer Führung und Entwicklung überschauen. (Schluß folgt.)

## Innere Worte

# Lichte Bahn

Was lehnst du, Mensch, dich auf? Meinst du, du kannst entfliehn
dem Gott in dir? Glaubst du, dich zu entziehn
dem ehernen Gesetz, wenn du dich von ihm wendest,
wenn du mit eigner Hand dein Leben endest?
Was deinen Körper trifft, trifft nur dein Kleid.
Das Leben endet wohl, doch endet nicht das Leid,
dem du wehrloser nur anheimgegeben
und ausgeliefert bist im neuen Leben,
weil ungerufen du betratst das neue Land!

Wer Gottes Ruf nur folgt, dem sind zum Trost gesandt
erbarmungsvolle Engel, die ihn leiten,
die seinem schwachen Fuß den Weg bereiten.
Doch wer den eignen Willen nur gekannt auf Erden,
wie kann der Wille Gottes ihm zur Hilfe werden?
Die Hilfe ist ihm nah — allein er sieht sie nicht,
des Eigenwillens Trotz beraubet ihn der Sicht.
Sein Denken, nur auf sich gestellt, schließt ihn nun ein,
Gefangner seiner selbst, empfindet er allein
die eigne Not, die eigne Seelenqual.
Zu enden sie, versucht er tausendmal
die gleiche Tat und wird sich tausendmal bewußt,
daß er nicht töten kann das Fühlen seiner Brust! —

Erst wenn die Qual die Mauern seines Kerkers sprengt,
wenn tiefste Not ihm des Gebetes Gnade schenkt,
wenn er aus grenzenloser Einsamkeit
nach Gott, nach Hilfe, nach Erlösung schreit —
ist er befreit!
Er sieht die lichte Schar,
die helfend ihm schon lange nahe war,

sein aufgeschlossnes Herz ahnt nun, was Liebe schafft,
und mit dem Ahnen wächst die eigne Herzenskraft.
Das Ahnen wird ein Schau'n, das Schau'n Erkennen,
den ew'gen Schöpfer lernt er Vater nennen.

So schreitet strebend er in seiner Brüder Mitte
dem Lichte zu und jeder seiner Schritte
bringt näher ihn dem heißersehnten Ziel.
Wie oft er es erstrebt, wie oft er fiel,
schaut er erkennend nun im Spiegel seiner Leben.
Sein letztes Erdenlos, das ihm nur Qual gegeben,
Wie klein es ist! — ach eine Perle nur,
den andern angereiht auf goldner Schnur,
die ausging einst von Gott und kehrt zu Gott zurück!
Der Mensch sieht von dem goldnen Faden nur ein Stück,

Und seine Prüfung ist, ihn dennoch rein zu spinnen
und eine klare Lebensperle zu gewinnen.
Des Daseins Kreis zu schießen, ist er ausgesendet
von Gott — und erst in Gott ist er vollendet!

## Komm weiter!

Du ringst und rufst nach Glück!
Kaum zeigt es sich,
so läßt es dich
in Einsamkeit zurück.
Denn es ist eine Sprosse nur auf unsrer Leiter,
komm weiter!

Das Leid, wie es dich schreckt!
Schon hat's den Arm gereckt,
dich zu erfassen —
und muß dich lassen!
Es ist ja eine Sprosse nur auf unsrer Leiter,
komm weiter!

Das Werk, das du erstrebtest,
dem du, dich opfernd, lebtest —
kaum hast du es getan,
gehört es andern an.
Ach, es ist eine Sprosse nur auf unsrer Leiter,
komm weiter!

So läuft der Erde Zeit!
Erst scheint der Tod dir weit,
dann ist er nah.
Auf einmal ist er da!
Doch er ist eine Sprosse nur auf unsrer Leiter,
komm weiter!



Und neuer Fähigkeiten frische Kraft
in andern Leben neue Werte schafft,
und ein Erkennen löst das andre ab.
Erfahrung wird des früh'ren Wissens Grab.
Auch Wissen ist nur eine Sprosse auf der Leiter,
komm weiter!

Auch wir in Gottes Näh' und Licht,
auch wir im Geisterreich erschauen nicht
das Ende unsrer Leiter
und streben weiter!

☆

Nachschrift: Die vorstehenden Gedichte sowie das auf Seite 93 nachfolgende Gedicht „Reif zur Ernte" entnahmen wir mit freundlicher Erlaubnis einem Gedichtbändchen „Ephides", das uns dieser Tage von befreundeter Seite aus Graz zuging. Das Büchlein ist im Selbstverlag von Frau Hella Jahrada, Wien III, Ungargasse 44, erschienen und enthält etwa drei Dutzend gedankenvoller, sprachgewandter Gedichte, welche von der Herausgeberin auf dem geistigen Wege durch das innere Wort empfangen worden sind. In einem Vorwort, das den Leser über die geistige Welt und deren Botschaften in allgemeiner, kundiger Weise unterrichtet, erfahren wir über die inspirative Entstehung dieser Verse Näheres. Es wird gesagt, daß die Schreiberin selbst Gedichte nie verfaßt hat und daß die innere Einsagung ganz unerwartet im Laufe des Jahres 1933 erfolgte. Das Büchlein wird mit seinen ernsten, guten Lehren geistig Gerichteten von Interesse und Nutzen sein können.

Die Schriftleitung.

☆☆☆

Nach einer ziemlichen Weile des tiefſten Staunens ſagt Philopold: „Ja, alſo iſt es! Ich ſehe nun in alle endloſen Tiefen meines Lebens zurück, ſehe die Welten alle, auf denen ich ſchon geweilt, und die Orte und Plätze in den Welten, wo ich von der Geburt bis zum Abſchiede gelebt habe! Ich ſehe, was ich war und was ich auf einem und dem andern Weltkörper getan habe, und ſehe auch noch allenthalben meiner nächſten Verwandten Abkömmlinge. Und ſiehe, auf der Akka (Procyon) ſehe ich ſogar noch meine Eltern, meine vielen Brüder und recht teuren Schweſtern! Ja, ich höre ſie um mich beſorgt untereinander reden: »Was iſt mit Murahel? Wird ſein Geiſt im endloſen Raume wohl ſchon den großen Geiſt in Menſchengeſtalt gefunden haben? Er wird unſer nicht gedenken, weil Archiel, der Geſandte des großen Geiſtes, ihm die Rückerinnerung verdeckt bis dahin, wann er ihn dreimal beim rechten Namen rufen werde!«

Sehet! Alſo höre ich ſie nun reden und ſehe ſie zugleich leibhaftig! Sie gehen nun in den Tempel, um in den Dokumenten nachzuſehen die harten Lebensbedingniſſe; aber ſie finden dieſelben nicht. Der Oberprieſter des Tempels aber ſagt ihnen, daß Archiel die Dokumente vor etlichen Augenblicken des Murahels wegen geholt habe, dieſelben aber dennoch in aller Kürze der Zeit wieder zurückſtellen werde. Und ſie harren nun im Tempel und geben ein Opfer für mich!

O Liebe, Liebe, du göttliche Kraft! Wie endlos weit ſtreckeſt du deine heiligen Arme aus! Ueberall dieſelbe Liebe! O Gott, wie groß und heilig biſt Du, und welcher verborgenen Geheimniſſe voll iſt doch das freie Leben! Welcher Menſch auf der ganzen Erde kann die Tiefen ergründen, die ich nun ſchaue?! Wie gar nichtsſagend geht der armſelige Menſch auf dieſer magerſten Erde umher, ſtreitet nicht ſelten um eine Spanne Erde auf Leben und Tod, während er in ſich trägt, was Milliarden Erden nimmer zu faſſen vermögen!“

# „Die Haushaltung Gottes“

Das grundlegende Werk des Neuſalemslichtes.

Betrachtung zum 15. März von Dr. Walter Lutz.

Die große Weltwende, deren Zeugen wir in der Gegenwart ſein dürfen, hat ſich zuerſt auf dem politiſchen Gebiete durchgeſetzt und dringt nun auch mehr und mehr hinunter zu den tiefſten geiſtigen Fundamenten des Volkslebens. In allen Kirchen und allen Kreiſen des Glaubens oder Unglaubens iſt eine Art Weltbeben. Die Menſchen rufen und fragen nach weiſen, feſten, dem anbrechenden großen Tag des Herrn entſprechenden Erkenntniſſen und Lebenswahrheiten.

Während die katholiſche Kirche die innere Unſtimmigkeit und den Abfall weiter Volkskreiſe mit feſter Hand verdeckt, iſt in der proteſtantiſchen Kirche, gemäß dem evangeliſchen Grundſatz der Glaubensfreiheit, der Widerſtreit groß und offenkundig. Und viele völkiſch Geſinnte haben ſich ihr entzogen, um im geiſtigen Weistum unſerer germaniſchen Vorfahren tiefere und freiere Erkenntniſſe über Gott, Schöpfung und Heilsweg zu ſuchen.

Am beachtenswerteſten iſt unter den letztgenannten, zu den alten Urquellen zurückſtrebenden Richtungen, die von dem Profeſſor der Religionsgeſchichte in Tübingen, J. W. Hauer, geleitete „deutſche Glaubensbewegung“. Profeſſor Hauer will Chriſtus nur als einen Propheten wie andere gelten laſſen. Die Dogmen, Einrichtungen und Gebräuche der beſtehenden chriſtlichen Kirchen betrachtet er als ein geſchichtlich gewordenes, dem mittelländiſchen Völkergemenge entſprechendes Glaubensgemiſch, das nicht alle deutſchen Menſchen befriedigen könne und neben welchem Raum geſchaffen werden müſſe für einen dem nordiſchen Urgedanken der indogermaniſchen Völkerfamilie entſprechenden freieren, dogmatiſch ungebundenen Glauben.

Profeſſor Hauer muß jedoch ſelbſt bekennen, daß er für ſeine „indogermaniſche Urreligion“ keine Quellenſchriften aufzuweiſen hat, welche die Bibel aufwiegen könnten.

Die alten Germanen, unſere Vorfahren, haben keine Schriftdokumente ihres Ur-Glaubens hinterlaſſen, ſei's daß ſie ſolche überhaupt nicht abfaßten, ſei's daß das ſpätere, kirchliche Chriſtentum ſie gefliſſentlich vernichtete. Nur in der aus dem 13. Jahrhundert nach Chriſtus ſtammenden isländiſchen Sammlung alter Helden- und Lehrgedichte der Snorra-Edda und der Saemundar-Edda, haben wir einen Abglanz altgermaniſcher Kultur und Religion. Aber nicht viele Menſchen werden ſich heute noch an dieſem ſtark verhüllten, nordiſch kühlen Lichte geiſtig entzünden und erwärmen können. Und ganz ebenſo ſteht es mit den Glaubenserkenntniſſen, die uns in den alten Dichtungen der Perſer, Inder und andern indogermaniſchen Völkern überliefert ſind. — Wohl ſtaunen wir freudig, in der Edda und in der Lehre des perſiſchen Dichterpropheten Zoroaſter wie in den Heldengedichten der Inder ſchon viele Jahrhunderte vor Chriſtus den ewigen Allgeiſt als alleinigen Gott und Schöpfer einer geiſtigen und einer ſtofflichen Welt zu finden und Enthüllungen über das geiſtige Weſen der Menſchenſeele und ihr Fortleben nach dem Tode zu vernehmen — aber die bezwingende Lichtgeſtalt eines Jeſus von Nazareth und ſeine in zehn Worten ausgeprägte ewige Heilslehre der Gottes- und Nächſtenliebe finden wir hier nirgends ausgeprägt in ſolcher Kraft und Herrlichkeit.

Und noch weniger finden wir im ganzen indogermaniſchen Schrifttum etwas, das auch nur entfernt dem an die Seite geſtellt werden könnte, was wir in der am Morgen des 15. März 1840 durch den deutſchen Seher Jakob Lorber begonnenen Neuoffenbarung der wahren Urlehre Jeſu Chriſti beſitzen.

Hier iſt nicht ein ſpärlicher Ueberlieferungsreſt alten Urwiſſens der Völker unſeres Kulturkreiſes, ſondern ewiges, tiefſtes und allumfaſſendes Gotteslicht durch deutſches Prophetengemüt in deutſcher Sprache für die ganze Menſchheit ergoſſen — eine in 25 ſtattlichen Druckbänden dargebotene Schriftquelle ohnegleichen!

Es ſind nun in dieſem Monate 94 Jahre, daß dieſer gewaltige Brunnenquell der Höhe ſich auftat. Das erſte Buch des neuen Gotteswortes, das der Feder des erſchütterten „Schreibknechts“ entſtrömte, war die dreibändige „Haushaltung Gottes“, das grundlegende Werk der neuenthüllten geiſtigen Welterklärung!

Gerade als die Menſchheit ſich anſchickte, unter Führung der Wiſſenſchaft in die Nacht des Unglaubens und Materialismus ſich zu

verirren, kamen diese herrlichen Lehren der Ewigen Liebe aus Himmelshöhen! Nicht in trockener Lehrform nach gelehrter Weise, sondern — wie in der Bibel — in hinreißender, fesselnder, das Herz erhebender Darstellung der Weltschöpfung und der Geschichte der Urmenschheit werden wir belehrt über das Wesen Gottes, den geistigen Zweck und Verlauf der Schöpfungsentwicklung, den Sinn und das ewige Ziel des Menschenlebens, die Vollendung unseres Wesens in der jenseitigen, geistigen Welt.

Ein deutsches Herz, das in dieses urdeutsche, wahrhaft indogermanische Offenbarungslicht eindringt, wird von Kapitel zu Kapitel ohne Aufenthalt fortströmen müssen und sich an diesem Lebensquell nicht sattrinken können. Denn hier ist, was des deutschen Herzens ewige, heiße Sehnsucht ist: Geist, Kraft, Liebe, Weitsicht — greifbare Form und Unendlichkeit! Alles dargeboten von der grenzenlosen, unerschöpflichen, verschwenderischen Liebe und Fülle des ewigen Allvaters!

Ihr Männer und Frauen der deutschen Glaubensbewegung — was schweift ihr in die Ferne!? — Das Gute liegt so nah!

Ihr deutschen Licht- und Glaubenssucher alle, die ihr euch sehnet nach einem festen, zuverlässigen Grunde und einer Erkenntnis, die heilt, stärkt und tief beglückt — kommet, prüfet und ergreifet mit ganzer Seele die Eröffnungen des größten deutschen Gottesk ünders — Jakob Lorber!

Also spricht hier zu euch der Herr des Lebens: „Die Mich suchen, denen sage: Ich bin der wahre Ueberall und Nirgends. Ueberall bin Ich, wo man Mich liebt und Meine Gebote hält — nirgends aber, wo man Mich nur anbetet und verehrt. Ist denn die Liebe nicht mehr denn das Gebet; und die Haltung der Gebote nicht mehr denn die Verehrung?! Wahrlich, wahrlich sage Ich dir: Wer Mich liebt, der betet Mich im Geiste an, und wer Meine Gebote hält, der ist's, der Mich in der Wahrheit verehrt! Meine Gebote aber kann niemand halten als nur derjenige, der Mich liebt; der Mich aber liebt, hat kein Gebot mehr als dieses, daß er Mich liebt und Mein lebendiges Wort, welches das wahre, ewige Leben ist." (Haushaltung Gottes, Bd. 1, Kap. 1, 4) [1]

## Hindernisse

Meinst du, es läge auf der Straße deines Lebens
auch nur ein Stein, ein hindernder, vergebens?

Er mag nun häßlich, groß sein oder klein —
da, wo er liegt, da muß er sein!
Gewiß nicht, um dein Weitergehn zu hindern!
Gewiß nicht, um dir Mut und Kraft zu mindern!

Nur darum legte in den ebnen Sand
des Weges ihn dir eine gütige Hand:
damit du dir den Stein sollst recht beschauen
und dann mit Gott in freudigem Vertrauen
darüber reden sollst — und Ihn dann fragen,
was Er dir mit dem Hindernis will sagen.

Und bist du Gott an jedem Stein begegnet,
dann hat dich jeder Stein genug gesegnet! (Verf. unbekannt).

[1] Verbilligter Bezugspreis siehe im Anzeigenteil dieses Heftes.



# Der Stern der Heiligen Drei Könige

von Max Valier.

Der Aufsatz über den „Stern der drei Weisen" (im Januarheft unserer Zeitschrift) hat vielseitig Interesse erregt. Ein Freund aus Bärenstein bei Chemnitz machte uns auf einen dieselbe Himmelserscheinung betreffenden Aufsatz von Max Valier aufmerksam, der im Dezember 1925 in der Zeitschrift der Treptow-Sternwarte, Berlin, „Das Weltall" erschienen ist. Es dürfte unsere Leser interessieren zu hören, was von wissenschaftlicher Seite über den Stern von Bethlehem gesagt wird, und wir Lorberfreunde werden uns freuen, auch hier in verschiedenen Punkten eine Bestätigung der durch den großen deutschen Seher Jakob Lorber schon vor fast einhundert Jahren gemachten Angaben zu finden. Daher möge im Folgenden das Wichtigste der Ausführungen aus der astronomischen Zeitschrift „Das Weltall" wiedergegeben werden. — Nach einigen einleitenden Darlegungen fährt der Verfasser fort:

Da die drei Weisen nach dem Evangelium „von Osten her" (von Babylonien) kamen, so muß ihnen der Stern während ihrer Reise im großen und ganzen in westlicher Richtung erschienen sein. Sobald sie aber in Jerusalem angekommen waren, muß er im Südwesten gestanden haben, denn sonst würde wieder nicht der Text erfüllt, nach welchem der Stern ihnen auch von Jerusalem noch bis Bethlehem den Weg wies. Daß der Stern dann verschwand, steht im Evangelium zwar nicht ausdrücklich, aber man kann es zwischen den Zeilen lesen. Schon bei der Ankunft in Jerusalem scheint der Himmelskörper keinen großen Glanz mehr entwickelt zu haben, denn anders ist die Wendung kaum zu verstehen, daß sich die Heiligen Drei Könige „mit großer Freude freuten", als sie den Stern wieder sahen, der ihnen dann eben noch knapp den Weg nach Bethlehem wies. Uebrigens erzählt uns ja auch die fromme Legende bezw. die Ueberlieferung, daß der Stern an jenem Tage, da die Magier das Kindlein in der Krippe fanden, zum letztenmal erschien und darauf verschwand. Wenn dies richtig ist, dann dürfte die gesamte Zeit der Sichtbarkeit des Gestirns am westlichen Himmel kaum viel mehr als vierzig Tage gedauert haben, denn mehr betrug die Reisezeit der Heiligen Drei Könige von Babylon bis nach Jerusalem bezw. Bethlehem keinesfalls.

### Ein Komet

Ueber die äußere Erscheinung des Sterns von Bethlehem sagt uns allerdings Matthäus nichts, aber wir können auch hier auf indirektem Wege leicht zur Entscheidung gelangen. Mit dem Ausspruche vor Herodes „Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern gesehen... etc." beziehen sich die Magier ganz offenbar auf die Weissagung Bileams (Numeri XXIV. 17), welche nach Stentzels wissenschaftlicher Uebersetzung[1] wörtlich lautet: „Ich sehe ihn, aber noch nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe. Es tritt hervor ein Stern aus Jakob; es erhebt sich ein Komet aus

[1] Arthur Stentzel, „Jesus Christus und sein Stern", Verlag der astronomischen Korrespondenz 1913.

Israel und wird zertrümmern die Grenzen Moabs und zerschmettern alle Kinder Seths". (Das aramäische Wort „schebet", welches im Urtexte steht und zumeist mit „Szepter" übersetzt wird, bedeutet nämlich nach Stentzel zunächst „Komet", „Schweif" oder auch „Rute".) Nur diese Weissagung, in Verbindung mit der des Micha (V. 1—3) „Und Du, Bethlehem, kleinster unter den Gauen Judas, gerade Du wirst mir die Heimat dessen, der Herrscher über Israel sein soll etc." konnte die Magier bewegen, von ihren Wohnsitzen nach Bethlehem zu ziehen, sobald sich der erwartete Komet aus Israel erhob, das heißt von den babylonischen Sternwarten aus gesehen, über Palästina emporstieg! — Darin lag ja in der Tat etwas ganz außergewöhnliches. Da Palästina von Babylonien aus im Westen liegt, so mußte der Stern, der die Weissagung Bileams erfüllen sollte, zuerst als ein (heller) Stern (d. h. noch ohne Schweif) über dem Westhorizonte (wohl aus der abendlichen Dämmerung) hervortreten und dann, Abend für Abend höher am Himmel aufsteigend, sich zum gewaltigen Kometen mit mächtigem Schweife entwickeln. — In diesem Sinne ist jedenfalls auch die Redewendung der Magier vor Herodes zu verstehen, wenn sie sagen: Wir haben seinen Stern im Aufgange gesehen. — Ich glaube, daß es irrtümlich wäre, hier „im Aufgange" gleich „im Osten" anzusetzen, denn ein Stern, der den Magiern in Babylon zuerst im Osten erschien, würde die Weissagungen Bileams nicht erfüllt und sie infolgedessen auch nicht veranlaßt haben, den „neugeborenen König der Juden" zu suchen, weil sie „seinen Stern" gesehen hatten. Während der Stern den Magiern auf ihrem Wege von Jerusalem nach Bethlehem voranzog, kann er ihnen nicht im Osten erschienen sein, denn Bethlehem liegt südwestlich von Jerusalem. Dagegen gibt der Vers sehr wohl einen Sinn, wenn man übersetzt: Und siehe, der Stern, welchen sie (zuerst) im Aufgange gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er da angekommen oben darüber stille stand, wo das Kindlein war...

## Ein alter Bekannter

Die Frage ist jetzt eigentlich nur noch die: Welcher Komet kann möglicherweise die Erscheinung des Magiersterns hervorgebracht haben?

Es ist wohl allgemein bekannt, daß unsere heutige Zeitrechnung nicht ganz richtig ist, und daß auch der Geburtstag Jesu keinesfalls der 24. Dezember gewesen sein kann. Es ist nämlich historisch vollkommen sichergestellt, daß jener Herodes, der den Kindermord in Bethlehem befohlen hat, schon vier Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung (sozusagen im Jahre 4 vor Christi Geburt) gestorben ist. Weiter berichtet uns ja das Evangelium selbst (Lukas 2, 8—20), daß in der Geburtsnacht Jesu Hirten auf dem Felde weilten, bei ihren Herden. Dies ist in Palästina aber seit urdenklichen Zeiten immer nur vom Mai bis in den Oktober hinein der Fall und auch anders gar nicht möglich, da die Nächte vom November bis April auch in dem dortigen Klima so rauh und kalt sind, daß Nachtwachen im Freien gar nicht in Frage kommen.



Es ist hier nicht der Raum, ausführlich die Untersuchungen über das Geburtsdatum darzulegen, welche Stentzel in seinem oben genannten Buche mit besonderer Sorgfalt durchgeführt hat. Nur das Ergebnis sei wiedergegeben. Stentzel zeigt, daß die Schätzung des Kyrenios, zu der ja eben Joseph mit Maria hinaufzog nach Bethlehem, um sich aufschreiben zu lassen auf Befehl des Kaisers Augustus, im Herbste des Jahres 12 vor unserer jetzigen Zeitrechnung stattfand. Als genauen Tag leitet Stenzel endlich den 17. September, als Geburtsstunde etwa $^1/_2$8 Uhr abends ab.

Nehmen wir diese Ergebnisse als richtig an, dann findet sich allerdings in den Aufzeichnungen der chinesischen und auch ägyptischen Astronomen ein Komet, der in jenem Jahre erschien und ausgerechnet genau eine solche Bahn beschrieb, daß er die Weissagung des Bileam erfüllte und den Magiern wirklich zum Führer wurde zu dem Jesuskindlein, das in der Krippe lag. Und die genaue Rückberechnung zeigt, daß es kein anderer als der „Halleysche Komet" gewesen ist, der uns zuletzt im Mai 1910 wieder erschien, diesmal freilich nur als ein blasses und wenig Aufsehen erregendes Gestirn.

Nach Crommelins „Ephemeriden" lief der Halleysche Komet nämlich am 8. Oktober des Jahres 12 vor unserer Zeitrechnung durch den sonnennächsten Punkt seiner Bahn. Leiten wir daraus seine scheinbare Bahn am Himmel ab, dann ergibt sich folgendes Bild.

Nach über siebzigjähriger Fahrt durch den weiten Weltenraum war der Halleysche Komet anfangs Juli des Geburtsjahres Jesu der Sonne auf etwa zwei Erdbahnhalbmesser (das ist 300 Millionen km) nahegekommen und schickte sich an, durch den aufsteigenden Knoten seiner rückläufigen Bahn zu gehen. Um diese Zeit war er dem unbewaffneten Auge jedenfalls noch unsichtbar und würde (nach unseren heutigen Erfahrungen) auch in Fernrohren (wenn es damals schon solche gegeben hätte) nur als mattes nebliges Wölkchen mit sternartigem Kern aber ohne Schweif erschienen sein. Bis zur Mitte des August änderte sich dieses Bild wenig. Erst in den letzten Wochen dieses Monats sollte es anders kommen. Wie eine genau entworfene Zeichnung leicht erkennen läßt, liefen sich in den letzten Augustwochen des Jahres 12 vor unserer Zeitrechnung Komet und Erde geradezu entgegen, und zwar mit der ungeheuerlichen Geschwindigkeit von über 70 km in einer Sekunde. Da nun die Bahn des Irrsterns zur Erdbahnebene erheblich geneigt war, stieg der Komet immer höher über die Bahn unseres Heimatsterns empor, um sie am 1. September in der Höhe von mehr als einer Million km zu überkreuzen. Nun entwickeln die Kometen im allgemeinen nach unsern heutigen Erfahrungen sich gewöhnlich schon etwas vor der Erdbahnkreuzung so weit, daß sie mit freiem Auge gesehen werden können, wenn es sich überhaupt um größere Haarsterne handelt. Rückschauend dürfen wir also sagen, daß die Sternweisen in Babylonien, Aegypten und China vom 20. August an Aussicht haben mochten, den Kometen zu entdecken. Er stand um diese Zeit für alle Beobachtungsorte auf der Erde am östlichen Morgenhimmel, und zwar im Sternbilde der Zwillinge, nahe bei dem Sterne My, nur wenig über der Ekliptik.

## Zeugnis der Chineſen und Aegypter

Dort fanden ihn in der Tat die chineſiſchen Aſtronomen am 25. Auguſt als mattes nebliges Wölkchen, wohl noch ohne bemerkliches Schweif auf. Ebenſo ſcheint es, daß die Aegypter auf der Sternwarte des Re-Tempels in Heliopolis, die dem Oberprieſter Ranebchru unterſtand und von dem Sternweiſen Putiphra geleitet wurde, den Kometen ſchon zu Ende Auguſt am Morgenhimmel aufgefunden haben. Möglicherweiſe ſahen ihn auch die Heiligen Drei Könige in Babylonien, wenn man nämlich die ſchon oben beſprochene Wendung „im Aufgange“ doch mit „im Oſten“ überſetzen wollte. In der Tat erſchien ja der Komet damals, in den letzten Auguſttagen, etwa drei Stunden vor Sonnenaufgang im Oſten aufgehend im Bilde der Zwillinge, aus dem er in raſcher Bewegung in das Haupt des großen Löwen herüberging. Der chineſiſche Bericht in der Chronik des Ma-Tuan-Lin ſchildert uns das in vollkommener Ausführlichkeit. Er lautet:

„Im erſten Jahre des Youen-yen, im 7. Monat, am Tage Sin-ouei (das iſt am 25. Auguſt) wurde ein Komet geſehen in der Himmelsabteilung Toung-tſing (das iſt bei My der Zwillinge). Er ſchritt über die Ou-Tſchoui-heou, ging von den Ho-ſu heraus (zwiſchen Caſtor und Pollux durch) und nahm ſeinen Lauf im Norden und darauf in die Gruppe Hien-houen (Kopf des Löwen) und in das Haus Thai-ouei (Schweif des Löwen). Am nächſten Tage war er 6 Grade weitergeſchritten. Er erſchien morgens am Oſthimmel: am 13. Tage aber erſchien er abends im Weſten.“

Wenn dieſe Datierung richtig überſetzt iſt, dann ſahen die fleißigen Chineſen den Kometen ſchon am 8. September abends im Weſten. Er muß damals freilich noch ſehr tief in der Dämmerung geſtanden ſein. Denn er war eben erſt zwiſchen Sonne und Erde durchgegangen, den um dieſe Zeit wohl ſchon ziemlich mächtigen Schweif über den Erdball hoch oben wegſchwingend.

Das Verſchwinden des Kometen am Morgenhimmel in den erſten Septembertagen war vermutlich auch von den Aegyptern bemerkt worden. Denn anders wäre es kaum zu erklären, daß Ranebchru ſeinen Aſtronomen Putiphra mit einer eigenen Expedition nach Oſten in das Land der aufgehenden Sonne entſandte, den „rotäugigen Sopdet“ (d. h. den Kometen) zu ſuchen. Denn ſolches berichtet uns der ſogenannte Benanbrief über dieſes Ereignis: „Weißt du noch, wie er (Putiphra) mit ſeiner Karawane der Sonne entgegenreiſend, den Stern entdeckte am erſten Tage des Meſori im Lande der Apriu (Paläſtina!). Und wie ſeltſam war ihm Re auf ſeiner Reiſe gewogen, denn am ſelben Orte, am ſelben Tag und derſelben Stunde, da ihm Sopdet (der Komet!) erſchien, fand Putiphra ein Knäblein (das Jeſuskindlein), das war geboren ſoeben.“

Wenn dieſer Bericht die Wahrheit ſagt, dann war Putiphra mit ſeiner Karawane eben am 17. September (das iſt der erſte Meſori ägyptiſcher Monatsrechnung) vor Bethlehem eingetroffen und



mag wohl unweit des Stalles ſein fliegendes Obſervatorium aufgeſchlagen haben. Er entdeckte den Kometen und erfuhr in der gleichen Stunde von der Geburt des Jeſuskindleins.

## Der Stern als Wegweiſer

An dieſem ſelben Abend aber ſahen auch die Magier, das heißt die Sternweiſen auf den Warten Babyloniens, den Stern ſich erheben aus Jakob und konnten wohl ſchon an den beiden folgenden Abenden feſtſtellen, daß er ſich tatſächlich, der Weisſagung Bileams gemäß, ganz entgegengeſetzt dem ſonſtigen Himmelsumſchwung aller Fixſterne und Planeten, im Weſten jeden Abend um ein tüchtiges Stück mehr am Himmel emporſchob, dabei einen immer größeren Glanz entfaltete und einen immer längern, wie ein feuriges Schwert ſenkrecht nach oben gerichteten Schweif entwickelte. Daraus mußten ſie die Ueberzeugung gewinnen, daß jetzt derjenige geboren ſei, den Bileam und Micha geweisſagt hatten. So rüſteten ſie in Eile eine Karawane aus und zogen (wohl etwa am 19. oder 20. September aufbrechend) die gewöhnliche Straße gegen Paläſtina. Und ſiehe da, wirklich, der Stern ging vor ihnen her, das heißt er ſtand jeden Abend bis vor Mitternacht genau im Weſten in hellem Glanze. Aber er ſtieg nun nicht mehr „auf aus Jakob“, ſondern er ſenkte ſich langſam wieder mehr und mehr, gerade als wollte er ihnen den Weg nach vorwärts zeigen. So kamen die Magier ſchließlich über Palmyra nach Damaskus, wo ſie vielleicht am 10. Oktober eingetroffen ſein mögen. Und ſiehe: „Da bog der Komet ſeinen Laufweg um und wandte ſich zu den Graden gegen Süden“ — wie uns der Chineſe Ma-Tuan-Lin getreulich berichtet. Auch die Magier mußten gegen Süden lenken, wenn ſie von Damaskus nach Jeruſalem gelangen wollten. So zog der Stern wieder vor ihnen her, bis ſie, etwa am 25. Oktober, in Jeruſalem anlangten. Inzwiſchen war der Komet immer blaſſer und blaſſer geworden, ſo daß er ſchon gar nicht mehr leicht zu ſehen war und auch nur mehr kaum eine Stunde bald nach Sonnenuntergang am Dämmerhimmel erſchien. Dasſelbe berichten uns die Chineſen. Daher denn auch die „große Freude“ über das Wiederfinden des Sterns, als die Magier von Jeruſalem gegen Bethlehem zogen. Der Komet ſtand an dieſem Abend (wohl dem 27. Oktober) nur noch wie ein mattes Lichtlein tief über dem Horizont[1], und es kann ſehr wohl ſein, daß er eben in dem Augenblicke, als die Weißen vor dem Stalle eintrafen, unterging, d. h. mit ſeinem Kopfe hart über dem Giebel des Stalldaches ſtand, ſo daß er, wie Matthäus berichtet, gleichſam „oben darüber ſtille ſtand, da wo das Kindlein war“.

Am nächſten Tage aber wurde er nicht mehr wiedergefunden. Das beſtätigen auch die Chineſen, denn ſie ſagen, daß der Komet verſchwunden ſei im Bilde des blauen Drachen (Skorpion), nachdem er 63 Tage geſehen worden war. Danach erſchien er am 27. Oktober

[1] Nach Lorber war der Komet auch zu dieſer Zeit ſelbſt am Tage noch ſichtbar, ſobald er über dem Horizonte ſtand. Da er aber nicht mehr weit über den Horizont auftauchte, kann er den Magiern, zumal im ſyriſchen Berglande, zeitweilig recht wohl entſchwunden ſein.

das letztemal. Aber auch wenn uns dies die Chinesen nicht so genau überliefert hätten, die Bahnberechnung gibt dasselbe Endergebnis. Es zeigt sich nämlich aus den Stellungen von Komet und Erde, daß jener sich von unserm Heimatstern wieder sehr stark entfernt hatte und eben im Begriffe stand, hinter der Sonne herumzugehen, so daß sein Verschwinden eine einfache Notwendigkeit der kosmischen Bahnbewegung selber war.

# Vom Glauben zum Wissen

Mitgeteilt von K. M. in S.

Vor gut fünf Monaten ging ich hinunter zum Wochenmarkt. Nach dem Einkaufe mich umdrehend, treffe ich auf einen bekannten Herrn. Es folgte freundschaftliche Begrüßung und Erkundigung nach dem Wohlergehen auch der Lieben daheim. Mein bekümmertes Herz kann natürlich nicht umhin, von dem schweren Ringen meiner kranken, lieben Tochter Hilda Erwähnung zu tun, etwa mit den Worten, daß es halt fast allzuschwer sei, was das schwache Kind in seiner jungen, schönsten Lebenszeit zu leiden hat. Aber es sei eben eine Heimsuchung und Prüfung, die uns Gott auferlegt hat, und wir wollen's tragen. Auch das Kind ertrage alles mit bewundernswerter Geduld und Ergebung, und Gott helfe ihm dabei; denn ein schwacher Mensch könnte aus eigener Kraft nicht so viel durchhalten. Gott wisse auch, warum Er solches schicke, zu unserem Besten. Und so fügen wir uns in Seinen heiligen Willen, hoffen und bitten immer für Linderung und Gesundheit des lieben Kindes, aber Gottes Wille geschehe.

„Ach was, Gottes Wille!" erwidert darauf der Herr P. „Wenn Sie meine Ansicht darüber kennen würden! Albernes Märchen das! Man lebt, das ist eben Naturgeschehen. Und wenn's zu Ende ist, dann ist's eben aus. Das Gute daran ist nur, man ist dann halt allen Kampfes und aller Enttäuschung endlich enthoben. Wenn ich mal ausgestreckt daliege, und es nach meinem Wunsche geschehen könnte, würde der tote Körper eben verbrannt, die Asche in alle Winde zerstreut und der gute P. war einmal und ist nicht mehr."

„Ja, ganz recht", sage ich darauf, „was die erstarrte, verwesliche Körpermaterie betrifft, so ist's ja fast gleich; kann auch so geschehn. Aber die Seele? —"

„Ach was, Seele!", fiel mir Herr P. rasch ins Wort und winkte solches verwehrend mit der Hand und zuckte die Achseln. — Ich aber, da es mir wider mein Gefühl ging, darüber am Markte vor neugierigen, lächelnden Marktweibern mich auszusprechen, sagte bloß: „Na, darüber ein andermal! Gott befohlen!" und ging in mitleidsvollen Gedanken, wie doch diesem und allen geistig so verarmten Menschen Licht, und womöglich das neue Gnadenlicht zu ihrer besseren Erkenntnis und ihrem Seelenheile zu vermitteln wäre?

Daheim angekommen ließ es mir den ganzen Tag keine Ruhe. Wünsche, Vorsätze bezüglich einer besseren Belehrung des in Irre und Finsternis wandelnden Mitmenschen wechselten mit Gedanken der Selbstprüfung und innerlichen Nachsinnens: Was weiß denn ich eigentlich von der Seele klar Erwiesenes, mir Bewußtes? Daß ich eine Seele habe, dies glaube ich, merke es auch an meinem geistig beeinflußten Innenleben. Und ich bin zu tiefst überzeugt, daß wir Menschen alle mit einer unsterblichen Seele ausgestattet sind. Aber wie sieht diese Seele aus? Habe ich sie denn je gesehen oder mit einem meiner Sinne wahrgenommen? Von dem bißchen Theosophie, das ich mir gelegentlich zugelegt, weiß ich wohl von einem durchsichtigen und manchmal nur von sehr sensitiv veranlagten Menschen wahrnehmbarem Aetherleibe, einer Aura darum und deren Ausstrahlungen. Seit dem eingehenden Befassen und Eindringen in das Neusalemslicht weiß ich ja etwas mehr. Aber ich kann doch eigentlich nicht sagen, ich kenne die Seele, ich weiß von meiner oder eines andern Menschen Seele: sie ist so und so; sie befindet sich, lebt, denkt, empfindet oder handelt in und mit mir, in dem oder jenem auf solche oder andere Weise!

Also, wie bin ich denn dran? Ich habe den Glauben — weiß ich aber auch wirklich mehr als der andere? Weiß ich etwas Bestimmtes, Wahres; bin ich des Besitzes meiner Seele wirklich bewußt?

An diesem Tage gaben mir Zweifel und Fragen keine Ruhe mehr. Abends nahm ich nur ein leichtes fleischloses Nachtessen, wie häufig. Und auf ein zartes inneres Regen hin betete ich dann noch inständiger als sonst — auch so manches aus der „Heiligen Zwiesprache", welches Neusalems-Büchlein mir zum täglichen Erbauungsquell geworden ist — und legte mich zu Bette. Ich schlief die ganze Nacht ruhig durch.

Doch gegen Morgen hin, was war denn da plötzlich mit mir? Ich erblickte meinen schlafenden Körper im Bette ausgestreckt gemächlich ruhen: unter Mir! Und ich selbst — ja wo bin ich denn? — Da werde ich meiner selbst gewahr: kniend, aber aufgerichtet, etwas gebeugt und mit gesenktem Haupte, ganz ich selbst! Und von mir ausgehend, wie eine Art Außenhülle bildend, helles, sternschimmergleiches Licht! Ein Strahlenleib als gleichsam herrliche Umkleidung meiner ebenbildlichen Innenseele. Und alles Gefühl und Empfinden war zugleich nur hierinnen.

Deutlich ward ich also meiner Seele gewahr. Und wie schön, unbeschreiblich wonneselig dazu mein Empfinden! Ich fühlte mich, wie schon erwähnt, gebeugt und gesenkten Hauptes, kniend einem unendlich gütigen, liebevollen, herzlich mir geneigten göttlichen Wesen gegenüber, das ich nicht als Gestalt sah, aber dessen Nähe und unaussprechliche Milde und Barmliebe, wenn ich so sagen darf, mich ganz erfaßte und auflöste, mich eine Wonne und Seligkeit kosten ließ, die man eben nicht mehr in Worte kleiden kann, die mich aber in tiefste Demut versetzte und so ganz in Ehrfurcht aufgehen ließ, welche mich wieder nur Dank, kindlichen Dank und immer wieder liebenden Dank entgegenbringen ließen dieser Güte, Milde, Barmherzigkeit, die nichts und niemand anders sein konnte als die Ewige Liebe, unser Heiland Selbst!

Und ob ich Ihn, die Gestalt unseres liebsten, besten Jesusvaters auch nicht sah, auch das Vaterbild im Menschenherzen — wie mancher glücklich schauende — noch nicht in meinem Seeleninneren erblickte, so war das Bewußtsein, alles dies doch wirklich nahe zu haben, dem Erschauen und Besitzen selbst gleich. Und dieser Wonnezustand, solche mir Unwertem gewordene Seligkeit und Seelenbekundung währte reichlich lange,

obwohl wie zeitlos empfunden — bis ich gegen Morgengrauen hin wieder gleichsam zurückfiel in den schlafenden Körper, mit welchem ich dann auch alsbald ins körperliche Wachsein überging, genau so wie aus dem vorangegangenen seelischen zum natürlichen Leibesleben.

Und nun weiß ich also, ich habe eine Seele, ich bin ihrer gewiß!

Solch große Gnade ward mir armseligem Lichtsucher, trotz meiner Unwürdigkeit, unverdient für ein kleines, unbedeutendes Bekenntnis zum Gottesglauben und zu Gottes Seelenführungen von Seiner hilfreichen Vaterhuld beschieden. Und mehr wie je fühle ich fortan: Dir allein alle meine Liebe! Dein sei alle Ehre und Dein all unser Dank, Herr Jesus, ewig, ewig! Amen.

# Unglaubliches wissenschaftlich bestätigt

Mitgeteilt von Otto Zluhan, Bietigheim

In dem durch Jakob Lorber geoffenbarten ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 4, Kap. 180—263) wird an vielen Beispielen geschildert, daß der vollkommene Mensch mit seiner starken Außenlebenssphäre über die Naturkräfte Herr ist und Wunder wirken, d. h. die Naturgesetze aufheben kann durch seinen starken Willen. Wir lesen dort von Oubratouvishar und seinen Nubiern, wie sie Herr über die Naturkräfte sind und sich frei in die Luft erheben sowie auf dem Wasser gehen können, den wilden Tieren gebieten und auch durch ihren Willen Bäume entwurzeln und Felsen versetzen.

Vielen heutigen Menschen scheint dies unglaublich, und besonders von dogmatisch Gebundenen wird den Lorberschriften zum Vorwurf gemacht, sie seien das Produkt einer üppigen Phantasie. Ein Sektenführer nannte das große Evangelium ein „Theaterstück aus dem Geisterreich". — Was sagen nun diese „Weltweisen" zu folgender wissenschaftlicher Veröffentlichung, die sich vollkommen mit dem im ‚Großen Evangelium' Geschilderten deckt.

Die führende nationalsozialistische Zeitung „Völkischer Beobachter" brachte in ihrer Nummer vom 22. Januar 1934 nachstehende Ausführungen über das neueste Werk des großen englischen Aegyptenforschers Ernest Wallis Budge:

> Sir Ernest Wallis Budge, die größte lebende Autorität in der Erforschung des alten Aegyptens und Chaldäas, der frühere Direktor der ägyptischen Abteilung des Britischen Museums, hat soeben ein umfangreiches Werk über die Geheimnisse der menschlichen Todesstrahlen, der geistigen Fernwirkung und der anderen magischen Erscheinungen des Orients abgeschlossen. Wie es heißt, soll er in diesem Buch entgültige Erklärungen für das bisher Unerklärliche abzugeben in der Lage sein. Aber das Werk wird, um einen Mißbrauch auszuschließen, nur 27 Menschen zur Lektüre übergeben werden.

Der Verfasser des geheimnisvollen Buches ist heute 76 Jahre alt. Er hat 26 Jahre in intensivster Forschung im Orient, vor allem in Aegypten verbracht. Während dieser Zeit kam er immer wieder mit Männern in



Berührung, die im Besitze übersinnlicher und unerklärlicher Kräfte waren. Da er aber stets von vornherein keinerlei Skeptizismus, sondern vorurteilslosen Wahrheitsdrang zur Schau trug, gelang es ihm, mit mehreren dieser Männer in ein Freundschaftsverhältnis zu kommen. So erfuhr er Dinge, die vor ihm noch kein Europäer gehört hat.

Ergänzt wurden diese Forschungen durch das Studium der Inschriften in den Gängen der Pyramiden und den anderen Königsgräbern. Den Schlüssel aber zu allen Geheimnissen fand er erst nach langem Suchen in der Inschrift einer alten Steintafel, die eine nur für diesen Zweck ausgerüstete Expedition in Mesopotamien entdeckte.

### Ein Mensch erscheint, der viele Meilen entfernt steht.

Budge kennt einen Afrikaner und einen Inder, die plötzlich in der Luft verschwinden konnten. Er glaubt, daß bei diesem rätselhaften Verschwinden keinerlei Suggestion mit im Spiele war; denn er trat an den Platz, auf dem der Magier stehen mußte und fand den Raum leer. Als der Mann dann aber wieder erschien, wurde er zur Seite gedrängt.

Ein anderes Mal brachte ihm ein Aegypter einen seiner Diener, der sich zwanzig Meilen entfernt aufhielt, bis auf zwanzig Meter zu ihm heran, so daß Budge mit ihm sprechen und ihm verschiedene Aufträge erteilen konnte. Als er den Diener am nächsten Tage aufsuchte, hatte dieser die Aufträge wirklich ausgeführt. Er war am Tage vorher, gerade zu der Zeit des Experiments, in einen tranceartigen Schlaf verfallen und konnte sich des Gesprächs mit seinem Herrn bis an alle Einzelheiten erinnern.

### Die lebendigen Tonfiguren des Eseltreibers.

Während einer Reise den Blauen Nil entlang, blieb der Eseltreiber der Karawane plötzlich stehen und erklärte, er werde keinen Schritt mehr weitergehen. „Die Stämme zwischen den Hügeln, einige Meilen voraus, kämpfen miteinander!" Auf die verwunderte Frage Budges, woher er das denn wisse, erwiderte er, es sei soeben ein Bote erschienen, der ihm das gesagt habe. Von diesem Boten hatte Budge und die übrigen Männer nichts gesehen. Trotzdem blieb der Eseltreiber bei seiner Behauptung.

Er kniete nieder und formte aus Ton zwanzig Männerfiguren. Zehn dieser kleinen Männer steckte er eine Papageienfeder an. Dann stellte er die Figuren wie Soldaten in Schlachtordnung einander gegenüber und hauchte einmal über alle hinweg. Da schienen die Figuren zu leben. Sie bewegten sich aufeinander zu, aber dann fielen die Männer mit der Papageienfeder um. „Es steht schlecht um den Stamm, der hier wohnt" meinte der Eseltreiber und stand auf. „Wir wollen lieber erst morgen weiterwandern, dann ist der Kampf vorüber und wir können nicht getötet werden."

Als die Karawane am nächsten Tage aufbrach, fand sie tatsächlich verwüstete Felder und rauchende Häusertrümmer. Ueberall lagen ältere Männer und Frauen, denen der Schädel eingeschlagen war. Wenige Meilen später traf man auf den Sieger, den fremden Volksstamm. Die jüngeren Leute der Besiegten führte er als Gefangene mit sich. Die Fremden zeigten sich über ihren Erfolg und die große Beute so erfreut, daß sie der Karawane Budges fünfhundert Eselladungen Datteln schenkten.

### Der ungetreue Diener durch Fernwirkung getötet

Budge hatte einen Diener, der ihm bei der Erforschung der Gräber und der Bergung der Mumien lange Jahre hindurch behilflich war, dessen Ehrlichkeit er aber anzweifelte. Einmal, als sie in ein besonders reich geschmücktes Grab eindrangen, hob Abdul — das war der Name des Dieners — den Deckel des Sarkophages, um gleich darauf tot umzusinken. Budge wollte schon das Gewölbe verlassen, als ihn eine magische Kraft zwang, die Hand doch in den Sarg zu stecken. Statt einer Mumie lag ein großes Amulett, ein wertvoller Smaragd in den Bandagen.

Kurze Zeit später besuchte der Forscher einen seiner „heiligen" Freunde und erzählte ihm von dem merkwürdigen Tod Abduls. „Ich selbst habe ihn getötet!" meinte dieser gelassen. „Dein Diener hatte den Edelstein gesehen und wollte dich töten, um in den Besitz des großen Schatzes zu kommen. Ich beobachtete die Szene und habe deine Ermordung durch seinen Tod verhindert."

### „Man muß vorsichtig mit Mumien umgehen!"

Obwohl Budge in seinem langen Leben zahllose Mumien ausgegraben und untersucht hat, ist er niemals von irgendeinem „Fluch" getroffen worden, der, wie die Erfahrung gelehrt hat, so vielen Mumien tatsächlich anzuhaften scheint. Aber der Forscher ist mit ihnen auch stets wie mit Heiligtümern umgegangen. Gerade weil er die geheimnisvollen Kräfte kennt, die am Werke sind, die Ruhe der alten Gräber zu schützen.

Niemals hat der Forscher eine Mumie nach England transportiert, ohne sie in einen reichverzierten Sarg zu legen, und niemals hat er es versäumt, die Bandagen trocken zu halten und die Mücken abzuwehren.

Aus den Aeußerungen, die der greise Forscher dieser Tage Journalisten gegenüber tat, ist zu entnehmen, daß er von einer „Welt der Geister" fest überzeugt ist und die magischen Kräfte, die viele Männer im Orient besitzen, nicht auf materielle Weise erklärt. Er meint, daß die Europäer unfähig geworden seien, die Botschaften aus dem Jenseits zu erkennen und zu deuten, während hingegen die primitiven Menschen des Orients in ihrem täglichen Leben keinen Unterschied zwischen der irdischen und der überirdischen Welt sehen.

# Vorkämpfer und Wegbereiter der Neuoffenbarung

von Otto Zluhan, Bietigheim.

Motto: „Wer Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater."

Als am 15. März 1840 Jakob Lorber zum Seher und Gottesboten des deutschen Volkes berufen wurde und den ersten Satz der gewaltigen Neuoffenbarung niederschrieb: „So sprach der Herr zu und in mir für jedermann, und das ist wahr und getreu und gewiß!" — da war es für ihn, menschlich betrachtet, noch sehr ungewiß, ob diese Niederschrift jemals gedruckt und bekannt werden



würde. Auch seine Freunde waren auf die Mitteilung Lorbers, daß er eine neue Offenbarung empfange, zuerst zurückhaltend; und sein späterer Biograph K. G. Ritter von Leitner war nur, weil er Lorber wegen seiner tiefen Innerlichkeit von jeher geachtet hatte, bereit seine „Phantasien", wofür er die Kundgaben hielt, durchzulesen. Aber gleich die ersten Seiten der „Haushaltung Gottes" machten auf Ritter von Leitner ob ihrer Beredsamkeit und Erhabenheit einen solch ungewöhnlichen Eindruck, daß er sich veranlaßt fühlte, dieser merkwürdigen Erscheinung auch fernerhin seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schon am 25. März 1840 fand sich Ritter von Leitner mit seinem Freund, dem Tondichter Anselm Hüttenbrenner, bei Lorber ein, um Zeuge der Niederschrift der Neuoffenbarungen zu sein.[1] Und dem geistesregen Anselm Hüttenbrenner haben wir es zu verdanken, daß die Lorberschen Offenbarungsschriften alle gesammelt und der Nachwelt überliefert worden sind; denn er machte sich von den täglichen Niederschriften jeweils eine Abschrift. Diese überaus sorgfältigen Hüttenbrennerschen Abschriften sind uns alle erhalten geblieben und ergänzen den Schriftenbestand in zuverlässiger Weise, auch da, wo einige Originale Lorbers leider verschollen sind.

Die engsten Freunde des Propheten und Bekenner der Neuoffenbarung waren damals der schon erwähnte Karl Gottfried Ritter von Leitner, der Komponist Anselm Hüttenbrenner, sowie dessen Bruder, der Bürgermeister von Graz, Andreas Hüttenbrenner; ferner die Hausbesitzerin Antonie Großheim, Franz Samuda, Dr. Anton Kammerhuber, Leopold Cantily, Apotheker in Graz, und der Militärarzt Dr. Waidele in Graz, der später nach Triest versetzt wurde und dort Dr. Medeotti und den Major Gottfried Mayerhofer für die Neuoffenbarung interessierte.

Der erste Wegbereiter aber, welcher der Neuoffenbarung den Weg in die Oeffentlichkeit erschloß, war der bekannte württembergische Arzt, Schriftsteller und Verfechter der Geistlehre, Dr. Justinus Kerner in Weinsberg.

Dieser wurde von Freunden auf die Neuoffenbarungsschriften aufmerksam gemacht, und der Eindruck, welchen er von dem hohen Wahrheitsgehalte erhielt, bewog ihn, den Druck und die Herausgabe der zwei kleinen Schriften Jakob Lorbers, „Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukama" und „Brief des Apostels Paulus an die Laodizener" bei der Verlagsbuchhandlung Landherr in Heilbronn im Jahr 1851 zu veranlassen.

Justinus Kerner ist es auch, der den bekannten Arzt, Theosophen und Schriftsteller Dr. Zimpel, den Begründer der Spagyrischen Heilweise, für die Neuoffenbarung interessierte. Dieser Dr. Zimpel, ebenfalls ein Freund der Geistlehre, beförderte das erste Hauptwerk: „Die Haushaltung Gottes", im Verlag von E. Schweizerbart, Stuttgart, zum Druck und ließ einige weitere Werke, nämlich die „Jugend Jesu" und „Der Mond" folgen. Bemerkenswert ist, daß Dr. Zimpel,

[1] Näheres siehe in dem Buche „Briefe Jakob Lorbers", Seite 24, Neu-Salems-Verlag, Bietigheim. Preis 3.— M.

bevor er sich zur Herausgabe der Lorberschen Schriften entschloß, als ein gewissenhafter Wahrheitsforscher sich persönlich auf den Weg nach Graz machte, um den Schreiber dieser seltsamen Werke kennenzulernen und auf „Herz und Nieren" zu prüfen. Sein Urteil über den berufenen Mann Gottes hat Dr. Zimpel im Frühjahr 1852 in einem Nachwort zu dem Werke „Die Haushaltung Gottes" niedergelegt. In diesem bedeutsamen Dokument führt Dr. Zimpel aus:

„Seit mehreren Jahren mit dem eifrigsten Studium der neueren und neuesten Prophetie beschäftigt, namentlich der in diesem Jahrhundert Gelebten und Lebenden, von denen ich einige genau persönlich kenne, mußte meine Aufmerksamkeit auch auf den Verfasser dieses Werkes gelenkt werden, als ich Manuskripte von ihm Gelegenheit hatte kennen zu lernen, die mir von Männern mitgeteilt wurden, deren Namen in ganz Deutschland, ich möchte sagen Europa, mit Achtung genannt werden, wie z. B. Dr. Just. Kerner in Weinsberg und andere. — Das Urteil eines vom Publikum allgemein als rechtlich und christlich frommen, hochgeachteten Herrn, welcher den armen Propheten seit 12 Jahren fast täglich Gelegenheit nahm zu beobachten[1], war nächstdem meine erste Bürgschaft für denselben. Demzufolge übergab ich das Manuskript einigen Celebritäten der deutschen gelehrten Welt, der Theologie und Philosophie, und zwar beider Konfessionen, der römisch-katholischen und der protestantischen, deren Urteil keineswegs ganz gegen das Werk sprach und vom Herrn später beleuchtet wurde. Alsdann übergab ich dasselbe zum Lesen an Personen, gleichfalls beider Konfessionen, und zwar dem gebildeten und dem mittleren Stande angehörig, wo jedoch der Weltverstand nicht vorherrschend war. Hier, bei diesen Laien, fand entschieden überall die segensreichste Wirkung statt. Dies wurde entscheidend für mich, und ich folgte nun meinem eigenen Gefühl und entschloß mich, der Herausgabe des Werkes mich zu widmen; worin ich durch die gemachte persönliche Bekanntschaft des Verfassers und meine Beobachtung desselben während mehreren Monaten bestärkt wurde. Ich machte an demselben folgende Bemerkung:

1) Derselbe ist ein eifriger Bekenner unseres Herrn Jesu Christi und kann sonach und besonders nach 1. Joh. 4, 2 kein falscher Prophet sein.

2) Dieser harmlose, stille, fromme Mann, ohne wissenschaftliche Bildung, hat ein vortreffliches Herz und teilt mit allen, die weniger haben als er selbst, stets seine geringe Gabe — die ohnehin nur in Almosen besteht, die er von einigen Freunden empfängt — bis zu einem Grade, daß ihn der Weltverstand für unbesonnen erklären würde. — Kann dies als ein schlechtes Zeichen bei einem Propheten betrachtet werden? Wahrlich nicht!

3) Wenn derselbe seine Kundgebungen, Mitteilungen oder Offenbarungen, wie ich es immer nennen soll, schreibt oder diktiert, ist von irgendeinem Buche, selbst nicht einmal der Bibel, gar keine Rede — er besitzt überhaupt keine Bücher und liest auch nie — ebensowenig von irgendeinem Nachlesen des letzt geschriebenen oder diktierten

[1] Ritter Karl Gottfried von Leitner.



Satzes, gleichviel ob die Unterbrechung fünf Minuten oder fünf Wochen oder länger gedauert haben mag, und ob irgendeine Störung dabei stattfindet, bei der jeder andere Mensch vollkommen unfähig sein würde, auch nur einen vernünftigen Gedanken zu Papier zu bringen oder so vollkommen geordnet zu diktieren, als es hier der Fall ist. Er diktierte auf diese Weise ein anderes Werk von mehreren hundert Bogen der tiefsten Weisheit.

Welcher billig denkende, nur einigermaßen mit der Bibel und den darin erwähnten Propheten bekannte Mensch kann dem Schreiber hiernach wenigstens einen gewissen Grad der Inspiration abstreiten, da z. B. die Ethnologie in diesem Werke in einer Art und Weise entfaltet ist, wie die größten Gelehrten Europas und Asiens, seit dem Bestehen des Menschengeschlechtes, ganz unfähig waren, sie zu ermitteln, während nun hier durch dieses Werk alle Zweifel und aller Streit darüber geendet ist!" Soweit das Zeugnis von Dr. Zimpel.

Nach diesen ersten Ausgaben in Württemberg unternahm dann in Dresden (zusammen mit dem Tierarzt K. A. Schöbel) der Zeughausverwalter Johannes Busch in flammender Begeisterung für die Neuoffenbarung den Verlag der Lorberwerke in größerem Stil. Auch Busch scheute nicht die weite Reise nach Graz, um den großen Propheten Lorber selber kennenzulernen und über seine Berufung sich durch persönlichen Umgang zu vergewissern. Im Anhang zu dem von Leitner verfaßten „Lebensbilde" Jakob Lorbers finden wir die denkwürdige Begegnung der beiden Männer geschildert.

Auch der von Joh. Busch gewonnene Eindruck war solcher Art, daß der empfindungsreiche, glaubenseifrige Sachse fortan keinen anderen und höheren Lebensberuf mehr kannte als die im katholischen Oesterreich noch immer undenkbare und unmögliche Herausgabe der Lorberwerke. Durch die Unterstützung von Gottfried Mayerhofer, Major a. D., und Dr. Medeotti, beide in Triest, wurde es ihm möglich, das Hauptwerk der Neuoffenbarung „Das große Evangelium Johannis" bis zum Jahre 1877 in 7 stattlichen Bänden den Geistesfreunden zu übergeben.

Nach dem im Jahre 1879 erfolgten Heimgang Buschs wurde die Herausgabe der Neuoffenbarungsschriften wieder in Württemberg fortgesetzt, und zwar in den Jahren 1879—1921 durch den Verleger C. F. Landbeck, Bietigheim, welcher durch G. Mayerhofer und Ritter von Mayersbach in Triest mit den Lorberschriften bekannt geworden war. Treue Helfer und Berater waren diesem Begründer des Neu-Salems-Verlages in den langen Jahren seiner segensreichen Tätigkeit die Geistesfreunde Ed. Laiblin, Stuttgart, Ernst Löwe und F. Hauffe, Pulsnitz, Fr. Schmid, St. Johann, der Patrizier His, Basel, und Gustav Eichler, Wernigerode, sowie Hanne Ladner und Emma Schmitt, Bietigheim. Später gesellten sich hinzu Kassationsgerichtsrat Sulzer, Zürich, der Verleger Karl Rohm in Lorch sowie Oberkriegsgerichtsrat Paul Selle in Breslau, welcher das erste Nachschlagewerk der Neuoffenbarung zusammenstellte und diese große Arbeit unter dem Titel „Wegweiser ins Neu-Salems-Licht" durch C. F. Landbeck im Neu-Salems-Verlag in Bietigheim herausgeben

ließ. Von diesen Vorkämpfern und Wegbereitern der Neuoffenbarung haben die meisten heute den irdischen Kampfplatz verlassen und wirken nun im lichten Reiche des Geistes.

Durch ihre Vorarbeit hat sich seitdem durch Verbreitung von Freund zu Freund die Zahl der Leser und Bekenner der Neuoffenbarung so vermehrt, daß nun der Neu-Salems-Verlag mit eigener Druckerei und Buchbinderei die Bücher und Schriften des neuen Gotteswortes, in immer neuen Auflagen, in die ganze Welt versendet und außer den Offenbarungsschriften eine Monatsschrift herausgeben kann, welche die Verbindung unter den Freunden aufrechterhält.

Jakob Lorber und seine Botschaft wird auch immer mehr in Presse und Literatur erwähnt. So wurden von seinen Schriften angeregt und beeindruckt die Professoren Dr. Claus, Königsberg, Hermann Schöttle, Ludwigsburg, sowie Professor Karl Frey, Karlsruhe, welch letzterer seine Stellung zu Lorber in den beiden Schriften „Das Weltall" und „Jesus, sein Wesen und seine Lehre" niederlegte. Desgleichen hat Pfarrer Hermann Luger, Käfertal, in der Schrift „Bibel und Neuoffenbarung" ein Zeugnis für die beseligende Kraft der Lorberschriften veröffentlicht. Aus der Fülle der Lorberschriften haben auch noch viele literarisch und künstlerisch schaffende Menschen geschöpft, so Dr. Schlegel, Tübingen, Professor Fr. Lienhard, Dr. R. Steiner, Dr. Hanisch (Begründer von Mazdaznan), Otto Hillig, Dresden, die Maler Diefenbach, Rüdiger, der Bildhauer Professor Winkler, Graz u. a.

Auch von kirchlicher Seite wurde der Versuch gemacht, Lorber und seine Neuoffenbarung zu überblicken. Jedoch in die enge konfessionelle Schablone der Kirchen paßte das grandiose Lorbersche Offenbarungsgut nicht hinein. Und so ist die katholische Beurteilung ganz vorbeigelungen, während von evangelischer Seite Dekan Scheuerlen in „Die Sekten der Gegenwart und neuere Weltanschauungsgebilde" Lorber und der Neuoffenbarung einigermaßen gerecht zu werden sucht. Die verschiedenen Beurteilungen der auf den Buchstaben pochenden Sektenführer können wir hier übergehen, sie werden Lorber und seine große geistige Mission nie verstehen.

Lebhaft eingesetzt für Jakob Lorber und seine Offenbarungsschriften haben sich J. Lanz von Liebenfels in Heft 7—10 der Bücherei für ariogermanische Selbsterkenntnis, Carl Welkisch und Dr. Herm. Haupt in ihrem Buche „Vergeistigung", Verlag Otto Reichel, Darmstadt, Dr. med. W. Beyer in seinem Buche „Jesus und seine Wunder im Lichte der kommenden Naturwissenschaft", sowie Direktor Adolf Frankl in Fürstenfeld, welcher in seinem Buche „Dem Lichte entgegen" Jakob Lorber und Ritter von Leitner wieder lebendig vor uns erstehen läßt.[1] Auch die Zeitschrift „Heimgarten", Leopold Stocker, Verlag in Graz, bringt von Zeit zu Zeit über Lorber anerkennende und würdigende Artikel.

Ein besonderes Verdienst hat sich aber der Schriftsteller und Dramatiker Dr. Walter Lutz erworben durch die Verfassung des

[1] Näheres siehe die Buchbesprechung Seite 93 dieses Heftes.



Systematischen Werkes „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers", sowie durch eine ganze Reihe weiterer Einführungs- und Werbeschriften, darunter den Neu-Salems-Kalender, die zusammen mit der von ihm seit 1926 geleiteten Neusalemszeitschrift „Das Wort" nun mithelfen, Gottes Wort in aller Welt den Weg zu bereiten.

Ein Wort der Anerkennung und Dankbarkeit ist hier auch angebracht für die Uebersetzer der Neu-Salems-Schriften in fremde Sprachen. So übersetzten mit selbstloser Hingabe und Aufopferung die Lorberschriften in die lettische Sprache: Pastor A. Wilzin; in die italienische Sprache: Umberto Donati; in die tschechische Sprache: Professor V. Krouzil; in die ungarische Sprache: E. Horti und A. Richter in Budapest; in die englische Sprache: Prof. Dr. H. v. Koerber, Los Angeles, Miß El. J. Barnett, Stuttgart, und M. Nippgen, Augsburg.

Und endlich sei auch den Rednern und Wortverkündern gedacht, von denen wir des Raumes wegen freilich nur einige wenige hier nennen können, so Georg Riehle, Dresden, die Brüder Spitzner, Schönheide, Georg Schön, Ehrenfriedersdorf, Willi Knoefeldt, Zwickau, Fr. Müller, Berlin, nebst all den vielen Kreisleitern.

Dank seiner unerschrockenen Vorkämpfer hat sich das Licht der Neuoffenbarung in den verflossenen Jahrzehnten trotz mancher Verfolgungen und Unterdrückungsversuche siegreich durchgesetzt. Und weder die Konfiszierung im Jahre 1852 noch die Verbrennung der Lorberbücher durch engstirnige fanatische Sektenanhänger konnte den Siegeszug der aufgehenden Geistessonne verhindern.

Sehr viele Maßnahmen der Regierung im Dritten Reich decken sich mit den Voraussagen und Lehren der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Und wir hoffen und wünschen, daß es unserer Reichsregierung vergönnt sein möge, durch ihre weise Führung das Tausendjährige Friedensreich einzuleiten, in dem nicht nur die Völkerkriege, sondern auch die konfessionellen Streitigkeiten aufhören und die wahre Religion der Gottes- und Nächstenliebe gelehrt und ausgelebt wird. Freudigen Herzens wollen wir fürderhin Diener, Kämpfer und begeisterte Verkünder des durch Jakob Lorber geoffenbarten neuen Heilslichtes sein. Unser Dank aber sei dem Geber aller guten Gaben, dem himmlischen Vater, für Seine herrliche Lichtgabe dadurch dargebracht, daß wir bei jeder schicklichen Gelegenheit Seinen herrlichen Jesusnamen bekennen und unsere Volksgenossen mit dem in der großen Neuoffenbarung klar und tief enthüllten Wesen und Willen Gottes bekanntmachen.

## Könnt ich doch helfen!

Schon oft dachte ich mir: „Wenn ich nur ein großes Vermögen hätte, dann wollte ich den Armen und Notleidenden so gerne helfen! Warum bin ich nicht reich, daß ich geben und allen armen Menschen helfen kann?

Nun gab mir Jesus die Antwort:

„Wenn Meine Kinder alle reich an irdischen Gütern wären, dann könnte Ich ihnen ja viel weniger Freude machen. Denn siehe,

ein Kind, das schon alles im Ueberfluß hat, mit was kann man das noch erfreuen?

So aber das Kind arm ist, kann man ihm sehr leicht eine Freude machen. Denn es bekommt, was es noch nicht hat, und man hat seine Sehnsucht gestillt, seinen geheimen oder eröffneten Wunsch erfüllt!

Und so halte Ich auf dieser Erde Meine lieben Kinder knapp, daß sie Wünsche haben, die Ich ihnen immer wieder voll Vaterliebe erfüllen kann!

Und wenn du reich wärest und würdest mit deinem Reichtum allen Menschen aus der Not helfen, dann passierte es oft, daß du jenem hilfest, dem gerade Ich seine Not geben mußte, um seine Seele zu schulen! Siehe, wenn nun diesem vor der festgesetzten Zeit geholfen würde, so wäre Meine ganze Arbeit an seiner Seele gestört!

Siehe, du hast photographiert, und das Bild muß so lange im Dunkeln bleiben, bis es entwickelt ist in der Dunkelkammer. Wenn nun aber unter diesem Entwicklungsprozeß plötzlich dein Freund kommt und dir die Türe aufmacht und das Fenster und sagt: »Komm, ich will dir Licht machen, lieber Freund, daß du zu deiner Arbeit besser siehst!« — so hat dir dein Freund mit diesen herrlichen Sonnenstrahlen, die er herein ließ in die Dunkelkammer, einen wirklich schlechten Dienst erwiesen, trotz seines guten Willens! So auch, wenn du denen hülfest mit großen Mitteln, die Ich zu ihrer Vervollkommnung in Armut geraten ließ!

Helfe du also nur so, wie ich es durch die dir zugemessenen Mittel dir gestatte, dann hast du vor Mir schon alles getan, was Ich erwarte!"

Viele haben durch gute Bücher, besonders durch die Neuoffenbarung Lorbers, einen unermeßlichen Seelenreichtum davongetragen; schwer beladen trugen sie ihre Garben heimwärts! Wenige aber denken daran, daß sie nun auch Schuldner sind dem großen, herrlichen Vater Jesu und daß sie ihre Schuld damit abzahlen können und sollen, daß sie diese Bücher anderen leihen, schenken oder kaufen. Wie herrlich ist doch aber diese uns allen offenstehende Art der geistigen Hilfe!

Der Neu-Salems-Kalender ist ein gar fruchtbares Bäumchen. Seine 365 Zweiglein sind reich beladen mit herrlichen Früchten, und täglich wirft es seine Gaben ab. Wenn du nun 12 solcher Bäumchen in verschiedene Familienhäuser pflanzest, so fallen schon in einem Jahr über 1000 solcher beflügelter Früchte ab, und wenn auch gar manches zertreten wird oder ertrinkt oder vom Winde verweht wird, so wird es doch immer noch eine reiche Ernte geben! Denn selbst ein vom Wind verwehter Samen kann noch auf gutes Erdreich fallen und ein neues Pflänzlein treiben!

Helfen wir also, wo es materiell nicht geht, nur rüstig mit geistigen Gaben!

L. N., B.



## Reif zur Ernte

Es neigt ihr Köpfchen tief die Aehre,
die ihres Sonnensegens Schwere
in Demut trägt.

Es wächst daneben unbeladen
das Unkraut, aller Fluren Schaden.
Und lodernd schlägt

sein farbig Kleid hervor wie Feuerbrand!
Wohl steht der Mensch gebannt, doch seine Hand
greift nach ihm nur,

wenn er zum Zeitvertreib ein Sträußlein bindet,
den Erntekranz um seine Stirn sich windet
als kurze Zier.

Doch wenn er Nahrung braucht, die nur die Demut spendet,
er seine Augen hoffnungsfreudig wendet
dem Aehrenfelde zu!

Drum reife in der Stille, kleine Aehre,
es kommt der Tag, wo deines Segens Schwere
hingeben darfst auch du!

H. Zahrada.

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**„Dem Lichte entgegen!"** betitelt sich ein Volksroman von Adolf Frankl, einem steirischen Volksschriftsteller, den auch Peter Rosegger zu schätzen wußte. Der Roman, der bereits in dritter Auflage erschien, greift tief in das steirische Volksleben hinein und sucht die ereignisvolle Zeit vom Jahre 1809 bis um das Jahr 1880 dichterisch zu gestalten. Aus düsterer Geistesnacht und wirtschaftlicher Not entwickelt sich ein ergreifendes Ringen nach besserer Erkenntnis und einem menschenwürdigeren Dasein, bis der Drang nach Freiheit und die schwersten Schicksalsschläge eine neue Zeit, das Zeitalter des Liberalismus und des Materialismus, anbahnen — zwei Irrlichter, die das hoffende Volk, statt es zu lichten Höhen edelsten Fühlens und Denkens emporzugeleiten, nur wieder in den Sumpf führen. Die Hauptgestalt des Romanes, ein edler, grübelnder Schulmeister, in dessen Leben sich die ganzen Zeiterscheinungen widerspiegeln, kommt in jungen Jahren in Graz mit Jakob Lorber zusammen, von dem er Unterricht im Geigenspiel erhält, ohne zu ahnen, daß dieser schlichte, seelengute Mann ausersehen war, eine strahlende Leuchte der Menschheit zu werden. Erst muß der Schulmeister selbst durch eine harte Schule gehen, durch Nacht und Irrtum, um durch tiefstes Leid geläutert, das reine Christentum in seinem wahren Kerne zu erkennen und so endlich reif zu werden für das volle Licht, das ihm dann als rüstigem Greis in den Lorberschriften entgegenflutet. Nun strahlt er selber Licht und Wärme aus und beglückt gar manches leiddurchfurchte Herz. — So ist dieser echte Volksroman auch eine wertvolle und anregende

Einführungsschrift für alle jene Wahrheitssucher, die für die Schriften Jakob Lorbers empfänglich gemacht werden sollen. — Preis: Geheftet Mk. 2.—.

**„Im Zeichen der Liebe"** betitelt sich ein zweiter Volksroman von Adolf Frankl, der zwar den großen Gottesmann Jakob Lorber mit keiner Silbe erwähnt und doch — im Zeichen Lorbers geschrieben ist. Denn der Roman handelt von einem schlichten, armen Kleinbauernpaare auf der Sonnleiten, das in jungen Jahren — er als Soldat und sie als Magd — bei einer Grazer Familie Gelegenheit hatte, das wahre Christentum in Wort und Tat, in seiner ganzen Schönheit und Tiefe kennenzulernen und nun ebenfalls danach lebt und auch die Kinder und Kostkinder in diesem Geiste erzieht. In schroffem Gegensatze zu diesen Leuten steht eine frömmelnde Bäurin, die mit ihrem Scheinchristentum samt ihren Kindern Schiffbruch leidet und erst in tiefstem Unglück wahrer Frömmigkeit und Nächstenliebe zugänglich wird. Auch an einem argen Spötter fehlt es nicht, der in seiner Glaubenslosigkeit alles, was ihm mißfällt, in witziger Weise bekrittelt, bis auch sein in Haß erstarrtes Herz weich und warm wird — im Zeichen der Liebe, die in diesem Buche zu schönster Entfaltung gelangt und in zwei jugendlichen Prachtgestalten ihre lieblichsten Blüten sprossen läßt.

Die „Deutschösterreichische Lehrerzeitung" schrieb im März 1932 u. a.: „So wie »Dem Lichte entgegen!« ist auch »Im Zeichen der Liebe« eine packende Schöpfung fein erziehender Erzählkunst, die, tiefem Verständnisse des Volkes entsprungen, ans Herz greift. Trefflicher und schöner, als es Frankl vermag, kann es nicht mehr gezeigt werden, wie echte Liebe, sei es Nächsten-, Gatten- oder Gottesliebe, alles zu überwinden und auch harte Naturen zu wandeln vermag." — Preis: Geheftet Mk. 1.50.

Beide Bände sind für das Deutsche Reich durch den Neu-Salems-Verlag in Bietigheim, Württemberg, für Oesterreich durch den Ostland-Verlag in Fürstenfeld, Steiermark, zu beziehen.

**Eine Konkordanz** (Stellennachweisung) für die Lorberwerke bietet vorläufig, bis einmal die große Lorberkonkordanz vom Neu-Salems-Verlag herausgegeben werden kann, das Stellenverzeichnis, welches dem nun erschienenen dritten Bande des Werkes „Grundfragen des Lebens" für alle drei Bände beigegeben worden ist.

Dieses Stellenverzeichnis in dem Bande „Die Heimat der Seele" weist in Schlagworten auf die Seiten des Gesamtwerkes „Grundfragen", auf welchen das betreffende Stoffgebiet oder die gesuchte Frage behandelt ist. Dort findet dann der Leser jeweils die einschlägigen Hauptstellen der Lorberwerke, sei es in textlicher Wiedergabe oder durch Stellennachweis.

Dieses Stellenverzeichnis gibt sonach dem dritten Band der „Grundfragen" und diesem ganzen Werke noch einen besonderen, praktischen Wert, auf den wir unsere Lorberfreunde hiemit ausdrücklich aufmerksam machen.

An den zahlreich einlaufenden Bestellungen des Schlußbandes wie auch des billigen Gesamtbandes ersehen wir, daß diese sorgfältige, inhaltsreiche Gesamtdarstellung der Lehren der Neuoffenbarung ein allseitiges reges Interesse findet. Neu-Salems-Verlag.

**Die Grundfragen des Lebens,** 1. bis 3. Band — Ueber diese nunmehr abgeschlossene Gesamtdarstellung der Neu-Salems-Lehren gehen dem Verlag zahlreiche begeisterte Zuschriften der Lorberfreunde zu. — Von der österreichischen Grenze schreibt ein besonders missionseifriger Lichtfreund:



„Dieses Buch ist für einen Neu-Salems-Lehrer von solch überragendem Wert, daß man es zuerst gar nicht begreifen kann, wie ein Mensch so ein allumfassendes Wissen der tiefsten Gottes- und Schöpfungsgeheimnisse in so klarer und übersichtlicher Weise in ein einziges, nur 600 Seiten umfassendes Buch niederlegen kann!

Es ist ein Konversationslexikon für die tiefste Gotteswissenschaft! — Es ist eine äußerst praktische Konkordanz für das ganze Schrifttum Jakob Lorbers! — Es ist, neben den gesamten Werken der Neuoffenbarung, in denen es uns zuverlässig den Weg weist, eine Universität, eine Hochschule der Schöpfungs- und Menschheitsgeschichte. Ohne dieses Buch war die gründliche Kenntnis der Neuoffenbarung nur wenigen Auserwählten möglich, und diese mußten noch viel Zeit und ein äußerst gutes Gedächtnis zur Verfügung haben!

Mit diesem Buch nun kann sich jeder wahrheitsliebende Mensch diese erhabenen Kenntnisse erringen und derjenige, der das Glück hat, die gesamten Werke der Neuoffenbarung zu besitzen, kann sich nun an Hand dieses Buches in kürzester Zeit über ein gewünschtes Thema unterrichten, da ja in äußerst vorsorglicher Weise immer die Schöpfungsquellen angegeben sind. Gerade dies macht nun das Buch so wertvoll für den, der auch die anderen Hauptwerke hat.

Das Sachregister am Ende des Buches, das mit so vieler Mühe äußerst gelungen zusammengestellt ist, ist unbezahlbar; denn mit einem Blick hat man, was man sucht, und damit auch zugleich wiederum den Weitblick in den Hauptwerken. So ist dem Lehrer und Führer in den „Grundfragen" ein Werk in die Hand gegeben, das ihm beim Studium für Vorträge uff ganz unentbehrlich werden wird!

O wie ganz anders würde diese Erde ausschauen, wenn in jeder Familie dieses Buch Eingang fände, wenn der Familienvater alle Tage ein Kapitel vorlesen würde und so der Geist dieses Buches festen Fuß fassen könnte!

Wenn die Herren Pfarrer und Pastoren es zum Studium erwählen möchten und darin in Demut und Liebe und mit lebendigem Glauben die eine kostbare Perle finden würden!

Sie würden wahrhaft entrückt von allem Aberglauben, von aller Rechthaberei und Sektenspalterei und würden in Wahrheit verwandelt werden zu wahren Propheten und wahren Führern und Volksbeglückern!

Mit der Zunahme ihrer eigenen Erkenntnis würden sie die ganze, ihnen anvertraute Gemeinde aus dem Nebel der Erdatmosphäre in die reinen, sonnigen Höhensphären der Erkenntnis Gottes führen!

Da brauchte es keinen Zwang mehr, sondern heilige Freude und tiefste Liebe wäre dann die Triebfeder aller derer, die diesem Lichte sich überlassen würden! L. N. B.

Aus Hamburg schreibt der Leiter der dortigen Neusalems-Gemeinde: „Endlich ist uns mit dem Schlußband der ‚Grundfragen des Lebens' und dem ausgezeichneten Stellenverzeichnis das langersehnte Uebersichts- und Nachschlagewerk zur Verfügung gestellt worden, welches uns in den Stand setzt, ohne große Mühe jederzeit das zu finden, was wir aus der Ueberfülle des Neu-Salems-Lichtes wissen möchten oder müssen. Eine fühlbare Lücke in unserem Schrifttum ist dadurch ausgefüllt, und wir können nun mit mehr Ruhe auf das Erscheinen der großen, allgemeinen Konkordanz des Lorberschrifttums warten. Wenn wir uns das Stellenverzeichnis zu dem Gesamtbande der Grundfragen nur flüchtig ansehen, müssen wir staunen, mit welch gründlicher Sachkenntnis und zartester Einfühlung hier dem Schrift-

forscher vorgearbeitet ist. Alles nur irgend Wissenswerte oder -nötige ist in übersichtlicher Weise vor das Auge des Suchers gestellt, und das sogar in mehrfacher Art, so daß man das, was unter dem einen Stichwort nicht gefunden wird, unter anderem Hinweis sicher erfassen kann. Was für Entdeckungen kann man durch das Stellenverzeichnis machen, und was für Sonnen gehen einem auf, wenn man die angegebenen Texte liest oder besser noch das betreffende Lorberwerk aufschlägt und die Offenbarung unseres Jesus im Zusammenhang durchforscht! Wahllos seien hier einige Stichwörter aufgeführt, welche den Reichtum des Gesamtbandes der ‚Grundfragen' natürlich nur schwach andeuten: Abendmahl, Allgegenwart Gottes, Arbeitslosigkeit, Belehrung und Führung, Berufsleben, Bibel, Bestattung, Bürgerliches Recht, Christ und Staatsgesetze, Erbrecht, Führerprinzip, Gebet um gute Regierung, Gottesdienst, Leichenverbrennung, Maschinenzeitalter, Obrigkeit, Offenbarung, Präadamiten, Rasse, Staat, Wiederkunft Jesu. Was lassen diese wenigen Begriffe alles ahnen, welche Wissensfülle steckt dahinter, die man ohne diesen ‚Führer' nicht gewonnen hätte oder mit größter Mühe suchen müßte.

Ein unschätzbares Verdienst hat sich der Neu-Salems-Verlag mit der Herausgabe der ‚Grundfragen' um das Verständnis und die Ausbreitung des Neu-Salems-Lichtes erworben. Wir aber wollen mit David Denike bitten:

Oeffn' uns die Ohren und das Herz,
daß wir das Wort recht fassen,
in Lieb und Leid, in Freud und Schmerz
es aus der Acht nicht lassen;
daß wir nicht Hörer nur allein
des Wortes, sondern Täter sein!

Aurel Cambensy.

**Fortschritt in der Impffrage.** — Unsere impfgegnerischen Neusalemsfreunde werden sich freuen, zu vernehmen, daß die Regierung Adolf Hitlers nunmehr auch auf diesem Gebiet fortschrittliche Maßnahmen ergreift, welche im Einklang stehen mit den durch Jakob Lorber geoffenbarten Ratschlägen für das leibliche und seelische Wohlergehen der Menschheit. Durch die Tagespresse wird mitgeteilt:

„Die bevorstehende Revision des Impfgesetzes wird nach dem Vorgang anderer Länder, z. B. Englands, Hollands, voraussichtlich die sogenannte Gewissensklausel bringen, durch die grundsätzlichen Gegnern der Impfung die Möglichkeit gegeben wird, unter bestimmten Voraussetzungen die Betreibung von Zwangsmaßnahmen zur Durchführung der Impfung zu vermeiden. Im Hinblick hierauf hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß außerhalb der Zeiten besonderer Gefährdung des Volkes durch Epidemien, von Maßnahmen zur zwangsweisen Impfung und von der Einleitung von Strafverfahren wegen Unterlassung der Impfung einstweilen Abstand genommen wird.

**Berichtigung.** — In dem Artikel „Gottes Erntezeit" im Februarheft unserer Zeitschrift wurde irrtümlich Brasilien statt Argentinien als neues Heimatland des Verfassers, unseres lieben Freundes A. Knöpfler, angegeben. Er möge die Versetzung entschuldigen! Die Schriftl.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 4. Vj. 1933: 7000.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

4. Heft April — Leitwort dieses Osterheftes: **Weg zum ewigen Leben** — 14. Jahrgang 1934

## Osterlied

Ostern, Ostern! — Du fröhliches Wort,
wie weckst du im Herzen die Wonne!
Der Herr ist erstanden, der Stein, er ist fort!
Am Himmel so hell strahlt die Sonne!
Wie dringt doch ihr Schein ins Herz heut hinein
und scheuchet den Schmerz und den Kummer!
Die Welt scheint verklärt, denn auch ihr ward gewährt
Erwachen aus grabgleichem Schlummer.
Wie die Knospe drängt zur Sonne,
so das Herz zum Herrn sich hebt.
Ostern! — O du Fest der Wonne!
Alles jauchzt — denn Jesus lebt!

Ostern, Ostern! — Du wonniger Klang,
durchdringe die Enden der Erde!
Wie Himmelsmusik und wie Engelsgesang
zum Welt-Hallelujah du werde,
zum Lied, das nicht schweigt, das stets höher nur steigt,
bis wir droben einst selig es singen
und dem Lamm, das da starb, uns das Leben erwarb,
Dank und Liebe in Ewigkeit bringen.
Klingt denn fort, ihr Osterglocken,
singt in alle Welt hinaus,
alle Herzen laut zu locken
heim — ins ewige Vaterhaus.

D. K. T.

# Weg zum ewigen Leben

Schluß des Aufsatzes: „Wiedereinfleischung (Reinkarnation)"

Eine große Auferstehung ist nach den Eröffnungen durch den deutschen Seher Jakob Lorber das Naturleben der ganzen materiellen Schöpfung und im besonderen das Leben des Menschen, der sich als Krone der Schöpfung, durch Gottes unsichtbare Hand aus der Nacht der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht und aus dem Grabe der Materie zum himmlischen Lichte der reinen Gottes- und Nächstenliebe führen läßt.

Wie schwer der blinden, selbstliebigen Menschenseele dieser Weg der Auferstehung zum wahren, ewigen Leben zumeist wird, zeigt die Erfahrung in aller Welt. Es genügt zur Erreichung des Zieles kaum je ein einziges Erdenleben. Und wir dürfen froh und dankbar sein, daß die Liebe, Erbarmung und Weisheit unseres Schöpfers und Himmelsvaters noch viele andere „Wohnungen" und „Schulhäuser" hat und noch manche Mittel und Wege kennt, um uns schließlich doch — wenn auch nötigenfalls durch Leiden und Pein — im Strahle Seiner Liebessonne zur Vollendung zu reifen.

## Erd- und Sternenseelen

Was nun die Bewohner unserer Erde anlangt, so wissen wir durch Jakob Lorber weiter, daß es hier zwei sehr verschieden beschaffene Arten von Menschen gibt, und zwar solche, deren grundlegende Seelenelemente ganz von dieser Erde stammen und hier erstmalig zum Menschendasein gelangten (Erdseelen, Seelen von unten) — und solche, deren grundlegende Seelenelemente aus einem anderen Gestirn (Sonne oder Planet) stammen und dort schon ein oder mehrere Menschenleben auf stofflicher Ebene durchgemacht haben (Sternenseelen, Seelen von oben).

Die Sternenseelen sind der Zahl nach viel geringer als die Erdseelen — etwa 1 oder 2 vom Hundert. Aber durch ihre oft gar lange und bedeutende Vorschulung und durch die von ihrer Sternenheimat mitgebrachten, meist an sich schon reineren Seelenfunken, zeichnen sie sich (soweit sie nicht durch Neuaufnahme irdischer Lebensfunken zu stark beschwert und getrübt sind) durch ein höheres, innerliches Geistesleben aus, das sie zu natürlichen Führern, Lehrern und Helfern der geistig und sittlich schwächeren Erdseelen macht.

Warum diese Sternenseelen den entbehrungs- und leidensvollen Demutsweg des Erdenlebens durchmachen — zur hier allein möglichen Erreichung der höchsten Vollendungsstufen der wahren Hauptkinder Gottes — das erfahren wir ebenfalls eingehend in den Neusalemsschriften.[1]

Und somit gibt es also tatsächlich auf unserer Erde Menschen, welche schon ein oder mehrere, ja oft schon viele Menschenleben auf anderen Gestirnen gehabt haben.

[1] Näheres s. Grundfragen des Lebens, Bd. 1, Kap. 26, S. 151.



Und zu diesen „Wiedereingefleischten" aus den Sternen kommen dann noch solche von der Erde stammende Menschen, denen zu ihrer Fortbildung vergönnt ward, das hochbedeutungsvolle irdische Schul- und Probeleben zu wiederholen. Solcher irdischer „Repetenten" gibt es freilich nicht viele. Denn bei der einzigartigen Bedeutung unserer Erde ist es eine Regel im Seelenbildungsplane Gottes, daß diese Hochschule von einer [Erd- oder Sternen-]Seele grundsätzlich nur einmal durchlaufen werden darf — wie ja auch ein vernünftiger irdischer Vater seinen Sohn eine irdische Hochschule nicht mehr als einmal durchlaufen läßt.

## Fälle wiederholter Einfleischung von Erdenmenschen auf Erden

Menschen, die, sei es mit einer Erdseele oder einer Sternenseele, auf unserer „Erde", der Hochschule der Gotteskinder, ein Leben gehabt haben, gelangen also auf diesem Planeten nur ausnahmsweise zu wiederholter Einfleischung.

Im ‚Großen Evangelium' erwähnt der Herr Selbst drei verschiedene Fälle dieser Art:

1. In Band 5, Kap. 232, 8 ff., ist von einem hochmütigen, herrschsüchtigen König die Rede, der im höllischen Feuer seines jenseitigen inneren Geisteslebens ernüchtert wird und nach göttlichem Ratschlusse zur weiteren Belehrung und Läuterung „in einem ganz anderen Weltteile auf dem gewöhnlichen Fleischeswege als Kind armer Eltern zur Welt kommt." Er weiß von seinem Vorzustande nichts und macht ein bescheidenes, kärgliches Leben als Landarbeiter durch, in welchem er Demut und Liebe lernt. Nach seinem abermaligen irdischen Tode kommt er jenseits wiederum zu arbeitsamen, guten Seelen und freut sich, allen zu dienen. Solch eine gute Richtung dieser Seele bewirkt die baldige Erweckung ihres göttlichen Geistes. — „Ist bei einer solchen Seele", so erklärt der Herr weiter, „die volle Vereinigung mit ihrem Geiste erfolgt, dann kehrt bei ihr auch die volle Erinnerung an alle ihre Vorzustände zurück und sie lobt Gottes Weisheit, Macht und Liebe, die sie selbst aus den jammervollsten Zuständen zum wahren, ewigen Leben zu führen wußte." — Hier handelt es sich also um einen besonderen, freien Gnadenakt Gottes gegenüber einer besonders schwierig veranlagten, im Jenseits ernüchterten Seele.

2. Im ‚Großen Evangelium' (Bd. 6, Kap. 61, 3) lesen wir ferner: „Ihr habt schon oft von einer Wanderung der Seelen gehört. Das ferne Morgenland glaubt noch heutzutage fest daran. Aber es ist solcher Glaube dort sehr verunreinigt, insofern sie [die Anhänger der Seelenwanderungslehre] die Menschenseelen wieder in ein Tierfleisch zurückkehren lassen. Daß sich eines Menschen Seele von dieser Welt aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich zusammensammelt und bis zur Menschenseele emporschwingt, ist euch zum größten Teile ja gezeigt. Aber rückwärts wandert keine noch so unvollendete Menschenseele mehr, außer im geistigen Mittelreiche, der äußeren Erscheinlichkeit nach zum Behufe ihrer Demütigung und der daraus möglichen Besserung. Ist eine solche Reifung bis zu einem gewissen Grade erfolgt, über den es dann mangels höherer Befähigungen nicht weitergehen kann, so kann solch eine Seele, so sie es will, nocheinmal ins Fleisch der Menschen dieser Erde treten, auf welchem Wege sie sich höhere Befähigungen aneignen und mit deren Hilfe die Gotteskind-

schaft erreichen kann". — Danach kann also eine Wiedereinfleischung auf Erden auch in dem Falle stattfinden, daß eine Seele, im Jenseits ihren irdischen Irrweg erkennend, die Wiedereinzeugung auf Erden vom himmlischen Vater selber erbittet, um auf dieser Hauptschule der Gotteskinder das höchste Ziel des ewigen Lebens doch noch zu erreichen.

3. Ein weiteres Beispiel der Wiedereinzeugung erwähnen die Neusalemsschriften (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 5, 8; Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 61, 30) wie auch die Bibel in Johannes dem Täufer, in dessen Leib und Seele der große Urgeist Michael wohnte und der zuvor schon zweimal als Sehel und als Elias auf Erden gelebt hatte. In diesem Falle sehen wir einen Engelsgeist mit einer besonderen Sendung betraut. Und was im Falle des Johannes (Michael) geschah, dürfte sich im großen Erlösungsplane Gottes zuweilen auch mit anderen Menschen ereignen — zumal in Zeiten starker geistiger Beeinflussung von oben, in welchen die im Widergöttlichen versunkene Menschheit durch Boten der himmlischen Liebe, Weisheit und Macht aus Nacht und Not erhoben und zu einem höheren Lichte geführt werden muß.[1]

## Zur Ursonne zurück

Im übrigen führt der Seelenvollendungsweg die Erdenmenschen schließlich alle von der stofflichen und geistigen Ebene unseres Planeten hinweg. Das Ziel und die grundsätzliche Richtung unseres ewigen Lebens liegt ja wo anders, nämlich — dort in der Gnadensonne, in welcher das göttliche Urzentrum, der Vater in Jesus, wohnt und waltet.

Und so geben die Schriften der Neuoffenbarung ein wunderbar herrliches Licht und eine unvergleichlich großartige und beseligende Anschauung vom ferneren Wege ins ewige Leben, der uns allen nach dem irdischen Tode und nach der Läuterung in der geistigen Sphäre unserer Erde winkt. Die diesbezüglichen, bedeutsamen Aufschlüsse finden sich hauptsächlich in dem Lorberwerke ‚Die natürliche Sonne'.

[1] Auch in heutiger Zeit heißt es oft: „Hier oder dort ist Christus!" — d. h. ein „Gesalbter". Und nicht selten spielt ein Mensch mit dem Gedanken, daß in ihm ein großer Engelsgeist oder ein großer Mensch früherer Zeiten zum Zwecke einer Sendung eingefleischt sei. Solch ein Glaube kann da und dort geradezu zur geistigen Seuche werden. Und da er geeignet ist, die Selbstliebe, den Hochmut und die Herrschsucht der Menschenseele ins Maßlose zu erhöhen, so ist die Einflüsterung eines solchen Wahns leider nur zu oft ein Mittel der Finsternismächte, um die Menschheit zu verderben. Der Trug ist aber für einen vernunftvoll Urteilenden leicht zu erkennen, da ein großer Geist auch in der Einfleischung sich durch eine weithin leuchtende, wahrhaft himmlisch-überwältigende Liebe, Weisheit und Wirkungsmacht und ein großer geschichtlicher Mensch durch seine frühere menschliche Wesensart in Wort und Tat deutlich kennzeichnet. Keinesfalls auch wird ein inkarnierter großer Gottesbote die Menschen mit seinem Namen in Bann zu schlagen und zu überwältigen trachten, sondern nach dem Beispiele des Herrn durch behutsame Verhüllung seiner Person die Denk- und Willensfreiheit der Menschen aufs schonendste beachten. — Durch ihre Unlauterkeit und geistige Aufdringlichkeit enthüllen sich daher in der Regel bald die falschen Michaele, Johanneffe, Petrusse usf. Und wir wollen uns überhaupt nicht großtun mit dem, was wir vielleicht einmal in einem früheren Leben waren, sondern ernstlich prüfend erkennen das Geringe und Schwache, das wir sind, und nach dem Hohen und Vollkommenen emporstreben, das wir mit des himmlischen Vaters Hilfe werden sollen.



Dort hören wir vom Vollendungswege der auf unserer Sonne zur Reife gelangenden Menschen und erfahren, daß dies auch der große Weg aller Erdenmenschen ist. — Im dritten Kapitel heißt es über den Vollendungsweg der Sonnengeister:

„Die schon in der Sonne vollendeten Geister, deren es sehr viele gibt, verbleiben nach ihrer Vollendung nicht in der Sonne, sondern steigen aufwärts zu einer höheren Zentralsonne, von der sie einstmals ausgegangen sind samt der Sonne. Allda werden sie erst in der Demut befestigt und steigen dann wieder höher bis zu einer noch tieferen Urzentralsonne, welche die frühere an Größe, Licht und Herrlichkeit ums Unaussprechliche übertrifft.

Wenn diese Geister aus der früheren Sonne noch so durchleuchtet und durchglüht in dieser zweiten Urzentralsonne ankommen, so kommen sie sich da aber dennoch nicht anders vor, als wären sie nahe ganz dunkel und völlig lichtlos. Daher werden sie hier wieder von Stufe zu Stufe eingeführt und von den dort waltenden Geistern wieder also durchleuchtet, daß sie dadurch fähig werden, wieder zu einer noch tieferen und nahe endlos größeren Zentralsonne aufzusteigen. Diese Sonne ist auch zugleich die letzte materielle Vorschule für den eigentlichen Himmel, welcher da ist die Urheimat aller vollkommenen Geister. Aber in dieser letzten und zugleich auch allergrößten Mittelsonne einer Hülsenglobe gibt es sehr viele Stufen, welche die Geister mit ätherischen Leibern angetan durchzumachen haben, bevor sie erst fähig werden, in die geistige Sonnenwelt, welche da heißt der Himmel, aufgenommen zu werden. — Das ist sonach mit wenigen Worten angedeutet der Weg für die in der Sonne vollendeten Geister.

So da jemand aber fragen möchte: Warum denn ein so weitgedehnter Weg! — Da ist auch die Antwort schon so gut wie fertig, denn: solche Geister haben ja eben auch degradatim (absteigend) diesen Weg von der letztgenannten, innersten, allergrößten Zentralsonne ausgehend gemacht und haben auf jeder solchen Sonnenstufe noch mehr Materielles in sich aufgenommen. Aus eben dem Grunde müssen sie jetzt diesen Weg wieder zurückmachen, um auf ihm von Stufe zu Stufe das letzte materielle Atom abzulegen, bis sie dann erst fähig werden, vollkommen wieder in die wahrhafte, allerreinste, himmlische Sonnenwelt für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten überzugehen.

Solches wüßten wir jetzt. Aber Ich sehe schon wieder eine verborgene Frage in euch, und diese lautet also: »Müssen denn auch die Geister der Planetarmenschen diesen zwar sehr lichten, aber dennoch sehr weiten Weg machen, bis sie in den eigentlichen Himmel gelangen?«

Diese Frage kann weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden — wenn man darüber sogleich eine allgemeine Antwort verlangen würde —, sondern es kommt dabei auf drei Umstände an:

Kinder und solche Menschen, welche nach dem Ableben auf der Erde noch eine weitere Reinigung nötig haben, müssen ohne weiteres diesen Weg machen; so auch zu allermeist solche große Männer der Welt, in denen sehr viel Eigendünkels und selbstsüchtigen Stolzes steckt, müssen ebenfalls diesen Weg machen und manches Mal von dieser Erde angefangen noch viel umständlicher, indem sie noch zuvor in den verschiedenen

andern Planeten eine läuternde Vorschule durchmachen müssen, bis sie erst in die Sonne gelangen." (Natürliche Sonne, Kap. 3, 10—14)

### Das große Gnadenwunder

„Jene Menschen aber, welche auf dieser Erde in die reine Liebe zu Mir übergegangen sind und aus dieser Liebe heraus alles Weltliche und Materielle abgelegt haben und nichts anderes wollten als nur allein Mich, diese haben sich dadurch den weiten Weg überaus stark abgekürzt; denn diese sind wahrhaft Meine Kinder und wahrhaft Meine Brüder und Schwestern und kommen daher nach der ihnen freudigen Ablegung dieses materiellen Leibes alsogleich vollends zu Mir — und zwar die in aller Liebe zu Mir sogleich in den obersten, allerhöchsten Himmel, allda Ich Selbst wohne wesenhaft

Sehet, das ist sonach der Unterschied, der sich da ergibt mit den Geistern besonders dieses Erdplaneten nach der Ablegung des Leibes. Aehnliches, wenn schon bei weitem seltener, kann auch mit den Bewohnern des Planeten Jupiter wie auch, noch etwas seltener, mit den Einwohnern der Planeten Saturnus, Uranus und des dritten, noch unbekannten Planeten[1], der Fall sein. Jedoch von keinem dieser nachbenannten Planeten kommen die Geister etwa alsogleich in den obersten Himmel, sondern nur in den ersten Weisheitshimmel." (Natürliche Sonne, Kap. 3, 16 u. 17)

### In Jesu Armen, an Gottes Herz

Diese Aufschlüsse in dem Lorberwerke ‚Die natürliche Sonne' eröffnen uns einen großartigen und wunderbaren Ausblick auf die wahrhaft göttlich großen und herrlichen, vom Vater der Liebe uns zugedachten Entwicklungsbahnen.

Wer möchte nicht die unermeßliche Gnade nützen und Jesu Vaterbrust, diesen heiligsten und allerseligsten Vollendungsort, sich schon hier auf Erden zum Ziele zu setzen!? Wir brauchen zur Erreichung ja nichts als das Erkennen der eigenen Nichtigkeit und der Herrlichkeit des Vaters, das Ablegen unseres Selbstischen und die reine Liebe zu Gott und allen Mitgeschöpfen!

Wie das große Gleichnis vom verlorenen Sohne uns zeigt, kommt dann der Vater uns aus Seinem Hause den halben Weg entgegen, zieht uns in Seine Arme an Seine Brust. Es wird uns dann nie mehr nach einer Wiedereinfleischung in einer stofflichen Welt gelüsten. Und darum ist auch wichtiger als alles Wissen und Streiten um die Lehre der Reinkarnation: die durch den großen Gottesboten Jakob Lorber uns übermittelte Kunde, daß und wie wir ganz besonders hier auf dieser not- und trübsalsreichen Erde den fast unermeßlich großen Vollendungsweg auf die wunderbarste Weise abkürzen können.

So sprich denn, o Seele: „Ich will mich aufmachen zu Meinem Vater!"

[1] Neptun, im Jahre 1842 durch Jakob Lorber in dem Buche ‚Die natürliche Sonne', Kap. 53, beschrieben, vier Jahre später 1846, von dem Astronomen Galle in Berlin entdeckt und als 9. Planet unseres Sonnensystems festgestellt. Siehe ‚Grundfragen des Lebens', Bd. 1, S. 48 ff.



## Innere Worte

# Rechte Osterfeier

(Aus „Lebensworte", S. 205, von J. K. L.)

„Christ ist erstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!" Dieser Gruß soll euch nicht nur an Meinen Auferstehungstag erinnern und euch fröhlich stimmen, er soll euch vielmehr mahnen an euern eigenen Auferstehungstag.

Auch ihr müsset einst auferstehn und sagen können: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wer im Leben nicht den Tod überwindet, der überwindet ihn auch im Sterben nicht. Nur für den ist der Tod verschlungen in den Sieg, der in Wahrheit sagen kann: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn". Und nur wem Ich das Siegel der Gotteskindschaft durch Kreuz und Leiden auf die Stirne gedrückt habe und wer dennoch an Meiner Liebe nicht irre geworden, sondern Mir nur nähergerückt ist — der kann Ostern mit Mir halten, in dem werde Ich auferstehen, ihn erwecken zum ewigen Leben und ihn führen in Mein Reich, wo Freude und Wonne die Fülle ist.

Sehet, so sollet ihr Mein gedenken! Nicht bloß in erhebenden Gefühlen euch die Person Christi vor Augen malen, nein, euch selbst beschauen sollet ihr in solchen Zeiten, euer eigenes Herz prüfen, ob es wirklich Mir nähergekommen ist, ob ihr Fortschritte gemacht habt in der Milde gegen euern Nächsten, ob ihr nachsichtiger, demütiger, sanftmütiger geworden seid, ob ihr überhaupt den Stempel eines wahren Gotteskindes auf der Stirne traget und demgemäß handelt in allen Dingen.

O sehet, das sind gar gewichtige Fragen, die euch vor allen andern beschäftigen sollen. Und wenn ihr diesen eine rechte Beachtung schenket, dann schwinden von selbst alle unnützen, törichten Gedanken und Wünsche, deren ihr euch entschlagen sollt! Wenn ihr recht auf euer Inneres merket, dann findet ihr auf alle wahrhaft wichtigen Fragen des Lebens die rechte Antwort. Denn Ich bleibe euch wahrlich keine schuldig, so ihr Mich von Herzen bittend fragt: „Guter Meister, was muß ich tun, daß ich selig werde?" Auch bei euch lautet die Antwort: „Verkaufe alles, was du hast, und folge Mir nach!" (Matth. 19, 21). Das heißt soviel als: Wirf alles hinter dich! Gib alles daran, wenn du eines erlangen willst! Richte dein Augenmerk nur auf dies eine, so wirst du es erlangen und Mich preisen!

Folge Mir nach! — Dies sei daher heute euer Ostergruß von Mir, eurem Vater! Ich rate euch stets das Beste und gebe euch auch Meinen Segen zur treuen Erfüllung Meines Willens. — Amen.

# Der wahre Weg des geistigen Fortschritts

Liebe Kinder! Die rechte Demut ist der wahre Meilenstiefel auf dem Wege in das Himmelreich! Wer demütig und klein ist vor der Welt, der ist groß vor und in Mir. Und je kleiner sich einer vor der Welt macht, desto gewaltiger wird er vor Mir emporsteigen. Darum besinnet euch doch immer wieder recht darauf, wie klein ihr (eurem Leiblich-Menschlichen nach) seid und wie gewaltig Ich bin, dem die Unendlichkeit gehorcht.

Wahrlich, die Demut ist für die meisten eine recht harte Nuß, und es finden darum auch so wenige ganz und gar zu Meinem Herzen. Immer noch hebt der Hochmut die Hände empor. Die meisten Menschen wollen im Unendlichen und weit außen ergreifen, was doch zu allertiefst in ihrem Herzen verborgen ruht. Ja, liebe Kinder, beuget euch nur recht tief in euer Herz hinab und ergreifet dort den Himmelsschatz, der da in aller Fülle verborgen ruht! Und je tiefer ihr euch beuget, um so mehr werdet ihr von diesem köstlichsten aller Schätze finden.

Ja groß, unendlich groß wird eure Freude sein, wenn ihr, klein vor der Welt, ganz arm und bescheiden in euer Herz eingekehrt seid und dann findet, daß ihr nicht nur nichts verloren, sondern nun erst alles, alles gewonnen habt. — O dann wird es euch ein leichtes, ja eine Freude sein, auf alles Irdische zu verzichten, um desto mehr von Mir empfangen zu können.

Wer ganz in demütiger Liebe zu Mir kommt, der kommt völlig geöffnet zu Mir, und Ich kann in seine Seele gießen Ströme der Gnade und des ewigen Lebens. Ja, je demütiger ihr dastehet, um so offener seid ihr Meinem Einwirken, und Ich kann euch so erheben in die höchsten Himmel und an Mein liebeglühendes Vaterherz, das euch alle entflammen möchte mit heiliger, ewiger Glut des Lebens.

Sehet, liebe Kinder, als Ich noch auf eurer Erde wandelte, da war Ich ja auch klein vor den Weltmenschen. Als armer Zimmermannssohn ward Ich verlacht, verhöhnt und zuletzt gar gekreuzigt. Und alles ertrug Ich in demütiger Liebe. Immer wieder vergab Ich allen die Schuld, heilte ihre Gebrechen und gab allen ein Wahrheitslicht. Alle Beleidigungen, die der Satan den Menschen immer wieder eingab, erwiderte Ich mit großer Sanftmut und Demut.

Ja, arm war Ich vor der materiellen Welt, aber um so reicher und gewaltiger im Geiste. O da schöpfte Ich immerzu aus der ewigen Fülle des Vaters, der ja mit aller Macht und Herrlichkeit in Mir wohnte und mit dem Meine Seele ganz und gar verbunden war. O da litt Ich keine Not, und da war Ich nicht arm, sondern mit dem Vater der Reichste in der ganzen Unendlichkeit.

Sehet, liebe Kinder, und so sollet auch ihr Mir jetzt nachfolgen in aller Demut, als Meine Brüder und Schwestern Meiner und eurer Seele nach und als Meine lieblichen Kindlein Meinem und eurem Geiste nach! — Wachset und reifet in der demütigen Liebe, damit Ich euch immer mehr schenken kann aus der Fülle des Vaters in Mir! Werdet groß und stark in der Demut, damit ihr Mir als Meine würdigen Kinder, Brüder und Schwestern zur Seite stehen und Mir helfen könnt in dienstwilliger Liebe, das ganze All zu leiten und eure Mitmenschen als eure Schwestern und Brüder liebend zu Mir hin zu lenken. Ja, bereitet euch hier in diesem Prüfungsdasein schon recht darauf vor, demütige Diener zu sein allen, die eurer Liebe bedürfen, auf daß ihr Mir ganz und gar ähnlich werdet, der Ich doch allem Geschaffenen diene mit Meinen Lebensstrahlen von Ewigkeit und so im Grunde der Diener aller bin.

Werdet groß im Dienen, damit Ich euch einst über vieles stellen kann — Ich, euer Freund und Bruder Jesus. — Amen.

(Am 8. 4. 1932 durch J. F. B.)



## Abhandlungen u. a.

# Tod, wo ist dein Stachel!?

Osterbetrachtung von Walter Lutz

Eine sonderbare widerchristliche Glaubensbewegung geht heute durch unser Volk. Man will nicht mehr an die „Fülle der Gottheit“ in Christus glauben, man anerkennt nicht mehr die Bedeutung des Lebens und Sterbens Jesu und die einzigartige Wahrheit, Tiefe und Herrlichkeit Seiner Lehre. Der Mensch wird als eine Art Selbstgott aufgestellt, und es wird gelehrt, daß derselbe aus eigener, geistiger Kraft sich zu vollenden habe und eines göttlichen Helfers und Erlösers nicht bedürfe. Es sei zur Vervollkommnung der Seele auch nicht der von Christus gelehrte demütige Kreuzesweg, sondern ein selbstbewußter, heldischer Tatweg erforderlich. Und es sei falsch, auf die Seligkeit in einem jenseitigen, ewigen Leben zu hoffen und zu bauen. Vielmehr sei das Glück und Heil des Menschen im Diesseits zu suchen und zu erkämpfen.

Die Osterzeit wird es uns besonders schmerzlich erscheinen lassen, daß heutigentags viele unserer deutschen Brüder und Schwestern sich unter der Flagge „altgermanischen Glaubensguts“ in solch seichte Erkenntniswässer locken lassen. Wohl hören diese Lehren der „deutschen Glaubensbewegung“ sich recht selbstbewußt und mannhaft an — aber werden sie in unserem Volke eine wahre geistig-sittliche Kraft entwickeln können? Werden sie standhalten in Not und Gefahr? Und werden sie der Verzweiflung einen Damm setzen können an der Schwelle des Grabes, vor dem Angesichte des Todes?

Was kann uns in den Stunden tiefster Not und Erschütterung des Lebens eine wesenlose, um den einzelnen Menschen sich nicht kümmernde „kosmische Urkraft“ sein? Und was ist für uns ein kampferfülltes, mühsalreiches Erdenleben ohne die österliche Hoffnung auf ein Auferstehen, ein Fortleben in einem ewigen Dasein, in welchem uns in Gott das Ziel der Vollendung und Seligkeit winkt, das auf der irdischen Seinsstufe kaum je erreicht wird?

Wenn nicht schon am Leben, so muß an der Pforte des Todes eine schwache, irrtümliche Glaubenslehre als Volksreligion versagen und

zerbrechen. Aber gerade hier ist es, wo die in den Schriften der Bibel und der Neuoffenbarung verkündete Lehre Jesu Christi sich immer wieder machtvoll bewährt.

In dem bekannten evangelischen Wochenblatt „Licht und Leben" (Heft 8, 1934, S. 118 ff.) erzählt ein Seelsorger:

„Einige Erlebnisse aus der Kriegszeit, zwei oder drei, sind mir mit glühendem Stempel ins Herz gebrannt; nie werde ich sie vergessen.

Ich sitze in meiner Amtsstube im ersten Stock und höre plötzlich ein seltsames Reden, Schluchzen, Stammeln. Hinuntereilend sehe ich, umgeben von den Meinen, eine junge Frau aus der Nachbarschaft, eine ernstgesinnte fromme Frau, fassungslos weinend auf mein Treppengeländer gebeugt: ihr Mann ist gefallen, eben hat sie die Kunde erhalten, sie flüchtet zu mir. Und wie sie sich dann, von mir gestützt, unendlich langsam, Stufe um Stufe, als trüge sie eine schwere Last, den Kopf auf das Treppengeländer gelegt, tiefgebeugt die Treppe hinaufschleppte, hinaufweinte, nie kann ich das vergessen.

Und dann, an einem Frühlingsmorgen, bei warmem, feinverschleiertem Himmel, begleite ich die Mutter eines Gefallenen, die eben bei mir gewesen war, den Tod des Sohnes zu melden, ein paar Schritte ins Freie. Nie werde ich vergessen, wie diese arme Mutter von mir ging, laut weinend, klagend, eine Mutter der Schmerzen, mit ihrem zerstochenen Herzen, in den warmen Frühlingsmorgen hinein... Deutschland weinte über seine Toten, Mutter Deutschland...

Aber ein drittes Erlebnis kann ich doch von allen am wenigsten vergessen.

Er hieß Karl Eberhard, und so bürgerlich, recht und deutsch wie sein Name, war auch sein Herz. Seine Eltern, angesehene Handwerkersleute, die älteren Schwestern gut verheiratet, die Familie so recht gediegen, ehrbar und wacker, der Vater ein wenig ängstlich und bekümmert, die Mutter immer mütterlich, warm und besorgt.

Karl Eberhard war einer der braven Jungen, die immer freundlich, munter, fleißig waren, und so nahm ihn ein Kontor als Kaufmannslehrling an, was im Orte als große Ehre galt. Als ich in jenes Städtchen kam, genügte bald ein Blick, ein Handschlag, und wir waren Freunde. Er unterstützte mich, wo er konnte, und ich liebte ihn und förderte ihn, wo ich konnte.

Merkwürdigerweise hatte sein Konfirmationsspruch gelautet: »Lasset uns aufsehen auf Jesum, der, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz...«

Kaum achtzehn geworden, ein Junge noch, mit weichen Zügen, fast noch ohne Flaum auf der kindlichen Lippe, kam er ins Feld, nach kurzer Ausbildung. Bevor er den schweren Abschied nahm, besuchte er mich noch einmal im schmucken Waffenrocke, schlank und rank gewachsen, strahlend vor Lebensfreude.

An einem Donnerstage, wenige Wochen darauf, war eine Abendandacht in der Kirche, und da sang sein jüngster Bruder, ein frischer Tenor, ein frommes Lied: »Der Herr ist treu« ... Die ganze Familie Eberhard war im Gotteshaus und lauschte auf das Lied ihres Jungen und betete gewiß um das Leben des fernen Sohnes.



Aber um diese Stunde war ihr Sohn schon tot.

Zwei Tage später kam der Postbote früh zu mir, zitternd: »Ich bring's nicht übers Herz hinzugehen, dorthin nicht... Denken Sie, der Karl Eberhard ist gefallen, am Donnerstag! Die arme, arme Mutter... Gehen Sie doch hin, vielleicht bringen Sie es besser fertig.«

»Ich gehe«, erwiderte ich. Aufs tiefste erschrocken war ich. Aber ich sagte: »Ich gehe«; Gott wird mir Kraft geben. Mit einer zentnerschweren Eisenlast auf dem Herzen verschloß ich meine Türe und kniete nieder. Ich rang in tiefem Dunkel nur um ein wenig Licht, ein wenig Helle auf meinem nachtdunklen Wege. Aber langsam wachsend nahm die Dämmerung um mich zu, die Morgendämmerung, und schließlich nahte immer mehr und mehr das Licht, und ich sah zuletzt die Sonne aufgehen, Gott Selbst. Da hatte ich Kraft.

Ich ging zur Wohnung der Familie Eberhard. In der Wohnküche saß die Mutter mit der ältesten Tochter. Eine kurze Begrüßung, und dann setzte ich mich auf einen Küchenstuhl hin an den Tisch und faltete meine Hände und begann zu beten, ohne jede Einleitung, ohne Erklärung:

»Heiliger, großer, treuer Gott! Du hast zwei Reiche unter Dir, in denen Du Herr und König bist. Hier auf der Erde das eine Reich, in dem wir schaffen und wirken dürfen, solange es Dir gefällt. Aber Du hast noch ein anderes Reich, nicht so ferne von Dir wie diese arme Erde. Ein Reich Deines Herzens, Deiner Nähe, Du hast noch Deinen seligen Himmel. Und wenn Du rufst, dann dürfen wir zu Dir kommen in Deine Ewigkeit, dann dürfen wir Dich schauen, wie Du bist, dann dürfen wir Anteil nehmen an deinem unzerstörbaren seligen Leben. Mit heiligem Liebesrufe hast Du den teuren Sohn dieses Hauses zu Dir gerufen in Dein seliges Reich...«

Ein furchtbarer Schrei, der Aufschrei eines getroffenen Mutterherzens unterbrach mein Gebet, vermischt mit dem Weinen der armen Schwester. Aber ich hielt stand, ich öffnete meine Augen nicht, ich betete weiter, ich betete lauter:

»Dein Wille ist es, Herr, der hier an uns geschieht, dein heiliger, ernster Wille. Aber Dein Wille ist das Beste, das uns geschehen kann, das Beste, das ihm geschehen konnte, dem Vollendeten. Oh, gib uns Kraft, zu glauben, zu rufen: Dein Wille ist gut, gelobt sei dein heiliger Wille. Denn während wir hier seufzen und weinen, ist der Geliebte in Deinem Lichte, in der Heimat bei Dir, o Vater...«

Die Nachbarn hatten das Schreien gehört und waren hereingekommen, und bald füllte sich die Stube mit weinenden Menschen. Bald auch erscholl das Gerücht auf der engen Gasse der Kleinstadt: »Der Karl ist gefallen, o weh, die arme Mutter, der arme Vater, der gute, liebe Junge...«

Und schließlich kam auch der Vater, kam noch die eine Schwester und ihr Gatte. Ich aber betete. Ich kämpfte mich hindurch mit meinem Gebet durch alles Grauen der Stunde. Und schließlich stand die ganze Stube voller Menschen, und alles schluchzte und klagte laut, ich aber betete. Der Geist Gottes hatte mich ergriffen, ich saß mit gefalteten Händen am Tische und betete.

Und siehe da, als ich dort mein seltsames Werk trieb, da kam der Trost Gottes langsam, langsam über die armen Menschen. Immer mehr

ebbte das Weinen und Schreien ab. Es war, als kämpfe mein Gebet mit dem Tode, als siegte der Auferstandene durch mein Gebet über das furchtbare Grab. Und schließlich war es still in der ganzen Stube.

Das war in einer armen Wohnküche einer mitteldeutschen Kleinstadt, irgendwo in einer grauen Gasse, aber wir standen dicht vor Gottes Thron. Eine heilige Stunde! Seifersdorf, Karl Joseph Friedrich."

Einer anderen Mutter, die durch einen plötzlichen Unglücksfall ihr geliebtes Kind verloren hatte, wurde in Neusalemskreisen die nachstehende Belehrung und Stärkung aus himmlischer Höhe vermittelt. Durch das innere Wort im Herzen eines Bruders sprach der Herr zu der Trostlosen:

„Teures Kind! — Meine Hand ruht schwer auf dir. Wirst du die Prüfung bestehen? — Siehe, gerade was Ich liebe, will Ich zu Mir ziehen — nicht züchtigen. Und darum sollst du nie vergessen, daß Ich Gott, d. h. die allerhöchste und allerreinste Liebe bin, und daß Meine Wege nicht eure Wege sind.

Dein Kind ist in erster Linie Mein Kind, und dies ist in Meiner Hand, an ihr führe Ich es zu seinem Ziel und Heil, und wenn du nur einen Funken wahren, d. h. ungezweifelten Glaubens an Mich, an Meine Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit hättest, so müßtest du in Demut deine Knie beugen und sagen: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, Sein Name sei gebenedeit.«

Was soll deine Verzweiflung? — Sie wird dich von Mir weg zur Hölle führen, wenn du Mich nicht so liebst wie ein Kind den Vater lieben soll. Oder kannst du Meine Weisheit verstehen, kannst du begreifen, daß Ich um des Heiles der Seele willen etwas zulasse, das, mit deinen Augen gesehen, schrecklich, aber in Meinen Augen der einzige Weg zur Rettung und Erlösung ist? — Gehe in dich und forsche, ob du nicht selbst einige Schuld an dem Geschehenen trägst? — Hast du dein Kind für Mich oder für die Welt erzogen? — —

Dein Sohn lebt! — Er ist auf dem Wege zu Mir; aber dein Jammer, dein Unglaube und deine Eigenliebe hemmen seine Schritte. Ich verstehe deine Trauer. Aber nun raffe dich auf! Denn Ich weiß es wahrlich besser, was euch frommt.

Komm zu Mir im kindlichen Vertrauen! — Du brauchst keinen Vermittler. Bete zu Mir, deinem Jesus! Ich will dir Frieden ins Herz legen und deine Trauer soll in Freude verwandelt werden! — In Bälde sollst du deinen Sohn wiedersehen, wenn du Mir vertraust. — Tust du es nicht und wendest dich von Mir zu den unfähigen Menschen, so muß Ich dich ziehen lassen, da dein Wille frei ist. Aber es wird dann vielleicht eine lange Zeit vorübergehen, bis du mit deinem Sohne vereinigt wirst. — Mein Segen aus Meiner Liebe ist nur für die, welche sich im kindlichen Vertrauen Meine Wege gefallen lassen. — Amen!

(Mitgeteilt von S. K. Z.)

Mit dem bloßen Kopfverstande werden wir freilich schwer zu entscheiden haben, ob solchen Worten des Geistes im prophetischen Menschenherzen zu glauben und zu vertrauen ist. — Aber Jesu Frohbotschaft von der Auferstehung und vom ewigen Leben hat in Millionen



Gemütern schon eine solch mächtige, unbesiegbare Kraft, ein solch heiliges Lebensfeuer entfacht, und immer wieder erfüllt sie unser Herz mit Friede, Freude und Zuversicht, daß wir sie uns wahrlich nicht entreißen lassen werden.

Dem Tod, der allem irdischen Leben unvermeidlich dräut, entwindet den Stachel nur Christus mit Seiner, von Ihm Selbst bewährten Heils- und Lebenslehre.

# Der auferstandene Christus

von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

Ein Muselmann verspottete einmal einen christlichen Missionar: „Was habt ihr denn an eurer Religion und eurem Christus?! Nicht einen einzigen natürlichen Beweis seiner Existenz könnet ihr erbringen! Schaut hin nach Mekka, dort ist das Grab unseres großen Propheten Mohammed!" — Da sagte bedächtig der Missionar: „Jawohl, ihr habt einen toten Religionsstifter! Wir aber haben einen lebendigen, der nicht im Grabe verblieben ist. Darum predigen wir den auferstandenen Christus!" — Der Mohammedaner konnte nichts mehr erwidern.

Auch in unserem neuerstandenen Dritten Reich sehen wir ein Ostern in der Weltgeschichte. Denn aus dem Grabe des trostlosen Materialismus ist ein neues Leben erstanden, das nicht mehr die krasse Selbstliebe und Selbstherrlichkeit lehrt, sondern sich das Grundgesetz der Gottes- und Nächstenliebe in dem Worte: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" zur Richtlinie gemacht hat. Wie damals an jenem ersten Ostermorgen die Lichtstrahlen der aufgehenden Sonne das Dunkel und die Nebel der Nacht allmählich durchdringen mußten, so muß nun auch der Lichtstrahl dieser neuen Idee sich Bahn brechen und die tiefen Schatten und nächtlichen Ueberbleibsel menschlicher Verkehrtheit überwinden. Und mit Freude dürfen wir sehen, daß der helle Glanz der Wahrheit bereits weit und breit in die Herzen gedrungen ist, trotzdem die Macht der Finsternis alles daran setzte, dieses Licht aufzuhalten oder zu verdunkeln.

Wieder eine andere Entsprechung führt uns zurück in die Frühzeit des Christentums und der christlichen Kirche. Auch damals schon war die Christuslehre wie die Morgensonne in die Nacht des finstersten Heidentums eingedrungen. Mächtige Nebelschwaden in Gestalt des Judentums und heidnischer Lehren und Bestrebungen versuchten dieses neue Licht aufzuhalten. Trotz Verfolgung und Tod der Lichtverbreiter war aber die Sonne des Erlösungsevangeliums nicht zu überwinden. Das Licht siegte über die Finsternis. Doch wie es in der menschlichen Geschichte immer war: Solange sich eine Idee, eine Wahrheit nur durch Kampf auf Tod und Leben behaupten mußte, wurde die Idee, die neue Wahrheit, unverfälscht erhalten. Sobald aber nach dem Sieg die behagliche Ruhe folgte, da fing die christliche Welt auch schon an, sich zu verdunkeln. Und so konnte auch die christliche Kirche so weit kommen, daß sie gottgesandte Reiniger des Gotteswortes verfolgte und tötete. Die Wolken menschlicher Herrschsucht und Habsucht vermochten das Licht des Evangeliums zu verhüllen, so daß das Volk die reine Gottessonne nicht mehr zu erkennen

vermochte. Immer wieder versuchten Gottesboten, die Wahrheit aus der Verschüttung zu retten, aber nur immer für kurze Zeit.

Das wunderbare ist nur, daß trotz aller Verunreinigung die Jesulehre doch immer noch steht, ja immer wieder aufs neue in ihrer Kraft zu siegreicher Auswirkung kam!

So versuchten nun auch im jetzigen Dritten Reiche schon etliche, der Christuslehre das Grab zu schaufeln. Aber es wird keinem gelingen. Denn die Lehre Christi ist keine nur-historische, sondern auch eine gegenwärtige, eine im Herzen des ehrlich Suchenden erlebbare. Wer Christus in seinem Herzen erlebt hat, der weiß, daß Er ein Gegenwärtiger ist, den wir uns nicht vorstellen dürfen, wie Er gerade in unsere Volksempfindung paßt. Vielmehr ist und bleibt Er allen Menschen und Völkern so, wie Er in den biblischen Evangelien und in den Schriften der Neuoffenbarung Sich den Menschen darbietet: ein wahres, ewiges und einzigartiges Vorbild menschlicher Vollkommenheit. Und darum kann ja auch nur Er allein sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich!"

Wie viele schwache Menschen wollten Ihn schon verdrängen und neue Lehren an Seine Stelle setzen! Sie alle sind vergangen — Er ist geblieben! Seine Persönlichkeit und Seine Lehre sind — das hat ihre machtvolle geschichtliche Wirkung erwiesen — göttlicher Natur. Welcher Vermessene will sich da mit Ihm messen?

Es wird heute viel behauptet, es gebe keine Sünde, es gebe keine „gefallenen, erlösungsbedürftigen" Menschen. Wenn solch ein Weisheitsheld aber die Bestie im Menschen an sich zu fühlen bekommt, wie will er eine solche Situation erklären?

Wäre keine Schuld und Sünde auf Erden, dann wäre die Menschwerdung Jesu und Sein Sühnopfertod gewiß der barste Unsinn.

Fragen wir aber einen von Sündennot Erlösten — er wird nichts anderes zu rühmen wissen, als Jesu Barmherzigkeit, das Kreuz von Golgatha. Denn unter dem Zeichen des Kreuzes findet der reuige Sünder Vergebung seiner Schuld. Das ist keine „autosuggestive Einbildung", sondern ein wahrstes und tiefstes Erleben von Tausenden, ja Millionen Menschen.

Wer kann jemals nachweisen, daß er sein mahnendes Gewissen durch eine eingebildete Schuldlosigkeit beruhigen konnte? Niemand, nicht einmal auf äußere Zusicherung hin. „Es kann kein Herz den Frieden finden, bis daß es ruhet, o Gott, in Dir!"

„Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein!" In diesem Wort erklärt sich das Rätsel, warum so viele sich nicht in die Jesulehre hineinfinden können. Wer den Vater in Jesus aber erlebt hat, der läßt sich sein heiligstes Erleben durch keine Weisheitsphrasen mehr nehmen. Ihm ist die wahre Lebenssonne aufgegangen zur Stunde, da nach dunkler Karfreitagsnacht, im Absterben von allen weltlichen Lüsten, ein Ostermorgen in seinem Herzen anbrach und der Jubelruf aus erlöstem Herzen ertönte: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?"!

Das aber ist das Evangelium des Osterfestes: So wie Jesus in den zweitausend Jahren schon in vielen Herzen Seinen sieggekrönten Einzug hielt, so auch wird Er bald Seinen Siegeszug zu allen Menschen unternehmen und Seine Königsherrschaft antreten!



Dann wird sich's zeigen, wer ein größeres Anrecht auf das Menschenherz hat als Er. Als Todesüberwinder kann nur Er Heil und Leben zu den Menschen bringen, alles andere muß weichen. Dann geht in Erfüllung, was Er verheißen hat: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!"

## Gen Golgatha

Ich möcht euch singen
ein neues Lied
von einem Frühling,
der nie entflieht,
von einer Sonne,
die nie sich neigt,
von einer Wonne,
die niemals schweigt.

Und wollt ihr wissen,
wie das geschah?
Sah schmerzzerrissen
nach Golgatha.
Des Heiles Zeichen
am Kreuz ich fand:
ein Herz ohn'gleichen,
in Lieb entbrannt.

Ich hab's empfunden
im eigenen Schmerz.
Es lag in Wunden
mein heißes Herz.
Doch als zerschlagen
es bis zum Grund,
da schwand das Zagen,
da ward's gesund.

Nun möcht ich singen
ein neues Lied
von ewigem Frühling,
der nie entflieht.
O daß es halle
nach fern und nah
und zög euch alle
gen Golgatha!

D. K. T.

## Ewige Wiederkehr?

Stimmen zur Reinkarnationsfrage

von Walter Lutz.

Durch die Eröffnungen des großen deutschen Sehers Jakob Lorber ist ja nun der Schleier über den Geheimnissen der „Seelenwanderung" oder „Wiedergeburtenlehre" gelüftet worden. Wir wissen nun, daß die Grundelemente unseres Wesens, die mit der großen Satansseele gefallenen und ins Gericht gekommenen Myriaden Lebensfunken unseres seelischen Ichs, vor unserer Menschwerdung zu ihrer Vorbildung zahlreiche Lebensformen auf der Stufenleiter des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs durchlaufen haben — daß unter hundert Erdenmenschen etwa zwei oder drei auf anderen Gestirnen schon ein oder mehrere Menschenleben gehabt haben und hier auf unserer Erde, der Hochschule der Gotteskinder, zur Erlangung der wahren Gotteskindschaft ein abermaliges Schul- und Probeleben durchmachen — und daß unter den Erdenmenschen es, freilich nur seltenerweise, auch solche gibt, die auch schon einmal auf diesem Erdplaneten ein Menschenleben hatten und ausnahmsweise, aus ganz besonderen Gründen (Wunsch, Vergünstigung oder Sendung) diese schwierige, weittragende Schule noch einmal wiederholen. Und ferner wissen wir durch Lorber auch, daß der Weg zum ewigen Leben die Menschen dieser Erde schließlich (nach völliger

Durchlaufung und Ausnützung der Vervollkommnungsmöglichkeiten in der stofflichen und geistigen Sphäre unseres Weltkörpers) von dieser Stätte der Seelenausbildung hinwegführt zu neuen Lebensabschnitten und -stufen in den stofflichen und geistigen Sphären anderer Welten, bis endlich, durch immer höhere Mittelsonnen hindurch, die geistige Sphäre der Ur- und Hauptmittelsonne unserer Hülsenglobe wieder erreicht wird, von der alle Seelenfunken der Lebewesen unserer „Sterneninsel" ursprünglich zu ihrem großen Lebenskreislaufe ausgegangen sind.

Von diesen tiefen Lebensgeheimnissen unseres Gottes, Schöpfers und Vollenders hat durch göttliche Gnade die Menschheit aller Zeiten eine gewisse ahnungsvolle Kunde gehabt — freilich, wie alles Menschliche, nur stückweise und unvollkommen. Und man wird wohl sagen dürfen, daß noch niemals über dieses bedeutungsvolle Gebiet ein solch umfassendes und helles Licht ergossen worden ist, wie eben durch den deutschen Lichtboten Jakob Lorber.

Wie allgemein aber schon vorher unter allen Völkern und zu allen Zeiten das Ahnen dieser Dinge war, beleuchtet ein Aufsatz in der sehr verdienstvollen, lesenswerten „Zeitschrift für metaphysische Forschung", welche der mutige und eifrige Vorkämpfer auf dem Gebiete exaktwissenschaftlicher okkulter Forschung, Prof. Dr. Christoph Schröder (Berlin-Lichterfelde, Wilhelmsplatz 7) herausgibt. In Heft 1, Jahrg. 1934, dieser Zeitschrift, die immer sehr belehrende Aufsätze und geistige Erfahrungen bringt, lesen wir „Zur Frage der Reinkarnation" bemerkenswerte Ausführungen von Prof. Johannes Kasnacich (Graz), denen wir folgendes entnehmen. — Prof. Kasnacich schreibt:

„Wer keinen Schöpfer und keinen Schöpfungsplan anerkennt, wem das Universum und der Mensch nur ein episodenhaftes Zufallsprodukt bedeutet, für den kann die Reinkarnationshypothese niemals zum Problem werden. Dem Geistesmenschen jedoch, der hinter dem trügerischen Schleier der Maya die wahre Welt des Transzendenten erkennt und einen göttlichen Schöpfungsplan erahnt, für den es keinen Zufall gibt, der das Walten eines erhabenen Willens erfühlt, diesem bedeutet die Frage nach der Wiederverkörperung nicht ein Problem, sondern das Problem schlechthin.

Wäre die Menschheit etwas Zweckloses, dann würde es eben keine Menschen geben, denn der göttliche Weltplan schließt logischerweise Zweckloses aus. Ob der Zweck der Verwirklichung der göttlichen Idee vom Menschen erkannt wird oder nicht, spielt dabei gar keine Rolle, außer bei jenen zünftigen Rationalisten, die sich so gebärden, als wären sie dabei gewesen, als der liebe Gott die Welt erschaffen hat, und dabei durchleuchten lassen, daß sie, als die Gescheiteren, es viel besser gemacht hätten. Die Menschheit arbeitet am göttlichen Weltplane mit, so wie der Maurerlehrling an der Ausführung des Planes des Architekten mitarbeitet. Das Menschenleben ist aber erstaunlich kurz. Ein Weltenjahr, d. i. der Zeitraum, in dem die Sonne infolge der regelmäßigen Vorrückung des Frühlingspunktes einen Kreislauf durch den Tierkreis, den himmlischen Drehkreis, vollendet, umfaßt einen Zeitraum von 25920 Erdenjahren. Dementsprechend bilden 2160 Jahre einen Weltenmonat und 72 Jahre einen Weltentag. Nach den Sterblichkeitstabellen erreichen jedoch bloß 22 vom Hundert dieses keineswegs hohe Alter eines Weltentages. Die



Hälfte aller Geborenen erreicht bloß ein Alter von 51 Jahren, das sind genau 17 Weltstunden. Es wäre unsinnig, sich auszudenken, daß der Mensch in einer so lächerlich kurzen Zeitspanne die zur Erfüllung seiner Aufgabe notwendige Reife erlangen, geschweige denn seine Aufgabe erfüllen könne. Wenn wir dazu in Betracht ziehen, daß von 100 Geborenen 21 das erste Lebensjahr gar nicht erleben, daß eine verhältnismäßig äußerst geringe Zahl von Menschen einen geistigen, kulturellen und ethischen Durchschnitt erreicht, so zwingt uns diese Ueberlegung zur Annahme einer öfteren Wiederholung des irdischen Lebens, welche Annahme wegen der Verschiedenheit der menschlichen Schicksale und der geistigen und ethischen Entwicklungsphasen der einzelnen Individuen zur Gewißheit werden muß, wenn man sich nicht in unlösbare Widersprüche verstricken will.

Das Wissen um die Wiedergeburt gehörte zum Urweistum der arischen Menschheit und aller durch die Arier aufgezüchteten Fremdrassen. Es gibt eine Sage von dem verlorengegangenen Meisterwort, von jenem geheimnisvollen Worte, das einzig und allein den geheimen Sinn des Lebens entschleiert, von jenem Worte, das Odhin seinem sterbenden Sohne Baldur ins Ohr flüsterte, und welches lautet: „Ewige Wiederkehr!"

Aus Urväter heiligen Zeiten raunen uralte Runen Urwissen zu. Der Sechsstern, das Hakenkreuz, das Achtrad, das die Welt bedeutet, die hochheilige Hag-All-Rune, die Thorn-Rune (der Todesdorn, die Spindel im Dornröschenmärchen), die Tyr-Rune (Lebens- und Todesrune), die heilige Gottesrune (Gibor-Rune), sie alle enthalten den Geheimsinn der Wiedergeburt. Dieses Armanenweistum wurde uns in „verkahlter", d. h. verhehlender Form in manchen deutschen Märchen überliefert, so in der „Frau Holle", in „Gänsemädchen", in „Hänsel und Gretl", im „Dornröschen", deren letzter Sinn stets die Wiedergeburt ist. Doch einer intellektualisierten, einer mechanistischen Weltanschauung huldigenden, degenerierten Menschheit ist der Schlüssel dazu verloren gegangen. Vergebens rufen es täglich Sonne, Mond und Sterne: „Wir kehren immer wieder" dem Menschen zu, vergebens singt in jedem Frühling die gesamte Natur das ewig junge Lied von der ewigen Wiederkehr, es trifft nur taube Ohren.

Oder — vielleicht doch nicht!

Der große Runen- und Eddaforscher R. J. Gorsleben bemerkt mit Recht, es müßte jedem die Tatsache auffallen, daß alle vornehmen alten Schriften und alle großen, vornehmen Menschen, Männer wie Frauen, von der Gewißheit unserer geistigen Ewigkeit, die durch kurze, aber viele Verkörperungen in der Stoffwelt unterbrochen wird, wie von etwas Selbstverständlichem gesprochen haben.

Es hat niemals hohe Kulturen gegeben, die nicht den Glauben an die Wiedergeburt besessen hätten. Germanen und Kelten, Griechen und Römer, Aegypter und Chaldäer, der Brahmaismus und der Buddhismus, der Konfuzionismus und der Parsismus, die islamitische Mystik (Sufismus), sie alle hatten in mehr oder weniger reiner Form das Wissen darum.

Daß auch die ersten Christen dieses Wissen besaßen, ist aus dem Gesagten logisch erschließbar. Als Gewährsmänner für die Reinkarnationslehre werden in der einschlägigen Literatur des öfteren die christlichen Kirchenväter Origines, Hieronymus, Tertullian, Rufinus, Gregorius von

Nyssa, Justinus der Märtyrer, Clemens von Alexandria, Nemesius, Synesius, Hilarius genannt. Für die Richtigkeit dieser Behauptung kann ich selbstverständlich nicht einstehen. Ein Durchackern ihrer Werke dürfte kaum zu einem nennenswerten Resultate führen, da anzunehmen ist, daß in Betracht kommende Stellen unterdrückt worden seien. Trotz der anti-reinkarnistischen Einstellung der christlichen Kirchen ist aber im Verlag J. Meyer in Paris eine Broschüre erschienen: La réïncarnation d'après le Docteur Gustave Géley, worin eine Reihe polnischer und italienischer Prälaten sich zum Glauben an die Wiedergeburt bekennt.

Der Begründer der [neuzeitlichen] streng wissenschaftlichen Reinkarnationslehre ist der Franzose Dr. Géley. Der allzu früh heimgegangene französische Gelehrte führt folgende Gründe für die Reinkarnation an: 1. sie stimmt mit unseren derzeitigen wissenschaftlichen Erkenntnissen überein, ohne mit einer in Widerspruch zu geraten; 2. sie gibt den Schlüssel zu einer Menge von Rätseln psychologischer Art; 3. sie stützt sich auf positive Demonstration."

Nach diesen allgemeinen Erörterungen läßt Prof. Kasnacich einige bedeutende Männer der Geschichte und Gegenwart das Wort zur Reinkarnationsfrage ergreifen. Von diesen Zeugnissen mögen hier zur Beleuchtung unseres Themas, „Ewige Wiederkehr?", abschließend noch die nachstehenden wiederholt werden:

„Wie ein Mensch, der seine alten Kleider ablegt, ein neues Gewand anzieht, so offenbart sich die ewige Wesenheit, wenn die alten Formen zerbrochen sind, in anderen, sich neu bildenden Leibern."

Bhagavad-Gita (Altindisches Lehrgedicht)

„Warum könnte nicht jeder Mensch mehr als einmal auf der Welt gewesen sein? Sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fähigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf einmal soviel weg, daß es der Mühe wiederzukommen etwa nicht lohnt? Was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?"

Lessing.

Lange hab ich mich gesträubt,
endlich gab ich nach;
wenn der alte Mensch zerstäubt,
wird der neue wach.
Und solang Du dies nicht hast,
dieses Stirb und Werde,
bist Du nur ein trüber Gast
auf der dunklen Erde. Goethe.

„Ich kann mir die Macht, die diese Frau über mich hat, nicht anders erklären, als durch die Seelenwanderung. Ja, wir haben einst als Mann und Weib gelebt." Goethe an Wieland über Frau von Stein.

„Ich bin gewiß, wie sie mich hier sehen, schon tausendmal dagewesen und hoffe, noch tausendmal wiederzukommen."

Goethe zu J. D. Falk.



„Wenn der Seelenkern, unser Ich, etwas Unsterbliches ist, warum soll er sich dann nicht schon oft verkörpert haben?" Friedrich Lienhard.

„Der Mensch sinkt als Vater zu Grabe und steht als Kind wieder auf. Und wenn das Ich auch nur seine Gegenwart weiß, sich aber nicht erinnern kann an seine Vergangenheit, so glaube ich doch, daß von einem Leben zum andern gewisse Ursachen und Wirkungen verbindend fortbestehen, die das Individuum erhalten und festigen, so daß eine Person in einem späteren Leben die Folgen eines früheren empfindet und zu tragen hat."

Peter Rosegger.

„Ich bin noch nie gestorben und noch niemals von einem Haus ins andere gezogen."

„Du hast beides schon viele Male getan, du hast es nur wieder vergessen. Die Dämmerung ist dazwischengekommen."

Manfred Kyber, „Die drei Lichter der kleinen Veronika".

„Seit meiner Jugendzeit glaube ich an die Seelenwanderung; zahlreiche Erlebnisse in späteren Jahren haben diesen Glauben in mir nur befestigt. Wir waren alle schon vor unserer Geburt hundertmal da und wir werden nach unserem Tode noch viele Male wieder da sein."

Henry Ford.

„Nur die Annahme einer Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf dem alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft." Richard Wagner.

„Ich fühle nun, daß es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeugt bin, daß nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiß, daß der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Zwar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser! Ich werde ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes."

Friedrich der Große.

## Neusalems-Arbeit

# Aus Encano do Norte bei Blumenau, Brasilien.

## Jahresbericht.

Liebe Geschwister im neuen Deutschland! — Das Jahr 1933 — für euch dort in der alten Heimat voller Ereignisse von weittragendster Bedeutung — verging hier für uns in stiller, treuer Kleinarbeit in den Bahnen und Grenzen, in welche uns die Erlebnisse der letzten Jahre hineingedrängt hatten. Wir können wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß die feste äußere Form unseres Kreises, zufolge der Umgebung, in welcher wir uns befinden, für uns die richtige ist. Denn infolge schwerer Kolonie-Arbeit, weiter Entfernungen und schlechter Wege, infolge mangelhafter Schulen und durch Vermischung mit fremdem Blut, ist der geistige Lebensstand in großen Kreisen hier sehr tief gesunken. Eine materielle Not, die bei euch in der Heimat so tief eingriff, ist hier nicht vorhanden, wo die Natur so reichlich den Menschen Nahrung bietet und man die Sorge des Winters nicht kennt.

Desto größer aber ist die geistige und seelische Not, ja wir stehen nicht ferne von einem Abgrund, der für deutsches Wesen und damit für die hehre Lichtwelt alles Guten den sicheren Untergang bedeuten würde. Allein standen wir mit unseren wenigen Freunden, fast aussichtslos schien der Kampf nach außen, und wenn uns die Gegner auch nicht erdrücken, nicht vernichten konnten, so konnten sie uns doch durch die dunkle Macht der Lüge isolieren. Wir glichen einer Festung, deren starke Mauern man nicht stürmen konnte, die man aber glaubte aushungern zu können. — Da kam das Jahr 1933.

Braune Kolonnen stürzten in der deutschen Heimat das große Hauptquartier der Nacht — Deutschland erwachte! — Ein neuer Tag bricht an, und im Lichte der Sonne zerstob der Kulissenzauber einer vergangenen, wüsten Nacht. Ueberwältigend war der Sieg! Und nun wurde auch hier in der Ferne die Schar der Kämpfer lebendiger und größer. Man sieht nun die Macht der Schein-Wahrheit in unserem Lande auch von dieser Seite aus. Und der Tag, an dem die bisher streitenden Heere sich als Verbündete erkennen, wird der Tag des Sieges auf der ganzen Linie sein!

Nun aber komme ich zu meinem Jahresbericht!

Mit einem festlichen Gottesdienst begannen wir gemeinsam das neue Jahr 1933. Br. Johannes Pfützenreiter legte den Geschwistern den Ernst der Arbeit klar, die auch im kommenden Jahr geleistet werden muß, und zeigte, wie man nur mit reichen, geistigen Lebens-Erfahrungen versehen, anderen gute Ratschläge geben kann. An manchen Beispielen zeigte er die Wichtigkeit, mit gutem Beispiel voranzugehen und dadurch wieder anderen Mut und Kraft zu geben. Im Irdischen und Völkischen muß vieles durch Gesetz und Gewalt in Ordnung gehalten werden, im Geistigen und Ewigen soll der Mensch zur Selbständigkeit heranreifen. Die Zeit drängt, keine Stunde, keine Minute haben wir zum Versäumen übrig. Zum Schluß teilte er dann noch mit, daß im vergangenen Jahre acht Taufen und eine Trauung stattgefunden hatten.

Ferner seien für dieses Jahr drei Knaben und fünf Mädchen zur Konfirmation angemeldet, und es finde zu diesem Zwecke von Neujahr bis Ostern ein Konfirmanden-Unterricht statt, zu dem auch die anderen Kinder und Erwachsenen eingeladen werden. Denn — und damit schloß die Neujahrsfeier — keine Stunde sollten wir versäumen, die uns die Möglichkeit bietet, heranzureifen in der Selbsterkenntnis, in der Gotteserkenntnis, in der Kraft, die Wahrheit vom Scheine trennen zu lernen.

Bei eifriger Arbeit des Lernens und Wachsens kam das Osterfest heran. Noch nie war der Saal so festlich geschmückt wie an diesem Tage, und es waren die Herzen so froh zum Danke gestimmt, da im Kreise der Kinder und der Gemeinde die acht blühenden deutschen Kinder mit bewegtem Herzen ein Treue-Gelöbnis ablegten, nicht für irgendeine Kirche, nicht für eine Gemeinde, sondern für den Gott, den himmlischen Vater, der „tief im Bußen wohnt" — für Jesum Christum, ihren Führer und Freund, der da hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Als alle versammelt waren, konnte der kleine Saal die Gäste nicht alle fassen, doch bot sich auf den Veranden zu beiden Seiten noch für alle Gelegenheit, an der Feier teilzunehmen. Nachdem das Eingangslied verklungen war, wurde eine kurze Schriftstelle verlesen. Dann sang unser gemischter Chor das Lied von Br. Otto Hillia: „Du bist, o Mensch, zum Höchsten hier berufen...". Darauf nahm unser Leiter, Br. Joh. Pfützenreiter, das Wort zur Festpredigt, welche unter Führung des vorgetragenen Liedes den Kindern ein Bild des Lebens von hoher Warte gab und unsere Aufgaben zusammenfaßte in den Schlußsatz:



„So bist du, Gotteskind, gedungen,
daß du den Schlußstein fügest ein
ins größte Werk, um das Ich einst gerungen,
als Gott und Mensch in bittrer Todespein."

Anschließend an die Predigt fand dann eine kurze Prüfung der Konfirmanden statt; im besonderen über die Gebote und deren Erklärung. Dann klang die Rede aus im Danke gegen Jesu, der bis hierher geholfen hat. Da jubelte von allen Lippen und Herzen der Schwur der Treue mit dem Liede:

Nichts soll mich von Jesu trennen,
nichts reißt unser Band entzwei!
Ewig soll mein Herz Ihm brennen,
als ein Opfer wahrer Treu!
Sollte auch der Himmel brechen
und die Erde gehn entzwei,
so will ich doch freudig sprechen:
Lieber tot, als ungetreu!

Danach empfingen die Kinder Segen, Spruch und Abendmahl.

Am Pfingstfest gedachten wir unseres deutschen Vaterlandes, wo jetzt der Frühling Einzug hält, wo man mit Maien die Häuser schmückt und wo auch im Volksleben der Frühling im neuen Deutschland erwacht war. Die Feier stand unter dem Leitwort: „Nun will und werde Ich zu euch allen kommen, euch zu geben die Kraft Meines Geistes". — Diesen Text gab uns für diesen Tag unser schöner Neu-Salems-Kalender. — Br. Johannes Pfützenreiter zeigte an manchem Beispiel, was an Selbstprüfung, Verinnerlichung und ernstem Gottsuchen getan werden muß, um des heiligen Gottesgeistes voll teilhaftig zu werden. Der tiefführende Vortrag klang aus in dem Wort: „Daher seid nüchtern und wachet!"

Es folgten 3 Taufen, und dann fand am 29. April im festlich geschmückten Blumenauer Heim die Trauung eines jungen Paares aus unserem Kreise statt, dessen Herz freudig dem neuen Licht zustrebt. Es waren Adolf Pfützenreiter, der dritte Sohn unseres Bruders Johannes, und Else Haas, die älteste Tochter unseres Bruders Matthias Haas. Ungefähr hundert Personen nahmen an dem Feste teil. Trautext war Ruth 1, 16: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch, dein Gott ist mein Gott, und dein Volk ist mein Volk".

Das Jahr verging nun weiter wie im Fluge mit täglicher Arbeit. Aber freudigen Herzens durchlebten wir das Erwachen, welches in der deutschen Heimat sich abspielte. Zeitungen und Radio, Schallplatten und Tonfilm übermittelten uns ein lebendiges Bild von der großen Volksbewegung. Wir hörten hier, wohl an die 15000 km von Berlin entfernt, das Glockenspiel der Garnisonkirche zu Potsdam. Am Tage der Einberufung des neuen Reichstages hörten wir den Führer sprechen. Und dann sahen wir die endlosen Massen am Tage der Arbeit, hörten das Brausen des Gesanges der begeisterten Menge und ihr jubelndes Bekenntnis zum Führer. Wie können doch Kunst und Technik, für edle Zwecke eingesetzt, der Menschheit zum Segen werden, und wie standen sie gerade in der Vergangenheit im Solde des Verderbens, der Not, des Grauens und des Todes!

Unsere alljährliche Haupt-Versammlung, am letzten Sonntag im Oktober, fand dann wieder im Heim in Encano do Norte statt. Der Vormittagsgottesdienst stand unter dem Wort der Bibel: „Sorget nicht, was ihr essen und trinken werdet..., sehet die Lilien auf dem Felde..."

Bruder Johannes zeigte in seiner Predigt, wie es gerade in diesem Wort so deutlich vor Augen tritt, der Buchstabe tötet, der Geist aber macht

lebendig. Wie dies Textwort, falsch verstanden, zu einem Aergernis wird, wie es den Tod bedeutet; wie es aber im rechten, geistigen Sinne Leben über Leben bedeutet und zur freudigen Tätigkeit, zur jubelnden Pflichtfreudigkeit bis ins kleinste führt. In geistiger Gegenüberstellung zeigte er, wie die Sorge schwindet, wenn in der Erkenntnis der gottgewollten Ordnung treue Pflichterfüllung von Erfolg zu Erfolg führt und zum wahren Glauben heranreift, der in handgreiflichster Wirklichkeit Großes zu vollbringen imstande ist. Mit einer Würdigung der bedeutungsvollen Ereignisse in der deutschen Heimat und deren Bedeutung für das Deutschtum hier im Auslande, für das private und wirtschaftliche Leben jedes einzelnen deutschen Volksgenossen, schloß sein Vortrag. Anschließend daran fand wieder eine Taufe statt, und der Nachmittag diente zur Erledigung der Bundes-Angelegenheiten.

Noch im Zusammenhang stehend mit der Oktober-Tagung fand bald darauf in der Nähe des Heimes eine Wald-Andacht statt. Br. Johannes hatte mit Hilfe der Geschwister einen Teil seines Waldbestandes von Unterholz und Gestrüpp reinigen lassen, sodaß man glauben konnte, in einem deutschen Hochwald sich zu befinden. Sonnige Sonntagsstille lag über Feld und Flur als wir zur Andacht gingen. Feierlich stimmte der grünen Halle gedämpftes Licht, und in herrlichen Akkorden erklangen die Stimmen zum Preise des Schöpfers durch den Wald. Bruder Johannes sprach über die stillen Stunden, in denen der Mensch sich verbunden fühlt mit der Natur, wie in den Volksliedern die deutschen Dichter diesem Empfinden Ausdruck verliehen haben, und wie in Waldesfrieden und Einsamkeit so mancher Mensch von Leid und Krankheit gesundete. Wenn so die Nähe der Natur den Kranken eine Wohltat ist, wieviel mehr sollte es da dem Menschen, als der Schöpfung Krone, gegeben sein, durch seine Nähe Kranke und Leidende zu stärken. Aber statt dessen müssen wir es erleben, daß der Kranke sagt: „Gehet fort, laßt mich allein, ich brauche Ruhe und Frieden." — Das sollte und müßte anders sein. Statt Zerrissenheit und Leidenschaft, die jetzt der Mensch ausstrahlt, sollte er Kraft, Leben, Liebe auf seine Umgebung übertragen. Und wie solches sich im Leben auswirken kann, zeigte uns der erfahrene, erleuchtete Bruder an manchem Beispiel, indem er so die richtige Stellung kennzeichnete, die ein Geistespilger seinen Mitmenschen gegenüber einnehmen muß. Aus all dem ergab sich dann ein tieferes Verständnis für den Gruß, den Jesus Seinen Jüngern für ihre Apostel-Tätigkeit mitgab: „Der Friede sei mit euch!"

Schon vom Sommer an haben wir dann auch angefangen, unsere Kleinen Verse und Reigen zu lehren, für die Aufführung des Stückes „Weihnachtszauber", von Geistesbruder Adolf Frankl. Als der November herankam, nahmen die Vorbereitungen ein lebhafteres Tempo an. Kostümproben und Bühnen-Ausrüstung gaben den Kindern neuen Anreiz, und mit Eifer waren alle bei der Sache. Manch gutes Wort, welches gelernt wurde, prägte sich durch dies Erlebnis im Leben der Jugend fester ein.

Als dann Weihnachten herankam, vereinigte der Vormittag die Geschwister im Heim zum Weihnachts-Gottesdienst, dem eine Taufe sich anschloß. Abends um 8 Uhr fand dann die öffentliche Aufführung im alten großen Saale statt. Schon lange vor Beginn war dieser dicht gefüllt, und noch immer drängten sich hier und da Personen ein. Den Verhältnissen nachgebend, fand dann am Abend des ersten Neujahrstags eine Wiederholung des Stückes, wieder vor gut besetztem Hause, statt. Dieses Mal benutzte Br. Johannes die Gelegenheit zur Aussprache, um das Verständnis für die nationalsozialistischen Bestrebungen auch in der Umgegend von Encano do Norte zu wecken.



So habt ihr, liebe Geschwister, nun wieder einen treulichen Bericht vom vergangenen Jahre, und das Band inniger Zusammengehörigkeit, welches unsere schöne Zeitschrift „Das Wort" zu pflegen berufen ist, möge sich hierdurch immer herz'icher gestalten. Auch für uns haben immer Berichte über eure Erlebnisse und eure Tätigkeit dort ein regstes Interesse, so daß das Erscheinen eines neuen Wortheftes immer ein Festtag ist.

Es grüßt euch im Namen aller Geschwister herzlich

euer Geistesbruder: Carl Schumann.

## Aussprache

# Stammbaum von Leib, Seele und Geist*

Von Heinrich Nüßlein, Nürnberg.

Dein Ahnenstammbaum beweist dir, wes Blutes und Bodens du bist. Er erklärt dir das Erbe von Fleisch zu Fleisch.

Dein Stammbaum von Geist und Seele läßt dich dein Schicksal und deine Fähigkeiten ahnen. Er beweist dir das Erbe von Geist zu Geist.

Die All-Macht ließ unseren deutschen Führer Adolf Hitler unser Vaterland befreien aus Lüge und Not und wird durch ihn das deutsche Volk wieder erwachen lassen zum geistigen Erkennen und zur Vertiefung seines Glaubens an die urewigen Gesetze der geistigen Kräfte. Völker und Kulturen sollen bodenständig sein, wie es uns in der Tier- und Pflanzenwelt vorgezeichnet ist. In weiser Vorsehung hat die Allmacht die Völker mit ihrer Kultur und mit ihren Religionen verbunden. Entsprechend der moralischen Stellung eines Volkes hat die Allmacht eine Religion ihm übertragen, die es mit seinem eigenen Willen vertiefen oder verflachen kann. Und so wie der Gärtner in seinem Garten die edelsten bodenständigen Gewächse, Blumen, Bäume und Sträucher schützen muß vor dem zersetzenden Unkraut, das alles überwuchert, so muß heute jedes Volk bestrebt sein, seine Volkstümlichkeit zu wahren und fremdrassige Einflüsse zurückzudrängen, um nicht in seiner eigenen Rasse und in seinem Volkstum, in seiner Kultur, überwuchert zu werden und unterzugehen.

Ein Jahr liegt hinter uns, in dem der einfache, wahre Geist unseres Führers über die Lüge und über die dunklen Mächte, die Deutschland zersetzen wollten, gesiegt hat, und es beginnt aus dieser Freiheitsbewegung etwas sich zu entwickeln, was man heute schon heilig nennen kann. Die Wirrungen, die Fehler klären sich. Dort, wo kurz nach der Revolution die persönlichen gegenseitigen Angriffe auftauchten, wo sich die einzelnen Menschen unter sich bekämpft haben, auch dort tritt schon die Gärung

* Von dem geistigen Maler Heinrich Nüßlein, Nürnberg, empfingen wir dieser Tage verschiedene Arbeiten seiner regen, für die Geistlehre kämpfenden Feder. Es wird unsere ‚Wort'-Leser interessieren, in den nachfolgenden Ausführungen die Anschauungen des eigenartigen Künstlers über die Reinkarnationsfrage sowie so manches Bemerkenswerte über die Schaffensweise und die geistigen Erfahrungen Heinrich Nüßleins kennenzulernen. Die Schriftleitung.

und die Läuterung ein. Es wuchsen am Anfang die Ankläger aus dem Boden heraus, viele klagten an, damit sie selbst nicht zur Anklage kamen. Und die Mundgerechten übernahmen, was sie zum Teil nur erfüllen konnten nach Recht und Wahrheit. Heute, nach einem Jahre schon, kommt die Klärung, und es geht ein eigenartiger Befehl durch unser deutsches Vaterland. Es wird die Wahrheitsliebe geprüft, und so manch einer, der da glaubte, mit Lüge und Dünkel sich Positionen zu sichern, er mußte nach kurzem einsehen, daß der Geist der Wahrheit etwas anderes verlangt, und daß man langsam bei der Prüfung auf die Schliche kam, auf die Unwahrheiten, die verwendet worden sind, um andere zu erniedrigen. Mit wehmütigem Blicke sah unser deutscher Führer jenes Tun, und es wird wohl bald die Zeit kommen, wo er sich freuen kann über sein Gefolge, wenn alle Deutschen wieder das Gute, das doch fast jeder in sich trägt, ans Tageslicht bringen. Daß wir ineinander das Gute finden, das wird unserem Führer der Lohn sein für seine Aufopferung und für seine Mission.

## Der Ahnenstammbaum

Wieviel ist im Dritten Reich zu klären nötig, gerade was Volk und Heimat anbetrifft! Es ist ja so eigenartig, zurückzublicken auf seine Ahnen, ihre Berufe zu beurteilen und aus ihren Berufen und aus ihren Taten zu prüfen, zu was wir fähig sind und was wir an Krankheiten oder Schwächen von dort ererbt haben können oder umgekehrt auch, welch große Kräfte im Tun der Vorfahren lagen, welche Wahrheiten in ihrem Erkennen, die doch eigentlich durch das Erbe von Fleisch zu Fleisch auch in uns verankert sind. Je weniger degeneriert und je einfacher denkend unsere Ahnen waren, um so leichter wird es gleichgearteten Nachkommen sein, sich in die neue Zeit einzufinden, wo alles Komplizierte, alles Diplomatische zurücktreten soll und wo der Mensch in seiner Einfachheit und Wahrheit wieder ein Leben verbringen darf, das ihn befriedigt, in seiner Familie und in seinem Stande hebt und in seinem Volke ihn eine würdige Stellung einnehmen läßt.

So ist das Erbe von Fleisch zu Fleisch und die Erkenntnis dessen, was unsere Heimat ist, die Erkenntnis wessen Blutes wir sind, auch zur Vertiefung unseres Glaubens nötig; es ist nötig, um uns zu sammeln, um uns zu erkennen und nach unseren Taten zu kontrollieren. Nicht der äußere Schein soll ja in der Zukunft uns wichtig sein, sondern die einfache Herzensbildung.

## Stammbaum von Seele und Geist

Seit fast acht Jahren male ich im Kontakt mit mir eingesandten Handschriften oder Photographien kleine, einfache Bilder in Oelfarbe 29×36 cm. Kontakt heiße ich, wenn ich durch Willenskonzentration mit dem Malgrund und meinen Händen eine Verbindung herstelle, sodaß sich aus der Ausstrahlung der Handschrift oder Photographie eine farbige „Bildschrift" ergibt, mit den wesentlichen Eigenschaften jener Persönlichkeit. Ich habe ursprünglich viele hunderte solcher Blätter gemacht, ohne zu wissen, was sich daraus entwickeln werde, denn meine Arbeit ist intuitiv. Auf die nähere Beschreibung meiner Arbeit einzugehen ist hier nicht am Platze. Es ist alles beschrieben in dem kleinen Werk „Geheimnisse der



Inspiration und der schöpferischen Kraft" (im Selbstverlage). Es bildeten sich nun unter jenen Konzentrationen in wenigen Minuten wunderschöne, doch uns unbekannte Landschaften. Es schrieben sich oft wundersame Köpfe mit eigenartigen, tiefsinnigen Gesichtsausdrücken und mit Bekleidungen, die einer anderen Zeitperiode anzugehören schienen. Es wurde mir immer interessanter, wenn ich auch nicht wußte, wie es sich weiter entwickelt. Mit der Entwicklung der Technik gewannen auch die Bilder an psychischer Kraft. Die Wirksamkeit war oft so groß, daß sie für manchen Menschen erschauernd oder andererseits freudeerregend war.

War so ein Bild entstanden, so kam nach seiner Fertigstellung für mich ein eigenartiges Empfinden der geistigen Fähigkeiten, die in jener Persönlichkeit oder nunmehr in den gemalten oder geschriebenen Porträts lagen und sich auf mein Empfinden übertrugen. Vor allem drückten sich in diesen Bildern auch Berufe aus, zum Teil aus fernen Zeitperioden. Und auch in den Landschaften lag oft etwas, das wir nur ahnen können aus schriftlichen Ueberlieferungen der alt-ägyptischen und alt-persischen Zeit. Wenn ich nun ein solches Bildnis oder eine solche Landschaft meinem Auftraggeber übergab mit den dazugehörigen Angaben, so traf es recht oft ein, daß diese Angaben vollständig übereinstimmten mit dem Charakter des Menschen. Und wenn andererseits oft Angaben gekommen sind über verborgene Fähigkeiten, die aus diesem oder jenem Bildnis hervorgegangen sind, so zeigte sich weiter, daß der Auftraggeber, der mir die Schrift oder das Bild übersandte, tatsächlich diese Fähigkeit wieder in seinem Leben wecken konnte.

Es war mir bekannt, daß in alten Kulten oder Religionen die Wiederverkörperung, die Inkarnationslehre usw. von groß-geistigen Völkern gepflegt wurden, und andererseits war mir nicht unbekannt, daß groß-geistige Menschen aus unserer Zeit an diese Wiederverkörperung oder Inkarnationen oder Seelenwanderungen glaubten. Und so wurde dies ein Gebiet, das mich viel interessierte und worauf ich mein ganzes Studium zeitweise verwendete, um ein System in diese eigenartige Tätigkeit zu bringen.

Eines Tages nun erhielt ich eine Eingebung, zu schreiben. Und intuitiv ergab sich eine Niederschrift, die bedeutete, daß ich ein kleines Werk zu schreiben habe „Die Passion einer unsterblichen Seele durch drei Ewigkeiten von je 7000 Jahren". Das war natürlich für mich etwas ganz Interessantes. Das kleine Werk konnte ich nur in ganz geringer Anzahl mit der Schreibmaschine vervielfältigen lassen. Der Inhalt war ungefähr, daß die unsterbliche Seele auf ihrem Ewigkeitsweg je nach ihrer Beschaffenheit auf irgendeinem Planeten, der entweder beleuchtet oder auch selbstleuchtend ist, aus der Materie dieses Planeten ein Lebenskleid zu tragen hat, auf eine Lebensdauer, die der Materie dieses Planeten entspricht. Und so ist es auch erklärlich, daß die unsterbliche Seele auf der Mutter Erde nicht nur einmal ein menschliches Kleid durch eine Lebensdauer zu tragen hat, sondern daß die unsterbliche Seele, wenn die Mutter Erde ihre Atome wieder zurücknimmt und der Geist zu den Sternen geht oder der Geist größerer Menschen weiterwirkt, nach Tragen einer Lebensform vielleicht auf anderen Planeten, durch eine unrechte Handlung sich wieder auf der Erde in einen menschlichen Körper inkarnieren muß, um

weiter zu dienen und sich zu läutern. Eine solche unsterbliche Seele nun trägt auf ihrem Ewigkeitsweg oft die erleuchtetsten Lebensformen und auch oft die niedrigsten Lebensformen, wie oben erwähnt, nach ihrer Beschaffenheit.

Diese Lehre der Passion einer Seele ist nun in ihrer Auswirkung so groß, daß ich sie mit der Zeit festgehalten habe und habe damit unendlich Großes erleben dürfen. Wenn wir uns vorstellen, daß in unserem jetzigen Leben uns die verschiedenen Vorgänge unseres Lebensweges nicht erklärlich sind, daß wir an diesem oder jenem Leiden fühlen, es handelt sich oft um vorbedingte Schicksale, daß wir in ganz eigenartige Situationen kommen, daß wir trotz unseres guten Willens uns nicht emporarbeiten können, und wenn wir uns schon emporgearbeitet haben, daß wir wieder durch einen Schicksalsschlag vor einem Nichts stehen, vor einer unendlichen Sorge — so ist es natürlich eine bedeutende Erleichterung, wenn wir nunmehr unseren Seelenentwicklungsweg kennen und unsere früheren Lebensformen ahnen dürfen, die unsere göttliche Seele in der Vorzeit trug.

In vielleicht acht Jahren habe ich viele, viele solche Kontaktbilder geschaffen, auch für große Persönlichkeiten. Aber am meisten für diejenigen, die in Not und Sorge und in der Mühseligkeit oft ihren Weg nicht mehr fanden. Was sich da oft geschrieben hat in Farbe und gebunden ans Wort, nach Photographien und nach einfachen Schriften, das war jedesmal fast eine Offenbarung. Und die Korrespondenz, die daraus hervorgegangen ist, beweist mir immer mehr, daß in dieser Lehre des geistigen Stammbaumes und der Verwandtschaft unserer Seelen ein großes Geheimnis liegt zur Vertiefung unseres Glaubens.

Ich möchte freilich erwähnen, daß, was ich oben von der Passion unserer unsterblichen Seele gesprochen habe, natürlich nicht in unser christliches oder katholisches Dogma hineinpaßt. Ich selbst bin katholisch, aber nicht so weit ans Dogma gebunden, daß ich eine Sünde darin sehe, wenn ich solche Offenbarungen nicht nur niederschreibe, sondern sogar in die Oeffentlichkeit bringe. Ich habe zuviel damit erlebt, Schönes und Großes, und es wäre Egoismus, dies alles zurückzuhalten und in das Dunkel zu stellen. Wenn sich z. B. aus der Handschrift heraus ein Bildnis beschreibt und die Erklärung dazu sich hörbar macht, daß die Seele des Betreffenden vor 300 Jahren in einem Kloster in der Pflege der Kranken Dienst getan, so ist es erklärlich, daß diese Person in der jetzigen Zeit Anlagen des Friedens und des Versöhnlichen in sich trägt. Andererseits, wenn ein Einsender einer Schrift vor 500 Jahren vielleicht als Streiter, als Kriegsmann tätig gewesen ist, so ist es erklärlich, daß er auch in seinem jetzigen Leben die Anlagen dazu hat, das Vaterländische zu vertreten, daß er einer ist, der bewußt auf sein Ziel losgeht und eine aufgenommene Sache vertritt bis zu seinem letzten Blutstropfen. Es hat sich auch gezeigt, daß die Seele auf ihrem Ewigkeitsweg auch oft wechselt in männliche und weibliche Lebensformen.* Ich führe das darauf zurück, daß vielleicht unser Wunsch in letzter Stunde oft mit maßgebend ist, wenn beispielsweise ein weibliches Wesen spricht: „Wenn ich wieder zur Welt komme, werde ich kein Weib mehr." Daraus wird schon für die nächste Lebensform eine männliche vorbereitet. Solche Redensarten sind nicht nur so als solche zu bewerten, sondern es liegt ein tiefer Sinn in ihnen. Die Wunsch- und Zeugungskraft des Menschen ist ja so groß. Schwüre der Liebe und Treue wirken oft nicht nur für ein Erdenleben, sondern übers Grab hinaus. Und wenn sich die Menschen die Liebe übers Grab hinaus versprechen und dies dann nicht halten, dann ergeben sich oft Zwistigkeiten in den weiteren Liebes- und Eheverhältnissen. Ich habe viele solcher Erfahrungen gemacht und durfte Großes, Wahres erleben. Und viele Menschen, die das Vertrauen und ihren Weg verloren hatten, konnten durch eine einfache Einstellung auf ihre Strahlung und auf ein früheres Leben sich wieder zurechtfinden.

* Diese Ansicht Nüßleins findet durch Jakob Lorber keine Stütze. Auch widerspricht ihr der Gedanke, daß ein Wechsel des Geschlechts, z. B. einer männlichen Seele in eine weibliche, ja eine vollkommene Wesensveränderung der Seele zur Voraussetzung hätte. Die Schriftleitung.



Ich selbst bin nicht belesen. Alles, was ich seit neun Jahren niederschreibe in Farbe und Wort ist Eingebung. Und ich folge dieser Eingebung blindlings und diene mit Freuden für die Allgemeinheit. Es ist mir freilich nicht immer möglich, auch für den einzelnen so zu dienen, daß ich keinerlei Entschädigung verlangen kann. Die Not der Zeit zwingt mich, von dem, der es leisten kann, eine kleine Entschädigung zu verlangen. Ich habe aber, was ich ausdrücklich bemerke, seit neun Jahren versprochen, daß diese ganze intuitive Malerei ideell sein soll, und habe versprochen, daß ich daraus nur den Materialaufwand, die Auslagen und nötigenfalls den Unterhalt ziehe. Und dies habe ich bis heute getan.

In dem Stammbaum von Seele und Geist[1] läßt sich das Erbe feststellen, das wir von früheren Lebensformen in uns tragen. Es ist eigenartig, welche Fähigkeiten oft in uns liegen, die nicht geweckt worden sind durch den Zwang, den man uns bei der Wahl des Berufes auferlegt hat. Gerade bei Kindern bis zu sieben Jahren läßt sich oft einwandfrei durch die Rückerinnerung vieles feststellen, was in jenem Körper verankert ist und welche Fähigkeiten aus diesem Körper zur Freude der Mitmenschen sich entwickeln können. So wie alles auf der Mutter Erde seine Signatur trägt, so wie jeder Mensch sein Innenleben in der Physiognomie trägt (d. h. wenn nicht durch eine organische Krankheit die Züge zermürbt worden sind), so ist auch jede einzelne unsterbliche Seele signiert von der Allmacht und trägt auf ihrem Ewigkeitsweg nur ganz bestimmte Lebensformen, entweder strittiger oder liebender oder sorgender Art. Und so ist es gewiß für jeden von großem Nutzen, über seine Vorleben informiert zu sein.

Ich weise es zurück, Wesentliches, das mir oft über Gegenwart und Zukunft eines Menschen vor Augen steht, niederzuschreiben, denn es wäre Vermessenheit. Wenn wir auch an Hand einer Schrift oder Photographie Bilder der Zukunft sehen, so ist es unmöglich, sie richtig zu deuten mit unserer armseligen Sprache, und wenn wir sie deuten könnten, dann würde es gewiß für den andern kaum ein Vorteil sein. Denn jeder ist seines Glückes Schmied und jeder ist sein größter Prophet durch die Fürbitte und den Glauben an die Allmacht. Doch schon wenn wir Rückschau halten auf unsere Lebensformen, können wir aus ihnen alles schließen und kön-

[1] d. h. aus der Entwicklungsbahn unserer, vom Geist geführten Seele. Die Schriftleitung.

nen aus ihnen den Weg formen für die Zukunft unseres Lebens. Wir können uns verbessern mit unserem freien Willen und göttlicher Hilfe, können unsere Fehler beseitigen, die oft nur aus Selbstsuggestion in uns entstanden sind. So ist also ein Stammbaum von Seele und Geist und das Erbe von Geist zu Geist etwas, was unsere Zukunft und unser Volk beschäftigen muß. Denn das Primäre von allem, was auf der Mutter Erde erzeugt wird, ist der Geist. Der Geist bildet die Formen!

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**Zur Aufklärung** über die Neusalemsbewegung hat die Leitung in Bietigheim an das Polizeipräsidium in Dresden am 6. März 1934 nachstehende Mitteilung gemacht:

An das Polizeipräsidium Dresden.

Betr. Neu-Salems-Bewegung

Unser Geistesfreund G. R. in D. teilt uns mit, daß er vom Polizeipräsidium vorgeladen und über die Neu-Salems-Bewegung vernommen wurde.

Als Vorstand der Neu-Salems-Gesellschaft e. V. Bietigheim möchten wir betr. der Neu-Salems-Bewegung folgende Erklärung abgeben:

1. Die Neu-Salems-Bewegung ist eine christliche, nicht konfessionell gebundene Bewegung und fußt auf der Bibel sowie auf den Neu-Salems-Schriften, niedergeschrieben von dem deutschen Seher Jakob Lorber (1840—64 in Graz). Ihre Anhänger gehören den verschiedenen Konfessionen an und schließen sich nicht ab, bilden also keine neue Sekte. Die Neu-Salems-Schriften bieten aus deutscher Prophetenquelle die auch von Christus verkündigte ewige Religion des Geistes und der Liebe, welche das Gute und Wahre aller christlichen Bekenntnisse in sich vereinigt und die Grundlage zur Einigung der verschiedenen Konfessionen gibt. Verwandt sind die Schriften von J. Böhme und Meister Eckehard. Unsere Neu-Salems-Schriften liegen sowohl im Braunen Haus in München als auch im Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung in Berlin auf.

2. Weltanschaulich hat die Neu-Salems-Bewegung gegen den christenfeindlichen Kommunismus gekämpft. Und die Bietigheimer Leitung ist seit 1930, als sie erstmals Gelegenheit hatte unseren Führer Adolf Hitler in Stuttgart zu hören, für den Nationalsozialismus eingetreten und hat die Bestrebungen der N.S.D.A.P. weitgehendst gefördert, auch unserer Bietigheimer SA zu ihrer ersten Ausrüstung mit verholfen. Die hiesige Polizei dürfte jederzeit unsere langjährige nationalsozialistische Einstellung und unsere positive Mitarbeit bestätigen.

Bekämpft wird die Neu-Salems-Bewegung von fanatischen, engstirnigen Sektenanhängern sowie dogmatisch gebundenen Kirchengliedern, welche das grandiose Lorbersche Offenbarungsgut nicht fassen und verstehen können. Schlecht nachgeahmt und mißbraucht werden die Neu-Salems-Schriften von einigen Querköpfen, von denen wir deutlich abrücken.

Unsere Freunde im In- und Ausland sind mit uns durch unsere Monatsschrift „Das Wort" verbunden. Aus den beiliegenden Nummern dieses Jahrganges bitten wir, die Einstellung der Neu-Salems-Bewegung zu Staat und Kirche zu entnehmen:



Seite 15 Der Geisteskampf der Gegenwart,
„ 43 Kirche und Glaubensfreiheit im neuen Reich,
„ 61 Ins Ausland (über die politischen Vorgänge),
„ 86 Vorkämpfer und Wegbereiter der Neuoffenbarung.

Der Neu-Salems-Verlag Bietigheim und die Neu-Salems-Bewegung stehen treu zu unserem Reichskanzler Adolf Hitler und zum Dritten Reich.

Mit deutschem Gruß Heil Hitler!

Neu-Salems-Gesellschaft E. V.

Der Vorstand:

Otto Zluhan Fritz Enke.

Wir bitten die Freunde des Neusalemslichtes, gegebenenfalles, d. h. falls sie zur Auskunft über unsere Bewegung aufgefordert werden, auf diese Erklärung der Bietigheimer Leitung hinzuweisen.

Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim.

**Jakob Lorberplakette und Christusplakette.** — Von Jakob Lorber hat uns die Ueberlieferung nur zwei Lichtbilder bewahrt. Nach einem derselben hat ein kunstbegabter Neusalemsfreund, Alfred Schnepf in Pforzheim, eine wohlgelungene Flach-Relief-Plakette verfertigt, welche uns das Brustbild Jakob Lorbers in freundlicher, ansprechender Ausführung zur Schau bringt. Die Größe dieser schönen runden Plakette ist im Durchmesser 17 cm. Sie wird in echter Bronze für ℳ 7.— (ohne Porto) zum Selbstkostenpreis durch den Verlag an jeden Neusalemsfreund geliefert. Ein Muster liegt beim Neu-Salems-Verlag und kann jederzeit besichtigt werden. — Auch eine gleich große Christus-Plakette in Bronze (nach unserem bekannten Bild des Herrn) ist von Alfred Schnepf gefertigt worden und kann zum selben Preis durch den Neu-Salems-Verlag bezogen werden.

Neu-Salems-Verlag.

**Vom Segen des Neu-Salems-Kalenders.** — Ein eifriger Freund des alten und neuen Gotteswortes schreibt den Verlagsgeschwistern:

„Ich muß euch nun noch ein Wort über den Kalender und dessen segensvolle Wirkung sagen. — Was die „Grundfragen des Lebens" dem mehr Geweckten sind, das sind die Kalender dem sich noch nicht aus dem Schlafe erheben wollenden! — Wahrlich, ich könnte euch wunderbare Beispiele bringen! Wo alles Reden nichts nützt, wo man kein Heft, kein Buch lesen will und sich ängstlich hütet, ja die Gebote der Kirche nicht zu übertreten, so daß man ja kein Buch liest oder ein Heft, das nicht von oben sanktioniert ist — wenn man auch sonst jeden Schund- und Zeitungsroman liest —, da stiehlt sich ganz unvermerkt der liebe Neu-Salems-Kalender hinein, wie ja eine Fliege noch dort hineinkommt, wo kein Mensch hinein kann. Und wenn einmal der Kalender im Haus ist, dann fängt er langsam an zu wirken und zu arbeiten, wie das Samenkörnlein der Erde! — Ich gehe auch immer nach und schaue und frage, ob man auch die Blättlein liest, und da man mich nicht beleidigen will und auch nicht anlügen kann, da ich gleich frage und examiniere, so fängt man auch an sie zu lesen, und dann hat das Samenkörnlein schon zarte Wurzeln, die sich immer mehr vermehren und verdichten und verstärken. Und auf einmal ist ein Bäumlein da, welches schon fest sein Recht behauptet! — O wie viele Freuden erlebe ich da! Da gehen denn nun wieder diese Leute und bringen das eine oder andere Blättlein einem andern. Und so vervielfältigt sich schon unter dem Wachsen das Samenkörnlein!

L. N. B.

**Sadhu Sundar Singh für tot erklärt.** Durch die Presse geht die Nachricht: „Ueber den seit einigen Jahren verschollenen indischen Evangelisten Sadhu Sundar Singh, der ja zu den bekanntesten christlichen Persönlichkeiten des letzten Jahrzehntes gehörte und auch in Deutschland manche Freunde hatte, ist jetzt das letzte Wort gesprochen. Das zuständige Gericht hat entschieden, es sei sicher, daß Sundar Singh schon vor längerer Zeit gestorben sei, und hat ihn für tot erklärt. Von einer Missionsreise ins Tibet ist er bekanntlich nicht zurückgekehrt. Er dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach hier den Märtyrertod gefunden haben. Damit erledigen sich allerlei häßliche Verleumdungen und Verdächtigungen gegen diesen wirklich einzigartigen Mann. Sundar Singh, der für sich selbst nichts brauchte und in Anspruch nahm, hat sein gesamtes durch Erbschaft ihm zugefallenes väterliches Vermögen für die Ausbildung von christlichen Predigern für Tibet bestimmt. Nach der nunmehr erfolgten Todeserklärung ist es dieser durch sein Testament ausgesprochenen Bestimmung zugeführt worden. In der indischen Kirchen- und Missionsgeschichte wird diese geradezu apostolische Gestalt eines selbstlosen Dieners Jesu Christi ihren Platz behalten."

Für die Freunde des Neusalemslichtes darf der große Gottesbote des Ostens für alle Zeit eine besondere Bedeutung darum beanspruchen, weil sein geistiges Erleben und seine Lehre in vielen Hauptpunkten mit dem Lichte der Neubotschaft Jakob Lorbers weitgehend im erfreulichsten Einklange steht. So hat der Sadhu insbesondere auch in Jesus nicht nur den Sohn, sondern auch den alleinigen Gott und Vater erkannt. Auch wollte er nichts von alleinseligmachenden Dogmen, Gebräuchen und Sakramenten wissen, sondern erkannte als den alleinigen Heilsweg zum ewigen Leben die reine, werktätige Gottes- und Nächstenliebe. Und so kann auch der Inder Sundar Singh als ein großes geistiges Werkzeug der Neuoffenbarung der Liebesreligion — für die Völker seiner Heimat — angesehen werden. Näheres über seine Person und Lehre bietet das sehr lesenswerte Buch des Neu-Salems-Verlags: „Der Sadhu" (200 Seiten, Preis: Geheftet ℳ 1.50, gebunden ℳ 2.50), das wohl die beste Schilderung des Apostels und seiner Sendung darstellt. W. L.

**An der Pforte der Ewigkeit.** In der feinsinnigen Lebensbeschreibung von Carin Göring (der verstorbenen Frau des Ministerpräsidenten) lesen wir, daß diese Frau mit der „Gabe des innerlichen Schauens vieles sah und hörte, was andere nicht erleben dürfen", und daß Carins Großmutter, „selbst eine Visionärin seltenster Art, fest an die fortgesetzte Gottesoffenbarung im Leben des einzelnen wie im Leben der Völker glaubte". Und unter anderem geistig Interessantem hören wir auch, daß es Frau Göring im Frühjahr 1931, während eines Anfalles von Herzschwäche, gegeben wurde, zu wissen, wie es ist zu sterben.

Sie berichtet darüber wie folgt: „Ich weiß jetzt, wie es ist zu sterben. Ich habe alles um mich herum hören können, als der Arzt zu Hermann sagte, er könne nichts mehr tun, es sei hoffnungslos. Ich fühlte oder besser merkte, denn mein Gefühlsvermögen war nicht mehr da, wie sie mit meinen Augenlidern hantierten. Ich vermochte mich aber nicht zu bewegen, konnte nichts sagen, nichts tun. Plötzlich sah ich vor mir eine hohe Pforte, so hoch, so schön, so leuchtend voller Farbe und Licht! Meine Seele war frei diesen einen kurzen, wundervollen Augenblick! — Ich fühlte, das Erdenleben sei vorbei — jetzt kam eine ganz neue, ganz unbeschreiblich herrliche Welt mir entgegen. Ich wußte, wenn ich durch diese Pforte ging, konnte ich nicht mehr zurück. — Dann hörte ich aber Hermanns Stimme — und wußte mit einemmal, daß ich ihn noch nicht allein lassen durfte".



Für jeden Kenner des Neu-Salems-Lichtes ist dieser Bericht keine unerhörte Neuigkeit, denn über das Sterben und Hinübergehen wie über die Verhältnisse der jenseitigen Welt sind wir durch Jakob Lorber ja bestens unterrichtet. Aber es wird uns herzlichst freuen, von einer dem hervorragenden Regierungsmitgliede so nahestehenden Seite ein solches Zeugnis über die Herrlichkeit der Auferstehung und des ewigen Lebens zu vernehmen und des Herrn Wort bestätigt zu finden, daß kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben." Aurel Cambensy, Hamburg.

Zu den **„Grundfragen des Lebens"**, von Dr. Walter Lutz, schreibt ein Hamburger Neusalemsfreund: Der Schriften- und Bücherschatz des Neu-Salems-Verlages hat durch das jüngst herausgegebene dreiteilige Werk „Die Grundfragen des Lebens", von Dr. Walter Lutz, eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren. Die Freunde der großen Neuoffenbarung Gottes werden dies hervorragende Werk mit besonders dankbarer Freude begrüßen, weil darin die überwältigende Fülle und Mannigfaltigkeit der 25 stattliche Bände der Botschaft Jakob Lorbers, welche sinngemäß „Neu-Salems-Licht", d. h. „Neues Heils-Licht" genannt wird, erstmalig als organisch geordnete Einheit in Erscheinung tritt, die einen ebenso umfassenden wie erhebenden Ueberblick gewährleistet.

Mit bewundernswürdiger Sicherheit hat der Verfasser zu den planmäßig von ihm entwickelten geistigen Fragen die treffendsten Originaltexte mit genauen Quellenangaben aus der großen Neuoffenbarung in wortgetreuer Wiedergabe als Antwort und Lösung herangezogen. Der Verfasser wollte also nicht etwa auslegen und damit zu mehr oder weniger subjektiven „Lösungen" kommen, sondern die in den 25 Bänden des „Neu-Salems-Lichtes" verstreut ruhenden göttlichen Wahrheiten in folgerichtig entwickelter Gedankenreihe überzeugend klar herausstellen! Die verbindenden eigenen Worte des Verfassers zeugen dabei in ihrer seltenen Klarheit, Schlichtheit und Lebenswärme nicht nur von denkbar gründlichster Kenntnis dieses gewaltigen Schrifttums, sondern auch von tiefster Herzensverbundenheit.

Mit dem auch den Fernstehenden und Zweifelnden außerordentlich nützlichen Werke ist das seit langer Zeit empfundene Bedürfnis nach einem umfassenden, wohlgeordneten Gesamtüberblick in beglückendster Weise gestillt worden! Georg Demetriades.

**Voraussagen und Enthüllungen des Weltgeschehens.** — Das diesen Titel führende, vielgelesene Wegweiserheft konnte nach sorgfältiger, gründlicher Neubearbeitung durch Br. Walter Lutz im Laufe des März in fünfter Auflage neu erscheinen. In übersichtlicher Anordnung bringt es eine reiche Zusammenstellung aller wichtigen, auf die Entwicklung des Weltgeschehens bezüglichen Schriftstellen der Lorberwerke. Unwesentliches ist ausgeschieden, und die inhaltvollen Lorberstellen erscheinen nicht mehr in summarischer, kurzer Inhaltswiedergabe, sondern im gewichtigen Lorberschen Wortlaute.

Das Heft ist eingeteilt in die fünf Hauptabschnitte: I. Allgemeines; II. Die Zeit der großen Weltwende (unsere Gegenwart); III. Die geistige Wiederkunft des Herrn; IV. Das Tausendjährige Reich und das letzte Feuergericht; V. Das ewige Licht- und Friedensreich. — Jeder Hauptabschnitt ist wiederum, zur leichteren Uebersicht, in viele mit wegweisenden Schlagworten überschriebene Unterabschnitte gegliedert.

Das ganze Schriftchen ist auch diesmal wieder auf 48 Seiten beschränkt, so daß es zu billigem Preise (40 ₰) von jedermann erworben und zum Selbststudium wie auch als Aufklärungs- und Werbeschrift benützt werden kann.

Liebe Freunde des Neusalemslichtes! Es ist wichtig zu wissen, wie die Weltenuhr steht, in welch überaus bedeutungsvoller, kritischer Zeit wir stehen und wohin der Weltlauf und unser eigenes Leben nach dem Willen und Plane Gottes sich zu bewegen hat.

Jedermann lese daher diese neue Schrift der Neuoffenbarung, die in aller Kürze und Deutlichkeit das Wesentlichste zusammenfaßt, was der Herr des Lebens der heutigen Menschheit durch den großen deutschen Lichtboten Jakob Lorber verkündet hat über Seinen Willen und Sein Vorhaben mit der Welt. Allen Menschen und hauptsächlich allen führenden Persönlichkeiten, allen Volks- und Staatsleitern sollte diese Schrift zur Kenntnis gebracht werden. Und wir Freunde des neuen Heilslichtes wollen es als unsere Pflicht und Aufgabe ansehen, das kleine Werk in alle uns zugänglichen Kreise zu bringen. Denn man kann und darf wahrlich sagen, kein Buch, keine Schrift unserer Zeit zeichnet in solch überzeugender Macht und Klarheit den ganzen, von der Vorsehung geleiteten Entwicklungsgang der Erdenmenschheit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Allen Lichtboten — Licht-Heil! Die Neu-Salems-Gesellschaft.

**Solange nicht die wahre Demut und Nächstenliebe** die Völker ordnen und leiten wird, so lange wird es im allgemeinen finster sein auf der Erde und es werden Selbstsucht, Neid, Geiz, Verfolgung und Verrat, als die wahren Elemente der Hölle, vom Boden der Erde nicht weichen bis zu einer Zeit des großen Gerichtes, in der Ich die Erde von neuem durchs Feuer reinigen werde. Nach solcher Zeit wird kein König mehr herrschen über ein Volk der Erde, sondern allein das Licht Gottes. — Wann der Zahl der Jahre nach jene glückliche Zeit kommen wird, darum weiß allein der Vater und der, dem Er es offenbaren wird. Das aber könnet ihr als völlig wahr annehmen, daß nahezu alle zweitausend Jahre auf der Erde eine große Veränderung vor sich geht. Und so wird es auch, von [Jesu Erdentagen] an gerechnet, werden. (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 76, 8 ff.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 1. Vj. 1934: 7000.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

5. Heft Mai | Leitwort dieses Pfingstheftes: **Deutsche Gottschau** | 14. Jahrgang 1934

## Lobgesang

Dir, Herr, sei Preis, Anbetung, Dank und Ehr'!
Dein ist die Erde und das Sternenfeld.
Dir schlägt mein Herz; Dir donnern Luft und Meer.
Dein ist das Reich und Dein die große Welt.
Vom Aufgang bis zum Niedergang erschallet
Dein Lobgesang, der durch die Himmel hallet.

Du rufst die Sonne, und sie kommt im Glanze
wie eine Braut aus ihrem Purpurzelt.
Du winkst dem Mond, und aus dem Sternenkranze
blickt er in heil'ger Ruhe auf die Welt.
Wir sind getrost. Du, Herr, bist unsre Stärke!
Dein ist die Kraft, und groß sind Deine Werke!

Jakob Lorber.

# Das Geheimnis um Gott

Ein großes Welt-Pfingsten ist angebrochen — darüber kann kein Zweifel bestehen. In den Schriften Jakob Lorbers, des größten deutschen Mystikers und Sehers der Neuzeit, den „Neusalems"- oder „Neuen Heilsschriften", ist es schon vor mehr als einem Menschenalter vorausverkündet worden.[1] Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, der gewahrt es ja auch im großen, erstaunlichen Umbruche aller Verhältnisse in unserer Zeit.

Pfingstgeist ist es, daß in unserem deutschen Vaterlande anstelle der chaotischen Herrschaft der blinden Masse das Hören auf einen von Gott erweckten, erleuchteten Führer getreten ist, daß das Volk auf den Ruf und unter der Leitung dieses Führers alle seine seelischen, wirtschaftlichen und häuslichen Verhältnisse nach dem Grundgesetze gerechter Volksgemeinschaft und gemeinnütziger Wohlfahrt zu ordnen beginnt, daß man zu einem gemeinsamen großen Hilfswerk gegen die Winter-Volksnot zusammentrat, daß man selbst die Tiere durch ein weises, liebevolles Gesetz vor Qual und Ausnützung schützte und daß man nun zur großen „Arbeitsschlacht" angetreten ist, um mit Gottes Hilfe durch tatkräftige Maßnahmen trotz der gewaltigen Schwierigkeiten dieses „Maschinenzeitalters" allen Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen. — So sieht das Kommen des Welt-Pfingstgeistes, des göttlichen Liebe- und Lichtgeistes, in den geräuschvollen äußeren Verhältnissen unseres Volkslebens aus.

Aber in aller Stille ist der Geist Gottes schon längst auch in anderer Weise und auf anderen Wegen am Werke, um

## die geistigen Grundbegriffe

der Erdenmenschheit, auf welche doch schließlich unser ganzes Staats- und Volkswesen sich gründen und aufbauen muß, zu reinigen und zu klären. Ist es doch ein altes Wort: „Nur die Wahrheit kann euch wahrhaft frei und glücklich machen". — Und so sind in unserer Zeit an alle Kulturvölker der Erde, ganz besonders aber an die Völker deutscher Zunge, neue Offenbarungen über das Wesen und den Willen Gottes, den wahren Heilsweg, den Sinn unseres Menschenlebens und dessen Vollendung in Zeit und Ewigkeit ergangen. Die Offenbarung in deutscher Sprache erfolgte als eine Neuverkündung der wahren, durch menschliche Auslegung und Entstellung verhüllten Lehre Jesu Christi durch den großen Seher Jakob Lorber. Und wir wollen nun heute, in diesem Pfingsthefte, hören, was uns der in den Lorberwerken redende Gottesgeist durch diesen Lichtboten über den großen Grundbegriff aller geistigen Erkenntnis, das Wesen Gottes, eröffnet hat.

[1] Die wichtigsten diesbezüglichen Stellen der Lorberschriften sind in dem neuerschienenen Büchlein „Vorausſagen und Enthüllungen des Weltgeschehens" zusammengestellt, 48 Seiten, Preis 40 ₰. Erhältlich beim Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.



In diesem Punkte gehen ja auch in der Christenwelt die Meinungen und Vorstellungen weit auseinander. Die Bibel lehrt, daß Gott ein Mensch ist. Denn nach Gottes Urbild sind wir Menschen ja alle geschaffen (1. Mos. 1, 27). Sie lehrt aber weiter auch, daß Gott ein Geist ist, und zwar ein ohne Begrenzung die ganze Unendlichkeit erfüllender. — Wie sollen wir das fassen und vereinen?

## Die Gottheit — ein Mensch und ein unendlicher Geist

In dem Lorberwerke ‚Die Haushaltung Gottes', in welchem die Geschichte der Urmenschheit von Adam bis zur Sintflut geschildert wird, belehrt der Herr in Gestalt des Wanderers Abedam die Urväter, indem Er an den grüblerischen Jared die Worte richtet:

„Höre du, Mein geliebter Jared! Du sagst: »Gott ist durchaus unendlich in Seinem Wesen«. Nun möchte Ich aber denn doch aus deinem Herzen erfahren, wie du dir Meine dir ähnliche, wesenhafte Sichtbarkeit mit dem Begriff Meiner unendlichen Wesenheit zusammenreimst! Denn Ich bin der Meinung: Wie das Endliche, räumlich Begrenzte, nie die unendliche Räumlichkeit erfüllen wird, wenn es sich auch ewigfort nach allen Seiten hinaus ausbreiten möchte — ebenalso ist es ja wohl auch umgekehrt der Fall. Wo und wie sollte sich das räumlich Endlose zusammenziehen zu einem endlichen Wesen?! Wo und wie sollte es anfangen, wenn es keine Grenzen hat?! Sage Mir: Wie bin Ich, der unendliche Gott, denn jetzt dir ein sichtbarer, leiblich-räumlich abgegrenzter Gott geworden? Die Klarheit in diesem Punkte ist von der allergrößten Wichtigkeit, da ein unendliches Wesen Gottes für alle endlichen Wesen so gut wie völlig undenkbar und sonach auch so gut wie kein Gott ist. Ein endlicher Gott aber schließt ja schon mit dem Begriffe endlich alle Göttlichkeit aus! Also tue dein Herz auf und erläutere diesen Widerspruch!«

Als Jared und auch die andern solche Frage vernommen hatten, da schlugen sie sich alle an die Brust und ein Zweifel um den andern fing an, ihr Herz gefangenzunehmen. — Und Jared sagte nach einigem Nachdenken: »Herr und Vater: Diese Frage wird zwar der größte und tiefsinnigste Cherub so wenig zu beantworten imstande sein wie ich. Doch mein Maßstab für Deine Gottheit ist mein eigenes Herz, da es niemanden so sehr wie Dich zu lieben vermag! Alles andere ist für mich von keinem Belange! Wie Du Dich, als ein unendlicher Gott, auch uns endlichen Würmern im Staube der Nichtigkeit als ein endlicher Gott der Form nach in der Gestalt eines Menschen zeigen kannst, das mag begreifen, wer es kann und mag. Ich und alle Himmel, Sonnen, Welten und Menschen begreifen es nicht und werden es auch sicher ewig nie begreifen! Doch aber gestehe ich hier ganz offen, daß ich Dich nur unter dieser Gestalt wahrhaft zu lieben imstande bin. Denn wo sollte ein begrenztes Herz die Liebe hernehmen, um Gott in Seiner Unbegrenztheit zu lieben?! Daher bist Du mir denn auch so ums unendliche lieber als in Deiner für mich undenkbaren göttlichen Unendlichkeit. Wenn ich Gott fürchte und liebe, so fürchte und liebe ich Ihn nur unter dieser Deiner Form! Denn für einen dem Wesen nach unendlichen Gott bin ich so gut wie gar nicht da, und Er ist ja auch für das, was gegen Ihn völlig nichtig

ist, unmöglich ein Gott! Siehe, das ist alles, was ich darüber zu sagen vermag! Möge es Dir wohlgefällig sein!«

Und Abedam", heißt es in der ‚Haushaltung Gottes' weiter, „drückte darauf den Jared an Seine Brust und sagte: »Jared, es ist genau also, wie du es nun ausgesprochen hast! Die Liebe allein ist der Maßstab für Meine Göttlichkeit, und mit keinem andern Maßstabe bin Ich ermeßlich. Denn Ich bin wahrhaft ein unendlicher Gott! Was jedoch Meine räumliche Unendlichkeit betrifft, so ist diese nur eine für die Zeit bedingte Erscheinlichkeit — im Geiste aber ist das nur die Machtvollkommenheit Meines Willens und Meiner Liebe und Weisheit. Die gestaltliche Wesenheit [Meines innersten Ichs] aber ist eine und dieselbe, nach der ihr alle seid gemacht worden zu Meinen wesenhaften Ebenbildern! — Also bleibe du, Mein lieber Jared, wie du warst, und glaube es Mir: Niemand wird Mich je in einer andern Form sehen als in der, in welcher ihr Mich jetzt alle sehet im Geiste! Amen.«

Nach solcher Erklärung waren viele samt dem Jared sehr froh. Aber einige wußten sich dessenungeachtet noch nicht so recht zu helfen und kauten ganz gewaltig an den zwei Wesenheiten Gottes, nämlich zum Teile an der unendlichen, zum Teile an der gestaltlich vor ihnen stehenden."

## Die Gottheit — eine sonnenartige Lebensmacht

„Da erhob sich der Abedam wieder, berief alle die Grübler zu Sich und sagte zu ihnen: „O ihr großen Narren, was habt ihr für Unsinn ausgeheckt?! — Damit ihr aber aus euren Träumereien kommet, will Ich euch ein wahres Licht geben. Und so höret!

Was ihr des Raumes Unendlichkeit nennet, ist der Geist Meines Willens, der von Ewigkeiten her eben diese endlose Räumlichkeit gestellt und erfüllt hat allenthalben mit Wesen aller Art. — Dieser Geist aber hat einen Mittelpunkt wesenhaft gestaltlich, in dem alle Macht dieses unendlichen Geistes vereinigt ist zu einheitlichem Wirken. Und dieses Machtzentrum des unendlichen Gottgeisteswesens ist die Liebe als das Leben eben dieses Geistes. Und diese Liebe bin Ich [der Vater] von Ewigkeit." (‚Die Haushaltung Gottes', Bd. 2, Kap. 138 f.)

Die Gottheit ist also gleichsam eine „zentral organisierte" Macht, d. h. alle ihre Kräfte sind in einer „Urmachtmitte" vereinigt und strömen von da in die Unendlichkeit hinaus, um nach einem großen Lebenskreislauf, gereift und veredelt, zur Mitte zurückzukehren — wie uns solches anschaulich und begreiflich vor Augen gestellt ist in dem naturmäßigen Entsprechungsbild der Sonne, die unserem Planetensystem leuchtet und von ihrem Zentrum aus ihren ganzen Wirkungsraum mit ihren Licht- und Lebenskräften erfüllt und speist.

Im Wesen Gottes ist also zu unterscheiden: das Machtzentrum und die davon ausgehende geistige Strahlung.

## Das göttliche Machtzentrum

Hinsichtlich des göttlichen Machtzentrums vernehmen wir durch Jakob Lorber das wunderbare Geheimnis, daß dieser allerheiligste „Ur- und Quellpunkt der ganzen Unendlichkeit", genannt der „Vater" oder



die „Ewige Liebe", gestaltet ist wie ein „allervollkommenster Mensch" — natürlich nicht als ein materieller (stofflicher), sondern als ein Mensch geistiger Art, also ein allervollkommenster, reinster Geistmensch.

Da von diesem innersten Grundwesen der Gottheit alles Geschaffene ausgeht und zu ihm alles in seiner Vollendung zurückkehrt, so ist verständlich, daß eben dieser göttliche Ur-Mensch das höchste Ur- und Vorbild alles Geschaffenen von Ewigkeit her ist, daß in der ganzen Schöpfung alle Lebensformen auf dem Wege ihrer Vervollkommnung sich beschaffenheitlich mehr und mehr dieser Ur-Lebensform nähern und auch dem Menschen, als der Krone der materiellen Schöpfung, nach Geist, Seele und Leib eben diese urgöttliche Wesensgestaltung gegeben ist.

Durch die Sammlung aller Seiner göttlichen Kräfte in einer als Mensch gestalteten Urmachtmitte ist die unendliche Gottheit eine Person, d. h. ein „Für-sich-seiendes", ein Wesen mit einem bestimmten Sitz und Wirkungspunkt Seiner Lebenskräfte (wie auch wir Menschen nur dadurch eine Person sind, daß alle unsere Lebenskräfte einen Sammelpunkt haben im Innersten unseres Herzens).

Räumlich zu suchen ist diese allerheiligste, lebenspendende Urmachtmitte der Gottheit (der „Vater") nach Lorber in einem „unzugänglichen Lichte", das im Reiche der Geister die „Gnadensonne" genannt wird. Und wir hören weiter, daß diese Gnadensonne die geistige Sphäre der Ur- und Hauptmittelsonne des gesamten, uns schaubaren Sternensystems ist — jener hellstrahlende große Stern ersten Ranges, den wir von der Erde aus in der Nähe des Himmelsäquators im Sternbild des Löwen erblicken und mit dem Namen Regulus (Königsstern) bezeichnen. — Dort also ist nach Jakob Lorber der Sitz des göttlichen Grundwesens, des geistigen Urmenschen in der göttlichen Urmachtmitte zu suchen. (Rob. Blum', Bd. 1, Kap. 190, 3; Bd. 2, Kap. 284, 11)

## Die göttliche Kräftestrahlung des Heiligen Geistes

Was nun weiter die von diesem Grundwesen ausgehende Strahlung der heiligen Gottesgeistkräfte, den „Heiligen Geist", anlangt — so erfahren wir auch darüber Näheres durch Jakob Lorber.

In dem Lorberwerke ‚Das große Evangelium Johannis' (Bd. 7, Kap. 71, 11 f.) sagt ein Engel zu den Jüngern des Herrn: „Hinter der, den unendlichen Raum allenthalben erfüllenden Substanz des Aethers [d. h. durch sie strömend] ist das den menschlichen Sinnen nicht sichtbare Geistfeuer, eine ewig waltende Kraft, die, von Gott ausgehend, den unendlichen Raum erfüllt und in einem fort wirkt und schafft."

„Dieser reine Geist Gottes ist in sich als »Stoff« oder »Element« ein Feuer und ein Licht oder, anders ausgedrückt, die Liebe und Weisheit [und göttliche Schöpferkraft] selbst. Doch müßt ihr euch darunter kein Materiefeuer und keine sinnliche Liebe vorstellen und ebenso auch kein Licht, wie das der irdischen Sonne oder einer brennenden Lampe (obschon zwischen beiden eine Entsprechung besteht). Denn das Feuer des Geistes ist pur [Liebe und] Leben und dessen Licht reine Weisheit."

Ueber die Wirksamkeit dieser ausstrahlenden Gotteskräfte des Heiligen Geistes spricht im gleichen ‚Großen Evangelium' der Herr Selbst: „Mein Außenlebensäther, der mit Mir, dem Hauptlebensbrennpunkte, stets in der innigsten Verbindung steht, durchdringt alles und umfaßt alles in der ganzen, ewigen Unendlichkeit und sieht, hört, fühlt, denkt und wirkt überall auf eine und dieselbe Weise. Hierauf beruht ganz klar und faßlich die [Allgegenwart und] Allwissenheit Gottes!" (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 257, 10)

Danach ist also die Gottheit, um das Bild eines menschlichen Werkzeugs zu gebrauchen, vergleichbar einem Sender, der mit unermeßlicher Kraftfülle die ganze Unendlichkeit durchstrahlt und mit Lebensenergien versorgt. Das zutreffendste Bild erhalten wir jedoch, wenn wir uns die Gottheit, wie schon oben berührt, als eine allergewaltigste, herrlichste Geistessonne vorstellen, deren lebendige Kräfte von einem als vollkommenster Geistmensch gestalteten Zentrum in die Unendlichkeit hinausströmen und nach einem großen Kreislaufe wieder zu ihrem Ursprung veredelt zurückkehren.

## Die sieben Geister oder Grundeigenschaften Gottes

Was offenbart uns die Gottheit nun weiter über Ihre geistige Wesensbeschaffenheit?

Nach Lorber sind in Gott sieben Grundeigenschaften.

Die erste ist die Liebe, d. h. der Drang, sich selbst zu beseligen durch die Schaffung und Beseligung gottähnlicher, geistiger Wesen. — Diese schöpferische Liebe macht sich Gedanken, um ihr Ziel zu verwirklichen, und so entwickelt sich die zweite göttliche Grundeigenschaft: die Weisheit. — Zur Verwirklichung der von der Liebe und Weisheit gestalteten Gedanken und Pläne bedarf es der göttlichen Schöpferkraft, welche als dritte Grundeigenschaft Gottes erscheint. Die Verwirklichung der göttlichen Gedanken kann nur in einer bestimmten Ordnung erfolgen. Diese muß mit Ernst festgehalten werden. Und so sehen wir in der Ordnung und im göttlichen Ernste die vierte und fünfte Grundeigenschaft Gottes. — Die Reifung und Vollendung selbständiger Geistwesen kann aber nur durch langwierige Erziehung geschehen, daher braucht es weiterhin der göttlichen Geduld. — Und da auf dem Wege der Erziehung zur Freiheit und Selbständigkeit viele Wesen bei aller Behutsamkeit der Führung dennoch eigenwillig aus der Ordnung Gottes treten und sich böswillig gegen Gottes Liebesplan verhärten, so bedarf es zur Vollendung des göttlichen Werkes an allen Wesen der siebten und höchsten Gotteseigenschaft: der allumfassenden, auch das gefallene Wesen zur Vollendung und Seligkeit leitenden Barmherzigkeit.

Diese sieben Eigenschaften des göttlichen Wesens werden uns in den Lorberwerken mit großem Ernst und Nachdruck vor Augen gestellt, und zwar darum, weil es sich auch für uns Menschen auf unserem Vollendungswege darum handelt, alle diese sieben Eigenschaften in möglichst vollkommener Weise in uns zur Entfaltung zu bringen, hauptsächlich auch die siebente Grundeigenschaft, die Barmherzigkeit, die alle anderen göttlichen Eigenschaften in sich schließt.



## Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus

Die göttliche Liebe und Barmherzigkeit ist es auch, welche die Gottheit drängt, Sich Ihren Geistesgeschöpfen und Kindern in allen Sphären der Unendlichkeit in einem ihrer Fassungskraft entsprechenden Maße zu offenbaren.

Die größte und herrlichste Offenbarung des göttlichen Grundwesens war und ist die vor bald zweitausend Jahren erfolgte Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

Darüber lesen wir bei Lorber als ein Wort des Herrn Selbst: „Um für alle Zeiten und Ewigkeiten Mir wahre und völlig ähnliche Kinder zu ziehen durch Meine väterliche Liebe, nahm Ich, der unendliche, ewige Gott, für das Hauptlebenszentrum Meines göttlichen Seins Fleisch an, um Mich euch, Meinen Kindern, als schau- und fühlbarer Vater darzubieten und euch Selbst aus Meinem höchsteigenen Munde und Herzen die wahre, göttliche Liebe, Weisheit und Kraft zu lehren, durch die ihr dann, Mir gleich, beherrschen sollet nicht nur alle Wesen dieser gegenwärtigen Schöpfungsperiode, sondern auch die der vorangegangenen und aller noch künftig folgenden. Und es hat demnach diese Schöpfungsperiode vor allen anderen den für euch unermeßlichen Vorzug, daß sie die einzige ist, in der Ich Selbst die menschliche Fleischnatur vollkommen angezogen und Mir im ganzen großen Schöpfungsall diese Erde erwählt habe, um auf ihr Selbst Mensch zu werden und aus euch Meine wahren Kinder zu erziehen." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 255, 3 ff.)

„Als Mensch (d. h. dem Leibe und der Seele nach) bin Ich demnach Mensch, wie ihr Menschen seid. Aber in Mir wohnt die Urfülle der göttlichen Herrlichkeit des Vaters, der in Sich pur Liebe ist. Und nicht Ich, als euer Mitmensch, rede nun das zu euch, sondern das Wort, das Ich zu euch rede, ist das Wort des Vaters, der in Mir ist und den Ich wohl kenne, den ihr aber nicht kennet. Denn würdet ihr Ihn kennen, so wäre Meine Sendung eitel. Aber eben weil ihr Ihn nicht kennet, bin Ich Selbst gekommen, um Ihn euch zu zeigen und vollauf kennen zu lehren." (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 178)

## Die Offenbarung Gottes im unendlichfachen, lebendigen Christusstrahle

Nach Vollendung des großen Lehr- und Erlösungswerkes hat sich in der Himmelfahrt Jesu das göttliche Grundwesen, der Vater, — fortan umhüllt von der verklärten Jesuseele, dem ‚Sohne' — wieder in jene Urmachtmitte der Unendlichkeit, die ‚Gnadensonne' (deren Oertlichkeit im Sternbild des Löwen wir kennengelernt haben), zurückgezogen und weilt seitdem wieder in diesem „unzugänglichen Lichte". — Aber wir hören durch Jakob Lorber aus dem Munde des Herrn nun weiter:

„Die Strahlen, die aus dieser Sonne ausgehen, erfüllen in ihrer Art die ganze Unendlichkeit und sind in sich selbst nichts anderes als Mein (Gottes) Liebewille und die aus demselben ewig gleichfort ausgehende Weisheit und Kraft. Diese Strahlen sind demnach allenthalben vollkommen lebendig und sind allenthalben vollkommen Meine Wesenheit.

Wo immer ein solcher Strahl hinfällt, da bin Ich Selbst also wie in der Sonne ganz vollkommen gegenwärtig, nicht nur allein wirkend, sondern auch persönlich. Und diese Persönlichkeit ist demnach auch allenthalben eine und dieselbe.

Siehe, auf der Welt siehst du nur eine Sonne. Wenn du aber gegen die Sonne einen Spiegel hältst, so ist dieselbe Sonne auch im Spiegel, und du kannst unmöglich behaupten, daß die im Spiegel vorhandene Sonne eine andere ist als diejenige, die am Himmel leuchtet. Und wenn du mehrere tausend solcher Spiegel aufstellen würdest, so würdest du in einem jeden Spiegel eine vollkommene Sonne erblicken, welche ein ebenso starkes Licht und eine ganz gleiche Wärme dich verspüren ließe. Was wirkt denn nun aber aus all diesen Spiegeln? — Nichts anderes als stets eine und dieselbe Sonne, welche durch diese bedeutende Spiegelzahl vervielfältigt ist. — Und nun siehe, was dieses naturmäßige Beispiel zeigt, das stellt sich hier in der größten, lebendigen Wirklichkeit und Fülle dar: Der Himmel ist unendlich, und wäre Mir eine solche wesenhafte, Meiner Einheit völlig unbeschadete endlose Vervielfachung nicht möglich, wie verwaist wären da Meine Kinder!? Und wie allein dastehend wäre Ich Selbst mitten unter ihnen! So aber bin Ich als ewig ein und derselbe in eines jeden Menschen Herz. Und wenn Millionen und Millionen ihre Herzen mit Mir erfüllt haben, und zwar ein jeder für sich vollkommen, so hat deswegen nicht ein jeder für sich einen eigentümlich anderen Christus, sondern in eines jeden Herz wohnt ein und derselbe Christus vollkommen." (‚Geistige Sonne', Bd. 1, Kap. 60, S. 303 f.)

Auf diesem Wege geschah und geschieht es also, daß zu allen Zeiten und auch heute gottverbundene, sehnsuchtsvolle oder besonders bedürftige Menschen die Erscheinung der Jesusgestalt erleben dürfen. Und es wird einst im kommenden Zeitalter des Tausendjährigen Reiches, wenn die Menschen sich wieder mehr auf die Wege Gottes begeben, diese geistpersönliche Erscheinung der Gottheit in Jesu eine immer häufigere und schließlich für die geistgeweckten Menschen eine allgemeine werden. Diese lichtvolle Verheißung ist uns ebenfalls durch den Seher Jakob Lorber gemacht und sie ist uns ein Leitstern auf dem Wege durchs Erdental.

### Wie kommen wir zum Gotteserlebnis?

Eine überaus wichtige Frage ist es nun aber für jeden von uns, wie wir uns die durch Jakob Lorber gebotene Gotteserkenntnis zu einem wahren Eigentum und zur unerschütterlichen Lebensgrundlage machen können. Das reine verstandliche Hören und Fürwahrhalten kann ja nicht genügen. Es muß die Wahrheit dieser Eröffnungen gewissermaßen im Herzen erlebt und mit der ganzen Kraft des Gemüts aufgenommen und im tiefsten Lebensgrunde verankert werden.

Wie aber können wir eine solche wahre, lebendige Herzensüberzeugung erfahren? — Der Herr Selbst sagt es uns im biblischen Johannesevangelium (Kap. 24, 21) mit den Worten:



„Wer Meine Gebote hat und hält, der ist's, der Mich liebt. Wer aber Mich liebt, wird von Meinem Vater geliebt werden und auch Ich werde ihn lieben — und Mich ihm offenbaren!"

Die Voraussetzung der wahren, lebendigen und überzeugenden Gottesoffenbarung ist also das „Halten" der Gottesgebote, und zwar hauptsächlich derjenigen, welche der Herr dem Schriftgelehrten als die wichtigsten bezeichnet: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" — in welchen hanget das Gesetz und die Propheten. (Matth. 22, 36 f.)

Es genügt also kein Dogmenkult und keine Zeremonie, sondern nur der Weg der reinen, werktätigen Liebe oder, wie Paulus den Galatern schreibt (5, 6): In Christo gilt nichts Aeußerliches, sondern nur der Glaube, der in der Liebe tätig ist."

Das ist freilich leicht gesagt, aber schwer getan! Wir brauchen als mit Luzifer gefallene, selbstherrliche und selbstsüchtige Wesen dazu die Hilfe der heiligen Geisteskräfte von oben. Diese jedoch müssen erbeten sein. Denn es ist gesagt: Suchet, so werdet ihr finden! Bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgetan!

Und so wollen wir bei der Bitte ums tägliche Brot hauptsächlich um Liebe bitten, damit der Geist der reinen Gottes- und Bruderliebe uns in alle Weisheit leiten und auch unsere Begriffe vom Wesen Gottes immer klarer, feuriger und beglückender gestalten kann.

Dadurch werden wir glückliche Menschen, gute Staatsbürger und wahre Gotteskinder. Und wir werden hier in der Zeit und einst dort in der Ewigkeit in Jesus alles vereint finden, was unser Herz begehrt, was Geist und Seele zu ihrer wahren Wohlfahrt, Vollendung und Seligkeit brauchen.

Wir erschauen und besitzen in Ihm verkörpert: Vater, Sohn und Heiligen Geist.

## Innere Worte

# Freuet euch in Mir!

Der Herr spricht: Erfreuet euch, Meine Kinder, an Mir und in Mir, eurem ewigen Himmelsvater, und habet acht mit feinen Ohren auf das Klingen Meiner Liebe in allem Dasein!

Sehet doch nur, wie euch Meine Liebe aus allem entgegenstrahlt. Sehet an den frühlingsgrünen Wald! Ist er nicht voller Freude!? Und die bunten Wiesen, wie sie euch anleuchten, Meine köstlichen und lebensvollen Teppiche. Oder wenn ihr eines von Meinen Blümlein nehmet und schauet es recht innig an — da leuchtet euch aus solchem Sterne gleich ein ganzer Himmel entgegen voll Liebe und Freude!

Ja, Liebe und Freude, das sind die Grundkräfte Meiner Himmel. Reine Liebe ohne Freude gibt es nicht und reine Freude ohne Liebe gibt es auch nicht. Und sehet, liebe Kindlein, da Ich nun die Liebe bin vom Grunde her, so bin Ich auch aller reinen Freude tiefster Grund. Und

ihr, Meine Kindlein, müsset auch immer mehr voller Freude werden, denn da ihr neu geboren seid aus Meiner Liebe, so seid es auch aus Meiner Freude und werdet Mir so rechte Freudenkinder!

Wahrlich, wer da sagt, er liebe Mich, macht dabei aber ein saures und jammervolles Gesicht, der liebt Mich nimmer. Und wer die Nächstenliebe übt ohne Freude, der übt vor Mir keine Nächstenliebe!

Meine Kinder sollen immer mit einem jubelvollen Herzen zu Mir kommen, Mich im Herzen loben und preisen und Mir so freudestrahlend Meine Liebe zurückbringen. — Und Meine Kindlein sollen allezeit voller Freude bereit sein, zu geben, zu schenken — und wenn es auch nur diese Freude ist, die sie verschenken, denn dieses ist schon viel.

Meine Freude ist voller Leben, da sie voller Liebe ist. Und wer da immer frohen Herzens ist, der ist auch immer voll Liebe und der ist in seiner Freude immer gebend, auch wenn er materiell nichts zu spenden hat. Denn die Freude, die aus Meiner Liebe kommt und eigentlich mit dieser Liebe eins ist, diese Freude ist immer ausstrahlend und schenkend. Und so übt ein solcher Freudenmensch im wahrsten Sinne den ganzen Tag über Nächstenliebe.

Freuet euch in Mir, liebe Kinder, und lasset euch von der Welt nicht verdrießen! Und wenn sie euch schlägt und euch müde und mürbe machen will, so stellet ihr nur allezeit euer fröhliches Herze entgegen! Dieses wird die dunklen Schatten gar bald zerstrahlen, und nichts wird euch leichtlich etwas anhaben können, wenn ihr stark seid und bleibet in Meiner Liebe und Freude.

Kommet zu Mir, Meine Kindlein, und bittet Mich immer wieder um Liebe und Freude, so werde Ich euch nicht vorenthalten, was ihr ernstlich wollet.

Kommet zu Mir, der Quelle aller wahren Freude! — Euer euch liebender Vater Jesus. — Amen.

(Am 11. Juni 1932 durch das innere Wort empfangen von J. F. B.)

## Frühlingssang

Sieh dies Strahlen
an den Bächen,
in den Blumen wundersam!
Hör es jubeln!
Bunter Auen
frohes Leben lacht dich an!

Sing, mein Herz,
und weite dich,
öffne dich dem Himmelsquell,
der aus allem
allerwegen
dir entgegenströmt so hell!

Sieh, die Liebe
ist im Lande,
weit und breit, in jedem Blatt!
Selig ist,
wer diese Sonne
tief in sich gefunden hat.

J. F. B.



**Abhandlungen u. a.**

# Meister Eckehart,

## der Vater der deutschen Mystik.

Von Walter Lutz

Ein bedeutsames und hocherfreuliches Zeichen unserer geistigen Weltwende ist es unter anderem, daß man von der Ueberschätzung einer rein verstandlichen Kopferkenntnis zurückkommt zu einer gefühlsmäßigen, innerlich-geistigen Herzensweisheit.

Auch der Führer Adolf Hitler und seine Paladine betonen es immer wieder als deutsche Kulturkämpfer. Denn man hat es erkannt, daß der gelehrte, kalte Kopfverstand — ein stolzes, aufgeblähtes Wesen — zwar gar wichtig tut, aber bislang doch auf allen Gebieten der Wissenschaft nur ein widerspruchsvolles, sich gegenseitig ständig stürzendes und wandelndes Stückwerk geleistet hat, das die Menschheit letzten Endes in eine höchst unglückliche — weil kalte und lieblose — Scheinkultur hineinführte.

Aus diesem Grunde trachten die erfahreneren und gereifteren Menschen von heute nach einer besseren Erkenntnisquelle und haben denn auch gefunden, daß des Menschen Seele neben den fünf nach außen gerichteten Verstandessinnen noch ein anderes, nach innen gerichtetes Wahrnehmungsvermögen besitzt, ein inneres Gehör, mit welchem die Seele, wenn sie nur aufmerksam und hingebend lauscht, eine zwar leise und sanfte, aber gar wunderbar reine Stimme voll Liebe, Weisheit und überzeugender Macht vernimmt. Die mit diesem inneren Organe vernommene Stimme erkannten viele Menschen aller Völker und Zeiten, aller Stände und jeden Geschlechts ob ihrer wahrhaft göttlichen Liebe, Weisheit und Macht als höheren Ursprungs, ja als die Stimme Gottes.

Einer, der diesem Worte in seinem Herzen lauschte und sich von ihm belehren und in allen Dingen und Fragen des Lebens unterweisen ließ, war der große deutsche Lehrer und Prediger des frühen Mittelalters, Meister Eckehart.

Man weiß vom Leben und von den Werken dieses ganz Großen der deutschen Geistesgeschichte heute nicht mehr sehr viel, weil die Kirche, welcher er zuletzt mit seinen Lehren unbequem wurde, nach seinem Tode (ums Jahr 1327) die Spuren seines Wirkens emsig vertilgte.

Eckehart von Hochheim wurde als Sohn eines Rittergeschlechts, das zu Hochheim bei Gotha ansäßig war, ums Jahr 1260 geboren. Seine besinnliche Natur zog ihn früh zum Mönchsstand. Er wählte den vom heiligen Dominikus 1216 in Toulouse gestifteten Dominikaner- oder Predigerorden, welcher damals mit dem Armutsgelöbnis den Charakter eines Bettelordens trug und in besonderem Maße der Volksseelsorge durch Schrift und Predigt diente.

Noch in jungen Jahren trat Eckehart dem Dominikanerkloster zu Erfurt bei — also am selben Hochsitz deutscher Geistesschulung, wo mehr

als 200 Jahre später Martin Luther seine Laufbahn im Augustinerkloster begann.

Rasch stieg der hochbegabte Mann die Stufenleiter der geistlichen Weihen und Würden hinan. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts sehen wir ihn als Lehrmeister und Prior seines Klosters. Und im Jahre 1300 sandte ihn sein Orden an die Universität von Paris, den damaligen „geistigen Mittelpunkt des Abendlandes", um dort das hochangesehene Lehramt der Dominikaner und, für sich selbst, die „Meisterwürde" zu erwerben. Nach zweijähriger Lehrtätigkeit in Paris wurde Eckehart nach Deutschland zurückberufen zur Leitung einer neuen Ordensprovinz Sachsen, welche sich auf ganz Norddeutschland erstreckte und 51 Männer- und 9 Frauenklöster umfaßte. Diesem verantwortungsreichen Amte diente der Meister acht Jahre. Darauf ging er nochmals nach Paris, um dort ein vorgeschriebenes drittes Meisterlehrjahr zu absolvieren, und wurde danach, in die Heimat zurückgekehrt, mit der Leitung der theologischen Schule der Dominikaner in Straßburg betraut.

Damit hatte Meister Eckehart eine im christlichen Abendlande weithin leuchtende und wirkende Lehrstelle erklommen, die er erst gegen Ende seines Lebens verließ, als ihn sein Orden als Lehrer der Dogmatik an die Kölner Hochschule berief, die höchste und einflußreichste Lehrstelle, über welche die Dominikaner in Deutschland überhaupt verfügten.

Neben seiner hochbedeutenden Lehrtätigkeit war Eckehart ein überaus fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiete der Theologie, Philosophie und geistigen Seelenpflege. Gewaltig war aber auch die Macht seines gesprochenen Wortes. Er war einer der größten Redner und Prediger der deutschen Christenheit. Und zwar war er gleich groß im Gebrauche der lateinischen wie der deutschen Sprache. Viele seiner Predigten, die er den Ordensbrüdern lateinisch, den Ordensschwestern und dem Volke in deutscher Sprache hielt, wurden von den Hörern niedergeschrieben und sind so zu einem kleinen Teile auf uns gekommen. Sie ergriffen und begeisterten Geistliche und Laien durch die Tiefe der Gedanken, die Eckehart in einer auch dem einfachen Volk verständlichen, warm und geheimnisvoll zu Herzen dringenden Weise darzubringen vermochte.

Die Grundlinien seiner Lehre waren: Gott ist der Urgrund von allem. Aus Ihm geht alles hervor und trennt sich zunächst als „Sohn" gewissermaßen vom Vater. Auch unsere Seele ist so vom Vater gleichsam „ausgeboren". In ihrem „Grunde" hat sie aber ein Organ, um den vom Vater zu allen Wesen fließenden Heiligen Geist aufzunehmen[1]. Sie darf sich nur abscheiden von den Versuchungen, Reizen und Ablenkungen der Welt und sich bereitmachen für das Einfließen des Geistes. Denn wenn Gott auch allmächtig ist, so kann Er doch nur wirken, soweit Er Bereitschaft vorfindet oder herstellt.

„Will ich", sagt Eckehart in einer Predigt, „auf einer weißen Tafel schreiben, so mag etwas noch so Schönes darauf geschrieben stehen, es beirrt mich doch. Will ich gut und unbehindert schreiben, muß ich tilgen, was schon auf der Tafel steht, und nie eignet eine Tafel sich so gut, wie wenn gar nichts darauf steht. Ebenso — soll Gott in mein

[1] Bei Jakob Lorber heißt dieser „Grund der Seele" der Gottesfunke.



Herz schreiben in vollendeter Weise, dann muß alles, was ‚Dieses und Jenes' heißt, aus dem Herzen fort (wie es bei einem weltabgewandten, wohlbereiten Herz der Fall ist). Da kann dann Gott Seinen hohen Willen vollendet zur Ausführung bringen."

Läßt sich die Seele auf diese Weise vom Heiligen Geiste Gottes erfüllen, durchdringen und gewinnen, so kehrt sie zu Gott zurück und erlebt ihre geistige Wiedergeburt. Zu dieser seligen Vollendung braucht die Seele im Grunde nichts als die Gnade Gottes und von ihrer eigenen Seite die erwähnte Abgewandtheit und Bereitschaft.

Mit dieser Spitze seiner Lehre geriet der deutsche Meister offensichtlich in einen bedeutungsvollen Widerspruch mit der Kirche. Denn die von vielen Menschen gezogene Folgerung war, daß auch der Priester als Vermittler und der äußerliche Gottes- und Werkdienst als Mittel zum Seligkeitserwerb entbehrlich oder mindestens von zweiter Bedeutung erschien. — Bezeichnenderweise äußerte der Meister einmal in einer Predigt:

„Die Leute sprechen oft zu mir: »Bitte Gott für mich!« — Da denke ich denn bei mir: »Warum gehet ihr denn aus, warum bleibt ihr nicht bei euch selber und greifet in euren Schatz!? Ihr traget doch alle wirkende Kraft dem Wesen nach in euch!«"

Solch eine rein geistige, innerliche Gottes- und Heilslehre hörte die Klerisei zu Eckeharts Zeit begreiflicherweise so ungern wie in Luthers Tagen, da sie sich dadurch überflüssig gemacht fühlte. Auch sah die Weltgeistlichkeit zu Straßburg und Köln mit Eifersucht den ungeheuren Volkszulauf des warmherzigen, geistvollen Predigers. Und so begann zuerst der Bischof von Straßburg, dann der Erzbischof von Köln gegen die Lehren Eckeharts einzuschreiten.

Da man an die hohe Person des obersten Lehrers der Dominikaner nicht heran konnte, verfolgte man zunächst dessen Schüler und die damals auftauchenden „Begarden" und „Brüder vom freien Geiste", die ein urchristliches Geistes- und Bruderleben führen wollten. Scharen dieser armen Leute, die sich mit Wissen und Willen Eckeharts vielfach auf dessen Lehren beriefen, wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Und schließlich erhob sich der Kölner Erzbischof zum Schlag gegen das Haupt des „Ketzergewürms" selbst mit einer Beschwerde an den Papst.

Dieser Schritt hatte beim Heiligen Stuhl, da der Orden sich hinter Eckehart stellte und weil der in Streit mit dem Kaiser verwickelte Papst es mit den mächtigen Dominikanern nicht verderben wollte, freilich erst mehrere Jahre später Erfolg. Meister Eckehart wurde zur Verantwortung nach Avignon, dem damaligen Sitz des Papstes, geladen, und wer weiß, wie es ihm da ergangen wäre.

Aber die Vorsehung war gütig. Der Vater des Lichtes rief Seinen Diener, nachdem er seine Botschaft ausgerichtet hatte, aus dieser Welt zurück. Menschlicher Unverstand und Argsinn beeilte sich freilich, die von ihm gestreute Saat nach Möglichkeit auszutilgen. Aber ganz konnte die Spur von seinen Erdentagen doch nicht vernichtet werden. In zu vielen Herzen blühte ein lebendiger Samen und wurde von Geschlecht zu Geschlecht weitergereicht bis auf unsere Tage.

Und nun ist heute eine Zeit, in der man den von Meister Eckehart gelehrten und durch neue große Lichtboten wie Jakob Lorber gewie-

senen Weg von außen nach innen, den Heilsweg des reinen Geistes und der selbstlosen Liebe, aufs neue und bewußter als je sucht und wandelt. — Deo gratias! Dem Himmel sei Dank!

# Vom Sein und Wesen Gottes

### Aus einer Predigt des Meisters Eckehart[1]

„. . . Vierundzwanzig Meister kamen zusammen und wollten ausmachen, was Gott wäre, und vermochten es nicht. Darauf kamen sie zu festgesetzter Zeit wieder zusammen, und wieder brachte jeder von ihnen seinen Spruch vor. Von denen greife ich jetzt zwei oder drei heraus. Der Eine sagte: Gott ist etwas, wogegen alle vergänglichen und zeitlichen Dinge Nichts sind. — Der Zweite sagte: Alles was Dasein hat, das ist durch ihn und ist verschwindend klein gegen ihn. — Der Dritte sprach: Gott ist etwas, was über allem Dasein steht. — Der Vierte: Gott ist etwas, das in Ewigkeit ungeteilt und aller Bestimmtheit bar, in sich selber tätig ist; das niemandes bedarf und des alle Dinge bedürfen. — Und der Fünfte: Gott ist eine Vernunft, die ihrem Selbsterkennen hingegeben ist.

Ich lasse die ersten und die beiden letzten und rede von dem Dritten: »daß Gott etwas ist, was unumgänglich über dem Sein stehen muß«! Denn alles, was ein Sein hat in Zeit oder Raum, das gehört nicht Gott zu. Er selber steht über dem. Ist Gott auch das Sein in allen Kreaturen, sofern sie Wesen haben, so steht er doch zugleich darüber. Denn was in vielen Dingen ein und dasselbe ist, das muß notwendig über den Dingen stehn. So wollen etliche Meister, die Seele sei allein im Herzen. Dem ist nicht so, große Meister haben darin geirrt: Die Seele ist ganz und ungeteilt zugleich im Fuße und im Auge und in jeglichem Gliede! Oder nehme ich eine Spanne Zeit, so ist das etwa ein Tag, der von heute oder der von gestern; nehme ich aber das Jetzt, das begreift in sich alle Zeit! Das Jetzt, in welchem Gott die Welt gemacht hat, das ist dem Jetzt, in welchem ich augenblicklich spreche, genau so nahe wie der gestrige Tag. So sagt denn auch einer von den Meistern: »Gott ist etwas, das ungeteilt in sich selber tätig ist in Ewigkeit; das niemandes Hilfe noch eines Rüstzeuges bedarf und des alle Dinge bedürfen, und dem alle Dinge zustreben als ihrem letzten Ende«. »Dieses Endziel hat keinerlei Begrenztheit«: es entwächst aller Begrenzung und ergeht sich ins Weite. Sankt Bernhard äußert: Gott lieben, dieser Zustand ist jeglicher Begrenzung bar. Ein Arzt, der einen Kranken gesund machen will, hat dabei nicht eine bestimmte Gesundheit im Auge: wohl hat er dafür eine bestimmte Weise, womit er ihn gesund machen will, aber wie gesund er ihn machen will, das entbehrt der weiteren Bestimmung, er will ihn eben gesund machen, soweit er es nur immer vermag. — Wie sollen wir Gott lieben? Auch das ist jeder weiteren [Grenz-]Bestimmung bar.

Bei den Dingen zwar ist ihr Wirken beschlossen in ihrem Sein, keines vermag über sein Dasein hinaus zu wirken: Das Feuer brennt nur solange es Holz hat. Gott dagegen wirkt jenseits des Seins, in der Weite, wo er immer sich regen kann. Auch in einem unseienden Sein waltet er! Eh es ein Sein gab, war Gott am Werke: er wurde zum Schöpfer, weil es kein Sein gab!“ (Büttner, Bd. 1, S. 168).

[1] Wir entnehmen den nachfolgenden Auszug dem im Eugen Diederichs Verlag, Jena, erschienenen Werke: „Meister Eckeharts Schriften und Predigten“, aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Hermann Büttner, 2 Bände, je zirka 200 Seiten. Die sorgfältige, feinsinnige Sichtung und Uebertragung der Trümmer des Eckehart'schen Schrifttums macht dieses Sammelwerk — beim Preis von Mk. 12.60 — empfehlenswert für jeden, der Meister Eckehart kennenlernen will.



# Himmelfahrtsfest auf dem Großglockner

### Ein Entsprechungsbild von H. M. M.

Es war im Jahre nach dem Weltkriege, als sich in uns, einem guten Kameraden und mir, die Sehnsucht regte, uns nach dem ehernen Muß der vergangenen Zeit wieder in die hohen, reinen Regionen unserer Ostalpen, die weiten Schneegefilde des Großglockners, erheben zu dürfen. Ich konnte dies umso leichter tun, als ich von früherer Besteigung den Weg und die Verhältnisse des Berges kannte und wir deshalb auf die Zuhilfenahme eines Führers verzichten konnten.

Der schöne Himmelfahrtstag stand vor der Türe. In der Ebene sproßte und grünte es im jungen Frühlinge, während im Hochgebirge noch der Winter regierte und um seine Herrschaft mit den warmen und linden Lüften des Südens rang. Der Schnee reichte besonders an den Nordhängen noch tief ins Tal herab, so daß wir uns für eine Winterfahrt mit Ski und Pickel ausrüsten mußten. Entsprechend warme Kleidung ist bei derartigen Unternehmungen eine ebenso selbstverständliche Voraussetzung wie die Mitnahme von reichlichem Mundvorrat; denn die Hütten waren damals meist unbewirtschaftet und bei der herrschenden Not war an sich nichts zu bekommen. Man mußte überhaupt froh sein, auf den Berghütten lediglich ein Dach über dem Kopfe zu haben; denn viele waren während des langen Krieges angezündet und ausgeplündert worden.

So stiegen wir am Dienstag vor Himmelfahrt in den Nachtzug nach Kufstein, mit schweren Rucksäcken bepackt; aber leichten, hoffnungsfrohen Herzens, um nach zweimaligem Umsteigen morgens um 1/2 4 Uhr in Bruck-Fusch den Zielbahnhof im Unteren Pinzgau zu erreichen. — Ein Oellicht beleuchtete dürftig den engen Wagen, und am Bahnhof, als wir den Zug verließen, war es stockfinster. Wir halfen uns gegenseitig die schweren Rucksäcke aufladen; denn sie waren gefüllt mit all den Notwendigkeiten des Winterbergsteigers, nebst den Lebensmitteln, die wir uns seit langem für diesen Zweck gespart und zurückgelegt hatten. Die Ski wurden geschultert, und so beladen stolperten wir in der Finsternis den holperigen Weg ins Fuschertal hinein. Früher verkehrten hier Stellwagen, die den Anmarsch zum Talhintergrund erleichterten; aber jetzt, nach dem Kriege, gab es so etwas nicht mehr.

Verschlafen und niedergedrückt von der ungewohnten Last gingen wir nebeneinander her. Die Schwere der auf der Umgebung lastenden

Dunkelheit legte sich auf unsere Gemüter und ließ in uns kein Licht und keine frohe Stimmung aufkommen. — Als es aber zu dämmern begann und die Sonne, den Talnebel verdrängend, den Vorhang von den Bergen wegzog, da jubelten unsere Herzen und leichteren Schrittes strebten wir unserem heutigen Ziele, der Franz-Josephshütte, zu. Vom Felde waren wir noch Ruinen und zerstörte Gegenden gewöhnt; wie lieblich und traut lagen dagegen die schmucken Gehöfte im Tiroler Stile da, inmitten von saftigen Wiesen und blühenden Obstbäumen, gerade so, als wenn es in der Welt keinen Krieg, keine Not und kein Elend geben könnte.

## Anstieg zur Scharte

Nach sechs Stunden guten Gehens standen wir am Ende des Tales, am Fuße der Pfandelscharte, 1500 m hoch. Die Umsicht auf die noch verschneiten Bergflanken war, je mehr wir uns dem Talhintergrunde nahten, immer großartiger und wilder geworden, und vor uns lag nun winterliches Hochgebirge. Der Schnee reichte in langen Zungen bis tief ins Tal herab. Mächtige Hängegletscher, deren blankes Eis im Sonnenlicht grünlich schimmerte, hingen an den verschneiten Bergspitzen. Die Sonne aber mit ihrer Wärme hatte Leben ins Tal gebracht. Allüberall träufelte, rann und rauschte es, und der Bergbach führte das milchige Schneewasser in schäumenden Fällen der Salzach zu. Nach kurzer Rast in einem Heustadel schulterten wir wohlgestärkt die Rucksäcke und konnten auch bald die Schneeschuhe anschnallen, um so leichter und rascher an Höhe zu gewinnen. Heiß brannte die Sonne auf uns hernieder, der Widerschein ihrer Strahlen erhöhte noch deren Wirkung, und erst im oberen Talkessel, auf dem Gletscher, war es wie in einem Backofen.

Müde und abgespannt erreichten wir die tief verschneite Scharte, wo sich uns ein herrlicher Blick über den Tauernkamm und auf den Großglockner eröffnete. Hier wurden wir aber zu unserem großen Leidwesen gewahr, daß wir von der mühsam erreichten Höhe nun wieder 400 m tief hinabsteigen mußten in einen engen Talkessel, das sogenannte „Naßfeld", wo von allen Seiten das Schmelzwasser zusammenlief und mehrere kleine Wasserläufe bildete. Es war für unseren Gipfelwillen und unsere Ausdauer eine harte Probe, zumal der stechenden Hitze ein aufziehendes Gewitter folgte, das uns gar bald in graue Nebel einhüllte.

## In der Schutzhütte

Erst spät am Nachmittag kamen wir durchnäßt und müde im Franz-Josephshaus an. Wie sehnt sich der müde Bergwanderer nach Einkehr, Ruhe und Erquickung, wenn er nach langem Mühen des Auf und Ab aus der Talebene, zuerst bei Nacht, dann bei Hitze und Sturm, hinaufgestiegen ist zum Fuße des Großglockners, und wie dankbar ist er, hier Obdach und Schutz vor den Gewalten der Bergwildnis zu finden! Bald suchten wir unser Lager auf, um unsere Glieder auszustrecken und die nassen Kleider zu trocknen. Da hatte ich Muße, das Erleben des vergangenen Tages, das mir so beziehungsreich und vielsagend erschien, an meinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

Glich es nicht in seiner Entsprechung ganz der geistigen Entwicklung meines Innenmenschen? — Von einem matten inneren Lämpchen erleuchtet, war ich einst auf die dunkle Endstation einer vorausgegangenen Entwicklungsperiode meines Innenmenschen als Kind auf diese Erde gekommen. In der Finsternis war dann, schwer bepackt mit irdischen Begehrlichkeiten, auf einer holperigen und langgedehnten Straße der Anmarsch erfolgt. Der beginnende Morgen brachte Licht und Lebensfreude und beschien den werdenden Tag und das hoffnungsfreudige Sprossen und Grünen des jungen Frühlings in meiner Brust. Der Weg, umstanden von herrlichen Naturschönheiten — den sinnlichen Genüssen des Lebens, die zum Verweilen und beschaulichen Genießen einluden — entsprach den vielen Beschwerden und Gefahren der innengeistigen Entwicklung, die nicht nur Dunkelheit und Kälte, sondern auch grellstes Licht und Hitze mit sich bringen und ein Zugrundegehen möglich machen.

Doch das rüstige und zielbewußte Fortwandern des auf dem richtigen Weg bleibenden Jüngers Jesu überwindet alle diese Schwierigkeiten eines geistigen Aufstieges, der ihn zu einem Joche, einem Uebergange bringt, wo einerseits ein freier Ausblick auf das Ziel sich bietet, anderseits aber auch ein Abstieg zum „Naßfelde", d. h. der Ebene der Erkenntnis des eigenen Nichts, der Demut, ersichtlich wird. Unter allerhand Beschwerden und Ungewitter erreicht der Mensch durch das Tal des Erkennens, daß er nichts, Jesus aber alles ist, und dann durch einen Aufstieg zur „Schutzhütte des Herzens" das wahre Innenleben, wo ihn Erholung und Stärkung im Geiste erwartet. Dieses Innenleben ist aber noch kein bleibendes; denn die Welt um und im Menschen ist noch viel zu rege und mächtig, weshalb derselbe noch in des Lebens Kampf und Arbeit hineingestellt werden muß, bis das letzte Atom seines Ichseins durchgegärt und erlöst ist.

## Immer steiler hinan zur Gipfelnähe

So muß denn auch für den Bergsteiger nach der Ruhe wieder eine neue, gesteigerte Tätigkeit kommen. Früh vor Tagesanbruch erhoben wir uns wohlgestärkt von unserem Lager, um in die kalten, halbtrockenen Kleider zu schlüpfen. Ein warmer Imbiß und der jugendliche Tatendrang, verbunden mit dem Geiste des gleichen Strebens und Wollens der anwesenden Bergsteiger, erwärmt und belebt uns. Hier oben in der Berghütte ist man untereinander Kamerad, und die ernsten Höhenwanderer, die mehr wollen als nur die Hütte besuchen, finden sich zu sogenannten „Seilschaften" zusammen, die von einem kundigen, manchesmal auch unkundigen Führer geleitet werden und dem gleichen Ziele, dem Großglockner, zustreben. Sie gehen je nach ihrem Können und ihrem vorgefaßten Anstieg diesen oder jenen Weg; denn es führen auch von dieser Seite verschiedene Aufstiege auf die Spitze des Berges.

Der übliche Weg ist der auf dem Hofmannsgletscher. Der „Felsweg" ist östlich hievon und die „Eisrinne" westlich. Wir gehen diesen Mittelweg und müssen, um auf den Hofmannsgletscher zu kommen, zuerst auf die Pasterze, den größten Gletscherstrom der Ostalpen, hinunter.

Wie sonderbar kommt es dem Höhenwanderer vor, wenn er aufwärtskommen will und muß doch immer wieder hinunter! — Auf der Pasterze angelangt, heißt es diesen Eisstrom überqueren, um das jenseitige Ufer zu gewinnen. Mit einiger Vorsicht geht es gut hinüber und

hinauf auf eine Felsrippe, die den Einstieg auf den Hofmannsgletscher vermittelt.

Mit dem Seile verbunden geht es nun auf dem Hofmannsgletscher vorsichtig, auf die oft trügerisch verdeckten Spalten und Abgründe achtend, aufwärts, bis im mittleren Teile ein großer Eisbruch den Weg versperrt. Ganz im Osten des Gletschers, beinahe in der Nähe der ungangbaren Felsen, ist eine schmale Eisbrücke, die den Weiterweg vermittelt. Großartig ist die Eisszenerie; riesige Eisbrüche und Türme, die oft hart vor dem Zusammenfallen stehen, gewähren Einblick in die Struktur des Eises, das sich geschichtet aus tiefen Spalten und jähen Abgründen auftürmt.

Aus den Werken des gottbegnadeten Sehers und Gottesboten Jakob Lorber wissen wir, was der Gletscher alles birgt und welchen vielseitigen Zweck derselbe mitsamt dem Großglockner für die Geister- und die materielle Welt hat. Wir wissen, daß hier durch die Friedensgeister der höchsten Luftregion die unbotmäßigen und bösen Geister ins Eis gebannt sind, um hier abgekühlt und gesänftet zu werden für ein sich Unterordnen und Beugen unter die Gesetze der Ordnung, Demut und Liebe. Hätten wir gewöhnliche Sterbliche einen freien Blick in die Haushaltung der Gottheit in der Natur, so könnten wir insbesonders auf den Gletschern und den hohen und höchsten Bergen Wunderdinge erschauen. In dem kleinen Hefte des Neu-Salems-Verlages „Der Großglockner“[1] läßt uns der Herr hineinsehen in die vielen segensreichen Aufgaben des Großglockners mit seinen Gletschern, und wunderbar erscheint es dem gläubigen Menschen, der seinen Scheitel betritt, unter der materiellen Form so viel Geistiges verborgen zu finden.

Hier oben ist oft heißer Kampf der Friedensgeister mit den ordnungswidrigen Intelligenzen der Schöpfung, der seinen Ausdruck findet in Kälte und Hitze, in Wolken und Nebel, in Sturm und Gewitter, Eis und Schnee. Auch uns hüllte schon längst grauer Nebel ein und kleine Eiskristalle und Graupen hafteten an unseren Kleidern. Der im Morgengrauen so herrlich sichtbare königliche Berg war verschwunden, wie wenn er überhaupt nicht dagewesen wäre, und hätten wir ihn nicht gesehen, so könnten wir an dessen Dasein zweifeln. Viele haben schon den Großglockner bestiegen, und da sie nicht Geduld genug hatten, gutes Wetter abzuwarten, konnten sie ihn nicht sehen und sein Abbild in sich aufnehmen, obgleich sie sich unmittelbar bei und auf ihm befanden. So geht es auch vielen Menschen, die, obwohl sie auf Gottes Erdboden herumlaufen und Gott in sich tragen, Ihn nicht erkennen, ja sogar behaupten, es gäbe keinen Gott, weil ihr geistiges Auge von irdischen und sinnlichen Nebeln verhüllt ist und sie sich nicht Zeit nehmen, bis es in ihnen und um sie Licht geworden ist.

Unter solchen Gedanken kommen wir in dem immer tiefer werdenden Schnee mühsam aufwärts. Die kaum erkenntliche Spur unserer Vorgänger weist uns den Weg. Es ist ein schweres Mühen für uns, im weichen, tiefen Schnee, bei unsichtigem Wetter gegen Schneetreiben und Sturm ankämpfen zu müssen. Aber als wir erst vom Gletscher auf den

[1] Zu beziehen vom Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ., 77 Seiten, Preis geheftet 80 Pfg.



Felsengrat kamen, der zum Unterkunftshause auf der Adlersruhe hinaufleitet, packt uns der Weststurm mit ganzer Wucht an. Glücklich der, welcher sich vorher durch eifriges Erforschen der Karte und des einschlägigen Schrifttums des Weges kundig gemacht hat; denn der Sturmwind verweht alle Kennzeichen des Aufstieges, benimmt dem Bergsteiger alle Umsicht und Fernsicht und setzt die körperlichen und geistigen Kräfte auf die stärksten Proben. Doch der durch langes Ueben stark gewordene Höhenwanderer überwindet alle Fährlichkeiten und kommt wohlbehalten ins Unterkunftshaus an der Adlersruhe.

## Letzte Rast und Sammlung auf der Adlersruhe

Wie eine Märchenburg erscheint uns diese am Grat stehende Bergsteigerhütte. In Rauhfrost vollständig eingehüllt, ragt sie aus Schnee und Eis hervor. Die eisernen Taue, die im Felsengrund verankert sind, und die zum Eingang hinaufführende hölzerne Stiege sind dick mit Eiskristallen besetzt. — Wir schütteln alles Kalte und Starre von Kleidern und Rucksack und erwärmen uns in dem trauten Hüttenraum, wo eine Anzahl Bergsteiger sich fröhlich unterhalten und auf besseres Wetter warten.

Das letzte Stück des Aufstieges hatte uns wirklich müde und hungrig gemacht. Wohl tun uns nun Erholung und Imbiß. Schön ist das Hüttenleben: Gefeit von Anstrengungen und Gefahren, sitzt man warm und geruhsam im Geborgenen, ißt und trinkt am warmen Ofen und unterhält sich mit den Freunden über Ernstes und Heiteres des Bergsteigerlebens.

Doch je länger man sitzt, desto müder werden die Glieder und desto weicher wird das Kissen, so daß man sich nicht mehr des Kämpfens und Ueberwindens, nicht mehr des Aufstieges und des Zieles erinnert. Morgen ist es auch noch Zeit und sicher besseres Wetter — so empfindet das Irdisch-Menschliche: Für was sich Gefahren und Unbequemlichkeiten aussetzen, wenn man es ein andermal vielleicht bequemer machen kann?

Doch ich kenne die Stimme des niederen Menschlichen, auf die wir grundsätzlich nicht hören sollen, und so erhebe ich mich und frage die anwesenden Bergsteiger, wer von ihnen sich uns zur Besteigung des Großglocknergipfels anschließen will. Nach manchem Hin und Her schloß sich zuletzt nur ein älterer Herr uns an.

Wir verbanden uns mit dem Seil und aufwärts ging's auf dem Firngrat, der sich bis zu den Felsen des Kleinglockners hinaufzieht.

## Hinan zum Gipfel

Der Sturm hatte, wie meist am Abend, nachgelassen und die Nebel waren lichter geworden. Der Uebergang zum Firn auf die Felsen, der sich an einem steilen Hange vollzieht, war nicht unbedenklich; denn ein Ausgleiten oder Abrutschen bei dem weichen Neuschnee hätte sicher schlimme Folgen gehabt. Drahtseile erleichterten den Aufstieg über die verschneiten Felsen, die jedoch meist an den Spitzen abgeweht waren. Herrlich und nicht schwer ist die Kletterei und gar bald stehen wir auf dem Kleinglockner und schauen hinüber auf den Gipfel des nahen Großglockners, der sich wunderbar abhebt von einem von der Abendsonne im goldenen

Scheine erſtrahlenden feinen Nebel, der den König der Oſtalpen mit einem farbigen, weichen Glorienſchein umgibt. Ehrfurchtsvoll gebannt ſtehen wir vor dem wie aus einer anderen Welt hereinragenden, rieſengroß erſcheinenden Felsaufbaue, von dem uns nur eine tief eingeſchnittene Scharte trennt.

Nocheinmal ſetzt uns das heißerſehnte Ziel ein Hindernis in den Weg, wieder geht es luftig und ſteil hinab in die Glocknerſcharte. Rechts und links ſchießen die Eishänge in die viele hundert Meter meſſende Tiefe, und nur mit Stufen, die in den Firn geſchlagen werden müſſen, iſt der Abſtieg zu bewerkſtelligen. Eine ſenkrechte, faſt griffloſe Platte vermittelt den Uebertritt und leichter geht es dann hinauf zum Gipfel, den ein großes eiſernes Kreuz ziert.

Der Nebel hatte ſich unterdeſſen aufgelöſt und die warme Sonne beſchien mit ihren goldenen Strahlen das Kreuz, unter dem wir ſtanden. Die mit brodelnden Nebeln verhüllte Tiefe mit ihren Sorgen und Gefahren für den Bergſteiger bekümmerte uns nicht mehr, hatten wir dieſe doch redlich kämpfend überwunden und das königliche Ziel erreicht. Groß war unſer inneres Glück und dankerfüllten Herzens erhoben wir uns zu Dem, der uns hier heraufgeführt hatte.

Auf dieſem alles überragenden höchſten Punkte der weiteſten Umgebung fühlten wir uns weit entrückt dem Materiellen und empfanden für Augenblicke das Glück eines überirdiſchen Seins.

Zuſehends hatte ſich das Wetter gebeſſert und gar bald vergoldete die Abendſonne ringsum die hohen, aus dem Nebelmeer herausragenden Gipfel. Unbeſchreiblich war die Pracht, unauslöſchlich der in uns bleibende Eindruck!

Wahrlich, hier oben, frei von allem irdiſchen Begehren, umgeben von den reinſten Geiſtern unſerer Erde, iſt es für den Innenmenſchen gut und wohl ſein. Der innere Geiſt erwacht, erhebt ſich über das Seeliſche und taucht den ganzen Menſchen ein in überſinnliche Sphären.

Solange als es der ſich zur Neige gehende Tag erlaubte, blieben wir auf dem Gipfel. Dann wandten wir uns ſchweren Herzens, aber tief beglückt, dem Abſtiege zu.

## Ins Unterkunftshaus zurück

Wohlgemut turnten wir die Felſen, die wir heraufgeſtiegen waren, wieder hinunter und kamen bei einbrechender Dunkelheit wohlbehalten im Unterkunftshauſe an, wo wir uns gar bald zur Ruhe begaben.

Nachts mußte ſich das Wetter wieder verſchlechtert haben; denn der Wind rüttelte an den Fenſterläden und heulte im Schornſtein. Am Morgen, als der Tag heraufzog, war wieder Sturm, Nebel und Schneetreiben. Wie gut war es geweſen, daß wir geſtern Abend noch den Gipfel beſtiegen hatten, denn heute wäre eine Begehung des Gipfelgrates nicht möglich. So drehte ſich jeder auf ſeinem Lager wieder um und legte ſich aufs andere Ohr, um weiterzuſchlafen. Ich aber hielt Einkehr in mein Inneres und überdachte im Geiſte der Entſprechung die Beſteigung des Großglockners.

Von dem unterſten Punkte des Tales, da der Höhenwanderer bei Nacht, ſchwer bepackt, ſeine Wanderung beginnt, bis zur Erreichung der



höchſten Spitze, iſt der Weg zur Höhe von ſtändigen Verlockungen und Hinderniſſen, Abwegen, Hinabſtiegen, Widerſtänden und Gefahren aller Art begleitet, die den Bergſteiger abhalten wollen, die endliche Lebensvollkommenheit, das Ziel des Menſchenlebens, zu erreichen. — So ſind Verlockungen, mit Meiſter Stilling zu ſprechen, die vielen „Kanapees", die das egoiſtiſche und träge Ich an ſeinen Lebensweg ſtellt, während die Hinderniſſe das ſchwache Fleiſch, die Urſachenwirkung, Schuld und Sühne des menſchlichen Tuns ſind. Abwege ſcheinen mir die vielen geiſtigen Richtungen zu ſein, die nicht allein „Jeſum und Seinen Geiſt" zum Ziele haben. Unter Hinabſteigen könnte das der menſchlichen Natur Allerſchwerſte verſtanden werden, das Hinabſteigen von ſeiner eingebildeten Größe und ſeinem Eigenwillen; und da der verlorene Sohn aus Hochmut einſt fiel, ſo muß dieſes Hinabſteigen immer wieder und hart vor dem Ziele geübt und geprüft werden. Wie der Abſtieg vom Kleinglockner in die Scharte zum Großglockner die ſchwierigſte Stelle der ganzen Bergpartie iſt, ſo mag auch die letzte Demütigung der Menſchenſeele kurz vor der Vollendung, wenn es heißt, den letzten Reſt des Eigenen hinwegzugeben, die ſchwierigſte ſein.

Die Widerſtände und Gefahren, die den nach der höchſten Lebensvollendung ringenden Jünger Jeſu ſeine ganze Entwicklungszeit hindurch begleiten, ſind mannigfacher Natur, äußerer und innerer Art. Sind die äußeren, welche die ſinnliche Natur dem Nachfolger Chriſti in den Weg ſtellt, treu bezwungen und überwunden, dann kommen die inneren Widerſtände und Gefahren, die das große Werk der Erlöſung der Menſchenſeele verlangſamen und verhindern wollen. Jede Stunde und jede Minute treten ſie ihm entgegen, und es iſt kein Kinderſpiel, ſie zu beſiegen.

Falſch wäre es aber, den Gefahren aus dem Wege zu gehen, wie es nur zu oft in dem „Schafſtalle" ſo mancher Geiſtesrichtungen geſchieht. Wie der Bergſteiger ſeinen Berg mutig anpackt, die Widerſtände überwindet, jeder Gefahr trotzt und kampfbereit ins Auge ſieht, ſo muß es auch der Gottſucher tun, wenn er zum Vaterherzen gelangen will. Und die Gefahren häufen ſich, je höher er ſteigt, je näher er ſich dem Gipfel naht.

Da gibt es aber beim wahren Gottſucher nur eine Richtung, nur ein Mittel und nur ein Ziel — und das iſt „Jeſus". Mit Seinem Geiſt der Liebe, Demut und Sanftmut, aber auch der göttlichen Weisheit, Ordnung und Tatkraft, überwindet er alle Gefahren, überbrückt er alle Tiefen und erreicht er langſam, aber ſicher, wie es ihm verheißen und wie es ſchon viele erfahren haben, das Endziel, die Vaterbruſt. Und an dieſer wird er erſt den lebendigen Sinn und die Entſprechung der ſogenannten Himmelfahrt Chriſti erkennen, weil er ſie ja weſenhaft in den Armen hält.

## Gipfelerkenntniſſe: Chriſtus und wir

Was wäre für uns die Gottheit, wenn Sie nicht eine der menſchlichen Natur faßbare, begreifliche und liebbare Form angenommen hätte? Wäre Sie nicht das, was für uns die Ewigkeit und Unendlichkeit iſt? Nun aber die Gottheit in Jeſu eine Brudergeſtalt hat, können wir ſie erkennen,

fassen und lieben. Diese Brudergestalt mußte sich der ewigen Ordnung Gottes zufolge auch auf dem Wege der göttlichen Ordnung formen, und dies geschah durch die Menschwerdung des aus Gott herausgestrahlten, herausgezeugten Christusgeistes.[1]

Die Jesus-„Christusform" wurde die Gott-„Vaterform", oder der mit dem Menschensohn vereinigte „Gottessohn" wurde Gott „Vater", so daß es seit der Himmelfahrt Jesu Christi weder einen Menschensohn noch einen Gottessohn mehr gibt, sondern lediglich einen Gott-„Vater" in der Gestalt der Menschenform „Jesus". Nun erst hat die Gottheit eine sichtbare, begreifbare und liebbare Gestalt und es gibt ewig keine andere als die „Jesusform", wie auch der Herr zu Philippus sagte, als dieser Ihn bat, ihnen den Vater zu zeigen: „Wer Mich sieht, der sieht den Vater". Nun kann sich das Geschöpf der Gottheit nahen, Sie erfassen und umfassen, so wie ein Kind umfaßt seinen geliebten Vater.

Dies kommt in dem Lorberwerke „Die Haushaltung Gottes"[2] so treffend in folgendem zum Ausdruck: „Für den Begrenzten muß alles in den begrenzten Schranken gehalten werden, denn das Unbegrenzte ist für das Begrenzte der Tod. Du kannst Mich nicht lieben als Gott, sondern nur als Mensch. Denn welch' endliche Brust möchte wohl ertragen den unendlichen Gott; welche das unendliche Feuer der göttlichen Liebe; welcher endliche, geschaffene Geist die endlose Fülle der göttlichen Weisheit?"

Die Gottesform „Jesus", als Ausdruck der ganzen Gottheit, wollen wir mit unserer vollen Kindesliebe umfassen und uns erfüllen und durchglühen lassen von der Gottesliebe in Ihr. Und das ist und bleibt der unendliche Vorzug des Christentums vor allen anderen Religionen, daß in ihrer Auffassung und Erkenntnis die Gottheit in Jesus Mensch wurde. Auch die Buddhisten haben Christus, die herausgestrahlte, dargestellte, geoffenbarte Gottheit, das Wort, den Gezeugten, den Sohn; aber sie haben keinen „Jesus", in dem sie erst die dargestellte Gottheit begreifen und lieben könnten. Darum sei dem Herrn „Jesus Christus" unsere alleinige Liebe und unser heißester Dank dargebracht.

Noch lange bewegte ich dieses Geschehen in meinem Gemüte, bis meine Schlafkameraden erwachten und wir uns aus den Decken wickelten, um in der Küche uns nach einem warmen Frühstück umzusehen, denn im Schlafraum stand der Wärmemesser fast auf Null. Durchs Fenster konnte man kaum ins Freie sehen vor Wehschnee, da draußen Sturm und Schneetreiben war. Wie gut, daß wir uns gestern nicht hatten abhalten lassen, den Gipfel zu besteigen; denn heute wäre an dieses Unternehmen nicht zu denken. Traurig mußten die anderen Kameraden die Wahrheit dieser Tatsache einsehen.

Aber so geht es auch oft mit der Lebensvollendung des Menschen. Wenn dieser das ihm gebotene Geleit nicht mit beiden Händen ergreift, kann er vielleicht eine gewisse Lebensstufe erreichen, nicht aber den Gipfel der möglichen Vollendung. Diese Erde ist der Ort, wo wir nicht bloß

[1] Man wird nach den Eröffnungen durch Jakob Lorber eher zu sagen haben: Durch die Menschwerdung des göttlichen Grundwesens, des Vaters. Die Schriftleitung.

[2] Die Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 24, 15; alte Aufl. Bd. 2, Kap. 210, 15.



die Höhe der Lebensentwicklung, sondern auch den Gipfel derselben erreichen können und sollen.

Lassen wir uns daher nie und nimmer und durch nichts abhalten, das Gipfelziel — „die wesenhafte Erfassung Gottes, des Vaters in Jesu, nach Geist und Form" zu erreichen.

## Jesus ruft!

Jesus ruft aus Höhen hernieder,
der Frühling küßt die Erde wieder,
die Sonne erstrahlet, es wird Mai!
O Mensch, bist du dabei,
dein Herz zu erheben
zu all diesem Lieben und Leben!?

Das Schneeglöckchen läutet den Frühling ein,
und bald kommt das Vergißnichtmein.
O gehet, ihr Menschen, dies Wunder zu schaun,
sehet im Blümlein das Auge Gottes blaun!

Wenn ihr so wandelt im Frühlingskleid,
wie wird da das Auge, die Seele so weit!
— Gott schmückte für dich, Mensch, so prächtig
die Erde.
Und siehe, auch dir gilt Sein mächtig:
„Es werde!" R.

# Vom Geheimnis des Pfingstgeistes

Die ganze christliche Welt kennt das von Lukas geschilderte Pfingsterleben der ersten Jünger, und jeder Christ hat den Wunsch, des heiligen Pfingstgeistes ebenfalls teilhaftig zu werden. Wie aber solches geschieht, wie der Mensch die Erfüllung mit dem Geiste Gottes erlangen kann — darüber besteht vielfach große Unsicherheit.

Im allgemeinen glaubt man, den kirchlichen Lehren zufolge, dieser Gnade durch kirchliche Handlungen und Gebräuche teilhaftig zu werden. Ein Grunddogma der katholischen Kirche ist es ja, daß nur der Priester in den sieben Sakramenten den Heiligen Geist auf die Gläubigen zu übertragen imstande sei. So heißt es im katholischen Katechismus: „Der Heilige Geist heiligt uns durch die heiligmachende und durch die helfende Gnade. Die heiligmachende Gnade macht aus uns Gerechte, Kinder und Erben des Himmels. Wir empfangen sie durch das Sakrament der Taufe. Bei der Taufe kehrt der Heilige Geist in die Seele ein, um sie zu heiligen. Die heiligmachende Gnade geht verloren durch die Todsünde. Wir können sie wiedererlangen durch das Sakrament der Buße."

Im lutherischen Katechismus wird die Frage: „Wodurch erlangen und bewahren wir den Heiligen Geist?" in Kürze dahin beantwortet:

„Wir erlangen und bewahren den Heiligen Geist durch den Gebrauch des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente, durch wahre Buße und Gebet und durch treues Festhalten an der Gemeinschaft der Christen. Wir verlieren den Heiligen Geist durch vorsätzliche, mutwillige und schwere Sünden wider das Gewissen."

Auch bei Luther spielt also für die Erlangung und Erhaltung des Heiligen Geistes der Empfang der priesterlichen Sakramente (bei ihm nur noch zwei: Taufe und Abendmahl) eine wesentliche Rolle.

Wie lautet nun aber die wahre, von aller menschlichen Zutat und Auslegung befreite Geistlehre des Herrn in der Heiligen Schrift?

Schon das Auftreten des Täufers Johannes im dritten Kapitel des Matthäus-Evangeliums zeigt uns den Kampf des „Wegbereiters" gegen das zeremonielle, priesterliche Judentum. Wir lesen: „In jenen Tagen trat Johannes der Täufer öffentlich auf und predigte in der Wüste von Judäa: »Tut Buße! denn das Himmelreich (mit seinem Geisteslichte) ist nahe herbeigekommen«." Des Johannes Verkündigung war also von Anfang an eine Bußpredigt. Das heißt, er ermahnte die Menschen, von der Sünde, der Selbstsucht, in allen ihren Formen abzulassen und sich zu Gott und Seinen Geboten der Gottes- und Nächstenliebe zu kehren. Den Pharisäern und Sadduzäern, welche zu ihm herauskamen und sich auf ihre priesterlichen Heilsmittel, ihre „Gerechtigkeit" durch Erfüllung der jüdischen Zeremonialgesetze, beriefen, erwiderte er: „Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch darauf gebracht, dem drohenden Zorngericht mit solchen Ausflüchten entgehen zu wollen!? Ich sage euch, tuet rechtschaffene Früchte der Buße und laßt euch nicht in den Sinn kommen zu sagen: „Wir haben ja Abraham zum Vater!" Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus Steinen Kinder zu erwecken! Schon ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, und jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen!"

Ganz ebenso wie Johannes, der Wegbereiter, lehrte auch der Herr Selbst den wahren Heilsweg der Herzensumkehr. — „Von dieser Zeit an", so berichtet Matthäus (Kap. 4, 17), „begann Jesus die Heilsbotschaft mit den Worten zu verkündigen: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!« — Auch hier hören wir nichts von priesterlichen Sakramenten. — „Es werden nicht alle, die zu Mir »Herr, Herr!« sagen in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun Meines Vaters im Himmel". — Der Wille Gottes aber ist kundgetan in den zwei ewigen Grundgeboten des ganzen Schöpfungslebens: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" In ihnen „hanget das Gesetz und die Propheten".

Diesen rein geistigen und vollkommen innerlichen Weg zum Quell der Gnade und zum Empfang der Gaben des Heiligen Geistes empfehlen nach dem Pfingstgeschehen auch die Nachfolger des Herrn, die Apostel.

Als die vor dem Versammlungshause befindliche Menge der staunenden Zeugen die Jünger fragt: »Werte Brüder, was sollen wir tun (damit auch wir solcher Gaben des Heils teilhaftig werden)?« — da erwidert ihnen Petrus: „Tut Buße! — und dann lasse sich ein jeder auf den Namen Jesu Christi taufen zum Zeichen der Vergebung eurer Sünden! So werdet auch ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen!" (Apg. 2, 38). — Und um keinen Zweifel über den rechten Weg des Heils zu lassen, wiederholt er später vor dem ganzen Volke: »So tuet denn Buße und bekehret euch, damit euch eure Sünden vergeben werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn.«



Das „Bußetun" d. h. das tatkräftige, werktätige Umkehren von der Selbstliebe zur Gottes- und Bruderliebe ist und bleibt also die ganze Schrift hindurch die Voraussetzung für den Empfang der Gnadengabe des Heiligen Geistes. Die Taufe dagegen ist nur ein Zeugnis, eine Entsprechung der erfolgten inneren Herzensreinigung und ebenso wie die Handauflegung und das Liebesmahl und alle die andern Weihen und Segnungen nur ein Hilfsmittel für die Stärkung der Seele zur geistigen Umkehr.

Dieser reingeistige, innerliche Heilsweg wurde von der Christenheit leider nur zu bald verkannt. Die priesterlichen Zeugnis- und Hilfsmittel wurden in den Vordergrund gestellt und als „Sakramente" zu unumgänglichen Voraussetzungen des Heilsempfanges erklärt. Dies eröffnete für viele Menschen einen stark äußerlichen und mithin trügenden Abweg und es wurde notwendig, daß der Vater um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen großen Boten des Lichts und der Liebe, den deutschen Seher Jakob Lorber, die wahre Lehre des Heils wieder rein und klar enthüllte und den Menschen mit eindringlicher Macht aufs neue offenbarte:

„Den Menschen reinigt und heiligt nichts als der lebendige Glaube und die tätige Liebe zu Gott und zum Nächsten!

Wer aber gesündigt hat gegen Gott und gegen seinen Nächsten, der erkenne wahrhaft reuig seine Sünden, bitte Gott ernstlich um Vergebung, mache am Nächsten die ihm zugefügten Unbilden gut und sündige fürder nicht mehr, so ist er dann auch schon völlig gereinigt; denn dadurch, daß er die Uebel gutgemacht hat und keine Sünde mehr begeht, werden ihm selbstverständlich auch die Sünden nachgelassen.

Wer aber das nicht tut, der bleibt in den Sünden und in ihren argen Folgen auch dann ganz gleich fort, so für ihn auch zehntausend Böcke geschlachtet und in den Jordan geworfen worden wären. Dieses und auch alle anderen äußeren Reinigungsmittel bessern und heiligen den Menschen nicht im geringsten, sondern allein sein wahres und aufrichtiges Handeln nach Meiner Lehre und daß er glaubt an den einen, wahren Gott, und also auch an Mich im Herzen.

Ich aber habe euch ja ohnehin gesagt, daß ihr jedermann, der lebendig und wahrhaft Meine Lehre und also auch Mich Selbst an- und aufgenommen hat, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen sollet; dazu aber genügt die Auflegung der Hände und als ein äußeres Zeichen der wahren, inneren Reinigung durch den Geist Gottes ein Waschen mit reinem Wasser, und das genügt für Juden und Heiden völlig.

Alles andere hat hinfort keinen Wert vor Mir, so wie da vor Mir auch keinen Wert hat ein äußeres und noch so langes Lippengebet. Wer

da will und wünscht, daß sein Gebet bei Mir erhört werde, der bete im stillen Kämmerlein seines Herzens vollgläubig zu Mir, und Ich werde ihm geben, um was er gebeten hat.

Ich sage euch abermals, wie Ich das schon oft gesagt habe: Suchet in allem allein nur die Wahrheit; diese wird euch völlig frei machen!

Es ist ganz gut, daß der Mensch nach der Lehre Mosis rein halte seinen Leib. Durch Unreinigkeit kommen allerlei böse Krankheiten in das Fleisch und Blut und erzeugen Unlust und Traurigkeit in der noch schwachen Seele; aber was das Fleisch vom Schmutze reinigt, das reinigt die Seele nicht von ihren Sünden. Waschen sich doch die Juden vor und nach einem Mahle die Hände und auch die Füße, und wir tun das oft nicht, und doch sind wir reiner mit ungewaschenen Händen als die strengen Juden mit allzeit gewaschenen Händen und Füßen." (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 40, 13—20)

Dieses neuenthüllte Lebenslicht als Pfingstbotschaft in Wort und Tat allen Suchenden kundzutun, ist gerade in der heutigen stürmischen und von so viel menschlichem Irrtum getrübten Zeit unsere Aufgabe. Wie damals die Jünger zur Zeit des Pfingstgeschehens, so stehen heute auch wir in einer ungeheueren geistigen Weltwende. Möge auch auf uns der Heilige Geist gleich einem Sturmesbrausen und gleich Feuerzungen herniederfahren, damit wir, einem Petrus und Johannes ähnlich, vorleben und verkünden können den in Christo „allein gültigen" Glauben, „der durch die Liebe tätig ist." H. Sch. K.

## Frag' nicht: Warum?

Frag' nicht: Warum? —
Dein Gott bleibt stumm;
und alles „Warum?"
raubt dir nur die Ruh'.
Die Ewigkeit
erst gibt dir Bescheid,
ihr Licht hoffe du!
Hier heißt es tragen,
nicht klagen und verzagen
— mit Gott es wagen.
Und willst du fragen,
so frage: Wozu?
Was soll mein Leiden?
Wovon will's mich scheiden?
Was soll ich lernen,
was muß ich entfernen,
was, Vater, willst Du?
Wirst du aufrichtigen Sinnes so fragen,
darauf wird dein Gott dir Antwort sagen.

Heinrich Planck.



## Gottes Regiment

Worte von Martin Luther.

Lasset uns die Ordnung lernen, so Gott in Regierung seiner Heiligen zu halten pflegt. Ich habe mich auch oftmals unterstanden, unserm Herre Gott gewisse Weise vorzuschreiben, deren er sich bedienen sollte in Regierung entweder seiner Kirche oder anderer Dinge: „Ach! Herr, ich wollte gern, daß dies nach der Ordnung möchte geschehen, und daß es einen solchen Ausgang möchte gewinnen."

Aber Gott tat dem, das ich gebeten hatte, gerade zuwider. Da gedachte ich zum selben Mal: „Nun, es ist ja gleichwohl mein Rat nicht wider Gottes Ehre, sondern wird sehr nütz sein, daß dadurch der Name Gottes geheiligt, sein Reich gesammelt und gemehret werde; in Summa: Es ist ja ein schöner Rat und wohl bedacht". — Aber Gott hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelacht und gesagt: Wohlan, ich weiß wohl, daß du ein verständiger, gelehrter Mann bist; aber ich habe den Brauch nie gehabt, daß mich Petrus oder Doktor Martinus, oder wer's auch sein möchte, unterrichten, regieren oder führen müsse. Ich bin nicht ein solcher Gott, der sich will lehren oder regieren lassen, sondern der da pfleget andere zu führen, regieren und lehren.

## Aussprache

**Nochmals — ewige Wiederkehr.** Unsere letzten Wort-Artikel über Reinkarnation haben viel Interesse gefunden und manche Fragen erweckt. Von einer Seite wurde als widerspruchsvoll empfunden, daß einerseits die Lorber'sche Lehre vertreten wurde, wonach die wiederholte Einfleischung von Erdenmenschen auf unserem Weltkörper, der Hochschule der Gotteskinder, nur ausnahmsweise erfolgt — und andererseits in den Artikeln „Ewige Wiederkehr?" und „Stammbaum von Leib, Seele und Geist" zum Teil Ansichten zum Ausdruck kamen, die eine regelmäßige Wiederkehr auf dieser selben Erde annehmen.

Warum sollen wir denn im „Wort" zum Vergleich gelegentlich nicht auch solche, von Lorber etwas abweichende Ansichten bekanntgeben? — Unsere Freunde sollen nur selber nachdenken und mit der Hilfe des Geistes sich ein Urteil bilden, wo da in dieser Frage die Wahrheit liegt — bei Lorber, dem großen Seher und Gottesboten, oder bei den andern Wahrheitsforschern. — Uns will es sehr einleuchtend scheinen, daß, wie wir durch Lorber belehrt werden, die materielle Ebene der Erde, als einzigartige Hochschule der Gotteskindschaft, grundsätzlich nur einmal und nicht beliebig oft von einer Menschenseele durchlaufen werden darf und wir darum allen Anlaß haben, uns in diesem Leben bei der Erstrebung des geistigen Vollendungsziels die größte und ernsteste Mühe zu geben.

Die Fälle, in welchen eine wiederholte Einfleischung von Erdenmenschen auf diesem unserem Erdplaneten stattfindet, wurden im letzten ‚Wort'-Heft, S. 99 f. angeführt. Sie können sich, um es kurz zu wiederholen, nach Lorber wie folgt ergeben:

1. Wenn eine besonders schwierige, im höllischen Feuer ihres jenseitigen Geisteslebens ernüchterte Seele nach göttlichem Ratschlusse

zur weiteren Belehrung und Läuterung nochmals auf diese Erde beschieden wird (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 232, 8 ff.);

2. wenn eine Seele im Erdenleben und darauf folgenden Jenseitsleben bis zu einem gewissen Grade gereift ist, über den es mangels höherer Befähigung zunächst nicht weitergeht und die Seele in ernstem Streben es sich nun selbst erbittet, noch einmal ins irdische Menschenfleisch eintreten zu dürfen, um sich hier höhere Befähigungen anzueignen und die Gotteskindschaft zu erreichen (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 61, 3);

3. wenn nach dem Willen Gottes eine besondere Sendung erfüllt werden soll (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 5, 8; Haush. Gottes, Bd. 2, Kap. 61, 30).

Die Vorstellung, daß wir alle diese einzigartige Gnadenmöglichkeit des irdischen Schul- und Probelebens unter allen Umständen öfter, ja immer wieder und wieder bis zur Vollendung genießen dürfen, wird im Jenseits von manchen Geistern gerne verbreitet und auch den diesseitigen Menschen eingeflößt. Und in unserer gegenwärtigen, hochbedeutsamen Wendezeit mögen auch die Ausnahmsfälle wiederholter Erd-Inkarnation tatsächlich häufiger vorkommen als sonst. Aber der Glaube, dieses wichtige irdische Schul- und Probeleben immerfort wiederholen zu können oder zu müssen, kann dazu führen, uns im irdischen Vollendungsstreben lässig zu machen, indem wir wähnen, uns auf spätere irdische Inkarnationen verlassen zu können. Wir wollen uns daher durch eine solche Meinung nicht beirren lassen, sondern die Inkarnationslehre so fest halten, wie sie uns in so vernunftvoller und überzeugender Weise durch Jakob Lorber erklärt worden ist. Die Schriftl.

**Der Geburtstag Jesu.** Von mehreren Wortlesern wird darauf hingewiesen, daß in dem Artikel „Der Stern der Heiligen drei Könige" von M. Valier, in Nr. 3, 1934 unserer Zeitschrift, auf Grund alter astronomischer Angaben und Berechnungen als Geburtstag Jesu der 17. September bezeichnet wird, während wir im ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 8, Kap. 86, 3) den 7. Januar angegeben finden. — Was haben wir von diesem Gegensatz zu halten?

Die Angabe des 17. September wird in jenem Artikel auf das astronomisch berechnete Erscheinen des Halley'schen Kometen in Verbindung mit Angaben altchinesischer Sternkundiger gestützt. Die Umlaufszeit des Halley'schen Kometen beträgt, soweit man in geschichtlicher Zeit Nachrichten hat, rund 76 Jahre. Ob diese Umlaufszeit auch schon im Altertum, im besonderen zu Christi Zeit, genau die gleiche oder ob sie etwas länger oder kürzer war, dafür hat die Wissenschaft keine sicheren Anhaltspunkte. Die auf die Angaben der alten Chinesen sich stützenden Berechnungen über den Zeitpunkt des damaligen Erscheinens des Kometen entbehren also der Genauigkeit und tragen mehr den Charakter wissenschaftlicher Vermutung. Es wäre daher verfehlt, den 17. September unserer Zeitrechnung mit Sicherheit als den Geburtstag Jesu anzusehen. — Aber auch unsern heute gültigen 7. Januar dürfen wir nicht — auf Grund der oben erwähnten Angabe im ‚Großen Evangelium' — schlechthin als Geburtstag Jesu ansprechen. Denn im ‚Großen Evangelium' wird dieser Tag von dem Römer Markus noch zu Lebzeiten des Herrn so angegeben, vermutlich auf Grund der damals gültigen Julianischen Zeitrechnung. Seit dieser, von Julius Cäsar eingeführten Zeitrechnung ist ja unser Kalender durch Papst Gregor XIII. im Jahre 1582 geändert worden. Der Jahresanfang wurde um 11 Tage zurückverlegt, und seitdem ist der Unterschied zwischen dem Julianischen und dem heute noch gültigen Gregorianischen Kalender schon wieder auf 13 Tage angewachsen. Wir können also in Wahrheit heute auch nicht sagen, daß gerade unser 7. Januar der Jahrestag der Geburt Jesu sei. Der wahre Jährungstag ist und bleibt uns also verhüllt. Und das ist vom himmlischen Vater gewiß weislich so gefügt, da wir mit Tagen keine Abgötterei treiben, sondern Seines Kommens in die Welt und in unser Herz uns alle Tage freuen sollen. Die Schriftleitung.



## Neusalems-Arbeit

# Zwei Jahre Neu-Salems-Heim für Obdachlose

Am 15. März 1934, dem 94. Jahrestag der gewaltigen Neuen Offenbarung unseres himmlischen Vaters durch J. Lorber, sind es zwei Jahre gewesen, seitdem unser Neu-Salems-Obdachlosenheim im Dienste der Armen steht. Zwei Jahre sind wohl eine kurze Zeit, aber sie haben uns doch so manches unvergeßliche Erleben geschenkt, sie haben uns Gelegenheit gegeben, als helfende Glieder in einem großen Reiche, wenn auch in bescheidener Weise, so doch für viele Bedürftige, tätig zu sein.

Am 15. März 1932 kamen die ersten drei Mann, um in unserem neu eröffneten Neu-Salems-Heime zu übernachten. Das war unser erster Feiertag der neu gedachten Hilfe. Dann kam der zweite Tag, er brachte vier Mann; und dann der dritte Tag, der die Zahl der Hilfesuchenden verdoppelte. So schauten wir nun mit einem Herzen voll Erwartung in die Zukunft. „Sei und bleibe Du unser Helfer!" so bat und jubelte es in uns. Woche um Woche ging dahin und jeder Tag brachte neue hilfsbedürftige Menschenkinder. So verging das erste Jahr. Und mit einer neuen Zeit begann das zweite Jahr der Neu-Salems-Hilfe. Wenn wir nun auf die ganze Zeit zurückblicken, so steht heute nach zwei Jahren eine große Armee von 21 700 Obdachlosen vor uns, welche wir seitdem beherbergen konnten. Und schauen wir in unsere Küche, auf ihren kleinen Herd, so steigt vor unseren Augen die große Schar Hungriger auf, die da gespeist wurde. 72000 Menschenkinder waren es, welche in dieser Zeit hier für billigstes Geld Essen erhielten und satt wurden.

Der deutsche Führer Adolf Hitler rief vor Jahresfrist alle deutschen Menschen auf: „Helft helfen!" Und er errichtete das große Winterhilfswerk! Liebe Geschwister, ist es da nicht für uns ein schönes Bewußtsein, daß uns Liebe zu unserem himmlischen Vater und zum Nächsten schon vor dem aus der großen Not des Volkes hervorgegangenen Aufruf des deutschen Führers am Hilfswerk für die Aermsten tätig werden ließ!? Wie beschämend muß es doch für überzeugte Christen sein, wenn sie erst von außen her auf ihre selbstverständlichste Pflicht der Nächstenliebe aufmerksam gemacht werden müssen!

So haben wir, treu dem großen Gottesgebote, den guten Kampf der helfenden Liebe gekämpft. In diesem Sinne ruft uns ja unser himmlischer Vater in dem Neusalemsbuche ‚Die Predigten des Herrn', S. 185 zu: „Die festen Bausteine zu Meinem und zu eurem künftigen geistigen Hause sind Taten, ausgeführt auf Grund der Gottes- und Nächstenliebe. Nur diese sind bleibend, geben euch Ruhe und Frieden und leuchten als schöne Beispiele für andere, welche euch dann an euren guten Werken als echte Propheten erkennen werden."

Neben der entgeltlichen Hilfeleistung haben wir im Neu-Salems-Heim in diesen zwei Jahren 2977 Mann frei übernachtet und 7000 Arme kostenlos gespeist. Unsere unvergeßlichen zwei Weihnachtsfeiern haben viele Herzen glücklich gemacht. Im ganzen haben wir in den verflossenen zwei

Jahren die stattliche Summe von 4214.35 Mark für wohltätige Zwecke verwendet. Dazu kommt noch die reichlich gespendete Wäsche und Kleidung, womit wir viele bedürftige Menschenkinder beglücken konnten.

Ich sage denn nun auch euch, liebe Mithelfer, an dieser Stelle noch einmal unseren und der Aermsten allerherzlichsten Dank für eure Liebe und füge die große Bitte hinzu: Vergesset nicht, daß auch weiterhin Hilfe gebraucht wird und not tut!

Aus unserem Jahresbericht dürftet ihr wohl zur Genüge ersehen, daß wir treulich gewirtschaftet haben. Und hoffentlich wird damit auch die irrige Anschauung so mancher fernstehender oder übel beratener Geschwister vollends beseitigt werden, daß unser Hilfswerk für uns und unsere Mitarbeiter eine gute materielle Verdienstquelle und alle Beisteuer daher unnötig sei. Liebe Geschwister, der unselige Geist des Mißtrauens ist auch hier ein Uebel, hinter welchem mancher seine Tatfaulheit gern verbergen möchte! Vor dem Auge des Vaters sehen aber die Dinge anders aus, und darum rufe ich alle gutgesinnten Neusalemsfreunde zur weiteren freudigen Mitarbeit auf. Wir haben ein Werk gegründet, wir müssen es auch hochhalten und mit ihm unsere Tatfreudigkeit gern unter Beweis stellen, ganz besonders in der heutigen Zeit, da alle Glaubensrichtungen nach dem von unserer Regierung mit Recht aufgestellten Leistungsprinzip ihren geistig-göttlichen Wert und ihre staatliche Geltung durch Taten zu erweisen haben.

Eure Geschwister in Jesu:
Willy und Irmgard Knoefeldt.

Jahres-Abschluß
vom 15. März 1933 bis 15. März 1934:

**Soll**

| | Mk. |
|---|---|
| Am 15. 3. 1933 vorhandene Schulden: | |
| a) Geliehenes Geld | 4250.— |
| b) Eigenes Kapital | 2600.— |
| c) Sonstige Schulden von 1932/33 | 1194.40 |
| Einnahmen aus Küche und Uebernachtung vom 15. 3. 1933 bis 15. 3. 1934 | 13847.77 |
| Spenden vom 15. 3. 1933 bis 15. 3. 1934 | 2919.— |
| | 24811.17 |

**Haben**

| | Mk. |
|---|---|
| Ausgaben an Miete für die Zeit vom 15. 3. 1933 bis 15. 3. 1934 | 3694.— |
| Heizung | 700.— |
| Licht | 347.85 |
| Krankenkasse, Inval.-Kasse, Löhne | 1178.34 |
| Steuern | 162.70 |
| Zinsen | 126.— |
| Heimwäsche | 360.— |
| Neubeschaffung von Geschirr etc. | 660.— |
| Eigener Verbrauch für Kost | 700.— |
| Eigener Verbrauch für Kleidung | 120.— |
| Weihnachtseinkäufe für die Heiminsassen und Dienstpersonal | 530.— |
| Für Beschaffung von Lebensmitteln für Freiessen | 1111.— |
| Für sonstige Lebensmittel | 7076.88 |
| Abgezahlte Schulden aus 1932/33 | 1594.40 |
| Schulden-Saldo am 15. 3. 1934 | 6450.— |
| | 24811.17 |

Leitung des Christl. Hospizes
der Neu-Salems-Tatgemeinschaft Zwickau i. Sa.:
Willy Knoefeldt. Gottfr. Hesse.



## Verschiedenes

**Glaubensfreiheit im Dritten Reiche.** Das im Oktober vorigen Jahres erfolgte Verbot einer Neu-Salems-Versammlung in Chemnitz und die Vernehmung verschiedener Freunde in Sachsen und Schlesien veranlaßte uns, Anfang März dieses Jahres dem Polizeipräsidium sowie dem Ministerium des Innern in Dresden eine Erklärung zu übersenden, welche wir im Aprilheft unserer Zeitschrift, S. 124, unseren Lesern bekanntgegeben haben.

Daraufhin wurde noch vor Ostern unseren Brüdern Georg Schön und Emil Ludwig in Chemnitz, die immer treu für Neu-Salem eingetreten sind, von der Polizei eröffnet, daß Neu-Salem nicht verboten ist und Neu-Salems-Vorträge ungehindert veranstaltet werden können. Auch im ganzen übrigen deutschen Reich sind die Versammlungen der Neu-Salems-Freunde gestattet.

Dies bringen wir hiemit den Freunden des neuen, durch Jakob Lorber gegebenen Heilslichtes zur Kenntnis, um übelgesinnten oder falsch unterrichteten Gerüchtemachern jeden Boden zu entziehen und unsere treuen, wohlmeinenden Freunde in der freien und eifrigen Ausbreitung unserer herrlichen Gottesbotschaft zu bestärken.

Die Freiheit der Werbung für das Licht Neusalems ergab sich ja auch längst klar und deutlich aus der weitherzigen, weisen Stellung, welche unsere Staatsleitung gemäß Art. 24 des nationalsozialistischen Programms auf dem religiösen Gebiete eingenommen hat und welche erst vor kurzem wieder von Alfred Rosenberg, dem Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, in einer bedeutsamen, programmatischen Rede zu Berlin mit Nachdruck betont worden ist.

Ueber die Glaubens- und Gewissensfreiheit im Dritten Reiche führte Alfred Rosenberg in der erwähnten Rede vom 22. Februar 1934 aus:

„Auf dem Gebiete der Philosophie und des religiösen Lebens spielen sich augenblicklich ebenfalls tiefgehende Kämpfe und Erschütterungen ab. Hier ist die Haltung unserer Bewegung vom ersten Tage an eindeutig gewesen, und diese einmal eingenommene Einstellung wird die NSDAP. als Partei und auch als Staat nicht ändern. Der Nationalsozialismus ist nicht schuld daran, daß es in Deutschland mehrere religiöse Bekenntnisse gibt. Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, daß die große Kampfbewegung sich von einzelnen Meinungsverschiedenheiten des religiösen Lebens fernzuhalten habe. Die NSDAP. hat immer erklärt, daß sie jedes echte religiöse Bekenntnis, das nicht den germanischen Werten widerspricht, anerkennt und zu schützen gewillt sei. Aber ebenso müssen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht Handlanger sein kann irgendeiner Konfession.

Mit dem Nationalsozialismus bricht auch die Anschauung zusammen, als könne die Gesamtheit des Volkes gleichsam den weltlichen Arm eines religiösen Bekenntnisses bilden.

Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation.

Umgekehrt müssen wir jedem Nationalsozialisten als Persönlichkeit das Recht zusprechen, zu den einzelnen religiösen Fragen unserer Zeit so Stellung zu nehmen, wie es ihm sein Gewissen gebietet. Jede wirkliche innere Achtung vor jeder tieferen religiösen Ueberzeugung ist nicht etwa Rückkehr zum Liberalismus, sondern weiter nichts als die neue Anerkennung einer altgermanischen Charakterhaltung, wonach um eines religiösen Bekenntnisses willen Menschen nicht in Zwietracht und blutige Kämpfe gestürzt werden dürfen.

Diese alte Seelenbereitschaft der Westgoten und zugleich eines Friedrichs des Großen ist mit ein Gebot auch für unsere Zeit. Wir achten den Glauben der staatlich anerkannten Kirchen, aber auch jenes Streben, das nach neuen religiösen Formen sucht.

Wir wissen nicht, ob die Bestrebungen zu einer deutschen Nationalkirche Erfolg haben werden oder nicht, wir begreifen und achten es, wenn die Ablehnung dieser Reformversuche deutlich ausgesprochen wird von den anderen Konfessionen, aber sprechen uns nicht das Recht zu, weder als Bewegung noch als Staatsführer, die Vertreter dieser Bestrebungen als unreife Heißsporne hinzustellen. Deshalb werden wir, falls jemand von uns sich mit religiösen Fragen oder Debatten befaßt, diesem das Braunhemd verbieten. Keinem Nationalsozialisten ist es gestattet, öffentliche religiöse Diskussionen in der Uniform seiner Bewegung zu führen. Die nationalsozialistische Partei hat nicht um religiöse Dogmen gekämpft und wird auch nicht um diese kämpfen.

Der Streit um Dogmen ist für uns zu Ende, das große Ringen der Werte aber hat seinen Anfang genommen."

## Der Vater in Christo

Ein hervorragender evangelischer Geistlicher, der Prälat Heinrich Plank in Ulm, sprach in seiner Abschiedspredigt im Jahre 1927 die Worte aus: „Es war mir ein heiliges Anliegen, unsern Gemeindegliedern klarzumachen, was es für unvergleichlich herrliche Güter sind, die Gott unserer Kirche durch den Dienst Luthers geschenkt hat, daß wir wissen, was Glauben heißt, nämlich Vertrauen auf den Gott, der uns in Christo Vater ist, daß wir ohne menschliche priesterliche Vermittlung allezeit einen freien Zutritt zu Gott, unserem Vater in Christo, haben."

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 1. Vj. 1934: 7000.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

6. Heft | Leitwort dieses Junihefte: | 14. Jahrgang
Juni | Das Leben der Vollendeten | 1934

## Verheißungswort

O Vater, in die Höhe willst Du tragen,
als wie auf Adlersfittig meine Seele!
Geläutert und entlastet aller Fehle,
in ew'ges Licht soll einst mein Leben ragen.

Ich schau in Freuden dieses Ziel vor Augen,
doch jäh erschrickt und stockt mein Herz im Leibe.
Ich fühle tief: Was ich auch seh'n und treibe,
ich werde nie zu solcher Größe taugen.

Da legst Du auf das Haupt mir Deine Hände
und sprichst mit stummem Worte heil'ger Liebe:
„Wenn eine Seele unvollendet bliebe,
dann hätt' ja Meine Meisterschaft ein Ende!"

W. L.

# Das Leben der Vollendeten

(Aus der Gesamtdarstellung des Neuen Heilslichtes, „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers“, 3. Band: „Die Heimat der Seele“.)

Ueber das Leben, die Aufgabe und die Seligkeit der Vollendeten in den Himmeln machen sich manche Christen sehr irrige und recht törichte Vorstellungen. Man denkt an ein Sitzen und Speisen an der Tafel Gottes, an ein Loben, Preisen und Psalmensingen. Die Helleren denken an ein Erforschen der Schöpfung oder schauen des Angesichts Gottes. Nur wenige bedenken, daß in alledem ein ewiges Leben und eine ewige Seligkeit nicht bestehen kann und daß ein solches rein genießerisches Verhalten auch nicht dem rastlos liebetätigen Wesen Gottes, des Schöpfers und himmlischen Vaters entspricht, das uns als Vorbild der Vollkommenheit vor die Seele gestellt ist.

Da Gott die reinste, ewig tätige Liebe ist, so kann auch unser ewiges Leben in der Vollendung nur in der reinsten, fort und fort sich erhöhenden Liebestätigkeit bestehen.

## Das große Tätigkeitsfeld der Himmlischen

ist der gefallene Urgeist Satana oder Luzifer samt seiner ganzen, im Gericht der materiellen Weltkörper gefesteten und gefangenen Gefolgschaft.

Diese Brüder und Schwestern auf der Stufenleiter der Naturreiche und der geistigen Sphären aus Nacht und Not der Widerordnung und Gottesferne zur Ordnung Gottes zurück und zur Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskindschaft hinan zu führen — das ist die große und herrliche Bestimmung und Aufgabe aller höheren Geister und aller vollendeten Himmelsbürger.

„Ihr habt schon auf der Erde vernommen“, spricht der Herr zu einer Schar Seliger, „daß Meine Ernte groß ist; aber es gibt noch wenig Arbeiter auf Meinem großen Erntefelde. Hier ist somit der Ort, wo ihr Meine wahrhaftigen Arbeiter und Mitarbeiter für die Einbringung Meiner Ernte werden sollet, und zwar auf die Weise, wie es schon gar viele eurer Brüder geworden sind.

Ihr werdet hier weder pflügen, noch eggen, noch werdet ihr das Getreide schneiden, noch den Weingarten bearbeiten und die Früchte einsammeln; sondern alles solches ist hier nur eine inwendige Entsprechung für das Liebewirken, das ihr von hier aus an den Brüdern auf der Erde üben sollet.

Aber nicht nur an den Brüdern der Erde allein; denn hier will Ich mit euch im weitergedehnten Sinne sprechen und sage daher: Ich habe noch gar viele Herden, die nicht im Schafstalle der Erde wohnen, sondern die da leben nach ihrer Art auf zahllos vielen anderen



Erd- und Weltkörpern. Diese alle müssen in diesen Schafstall des ewigen Lebens geführt werden.

Darum gebe Ich euch nun Meine Kraft in der Fülle, damit ihr durch diese allenthalben, wohin Ich euch beschicken werde, vollkommen also wirken könnet, als wirkete Ich Selbst. Ich könnte wohl alles dieses Selbst wirken; aber Ich teile euch darum alle solche Wirkung zu, damit dadurch eure Seligkeit an Meiner Seite sich fortwährend von Ewigkeit zu Ewigkeit mehren solle!

Daher sollet ihr, wenn Ich einen oder den anderen von euch zu irgend solch einem großen Zwecke dahin oder dorthin senden werde, auch Mir gleich schauen können alle naturmäßige Welt vom innersten Grunde bis zur äußersten Rinde und ebenso auch umgekehrt [von der äußersten Hülle] bis zum innersten Grunde. Was ihr bei solch einer Sendung zu wirken haben werdet, dessen werdet ihr allzeit vollkommen innewerden. Und so habe Ich euch nun eure große Bestimmung angezeigt, in welcher ihr im allervollkommensten Maße nach Meiner Liebe, Weisheit und Ordnung tätig sein könnet.“ (Geistige Sonne, Bd. 1, Kap. 61, S. 309 ff.)

## Endlos mannigfaltige und große Aufgaben

gibt es hier im höchsten Liebehimmel — „oft die großartigsten Besuche [von Geistern und Engeln] aus all den zahllosen Weltgebieten und sehr viele Sendungen in verschiedene Welten und Sonnen. Ebenso gibt es auch Sendungen in die zwei unermeßlichen unteren Himmel und sonderlich in ihre zahllosen [Engels-] Vereine, sowie Sendungen in all die zahllosen Geisterregionen der Welten aller Art und Maß ohne Zahl.“

Der Herr: „Für solche Gelegenheiten müssen von hier abgesandte Erzengel mit Würdezeichen versehen sein und sie als Merkmal dafür tragen, daß sie selbst den mächtigsten Sieg über sich erfochten haben und nun mit Mir Herren sind über die ganze Unendlichkeit. Bei Sendungen auf die Erde, allda Meine Kinder wachsen und erzogen werden, ist das freilich nicht nötig. Denn diese müssen in der möglichst großen Einfachheit erzogen werden; daher sie denn auch von hier aus mit nichts Strahlendem aus ihrer ohnehin sehr mühsam gehaltenen Demut geweckt werden dürfen. Aber ganz anders ist es bei Geistern, die da Bewohner großer Mittelsonnen sind, schon im größten Lichte und Glanze geboren werden und in Wohnungen leben, gegen die alles, was ihr sogar hier im höchsten Himmel sehet, wie eine ärmliche Hütte dasteht. Da heißt es dann auch zu Zeiten, so es nötig ist, in höchster Pracht und im höchsten Glanze auftreten.

Und sehet, bei solchen eben nicht zu selten vorkommenden Fällen brauchet ihr dann auch solche Würdezeichen, durch die ihr den betreffenden Geistern kundtuet, daß ihr Fürsten aus den allerhöchsten Himmeln und gleichsam Brüder des allerhöchsten Gottesgeistes seid. Unter dem Tritte eurer Füße müssen Sonnengebiete erbeben und eures Mundes Stimme muß gleichen dem Donner jener Gewitter, die auf den größten Sonnenwelten die Flammengemüter ihrer großen und mächtigen Bewohner im tiefsten Respekte erhalten.

Alle Bewohner dieses Meines allerhöchsten Himmels haben die gleiche, große Bestimmung. Aber freilich haben die am meisten zu tun, die in Meiner nächsten Nähe, in Meinem höchsteigenen Hause wohnen,

gleichwie auch diejenigen Lebensnerven des Menschen in fortwährend größter Tätigkeit sind und sein müssen, die dem Herzen zunächstliegen." (Robert Blum, Bd. 2, Kap. 287, 2—4 und 8).

## Verschiedenerlei Gaben des Geistes

Da zu den vielseitigen Aufgaben der unermeßlichen Schöpfungsgebiete die verschiedenartigsten Gaben und Kräfte benötigt werden, dürfen wir uns den Himmel nicht vorstellen als ein Reich völlig gleichartiger Wesen.

Raphael, ein Erzengel, spricht zu den Jüngern: „Es gibt keine Vollendung des Lebens, mit der nicht auch die innere Kraft eng verbunden wäre, weil das vollendete Leben auch die vollendete Kraft selbst ist. Doch ist in den Gaben des Geistes aus Gott an die Menschen [und Geister] je nach ihrer inneren Eigentümlichkeit notwendig eine Verschiedenheit, und zwar darum, damit in alle Ewigkeit die seligen Geister sich gegenseitig dienen können nach dem Maße ihrer Liebe zu Gott und zueinander.

Daher erhält der eine in der Vollendung seines inneren Lebens die Gabe der Vorhersehung, der andere die Gabe der Weisheit im Ausdrucke des Wortes und der Rede, ein anderer die Gabe der Erfindung und Schöpfung, wieder ein anderer die Gabe der Stärke des Willens, ein anderer die Kraft der Liebe, und wieder ein anderer die Gabe der Macht des Ernstes, ein anderer die der Geduld, und wieder ein anderer besonders die Gabe der Macht der Erbarmung, und wieder ein anderer die der Demut. Und so fort bis ins Endlose ist bei einem dies und bei einem andern jenes vorwiegend, auf daß, wie schon gesagt, ein Geist den andern in diesem oder jenem unterstützen kann. Doch im Notfall hat auch ein jeder [vollendete] Geist in sich alle Fähigkeiten vereint und kann wirken in jeder erdenklichen und noch so besonderen Gabe des Geistes aus Gott...

Daß sich das aber also verhält, das könnet ihr schon aus den endlos verschiedenen Talenten, Fähigkeiten und Eigenschaften der Menschen auf dieser Erde schließen. Der eine ist ein besonders guter Redner, der andere ist ein Maler, ein anderer ein Sänger, wieder ein anderer ein vorzüglicher Rechner, ein anderer ein Mechaniker, noch ein anderer ein Baumeister; der eine ein Zeugmacher, Weber, ein anderer ein Apotheker, ein anderer ein Bergwerksmann. Und so ist ein jeder mit irgendeinem besonderen Talente schon von Natur aus begabt; aber er ist trotz des ihm eigentümlichen besonderen Talentes auch mit allen anderen menschlichen Fähigkeiten, wenn schon in einem minderen Grade, beteilt und kann jede derselben durch Mühe und Fleiß zu einer gewissen Vollendung ausbilden.

Wie ihr nun aber diese Verschiedenheit schon hier wahrnehmen müsset, so werdet ihr es auch einsehen, daß diese Verschiedenheit der Gaben des Geistes Gottes an die Lebensvollendeten eine noch unaussprechbar viel größere ist und sein muß, weil ohne eine solche Verschiedenheit keine wahre und allerlebendigste Seligkeit möglich wäre.

Ja, der Weg bis zur Lebensvollendung ist für jedermann ein gleicher. Er gleicht völlig dem Ausflusse des Lichtes aus der Sonne und dem Herabfallen des Regens aus der Wolke. Aber dann schaue dir die



endlos verschiedene Wirkung des gleichen Sonnenlichtes und des gleichen Regens sowohl im Reiche der Mineralien als der Pflanzen und der Tiere an! Wie du aber da eine endlose Verschiedenheit schon in der Kreatur der Materie merken mußt, so ergibt sich eine umso größere Verschiedenheit im lebensvollendeten Reiche der seligen Engel. Und das hat Gottes höchste Weisheit und Liebe darum also angeordnet, damit die Seligkeit der Geister eine desto größere werde.

Darum fraget nicht, ob ihr in eurer Lebensvollendung einst Meine Eigenschaften überkommen werdet, sondern wandelt in aller Demut und Liebe nur auf dem euch nun bekanntgegebenen Lichtwege unaufhaltsam fort, und ihr werdet dann schon ganz hell und lebendig innewerden, zu welcher Gabe des Geistes aus Gott ihr gelangen werdet!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 152, 2—8).

## Ewige Steigerung der Kräfte und Seligkeiten

Bei den liebestätigen Geistern wächst und stärkt sich auch fort und fort durch die Gnade der Ewigen Liebe die Kraft und Reichweite der Erkenntnis und die schöpferische und heilbringende Macht des Willens. Und eben darin besteht der eigentliche, unerschöpfliche Seligkeitsgrund der Himmelsbewohner.

Ein Engel sagt: „Was wir vollendeten Geister wollen, das geschieht, wie wir es aus unserer Liebe, Weisheit und Freiheit wollen, entweder augenblicklich oder nach und nach in einer bestimmten weisen Ordnung. Denn wir sind durch unsere Liebe zu Gott auch völlig in Seiner [uns nach unserer Reifestufe] erkennbaren und ertragbaren Weisheit und Macht. Und so ist Gottes Liebe auch unsere Liebe, Seine Weisheit unsere Weisheit, Sein Wille unser Wille und Seine Macht auch unsere Macht. — Aber dennoch gibt es in Gott noch unergründliche Tiefen, die kein geschaffener Geist je ergründen wird. Und könnte er das, so wäre er nicht selig, weil er dann aus Gott keine steigende Seligkeit mehr zu erwarten hätte."[1]

„Ein das Fleisch des Erdenlebens durchwandert habender Geist der Himmel, der sich auf der Erde der wahren himmlischen Weisheit beflissen hat und daraus zu einem Menschen voll Liebe, Weisheit und der wahren himmlischen Gerechtigkeit geworden ist, erkennt dann schließlich soviel für sich allein, als alle die anderen, den Weg des Fleisches noch nicht betreten habenden, urgeschaffenen Engelsgeister zusammengenommen, weil solch ein Geist, ebenso wie des Menschen Seele ein Kompositum aller irdischen Intelligenzpartikel ist, auch ein Kompositum sämtlicher Himmelsintelligenzen ist, was da sicher unendlich viel sagen will." (Gr. Ev., Bd. 4, Kap. 139, 8).

## Wachsender Wirkungskreis

Entsprechend dem geistigen Wachstum wird jedem Geist „im Anfang nur ein kleiner, einfacher Tätigkeitskreis zugewiesen. Ist er in diesem treu und vollauf tätig, so wird er bald über Größeres gesetzt." (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 295, 14)

[1] Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 68, 7 ff.; vergl. auch Bd. 10, Kap. 206, 5; Bd. 3, Kap. 3, 3, 11.

Eine Anfangsaufgabe seliger Geister ist, wie in früheren Darlegungen schon ausgeführt wurde, das Schutzamt bei den Menschen der irdischen Ebene, meist bei hinterbliebenen Blutsverwandten. „In eurer vollen Wiedergeburt" erklärt der Herr den Jüngern, „werdet auch ihr neben Mir sitzen auf ‚zwölf Stühlen' und ‚richten die zwölf Stämme Israels' — was soviel sagen will, daß ihr dereinst in Meinen Himmeln mit Mir zum ewigen Wohle aller Menschen dieser Erde und auch der anderen Welten stets Mir gleich tätig sein werdet, indem ihr als den Erdenmenschen unsichtbare Schutzgeister die Menschen hier und auch jenseits bewachen, leiten und führen werdet! Denn nur in einer stets sich mehrenden wahren Liebetätigkeit besteht das wahre Himmelreich und dessen wachsende Seligkeit." (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 259, 2.)

Den fortgeschritteneren Geistern obliegt die Leitung und Erhaltung von materiellen und geistigen Welten.

„Die Engel des obersten Himmels stehen für die Erhaltung aller Welten und sind deren oberste Leiter und Führer. Solch ein Engel ist nicht selten ein Herr und Regent eines ganzen Sonnengebiets. Um aber solch eine Regentschaft antreten zu können, muß er vorher freilich sehr vieles lernen und muß viele Schulen durchmachen. Ein Engel, der seine Sache gut macht und es versteht, die verschiedenen [ihm untergeordneten] Geister in vollem Respekt zu erhalten, bekommt einen stets größeren Wirkungskreis." (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 295, 13)

Und schließlich erhalten die höchst vollendeten Himmelsbürger in immer steigendem Maße auch die Gabe der Ur- und Neuschöpfung.

„Obschon der Raum ewig nirgends ein Ende hat und also im vollwahrsten Sinne nach allen Seiten hin unendlich ist, so ist aber dennoch in des Raumes endlosen Tiefen und Fernen kein Pünktchen, wo nicht der Geist der Weisheit und Macht Gottes gegenwärtig wäre. Die wahren Kinder Gottes, die durch die rechte Liebe zu Gott, dem heiligen Vater von Ewigkeit, und ebenso in der reinen Liebe zu ihren Nächsten, sich hervortun, werden jenseits im großen Vaterhause die Macht und Gewalt erhalten, den ewigen Raum mit neuen Schöpfungen stets mehr und mehr zu erfüllen."[1]

Bei allen diesen Werken stehen den Engeln und Engelsfürsten der Himmel

## Heere von Mitdiener

zur Verfügung.

Einem staunenden Jünger erklärt der Erzengel Raphael: „Wie mir so manches schnell und leicht zu bewerkstelligen möglich ist, begreifst du, wenn du bedenkst, daß ein Geist, als das alles Innerste der Wesen und Dinge durchdringende Prinzip, mit aller Materie auch am wirksamsten und gelungensten schalten und walten kann. Zudem habe ich als ein Erzengel Aeonen Mitdiener, die alle von Meinem Willen in jedem Augenblicke abhängen. So ich aus dem Herrn heraus etwas will, so erfüllt dieser Wille auch schon zahllose, mir unterstehende Diener, die sogleich in die vollste Tätigkeit treten und eine verlangte Tat denn auch

[1] Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 140, 5; Bd. 5. Kap. 2, 4 ff.; Robert Blum, Bd. 2, Kap. 288, 11 ff.



leicht in einen dir kaum denkbar schnellen Vollzug setzen. Ich selbst, gleichsam persönlich, tue freilich nichts. Aber durch meinen Erzwillen werden Aeonen zur Tätigkeit vom innersten Seinsgrunde heraus bestimmt. Und eine verlangte Tat wird denn auch auf diese Weise leicht und schnellst in Vollzug gebracht, und das um so sicherer, weil vom Herrn und dann von uns aus schon lange alles zu irgendeiner Tat vorgesehen und vorbereitet ist, was dann für euch im Notfalle als schon lange vollendet in die äußerlich ersichtliche Tat übertragen werden kann. Und siehe, so entsteht alles, wenn unser Wille die aus unseren Gedanken hervorgehenden Urnaturgeister zu einer bestimmten so oder so geordneten Tätigkeit innerlich anregt und zur Tätigkeit nötigt!" (Gr. Ev., Bd. 5, Kap. 2, 4 ff.)

## Die erhabene Stellung der Erdenkinder

Die höchste und umfassendste Tätigkeitsstellung im gesamten Schöpfungsreiche ist den durch den schweren Erdenweg, die Hochschule der Kinder Gottes, gegangenen Geistern vorbehalten.

„Siehe", spricht der Herr, „die Kinder der Erde sind Mir am nächsten, weil Ich sie dort wesenhaft persönlich im Fleische zu Meinen ersten Kindern gemacht habe. Und sie sind demnach hier — nach Mir — diejenigen, welche da »richten die zwölf Geschlechter Israels«, welches in dieser allerhöchst himmlisch-weiten und geistig allerinwendigsten Bedeutung soviel besagt, als: Diesen Meinen Kindern ist es von Mir aus gegeben, mit Mir zu beherrschen, zu erforschen und zu richten [ordnen] die Unendlichkeit und alle zahllosen Schöpfungen in ihr. Und die Kinder aus den anderen Gestirnen stehen ihnen also zu Diensten, wie die Glieder eines Leibes zum Dienste des Willens im Geiste allzeit bereit stehen. Daher bilden diese Geister mit einem Meiner Kinder, in großem Maßstabe der Liebetätigkeit nach genommen, wie [gleichsam] einen Menschen, versehen mit allen zum Bedarfe seines Willens notwendigen Gliedern.

Demnach ist ein Kind von der Erde, aus Mir gehend, ein vollkommener Wille von zahllosen anderen Geistern aus den Gestirnen, die zwar an und für sich auch je ihren eigenen Willen haben und tun können nach ihrer freien, wonnigen Lust, was sie wollen; dennoch aber geht in Fällen des Liebewirkens der Wille Meiner Hauptkinder in sie alle aus und ein. Und dann sind sie zu Milliarden wie ein Mensch, dessen wirkender Willensgeist ist eines Meiner Kinder!" (Geist. Sonne, Bd. 2, Kap. 2)

## Höchste Seligkeitsfülle in der himmlischen Ehe

Die höchste Vollendung und Seligkeit der himmlischen Geister aber besteht darin, daß jeder männliche und jeder weibliche Geist zur vorgesehenen Reifestunde von Gott seine ihm bestimmte eheliche Ergänzung finden und, mit dieser aufs innigste vermählt, vor Gottes Angesicht seligst leben und wirken darf.

Mehrfach wird in den Neusalemsschriften eine solche Vermählung vollendeter Geister in den Himmeln geschildert. Zu dem im Jenseits zur Wiedergeburt gereiften Bischof Martin spricht der Herr:

„Meine Ordnung will es, daß ihr zu eurer höchsten Vollendung nicht außer, sondern in der Ehe der Himmel leben und wirken sollet.

Daher muß auch ein jeder von euch, um in allem vollkommen zu sein, ein Weib haben, auf daß da erfeste für ewig seine Weisheit und aufnehme das Licht, das der Flamme der Liebe im eigenen Herzen entströmt!

Denn ein Weib ist wie ein geistiges Gefäß zur Aufnahme und Aufbewahrung des Lichtes aus euren Herzen; und zugleich aber ist das Weib eine Magd in der Lebensküche des Herzens und unterhält das heilige Lebensfeuer auf dem Herde, den Ich in euren Herzen erbaut habe. Und so denn mußt nun auch du ein Weib nehmen und mit demselben völlig eins sein für ewig! — Martin, Ich meine, das wird dir nicht unangenehm sein?“ [1]

Diese wahre und ewige „Ehe in den Himmeln“ ist nicht nach irdisch-menschlicher Weise selbstliebig und eigenmächtig von Leib zu Leib oder von Seele zu Seele geschlossen. Und darum sagt der Herr in der Heiligen Schrift: „In der Auferstehung werden sie [nach eigenliebiger und eigenmächtiger, menschlicher Art] weder freien noch sich freien lassen, sondern sie werden sein [d. h. sich verhalten] wie die Engel Gottes im Himmel“ (Matth. 22, 30).

Die himmlischen Ehen werden vom „inwendigsten Menschen“, d. h. vom reinen göttlichen Geist des Mannes mit dem reinen göttlichen Geist des Weibes nicht nach eigensüchtiger Willkür, sondern (nach Engelsweise) in freiester Hingabe an den allerliebevollsten und weisesten Gotteswillen geschlossen. Und es kann für beide Teile in der ganzen Unendlichkeit und Ewigkeit keine vollkommenere und beglückendere Ergänzung sich finden — eben weil in dieser Ehe die zwei ursprünglichen Hälften eines Urgeistwesens nach langer Lebensfahrt sich wiederfinden.

Von den Urgeistern sagt ja ein Engel im ‚Großen Evangelium‘: „Bei uns Urgeistern ist allein nur das männlich-positive Wesen völlig ausnahmslos waltend; aber es ist dennoch in jedem von uns auch das weiblich-negative Prinzip vollkommen gegenwärtig, und so stellt ein jeder Engel in sich die vollkommenste Ehe der Himmel Gottes dar. Es hängt ganz von uns ab, ob wir uns in der männlichen oder in der weiblichen Form zeigen wollen, und das alles in einer und derselben geistigen Haut. Darin aber, daß wir in uns selbst ein Zweiwesen sind, liegt auch der Grund, daß wir nie altern können, weil sich in uns die beiden Pole ewig gleichfort unterstützen; aber bei euch Menschen sind die Pole getrennt in [je] eine geschlechtlich getrennte Persönlichkeit und haben darob, als jeder für sich seiend, keine Unterstützung in sich.“ (Gr. Ev., Bd. 2, Kap. 156, 12 ff.)

Die im Urgeiste vereinigten Pole des männlich-zeugenden und weiblich-hegenden Prinzips sind also im Menschen geschieden „in [je] eine geschlechtlich getrennte Persönlichkeit“. In der Entwicklung der Urgeister hat es sonach einmal einen Zeitpunkt gegeben, in welchem sich der männliche und der weibliche Pol getrennt und gesondert auf die Lebenswanderung gemacht haben. Auf dieser Wanderung hatte die eine Geisteshälfte eine männliche, die andere Geisteshälfte eine weibliche Seele aus der Materie der Naturreiche zu erlösen und zu läutern. Und so entstanden auf der menschlichen Entwicklungsstufe ein Mann und ein Weib, die als ein von Gottes Liebe und Weisheit für einander bestimmtes Paar, sei es im Diesseits oder im Jenseits, zur vorgesehenen Schicksalsstunde sich begegnen, in reiner, tiefer Geistesliebe sich erkennen und für ewig verbinden dürfen zur höchsten, vereinten Seligkeit in Gott — als eine ewige „Doppel-Persönlichkeit“ (siehe auch ‚Grundfragen‘, Kap. 45: „Ehe auf Erden und im Himmel“).

[1] Bischof Martin, Kap. 202, 3 ff.; vergl. Rob. Blum, Bd. 1, Kap. 124, 10 ff.; Geist. Sonne, Bd. 1, Kap. 100, S. 469 ff.; Bd. 2, Kap. 8, S. 34.



## Am großen Ziele

In dieser „vollkommenen Ehe der Himmel Gottes“ eines vollkommen vergeistigten, d. h. in der reinen Demut und Liebe voll gereiften Menschen- und nunmehr Engelpaares ist das große Ziel der göttlichen Wesenbildung vom Schöpfer erreicht.

Diese Wesen sind durch die göttliche Führung und durch ihre eigene Freitätigkeit auf dem Wege der Lebenserfahrung zur freiwilligen Annahme göttlicher Erkenntnisse und dadurch zur freien Gestaltung ihrer Liebe und ihres Willens nach der heiligen, ewigen Gottesordnung gelangt und sind sonach

1. vollkommen göttlich gut
2. wahrhaft und vollkommen frei und selbständig
3. vollkommen schöpfermächtig.

In diesen drei Eigenschaften sind sie dem allervollkommensten und allerfreiesten, alleinigen, ewigen und unendlichen Gottgeistwesen, dem Vater in Jesus, ebenbildlich und mithin Seine wahren Kinder geworden.

Auch ihr Wesen ist, wie das göttliche, innerlich gegensätzlich (polarisch) gestaltet. Der reine Geist stellt den zeugenden, männlichen Pol, die geläuterte Seele den hegenden, weiblichen Pol dar. Und der seelische Teil ist nun, wie bei Gott, in frei dienender Stellung.

Ein Gotteskind, in welchem das männlich-zeugende Prinzip vorwaltet und ein Gotteskind, in welchem das weiblich-hegende Prinzip vorwaltet, sind zu gegenseitiger Ergänzung und Vervollkommnung vereint zu einem himmlischen Paare. Und viele solcher Paare bilden — in biblischer Sprache — die „Braut“ oder „Brautgemeinde“ des himmlischen Bräutigams Christus und — in der Neusalemsprache — die allerseligste Kinderschar des allerheiligsten Vaters in Jesus.

Ein Erleuchteter spricht:

„Der Schöpfung großes Doppelziel ist so erreicht: Das Kind hat Seinen ewigen, heiligen Vater erkannt, es schaut Ihn mit liebetrunkenen Augen und freut sich Seiner über alle Maßen. Und auch der Vater freut Sich endlos, daß Er nun nicht mehr allein ist, sondern in der liebevollsten Mitte Seiner Kinder, die Ihn erkennen, über alles lieben und stets von neuem Seine Wunderwerke staunend genießen und Seine unendliche Liebe, Weisheit und Macht preisen! — Und das muß ja dann für den Schöpfer wie für das Geschöpf von Seligkeit strotzen.“ (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 239, 13).

## Innere Worte

# Weg zur Vollendung

Mein Kind! Wie oft ist euch schon gesagt worden und wie oft habt ihr schon gelesen, daß die Demut die Haupteigenschaft eines Menschen ist, daß Ich euch die Demut aber nicht geben kann, sondern daß ihr sie euch selbst erwerben, erkämpfen müßt.

Wer die Demut hat, der ist still und glücklich. Ein demütiger Mensch weiß ganz genau, daß er noch viele Fehler an sich hat. Ein Mensch aber, der sich ganz fehlerfrei vorkommt, der weiß noch nicht, was Demut ist. Er steht noch in der Eigenliebe und im Hochmut!

Deshalb gebe Ich euch so oft den guten Rat, nicht nach anderen zu sehen. Die Fehler der Nächsten sieht der Mensch ja bekanntlich zuerst und merkt dabei nicht, daß er selbst noch gegen seine Fehler mit aller Kraft kämpfen muß! Ein Mensch aber, der demütig ist, wird nie große Worte brauchen, wird nie hart und stolz sein können und sein Ich hervorheben. Er wird selbstlos, still, bescheiden und nur auf das Wohl der anderen bedacht sein.

Die Demut und die Liebe ertragen und überwinden alles. An ihnen prallt nicht nur jede böse Tat, sondern jeder verkehrte Gedanke ab. Und sie haben so viel Güte in sich, daß sie zu jeder Zeit für ihre Mitmenschen um Verzeihung und Vergebung bitten. Denn wer die Demut in sich hat, hat auch das Erbarmen im Herzen.

Ein demütiger Mensch trägt auch alle Leiden und Schicksale mit Ergebung und sagt: „Herr, Dein Wille geschehe!". Wer die Demut in sich trägt, der hat auch die große Hoffnung auf seines Vaters Hilfe aus den schweren Lebenslagen.

Ein demütiger Mensch lebt ganz abseits der Welt und wird nie Verlangen nach ihr haben. Denn Demut liegt weit hinter der Welt, nahe Meinem Himmel.

So gebt euch denn alle recht Mühe, zur wahren Demut zu gelangen. Demut und Liebe sind die großen Eingangspforten in Mein Reich, in welchem Ich gern alle Meine Kinder versammelt hätte als euer wahrer Vater in Jesu! — Amen. (Am 27. 5. 1933 durch M. R. Ch.)

# Siegreich durchs Tor der Ewigkeit

Ob ich lange sinne, heiß mich sehne,
ob ich manches will und vieles wähne,
ob ich Pläne trage, Taten wage —
wenn ich nicht nach Gottes Willen frage,
sehe ich am Ende meine Tage
fall'n wie welkes Laub vom Baum des Lebens.
Sehnen, Sinnen, Suchen war vergebens!
Trete ich vor Gott, sind meine Hände leer.



Doch wer sich bettet in des Vaters Willen,
ist stark, und seine Hände sind vom Segen schwer!
Die Tränen seiner Brüder kann er stillen,
kann Hoffnung wecken, kann den Frieden bringen!
Er sorgt nicht, was er spricht, denn in ihm klingen
des ew'gen Wassers Quellen, frisch und klar.
Und er spricht nie für sich — drum spricht er immer wahr.

Er ist sich selbst genug und dient doch liebend allen.
Die Blüten seines Lebensbaumes fallen
in reicher Pracht und überschütten — andre.
Denn ihm ist aufgetragen, daß er wandre
und andern gebe und für andre lebe,
daß er aus ihren trüben Tiefen hebe
den Schatz, der jedem Menschen ist geschenkt!

Und wenn der Vater seine Schritte lenkt
der ew'gen Heimat zu, ist ihm nicht bange.
in ihrem Lichte wandelt er schon lange.
Den Wanderstab, der oft ihm schien zu schwer,
legt er beiseit' und gibt zurück das Kleid,
und seiner Bürden ledig schreitet er,
ein Sieger, durch das Tor der Ewigkeit!

(Aus dem Gedichtbuch „Ephides", durch die innere Geistesstimme empfangen von Schwester Zahrada, Wien. Besprechung „Das Wort", Heft 3, Seite 73.)

## Abhandlungen u. a.

# Eine wunderbare Gebetserhörung

Mitgeteilt von Th. H. in G.

Pfingstsonnabend war es im vergangenen Jahre. Ein sonderbares Gefühl zog mich hinaus zu meinem kleinen Felde vor dem Dorf. Man wollte mich davon abhalten, weil doch am Pfingstsonnabend so viele häusliche Arbeit warte. Aber es war eine seltsame Kraft in mir, die mich mit meinen lahmen Beinen langsam zu dem Felde hinaustrieb.

Auf dem Kartoffelacker wollte ich die rauhen Furchen mit einem eisernen Rechen ebnen, damit die Keime besser hindurch kämen. Diese Arbeit ging bei dem sonnigen Wetter recht gut vonstatten. Neben dem Kartoffelacker war mein kleines Kornfeld, das im Winde wogte. Es war mir, als ob daraus der göttliche Odem wehte.

Nachdem ich den größten Teil der Arbeit vollendet hatte, gingen die Nachbarn um elf Uhr von ihren Feldern heim. Ich setzte mich auf den hohen Feldrain und aß ein Stück Brot. Meine kranken Beine ließ ich von der warmen Sonne bestrahlen. Um mich sah ich das Wachsen, Grünen und Blühen in der herrlichen Gottesnatur. Wie ein Wunder

mutete es mich an, daß dort, wo vor wenigen Wochen noch alles tot und öde gewesen, ein Leben sondergleichen mich umgab. Meine Gedanken eilten weit zurück bis ins Jahr 1893. Da war auch Pfingstsonnabend und gleichfalls ein so schöner Tag gewesen wie heute. Da ging ich, sechzehn Jahre alt, in der Frühe gesund an die Arbeit und kam am Mittag mit schweren Schmerzen in den Beinen heim. Seit dieser Zeit hatte ich dies Leiden zu tragen. Es war also am Pfingstsonnabend 1933 mein vierzigjähriges Krankenjubiläum. Aber nicht Klagen und Murren überkam mich, sondern ein Dankgefühl, daß mich mein Gott dadurch zu den geistigen Höhen geführt hatte.

Während ich so in Gedanken versunken auf dem Feldrain saß, stellte sich ganz plötzlich ein sonderbarer Zustand ein. Es war, als ob ich ohnmächtig werden sollte. Doch hatte ich auch eine unbeschreibliche Unruhe in mir. Ich mußte aufstehen und ganz langsam meine Arbeit weitermachen. Sobald ich mich etwas länger auf den Rechen stützte oder mich niedersetzte, war es nicht mehr auszuhalten vor Schmerzen. Es war ein Zustand, daß ich glaubte, auf dem Felde sterben zu müssen. Heimzugehen war ich nicht imstande, ich wäre zusammengebrochen. Der Weg, der durch mein Feld hindurchführt, wurde sonst um diese Zeit immer von Nachbarn und Bekannten begangen. An diesem Nachmittag kam aber niemand, mich heimzuholen. Mir war es, als ob alles von mir ferngehalten werden sollte, und es blieb mir nichts anderes übrig, als ganz langsam meine Arbeit weiter zu tun, wenn ich auch vor Schmerz und Mattigkeit fast verging.

Gegen sechs Uhr war ich endlich fertig. Es war inzwischen kühler und mir etwas wohler geworden. Ich ging nun, in der einen Hand den Stock, mit der andern mich auf den Rechen stützend, heimwärts. Eineinhalb Stunden brauchte ich zu der Wegstrecke, die ein Gesunder in wenigen Minuten schafft. Sofort legte ich mich zu Bett und hatte einen unstillbaren Durst. Ein heftiges Fieber warf mich auf meinem Lager hin und her. Nach diesem stellten sich immer wiederkehrende Krämpfe in den Beinen ein. Gegen Morgen war ich zwar ruhiger geworden, aber eine große Müdigkeit war in mir, die auch später noch anhielt.

Am Ende der Pfingstwoche war es, als ob eine Stimme in mir sagte: „Du mußt zur Erholung gehen". — Diese Stimme beachtete ich erst nicht weiter. Aber sie kam mit diesen Worten immer wieder. Ich aber mußte mir sagen: Wohin solltest du denn zur Erholung gehen? — Die Kosten in einer Nervenheilanstalt oder einem Erholungsheim konnte ich doch nicht bezahlen, da ich in keiner Kasse bin und eine Rente nicht erhalte.

Nach einigen Tagen kam die Stimme jedoch wieder und sprach: „Bei M... wartet etwas auf dich. Da hast du eine Aufgabe zu erfüllen; dabei wirst du dich erholen."

Das war wohl gut und schön. Wie aber sollte ich mit meinen lahmen Beinen in diesen Ort M. kommen. Ich war ja noch nie in der dortigen Gegend, die ungefähr zwanzig Kilometer entfernt ist. Darüber nachsinnend, kam nach kurzer Zeit jene Stimme abermals mit dem Auftrag: „Laß es in die M.-Zeitung setzen, daß du einen Sommeraufenthalt suchst; da wirst du finden, was dir vorbereitet ist."



Am nächstfolgenden Sonntag wollte ich die Anzeige fertig machen. Allerlei nachbarlicher Besuch stellte sich jedoch ein. Es war schon zwei Uhr, als ich zu Mittag aß. Danach war ich recht müde und legte mich schlafen. Als ich aber einschlafen wollte, hörte ich die bekannte Stimme wieder, welche mahnte: „Mach! Mach (vorwärts)!"

Ich ließ mich dadurch nicht stören, sondern wollte gerne schlafen. Da hieß es in stärkerem Ton: „Mach! Mach! Mach!" — Darüber wurde ich etwas ärgerlich und dachte: „Das ist doch nicht gar so eilig! Morgen ist's doch auch noch Zeit dazu." Ich legte mich auf die andere Seite und wollte weiterschlafen. Die Stimme aber klang ganz energisch: „Mach! Mach! Ehe es zu spät ist".

Da stand ich auf, nahm Papier und Feder zur Hand, um die Anzeige fertigzumachen. Es war, als ob mir jemand deren Wortlaut vorsagte. Das Gesuch lautete: „Invalide, Mitte fünfzig, sucht in kleiner Landwirtschaft bei einfachen, religiösen Leuten vierwöchentlichen Sommeraufenthalt. Durch viel Leid hindurchgegangene oder in Not befindliche Familie bevorzugt. Einfache Kammer genügt."

Sofort ließ ich dieses Gesuch zur Post bringen. Und Mittwoch kamen schon die ersten Angebote. Im Laufe der Woche wurde es eine ganz ansehnliche Zahl. — Unter den vielen Eingängen war ein Brief, der mir deutlich den Weg zeigte, den ich gehen sollte.

Da schrieb nämlich eine Frau aus Z. unter anderem: „Ich erlaube mir, mich in die Reihe derer zu stellen, die sich auf Ihr Gesuch melden werden. Wir haben uns vor drei Jahren ein Häuschen gebaut. Da wohnen wir ganz allein. Mein Mann, ich, mein 25jähriger Sohn, ein Töchterchen von zwölf Jahren und ein sechsjähriges Enkelsöhnchen. Mein Mann und mein Sohn waren lange arbeitslos. Wir müssen 380 Mark Zinsen aufbringen. Da haben wir tüchtig zu tun. Aber ich habe einen großen Helfer, der mir zur Seite steht; das ist unser lieber Heiland. Wenn ich in großer Verlegenheit bin, blicke ich auf Jesus und bin getröstet. Nun habe ich Ihr Gesuch gelesen und gedacht, du meldest dich auch mit. Ist es Gottes Wille, so wird etwas aus der Sache. Ist es aber Sein Wille nicht, so nehme ich es auch aus Gottes Hand."

Darauf erwiderte ich, daß ich am 15. Juli kommen werde, wenn es ihr recht sei. Was sie fordere, wolle ich im voraus nicht wissen. Im weiteren schilderte ich kurz mein Erlebnis seit dem Pfingstsonnabend. Während dieser Brief seinem Ziele zueilte, träumte mir recht deutlich folgendes: „Ich sah eine ältere Frau mit einem besser gekleideten Manne im Gespräch, das sich um fünfzig Mark handelte. Es war, als ob der Mann von der Frau diese fünfzig Mark zu fordern habe. Er aber drängte nicht zum bezahlen, sondern es schien damit noch etwas Zeit zu haben. Ich gab dem Manne zwei Fünfmarkstücke, die er zufriedengestellt annahm."

Nach wenigen Tagen kam die Antwort aus Z., daß ich in Gottes Namen kommen solle. Alles andere wolle die Schreiberin Ihm, dem himmlischen Vater, überlassen. Er führe uns wunderbare Wege und habe ihr dies doch jetzt wieder gezeigt.

Am 15. Juli, vormittags, rüstete ich mich zur Fahrt nach Z. Das fehlende Geld wurde mir in den letzten Stunden noch ins Haus gebracht.

Mein Arzt ließ mich in dankenswerter Weise nachmittags mit seinem Auto nach Z. fahren. Daselbst wurde ich herzlich empfangen. Nachdem ich meine Sachen ausgepackt hatte und mit der Frau und ihrem Töchterchen allein war, fragte ich, was es mit den fünfzig Mark sei. Ich erzählte meinen Traum. Sie sei wohl die Frau, die ich im Traume gesehen habe, aber der geschaute Mann sei nicht ihr Mann. Da schüttete die Frau mir ihr Herz aus. „Das gebaute Häuschen sei teurer geworden als es veranschlagt war. Der Baumeister habe noch 3500 Mark zu fordern gehabt. Er wollte sein Geld haben, weil er es auch nötig brauche. Da wurde mir aus dem Kreis der landeskirchlichen Gemeinschaft, für den ich die „Nimm und Lies"-Blätter austrage, eine Hypotheken-Vermittlungsstelle empfohlen. Durch dieselbe war aber das Geld auch nicht zu erhalten, sondern fünfzig Mark Kosten entstanden, die ich nicht bezahlen konnte. Meinem Manne konnte ich von den fünfzig Mark nichts sagen, denn ich hatte den Bau des Häuschens veranlaßt. Von meinem Manne mußte ich mir deshalb wiederholt Vorwürfe machen lassen, daß wir nun schlechter gestellt seien, als wenn wir zur Miete wohnten.

Inzwischen war es", so erzählte die Frau weiter, „den Bemühungen des Baumeisters gelungen, das Geld zu beschaffen. Die Siedlung trat mit ihrer Hypothek zurück und die örtliche Sparkasse, die das Geld lieh, an erste Stelle. Dazu waren aber die Grundstückspapiere erforderlich. Dieselben lagen bei der Hypotheken-Vermittlungsstelle und wurden nicht eher herausgegeben, bis ich die fünfzig Mark bezahle. In meiner Not wandte ich mich an den Geschäftsführer der Fabrik, wo mein Mann arbeitete. Derselbe gab mir das Geld gegen Wechsel, das spätestens Ende September zu bezahlen ist. Da ich aber nicht wußte, woher ich bis Ende September diese fünfzig Mark nehmen sollte, betete ich wiederholt: »Lieber Heiland, du weißt doch, daß ich in Not bin. Sende mir doch jemanden, der mir das Geld bezahlen hilft.«" Kurz darauf habe sie mein Gesuch in der Zeitung gelesen, dasselbe als einen Fingerzeig Gottes angesehen und sich gemeldet. Nun sehe sie, voll des Dankes gegen Gott, daß ihr Gebet mich gar wunderbar hierher geführt habe. Ich erfuhr dabei auch, daß die Frau vor Jahren aus tiefen, dunklen Erdenwegen zum Himmelslichte geführt worden war. — Von zuhause hatte ich mir ein besonderes Schwarzbrot und auch Butter mitgenommen. Obgleich ich mir täglich vier- bis fünfmal Brot abschnitt, wollte das Brot nicht alle werden; sogar das zwölfjährige Mädchen wunderte sich darüber. Die Frau, die mir das Mittagessen bereitete, kam mit ihrem bisherigen Kostgeld aus. Eine Vorschußzahlung von mir konnte sie zurückweisen mit den Worten: „Ich solle nur erst am letzten Tage bezahlen".

Ich habe ihren Wunsch erfüllt und ihr gegeben, was recht und billig war. Als sie dieses Geld von mir zur Sparkasse trug, kam sie mit der freudigen Botschaft nach Hause, daß sie anstatt 6,8 nur noch $5^1/_2$ Prozent Zinsen habe zahlen müssen.

In diesem Häuschen habe ich so recht den göttlichen Segen und Frieden gespürt. Es lag am Ortsende, wo kein Auto noch sonst ein Lärm mich in meiner Seelenruhe störte. Von meinem Zimmer, wo früh die ersten Sonnenstrahlen mich grüßten, konnte ich über ein tiefes Tal hinüber schauen nach den Wäldern und Feldern der Umgebung. Ja weit hin in der Richtung, wo mein Heimatort lag.



Und nicht nur im Häuschen fühlte ich mich so recht wohl, sondern auch im Städtchen und dessen Umgebung. Wenn ich so langsam am Stock dahinwanderte, da wollte man mich auf Fuhrwerken mitnehmen, weil ich doch so schlecht gehen könne. Man ging langsam neben mir her oder setzte sich zu mir auf eine Ruhebank und sagte mir, daß man mein außergewöhnliches Inserat gelesen habe. Es war mir, als ob mich diese Gebirgsbewohner auf den Händen tragen wollten.

Ich habe mich an Leib und Seele daher denn auch hier für wenig Geld besser erholen können, als etwa in einem teuren Erholungsheime. Am letzten Sonntag, den ich dort zubrachte, hielten wir in kleinem Kreis, wobei auch eine auswärtige Neusalemsschwester teilnahm, eine geistige Stunde. Meine Quartiergeberin erhielt da Worte etwa folgenden Inhalts: „Nicht umsonst habe Ich dir Meine Kraft in dein Hüttlein geführt. O mitnichten! Sondern schon länger habe Ich auf wunderbare Weise dieses vorbereitet, damit dein Gebet erfüllt werde. Durch deine Glaubenskraft kannst du heute einer Schwester ins Auge blicken, die dich geistig schon länger kennt und sich sehnte, dich auch leiblich schauen zu dürfen. Durch dieses alles sollst du gestärkt werden in deiner Glaubenskraft. Ein Segensteil soll am heutigen Tage in deinem Hause und in deinem Herzen sich ausbreiten. Ja, du sollst schauen und merken dürfen, daß Ich die Herzen Meiner Menschenkinder wie Wasserbäche lenke, und Meine Labsalsströme tränken das Land, das sich darnach sehnt. So nimm denn diese geistige Speise, die auch dich errettet hat, immer mehr in dir auf, damit du dieselbe weitergeben kannst an deine Schwestern und Brüder. Dann wird auf allen Wegen, wohin du auch deinen Fuß setzen wirst, Mein Friede und Mein Segen dich begleiten. Amen."

Am Ende meiner Aufenthaltszeit ließ mich mein Arzt im Auto wieder nach Hause holen. Die Tochter und ihre Mutter nahm ich besuchsweise auf 2 Tage mit. Seitdem bin ich mit dieser Familie in innigster Freundschaft verbunden. Wenn etwas Unangenehmes an mich herantritt, so denke ich immer voll Dank und Freude an diese Zeit der göttlichen Führung, und da kann sich kein Uebel auswirken.

# „Der Wunderpfarrer" — Johann Christoph Blumhardt

Ein wahrhaft Großer im deutschen Glaubensleben, der schon vor Jahrzehnten die engen Fesseln kirchlicher Lehren und Anschauungen durch eine selbsterfahrene Geisteswissenschaft sprengte, ist der im Jahre 1805 in Stuttgart geborene Pfarrer Johann Christoph Blumhardt, der bekannt wurde durch sein Wirken in dem württembergischen Dorfe Möttlingen bei Calw.

Blumhardts hervorragende, vom Geist der Liebe gesalbte Persönlichkeit, seine Erkenntnisse und sein seelsorgerisches wie auch schriftstellerisches Wirken ist durch seinen Freund Friedrich Zündel in einem

Werke beschrieben worden, das lange ziemlich unbeachtet blieb. In neuerer Zeit fand dieses und anderes Quellenmaterial eine neue, wirkungsvolle Darstellung durch den bekannten Lebenslehrer und Volkserzieher Heinrich Lhotzky in dem Buche „Der Wunderpfarrer“.[1]

Es ist heute in unserer nach höherem Licht suchenden Zeit eine unabweisbare und freudige Pflicht, auf dieses Buch von Lhotzky hinzuweisen — als auf einen Schatz seltener und lebendiger Geisteserkenntnisse. Denn in Blumhardt, seinem Glauben und Wirken ist eine Brücke gebaut, welche aus der dürren Steppe erstarrten Glaubens und banger Zweifel ins gelobte Land freien Geisteslichtes hinüberführt.

Ueber Ziel und Zweck des Lhotzkyschen Buches unterrichtet am besten das nachstehende Einführungswort „An die deutsche Jugend“. — Der Verfasser, Lhotzky, schreibt:

„Sie nannten ihn den „Wunderpfarrer“, weil an seinem Hause, das heute noch irgendwo in Württemberg steht, die Buchstaben W. und P. geschrieben waren, Erinnerungen an die Vorbesitzer Wilhelm und Pauline von Württemberg. Aber auch, weil er's war. Wir haben wirklich Zeichen und Wunder um ihn her erlebt. Er hat sie nicht getan und konnte sehr grimmig und traurig werden, wenn man ihm dergleichen nachsagte, aber sie geschahen um ihn her. Es war ein Spottname, den die Feinde ihm angehängt hatten. Möge es nun ein Ehrenname sein, unter dem seine Erinnerung bei uns fortlebt. Johann Christoph Blumhardt war der Wunderpfarrer, in dessen Lichte wir wandeln durften, der einzige, den ich je getroffen, aber der lebenslang unvergeßlich war jedem, der ihn gekannt.

Aus drei Quellen ist das Buch geflossen. Erstlich aus meinen Erinnerungen und Jugendeindrücken. Ich will ihn zeichnen, wie ich ihn sah, und ich bin einer der wenigen Ueberlebenden, die ihn gut gekannt haben. Ich will nicht sterben, ohne aufbewahrt zu haben, was des Aufbewahrens wert ist. Es soll um Gotteswillen kein Personenkultus und Reliquiendienst getrieben werden. Dazu war er viel zu schade. Das macht man mit kleinen Leuten, die's nötig haben, aber nicht mit großen.

Er war die Sehnsucht meiner Kindheit. Ein Lehrer von mir hat mir einmal etwas von ihm ins Ohr geflüstert, als ich zehn Jahre alt war. Seitdem sehnte ich mich nach ihm. Später, mit etwa 19 Jahren, führte mich ein Zufall zu ihm, ich war öfter bei ihm, und wir wechselten einige Briefe. Seitdem hat er mein Leben bestimmt. Er war von allen Menschen, denen ich je begegnet bin — deren sind viele — und von allen Zeitgenossen überhaupt der Wertvollste und Bedeutungsvollste. Ich bin jetzt dessen inne geworden.

Die zweite Quelle ist das treffliche Buch von Friedrich Zündel, meinem verehrten väterlichen Freunde, der sein Lebensbild gezeichnet hat, dem auch alle Quellen zur Verfügung standen. Zündel hat drei Werke geschrieben, die das Beste bilden, was meine Zeitgenossen an geistlichen Werten hervorgebracht haben. Die Folge war, daß alle drei Werke unbeachtet geblieben sind bei dem Geschlecht, das im Weltkriege zusammengebrochen ist. Ich schätze, daß alle drei Werke zusammen in kaum mehr

[1] „Der Wunderpfarrer“ von Heinr. Lhotzky, 327 Seiten, gebunden 2.— ℳ beim Allgeistverlag, Anton Scheuch, Stuttgart-Zuffenhausen, Rosenstraße 50 — oder beim Neu-Salems-Verlag erhältlich.



als 6000—12000 Stücken verbreitet worden sind. Der Unmut darüber hat mir überhaupt die Feder in die Hand gedrückt und mich zum Schriftsteller gemacht. Ich habe mein Leben damit ausgefüllt, die drei Bücher Zündels nicht neu herauszugeben, sondern neu zu schreiben. Ich war der einzige, der's konnte.

Vor etwa zwanzig Jahren habe ich die beiden ersten neu geschrieben und sie genannt „Der Weg zum Vater“ und „Religion oder Reich Gottes“. Es ist ihnen ähnlich ergangen wie den Zündelschen Urschriften, die er nannte: „Jesus in Bildern aus seinem Leben“ und „Aus der Apostelzeit“. Das dritte Buch, das Zündel zuerst schrieb, ist das vorliegende. Ich konnte mich nie entschließen, es herauszubringen. Einmal deshalb nicht, weil ich es tunlichst so bestehen lassen wollte, wie es Zündel gegeben hat. Er gehörte zu den wenigen großen Schriftstellern, die fähig sind, ihr Ich verschwinden zu lassen hinter dem Stoffe, den sie vertreten. In diesem Buche redet wesentlich kein anderer als Vater Blumhardt selbst. Der Stoff mußte also tunlichst so bleiben, wie ihn Zündel gegeben hat, nur mußte er knapper dastehen und mit den Lichtern, die ihm nur ein Wissender geben konnte. Die Hauptschwierigkeit war aber, daß ich bisher einer Zeitgenossenschaft gegenüberstand, die — na Gott hat sie gestraft und möge sie nun auch wieder segnen! Es war kein Boden für ein Buch wie dieses vorhanden. Aber heute bringe ich's nicht mehr für meine Zeitgenossen, sondern für die Jugend. Und die Jugend wird mich verstehen. Sie, die in dem verwüsteten deutschen Vaterland ein Neuland sucht, das aus dem Geiste wird, nicht aus dem Mammon!

Darum ist dieses Buch so zeitgemäß, weil man's jetzt erst richtig verstehen wird. Der Vater Christoph Blumhardt, der die Jugend so liebte und sie so viel gesegnet hat, wird ihr ein guter Führer sein. Aber das Nachdenken soll der Jugend nicht geschenkt werden. Was das vorliegende Lebensbild heute bedeutet, das muß die Jugend selber finden. Meine Aufgabe besteht nur darin, es ihr treu und wahrhaftig zu zeichnen. Aber ich glaube an die Jugend Deutschlands, weil ich an die Kraft des Vaterlandes und seines Volkes glaube.“

Von der Persönlichkeit Blumhardts sagt Lhotzky am Schlusse seines Buches:

„Ueberblickt man das reiche Leben dieses Mannes, so tönt es aus aller seiner Freunde Mund: »Er war ein Mann der Liebe!« So haben ihn schon seine Jugendfreunde geschildert, so hat er sich aber vollends in den letzten 35 Jahren seines Lebens erwiesen. Wie er sich diese lange Zeit hindurch Tag und Nacht unermüdlich für andere drangegeben hat, davon gibt diese Schrift nur einen ungenügenden Eindruck. Und wie viele, die aus gewichtigen Gründen an sich verzagten, hat er schon bloß durch die Macht der Liebe emporgehoben! Wie treu, bis ins einzelnste hinein und Jahrzehnte hindurch, auf Kind und Kindeskind hinaus, hat sich seine fürbittende Liebe betätigt! Und diese Liebe wuchs heraus aus einem durch und durch wahren Wesen, dessen Gewebe gleichsam als aus einem Stoffe gewoben erschien. Mancher große Mann verliert bedeutend, wenn man ihn ganz in menschlichster Nähe sieht; vor Blumhardt aber hatten gerade die Seinigen, gerade diejenigen, welche sein Leben Tag und Nacht

beobachten konnten, eine Hochachtung, welche, wenn sie in Worten ausgesprochen würde, kaum Verständnis finden dürfte."

Welche Erfolge diese helfende und fürbittende Liebe im Leben Blumhardts haben durfte, das berichtet uns dieses Buch „Der Wunderpfarrer" zuverlässig und überzeugend. Wer daran sein Erkennen und Denken schult, wird auch um so leichter das durch den großen Seher der Neuzeit, Jakob Lorber, in den Neusalemsschriften gebotene Licht verstehen. Und so sei diese Schilderung allen gottsuchenden Seelen warm empfohlen. N. S. G.

# Hitlergruß, Erbkrankheit und Rassenpflege

Von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

Auf Grund vieler Anfragen unserer Neusalemsfreunde des In- und Auslandes fühle ich mich veranlaßt, zu nachstehenden, in der Erörterung immer wieder auftauchenden Fragen Stellung zu nehmen.

Es ist eigenartig, daß so manche Christen in dem heutigen Gruße „Heil Hitler" eine Menschenverherrlichung sehen. Das kann nur daher kommen, daß man über den Sinn dieses Grußes nicht tiefer nachdenkt. Das Wort „Heil" ist doch ein Segenswunsch, den man nicht für sich selbst erbittet, auch nicht demjenigen, dem man auf der Straße begegnet, sondern dem Führer unseres Volkes, der wohl weiß, welche Kraft von dem einmütigen Segenswunsche seiner Volksgenossen ausgeht. Der Führer hat ja selbst an das deutsche Volk appelliert, ihn in seinem verantwortungsvollen Amt zu unterstützen, indem ein jeder nach dem Grundsatze: „Gemeinnutz vor Eigennutz" mithilft, das große Werk zu vollbringen. Diese unsere Mithilfe kann natürlich nicht darin bestehen, daß ein jeder glaubt, er müsse den Führer beraten; denn mit „110-prozentigen Nationalsozialisten" ist ihm nicht geholfen, sondern in der Hingabe und Verwirklichung seiner Idee im täglichen Leben liegt unsere Aufgabe. Und da wird jeder Zweifler auch zugeben müssen, daß ein Heil- und Segenswunsch freier und zuversichtlicher stimmt als ein Fluch. Und wenn schon jemand nicht an die magische Kraft des guten wie des bösen Wortes glaubt, so fühlt doch ein jeder den Unterschied, den ein gutes oder böses Wort auslöst.

So ist nun dieser Heil-Hitler-Gruß keine Menschenverherrlichung, sondern ein Segenswunsch für ihn, den Führer unseres Volkes und Staates, daß sein Werk gesegnet sei und er sein gestecktes Ziel erreichen kann. Es wird doch jedermann selbstverständlich finden, daß man einem geliebten Menschen das Beste wünscht. Was man liebt, das ehrt man aber auch, weil Vertrauen Hochschätzung mit sich bringt. Und eine solche Verehrung braucht noch lange keine Verherrlichung zu sein.

Was ist nun ferner zu der Frage der Erbkrankheiten zu sagen und zu den Maßnahmen, welche die Regierung zur Bekämpfung des erbkranken Nachwuchses unternommen hat?

Dazu sei von vornherein betont, daß eine weise, tatkräftige Vorbeugung gegen dieses Uebel kein vernünftiger Mensch ablehnen kann.



Eine jede umsichtige Regierung schaut darauf, solche Lasten, die keinen Nutzen bringen, mit allen angemessenen Mitteln zu beseitigen. Wenn allein die durch die Pflichten der Nächstenliebe gebotene Versorgung der Minderwertigen und Schwachsinnigen unser Volk jährlich 230 Millionen kostet, so muß man sich sagen, daß diese Summe nutzbringender angewendet werden kann, wenn durch Sterilisierung solcher Erbkranker deren Vermehrung verhindert wird.

Nörgler nennen das einen Eingriff in das Eheleben! — Ist dem so? — Nein, im Gegenteil! — Wer das Elend und den Kummer solcher Eltern sieht, die so ein hoffnungsloses Kind erziehen sollen, der wird eine Regierungsmaßnahme, die solch einen Nachwuchs verhindert, nur begrüßen. Wenn man dann noch in Erfahrung bringt, daß solche Erbbelastete die größte Geburtenzahl aufweisen, dann ist der zweite wichtige Grund zu dieser Regierungsmaßnahme schon erbracht. Eine Staatsführung hat ja selbstverständlich mehr Interesse an einem erbgesunden, vollwertigen Nachwuchse, als an der Vermehrung eines erbkranken Nachwuchses, der nicht nützlich, sondern nur belastend für den Staatshaushalt sich auswirkt.

Daß eine mit Liebe und Weisheit vorgenommene, vorbeugende Sterilisation nicht gegen die Ordnung Gottes sein kann, ergibt sich unter anderem auch daraus, daß im ‚Großen Lorberevangelium' (Bd. 3, Kap. 69 f.) der Herr Selbst die Verschneidung hartnäckig ausschweifender Menschen empfiehlt. Dort wird gesagt: „Ist der Mensch hartnäckig in seiner (geschlechtlichen) Ausschweifung, dabei aber weder bildungslos noch besessen, so kann mit ihm schon scharf züchtigend vorgegangen werden. — Ist aber ein Mensch von geringer Bildung und fruchten bei ihm weder Züchtigung noch Fasten, so kann er verschnitten werden von einem kundigen Arzte, und es kann dadurch seine Seele gerettet werden. Denn in diesem Fall ist es besser [leiblich] verstümmelt ins Gottesreich zu kommen, als unverstümmelt in die Hölle."

Freilich kann die Sterilisation allein nicht das einzige Abwehrmittel gegen Erbfehler sein, sondern die Erziehung eines erbgesunden Nachwuchses ist und bleibt natürlich das wichtigste. Und hier will ich wieder ein Wort Adolf Hitlers anwenden, welches auch in diesem Punkte seine Gültigkeit hat. Der Führer sagte bei seiner Wahlrede in Königsberg am 4. März 1933 unter anderem: „Soll eine Umgestaltung eines Volkes vor sich gehen, so ist dies mit einem Regierungswechsel nicht getan. Sollen andere Verhältnisse kommen, so muß sich die ganze Volksgesinnung ändern. Und das kann nur sein, wenn sich jeder von innen heraus umbildet. Ein jeder einzelne muß dazu beitragen, muß arbeiten an sich selbst, anders kann das hohe Ziel nicht erreicht werden!"

Menschliche Leidenschaften sind ja schließlich immer die Wurzeln eines erbkranken Nachwuchses. Die Leidenschaft des Alkoholikers z. B. liefert den größten Prozentsatz erbkranken Nachwuchses: Schwachsinn, Epilepsie, Schizophrenie bis Kretinismus, je nach der Schwere des Falles. Wiederum zeugt ein Alkoholiker häufig alkoholsüchtigen Nachwuchs, wenn auch nicht ausschließlich, so doch von Fall zu Fall. Und hier bewahrheitet sich in fürchterlicher Weise, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden bis ins dritte und vierte Glied (2. Mose 20, 5). Unter den „Sünden"

sind die menschlichen Leidenschaften gemeint, die wir alle zur Genüge kennen. Daher ist das obige Wort des Führers ganz besonders zu beachten. Das sich von Innen-heraus-umbilden zum wahren Menschtum ist die beste Verhütung erbkranken Nachwuchses. Steht doch in der Schrift (2. Mose 20, 6) auch die Verheißung: „Denen aber, die Mich lieben und Meine Gebote halten, tue Ich wohl bis ins tausendste Glied". Gottes Willen tun aber heißt: „Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben", oder „Gemeinnutz vor Eigennutz!"

Was aber sagt das neugeoffenbarte Gotteswort in Bezug auf Zeugung und Kindererziehung? „Wer sein Weib stört während der Schwangerschaft, der verdirbt die Frucht schon im Mutterleibe und pflanzt derselben den Geist der Unzucht ein. Denn welch ein Geist die Gatten nötigt und reizt, sich über die natürliche Gebühr zu beschlafen, derselbe Geist geht dann verstärkt in die Frucht über." So lesen wir im ‚Großen Lorberevangelium' (Bd. 4, Kap. 231, 4). Die Geschlechtsnot der heutigen Jugend ist eine Bestätigung dieser Worte! Und in dem Lorberwerk ‚Erde und Mond' heißt es: „Wenn es manchmal geschieht, daß die Mutter, so sie ein Kind in sich trägt, in ihrem Gemüte sich in die Hölle begibt [d. h. schlechten Gedanken, Begierden, Leidenschaften und Genüssen sich hingibt] da können Gottes gute Geister und Engel nicht volle werktätige Gesellschaft und Hilfe leisten, und die Folge solchen Uebels ist gewöhnlich eine Fehl- oder Mißgeburt oder manchmal gar ein Einschiebling aus der Hölle, welchen das Volk einen Wechselbalg nennt. Daher ist es jeder Mutter zu empfehlen, sich während ihrer Schwangerschaft so christlich tugendhaft als möglich zu betragen."

Das ist nach der Lehre des Neusalemslichtes die Kindererziehung im Mutterleibe! — Eine Schwangere, die öfter die krankhafte Neigung bekommt, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen, bringt stehlsüchtige Kinder zur Welt! Kleptomanie ist erbliche Stehlsucht! Auch Lügenhaftigkeit, Jähzorn, Naschsucht, Sinnlichkeit sind oft derlei Erbfolgen. Und so ist also an vielen tragischen Beispielen erwiesen, daß Volksmoral, Sittlichkeit und Keuschheit keine leeren Phrasen sind. — Es braucht darum freilich niemand ein Kopfhänger zu sein. Aber immer wird gelten: Wer sich selbst beherrscht, ist erst ein vollwertiger Mensch.

Diese Erwägungen geben allein schon überzeugende Beweise für die Richtigkeit der gesetzlichen wie sittlich-geistigen Erbpflege. Nur durch Selbstzucht kann ein Volk sich zu seinem Vollwert entwickeln.

Eng verbunden damit ist aber auch die Rassenpflege. Es ist auch hier verwunderlich, daß dieses für jedes Volk so wichtige Problem der Gegenstand einer leidenschaftlichen Hetze geworden ist.

Wie kann sich das Judenvolk so aufregen, wenn jetzt das neue Deutschland nur das tut, was schon von altersher im jüdischen Rechte verankert ist? — Im „Gesetz" steht (5. Mose 7, 2—5). „Und wenn sie [die andern Völker und Rassen] der Herr, dein Gott, vor dir hingibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie verbannen, daß du keinen Bund mit ihnen machst noch ihnen Gunst erzeiget. Und du sollst dich nicht mit ihnen befreunden! Eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen und ihre



Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen... Denn du sollst ein heiliges [reines] Volk sein dem Herrn, deinem Gott"!

Ein Volk wie das deutsche kann sich unmöglich von fremdrassigen regieren und in den wichtigsten Kulturbelangen, der Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft und Moral beherrschen lassen — zumal nicht von einem Fremd- und Gastvolke, das in seinem Wesen starke Triebe selbstsüchtiger und fleischlicher Gesinnung und wucherischen Geistes verkörpert und seit der Verwerfung des Heiles in Jesu unter einem besonderen, selbstverschuldeten Fluche steht.

Darum ist die Zurückdrängung der Juden aus ihrer in unserem ganzen Volksleben eingenommenen, vorherrschenden Stellung nicht nur eine begreifliche, sondern eine sehr weise und nützliche Maßnahme unserer Regierung. War doch der Einfluß des Judentums allenthalben zu einem höchst verderblichen und unheilvollen Maße angewachsen.

Aber auch im Hinblick auf Volksgesundung und deutsche Artveredlung ist eine planmäßige Rassenpflege von Wichtigkeit. Es gibt ja zwar stammverwandte Rassen, bei denen durch eine Blutsvermischung keine Nachteile entstehen dürften. Aber durch eine Mischung arischen Blutes mit Chinesen und Japanern, Negern oder Juden wird erfahrungsgemäß die Nachkommenschaft bastardiert, d. h. seelisch-geistig in ungünstiger Weise beeinflußt. Es werden eben bei jeder Rassenkreuzung nicht nur fremdartige Blutarten, sondern die aus den Eltern stammenden, rassisch verschieden gearteten Seelenfunken vermischt, was bei großen Rasseunterschieden seelisch sehr zum Nachteil der Nachkommen und ihrer geistigen Werte ausschlägt, weil das Triebleben der einzelnen Rassen doch grundverschieden ist.

Solche Abkömmlinge zeigen in ihrer seelischen Verfassung meist eine große Zwiespältigkeit und Zerrissenheit, die sich leicht in moralischer Schwäche und in Ehrlosigkeit kundgibt.

Die nüchterne Betonung dieser Tatsachen hat mit Rassenstolz nichts zu tun, und es ist nicht gesagt, daß deshalb ein gutes nachbarliches Einvernehmen zwischen den verschiedenen Völkern und Rassen ausgeschlossen wäre. Es kann vielmehr bei gegenseitiger Achtung im Geiste der Gottes- und Nächstenliebe sehr wohl eine gute Einmütigkeit bestehen, wenn jedes Volk auf rechte Art seine rassische Eigenart zu veredeln sucht.

So ist es denn eines Christen Aufgabe, in vernunftvoller Weise auch an der Rassenreinheit unseres deutschen Volkes mitzuarbeiten, denn Gottes Wille ist es, daß das Menschengeschlecht sich mehr und mehr veredelt und geistig höher entwickelt bis zur wahren Gotteskindschaft.

In diesem Sinne ist dann auch die rechte Grundlage gewährleistet zu einem ehrlichen Verständigungswillen mit den andern Völkern, und ein aufgezwungener Schmachfrieden wird einem wahren Völkerfrieden der gegenseitigen Achtung und Liebe aus der Gotteslehre Jesu heraus weichen müssen.

Dann erst wird die langersehnte Zeit anbrechen, da die verschiedenen Rassen und Völker im Gutestun wetteifern werden, und dann ist die Menschheit am Ziele aller wahren Kultur angelangt, wie es in den Schriften des Neusalemslichtes durch den Seher Jakob Lorber zum Heil der ganzen Menschheit dieser Erde verkündet wird.

Das alles waltet Gott bei gutem Willen aller Menschen!

# Erlebniſſe mit Tieren

Mitgeteilt von K. Stage, Küſtrin

Aus Kindern und Narren ſpricht bekanntlich die Wahrheit — oft genug aber auch aus Tieren. — Wie bitter ſagte ſie mir damals ein Hund, den ich nach Jahren wiederſah. Beim Klang meiner Stimme ergriff er entſetzt die Flucht. Ich hatte ihn einſt „erzogen". Aber an dieſem Tage hat er mich belehrt. Jedoch allmählich und eigentlich immer erſt hinterher fing ich an zu begreifen, daß alle wahre Erziehung nur in der eigenen inneren Sehnſucht nach der Vollkommenheit des Vaters beſtehen kann und nicht in der Abſicht, andere zu beſſern.

Was kann uns aber mehr erheben, als etwa die Vertrauensbeweiſe jener „Geringſten"!?

Da ſah ich einſt ein eigenartiges Mäuschen, braun mit dunklem Aalſtrich über den Rücken, wie es im ſchmalen, grünen Weggraben in der Sommerhitze ſein munteres Weſen hatte. Warum ließ es mich ſo unbeſorgt herankommen, daß ich es vor meinen Füßen ſtaunend ſpielen ſehen konnte, während es vor dem Geräuſch eines andern Wanderers, der doch noch fünfzig bis ſechzig Schritte entfernt war, blitzſchnell verſchwand?

Und warum kam jene alte, menſchenſcheue Katze, die ſonſt entſetzt vor jeder Annäherung flüchtete, aus großer Entfernung auf mich zu, ſchnurrte und kletterte an mir hoch? Ich war ihr fremd und hatte ihr nur von weitem ſtille zugeſehen, wie ſie ſich in der Sonne räkelte.

Nun etwas ganz ſeltenes: Am Wegübergang in der Kiefernheide hatte ich mein Gleiskraftrad ausgeſetzt, um den Güterzug vorbeizulaſſen, den ich auf dem vorliegenden Bahnhofe noch rangieren hörte. Ich legte mich in den warmen Sand zwiſchen das ſparſame Heidekraut und das Büſchelgras. Ringsum die ſtillflimmernde Sonnenwärme, das Summen von Inſekten. In meinem Neuen Teſtament hatte ich wenige Verſe geleſen und war nun in ein glückliches, gottnahes Sinnen verſunken. Da läßt mich ein kleines Geräuſch meinen Kopf wenden, und ich ſehe greifbar nahe eine wunderſchöne, braune Zauneidechſe auf ausgeſtreckten Vorderbeinchen mich aufgeregt und furchtſam anblicken.

Vor Torheiten bewahrte mich in dieſem Augenblick eine Erinnerung an abgebrochene Eidechſenſchwänze. — In meiner glücklichen Stimmung und meiner Freude über den hübſchen Anblick begann ich das Tierchen zu kraueln und zu ſtreicheln. Natürlich nur in Gedanken und ohne irgendeine Abſicht oder Erwartung. Und da kam Leben in das erſtarrte Weſen. Allmählich und ſprunghaft zog es ſich auf etwa zwei oder drei Mannsſchritte zurück, mich nun von dort beobachtend. Ich aber ſetzte mein Koſen mit ihm fort. Da kam es ebenſo allmählich wieder näher, immer mehr. Endlich ſprang es auf mein Knie, kletterte auf mir herum, kam in meine Hand, guckte ins Buch und ſtieg bis auf meine Schulter. Dabei ſah es immer wieder mit ſeinen blanken, lebhaften Aeuglein nach meinem Geſicht. Daß dieſes ihm bei ſeinem Treiben folgte, ſtörte es durchaus nicht. Zuletzt ſprang es ab und entſchwand hinter meinem Rücken.

Ich war ganz befangen von dem ſeltſamen Vorgang und blieb ſtill abwartend liegen.



Da ließ mich wieder ein Geräuſch in die Richtung meiner Füße blicken. Da ſah ich nun eine andere, grüne Zauneidechſe geradeswegs eilig und unbefangen herankommen. Sie ſprang ohne Umſtände auf mein Knie und trieb es dann auf mir geradeſo wie die vorige. Sie nahm auch etwa dabei denſelben Weg nacheinander und verſchwand dann ebenſo hinter meinem Rücken. Nach einer Weile aber kam ſie bei meinen Füßen wieder zum Vorſchein, ſodaß ich ſie noch eine Zeit bei ihrem Spiel beobachten konnte. — Endlich mußte ich mich ja aber erheben, ungern, denn ich fürchtete, das muntere Naturſeelchen zu erſchrecken und ſchnöde ausreißen zu ſehen.

Aber nein, in einer merkwürdig aufgereckten Haltung ſah ſie mir mit einem richtigen Kinderſtaunen zu, wie ich meine Sachen aufnahm und davonging.

Ja, was war das nun geweſen? Ein Gruß von drüben aus dem geiſtigen Reiche? Auf jeden Fall war es eine beſondere Freude, die mir der liebe Vater hat machen wollen.

Soll ich noch eins erzählen?

Unweit von Berchtesgaden am Maximiliansreitweg. Es war da ganz einſam. Zwei Familien hatten wir unſer Mittagsmahl im Freien bereitet und verzehrt und hielten noch geruhſam Raſt. Dabei kam es, daß ich, auf dem Rücken liegend, ein Loblied zu ſingen anfing. Da flog ein großer, dunkelfarbiger Schmetterling herbei und ſetzte ſich auf meinen Mund, deſſen Bewegungen ihn keineswegs ſtörten. Das ſah meine Frau. Sie kam, ſetzte ſich mitſingend neben mich und fuhr mir ſachte mit der Hand übers Geſicht. Da flog der Schmetterling auf, ſetzte ſich auf ihre Hand, flog aber gleich wieder auf meinen Mund. — Es äußerten ſich dann auf geiſtigem Wege etliche Erd- oder Berggeiſter. Sie ließen ſich ausfragen über ihre Zuſtände und Ausſichten, auch über manches andere, die Berge betreffend. Zum Schluß ſagte ich ihnen, wie ich mich freuen würde, ihnen noch öfter zu begegnen.

Alsdann zogen wir noch ein Stück weiter, ohne Ziel und ohne Haſt, den unbeſchreiblichen Schöpfungszauber jener Gegend genießend. Bei einem ſchmalen, hoch herabſpringenden Waſſerfall ließen wir uns noch einmal nieder.

Da pflückte unſer kleines Mädelchen blaue Blümchen (kriechender Günzel) und hielt ſie einer großen braunen Schnecke hin. Wie ſtaunten wir, als das Tier wirklich herankam und die blauen Blütenblättchen abfraß. Das wiederholte ſich ein paarmal.

Heimwärts, gegen Abend, raſteten wir an einer Stelle, von der aus man einen ſchönen Ausblick hat auf das Dorf Aſchau mit ſeinem Weiher und den Wieſen im Vordergrund. Wir erwarteten den „Hohen Göll" im Abendglühen leuchten zu ſehen, der mit dem Steinernen Meer, dem Watzmann und dem Hochkalter den weiten Raum des (nicht ſichtbaren) Königsſees umrahmt. Unſer Raſtplatz ſelbſt war eine Bank unter ſehr hohen, alten Eichen am Waldrand. Eine junge Lehrerin, die einſt auf dem Watzmann verunglückt war, ſprach uns noch voller Begeiſterung von der ſchönen Alpenwelt. Als dann die Berge anfingen zu erglühen, gingen wir, um beſſer zu ſehen, ein kleines Stück hinaus auf die Wieſe.

Ganz benommen waren wir, als die letzte Spur der Pracht verglommen war und wir uns nun, von dem Grau des Abends umgeben, wieder zurückfanden. So gingen wir, seltsam berührt, langsamen Schrittes und schweigend zur Bank zurück, um unsere Rucksäcke zu holen.

Da hörten wir hoch über uns einen Raben schreien und sahen ihn in enger Spirale sich herablassen, mitten in den Halbkreis, den wir im Gehen gerade bildeten. Er stand dann vor uns, anscheinend höchst aufgeregt, den Boden nur mit den Zehenspitzen berührend (vielleicht von einer unsichtbaren Macht gezwungen?) Wir standen ihm mit wundernden Gedanken gegenüber; wußten aber eigentlich nichts mit ihm anzufangen. Meine Frau streute ihm zwar einige Krümmel, nach denen er aber nur ganz zerstreut pickte. Er war offenbar nicht dessenwegen gekommen. Er hat uns dann noch etwa eine kleine Viertelstunde durch den dichten Wald auf dem Heimwege begleitet. — An die Berggeister hatten wir uns an jenem Tage dadurch nicht erinnern lassen. Aber heute zweifeln wir nicht mehr an einem Zusammenhange.

Nun — noch eines?

Sonntags früh im Winter allein durch den Kiefernwald bei Christianstadt wandelnd, freute ich mich des winterlichen Schweigens. Gegen den Fluß Bober hin fällt dort die Buchlehne mit steiler Böschung ab. Der Deich am Flusse wird als Weg benutzt. Ein schmaler Kiefernstreifen verdeckte mir ihn noch, als ich im Begriff war, hinabzusteigen. Weil ich vom Wege her Stimmen hörte, wartete ich, um die Leute vorbei zu lassen, denn ich mochte mir mein Alleinsein noch nicht nehmen lassen. Da trat aus den Kiefern unter mir ein Jagdhund hervor und sah nach mir auf. Ehe ich viel überlegen konnte, warf ich ihm in Gedanken den Befehl entgegen: „Du bist still!“ — Und tatsächlich blieb der Hund still stehen, als ob ihm etwas angetan wäre, um nach einer Weile mit eingeklemmter Rute lautlos zu entwischen. Vom Wege her klang eine alte Männerstimme: „Wos hut'n där gesäh'n?“

Ja, das möchten wir wohl auch gern wissen, was es da immer zu „sehen“ gegeben hat. Einstweilen aber lassen wir uns gern an dem Glück genügen, Kinder eines so reichen Vaters zu sein.

## Von der Willenskraft der Saturnbewohner

Was gestaltet, entwickelt und erhält den Wunderbau der Schöpfung? — Es ist die geistige Willenskraft unseres Gottes und Seiner unsichtbaren Schöpfungsdiener: Engel und Erzengel.

Auch der Mensch aller Sonnen, Planeten und Monde hat als ein werdendes Ebenbild seines Schöpfers einen gewissen größeren oder geringeren Teil dieser geistigen Schöpferkraft. Selbst dem Bewohner unserer Erde fehlt sie nicht, obwohl hier auf dieser Welt Luzifer, der Gegenpol, seinen Sitz hat und seinen verderblichen, vernichtenden Willenseinfluß mit besonderer Stärke ausübt.

Durch den deutschen Seher und Boten der Neuoffenbarung Gottes, Jakob Lorber, dürfen wir in dessen zahlreichen Schriftwerken vieles von den Zuständen und Lebensverhältnissen auf den Gestirnen der materiellen Schöpfung, im besonderen unseres Sonnensystems, erfahren. So schildert das von Jakob Lorber auf Eingebung der inneren Geistesstimme niedergeschriebene Werk „Der Saturn“[1] die Beschaffenheit dieses unseres großen Nachbarplaneten und berichtet auch höchst Denkwürdiges von den dort wohnenden Menschen, deren leiblicher und geistiger Beschaffenheit und unter anderem auch von deren erstaunlicher, überaus wirkungsvoller und vielseitiger Willenskraft.



Da auf dem Saturn (infolge der Anziehungskraft des Saturnrings und der Saturnmonde) das Gewicht der Dinge, gegenüber unserer irdischen Erfahrung, stark verringert ist, so können die Saturnmenschen mit Zuhilfenahme ihrer naturbezwingenden Willenskraft, so sie es wollen, auf dem Wasser gehen, auch von gewaltigen Höhen ohne Schaden herniederspringen. Ja, es vermag besonders die zartgebaute weibliche Jugend sich auf kurze Zeit sogar in die Lüfte zu erheben.

Allerlei naturmäßige Arbeiten und Unternehmen — Felssprengen, Bäumeentwurzelung, Ueberwältigung reißender Tiere — werden durch die geistige Macht einzelner Willenshelden oder öfter noch durch die vereinte Kraft mehrerer Gleichgewillter vollzogen.

So lesen wir über die auf den zahlreichen herrlichen Seen, Strömen und Kanälen des Saturn von den Bewohnern mit großer Lust gepflegte Schiffahrt:

„Ihr werdet euch fragen, wozu denn den Saturnusbewohnern die Schiffahrt dient, so sie ohnehin auf der Oberfläche des Wassers einhergehen können? Da ist eine lösende Antwort nicht schwer. Die Saturnusmenschen können wohl unbelastet auf der Oberfläche des Wassers gehen; aber so sie nur etwas belastet sind, so sinken sie alsbald unter, da das Tragverhältnis des Wassers zum Menschen gewisserart auf ein Haar berechnet ist. Und ferner, so sie auch auf dem Wasser wandeln können, so ist solches Wandeln [doch] nur ein sehr langsames und gewisserart auch behutsames und ist alldort mit bedeutender Uebung verbunden, viel mehr noch als bei euch das Schleifen auf dem Eise. Dagegen können die Saturnusbewohner auf ihren vereinigten Schiffen ungemein schnell über die Oberfläche des Wassers gleiten, und zwar also, daß sie in einer eurer Stunden gar leicht einen Weg von dreißig bis fünfzig Meilen zurücklegen. Und doch haben sie nirgends einen Dampfkessel, keine Schaufel und auch kein Schaufelrad zur Hand, sondern die bewegende Kraft liegt allein in ihrem festen Willen und unerschütterlichen Glauben.

Sehet, eine solche Triebkraft ist unfehlbar besser als die eurer schauerlichen Dampfapparate, durch welche allzeit das natürliche Leben des Menschen in einer immerwährenden Gefahr steht; und würde Ich durch schützende Engel nicht Sorge tragen, fürwahr es würden

[1] Zur Zeit in 3. Auflage im Neudruck. 1 Bd. ca. 220 Seiten, Buchgemeinschaftspreis im Monat Juli und August beträgt geheftet ℳ 2.—, in Leinen gebd. ℳ 3.—. Ladenpreis geheftet ℳ 2.50, gebd. ℳ 3.50.
Neu-Salems-Verlag.

durch die aufgelösten Wasserdämpfe der Unglücke noch mehr geschehen als bis jetzt. Denn es ist nichts törichter, als so die Menschen sich der Naturkräfte bedienen, die sie [in ihrem eigentlichen, geistigen Grundwesen] nicht im geringsten kennen. Denn da ist nicht genug, bloß nur durch Erfahrung zu wissen, daß die aufgelösten Wasserdämpfe eine große Wurfkraft besitzen, sondern man muß auch wissen, was hinter den aufgelösten Wasserdämpfen steckt und was eigentlich diese große Wurfkraft bewirkt.

Tote Kräfte sind keine Kräfte; Kräfte aber, die da wirken, sind entbunden lebendig. Wer aber weiß es, wieviel Kraft die entbundenen Geister in den Wasserdämpfen besitzen? Fürwahr, wenn sie von den besagten Engeln nicht möchten im Zaume gehalten werden, da würden sich die sich viel einbildenden Dampfapparatisten gar bald überzeugen, auf was für hohlem Grunde alle ihre Berechnung ruht. Denn entbundene Geister von auch nur einer Maß Wasser könnten im ungezügelten Zustande in einem Augenblicke ganze Gebirgsketten in Staub und Asche verwandeln[1]; woraus ihr gar leicht ersehen könnt, wie viel himmlischen Schutzes es da immerwährend vonnöten hat, daß die Menschen bei ihren törichten Unternehmungen nicht allzumal verunglückend zugrunde gehen.

Sehet, von solchen Narrheiten wissen die Saturnusbewohner nichts und sind dessenungeachtet ums Unvergleichliche weiser als alle die übergelehrten Dampfbrüder und Meeresbezwinger auf eurem Erdkörper; denn sie haben nebst den vielen Vorteilen auch noch diesen unschätzbaren, daß sie zu öfteren Malen in ihrem Leben mit Mir [dem Schöpfer und himmlischen Vater] persönlichen Umgang pflegen können, und so auch mit den Engeln des Himmels, wodurch sie in ihrer Weisheit und Erkenntnissphäre auch nur in einer kurzen Unterredung mehr gewinnen, als ihr durch all das oft mehr als überdumme Gelehrtengewäsch."

Geistig und willensmächtig ist auf dem Saturn auch die höchste schöpferische Tätigkeit des Menschen — die Zeugung von Seinesgleichen. Es geschieht dieses Werk nicht in der Art wie auf der bedeutend grobstofflicheren Erde; sondern auch hierbei wirkt bei den Saturnbewohnern die in heiligem Ernst und inniger Liebe im Gedanken an den allmächtigen Willen des „Großen Geistes" gesammelte und vereinte Willenskraft der beiden Gatten zu dem bewußt vorgesetzten Ziel und Zwecke.

In unserem erwähnten lehrreichen und hochinteressanten Lorberwerke „Der Saturn" wird dieser — in den groben, materialistischen Vorstellungen der Erdenbürger uns seltsam anmutende Vorgang wie folgt geschildert:

„Wenn der Mann dort [auf dem Saturn] sonach eine Zeugung vornehmen will, so stellt er sich mit seinem ihm angetrauten Weibe dem Aeltesten vor [der Saturnusmann hat nie mehr als ein Weib].

[1] Diese Bekundung hat eine wunderbare wissenschaftliche Bestätigung gefunden durch die neueste Atomforschung. Bedeutende Physiker von heutzutage versuchen bekanntlich diese ungeheuren Energien durch die sogenannte „Atomzertrümmerung" technisch nutzbar zu machen. Die Schriftl.



Der Aelteste segnet ihn dann im Namen des Großen Geistes. Darauf fallen der Mann und das Weib zur Erde nieder und bitten inbrünstigst den Großen Geist um die Erweckung einer lebendigen Frucht.

Ist solches geschehen, sodann nimmt der Mann das Weib auf seinen Arm, drückt es an sein Herz und gibt demselben einen Kuß auf die Stirne, einen auf den Mund und einen auf die Brust. Darauf legt er seine rechte Hand über ihren Leib und fixiert sie mit seinem Willen. Und das ist auch das Ganze der Zeugung, während welcher sowohl der Mann wie auch das Weib eine wahrhaft himmlisch reine Wollust schmecken, die sie begeistert und auf lange Zeit überfröhlich macht.

Ist die Zeugung geschehen, sodann fallen beide Gatten wieder zur Erde, danken dem Großen Geiste dafür und bitten Ihn zugleich um den Segen für das Gedeihen der Frucht."

Die wirkungsmächtige geistige Willenskraft wird von den Saturnmenschen aber auf geistigem Wege auch überaus weise und sorgfältig gepflegt. Sie wissen, daß alle Kraft und Macht nur von dem allein mächtigen und weisen „Großen Geiste" ausgeht, daß der Mensch an sich nichts ist und ein wirkungsmächtiger Held, Naturbezwinger und Erfolgsmensch nur sein kann in der demütigen Hingabe an den allein guten Willen Gottes und in der innigsten Verbindung mit dieser Urquelle aller wahren Weisheit und Kraft.

Dementsprechend ist denn auch die ganze Religion und Glaubenspflege der Saturnbewohner darauf gerichtet, dem Menschen eine möglichst tiefgründige und ehrfurchtsvolle Erkenntnis der Größe, Liebe, Weisheit und Macht des Schöpfer-Allgeistes, seines Willens und seiner Lebensordnung zu verschaffen und von Jugend an den Willen des Menschen darin zu üben, nur in dieser Ordnung zu handeln und zu wandeln, um durch den Segen Gottes weise, stark und in Zeit und Ewigkeit wahrhaft glückselig zu werden. Und ihre Weisen sagen:

„Erwartet auf keinen anderen Wegen das Heil, sondern suchet dasselbe allezeit ernstlich in dem Willen des Großen Geistes, so werdet ihr gesund verbleiben bis zur Vollreife des Geistes.

Wann aber dieser also vollreif wird, d. h. vollkommen ein Herr des Lebens aus dem Willen des Großen Geistes, sodann werdet ihr nimmerdar einen Tod schmecken, sondern ihr werdet mit dem klarsten und vollsten Bewußtsein frei aus eurem Fleische und Blute treten können ohne Schmerzen und werdet unter großer Dankbarkeit gegen den Großen Geist dieses schwere Gewand von Fleisch, Blut und Knochen ablegen."

Da die Ordnung Gottes und die Grundgesetze des Lebens überall dieselben sind — auf allen Gestirnen und in allen geistigen Sphären, so haben diese Glaubenssätze und Heilsregeln der Saturnbewohner auch auf unserer Erde ihre Bedeutung. Und wer hier ein wahrhaft Starker und Mächtiger im Reiche des Lebens werden will, der wird ebenfalls keinen besseren und zuverlässigeren Weg finden können, als den von den Weisen des Saturn bekanntgegebenen. Und

dies ist denn auch der wahre Grund, weshalb uns Bewohnern des geistig so dunkeln und schwierigen Erdplaneten der Schöpfer und Vater des Lichts und der Liebe durch Seinen Boten Lorber diese Erkenntnisse enthüllt hat. W. L.

# Vom Marxist zum Neusalemsfreund

Welch übervolles Glücksempfinden durchströmt mich oft, wenn ich in den geistigen, tief-weisen Lebenslehren der Neusalemsschriften, besonders aber im ‚Großen Evangelium' in freien Musestunden vertieft bin und nach den aufregenden und hetzenden Stunden des geschäftlichen Lebens Erholung und Erbauung in diesem unvergleichlichen Lichte suche und finde! Eine tiefe Dankbarkeit Gott gegenüber zieht dann durch meine Brust.

Schon in jungen Jahren war meine Seele von einem geradezu unbändigen Erkenntniswillen getrieben, der mich Gott und die übersinnliche Welt immer und überall suchen ließ. Meine Natur verlangte kategorisch nach Klärung in diesen Dingen. Mit siebzehn Jahren bereits stürmte ich zuweilen, mit solchen Fragen kämpfend, über Hügel und Wälder, im Pulsieren der Naturwelt auf ein „Wunder" hoffend, das mir endliche Gewißheit verschaffen würde.

Dieses gewaltige Suchen oder, besser ausgedrückt, dieses Dürsten nach Wahrheit und Erkenntnis hielt ungeschwächt eine Reihe von Jahren an, scheinbar aber ohne mich im geringsten vorwärts zu bringen.

Mein Gemüt war wohl, trotz freudlos verlebter Jugendzeit, doch noch zu unbeschwert, zu wenig gefestet durch allerlei bittere und schmerzhafte Lebenserfahrungen, die der Seele erst den rechten Lebensernst beizubringen vermögen und die in reiferem Zustande sie lehren, das Licht der Wahrheit und Erkenntnis voll zu würdigen.

Das beständige, erfolglose Suchen in jenen Jahren ließ mich in der Folge immer mehr an der Existenz einer geistigen, über aller Materie der Zeit und des Raumes stehenden Urkraft, eines Gottes der Gerechtigkeit und Liebe zweifeln. So wurde ich allmählich Materialist, freilich nur dem weltanschaulichen Bekenntnisse nach — indessen meine Seele nur desto mehr nach Gerechtigkeit und Gleichheit in diesem Erdenleben strebte. Diesem eigenwilligen Streben kamen die in jener Zeit hochgehenden sozialen Strömungen des Marxismus entgegen, und es war für mich der Uebergang zum vollkommenen Marxisten nur ein kleiner, willkommener Schritt. Einmal von der praktischen Aktivität eines echten Marxisten ergriffen, schien ich als Mensch für alle meine Bekannten, namentlich aber für meine leiblichen Eltern, auf immer verloren.

Doch wie endlos schwach sich unser pures Verstandeslicht im Kampfe um die wahre Erkenntnis erweist, ebenso falsch und fehlentscheidend zeigen sich oft unsere verstandlichen Zukunftserwartungen. Denn des Vaters Wege sind wirklich und wahrhaft unerforschlich; und wunderbar ist, was Er alles tut, um eine jede Seele, so sie nur will, dem Lichte zuzuführen. Und daß sie wollend werde, auch dafür sorgt des Vaters Weisheit und



Liebe, indem Er den unwilligen, selbstsüchtigen Menschen gar mancherlei schmerzliche und bittere Erfahrungen sammeln läßt.

Solche unerfreuliche Begebnisse und scheinbar „zufällige" Schicksalsschläge fingen denn auch immer häufiger an, mein Leben auszufüllen. Sie waren zwar bei näherer Betrachtung gleichsam das logische und durchaus selbstverschuldete Ergebnis der eigenen wachsenden Selbstliebe und Genußsucht. Aber die Lebensverhältnisse gestalteten sich infolgedessen von Jahr zu Jahr schwieriger und endlich derart, daß meiner trotzigen Seele die Last weiterhin untragbar schien und sie sich ernstlich beriet, wie sie dem selbstverschuldeten Elend entrinnen könnte. Die Auswanderung nach Amerika zog sie schließlich der feigen Selbstvernichtung vor.

Aber nur zu bald sollte sich die Wahrheit dessen zeigen, daß kein Mensch seinem selbstbereiteten Schicksal zu entrinnen vermag. Noch war kein ganzes Jahr in meiner neuen Heimat verstrichen, da kam ein Schlag, der mir den letzten Trotz im Herzen brach. An einer schweren Augenerkrankung lag ich, beinahe völlig blind, dazu materiell fast mittellos, monatelang in einem der verwahrlosten Staatsspitäler von Buenos-Aires. Nun hatte ich zum Verzweifeln viel freie Zeit zur Selbstbesinnung und Einkehr.

So offensichtlich diese erneute Züchtigung auch war, konnte sie aber dennoch nicht eine volle Umkehr, etwa so wie die eines reuigen Sohnes zum Vater, ermöglichen. Aber mein innerer Widerstand war für immer gebrochen, meine Selbstliebe auf ein erträgliches Maß zurückgeführt.

Wenn ich natürlich damals immer noch nicht gewißlich an das Sein und Walten Gottes glauben konnte, war ich doch immerhin wieder soweit von meiner irdischen Genußsucht und Selbstliebe befreit, daß mein Herz und Verstand für weitere Offenbarungen und Erkenntnisse aufnahmefähig und bereit war.

Endlich mit einem als unheilbar erklärten blinden Auge aus dem Staatsspital entlassen, kehrte ich bald darauf wieder nach Europa zurück, vergeblich tüchtige Aerzte aufsuchend, die mir durch eine etwaige Operation helfen sollten.

Wenn auch meine alten Schwächen und Fehler in den folgenden Jahren hin und wieder meine sattsamen Erkenntnisse zuschanden kommen ließen, besserte sich der ehemals stürmische Gemütszustand derart zu ruhiger Prüf- und Denkweise, daß ich im Jahre 1932, durch wunderbare Fügung mit einem geistigen Bruder in Basel zusammengekommen, das Gotteslicht Lorbers und der anderen Lichtvermittler nach freilich erbitterten Wort- und Verstandeskämpfen (denn aktiver Marxist war ich damals immer noch) voll fassen und den geistigen Autor zu erkennen vermochte.

Eine wunderbare, herrliche Entschädigung für alles bis dahin Erlittene!

Aber auch mein körperlicher Zustand besserte sich überraschenderweise in den letzten Jahren derart, daß ich in der Sehkraft heute tatsächlich kaum noch nennenswerten Nachteil empfinde.

So empfinde ich nun das Neusalemslicht als wunderbaren „Balsam", als seligstes Lebensgut und als ein beredtes Zeugnis für die ewige Wahrheit des biblischen Gotteswortes: „Wer da sucht, der findet, und wer da klopfet, dem wird aufgetan!"

So kommt unser aller Vater Jesus einem jeden Seiner Kinder, das Ihn wahrhaft sucht, einmal entgegen — oft erst dann, wenn wir es infolge unserer verstandlichen Kurzsichtigkeit oder Weltlichkeit schon lange aufgegeben haben, Gott zu finden.

Aber der Vater weiß es auch sicherlich am besten, in welchem Zeitpunkte, unter welchen Umständen, nach welchen Lebenserfahrungen und unerforschlichen Fügungen Er Sich uns zu erkennen geben kann und darf zum ewigen und unermeßlichen Gewinne unserer Seele. Darum Ihm allein ewigen Dank und Preis für diese Seine unaussprechliche Gnade! Und wir wollen Ihm diesen Dank in der Ihm allein angenehmen Art darbringen, indem wir Seine herrlichste Lebenslehre in uns zu einer einzigen, ununterbrochenen Tat werden lassen, die ihren Ausdruck in dem göttlichen Gesetze findet: Liebe Gott, deinen Schöpfer und Vater über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!

Albert Hollenweger, Basel.

## Der Vater im Schöpfungsbuche

Sag mir, liebe Mutter Erde:
Wer hat dir Gebot gegeben,
ohne Rast und ohne Ruh
um die Sonne her zu schweben?
Sag mir auch: wozu — warum?
— Mutter Erde bleibt nicht stumm.
Nein, sie spricht mit tausend Zungen:
„Wer mich dazu ausgedungen,
meine Bahnen zu vollenden
— sieh dich um an allen Enden!
Brauchst ja nur ein wenig lauschen.
Durch die Wälder geht ein Rauschen,
eine jede Blume spricht.
Und du — siehst den Schöpfer nicht!?
Geh und öffne deine Augen,
laß sie dir recht himmlisch taugen!
Lerne die Natur verstehn
— und du wirst den Vater sehn."

P. Gladewitz.

## Aussprache

**Das Hilfswerk „Mutter und Kind".** — In dem großen, durch Jakob Lorber gegebenen „Evangelium Johannis" spricht einmal der Herr zu Seinen Jüngern über die Zustände und Verhältnisse im einstigen, durch Gottes Waltung sich einstellenden Goldenen Zeitalter auf Erden. Da heißt es unter anderem:

„Da in jener Zeit die Menschen nicht mehr nach irdischen und vergänglichen Schätzen gieren und geizen werden, so werden auf der Erde auch hunderttausendmal so viele Menschen, als nun auf derselben leben, gar wohl versorgt und glücklich leben können. Zugleich aber werden in jener Zeit auch alle die bösen, das Fleisch mächtig quälenden Krankheiten von der Erde verschwinden. Die Menschen werden ein heiteres und hohes Alter erreichen und viel Gutes wirken können, und niemand wird eine Furcht vor dem Tode des Leibes haben, weil er mit klaren Blicken das ewige Leben der Seele vor sich sehen wird.



Die Hauptsache im Wohltun wird in jener Zeit in der rechten Erziehung der Kinder bestehen und darin, daß der Starke mit aller Liebe das schwächere Alter nach allen Kräften unterstützen wird.

Es werden aber auf der neuen, glücklichen Erde auch Ehen geschlossen werden — aber also wie im Himmel nach Meiner Ordnung. Und es werden auch Kinder gezeugt werden in großer Anzahl, aber nicht auf dem Wege der puren Sinnenlust, sondern auf dem Wege des wahren Liebeernstes — und das bis ans Ende aller Zeiten dieser Erde." (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 48, 9—11)

Wenn wir diese verheißungsreichen Worte des Herrn über die Verhältnisse unter der Menschheit des einstigen Friedensreiches lesen, werden wir Freunde des Neusalemslichtes uns besonders beglückt fühlen darüber, daß wir heute nun in unserem deutschen Vaterlande so manches erleben dürfen, was als ein bedeutsamer Schritt in dieser schönen Richtung und als ein beglückendes Vorzeichen des kommenden besseren Zeitalters gewertet werden kann und darf.

Während vor dem Anbruch des neuen deutschen Reiches die Anschauungen und Bestrebungen auf dem Gebiete der Ehe, der Kinderzucht und des Familienlebens schließlich völlig zerrüttet waren durch eine gottlose, durch und durch stoffliche und ich-süchtige Weltanschauung, erkennt man nunmehr den Ehebund wieder als etwas Heiliges, das nicht nur dem flüchtigen Geschlechtsbedürfnisse dient, sondern als allerwichtigste Volks-Lebenszelle mit größter Sorgfalt gehegt und gepflegt werden muß.

In der Richtung dieser neuen, weisen und gewiß segensreichen Ehe- und Familienpolitik unserer Staatsleitung zielt bekanntlich die Förderung der Eheschließung durch staatliche Ehe-Darlehen, die Unterstützung der kinderreichen Familien in steuerlicher und sonstiger Beziehung, die Sorge für die seelische und leibliche Gesundheit des Nachwuchses. Und nun kommt hinzu in neuester Zeit die besondere Fürsorge für „Mutter und Kind".

Die Absichten der deutschen Staatsleiter und Volksführer gehen öffentlicher Verlautbarung gemäß auf diesem Gebiete dahin: „Das Hilfswerk »Mutter und Kind« hat unter Wahrung bestehender bewährter Einrichtungen die Aufgabe, im Sinne einer gesunden Bevölkerungspolitik Mutter und Kind in gesundheitlicher und fürsorgerischer Hinsicht zu erfassen. Es ist eine ständige Einrichtung der Volkswohlfahrt und umfaßt die Sorge für die deutsche Mutter, insbesondere die werdende Mutter, die kinderreiche Mutter, die verwitwete und geschiedene Mutter, die ledige Mutter und deren Kinder.

Die Amtsärzte sind jeweils zur Erstellung eines Gutachtens über die Frage, ob es sich um eine erbbiologisch wertvolle Familie handle, verpflichtet. Ebenso haben die amtlichen Fürsorgestellen bei der Feststellung der wirtschaftlichen Bedürftigkeit und Würdigkeit mitzuwirken."

Wir dürfen in diesen Maßnahmen gewiß hocherfreuliche Ansätze zu einer weisen und segensvollen Ordnung unseres Volkslebens im Sinne der oben angeführten Eröffnungen des Herrn (über die Zeitstunde des einstigen „Friedensreiches") erblicken. Und es wird daher auch jedem wahren Freunde des Neusalemslichtes am Herzen liegen, jene Bestrebungen unserer Staatsleitung nach Kräften zu stützen und zu fördern. L.

**Erholung für Leib und Seele.** Als ich im vergangenen Jahr wiederholt die Anzeige im Wort von Geschwister Georg und Hilma Schön las, daß sie ihr Heim erholungsbedürftigen Geschwistern anboten, entschloß ich mich meines jahrelangen Leidens wegen dieser Einladung Folge zu leisten. Mein vorjähriger siebenwöchiger Aufenthalt ist mir leiblich und seelisch von großem Segen geworden. Denn ich bin dort in kurzer Zeit mein langjähriges Leiden losgeworden, nachdem ich so vielerlei vergeblich angewendet hatte. Nun ist über ein Jahr verflossen, ohne daß das alte Leiden wiedergekehrt ist. Ich wollte aber auch früher kein Zeugnis ablegen, weil ich immer noch Rückfälle befürchtete. Da solche nun aber ausgeblieben sind, so habe ich mich auch dieses Jahr entschlossen, meine Ferien in diesem trauten Heim zu verleben, denn diese Stätte bietet wirklich Erholung für Leib und Seele. Die Umgebung ist sehr reich an schönen Gegenden mit Wäldern, herrlichen Aussichtspunkten, Seen und murmelnden Waldbächen. Alles atmet Frieden und Harmonie, so recht angetan, ein abgehetztes Gemüt zu beruhigen.

Dies sind aber nur die äußerlichen Schönheiten. Wenn aber dann im geistigen Austausch die Höhen der geistigen Erkenntnis erstiegen werden, dann eröffnet sich im Heim der Geschwister Schön der Seele erst recht ein Strom, der einem erfrischenden und heilkräftigen Bade gleicht. Hier ist dann Gelegenheit geboten, in allen Geistesfragen eine Antwort zu bekommen, denn darin tun die reichen Lebenserfahrungen Bruder Georgs in unserer Neusalemslehre die besten Dienste. Es ist ein herrliches Zusammenleben mit den Geschwistern und Gästen, als ob die Stürme des Lebens vor der Türe dieses Heims kehrt machen müßten. Ich kann daher aus eigener Erfahrung diese Erholungsstätte bei unsern lieben Geschwistern Georg und Hilma Schön aufs wärmste empfehlen. Das Heim, das elektrisches Licht und Zentralheizung besitzt, ist das ganze Jahr geöffnet bei mäßigen Preisen. Anschrift: Georg Schön, Neu-Salems-Erholungsheim in Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb., Langegasse.

Ein Heil und des Vaters reichsten Segen diesem Heim, seinen Hauswirten und Gästen! Bruno Schwaten, Weißwasser, O.-L.

**Je mehr der tätigen Liebe**

ihr euch gegenseitig gemäß Meiner ewigen Ordnung erweiset, desto seliger werdet ihr sein. Alle Himmel mit allen ihren Seligkeiten gehen aus der gegenseitigen Nächstenliebe hervor — so wie im Gegenfalle auch alle Qualen und Martern der Hölle aus der Eigenliebe. (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 266, 5 ff.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 1. Vj. 1934: 7000.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

7. Heft Juli | Leitwort dieses Juliheftes: **Schöpfungsgeheimnisse** | 14. Jahrgang 1934

## Geistesgruß

Es gibt nichts Totes in der Welt,
hat alles sein' Verstand.
Es lebt das öde Felsenriff,
es lebt der dürre Sand.

Laß deine Augen offen sein,
geschlossen deinen Mund.
Und wandle still, so werden dir
geheime Dinge kund.

Dann weißt du, was der Rabe ruft
und was die Eule singt.
Aus jedes Wesens Stimme dir
ein lieber Gruß erklingt!

(Dichter unbekannt)

# Der Saturnring

(Aus „Der Saturn“, Kap. 49 f.)

Eine der schönsten und wunderbarsten Erscheinungen an unserem Sternenhimmel ist der Planet Saturn mit seinem Ring und seinen vielen Monden. Im Fernrohr des Astronomen nimmt er sich wie ein Klein-Planetensystem, wie ein köstliches, flimmerndes Spielzeug des Schöpfers aus. Kein Wunder, daß das Interesse der Sternkundigen sich immer besonders diesem Weltkörper zuwendet.

Aber außer der Entfernung, Größe und Umlaufszeit und sonstigen Aeußerlichkeiten hat dieses Sternengebilde der irdischen Gelehrtenwelt noch gar wenig von seinen eigentlichen Seins- und Lebensgeheimnissen geoffenbart. Wirr und mannigfaltig sind die Meinungen im besonderen auch über den seltsamen Ring des Saturn. Woraus besteht dieser? Wie ist er entstanden? Was ist sein Zweck? Befindet sich auf ihm und auf dem Planeten selber irgendein Leben? Auf all diese Fragen bleibt die Wissenschaft stumm. Der Menschenverstand stößt da, auch mit seinen feinsten Instrumenten und scharfsinnigsten Berechnungen, auf undurchdringliche Grenzen seines Erkennens. Und da kann schließlich nur der Allgeist, der Schöpfer Selbst durch berufene Mittler Seines Offenbarungswortes den Menschen eine zuverlässige, überzeugende Auskunft geben.

Und so ist es denn auch durch den deutschen Boten des Lichts, den „Schreibknecht Gottes“ Jakob Lorber, geschehen. In dem nun im Neu-Salems-Verlag in 3. Auflage erschienenen Werke „Der Saturn“ zieht der Herr und Meister Selbst den Schleier von diesem Planeten und enthüllt uns dessen Geheimnisse in einer so anschaulichen und so tiefgründigen Weise — nach ihrer naturmäßigen und ihrer geistigen Seite — daß wir nichts Besseres und wahrhaft Erquickenderes und Erhebenderes uns denken können.

Vom Saturnring erfahren wir im Eingang des Buches einiges über dessen Größe und Gestalt. Und dann vernehmen wir über seine Beschaffenheit, Entstehung und Zweckbestimmung in zwei späteren Kapiteln was folgt:

Der Ring bildet für sich einen vollkommen kompakten, festen Weltkörper, der, was die Flächenräumlichkeit anlangt, den eigentlichen Planeten selbst ums Mehrfache übertrifft. Und wie sein Flächenraum größer ist, also ist auch sein körperlicher Inhalt ums Mehrfache stärker als der des Planeten selbst.

Ist er etwa vollkommen glatt oder ist er auch gebirgig? Hat er auch Gewässer und ist er mit atmosphärischer Luft umgeben?

Dieser Ring hat alle Bestandteile eines Planeten, nämlich — er hat Berge, und das überaus hohe; er hat sogar große Seen und Flüsse und ist allenthalben mit atmosphärischer Luft umgeben. Nur ist das Wasser und die Luft auf dem Ringe viel leichter und feiner als auf dem eigentlichen Planeten.



Ebenso hat er auch eine Achsendrehung um den mit dem Planeten gemeinsamen Mittelpunkt, nur ist diese Drehung, was da die Geschwindigkeit betrifft, von der des Planeten verschieden. Dieses ist näher betrachtet also zu verstehen: Wenn der Planet sich beinahe zweimal um die Achse dreht, hat der innere Ring, welcher eigentlich aus zwei Ringen besteht, die mit lauter elliptischen Sphären miteinander befestigt sind, sich kaum einmal um die Achse gedreht. Der mittlere Ring hat eine noch langsamere Drehung. Der äußerste und größte aber braucht zu seiner Umdrehung nahe einen Zeitraum von sieben Saturnustagen.

Ihr werdet hier fragen, warum denn diese verschiedene Geschwindigkeit in der Umdrehung? — Warum drehen sich denn die Ringe nicht alle gleich geschwind, und warum überhaupt nicht so geschwind wie der Planet selbst? — Ihr müsset hier nur den Durchmesser eines und des andern Ringes betrachten, wie da einer den andern übertrifft, so wird euch auch leichtlich klar werden, warum da jeder Ring eine andere Bewegung haben muß.

Hätte z. B. der innere Ring bei seinem viel größeren Durchmesser eine so schnelle Bewegung wie der Planet selbst, so würde ihn diese Schnelligkeit ja offenbar zufolge der Mittelpunkt-Fliehkraft zerreißen. Hätte der zweite Ring in seiner Bewegung die Schnelligkeit des ersten oder gar die des Planeten, so würde ihn ebenfalls das Zerreißen treffen, und um so mehr den äußeren und größten. Also aber ist die Bewegung auf ein Haar abgewogen, indem jeder Ring sich schnell genug bewegt, damit von ihm zufolge der beständigen Wurfkraft kein Teil in den Planeten herabstürzen kann. Und dennoch ist die Bewegung eines jeden Ringes wieder in der gerechten Mäßigung, derzufolge kein Teil weder des einen noch des andern Ringes nach außen hinausgeschleudert werden kann, indem durch ebendiese gerecht gemäßigte Bewegung die Wurfkraft mit der jedem Ringe eigentümlichen Anziehungskraft im beständig gerechten Verhältnisse bleibt.

Das ist nun die auf der untersten Potenz stehende geregelte Naturmäßigkeit des Ringes. — Nun kommt es zur zweiten Frage:

Wozu ist dieser Ring bei diesem Planeten gut? — Ist er denn wirklich, wie es schon so manche Gelehrte behauptet haben, nur eine Wunderlaune des Schöpfers oder, wenn es noch schlechter geht, eine großartige Kaprice der Natur. Oder ist dem Schöpfer bei der Erschaffung dieses Planeten im Ernste der Faden ausgegangen, darum Er hat müssen ein angefangenes, etwa gar großartig begonnenes Werk unvollendet stehen lassen und die Ausführung des ganzen großen Planeten auf bessere Zeiten verschieben?

Ob da eines oder das andere der Fall ist, wird alsogleich die Folge zeigen. — Ihr habt schon bei der letzten Mitteilung vernommen, von welcher Art die Urgrundgeister dieses Planeten sind. Würde hier der Ring nicht alldort einen beständig die Hitze mildern-

den Schatten über gerade denjenigen Teil dieses Planeten abwechselnd, bald mehr nördlich, bald mehr südlich, verbreiten, allda sonst gerade die heiße Zone sich notwendigerweise erzeugen müßte — so würde gar bald ein ganzes Sonnengebiet, ja am Ende sogar eine Hülsenglobe, erfahren, welcher Art, Macht, Kraft und Gewalt die Urgrundgeister eben dieses Planeten sind.

Durch diesen Ring aber wird eine immerwährend gleich gemäßigte Zone in den Wohnländern des Planeten bewerkstelligt. Und die Folge davon ist, daß die Urgrundgeister dieses Planeten sich nicht entzünden und somit auch keine Verheerung in den Weltgebieten anzurichten imstande sind.

Daß solches der Fall wäre, könnet ihr auch aus dem abnehmen, daß die Saturnusbewohner selbst immerwährend in der größten Achtung und in dem pünktlichsten Gehorsam vor dem Großen Geiste erhalten werden müssen. Und es wird ihnen aus dieser Ursache auch von der Liebe eben nicht zu viel gepredigt, sondern nur so viel, daß sie dieselbe erkennen, aber dabei zu der höchsten Ehrfurcht vor derselben geleitet werden.

Aus diesem Grunde ist dort auch sogar die Gattenliebe und die Zeugung der Kinder also gestaltet, daß dabei das Gemüt der Menschen ja nie in eine heftige Regung gerät. Und alles wird nur durch die größtmögliche Demut geleitet und geschlichtet, welches alles ihr bei der Darstellung des Menschen hinreichend werdet beobachtet haben.

Nun sehet, wie wohlberechnet ist diesem Planeten gerade über seinem Aequator der Ring gegeben! — Andererseits habt ihr [auf dem Saturnus] die ganze Schöpfung vom Pflanzenreiche bis zum Menschen hinauf in riesig großen Körpern erschaut.

Es könnte, ja es müßte da so manchem die Frage kommen: Ist solches wohl wahr, und wenn es also ist, warum denn diese riesig großen Körper, nachdem doch der allerhöchste Geist in dem Leibe Christi auf der Erde sicher Seiner Ordnung gemäß hinreichend Platz hatte? Wozu also für die Saturnusmenschengeister so große Leiber?

Sehet, diese großen Leiber sind diesen Geistern aus eben dem Grunde gegeben, daß sie durchaus keinen innerlichen Materiendruck erleiden sollen, welcher von außen nach innen drücken und sie zu entzünden vermöchte. Aus eben dem Grunde ist auch die außerordentliche Zartheit ihren Leibern verliehen, damit der leicht erregbare Geist ja nicht irgend etwas finden solle, das ihn über seine Natur drücken und dadurch leicht zur völligen Entzündung erregen möchte.

Denket euch nun diese großen und an und für sich auch verhältnismäßig schweren Körper, welche zufolge des großen Volumens des Planeten selbst und zufolge der darum viel größeren Anziehungskraft im Verhältnisse zu ihrem Planeten noch viel schwerer sein müßten als gleich große Körper im Verhältnisse zu eurer bei weitem kleineren Erde — wäre da durch alles frühere, vorsichtige Unternehmen etwas gewonnen für die Art dieser Geister, wenn sie in ihren Leibern belassen würden in der großen Schwerfälligkeit?



Sehet, da hat Meine Wissenschaft, etwas höher stehend als die der Gelehrten eurer Erde, eben diesen Ring erfunden, durch den die Anziehungskraft des Planeten so sehr gemildert wird, daß diese großen Körper im Verhältnisse zu ihrem Planeten nahe ums Hundertfache leichter sind als die eurigen im Verhältnisse zu eurer bei weitem kleineren Erde.

Sehet, das ist denn schon wieder ein neuer und gar außerordentlich wichtiger Zweck dieses Ringes, der, so klein er auch selbst dem bewaffneten Auge erscheint, aber dennoch so großwichtig ist, daß er nicht nur als ein Reif eines Planeten, sondern als ein starkes Band über ein ganzes Weltall betrachtet werden kann.

Nun fragt es sich, ist das der alleinige oder schon letzte Zweck dieses Ringes? — O nein! Wir werden sogleich noch einen andern kennenlernen, welcher bei weitem größer und wichtiger ist als die früheren. — Bevor wir aber diesen Hauptzweck an und für sich berühren und betrachten wollen, müssen wir die Frage stellen, ob dieser Ring bewohnt ist?

Ich sage hier: Wenn daraus der Hauptzweck erwachsen soll, so muß solches ja der Fall sein. Aber von wem und wie, das ist eine andere Frage.

Bevor Ich aber diese beantworte, will Ich euch ein Beispiel eines eurer Erdgewerbe aufzählen, und das ist die Erzeugung eures Glases.

Wenn die fürs Glas taugliche Materie gehörig zermalmt und mit dem dazu nötigen Salze gemengt ist, kommt sie in den Schmelztiegel. Darinnen wird sie durch den gehörigen Hitzegrad zum Flusse gebracht. Betrachtet nun die geschmolzene, weißglühende Glasmaterie! — Sehet, das ist der Zustand des Saturnusmenschen auf dem Planeten in seinem Leibe.

Was geschieht mit dieser Masse dann, wenn sie gehörig flüssig ist? — Es werden auf die euch sicher bekannte Art allerlei Gefäße aus ihr bereitet, und zwar vermittelst des Atmens aus der Brust der Arbeiter (d. h. durchs Blasrohr). — Hier haben wir wieder unseren Saturnusmenschen als einen feinen, durchsichtigen, geistigen Menschen, der durch die erlangte Wiedergeburt sein materielles Wesen so gut wie völlig abgelegt und in dem der Geist schon eine solide Form angenommen hat.

Wenn das Glasgefäß fertig geblasen ist, so wird es vom Blasrohre getrennt und alsogleich, in anderen Tiegeln ruhend, in den Kühlofen übertragen. — Jetzt sind wir schon bei unserem Ringe, denn wenn der Saturnusmensch stirbt, so wird er gewisserart vom Blaserohr des großen Glasfabrikanten abgelöst und dann in einem anderen Tiegel in den Kühlofen gebracht. Nun, und dieser Kühlofen ist — der Ring!

Der erste Ring zur Abkühlung der größten Hitze. Der zweite Ring zur ferneren Abkühlung. Und der letzte Ring zur Geschmeidigmachung, nach welcher jeder also frei gewordene Menschengeist dieses Planeten erst zur Aufnahme der Liebe fähig wird.

Ich meine, es wird über dieses Beispiel keine fernere Erklärung vonnöten sein, da sich diese ohnehin nun mit den Händen greifen läßt. Nur würde hier und da noch mancher fragen: Wozu denn den Geistern einen materiellen Aufenthaltsort?

Die Antwort auf diese Frage ist sehr leicht, weil die Geister der Saturnusmenschen, wenn sie aus dem ersten Körper treten, nicht sogleich als reine Geister dastehen, was schon aus ihrer leichten Wiedererscheinung und aus der schnellen Verwesung ihrer Leiber zu erschauen ist. Somit haben diese Geister beim Uebertritte in den großen Ring auch noch eine Art materiellen Leib, welcher aber freilich viel leichter, zarter und reiner ist als der frühere auf dem Planeten. Und selbst dieser Leib wird dann noch allezeit reiner und geistiger, auf eine je höhere Sphäre des Ringes der Saturnusmensch übergeht.

Diese Ringbewohner essen und trinken und leben auf den Ringen dann gerade also wie zuvor auf dem Planeten — nur sind alle Erzeugnisse in eben dem Verhältnisse feiner, subtiler und substantiöser — wie die Menschen selbst, die dahin gelangen.

Der Unterschied zwischen dem Ringe und dem Planeten besteht nur darin, daß auf dieser zweiten Welt keine Tiere mehr vorkommen, wohl aber Fruchtbäume, die aber alle zusammen keinen Samen haben, der sie fortpflanzen möchte; sondern sie entwachsen dem Boden ungefähr also wie dem Boden der Erde bei euch die Schwämme.

Daß solche Ringbewohner auch auf den inneren Wunsch der Planetenbewohner sich vom Ringe auf kurze Zeit zum Planeten selbst begeben können, und das schon mit geistiger Schnelligkeit, läßt sich aus der vielfachen Erscheinung der Geister bei den Bewohnern des Planeten selbst erschauen.

Da aber die Wohnungen und die Lebensverhältnisse der Geistmenschen auf dem Ringe ums Unvergleichliche herrlicher, erhabener und angenehmer sind, so haben die [Ring-]Geister auch nimmer eine Lust, sich länger auf dem Planeten aufzuhalten, als es dem Willen des Großen Geistes gemäß notwendig ist. Daher sie auch stets eine große Freude haben, wenn sie wieder in den Ring zurückkehren können.

Nun wisset ihr auch alles Notwendige und Denkwürdige von dem Ringe. — Und so wollen wir denn fürs nächste Mal noch einen Blick auf die Monde dieses Weltkörpers werfen und damit auch die Mitteilung über diesen Weltkörper beschließen.

## Industrie und Handel auf dem Saturn

(Aus „Der Saturn", Kap. 36 f.)

In dem Lorberwerke „Der Saturn" werden auch die auf diesem Weltkörper lebenden, körperlich sehr großen aber geistig sehr gottesfürchtigen Menschen nach Gestalt, Aussehen, Wohn- und Lebensweise uff. geschildert. Ueber ihre Industrie, ihren Handelsverkehr und ihren einmütigen, gemeinnützigen Volksgeist vernehmen wir:



Zur weiteren ordnungsmäßigen Verfassung der Saturnusmenschen gehört die Erzeugung der nötigen metallenen Handwerkszeuge, die sie gebrauchen zum Behauen der Bäume, zur Verfertigung der nötigen Hausgerätschaften, zur Auflockerung des Erdreichs und zum Schneiden ihrer Speisen und anderer Sachen.

Wo aber verfertigt man solche Werkzeuge? — Sehet, dazu sind auch auf diesem Planeten, besonders an den Füßen der Gebirge, eigene Fabriken vorhanden, in denen ein eurem Eisen ganz wohl ähnliches, nützliches Metall zu allerlei solchen Gerätschaften bearbeitet wird.

Wer aber sind die Fabrikanten? — Sehet, damit jede einer solchen Fabrik benachbarte, allgemeine Familie ihr Recht hat, Erzeugnisse nach Bedarf aus der Fabrik zu nehmen, so muß auch jede benachbarte Familie abwechslungsweise Arbeiter dahin senden, welche das Metall unter der Oberleitung eines Fabrikältesten zu bearbeiten haben. Das Metall aber wird in einer solchen Fabrik nicht schon zu Werkzeugen selbst gestaltet, sondern bloß nur geschmeidig aus den Bergen zu fernerer Verwendung gewonnen, ungefähr also, wie bei euch das Stangeneisen gewonnen und bereitet wird zum ferneren Gebrauche.

Hat dann ein Arbeiter die bedungene Zeit von hundert Tagen in einer solchen Fabrik gearbeitet und hat eine solche Fabrik z. B. hundert Arbeiter, so wird das gewonnene Metall eben auch in hundert Teile geteilt, nach vollendeter Arbeitsfrist aber dann jedem aus der Arbeit Tretenden sein gerechter Anteil ausgeliefert und von ihm sobald zum allgemeinen Besitze nach dessen Familienwohnung gebracht.

Was geschieht denn dann mit einem solchen gewonnenen Metallteile, welcher nach eurem Gewichte nicht selten zwanzig- bis dreißigtausend Zentner beträgt? — Dieses Metall wird dahier, wenn noch Werkzeuge vorrätig sind, mit Laubwerk umwunden und dem Aeltesten der Familie zur Verwahrung übergeben. Sind aber die früheren Werkzeuge schon sehr abgenutzt worden, dann wird nach der Anordnung des Aeltesten alsogleich zur Erzeugung neuer Werkzeuge geschritten.

Wie aber? Meinet ihr etwa auch durch ein Essenfeuer, wie bei euch? — O nein, sondern auf eine viel merkwürdigere, aber dabei dennoch viel einfachere Art. Die Saturnusbewohner haben da eine kürbisartige Frucht, die auf der unteren Fläche eine ganz regelmäßige Einwölbung besitzt, nicht selten von einem Durchmesser von zwanzig bis dreißig Klaftern[1]. Die äußere Rinde dieser Kürbisfrucht, namentlich aber dieser untere, eingewölbte Teil, ist so glänzend glatt wie ein allerfeinst polierter Stahl. Sehet, mit diesem Fruchtunterteile fangen die Saturnusbewohner die Sonnenstrahlen auf und leiten den Brennpunkt auf die große Stange hin. Und es gehört nicht mehr als ein Augenblick dazu, um einen bedeutend großen Teil der Stange ganz vollkommen weißglühend zu machen.

[1] 1 Klafter etwa 1,80 m. — Auf dem Saturn, der als Planet selbst tausendmal größer ist als die Erde, sind auch die Maße aller Schöpfungsgebilde entsprechend größer als bei uns.

Ist solches geschehen, dann wird das weißglühende Metall nach Bedarf von der Stange herabgeschnitten und vermittelst eines Amboßes, der gewöhnlich aus einem diamantartigen, harten Steine besteht und sehr glatt ist, und mittelst eines metallenen Hammers zu irgendeinem erforderlichen Werkzeuge umgestaltet.

Wenn ein Schmied bei euch zur Verfertigung einer Sichel die Zeit einer halben Stunde nötig hat, so verfertigt ein Saturnusmensch wenigstens zehn in dieser Zeit, obschon eine ganz fertige Sichel im Saturnus nach eurem Gewichte nicht selten einen Zentner wiegt. — Wenn ihr dieses ein wenig bedenket, so könnt ihr euch wohl vorstellen, wie gewandt in seiner Kunst ein solcher Saturnusschmied ist!

Es fragt sich nun nur noch, wer daselbst dieses Handwerk versieht? Die Antwort wird hier nicht schwer sein, so Ich euch sage, daß bei den Saturnusmenschen solches eine häusliche Verfassungsregel ist, daß da ein jeder Mann jedes erforderliche Handwerk können muß, damit es da keinen Unterschied des Standes gibt und ein Handwerker zum andern sagen könnte: „Ich bin notwendiger als du, und meine Produkte sind wichtiger als die deinigen!“ Sondern ein jeder kann das, was sein Bruder kann. Und somit kann einer dem andern in allem Erforderlichen nützen. Und wenn allenfalls an einen oder den andern die Reihe kommt, daß er ein Aeltester in der Familie wird, so kann er dann auch durch seine Leitung derselben in allem vorstehen.

Da aber alle also in allem Erforderlichen erfahren sind, so hört dadurch auch aller Schacherhandel auf; namentlich bei den Gebirgsbewohnern. Darum sie denn auch nichts im Ueberflusse bereiten, damit sie es an einen Nachbarn verkaufen oder vertauschen möchten; sondern alle ihre Produkte richten sich nach dem eigenen häuslichen Bedarfe.

Kommt aber dessenungeachtet ein Nachbar, da er etwas Nötiges haben möchte, das ihm abgeht, weil er nicht also wohlhabend ist wie ein anderer — so wird er nicht befragt: „Was gibst du für dieses oder jenes, das du bedarfst?“ — sondern er wird bei einer solchen Gelegenheit nur befragt um den Willen des Großen Geistes. Hat er dieses im Saturnus allein gültige Zeugnis und dieses allein gangbare „Geld“, sodann wird ihm auch alsogleich das vollkommen zu eigen eingehändigt, dessen er nach seiner Angabe bedarf, und es darf darauf nie von jemandem an irgendeine Entgeltung gedacht werden.

Und zwar geschieht das zufolge eines politischen Gesetzes unter ihnen, welches also lautet: „Wer ist mehr als der Große Geist? Was aber haben wir Ihm dafür gegeben, darum Er uns zur Benützung gegeben hat die mit so zahlreich vielen Gütern wohlversehene große Welt? Es geziemt sich aber, daß wir dem Großen Geiste danken für jegliche Gabe. So wir aber von unserem Bruder auch nur einen Dank annehmen, wie müßten wir da erscheinen vor dem Großen Geiste, so wir das von unseren Brüdern verlangen würden, was nur allein dem Großen Geiste gebührt!? — Wehe daher demjenigen, der sich danken ließe von seinem Bruder für eine dargereichte Gabe, da er doch



vielmehr dem Großen Geiste danken solle, darum ihn dieser eines Dienstes an einem Bruder gewürdigt hat.“

Sehet, nachdem der Saturnusmensch aus diesem wohlwürdigen Grunde von seinem Nebenbruder nicht einmal den allerleisesten Dank wissentlich annimmt, so nimmt er noch desto weniger irgendeine andere Entgeltung an. — Und sonach ist auch aller Handelsverkehr zwischen den Saturnusmenschen eingerichtet.

Es gibt daselbst keine Wechselbuden und auch nirgends Zollämter. Auch gibt es keine Warentaxierer und Warenbeschauer. Und der Wucher ist jedem Saturnusmenschen fremd, namentlich vorzugsweise den Gebirgsbewohnern.

Ein Werkzeug, welches auf dieser Erde sehr häufig gebraucht wird, ist die Waage. Dieses Werkzeug ist dem Saturnusmenschen ganz fremd; denn er kennt keine andere Waage als den alleinigen Willen des Großen Geistes und die des Bedarfes seines Bruders.

Noch ein zweites Werkzeug, das da bei euch heißet die Elle, ist dem Saturnusbewohner fremd. Und es wird daher nichts nach der Elle, wie bei euch, gemessen, sondern das Wort des Bruders nach dem Willen des Großen Geistes ist das für die Saturnusmenschen alleruntrüglichste Maß, nach dem sie das bemessen, was ein oder der andere nachbarliche Bruder von ihnen sich erbittet.

Ein solcher Handel und Wandel wäre auch auf eurer Erde viel besser als die unmenschlichen Korngesetze Englands, und auch viel besser als alle Börsen und Banken und Wechselbuden und Kaufläden und Schankhäuser bei euch; da euch doch schon ein nur einigermaßen reinerer Verstand es sagen sollte: was haben wir denn Gott für alle die Produkte der Erde gegeben und wie teuer haben wir Ihm denn die Erde selbst abgekauft, da wir nun auf derselben schalten und walten, als wären wir die unmittelbaren Eigentümer von ihr?

Da ihr euch, wie gesagt, bei einem nur ein wenig reineren Verstande solches doch notwendig fragen müßtet, so leuchtet es ja von selbst klar aus allen euren Handlungsweisen heraus, wie unrecht in Meiner Hinsicht es ist, auf Meinem Grund und Boden, den Ich allein nur geschaffen und für jedermann gleich eingerichtet habe, sich dessen Produkte Meiner Liebehand neidisch, geizig und gewalttätig anzueignen, für einen oder den anderen Zweck zu bearbeiten und sodann nur um einen unerschwingbar hohen und teuren Preis an seinen Bruder davon zu geben, so er darnach ein Bedürfnis oder ein Verlangen hat.

Jedoch lassen wir all das Himmelschreiende auf der Erde und wenden uns wieder auf unseren Planeten, allda die Menschen noch im Besitze solcher Schätze sind, die der Rost nicht angreift und die Motten nicht verzehren, und beschauen da noch mehrere Seiten hindurch ihr durchaus nicht großes politisches Gesetzbuch, welches da geschrieben ist in ihren Herzen!

# Vom geistigen Schauen und Vernehmen

Mein Kind, ist es nötig, dir zu sagen: „Ich bin in dir, und du bist in Mir! Ich bin dein und du bist Mein!“? — Solches kann ja nur in den Herzen Meiner Kinder stehen. Und wo dies steht, ist Leben und Seligkeit. Da bedarf es der Worte nicht.

Weil ihr aber schon wartet auf ein Liebeswort von Mir, da kann Ich nicht anders, da muß Ich reden nach dem Grad eurer Liebe.

Du, Mein Kind, möchtest nicht nur hören, sondern auch schauen können. Du möchtest Blicke tun in die geistige Welt und dich überzeugen von der Wahrheit Meiner Worte.

Du hältst also Geschautes für untrüglicher als Vernommenes! Und doch kann dich beides täuschen, wenn du im Innern nicht die rechte Stellung zu Mir einnimmst. Ich kann dir das Geistesauge öffnen und dich in Meine Herrlichkeit blicken lassen. Das würde dich töten — zur Unzeit. Ebenso kann Ich dir auch nur nach dem Grad deiner geistigen Reife das Ohr öffnen, um Mein Wort zu vernehmen. Alles hat seine Bestimmung und seine Grenzen. Darum begnüge dich mit dem, was Ich dir gebe zu deinem und der deinen Heil und Segen und bleibe in der Demut stillem Glanze!

Dann wirst du allzeit das vernehmen, was dir zum Heile deiner Seele dient und dich Mir näherbringt. — Das sagt dir heute mit Seinem Segen dein treuer Vater. Amen.

(Gegeben am 22. 1. 1934 durch J. K. L.)

# Jesus

Sehet an des Himmels klarstes Blau und bedenket,
daß Meine Tiefen ums Unendliche klarer sind!

Sehet an eure Sonne und bedenket,
Ich bin reiner und leuchtender als tausende ihrer Art!

Beschauet eure grünenden Wälder und bedenket,
daß in Mir ewiges Wachsen und Werden ist!

Sehet all' die blühenden Gärten und Wiesen und bedenket,
daß in Mir ewig das reinste Blühen ist!

Gehet hin an das Meer und bedenket,
daß Ich die ewig klarste Quelle aller Freude bin!

Gehet hin auf die Berge und bedenket,
daß Ich der Höchste bin von Ewigkeit!

Schauet hinab in die Tiefen eurer Seen und bedenket,
daß Ich ewig unergründbar bin!

Gehet hin in die Ebene und bedenket,
daß Ich alle Weiten in Mir fasse.



Sehet an eine Blume und bedenket,
daß Ich die Liebe, der Born aller Schönheit, bin.

Sehet an Himmel und Erde, Quellen und Blumen,
Wälder und Seen, Berge und Meere und bedenket,
daß Ich köstlicher und klarer und wunderbarer bin,
um vieles, als alle Meine Werke!

Bedenket, daß Ich es bin aus dem alles geworden ist
und zu dem alles zurückkehrt,
der ewige Urquell,
das Leben vom Grunde her!

Bedenket, daß jede Form, jede Farbe,
alles Dasein herrlich in Mir war
vor aller Zeit,
daß Ich sonach die Herrlichkeit Selbst bin!
Und freuet euch an Mir und wachset in eurer Liebe zu Mir;
auf daß auch Ich Mich an euch erfreuen
und euch immer mehr lieben und zu Mir ziehen kann,
der Ich die ewige Liebe bin. Amen.

J. F. B.

# Das Leben im All

Meine lieben Kinder! Höret recht wohl auf das, was Ich euch nun sagen will!

Wer oder was ist denn das All? — Diese Frage ist schwer für den Verstandesweisen, aber höchst einfach für das liebeerfüllte Herz.

Sehet, Ich bin das All oder das Alles, denn Ich bin Alles in Allem! — Es gibt in der ganzen Unendlichkeit nichts, das nicht in Mir seinen Grund hätte und das nicht von Meiner Liebe erfaßt würde. Und alles, was da ist, sind Meine Gedanken und Ideen. Und was da in diesen Gedanken und Ideen lebt, ist wiederum Meine Liebe.

Und weil nun alles, was da lebt und webt in der ganzen Unendlichkeit, ja weil selbst der ganze grenzenlose Raum nichts als Meine Liebe ist, so bin Ich denn auch Alles in Allem und somit ganz eigentlich das All. — Sehet, dieses könnet ihr mit einem einfachen, kindlichen Gemüt gar leicht fassen, während es den Weisen der Welt stets zu allertiefst verborgen bleiben wird.

Nun, liebe Kinder, will Ich euch aber etwas sagen über das „Klingen“ oder „Singen“ im All. — Sehet, was ist denn nun das Klingen im All?

Merket wohl, dieses Klingen oder auch dieser Lebensrythmus ist wiederum nichts anderes als Meine Liebe. — Ja, Meine Kinder, es ist Meine Liebe, die in Meiner eigenen Liebe erklingt! — Jetzt wird euch das Begreifen freilich schon etwas schwerer, nicht wahr? — Höret denn: Die Form ist Liebe — und der Inhalt ist Liebe! Alles ist ein und dasselbe — Form und Inhalt, alles Meine Liebe, nur in verschiedenster Art! — Die Form bedingt den Inhalt und der Inhalt wiederum die Form. Die Liebe benötigt die Form, um darin zu erklingen. Ja, sie wird aus sich selbst immer wieder dazu getrieben, zu schaffen, zu wirken.

Und dieses gewaltige Wirken ist ja eben reine Liebe, und die Wirkung, das Geschaffene oder die Form, ist eben auch wieder Liebe. — Also nichts als Liebe! Sehet, das ist Mein Wesen!

Kinder! Könntet ihr schauen, hören und fühlen in die Unendlichkeiten Meiner Schöpfungen, so würdet ihr auch nicht die winzigste Form finden, die nicht ihren Klang, ihre Farbe, ihren Geruch hätte. Ja, ihr könntet solches schon hier auf eurer Erde feststellen, wenn eure Seelen nicht vollkommen verdorben und krank wären und so ganz unempfindlich allen feineren Strömungen gegenüber.

Je primitiver das Geschaffene noch ist, desto einfacher ist die Form und der Klang. Je höher es sich entwickelt, um so klarer und reiner wird die Form und um so reicher der Klang, die Farbe, der Duft. Sehet, liebe Kinder, so geht die Leiter empor bis in die höchsten Himmel zu den reinsten Liebegeistern und bis zu Meinem Throne, wo alles nur noch allerreinste Formen trägt und wo nur reinstes Klingen, Blühen und Duften ist.

Sehet, Meine Kinder, je reiner die Liebe, desto herrlicher Klang, Farbe und Form! Könntet ihr euch auch nur einen allerleisesten Begriff von der allerzartesten Feinheit und wunderbarsten Herrlichkeit Meiner höchsten Himmel machen, so würdet ihr es auf eurer armen Erde wohl nicht mehr aushalten. Wahrlich, eine Sonne ist gegen eure Erde schon unermeßlich schön und herrlich. Und doch sage Ich es euch, sie ist ein Staubkorn gegen meine Liebehimmel.

Bedenket denn wohl, was euer harrt, wenn ihr treu bleibet in der Liebe! Ja, eure Erde ist wohl der armseligste Planet und euer Leben das mühevollste, aber was ihr hier erreichen könnet, darum beneiden euch alle wissenden Wesen in der ganzen Unendlichkeit, bis zu den höchsten Engeln.

Darum wachet und hütet das Licht der Liebe in eurem Herzen, damit ihr einst nach bestandener Erdenreife voller Blühen, Duft und Klingen in einer reinsten Form dasteht, auf daß Ich euch dann als Meine wahrhaft würdigen Kinder in Meine liebenden Arme schließen kann.

Der Ich Alles in Allem bin vom Grunde her, euer liebevoller Vater in Jesus. — Amen.

(Gegeben am Sonntag, dem 10. April 1932, durch J. F. B.)

## Abhandlungen u. a.

# Die Naturwelt in geistiger Beleuchtung

Vortrag von Dr. Walter Lutz, erster Teil.

Meine werten Zuhörer, Männer und Frauen! — Das Leben in der Natur stellt den denkenden Menschen auf Schritt und Tritt vor Rätsel.

Mit Staunen sehen wir im toten Mineralreich den kunstvollen Bau der Kristalle. Wie herrlich ist doch so ein Schneeflöckchen, das an einem kalten Wintertag auf unser Fenstergesimse fällt! Wer gab ihm die zarte gefiederte Form!? — Wer begreift in der Pflanzenwelt, wenn



im Frühjahr die Natur erwacht, die Fülle der Wunder? Wer baut das Moos, das Gras, die Staude, den stolzen Baum seit Jahrtausenden immer wieder in der gleichen Grundgestalt!? — Und im Tierreich, wie seltsam berührt es uns, bei näherer Beobachtung an diesen Lebewesen so viele menschenähnliche Handlungen und Gewohnheiten zu entdecken! Was geschieht mit dem Tier, wenn es stirbt? Löst seine Seele sich auf ins Nichts, oder hat auch dieses Leben eine bleibende Frucht? Ist zwischen Tier und Mensch eine unübersteigbare Kluft oder ist das Menschenleben eine Weiterbildung des auf den unteren Stufen der Schöpfung gestalteten Seelenlebens?

Ueber diese und viele andere Fragen und Rätsel hat der Schöpfer den Menschen unserer Zeit tiefgründige und umfassende Aufschlüsse gegeben durch den großen deutschen Seher und Boten des himmlischen Lichtes

### Jakob Lorber,

der, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (1800—1864) in Graz, Steiermark, lebend, durch die Stimme des Gottesgeistes in seinem Herzen wahrhaft wunderbare Belehrungen empfing, die er in einer stattlichen Reihe von Schriftbänden treulich niederschrieb.

Die Eröffnungen Lorbers über das Naturleben sind nichts vollkommen Neues. Sie enthüllen uns nur ewige, göttliche Wahrheiten, die, wenn auch weit verborgener, schon in den Schriften des alten Gotteswortes, in der Bibel, enthalten sind und auch unseren alten germanischen Vorfahren bekannt waren.

### Die Bibel lehrt

in so manchem Worte ja gar vieles, das uns der Geist erst bei tieferem Eindringen und demütigem Lauschen lichtvoll erklärt. So finden wir über das Leben der Natur im Römerbriefe (Kap. 8, 20) eine höchst denkwürdige Bekundung des Paulus. — Der Apostel sagt:

„Der Nichtigkeit ist die Schöpfung unterworfen — nicht aus freien Stücken, sondern um dessen willen, der sie zu Fall gebracht hat — jedoch auf Hoffnung hin. Denn auch die naturmäßige Schöpfung wird befreit werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Teilnahme an der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes."

Mit dieser Aussage des Paulus wissen freilich nur wenige Menschen etwas anzufangen. — Ebensowenig wie mit den Worten des Herrn, daß „aller Kreatur" das „Evangelium" gepredigt werde (Mark. 16, 15; Kol. 1, 23); und mit den Worten des Sehers von Pathmos: „Und alle Geschöpfe, die im Himmel und auf der Erde und auf dem Meere sind, ja alles, was darin lebt, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme, Lob, Preis und Herrlichkeit und Macht in Ewigkeit!" (Offbg. 5, 13) — Noch versteht man den Ausspruch des Täufers Johannes: „Gott vermag dem Abraham aus Steinen Kinder zu machen!" (Matth. 3, 9)

Was bedeuten alle diese Worte der Bibel? Sind es leere, phantastische Redensarten? — O nein, eine solche Annahme verbietet uns der Ernst der heiligen Gottesschrift. — Alle diese Bekundungen deuten

uns vielmehr ein allertiefstes Naturgeheimnis an, das nunmehr für unsere Zeit neu geoffenbart und völlig enthüllt worden ist durch Jakob Lorber.

Betrachten wir zunächst einmal das Wort des Paulus:

**„Der Nichtigkeit ist die Schöpfung unterworfen,**

nicht aus freien Stücken, sondern um dessen willen, der sie zu Fall gebracht hat".

Was mit dieser tiefsinnigen Bekundung angedeutet ist, haben wir in dem früheren Vortrage „Der Wunderbau der Schöpfung" erörtert. — Wer hat denn die naturmäßige Schöpfung zu Fall gebracht? — Antwort: Luzifer, der große Urgeist! — Und wir wissen durch Jakob Lorber, wie dieser Fall geschah:

In Urzeiten hatte Gott eine unermeßliche Zahl reiner Geister nach Seinem eigenen Urbilde ins Dasein gerufen und ihnen die Aufgabe gestellt, unter Seiner Leitung und Belehrung sich gottähnlich zu vervollkommnen durch die freie Annahme und Erfüllung des ewigen Ordnungsgesetzes: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" — Der größte, reichste und mächtigste der Urgeister, „Lichtträger", Luzifer oder auch Satana (die Gesegnete) genannt, kündigte jedoch in seiner Viertelsreife samt seinem zahlreichen, aus ihm hervorgegangenen Gefolge von Untergeistern und Kleinintelligenzen dem göttlichen Ordnungsgesetze den Gehorsam auf und verfiel mit seiner ganzen Anhängerschaft in die äußerste Selbstherrlichkeit und Selbstsucht. Die nach der göttlichen Ordnung vorausbestimmte, unausbleibliche Folge war, daß den widersetzlichen Wesen in der frei gewählten Gottesferne die dem göttlichen Urzentrum, dem „Vater", entströmenden Lebenskräfte des heiligen Gottesgeistes nicht mehr im bisherigen Vollmaße zugehen konnten. Dadurch schrumpfte und erkaltete nach und nach das Leben der gefallenen Urwesen und erstarrte schließlich in einem todähnlichen Zustande zu den festen, scheinbar leblosen Massen, welche wir „Materie" oder „Weltstoff" nennen und aus welchem alle stofflichen Weltkörper samt allen sichtbaren Schöpfungsgebilden gestaltet worden sind.

So ist es geschehen, daß, wie Paulus sagt, die Schöpfung, d. h. ein Großteil der urgeistigen Wesenheiten, der „Nichtigkeit" unterworfen wurde — nicht aus freien Stücken, sondern um dessen willen, der sie zu Fall gebracht hat — Luzifer!

**„Jedoch auf Hoffnung hin",**

so fährt der Seher und Glaubensbote Paulus weiter fort, geschah diese Unterwerfung.

Es handelte sich also bei diesem Gerichte der gefallenen Urgeister nicht um eine ewige Strafe und endgültige Verdammung, sondern die gewaltige Maßnahme des göttlichen Zorneifers war und ist im Grunde und in Wahrheit nichts als höchste Erbarmung und Liebesweisheit des himmlischen Schöpfers und Vollenders.

„Auf Hoffnung hin" ist Luzifer mit seinem Gefolge der „Nichtigkeit" unterworfen worden, d. h. es ist ihm Aussicht und gute Hoffnung gegeben, aus der Erstarrung und Ohnmacht, aus dem Bann und Kerker der Materie wieder herauszukommen. — Und zwar — wie und wodurch? Unter welchen Bedingungen?



Die Antwort auf diese Frage möchte fast selbstverständlich erscheinen, wenn wir bedenkten, wie und wodurch der große Urgeist und sein Gefolge in diesen mißlichen Nichtigkeitszustand hineingeraten ist. — Widersetzlichkeit gegen die Ordnung Gottes, vor allem gegen das Grundgebot der Gottes- und Nächstenliebe, hatte die Hochmütigen und Selbstliebigen zu Fall und ins Gericht gebracht. — Umkehr zur heiligen Liebesordnung Gottes allein kann die Verirrten daher auch wieder aus dem Elend der Nichtigkeit, dem Kerker und Gericht der Materie, herausführen!

Und so wird es denn nach dem Plan und Willen Gottes auch geschehen! Es ist von der Liebe und Barmherzigkeit des Schöpfers und himmlischen Vaters durch den Boten Paulus in der Schrift feierlich verheißen:

„Alle Kreatur [d. h. also die ganze naturmäßige Schöpfung] wird befreit werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Teilnahme an der Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes."

**Befreiung zur Teilnahme an der Gotteskindschaft**

Wie soll nun aber diese „Befreiung" oder „Erlösung" der „harrenden und seufzenden Kreatur" vor sich gehen?

Auch darüber sind uns heutigen Menschen durch den Gottesboten der Neuzeit Jakob Lorber in den Schriften des „Neuen Heilslichtes" die tiefgehendsten und umfassendsten Erkenntnisse vermittelt.

Seinen gereiftesten Jüngern hat der himmlische Vater auch schon in Seinem Erdenwallen als Jesus dieses große Naturgeheimnis enthüllt. Aber es war die damalige Menschheit nicht naturkundlich und geistig fortgeschritten genug, um allgemein diese Dinge zu fassen und zu begreifen. (Joh. 21, 25) Der Menschheitsjugend mußte eine andere Speise gereicht werden als ihrem Alter. Und so geschah es, daß in den biblischen Schriften, dem göttlichen Erziehungsplane gemäß, über die Erlösung aller Kreatur aus dem Banne der Materie und ihre Reifung zur Gotteskindschaft ein Schleier gezogen wurde, der bisher dieses Geheimnis verhüllte.

Der Verheißung entsprechend, daß der Heilige Geist dereinst alles, was Jesus bei Seinem Erdenwandel gelehrt hat, aufs neue offenbare (Joh. 14, 21 u. 26), ist aber auch dieses Grundproblem des Naturlebens nunmehr durch Lorber uns und dem kommenden Zeitalter in seiner ganzen, wahrhaft göttlichen Größe völlig aufgetan worden.

**Lebensfunke um Lebensfunke**

— so lesen wir in dem Lorberwerke „Robert Blum" (Bd. 2, Kap. 301) wird von der großen, in der Materie der Weltkörper erstarrten Seele (d. h. dem geistigen Gefolge) Luzifers abgelöst und durch die reinen, treugebliebenen Engel und Geister Gottes in einer wunderbar weisen und liebevollen Schulung von der alten satanischen Widerordnung zur licht- und segensvollen Ordnung Gottes zurück und damit zu wahrer Freiheit, Vollkommenheit und Seligkeit hinangeführt.

„Will der große Urgeist Luzifer", so spricht der Herr in ‚Robert Blum', „sich dort [im Erdmittelpunkte, seinem jetzigen Kerkersitze] demütigen und zu Mir wiederkehren, so soll sein Urleben wieder freigegeben werden. Und der große [materielle] Schöpfungsmensch wird dann wie von einem

ganz freien Leben durchweht sein. — Will aber dieser Urgeist Meiner Schöpfung in seinem hochmütigen Starrsinn verharren, so mag diese [materielle] Ordnung, wie sie nun bestellt ist, so lange verbleiben — bis die ganze Materie in ein neues, endlos vervielfachtes Seelen- und Geisterleben sich wird aufgelöst haben."

Wie die Sonne mit ihren wärmenden und belebenden Strahlen von einem Eisberge Atom um Atom löst und die winzigen Teilchen aus der Erstarrung in den freien Luftraum emporhebt — so verhält es sich nun also auch mit der Befreiung und Erlösung der Materie! Lebensfunke um Lebensfunke wird durch die geistigen Gnadenstrahlen der Ewigen Liebe von der todesstarren Masse der Weltkörper entbunden und zu neuem Leben in seliger Ordnung, Freiheit und Kraft hinangereift.

Wie wunderbar diese Führung der urgeistigen Elemente in den Lebensformen der Naturreiche von Stufe zu Stufe vor sich geht, ist in den Lorberschriften eingehend geschildert. Und die Gelehrten und Forscher der heutigen Naturwissenschaft werden erstaunt sein, hier alle Wahrheiten, welche ihr rastloser Fleiß mit göttlicher Hilfe in den letzten Jahren aufdecken durfte, durch die Stimme des Gottesgeistes im Herzen des demütigen Propheten Lorber schon seit bald einhundert Jahren vollkommener und tiefer enthüllt zu finden, als sie es sich in ihren kühnsten Spekulationen je erdenken können.

## Reingeister gestalten die Lebensformen

Vor allem sind es gewisse grundsätzliche Erkenntnisse, welche uns durch die Lehren der Neuoffenbarung vermittelt werden.

Da ist in erster Linie der sehr begreifliche, eigentlich selbstverständliche Grundgedanke, daß alles gefallene, der Nichtigkeit unterworfene luziferische Leben sich nicht aus eigener Kraft selber helfen kann. Ist es doch in seiner selbstgewählten Gottesferne geistig völlig verblendet und durch seine Abtrennung vom göttlichen Urquell des Lebens ohne wahre Kraft und Macht.

Es müssen darum den gefallenen, in der Materie erstarrten Wesenheiten vom Schöpfer und himmlischen Vater Helfer und neue Licht- und Kraftbringer gesandt werden. Und solche besitzt und beordert der Herr des Lebens denn auch, wie schon in dem Vortrag „Wunderbau der Schöpfung" ausgeführt wurde, in Seinen sechs Mal so zahlreichen reinen, d. h. treugebliebenen Engeln und Geistern. Diese „Reingeister" sind es also, die sich wie ein Heer barmherziger Samariter, eine geistige „Heilsarmee", der verirrten und gefallenen Brüder annehmen und sie durch liebevolle Pflege und Führung zu neuem Heile leiten.

Wie der Herr und Meister selbst als „Vater" herniederstieg, aus dem Leben der stofflichen Schöpfung eine Seele, die Jesusseele, an Sich zog und diese Seele anleitete, sich nach der Ordnung Gottes eine Wohnung und ein Werkzeug, den Leib Jesu, zu bauen — ganz ebenso, nach diesem großen, erhabenen Vorbilde, haben die Reingeister Gottes ihre heilige Mission in der stofflichen Welt zu erfüllen. Auch sie steigen aus ihren lichten Aetherräumen hernieder auf die materielle Ebene, ziehen hier materielle Elemente an sich in ihre liebevolle Hut, um so möglichst



große Teile der Seele des gefallenen Bruders Luzifer dem himmlischen Vater in Sein Reich zurückzubringen.

Auch diese Reingeister bestehen — ebenso wie Luzifer und seine Untergeister — nach der Urform Gottes aus einem Ur- und Hauptmittelfunken und zahllosen untergeordneten Lebensfunken. Und wo nun in der stofflichen Schöpfung ein stoffliches Lebensgebilde, eine „Lebensform", sich gestalten soll, da ist ein solcher reiner Geistfunke (sei es ein Hauptfunke oder ein untergeordneter Funke) als „Zentrum" gegeben. „Dieses Zentrum, der eigentliche Liebesfunke aus Gott", so heißt es in ‚Erde und Mond', „zieht aus der Materie der Naturwelt mächtig all dasjenige an sich, was seines Wesens ist", d. h. er sammelt mit seiner Willenskraft gleichsam wie ein Magnet alle seiner Wesensart entsprechenden, ihm von Gott zur Bearbeitung und Pflege bestimmten Lebensfunken aus der gerichteten Seele Luzifers an sich und gestaltet aus ihnen eine neue, intelligente, ihrer selbst bewußte Lebensform, d. h. ein neues Lebewesen nach dem Plan und Willen des Schöpfers.

## Die „Entelechie" der gelehrten Wissenschaft

Das Reingeistige als Kern und Gestalter aller Lebensformen wurde in jüngerer Zeit wissenschaftlich festgestellt von dem deutschen Biologen Prof. Hans Driesch, und zwar durch mühselige und scharfsinnige Versuche an befruchteten tierischen Keimzellen. Der Gelehrte konnte sich freilich nicht entschließen, die gefundene, planmäßig gestaltende Lebenskraft mit dem deutschen Worte „Geist" zu benennen, sondern gab ihr den griechischen Namen „Entelechie", zu deutsch: Innenlicht. Diese Entelechie, sagt Driesch, könne man sich in Gemäßheit eines seelisch-geistigen Wesens denken. Doch schaffe die Entelechie nicht, wie wir Menschen, aus Angelerntem stümperhaft, sondern „gleich richtig" aus einem urtümlichen Wissen. „Wir haben also in den lebenden Organismen einen nicht-mechanischen Faktor erkannt, der mit der Materie [schöpferisch] arbeitet." — Der Arzt und Forscher Oskar Kohnstamm, Tübingen, fand durch Versuche an Personen im hypnotischen Schlafe diesen Reingeist auch im Menschen und nannte ihn, als eine unter dem Ober- und Unterbewußtsein waltende geistige und sittliche Grundmacht, das Tiefstbewußtsein.

## Das Geheimnis im Samenkorn

Was die Gelehrtenwelt unserer Tage zag und stückweise erkennen und feststellen durfte, das große Lebensgeheimnis der Natur, das sehen wir also durch Jakob Lorber, den schlichten deutschen Boten des Neuen Heilslichtes, aufs tiefste und umfassendste enthüllt!

In dem durch Lorber gegebenen ‚Großen Evangelium Johannis, erklärt ein Erzengel dem alten, römischen Kriegsveteran Markus:

Der mit göttlicher Liebe, Weisheit und Willenskraft erfüllte Reingeist im Keimbläschen wird, „im Besitze seiner klaren Intelligenz und im Bewußtsein seiner Kraft, leicht inne, wenn der Same, als sein von ihm erbautes materielles Wohnhaus, sich in jener Lage und Stellung befindet, in der der reine Geist seine Tätigkeit beginnen kann.

Wenn der Same in die feuchte Erde gelegt wird und die äußere substantiell-materielle Umkleidung sich erweicht, weil ihre seelisch-substantiellen Teile mit den äußeren sie umgebenden ähnlichen Teilen in der Feuchte des Erdreichs zu korrespondieren anfangen, so fängt der reine Geist gleich an, von seiner Intelligenz und seiner Willensmacht den rechten Gebrauch zu machen. Er erkennt genauest die ihm entsprechenden Teilchen in der Erde, im Wasser, in der Luft und im Lichte und in der Wärme aus der Sonne, zieht sie an sich und schafft aus ihnen in seiner Ordnung das, was seinem Wesen entspricht. Und so siehst du dann eine Pflanze aus dem Boden der Erde emporwachsen mit der ihr stets gleichen Eigentümlichkeit. Das Kraut oder gewisserart das Außenfleisch der Pflanze von der Wurzel bis zur höchsten Stammspitze ist nur darum vom Geiste erzeugt, auf daß der reine Geist sich in den neuen Samenkörnern schöpferisch vervielfachen kann und so sein Ich verunendlichfältigt, wonach der einmal also gewirkt habende Geist sich selbst erhebt und im Verbande mit den an sich gezogenen Seelenteilen zur Bildung höherer und vollkommenerer Formen und Wesen übergeht.

Und was ich dir jetzt von den Pflanzen gesagt habe, das gilt in geringerem Maße auch von allen Mineralien und in einem höheren Maße von allen Tieren und endlich auch vorzüglich vom Menschen. Uranfänglich aber gilt dasselbe von der Bildung aller Weltkörper, aller Hülsengloben [Sternenwelten] und des gesamten großen Weltenmenschen, den euch der Herr Selbst hinreichend klar beschrieben und gezeigt hat.

Betrachte von nun an nur aufmerksam die gesamte Natur, und du wirst das in ihr finden, was ich dir nun erklärt habe! Denn du kannst von mir für die kurze Zeit unseres Beisammenseins nicht verlangen, daß ich nun alle Mineralien, alle Pflanzen und alle Tiere sonderheitlich erörtern soll, inwieweit sie pur Substantiell-Seelisches in sich enthalten. Es ist genug, daß ich dir nun ganz klar dargetan habe, wie sich alles Reingeistige, Seelischsubstantielle und am Ende alles Materielle gegenseitig verhält. Denn die nun von mir dir gegebene Regel gilt für die ganze Ewigkeit und für die ganze Unendlichkeit; verstehst du das Alpha, so verstehst du auch das Omega." (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 74, 1—3 u. 5.)

## Alt-arisches, deutsches Geisteslicht

Man sagt, dem deutschen, altarischen Fühlen und Denken entspreche es, sich über die Materie, das Stoffliche, zu geistigen Gesichtspunkten und aus der Enge stoffgebundener Begriffe in die Weite geistiger Schauungen und Auffassungen zu erheben. Ja es gilt geradezu als unserem Volke eigentümlich und vorbehalten, die stoffliche (materialistische) Weltbetrachtung durch eine seelisch-geistige zu überwinden und die Welt am Wesen einer im Allvater gegründeten, wahrhaft göttlich geistigen und großzügigen Denkweise genesen zu lassen.

Wo aber kann eine geistigere, umfassendere und großartigere Welterklärung gefunden werden, als eben in dieser Naturlehre des großen deutschen Sehers und Lichtbringers!? — Ja wahrlich — Heil und Sieg in diesem nicht nur arisch-deutschen, sondern überzeitlichen, allgöttlichen Wahrheitslichte!



# Predigt des Sommertags

### Ein geistiges Erleben

von A. Boldt, Hamburg

Ein licht- und liebestrahlender Sommertag! Es herrschte ein Singen und Jauchzen, ein Lieben und Freuen! Es war ein herrlicher Tag, an dem alles, alles zu rufen schien: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!"

Ja, Friede, Friede lag über den weiten Feldern, den sonnendurchstrahlten Wäldern, den frischen Wiesen. Frieden strahlte der klarblaue Himmel auf die Erde herab. Jauchzend schwang sich die Lerche empor in dieses herrliche Blau. Ihr Jubilieren war ein einziger Lobgesang dem alliebenden himmlischen Vater, der alles so herrlich aus Liebe erschaffen hatte. Ja, Liebe allein konnte der Urgrund aller Dinge sein, denn nur vollkommene Liebe kann Vollkommenes schaffen.

Die kleine Lerche freute sich, daß sie leben durfte, daß sie jubeln durfte, und durch diese dankbare Freude gab sie Gott die Ehre. Ja, so taten es alle, alle. Die Bienen durch ihr Summen, das Bächlein durch sein freudiges Plätschern, die Mücken durch ihr lustiges Spiel, die Blumen, die stillen, durch ihre Farbenpracht. Selbst der Stein empfand in seiner stärksten Gebundenheit die lebenspendende Sonne und in seinem tiefsten Dunkel erwachte ein urwinziges Fünkchen der lebensfreudigen Hoffnung. Ist doch der Stein nicht tot, wie es uns scheinen mag. Wie kann wohl der lebendige Gott und Vater Totes erschaffen?

Auch ich freute mich mit all den Wesen um mich her, und es war mir, als verstünde ich sie alle. Am Bache setzte ich mich nieder, dort bei den stillen Blumen. Mein Herz öffnete sich weit und wollte alle, alle Kreatur in übergroßer Liebe in sich aufnehmen. Es neigte sich hin zu den Blumen und umhüllte sie mit seiner Liebe.

Und ich sah! Ja, ich sah — was war mein voriges Sehen gegen dieses!? — Ich sah, wie tausend Geisterchen bauten an dem herrlichen Leibe der zarten Blumenseelen! Sie bauten nach der ihnen vom ewigen Vater gegebenen Ordnung.

Und plötzlich war mir, als verstehe ich auch die leise Sprache der Blumenseelen! Eine, deren Blüte sich erst vor kurzem herrlich erschlossen, sagte: „O Menschenkind! Siehe, du liebst uns, und deine große Liebe hat deine geistigen Augen und Ohren erschlossen! Sieh unser großes Glück und unsere Freude, daß wir blühen dürfen! Die Blüte ist ja unser köstlichstes Gut, denn durch sie dürfen wir selbst schaffen! O sieh und verstehe unsere unendliche Wonne!"

Ein feines Singen und Klingen zog durch die Blumenseelen, voller Sehnen und Hoffen. Eine Hummel fand den Weg zum Blümlein, das mit mir gesprochen. Voller Liebesfreude und Dankbarkeit neigte das Blumenköpfchen sich und jubelte silberhell, als die Mittlerin den Weg zum nächsten Blümlein fand. Beide Seelchen strahlten auf in herrlichem Liebesschein und jauchzten demütig voller Dank dem liebenden Vater zu, der sie so liebreich geschaffen hatte und erhielt.

Ich aber wußte, ich würde nie mehr Blumen brechen können. Ich mußte an ihr Sterben denken und fragte das Blümlein darob.

Hoffnungsfroh sagte es: „Wir vergehen ja nur, um, vereint mit anderen Seelen, als ein höheres Wesen aufzuerstehen!“

Mein Herz verstand liebend und in unendlichem Glück wußte es: Es gibt keinen Tod und kann in Gott, in und aus dem alles ist, ewig keinen geben!

Ja, jeder Tod, und scheint er uns in der Natur oft so grausam, ist ja nur der läuternde Schritt zu höherem Leben! So eröffnet die Alliebe des Vaters den Gefallenen den Weg zu immer neuem, herrlicherem, immer Gott näherem Auferstehen!

# Neues von der Sonne

Durch den größten Seher und Lichtboten, der je aus deutschem Blut und Wesen erweckt wurde, Jakob Lorber, wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über die Beschaffenheit und Zweckbestimmung der Sonnen und sonstigen Weltkörper und im besonderen unseres Planetensystems wunderbare Eröffnungen gemacht, die den geistig gerichteten Menschen überaus beglücken und tief überzeugen, aber bei der verblendeten Menschheit des nun überwundenen materialistischen Zeitalters nur Zweifel, Hohn und Spott fanden.

Bei der materialistischen Wissenschaft der verflossenen Zeitperiode gab es ja keine andere Erklärung des gestirnten Himmels als die, daß alle jene unzähligen Fixsterne nichts als glühende Gasbälle in verschiedenen Stufen der Gluthitze seien, daß auf ihnen kein organisches Leben gedacht werden könne und daß die um diese Feuerbälle kreisenden Planeten und Monde als in sich tote Schlacken anzusehen seien. Man kam damit zu dem unsinnigen Ergebnisse, daß im ganzen, großen Universum vermutlich nur auf unserem winzigen Erdstaube pflanzliches, tierisches und menschliches Leben bestehe.

Ganz anders lauteten die von der geheimnisvollen Geistesstimme dem großen deutschen Seher eingegebenen Enthüllungen!

Da lesen wir z. B. in dem großen 10bändigen Werke, das die vom Herrn Jesus in Seinen drei irdischen Lehramtsjahren verkündete Botschaft uns aufs neue und in aller Tiefe offenbart, über die wahre Beschaffenheit unserer Sonne, ihres Lichtes und ihrer Wärmestrahlung:

„Sehet, die Sonne ist ebenfalls, dieser unserer Erde ähnlich, eine bewohnbare und auch vollauf bewohnte Welt. Nur ist sie um tausendmal tausend Male größer als diese unsere Erde, die, wie du siehst, doch auch nicht klein ist. Aber die Ursache des Lichts, das von jener großen Welt ausgeht, ist nicht die bewohnte Sonnenerde, sondern die sie allenthalben umgebende Luft, die mit ihrer äußerst glatten Oberfläche fürs erste, durch die stete große Reibung mit dem sie nach allen Richtungen umgebenden Aether, in einem fort eine unberechenbare Menge des stärksten Blitzlichtes [dynamische Reibungselektrizität] erzeugt — und fürs zweite auf ihrem ungeheuren Rundspiegel das Licht von Aeonen anderen Sonnen aufnimmt und wieder nach allen Richtungen hinaus zurücksendet.



Durch solches Leuchten unserer Sonne wird auch diese Erde, wie noch viele andere Erden, die wir Planeten nennen, erleuchtet und erwärmt.

Die Wärme kommt jedoch nicht mit dem Lichte aus der Sonne auf dieser Erde an, sondern wird erst an Ort und Stelle durch das Licht erzeugt. Das Licht kommt wohl weit her, aber die Wärme wird erst hier erzeugt, und zwar dadurch, daß durch das Licht die Naturgeister in der Luft, im Wasser und in der Erde in eine große Tätigkeit versetzt werden. Und eben diese Tätigkeit bringt erst das hervor, was wir als Wärme und, bei noch erhöhterer Tätigkeit der bezeichneten Geister, als Hitze fühlen und benennen. Wie aber das Licht stets mehr und mehr ins Unendliche erhöht werden kann, so kann durch das Licht auch die Wärme erhöht werden.

Aber, wirst du fragen, wer kann dann in der Sonne selbst bestehen? Denn weil dort das Licht am stärksten sein muß, so wird auch die Hitze nicht zurückbleiben! Allein, es ist dem nicht also. Nach dem Innern des eigentlichen Sonnenweltkörpers dringt kaum der tausendmal tausendste Teil der Lichtkraft der Sonne. Und es ist darum auf der Feste der Sonne um nicht vieles heller und wärmer als hier auf unserer Erde. Und die Geschöpfe Gottes können sonach dort ebensogut bestehen und leben wie auf unserer Erde. Nur kann es dort keine Nacht geben, weil sich auf der Sonne alles im eigenen, unvertilgbaren Lichte befindet.“ (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 174).

Aehnliche Angaben finden wir im selben „Großen Evangelium Johannis“ Bd. 4, Kap. 219; Bd. 6, Kap. 248; Bd. 10, Kap. 159. Insbesondere aber auch in dem Lorberwerke „Die natürliche Sonne“, welches ganz der Beschreibung und geistigen Erklärung unseres Sonnensystems gewidmet ist.

Die große, einer geistigen Welterklärung zustrebende Wandlung der Wissenschaft in unserer neuesten Zeit hat nun aber auch auf diesem Gebiete der Schöpfungskunde zu bemerkenswerten Umstellungen und Neuauffassungen geführt, welche den Bekundungen des deutschen Sehers auffallend nahekommen.

So überraschte ein deutscher Forscher unserer Tage, Oberregierungsrat Dr. Hermann Fricke vom Reichspatentamt in Berlin, die wissenschaftliche Welt mit einer neuen Sonnentheorie, wonach unser Tagesgestirn durchaus kein feuriger Gasball ist, sondern unter einer äußeren feurigen Lichthülle einen festen Kern mit einem gewaltigen Wasser- und Eismeere berge.

Zu dieser neuen Frickeschen Theorie erklärte die „Deutsche Gesellschaft für Weltätherforschung und anschauliche Physik“ in Berlin-Schmargendorf:

„Die vergangene revolutionäre Periode der Physik (1918—1932) hat uns mit der Relativitätstheorie Einsteins ein Weltbild aufgedrängt, das in weiten Kreisen als unverständlich und verworren empfunden wird. Der Physiker Oberregierungsrat Dr. Fricke ist schon auf dem Jenaer Physikertag mit der Ansicht hervorgetreten, daß die Theoretiker ungeheure grundsätzliche Fehler gemacht haben, namentlich bei ihrer Stellungnahme

gegen den Weltäther[1]. Die Beseitigung dieser Fehler, die man in der mathematischen Vernebelung nicht erkannt hat, ergibt sofort ein klares Bild."

Die von Fricke aufgestellte Lehre ist übrigens keineswegs völlig neu. Es handelt sich vielmehr, so wird gesagt, um die Wiederaufnahme der berühmten „klassischen Sonnentheorie", die schon im 18. Jahrhundert, bald nach Entdeckung der Fernrohre, von den großen Astronomen Cassini, Herschel, Bode, Arago u. a. ausgebaut, von Alexander von Humbold in seinem berühmten Lehrbuche „Kosmos" vertreten wurde und bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschend blieb. Schon die genannten „Klassiker" der Sternkunde nahmen an, daß nur die Lufthülle der Sonne und vor allem die Photo- oder Lichtsphäre heiß und leuchtend sei. Wo diese Hülle durch gewaltige Wirbelstürme zerrissen werde, entstehen die Sonnenflecken, in welchen das dunkle Innere der Sonne hindurchscheine.[2] Eine wolkige Zwischenschicht schütze das kühle Innere vor der heißen Atmosphäre. Und so nahm der große Forscher Herschel sogar an, daß die feste Sonnenoberfläche bewohnbar sei.

Erst die ums Jahr 1860 erfolgte Entdeckung der Spektralanalyse, d. h. die Zerlegung des Sonnen- und Sternenlichtes durch ein Prisma, hatte dieser klassischen Sonnentheorie nach fast zweihundertjährigem Bestehen scheinbar für alle Zeit den Garaus gemacht. Denn dieses Forschungsverfahren zeigte im Bilde der optisch zerlegten Sonnen- und Sternenstrahlen die kennzeichnenden Linien aller möglichen, in gasig-glühendem Zustand befindlichen chemischen Elemente.

Fricke sieht nun aber gerade umgekehrt im Ergebnis der Spektralanalyse eine Bestätigung der alten Sonnentheorie. Denn er hält das Spektrum der Sonne und aller ihr ähnlicher Gestirne einfach für eine Wirkung der von der festen Sonnenoberfläche in die heiße Lichtsphäre eingedrungenen, alle Chemikalien enthaltenden Meerwasserdämpfe.

Mit dieser Annahme wie auch mit seiner Aether- und Aetherwirbeltheorie kommt Fricke der Wahrheit recht nahe auf die Spur. Allein auch er kann sich offenbar noch nicht ganz über die verhängnisvolle mechanisch-materialistische Anschauung zur rein geistigen Welterklärung erheben.

Diese tiefe und beglückende Erkenntnis vermittelt uns dagegen im Vollmaße der Seher und Gotteskünder Jakob Lorber. Durch ihn enthüllt uns der Schöpfer Selbst Seine erhabensten Geheimnisse. Wir dürfen die ganze Schöpfung als einen ungeheuren, in Schöpfungsperioden sich abrollenden, geistigen Entwicklungsvorgang kennenlernen, der sich aus geistigen Grundelementen aufbaut, einem hochgeistigen Vollendungsziele zustrebt und in welchem auf allen Gestirnen der Mensch die Frucht alles Lebens ist.

Im Lichte dieser Enthüllungen verstehen wir erst so recht die wunderbare Beschaffenheit der unzählbaren Sternenheere und das nach den

[1] Durch Jakob Lorber eingehend beschrieben als der den ganzen unendlichen Raum erfüllende, alle Weltkörper umgebende, tragende und durchdringende Außenlebensäther Gottes. — [2] Ueber Ursprung und Wesen der Sonnenflecken finden sich in Uebereinstimmung mit dieser „klassischen Sonnentheorie" eingehende Enthüllungen in dem Lorberwerke „Die natürliche Sonne" (Kap. 8), Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ.



hochinteressanten Lorberwerken auf ihnen sich entwickelnde pflanzliche, tierische und menschliche Leben. Wir werden dadurch aufs tiefste gestärkt im Begreifen unseres eigenen Seins und Lebenszwecks. Und eine hohe Freude bereitet es jedem von uns, wenn wir nun in heutiger Zeit es erleben dürfen, daß auch die Wissenschaft in den Erkenntnissen redlicher Forscher dieser lichtvollen geistigen Welterklärung näherkommt. L.

# Weg zum Licht

Ein geistiges Erleben

Ich fühle mich im weiten Weltenkreise,
erhoben über'm großen Sternenmeer.
Von oben, ach, ich fühl' es zart und leise,
da leuchtet Reinheit, Seligkeit mir her.

Ich sehe dort nur lichte Wesen kreisen.
In höchster Wonne Gott umwallen sie!
Ich sehne mich nach diesen sel'gen Weisen,
doch schweb' ich zwischen Geist und Stoff allhie.

Abwärts erschau ich Wesen meiner Art,
noch erdbeschwert, bedrückt, auch schwach und blind!
Und mancher durch die Not Gedrückte harrt,
daß er Erlösung, Licht und Frieden find't.

Ich höre: „Dieses Menschenland heißt Erde!
Zwar sehnst du dich hinauf zum Himmelreich;
ein Erdenpilger aber du erst werde!
Sonst wirst du nicht den lichten Engeln gleich."

Ich staune über diese fremden Worte.
Ins Todestal muß ich zuerst hinab?
Erwünsche ich der höchsten Himmel Pforte,
soll ich erst in das tiefe, dunkle Grab?

„Durch Nacht zum Licht, durch Tod kommst du zum Leben!"
So hör' ich wieder jenen Geisterton.
„Am tiefsten Ort will Gott das Höchste geben!
Nur großer Kampf bringt dir auch großen Lohn!"

Ich überlege, denke, finde Licht,
entschließe mich hinab ins Erdental.
Noch hör' ich, wie ein andres Wesen spricht:
„Gott sei mit dir, behüte dich vor'm Fall!" . . .

Nun sind vergangen seitdem viele Jahre,
ich habe hinter mir den Erdenweg.
In mir ein köstlich Kleinod ich bewahre,
das nimmer ich von meinem Herzen leg'.

Ich fand es auf der sündbeschmutzten Erde,
in Disteln, Dornen, mitten drin es lag.
Und also war von Gott bestimmt: „Es werde
in dem, der es dort hebt, ein ew'ger Tag!"

Ich fand dort auch ein Buch, das offen war,
„Das Neue Heilslicht" hat es sich benannt.
Ich las. Es wurde in mir licht und klar,
der Himmelsweg enthüllt im Buche stand.

Jetzt fühl' ich mich im weiten Weltenkreise
erhoben, siegreich über Raum und Zeit.
Vom Innern her, ich fühl es zart und leise,
erquickt mich Liebe, leuchtet Seligkeit!

Auf Erden lernt' ich lieben Ihn als Vater,
verschwunden, überwunden ist die Kluft!
Du bist mir nah, o Herr, Du mein Berater,
der durch die Prüfung mich zur Kindschaft ruft!

Da seh' zurück ich: auf dem dunklen Sterne,
auf einem Berge weit ein Kreuz erglänzt,
als Zeichen leuchtet es in jede Ferne:
Hier ist die Liebe Gottes — unbegrenzt!

Da spricht ein Freund und steigt mit mir hernieder:
„Du hast gesehn, was nicht ein jeder sieht.
Bedenk' es tief, beacht' es immer wieder
— daß nie dies Licht aus deinem Herzen flieht!"

Reinhold Fellner.

## ☆ ☆ ☆ Neusalems-Arbeit ☆ ☆ ☆

**Aus Selztal, Steiermark.** — Am 28. Juni besteht unsere Vereinigung nunmehr drei Jahre. Wir haben während dieser Zeit viel gekämpft, aber auch viel gesiegt. Nie ließ der Herr unsere Bewegung einen Schaden leiden, wenn auch die Gegenmächte in Menschenherzen und aus der unsichtbaren Welt oft schlimm gegen uns wüteten. Auch wir müssen eben in dieser Lehrlingszeit auf Erden unsere Proben ablegen, auf daß in unseren Herzen ein wahres Leben erstehe, das uns reif macht, einst die Güter des Vaters zu verwalten. Darum üben wir uns ja untereinander schon jetzt für die Geschäfte des Himmels und wollen uns weiterhin unsere Harmonie der Herzen und die Kraft der Einmut nicht stören lassen! Die Liebe des himmlischen Vaters sei auch fürderhin unser höchstes Gut! Denn Liebe ist die Wurzel aller Weisheit und der Weg zur Vollendung. Der Vater Selbst ist ja die vollkommenste Liebe! Darum — wer Ihn liebt, der ist Sein Kind; der andere ist nur Sein Knecht!

„Wenn die Menschen dieser Erde bestimmt und berufen sind", so spricht der Herr zu uns (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 139, 7, 8), „Kinder Gottes



zu werden, so müssen sie auch in allem Gott völlig ähnlich sein; denn wer Gott nicht in allem völlig ähnlich wird, der wird auch kein Gotteskind und kommt nicht zu Gott! Darum aber ist nun Meine Lehre ein wahres Evangelium, weil sie den Menschen verkündet und die Wege zeigt, wie sie zur Gottähnlichkeit gelangen können. Wer demnach Mein Wort hört, an dasselbe glaubt, es in sich behält und danach tut, der wird dadurch zu Gott, dem Vater aller Liebe, kommen, das ewige Leben in sich haben und ewig allerseligst sein!"

In diesem Geiste wollen wir Selztaler auch am vierten Gründungstage unserer Bewegung in dem Heimatlande Lorbers nach der Arbeit des Tages eine kurze Andacht halten und dann — wieder weiterarbeiten. „Das Tun und Arbeiten nach der Lehre des Vaters wird für den sicher nicht schwer sein, der Ihn voll erkannt hat und Ihn mehr als alles in der Welt liebt!" (Gr. Ev., Bd. 7, Kap. 140, 12)

Es rollt der Donner mächtig nach dem Blitze,
es fällt der Baum durch starker Männer Schlag.
So bricht auch einst des bösen Fürsten Stütze,
der sich zum Lichte nicht erheben mag!

Des Geistes Kraft ist unsres Blitzes Stärke,
dem aller Widerstand zur Beute fällt.
Dem Hall des Donners gleichen unsre Werke,
in denen Kraft mit Liebe sich vermählt!

Und wie nach des Gewitters schwerem Regen,
erfrischt das Wachstum rascher vorwärts drängt,
wirkt Wunderbares Gottes Friedenssegen,
der mächtig alle Todesfesseln sprengt!

R. Fellner.

**Aus Helfta-Eisleben.** — (Arbeitsbericht der Neu-Salems-Tatgemeinschaft.) Mit dem Eintritt ins Jahr 1934 habe ich die von mir mündlich vorbereiteten und mir durch des himmlischen Vaters Vorsehung in die Hände gegebenen Seelen mit der regelmäßigen ‚Wort'-Belieferung bedacht, denn in dieser Mansfelder Gegend war bisher kein Neusalemskreis und kein werbefreudiger Wortleser.

Mit dem monatlichen Erscheinen des ‚Wortes' erscheine ich zum Teil auch und versorge die Seelen mit Neusalemsschriften, wobei ich sorgfältig auf den geistigen Zustand der einzelnen zu achten habe, damit sie nicht etwa eine zu starke Kost erhalten und mir dann wieder absterben.

Die andere Hälfte meiner Wortleser erhalten die Zustellung durch die Post, da sie für mich etwas umständlich wäre. Auch sie bleiben mit mir in Verbindung, und ich sehe zu, daß sie mit in mein Tatenleben sehen. Damit habe ich eine Waffe gegen Uebelwollende und Kritiker und kann dann losschießen: an den Früchten sollt ihr sie erkennen. Eine wunderbare Waffe, womit ich viel Erfolge noch zu erreichen gedenke und die ich allen Freunden empfehlen möchte!

Ein Beispiel will ich herausgreifen: Einer Geschäftsfrau geht das Wortheft zu. Ihr wird von anderer Seite (christl. Gemeinschaft) unterbreitet, daß ich es mit dem Teufel zu tun habe (als Folge unserer Zen-

seitslehre) und daher zu verwerfen sei. Ich bleibe ruhig und erkläre freundlich, daß die Gemeinschaft solcher Menschenkinder auch richtig sei, denn nicht alle Menschen können den Neusalemsgeist erfassen. Sie sind also für mich auch liebe, gute Menschen und ich habe auch gar nichts Unzufriedenes gegen sie. Ich sage nur zu meiner Zuhörenden: an den Früchten sollt ihr sie erkennen. Bitte, prüfet selbst, wer mehr Wahrheit in sich trägt, wer sich von der Liebe mehr leiten läßt; der andere, mich Verspottende, oder ich. Das Urteil war sehr schnell bei meiner Prüfenden. In einem Augenblick war alles Vertrauen für mich gewonnen. Dann kommt ein Durchreisender in den Laden und bittet um ein Scherflein. Sie weist ab und meint, sie könne nichts geben. Ich rufe den im Umkehren begriffenen zurück und gebe ihm ein Geldstück, obwohl ich, wie die Geschäftsfrau wußte, als Wohlfahrtsunterstützungsempfänger arm bin. Weiß ich doch: der himmlische Vater gibt's hundertfach wieder.

Noch manche solcher Fälle hätte ich zu erzählen.

Um mich herum fühlen tausend Fühler nach dem Stand des Herzens. Habe ich ein Herz erspäht, dann biete ich noch lange nicht die Neusalemslehre an, sondern warte, bis ich diese Seele zum inneren Aufmerken bringe. Diese Seele muß mich bis in mein Inneres erkennen. Dann kommt sie mir auch nicht wieder fort. Denn was ein Mensch gesehen und erlebt hat, das ist für ihn unumstößliche Wahrheit — und erst dann kann ich mit Worten kommen. Ja dann sind meine Worte auch Wahrheit und meine Früchte schmecken der Seele gut!

Wenn ich so eine Zahl Menschen auf einen gewissen Reifestand mit Hilfe des himmlischen Vaters gebracht habe, dann finden gemeinsame Zusammenkünfte statt zum Weiterbau. Wilhelm Paasch.

## Verschiedenes

### Das Lorberwerk „Der Saturn"

in neuer Auflage

Trotz der schwierigen Lage des Buchhandels war es dem Neu-Salems-Verlag möglich, das seit mehreren Jahren vergriffene Werk des Neuen Heilslichtes „Der Saturn" neu herauszugeben. Damit ist nun wieder für viele lichtsuchende Menschen ein tiefer und hochinteressanter Einblick in die Geheimnisse der Schöpfung vermittelt, wie solchen kein noch so scharfsinniges und kenntnisreiches Werk der Gelehrtenwelt zu bieten vermag.

Freilich ist auch dieses Buch des großen deutschen Sehers nicht für diejenigen bestimmt und zugänglich, die vom Sein und Walten des Geistes keine Ahnung haben und, noch in den alten, stofflichen Anschauungen befangen, nur das gelten lassen, was man mit dem Fernrohr besehen, mit der Rechenmaschine bestimmen und womöglich mit den Händen greifen oder doch sonstwie mit dem hochgerühmten Kopfverstande „konstatieren" kann. Für diese Menschen gibt es keine geistige Welt, keine reingeistigen Kräfte und demnach auch kein geistiges, von den Leibessinnen unabhängiges Schauen und Vernehmen.



Und so fassen und glauben diese „Weltweisen" es auch nie und nimmer — obwohl uns der Rundfunk mit seiner geheimnisvollen Senderwirkung doch ein auffallendes Entsprechungsbeispiel bietet — daß durch geistige Ausstrahlungen vom großen Schöpferallgeiste und seinen reingeistigen Dienern in das „Empfangsgerät" einer menschlichen Prophetenseele Mitteilungen voll tiefster, göttlicher Wahrheit gelangen können, von denen der Kopfverstand nie etwas erfährt.

Der tiefer in das wahre, geistige Wesen alles Seins gedrungene Mensch dagegen wird auch die geistige Schauung und das geistige Gehör als ein bedeutsames, ja unter Umständen unendlich höher stehendes Wahrnehmungsvermögen anerkennen und sich nicht durch enge, stoffgebundene Vorurteile hemmen lassen, sondern im Lichte höherer Vernunft jede Kundgabe prüfen und das für gut und einleuchtend Befundene sich zu eigen machen.

Ueber die wahre Beschaffenheit der Gestirne und das sich auf ihnen entwickelnde Leben sind uns durch Jakob Lorber auf dem geistigen Wege viele überaus lehrreiche Aufschlüsse gegeben worden. Mehrere große und kleinere Werke des Sehers und Heilsboten der Neuzeit behandeln diese Geheimnisse der Schöpfung. So das Buch „Erde und Mond", das unseren Planeten als einen großen, lebenden Organismus schildert und das geistige Wesen alles Stofflichen enthüllt, und „Die natürliche Sonne", worin in großen Zügen unsere Sonne samt ihren Planeten eingehend beschrieben wird.

Das Buch „Der Saturn"

gehört ebenfalls zu diesen Werken über die Schöpfung. Es wurde von Lorber in den Jahren 1841 und 1842 niedergeschrieben und erscheint nunmehr in dritter, sorgfältig durchgesehener und mit der Urschrift verglichener Auflage.

In scheinbar kindlich einfacher Erzählung dahinfließend, baut sich hier nach einem feinen, weisen Darstellungsplane ein großartiges Bild vom gesamten Wesen und Leben dieses mächtigen Planeten vor unserer geistigen Sehe auf. — Nachdem kurz die gewaltige Größe und die äußere Beschaffenheit dieses merkwürdigen Weltkörpers mit seinem Ring und seinen zahlreichen Monden umrissen ist, werden wir unter Schilderung der wichtigsten und lehrreichsten Erscheinungen durch das Pflanzenreich und das Tierreich des Saturn bis zu dem Geschlechte der riesenhaften Saturnmenschen emporgeführt, das auch dort, wie auf allen Gestirnen, die Krone der stofflichen Schöpfungsentwicklung und den Uebergang in die reingeistigen Daseinsstufen bildet. Wir erfahren höchst Denkwürdiges von der Gestalt, dem Leben, den Sitten und Gebräuchen, der Ehe, dem Familienleben, von Industrie und Handel der leiblich großen, geistig aber sehr gottesfürchtigen Saturnbewohner. Und zum Schlusse enthüllt der göttliche Schilderer vor unserer Seele auch noch als Wesentlichstes die auf dem Saturn gültige, hochgeistige Religion, die vor allem und mit besonderem Nachdrucke auf die Pflege der höchsten Demut und Ehrfurcht vor dem „Großen Geiste" hinzielt, und zwar darum, weil dieser ganze Planet in seinem Grundwesen aus höchst

unbändigen, leicht erregbaren und sehr zerstörungslustigen Urgrundgeistern besteht, eine Tatsache, die ja wohl auch in der astrologischen Beurteilung der Saturnwirkungen zum Ausdrucke kommt.

Die ganze, durch das seherische Rüstzeug Jakob Lorber gegebene Darstellung des Saturn hat — ebenso wie alle andern Schöpfungsschilderungen des deutschen Lichtboten — vornehmlich den einen, bedeutsamen Zweck, in unseren Herzen durch die Erkenntnis der Größe und Herrlichkeit der göttlichen Werke die Liebe zum Schöpfer, der zugleich unser allerliebevollster himmlischer Vater sein will, zu erhöhen und uns zu zeigen, wie die Liebe und Weisheit Gottes auch uns und alle Wesen auf den wunderbarsten Wegen aus geschöpflicher Unvollkommenheit, aus Nacht und Not zur geistigen Vollendung und zu ewigem Glück und Leben führt.

In diesem Sinne will dieses Lorberbuch gelesen werden und Segen stiften.

Daß es diesen Zweck in vielen Herzen erreiche — das walte Gott!

Die Herausgeber:
Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim.

## Aufruf!

Liebwerte Geschwister! Heute komme ich mit einer Bitte und mit einem Vorschlage zu einer gemeinsamen Liebetat zu euch allen.

Ich weiß, daß unter den Neusalemsfreunden viele strebsame und hilfsbereite Seelen sich befinden, die gerne entsprechend ihrem guten Willen und ihrer Fähigkeiten und aus geistverbundener Liebe zu ihren Mitmenschen im Weinberge des Herrn arbeiten wollten — wenn sie nur wüßten wie, wo und wann! Gewiß, jeder von uns trägt sein Scherflein bei zur Linderung der größten materiellen Not unserer leidenden Volksgenossen. Wir wissen aber auch, daß der Mensch nicht nur vom materiellen Brot lebt, vielmehr vom geistigen: von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt! Gott spricht und wirkt; aber durch Seine geisterfüllten und zur Liebetat bereiten Kinder!

Darum sind wir Neusalemsfreunde, die durch die Neuoffenbarungen ein solch klares und wunderbares Licht durch die Güte unseres himmlischen Vaters erhalten haben, doppelt verpflichtet, unser Licht leuchten zu lassen und nicht unter den Scheffel zu stellen. Leuchten können wir, wo Dunkelheit herrscht. Wir alle wissen, daß im größten Teil der Menschen, trotz christlicher Lehre, durch dogmatisch gebundene Unterweisung noch viel geistige Finsternis vorhanden ist.

Indem nun heute noch bei weitem nicht alle Seelen ausgereift und aufnahmefähig sind für die Schriften der Neuoffenbarungen, dürfen wir nicht tatenlos werden und den aufklärenden Liebedienst anderen überlassen. Das wäre Kurzsichtigkeit und ein Brachlegen unserer geistigen Pfunde und Talente, und für uns von verhängnisvollen Folgeauswirkungen, hier oder jenseits. Wir müssen also im Geiste der verstehenden und



erleuchteten Liebe unseren Brüdern und Schwestern an geistiger Kost das vorsetzen, was sie in ihrem seelischen Magen ertragen und verarbeiten können.

Und nun, liebe Freunde, bitte ich zu einem diesbezüglichen Vorschlag mir ein geneigtes Ohr zu schenken. Ich schlage euch allen vor, an einem gemeinsamen Werke, das jeden einzelnen, der sich mitbetätigen will, wenig Mühe und Opfer kostet, sich zu beteiligen; denn wir wissen: „Einigkeit macht stark!“ Und viele Gliedchen zu einer Kette zusammengereiht, geben ein Ganzes.

Zu diesem Zwecke habe ich schon lange Zeit die von innen drängende Gestaltung eines Büchleins in meiner geistigen Vorstellung, das durch seinen Inhalt in Form von Aussprüchen geisterfüllter Menschen in dieser konzentrierten Ausdrucksform werben und belehren soll. Also, eine geistige Nahrung, für welche alle gutgesinnten Menschen mehr oder weniger aufnahmefähig und segensreich zu beeindrucken sind. Ich weiß, daß unter den Neusalemsfreunden viele sind, die durch ihr erleuchtetes Innenlicht und durch ihren Drang zur schöpferischen Tätigkeit befähigt sind, mitzuhelfen, das benötigte Gedankengut zusammenzutragen, um es dann in Buchform kleineren Formates zum Segen unserer Mitmenschen erscheinen zu lassen. Die anderen helfen mit durch ihre fürbittenden und liebenden Gedanken zu dieser Sache; denn ein geweckter Neusalemsfreund ist sich der Kraft und Wirksamkeit liebender und reiner Gedanken bewußt. So arbeitet und wirkt jeder mit auf seine eigene Art und Weise. Und der Wert und Gehalt eines Liebewerkes liegt nicht gerade im Umfang der Tätigkeit begründet, sondern im Liebewillen, so daß ein kleines und bescheidenes Wollen und Tun, in großer und selbstloser Liebe vollbracht, vor Gott oft angenehmer ist, als ein großes Werk, dem vielleicht noch sehr viel eigennütziges Wollen zugrunde liegt. Darum soll auch in diesem Büchlein, das den Titel bekommen soll „Gedanken geisterfüllter Menschen“, kein besonderer Verfasser genannt werden — sondern es soll ganz einfach das Liebewerk von Menschen sein, die sich in uneigennütziger und spendender Liebe zusammengefunden haben, ob in der Tat, im Gebet oder in guten und stützenden Gedanken. Jeder ist Mitarbeiter und Mitverfasser an diesem Büchlein, das womöglich zu Weihnachten erscheinen soll.

Ich dachte mir das Werk so: Für jeden Tag eines Monats ein besonders ausgewähltes, Erkenntnis und Wahrheit enthaltendes Zitat. Ob nun dieses zur Pflege der Gesundheit, zur Erziehung des Kindes oder des werdenden Menschen, zur Veredlung der Seele und der Entwicklung des Geistes, zur Erneuerung des Einzelwesens oder des Volkes dienlich ist, das ist nicht so sehr von Belang, sondern diese wertvollen Einzelaussprüche sollen im Zusammenhang das gute Endresultat und den erwünschten Erfolg erzielen.

Also, sammelt Zitate guten Wertgehaltes aus Gegenwart und Vergangenheit, so wie sie durch gute Schriften, Reden und dergleichen uns übermittelt sind, und sendet diese bis 1. August an den Verlag: „Das gute Buch“, Freiburg i. B., Landsknechtstraße 14. Vorschläge anderer Art sind erwünscht und werden eingehend geprüft. Zitate aus den Lorberschriften, der Bibel, von Adolf Hitler, Goethe usw. sind bereits grundlegend vorhanden.

Jeder Neusalemsfreund, dessen eingesandte Zitate zum Druck kommen, erhält ein Büchlein kostenlos, die anderen Mitarbeiter, auch die passiven durch ihre Geisteseinstellung, ein solches zu stark ermäßigtem Vorzugspreis. Je mehr Freunde mitarbeiten, um so besser und erfolgreicher wird das Werk getragen und gefördert in materieller wie in geistiger Hinsicht. Ein etwaiger Reingewinn soll außerdem restlos ähnlichen Zwecken dienen. Und nun auf zur Liebetat, wir wollen uns doch von den Weltmenschen nicht beschämen lassen, die so manches nutzbringende Liebewerk hervorbringen. Wir wollen auch unserem Führer Adolf Hitler erkennende und mithelfende Werkzeuge sein, die sich dessen bewußt sind, daß gute und aufbauende Menschenkräfte, gleich in welcher Art und Weise sie sich betätigen, Mitarbeiter sind an seinem grandiosen Riesenwerk der geistigen Erneuerung und Veredelung unseres Volkes.

Vor allem sind wir aber in jedem betätigten Liebewerk, so oder so, Arbeiter in der Gesinnung Jesu, Mitkämpfer und Wegbereiter zur Verwirklichung des kommenden Friedensreiches, das nicht von selbst in Erscheinung tritt, sondern durch Liebetatmenschen, echte Jesusseelen, gegründet wird.

Heil und Sieg, Mut und Kraft allen Liebesseelen, ihrer ist das Reich Gottes in ihrer eigenen, innern Seinswelt und der äußeren Daseinswelt!

L. Häfner.

**„Die Heimat der Seele".** — Die von Peter Rosegger begründete, in Graz und Leipzig (Verlag Stoecker) erscheinende illustrierte Zeitschrift, „Heimgarten", die nach Textinhalt und Bilderschmuck zu den schönsten, geist- und gemütvollsten ihrer Art gehört, bringt in Heft 11 dieses Jahrganges aus der Feder von Amtsgerichtsrat Karl Adam-Kappert nachstehende verständnisvolle Besprechung des im Neu-Salems-Verlag erschienenen letzten Buches unseres Schriftleiters Dr. Walter Lutz.

„Jeder unvoreingenommene Wahrheitssucher wird das Buch ‚Die Heimat der Seele' auf das freudigste begrüßen. In unseren Tagen haben viele Menschen, die die neuzeitliche Entwicklung der Wissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten offenen Geistes mitgemacht haben, den einfachen Bibelglauben verloren. Diese Suchenden werden durch die Schriften des großen deutschen Sehers Jakob Lorber (1800—1864) zu neuen weltanschaulichen Grundlagen gelangen, die durchaus in Uebereinstimmung stehen mit den neueren wissenschaftlichen Forschungsergebnissen. Diese ganze, wahrhaft allumfassende Gottes-, Schöpfungs-, Heils- und Jenseitslehre, die alle Tiefen und Höhen menschlicher Erkenntnis durchleuchtet und erhellt und alles bietet, was nützlich und notwendig ist zu unserem zeitlichen und ewigen Sein, befriedigt in gleicher Weise Herz und Verstand. Sie bietet unerschöpfliche Erkenntnismöglichkeiten dem geschulten wissenschaftlichen und philosophischen Denker und Forscher, kann durch die anschauliche Darstellungsweise auch vom einfachsten Gemüte erfaßt und aufgenommen werden. Dem Hochmütigen und Engherzigen aber wird das Buch nichts zu sagen haben. Der wahrhaft Suchende, der wie der griechische Philosoph weiß, daß er nichts weiß, wird die Tiefe und Fülle des Lichtes dieser Offenbarungen erfassen. Dr. Walter Lutz hat uns im obigen Buch „Die Heimat der Seele" an der Hand der



Schriften Lorbers Fragen beantwortet, die viele Gemüter bewegen: Ist der Tod ein Ende oder ein Uebergang? Was erwartet uns drüben? Fortentwicklung der verschiedenen Seelen im Jenseits, die Wiedereinfleischung, Gottes Weltplan. Was hat Gott mit Erde und Himmel gewollt? Die Wiederkunft des Herrn. Das sind so die Titel einiger Abschnitte dieses wertvollen Buches. Wer reinen, unvoreingenommenen Herzens sich dem durch Lorber geoffenbarten Gotteswort naht, der wird wie in einem tief im Waldesdunkel vor der Welt verborgenen Heiligtum eine wunderbare Quelle finden für die Läuterung und Erquickung des Gemütes und die Stärkung des Geistes, eine wahrhaft ambrosische Wegzehrung auf dem steilen Pfade zum ewigen Leben."

**Sängerfahrt im Schwarzwald.** — Ein lieber Geistesfreund sendet uns nachstehenden Bericht aus Karlsruhe: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud!" So schreibt Paul Gerhardt, der Dichter, der uns allen durch seine so tief zu Gemüte gehenden Lieder bekannt ist. Er, durch den uns auch das schöne Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden" geschenkt wurde, preist uns in diesem unübertrefflichen Sommerliede Gottes Allmacht in der Natur und zeigt uns damit den Weg, uns in Gottes herrlichem Garten Erquickung und Kraft zu holen, die gerade auch wir brauchen, die das ganze Jahr hindurch mit dem geistigen Liede unserem himmlischen Vater dienen wollen.

Jedes Jahr im Spätfrühling, wenn die Natur ihr saftiges, hellgrün schimmerndes Kleid angelegt hat, wenn das erste duftende Heu in hochaufgeladenen Wagen hereingebracht wird und die Kornfelder einem wogenden Meere gleichen, ziehen dann auch wir Sänger vom Chor der Karlsruher Lutherkirche hinaus, um uns an dem großen Schöpfungswerk unseres himmlischen Vaters zu erfreuen, Ihm durch unseren Gesang zu danken und uns an der Schönheit und Fülle, die uns draußen entgegenströmt, zu stärken. Dieses Jahr führte unser Weg auf Vorschlag unseres Gesangsleiters, H. Dzerunian, nach Bad Teinach. Eine große, erwartungsvolle Freude erfüllte uns alle, als wir, nachdem wir uns an der dortigen Heilquelle gelabt hatten, hinauswanderten an das idyllisch gelegene Landhaus unserer Geschwister Maria und Walter Lutz. Br. Walter Lutz kam uns mit strahlenden Augen entgegen und begrüßte uns herzlichst. Bald hatten die hundert Leute in dem schmucken Gärtchen vor dem Hause Aufstellung genommen, und mit freudig bewegten Herzen wurde das vierstimmige Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud!" an diesem herrlichen Frühlingstag vom Chor zum Vortrag gebracht. Br. Dzerunian richtete Dankesworte an die Geschwister Lutz und betonte, daß zwischen dem Chor und den Geschwistern ja schon lange Jahre eine Verbundenheit bestehe, wenn wir an all die schönen Lieder denken, die uns von Maria Lutz geschenkt wurden. Mit Recht sagte er, daß unser Chor und unsere Gemeinde das Weihnachtsfest ohne das von Schw. Maria Lutz geschriebene Lied „Lautlos und sacht, nahet sich wieder die heilige Nacht", sich nicht mehr vorstellen könnten. „Die Güte des Herrn", ein vierstimmiger Kanon, ward der Schwester Maria als besonderer Ausdruck unseres Dankes gesungen. In inniger, ruhiger, geklärter Weise, las uns Schw. Maria fünf ihrer schönen Gedichte vor. Es ist schwer zu beur-

teilen, welches von diesen fünf Gedichten das herrlichste war. Ich kann nur soviel sagen, daß mir selten in meinem Leben ein so wunderbares, erquickendes geistiges Frühstück dargebracht wurde. „Es ist ein köstlich Ding“ und „Lätare“ wurden anschließend von uns gesungen. Da wir der Chor der Lutherkirche sind, las uns Walter Lutz sein dramatisch gestaltetes Geschichtsbild „Luther in Worms“ vor. Die Schilderung zeigte uns Luther, den großen Reformator, wie er im Reichstag zu Worms Bedenkzeit sich ausbedungen hat. Dieses Wort „Bedenkzeit“, gesprochen von dem Kämpfer, der sogar die Welt mit allen ihren Teufeln nicht fürchtete, mutet uns heute noch sonderbar an. Und doch, ist es denn nicht so, daß unser ganzes Leben eine Bedenkzeit ist? Würden wir dies immer mehr erkennen, unser Leben würde dadurch einen ganz anderen Inhalt bekommen. Zum Schluß dieser Feierstunde sang der Chor den ebenfalls von Br. Dzerunian komponierten und heute landauf, landab bekannten Lorberschen Lobgesang „Dir, Herr, sei Dank“. Nun zogen wir weiter über Zavelstein nach Calw. In uns aber, die wir Freunde der Neu-Offenbarung sind, klang das Lied, welches unser Br. Dzerunian dem Lorberbuch „Psalmen und Gedichte“ entnommen und vertont hat:

Hehr naht das Tages Mutter! Dunkelheit
umflorte eher Land und Meer,
wie herrlich strahlt sie nun im Glanzeskleid
und spendet Freude rings umher!
Mit ihr erneute Lebenskraft erwacht,
wie regt sich alles in der Welt!
Wie herrlich strahlt die Flur in Morgenpracht,
von mächt'ger Sonnenglut beseelt!

L. G.

**Das ist das Größte,**

was jemand tun kann, daß er den armen Bruder und die arme Schwester versorgt und das Alter unterstützt und sich liebevollst der Kleinen annimmt. Wer solches tut aus der reinen Liebe zu Mir und aus dieser Liebe heraus zu den Brüdern und Schwestern — Ich sage dir, und hätte er Sünden, soviel da ist des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde, wahrlich, sie sollen ihm alle erlassen werden! (Haush. Gottes, Bd. 2, Kap. 93, 6 ff.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 2. Vj. 1934: 7135.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

8. Heft — Leitwort dieses Augustheftes: — 14. Jahrgang
August — **Das Leben vom Stein bis zum Menschen** — 1934

## Sommerlied

Rund um mich her ist alles Freude,
verschönt ist, Schöpfer, Deine Welt!
Es prangt in seinem Feierkleide
Gebirg und Tal und Wald und Feld!
Wie heilig wird mir jede Stätte!
Wohin ich geh', wohin ich trete,
erblicke ich, o Schöpfer, Dich!
Wohin ich seh' auf allen Fluren,
in allen Deinen Kreaturen,
o Vater, zeigt Dein Walten sich!

Das Fächeln in belaubten Bäumen
raunt: „Freudig müßt ihr Gott erhöh'n!
Die Zeit in Schwermut zu verträumen,
ist Gottes Welt zu voll, zu schön!“
Mir sagt, beglänzt vom Morgentaue,
die Flur, der Garten und die Aue:
„Wie segnet unser Gott so gern!“
Mir sagt das Rauschen Seiner Fluten:
„Gott ist der Urquell alles Guten!“
Der Bach sagt lispelnd: „Lobt den Herrn!“

Weit um mich her ist alles Freude.
O freu auch, meine Seele, dich
in Gottes schönem Weltgebäude!
Wie reichlich segnet Er auch mich!
Laß Dessen Lob umher erschallen,
der dir so wohl tut, allen, allen,
so liebreich und so gütig ist!
Stimm ein in der Geschöpfe Chöre:
Dir, Gott, sei Preis, dir Dank und Ehre,
der Du der Ewiggute bist!

Feddersen

# Von der Religion der Saturnmenschen

(Aus dem in neuer Auflage erschienenen Lorberwerke „Der Saturn")

Die Religion der Saturnbewohner hat sehr wenig äußeres Zeremoniengepräge in sich; aber desto mehr ist sie innerlich und geistig.

Was das Zeremonielle betrifft, so besteht dieses, wie ihr schon wißt, fürs erste in einem wohlgeordneten, lebendigen [d. h. aus lebenden Bäumen gestalteten] Tempel, in welchem in allen wichtigen Angelegenheiten dem Großen Geiste Dank und Bitte dargebracht wird.

Im übrigen aber gelten auch bei den Saturnusbewohnern die Zahlen sieben, vierzehn, einundzwanzig, und so fort nahe alle Zahlen, welche mit sieben ohne Rest teilbar sind, für geheiligte Zahlen. Und so wird auch alldort ein Zeitraum von sieben Tagen mit eben dem siebenten Tage, der darum auch bei ihnen ein Feiertag ist, beschlossen.

Die Haltung dieses Feiertages bildet den zweiten zeremoniellen Teil. Er besteht darin, daß fast sämtliche Familienglieder frühmorgens schon vor dem Aufgange der Sonne in den Tempel ziehen, voraus die Männer und nach ihnen die Weiber. In dem Tempel stellen sich die Männer auf die rechte und die Weiber auf die linke Seite desselben. Allda wird dem Großen Geiste unter Vorbetung des Aeltesten bis zum Aufgange der Sonne ein Lob dargebracht und wird Ihm gedankt für alle empfangenen Wohltaten. Dieses geschieht allzeit mit der größten Rührung der Herzen beiderlei Geschlechtes.

Wenn die Sonne aufgeht, sodann begibt sich alles aus dem Tempel und vergnügt sich da durch den Anblick des werdenden Tages und der weitgedehnten, überaus schönen Gegenden dieses Weltkörpers. Wenn dann die Sonne schon ziemlich hoch über dem Horizonte steht, wird wieder in den Tempel gegangen und dem Großen Geiste gedankt für die Wiedergabe des Tages.

Und so da jemand ein neugeborenes Kind hat, so muß er es an die Grenze des Heiligtums bringen. Allda legt der Aelteste dem Kinde die Hände auf und spricht über dasselbe folgende Worte:

„Also wie du, ein schwacher und in allen deinen Kräften gebundener Gast, in diese Welt kamst nach dem Willen des Großen Geistes, der da ist heilig, überheilig, mächtig über alle Macht, kräftig über alle Kraft und überaus treu und standhaft in jeglichem Seiner Worte und in aller Seiner Verheißung und ist der alleinige, vollkommene, allerhöchste Herr über alle Dinge, die da erfüllen diese Erde und das ganze unendliche Firmament, darum da Sein Wille ist, wie Er Selbst, heilig und überheilig — also sollst du auch leben auf dieser Welt bis an dein Ende vollkommen dem Willen Dessen gemäß, durch den du in diese Welt gekommen bist, um dann als ein Mann



(oder bei einem Mädchen: als ein treues Weib) in aller wahrhaften Würde und Erhabenheit der vollkommenen Tugend aus ihr zu treten!

Darum segne ich dich hier im Heiligtume im Namen des Großen Geistes, der dich, deine Eltern und mich erschaffen und gesegnet hat. Wachse auf in diesem Segen und vermehre ihn allzeit in dir durch die genaueste Befolgung des allerheiligsten und des allerhöchsten Willens! Solches geschehe allzeit, jetzt und ewig!

Wie du aber klein bist jetzt, also bleibe fortwährend klein vor dem Großen Geiste, vor uns, deinen Vätern und Brüdern, und vor dir selbst! Auch solches geschehe allzeit in diesem und in jenem Leben! Amen."

Nach diesen Worten haucht der Aelteste das Kind an und läßt es von seinen Eltern segnen und dann nach Hause tragen. — Solche Eltern sind an einem solchen Feiertage nicht mehr verpflichtet in den Tempel zurückzukehren, sondern können daheim ihr nun gesegnetes Kind pflegen. Wollen sie aber dessenungeachtet im Tempel verbleiben, so können sie es auch tun.

Ist aber kein neugeborenes Kind allda, so wird statt dieser Kindersegnung sogleich zum Morgenmahle im Tempel geschritten, welches die Saturnusbewohner, wie das Mittag- und Abendmahl, alsogleich in der Frühe, wenn sie sich in den Tempel begeben, in gerechtem Maße reichlich mitnehmen. Es versteht sich von selbst, daß da allzeit vor und nach dem Essen dem Großen Geiste ein Dank dargebracht wird.

Nach dem Morgenmahle besteigt dann der Aelteste den euch schon bekannten Predigeraltar und hält da eine Anrede an das mäßig große Familienvölklein, welches auf den Bergen höchst selten die Zahl hundert übersteigt — in den Tiefen gibt es manchmal auch Tausende.

Was trägt denn da nun der Redner seinen Zuhörern vor? — Sehet, da ist er nie verlegen, sondern sein ihm bei solchen, wie auch andern Gelegenheiten allzeit beistehender Geist legt es ihm in den Mund, was er zu reden hat.

Gewöhnlich erstrecken sich da solche Vorträge entweder auf die wunderbaren Führungen des Großen Geistes, wie dieser das menschliche Geschlecht von seinem Urbeginne an auf diesen Weltkörper gesetzt und bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt nach Seinem weisesten, heiligen Willen geführt hat. Und bei dieser Gelegenheit erzählt dann oft der Aelteste eine oder die andere Geschichte aus der Vorzeit. Manches Mal aber erklärt er ihnen die Beschaffenheit ihrer Welt; manches Mal wieder die des Ringes oder der Monde. Ein anderes Mal nimmt er bald dieses oder ein anderes Gestirn und zeigt den Zuhörern dort die Führungen des allmächtigen Großen Geistes, bei welcher Gelegenheit er auch dann und wann diese Erde erwähnt.

Wenn aber die Rede ist von dieser Erde, sodann fallen augenblicklich alle Zuhörer auf ihre Angesichter nieder. Aber nicht etwa aus Ehrfurcht vor diesem Planeten, sondern darum, weil sie etwas von der unendlichen Liebe des Großen Geistes hören. Denn die Liebe des Großen Geistes, und daß Er von den Bewohnern

dieſer Erde Vater benannt und gerufen wird, iſt für die Saturnusbewohner etwas alſo unnennbar Heiliges, daß ſie darob allzeit in einen Fieberſchauer verfallen; beſonders wenn ſie der Aelteſte noch dazu der Undankbarkeit der Bewohner dieſes Planeten erinnert.

Bei einer andern Gelegenheit gibt er ihnen wieder Aufſchlüſſe über die geiſtige Welt und über das Leben in den Himmeln.

Nach jeder ſolchen Predigt, beſonders wenn der Aelteſte von der Beſchaffenheit ihrer Welt, des Ringes, der Monde und anderer Planetengeſtirne ſpricht, verſetzt er ſeine Zuhörer — mitunter bald mehrere, bald wenigere — in die innere Anſchauung, wodurch ſie dann alles dieſes alſo anſchauen können, als wären ſie überall leibhaftig gegenwärtig.

Daher kommt es dann, daß die Saturnusbewohner, namentlich die Bewohner der Gebirge, überaus weiſe und mit überaus vielen Kenntniſſen bereicherte Menſchen ſind. Ja es dürfte wohl einem allergrößten eurer Gelehrten ſehr übel zu Mute werden, wenn er ſich mit einem allergeringſten Saturnusmenſchen wollte in einen wiſſenſchaftlichen Kampf einlaſſen.

Denn fürs erſte kennen ſie nicht nur ihren Weltkörper, inſoweit es ihnen notwendig und nützlich iſt, nahe mikroſkopiſch genau, ſondern ihnen ſind auch fremde Weltkörper bekannter, als euch die Inſeln des Meeres auf eurer Erde. — Fürs zweite ſind die Saturnusbewohner nicht nur in der Geſchichte ihrer Welt, ſondern auch in der Geſchichte mehrerer anderer Welten gar wohl bewandert.

Ebenſo iſt ihnen auch keine Sprache fremd, weshalb ſie auch die Geiſter, ſie mögen kommen von welchem Welkkörper ſie wollen, augenblicklich verſtehen (trotzdem daß jeder Geiſt mehr oder weniger die Spracheigentümlichkeiten derjenigen Welt mit hinübernimmt, auf welcher er im Leibe gewandelt iſt) — ein Sprachverſtändnis, das z. B. bei den Geiſtern eurer Erde ſo lange nicht vorhanden iſt, bis ſie völlig im Geiſte wiedergeboren und für den Himmel geeignet ſind.

Es geſchieht öfter, daß Geiſter dieſer Erde mit den Geiſtern des Saturnus nach dem Tode zuſammenkommen, beſonders wenn ſie darnach ein Verlangen haben. Alsdann verſtehen die Saturnusgeiſter die Geiſter dieſer Erde augenblicklich. Umgekehrt aber iſt ſolches gar ſelten, bei unreiferen Geiſtern aber ſchon gar nie der Fall. Auch ſehen die Geiſter dieſer Erde die Geiſter des Saturnus nicht eher, als bis dieſelben ſich ihnen zeigen wollen. Der Grund [dieſer Ueberlegenheit] liegt ebenfalls in der großen und wahren inneren Weisheit der Saturnusgeiſter.

Das ſind ſomit die Früchte der Vorträge und Belehrungen unſeres Predigers im Tempel nach dem Morgenmahle.

Was geſchieht denn nach einer ſolchen Predigt?

Das Volk dankt dem Großen Geiſte für die Erleuchtung ihres Aelteſten. Der Aelteſte dankt mit und ſegnet alle die Zuhörer nach dem dargebrachten Dankgebete. Sodann gehen alleſamt wieder aus dem Tempel und machen auf ſchöne, anmutige Anhöhen gemeinſchaftliche Luſtwandlungen. Hier unterhalten ſie ſich dann teils mit dem, was ſie in der neuen Predigt vernommen haben, teils aber auch



mit allerlei Betrachtungen über einen oder den anderen Naturgegenſtand, der ihnen auffällt. Und es beſeelt ſie da alle eine große Freundlichkeit und gegenſeitig ermunternde, wirkliche Teilnahme in allem, was da einer oder der andere findet und zum bewundernden Lobe des Großen Geiſtes darüber bald dieſes, bald jenes ſagt.

Ja, hier ſage Ich auch euch: Wer da Meine Werke mit ſolchen Augen betrachtet und derſelben achtet, der hat ſicher allzeit eine große Luſt daran. Wer ſie aber nur betrachtet mit kritiſchen und gelehrten Augen, der täte beſſer, wenn er liegen bliebe auf ſeinem Lotterbette, als daß er mit ungeweihten, entheiligenden Augen hinausſtäche in Meine Werke alſo, wie da ſticht eine Gallfliege in eine euch bekannte Frucht der Eiche,[1] um da ihre verderbliche Brut hineinzulegen, wodurch dann dieſe Frucht, wenn ſie zu ihrer ſchlechten Reife gekommen iſt, zu nichts anderem tauglich wird als zur Bereitung eines ſchwarzen Saftes, der da zum Schwärzen jeder weißen und lichten Fläche, aber nimmerdar zu irgendeiner Reinigung deſſen verwendet werden kann, was ſchmutzig oder gar ſchwarz geworden iſt.

Doch laſſen wir dergleichen und gehen wieder zu unſeren luſtwandelnden Saturnusbewohnern über! — Wie lange dauert denn dieſe Luſtwandlung? — Bis zur Mitte des Tages. Alsdann begibt ſich alles wieder in die Vorhöfe des Tempels. Allda wird dem Großen Geiſte wieder ein Dank dargebracht und nach dieſem in den Vorhöfen das Mittagmahl eingenommen.

Iſt ſolches vorüber, alsdann wird wieder gedankt und daſelbſt geblieben. Einige luſtwandeln in den ſchönen Gängen um den Tempel und ergötzen ſich an der mannigfaltigen Pracht der herrlichen Blumen, welche in ſchönen Beeten reichlichſt in dieſen weiten Vorhöfen und Gängen des Tempels angepflanzt ſind. Die Weiber liebkoſen ihre Männer und Kinder und erzählen ihnen mit den allerlieblichſten Stimmen, was ſie alles von der Predigt des Aelteſten wie auch bei der Luſtwandlung Gutes, Wahres, Schönes und Erhabenes vernommen haben.

Manches Mal geſellen ſich auch bei ſolcher Gelegenheit ſogar Geiſter und Engel zu ihnen und beſprechen ſich mit jedermann über verſchiedenes, was da den Herrn betrifft.

Ja manches Mal erſcheint ihnen bei ſolchen Gelegenheiten ſogar der Herr Selbſt, zumeiſt in der Geſtalt eines Engels. Solange Er unter ihnen iſt und Sich bald mit einem, bald mit dem andern beſpricht, weiß nicht einmal der Aelteſte, daß es der Herr iſt. Erſt wenn Er eine ſolche Geſellſchaft wieder der Sichtbarkeit nach verlaſſen will, gibt Er Sich zu erkennen. Alsdann aber verſchwindet Er auch augenblicklich. Denn die Saturnusbewohner würden einen längeren, erkannten Aufenthalt des Herrn nicht ertragen, da ihre Achtung vor Ihm alſo übergroß iſt, daß da nicht einer wagte, Seinen Namen aufrechtſtehend auszuſprechen — wodurch das Gebot (das ihnen zwar nicht buchſtäblich gegeben iſt): „Du ſollſt den Namen

[1] Die gewöhnliche Gallweſpe legt ihre Eier in die Unterſeite des Eichblattes. Es gibt aber auch Arten, welche die Knoſpen und die Früchte anſtechen, ſo die „Knoppergallweſpe", die in Südoſteuropa vorkommt.

Gottes nicht eitel nennen!“ auf das allerpünktlichſte, genaueſte und heiligſte beachtet wird.

Wie lange dauert denn eine ſolche Vorhof-Ausſprache? — Bis zum Sonnenuntergange? — Darauf begibt ſich alles wieder in den Tempel, lobpreiſet und lobſinget da dem Großen Geiſte.

Darauf beſteigt der Aelteſte wieder den Predigeraltar, macht ſie aufmerkſam auf alle die großen Wohltaten dieſes Tages, ſegnet ſie dann — und die Zeremonie des Feiertages iſt zu Ende. Danach begibt ſich dann alles wieder dankbarſt und fröhlichſt nach Hauſe.

## Innere Worte

# Worte der Liebe

Höret die Wälder, die Blumen, die Sonnenſtrahlen, wie ſie alle laut Meine Herrlichkeit verkünden. Höret die Vögelein von Meiner Freude ſingen und höret, wie da alles Leben und Weben immer nur von Mir ſagt, von Meiner Liebe. Habet gut acht mit den feinen Ohren der Seele, ſo werdet ihr immer und überall die Tore zu Mir weit offen finden. Wo der materielle Weltmenſch nichts ſehen und hören kann, da ſieht und hört Mich die liebende Seele meiſt ſehr laut und erkennt Mich immer gar bald an Meinem Klang und an Meiner Lieblichkeit.

Ja, die Kinder Meiner Liebe erkennen Meine Stimme bald und hören ſie vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend! Aus allem, was ihnen über den Weg kommt, hören ſie immer nur die Sprache Meiner Liebe klingen und ſind darüber in ſtändiger Freude und Seligkeit.

So ſind Meine wahren Kinder immer in einem trauten und innigen Verkehr mit Mir, und jedes Weſen, jedes Blümlein und jeder Sonnenſtrahl wird ihnen zum Mittler, der ihnen Mein Wort verkündet.

Ja, lieblich iſt es und Mir eine wahre Freude, wenn die Kinder Meines Herzens überall die ſanfte und doch ſo laute Stimme ihres Vaters vernehmen und darüber immer wieder in einen hellen Jubel geraten. So wird ihnen alles zum Himmelreich, und ſelbſt in größter materieller Not werden ſie überreich ſein an Liebe und Freude. Denn wo Ich bin, da kann dann ja auch der Himmel nicht weit ſein, und wo man Meine Stimme hört, da bin Ich auch allezeit ganz in der Nähe.

Darum, liebe Kinder, habet wohl acht und lauſchet nur immer in liebevoller Andacht auf die Stimme eures Vaters, der euch in allem und überall nur ſagen möchte, wie gut Er iſt und wie lieb Er die Seinen hat. Schauet euch untereinander auch immer voll Liebe an, ſo werdet ihr einer im andern Mich erkennen und gar deutlich auch im andern Meine Stimme hören, die euch ſagt, daß Ich die Liebe, das Leben in allem bin.

So wird euch mitten in der größten Not, der größten Weltnacht das Paradies herrlich und köſtlich aufblühen und ihr werdet wieder, wie einſt die erſten Menſchen, von Mir alle Belehrungen empfangen und ſo in ſtändigem Verkehr mit Mir ſtehen!



Höret die Stimme Meiner Liebe, die euch auch hier wieder entgegenklingt, und achtet wohl die Lehren, die Ich, euer Vater, euch immer ſo reichlich zukommen laſſe. — Amen.

(Gegeben am 30. 4. 1932 durch J. F. B.)

# Das Zeichen des Menſchenſohnes

„Und alsbald wird erſcheinen das Zeichen des Menſchenſohnes am Himmel“.

Wiſſet ihr nicht, welcher Unterſchied zwiſchen dem „Zeichen“ und dem „Menſchenſohne“ obwaltet? Und wiſſet ihr nicht, was da verſtanden wird unter dem „Himmel“.

Wahrlich, ihr möget euch nichts Törichteres denken, als etwa am geſtirnten Himmel ein ſogenanntes Kruzifix zu erblicken! — Fraget euch nur ſelbſt, was würde das der Welt wohl nützen, wenn nicht nur ein, ſondern eine ganze Legion Kruzifixe am Himmel zu ſehen wäre? Würden die Menſchen deshalb beſſer werden in ihrem Herzen? — O gewiß und wahrlich nicht! — Würden nicht alsbald die Gelehrten bei der Hand ſein und alle dieſe Kruzifixe für Ausgeburten pfäffiſcher Betrügereien erklären und beweiſen, daß alle keinen andern als einen ärostatiſchen Urſprung haben und infolge der Verabredung von Jeſuiten-Kollegien aufgeſtiegen ſeien. Sehet, dieſen Effekt und noch manchen andern würde eine ſolche Erſcheinung in der gelehrten Welt hervorbringen! Ja es möchten noch mathematiſch Gelehrtere ſolche Erſcheinungen auf dem Wege der Optik zu erklären ſuchen.

Was würde aber der gemeine Mann dazu ſagen? — Ich ſage euch, der würde alsbald vor übermäßiger Angſt tatlos verſtummen. Denn da wäre es für ihn nach der irrig eingepflanzten Lehre doch gewiß, daß der „Jüngſte Tag“ vor der Türe iſt.

Und ſo würde dieſe Erſcheinung fürs erſte die Gelehrten (geiſtig) töten — darum weil ſie durch ihre Meinung und Erklärung ſie zuvor töteten. Der gemeine Mann aber würde (geiſtig) getötet werden in dem Augenblicke des erſten Auftretens in all ſeiner ſtets tätig ſein ſollenden Freiheit! — Das wäre hernach der Nutzen einer ſolchen Erſcheinung!

Daß ſich die Sache ſo verhalten würde, könnt ihr aus dem entnehmen, ſo ihr nur mit einiger Aufmerkſamkeit den Blick auf jene Zeitperioden hinwendet, für welche von gewiſſen weisheitskramenden Propheten ſchon mehrere Weltuntergänge vorherbeſtimmt worden ſind. Bedenket, wie da die Menſchen teilweiſe verzweifelten, teilweiſe lachten und teilweiſe ſich der Völlerei und anderen derartigen Schwelgereien preisgegeben haben. — Wenn aber ſchon ſolche leere Prophezeiungen ſolch üble Erſcheinungen hervorbrachten, ſo denket euch nun, was da ein rieſenhaft großes Kreuz, unter den Sternen ſchwebend, hervorbringen würde! Ich brauche euch den tödlichen Erfolg nicht näher zu beſchreiben.

Es iſt aber unter dem Worte „Himmel“ zu verſtehen: Die geſamte Glaubenswahrheit aus dem Worte, welches iſt die „Kirche“ in ihrer Echtheit.

Das „Zeichen des Menſchenſohnes“ aber iſt die aus dieſer (wahren) „Kirche“ wieder neuerwachte Liebe mit allen ihren himmliſchen

Attributen: Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmut, Demut, Ergebung, Gehorsam und Tragung aller Beschwerden des Kreuzes. — Sehet, dieses lebendige Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel des inneren, ewigen Lebens erscheinen und wird nicht töten, sondern überaus beleben.

Es werden bei solcher Gelegenheit freilich die weltsüchtigen Geschlechter der Erde „heulen, jammern und wehklagen", da all ihr Höllentrug, der da in den zahllosen Kaufs- und Verkaufsartikeln besteht, außer allen Kurs kommen wird. Denn die Menschen Meines Zeichens werden mit den Weltkrämern, Mäcklern und Wechslern nicht mehr viel zu tun haben. Sie werden ihre Augen nur dahin richten, wo sie sehen werden den Menschensohn auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen — welches ist das lebendige Wort im Herzen des Menschen, welches ist Meine ewige Liebe im Vollbestande und daher ist von großer Macht und Herrlichkeit.

Die „Wolken des Himmels" aber sind: die unendliche Weisheit selbst in diesem lebendigen Worte.

Sehet, das ist also das kurze Verständnis dieses Schrifttextes!

(Gegeben am 1. Mai 1841 durch Jakob Lorber).

## ☆ ☆ ☆ Abhandlungen u. a. ☆ ☆ ☆

# Pflanzen-Seele (?)

Kritische Betrachtungen zu einem modernen Problem.

Von Studienrat A. Hartmann

Die Vorstellung „Seele" im Denken des Menschen hat im Laufe der Zeiten viele Wandlungen durchgemacht.

Wollen wir uns sehr kurz fassen:

Bei den Urvölkern ist der Begriff „Seele" in der Sprache nachweisbar.

Später haben z. B. die Griechen viel darüber nachgedacht. Nach Homer lebt die Seele (Psyche) im Menschen wie eine Art Doppelgänger als luft- oder rauchähnlicher Stoff, der nach dem Tode den Körper verläßt und in den Hades (Unterwelt) wandert. — Nach Plato ist die Seele nicht stofflich, sondern unvergänglich. Einteilung in: sinnliches Begehren (Bauch); Gemüt (Brust), Denken (Kopf). Aus einer höheren Welt ist die Seele wie in einen Kerker gelangt, sich befreiend teilweise durch Tugend, ganz durch den Tod. — Aristoteles unterscheidet: a) Pflanzenseele, mit nur ernährender Tätigkeit; b) Tierseele, dazu mit Empfindung; c) Menschenseele, dazu mit Denkfähigkeit.

Im Mittelalter und in neuerer Zeit unterscheidet man vielfach noch Körper, Seele und Geist und fügt hinzu eine besondere vegetative Lebenskraft.

In der Zeit des Materialismus aber waren viele Naturforscher bemüht, die recht unbequeme Seele hinauszuwerfen oder im mildesten Falle Leib und Seele als eine Einheit zu erklären (Monismus).



Ganz neuerdings machen sich wieder ernste Bestrebungen namhafter Naturphilosophen (Hans Driesch u. a.) geltend, etwas Geistiges (Entelechien) in allen Zellen aller Lebewesen anzunehmen, um die wunderbare Zweckmäßigkeit in allen Lebensvorgängen besser begreifen zu können.

Also, besser steht es heute doch als zu Virchows Zeiten, der nicht an eine Seele glauben konnte, weil er mit dem Messer und dem Mikroskop keine fand!

Und fürwahr! Wenn man sich in das Leben der Pflanze vertieft und ihre Entwicklung aus dem winzigen Keimling, ihre Nahrungsaufnahme, ihre Reaktion auf Licht und Schwerkraft beobachtet; wenn man überlegt, wie z. B. aus dem Birnkern niemals ein Apfelbaum wird, obwohl selbst die schärfste mikroskopische Vergrößerung keine Unterschiede in der Struktur der Masse erkennen läßt — so muß auch dem gottfernsten und gedankenträgsten Menschen die Ueberzeugung kommen, daß das alles nicht so „von ganz alleene geht", wie der Berliner sagt, sondern daß hier intelligente, lenkende Kräfte im Spiele sind, die wohl — wenigstens zum Teil — ihren Sitz in der Pflanze selbst haben.

Damit kommen wir den Gedankengängen des großen indischen Naturforschers Sir Jagadis Chunder Bose, Professor in Kalkutta, näher, dessen pflanzenpsychologische Versuche weit über die Grenzen des erwachenden Indiens hinaus bekannt geworden sind und berechtigtes Aufsehen erregt haben.

Es soll ihm, wie Zeitungen 1929 schon berichteten, mit Hilfe von äußerst komplizierten Apparaten gelungen sein, nachzuweisen, daß auch bei der Pflanze ein Pulsschlag, also ein Herz, als Treiborgan des Säftestroms festzustellen sei.

Amerikanische Forscher berichteten freilich bald darauf, daß sie mit den genau gleich gebauten Apparaten durchaus negative Erfolge erzielt hatten. — Aber ob das nicht etwa Leute wie Virchow waren?

Der Verfasser dieser Zeilen, der die Konstruktion der betreffenden Apparate nicht kennt, muß sich des Urteils darüber, wer geirrt hat — Inder oder Amerikaner — enthalten. Wer selbst, wie ich, mit vielen physikalischen und chemischen Apparaten arbeitet, weiß allerdings nur zu gut, daß, je empfindlicher ein Apparat arbeitet, desto mehr Trugschlüsse und falsche Beobachtungen möglich werden. Und so ist hier gewiß größte Vorsicht am Platze!

Warum handelt es sich aber im wesentlichen bei den Versuchen des Indiers? Mir sind aus der Literatur nur Berichte Bose's in der Zeitschrift „Scientia" bekannt geworden. Er experimentierte da mit der bekannten hochempfindlichen Pflanze Mimosa pudica und bediente sich eines sehr schwachen elektrischen Stromes, um Reizleitung, Reaktion und damit sogenannte „Nerven" feststellen zu können. — Er fand als Wichtigstes folgendes:

1. Die Mimosa reagiert auf elektrische Reize in $^1/_{600}$ Sek. nach erfolgter Einwirkung. 2. Nach einigen Versuchen treten Ermüdungserscheinungen auf. 3. Die Reizleitungsgeschwindigkeit ist 400 mm in 1 Sek. 4. Bose glaubt auch bei der Mimosa sensible und motorische Nerven unterscheiden zu können. 5. Die sogenannte Schlafstellung der Blätter der Mimosa bei Berührung soll wohl ein Schutz gegen Tiere (durch Unschein-

barmachen), also eine zweckmäßige Handlung sein. 6. Die Reizleitung erfolgt viermal so rasch wie die Erregung des Säftestroms.

Aus seinen Versuchen bei Mimosa glaubt Bose entnehmen zu können, daß auch der Säftestrom von einem Zentrum aus reguliert wird, das man „Herz" der Pflanze nennen könne. Er behauptet, mit Hilfe seiner „ungeheuer komplizierten Apparatur" die kleinen Umfangsschwankungen der Pflanzenteile bei der rhythmischen Tätigkeit des „Pflanzenherzens" direkt dem Auge zugänglich machen zu können.

In einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift (Jahrgang 1930) fand ich unter „Forschung" eine Notiz über das Bewegungszentrum der Pflanze. Hier wird mitgeteilt (im Auszug): „Untersuchungen über die Wachstums- und Bewegungserscheinungen der Pflanze haben gezeigt, daß ein kleiner, in den Spitzen der Wurzeln und Zweige gelegener sogenannter „Vegetationspunkt" das eigentliche Bewegungszentrum der Pflanze darstellt. Von diesem „Kopfe" aus strömen Säfte in den Pflanzenkörper, welche da die Antwort der Pflanze auf die verschiedensten Reize auslösen, was sich dann in bestimmten, der Reizquelle zu- oder abgewendeten Krümmungen äußert . . .

In diesen „Vegetationsköpfen" dürften wir also den Sitz eines gewissen „höheren Etwas" suchen, von dem aus alles zweckmäßig geleitet wird. Und das würde dann wohl die Befunde Boses bestätigen. — Im Sommer 1933 studierte ich jedoch einen dicken Band, betitelt „Neueste Forschungsergebnisse der Biologie". Hier fand ich meines Erinnerns keinen Hinweis auf des Indiers merkwürdige Resultate.

Wir müssen also, unparteiisch, die Sache wohl offen lassen. — Trotzdem können wir folgende Ueberlegung anstellen:

1. Die Pflanze verhält sich in vielen Fällen so merkwürdig und zweckmäßig gegen äußere Reize; das Leben ihres Körpers ist so voll der Wunder, daß wir unbedingt als Ordner des ganzen etwas „Höheres", „Geistiges" („Entelechie", nach Driesch) annehmen müssen, wenn wir nicht im stumpfen Materialismus versinken wollen.

2. Um an etwas Geistiges zu glauben, bedarf es jedoch keiner komplizierten Apparate, die vielfach zu Trugschlüssen führen, weil ihre Beobachtung auf unsere bekannt mangelhaften Sinnesorgane aufgebaut ist.

Demnach ist die ganze Streitfrage — Indien—Amerika — ziemlich unwesentlich, weil es sich um ein höheres, rein geistiges Auffassen des Problems „Pflanzenseele" handelt.

Und dieser Standpunkt muß uns unbedingt zu der Frage führen, ob denn niemand uns von einer höheren Warte aus über dieses Problem einen befreienden „Wink" geben kann, der die seelische Spannung des Unbefriedigtseins zu lösen vermag; denn die Wissenschaft macht ja immer noch ihr „Sphinx-Gesicht". Und da kam ich als Freund geistiger Erkenntnis auf den Gedanken, einmal in den Werken des deutschen Mystikers und Künders Jakob Lorber nachzuforschen, durch den ja auch auf wissenschaftlichem Gebiet so viele bedeutsame Aufschlüsse gegeben worden sind — ob sich da nicht etwas fände, was Licht bringen und mich aus der finsteren Höhle des Zweifels hinausführen könnte.

Und in der Tat! — Da las ich z. B. in dem Werke des deutschen Sehers „Die natürliche Sonne" (Kap. 6, 13) die Bemerkung: „Die unbedeutendste Pflanze muß eine [geordnete] äußere Umfassung haben, innerhalb welcher ein tauglicher Organismus erstellt werden kann. Aus dem Zentrum der Pflanze wirkt die belebende Kraft, wie das Licht einer Zentralsonne, durch den ganzen Organismus bis zur äußeren Umfassung, von da sie wieder gegen das Zentrum zurückkehrt. Könnte dieses wohl bewirkt werden ohne eine [geordnete] äußere Umfassung? Sicher nicht; denn ohne ein rechtes Gefäß läßt sich auch nicht ein Tropfen Wasser ins Haus bringen, geschweige erst ein organisches Leben erhalten."

In dem Werke „Die Haushaltung Gottes" (Bd. 3, Kap. 162,5 f.) wird verraten, aus welcher Urquelle die belebende zentrale Kraft kommt, nämlich aus dem großen Gottesherzen, der Urmachtmitte der ganzen Unendlichkeit, dem Vater, dem alles Leben entspringt.

Höchst Aufschlußreiches über die geheimnisvollen, in der Pflanze wirkenden Geistes- und Seelenkräfte lesen wir ferner im großen, durch Jakob Lorber gegebenen „Evangelium Johannis", und zwar im 7. Bande, in den Kapiteln 73—75. Hier wird der im Keimhülschen des Samenkorns wohnende Reingeistfunke beschrieben, wie er im Erdreich bei günstigen Verhältnissen anfängt, den Wunderbau des Pflanzenleibes aufzuführen. (S. Wortheft, Juli, Seite 209/210, August, S. 244 ff.)

Diese und zahlreiche andere Bekundungen des erleuchteten Gottesmannes Jakob Lorber dürften für uns hinreichen, um uns zu beweisen, daß nichts anderes übrigbleibt, als zu glauben an ein Etwas, das wir mit unseren leiblichen Augen nicht sehen können, das sich aber in der zweckmäßigen Ordnung der Natur als wirksam zeigt. Und dieses Etwas ist bei der Pflanze ihr Gottesgeistfunke und ihre Seele!

„Was der Verstand der Verständigen nicht sieht,
erkennet in Einfalt ein gläubig Gemüt."



# Die Tierseele

Ein kleiner Beitrag

von Universitätsprofessor Dr. Eduard von Liszt in Wien

„Erlebnisse mit Tieren" ist ein hübscher Artikel im Juni-Wortheft, der in eine nachdenkliche Andeutung ausklingt. Diese Andeutung leitet weiter und führt wieder einmal zur Frage — oder sagen wir, zu den Fragen — um die Tierseele. Selbstverständlich wird der, der das Vorhandensein auch einer menschlichen Seele leugnet (wie z. B. Virchow, der beim Sezieren vieler 1000 Leichname nie eine Seele gefunden hat), auch keine Tierseele erkennen. Und z. B. der psychologische Mitarbeiter des „Großen Brockhaus", dessen eben erscheinende Neuauflage auf jedem Wissensgebiet die Ergebnisse der neuesten Forschungen bringt, anerkennt das Wort „Seele" nur als „Bezeichnung der Vorgänge des menschlichen Innenlebens". Freilich, wer nur da und dort ein Tier als Nahrungsquelle, Arbeitskraft oder Spielerei (z. B. als „Erziehungs"-Stümper) ge- oder mißbraucht; wer auf der Stufe steht, das Tier als „Instinktmaschine" ohne Verstand zu betrachten; der wird kaum die Gelegenheit finden, die Seele seines „jüngeren Bruders" zu entdecken und

mit ihr in Beziehung zu treten. Wer dagegen Tiere als Freunde betrachtet und behandelt, dem wird sich auch dieses Wunder erschließen. Welcher Mensch, der das Glück hatte oder hat, einen Hund zum Freunde zu haben, kann ernstlich an dessen Seele zweifeln?

Aber wir brauchen nicht bis zum Hund hinaufzusteigen. Ich möchte heute von einem winzig kleinen, hauchzarten Tierchen erzählen, von einem kleinen Kanarivöglein, das mir trotz vielfacher früherer Erfahrungen geradezu als ein Rätsel erschien; von einem Tierchen, das meine Frau als „Märchen" bezeichnete.

Ich erhielt es, etwa 7 Monate alt, am 9. Januar 1933. Der Tag verdient festgehalten zu werden. Das süße kleine Geschöpfchen, das von diesem Tage an unser Heim teilte, hat uns ja so unendlich viel Sonne und Freude gebracht.

Es war ein echter Harzer, von ziemlich kleiner Gestalt und zartesten Formen. Das Vorderköpfchen grau mit fünf Zacken, der oberste Brustteil und der Rücken grau, letzterer mit fünf schwarzen Längsstreifen, die Unterflügelchen gleichfalls grau. Sonst alles von goldigem Gelb.

Zunächst verhielt es sich reserviert. Nach etwa 14 Tagen würdigte es mich der ersten Annäherung, indem es an das Gitter seines Häuschens kam und unter zitternder Bewegung der Flügelchen (wir nannten das später „lachen") und ganz leisem „krähen" nach meinem Finger pickte. Von diesem Tage an ließ ich es viele Stunden täglich in meinem Arbeitszimmer und der anstoßenden Küche frei nach seinem Belieben schalten.

Es hat mir diese Freiheit reichlich vergolten. Bald war es heimisch und hatte seine Lieblingsplätzchen. Auf der freien oberen Ecke der offenstehenden Türe, auf der vorderen Kante einer Kassa, auf dem Schlüssel eines weißen Schrankes „saß" es mit Vorliebe, betrachtete von dort aus die Umwelt und ließ sein jubelndes Liedchen mit unbegreiflich langen Trillern erschallen. In meinem Arbeitszimmer bevorzugte es den Schreibtisch, auf dem es beobachtende Spaziergänge machte. Wenn ich mit Bleistift Notizen machte, kam es oft im Laufschritt herbei, betrachtete das Geschriebene und kämpfte mit dem Bleistift, bald vom Papier aus, bald auf meiner Hand stehend. Schreibfedern vermied es, nachdem es vom Biß in eine solche das Schnäbelchen voll Tinte bekommen hatte (die ich aus dem Schnäbelchen entfernte, indem ich das Vöglein in reines weißes Löschpapier beißen ließ). Oft hüpfte es plötzlich auf meine Hand und blieb längere Zeit hindurch auf dieser stehen. Unverkennbare Freude machte es ihm, wenn ich bei solcher Gelegenheit es bewunderte und mit halblauter Stimme freundlich zu ihm sprach. Gern spielte es mit dem vorgehaltenen Finger, den es unter lebhaftem Schlagen der Flügelchen mit dem Schnäblein bearbeitete und abwechselnd mit dem einen und dem anderen Füßchen ergriff, dabei oft vergnügt leise „krähend". Wenn ich dann den Finger rasch um etwa 30—40 cm hob und wieder senkte, hüpfte es mit ihm in die Höhe, um bei der Rückkehr auf die Tischplatte unverweilt das Spiel fortzusetzen.

Wenn ich auf der Schreibmaschine tippte, hüpfte es fleißig von einer meiner Hände auf die andere oder stand beobachtend oben auf der Maschine. Ich mußte peinlich darauf achten, daß es nicht von einem der Typenhebel getroffen wurde. Ersichtliche Freude machte es ihm, auf der



rechts gelegenen Farbbandspule zu stehen und sich so im Kreise herumdrehen zu lassen. Auch ließ es sich gerne, auf der Löschwiege stehend, schaukeln. Eines seiner Lieblingsplätzchen war der Hörer des Fernsprechapparates auf meinem Schreibtische. Das Anklingeln erschreckte es nicht im geringsten.

Besonders bevorzugt war meine linke Schulter, auf die es unablässig geflogen kam. Von ihr aus machte es Spaziergänge über mein Genick, auf meinen Kopf, auch kletterte es oft auf meine Brust und gab mir von da aus viele reizende „Bussi". Wenn ich diese nicht beachtete und mit freundlichen Worten anerkannte, bekam ich einen fühlbaren Schnabelhieb auf die Lippen. Selbstverständlich interessierte es sich auch für meine Ohren, und als ich wegen eines Katarrhs im linken Ohre in diesem ein Wattebäuschchen tragen mußte, entriß es mir dieses oft mit einem plötzlichen Griff, um zu entfliehen und mit seiner Beute herumzustolzieren. Und als ich einmal, seine Absicht bemerkend, einen Finger schützend vor das Ohr hielt, kämpfte das Tierchen mit mir einen kleinen Kampf um das Wattestückchen, der mit meiner Niederlage endete.

Später suchte es oft auch meine Frau auf, und beim Mittagessen flog es häufig zwischen uns von einer Schulter zur anderen hin und her.

Wenn ich von einem Zimmer ins andere ging, begleitete es mich regelmäßig. Es kam dann auf meine Schulter und ließ sich mittragen. Hielt ich mich in einem Raume auf, so machte es Entdeckungsflüge. Im Augenblick aber, in dem ich den Raum verließ, kam es auf meine Schulter zurück. Als ich einst in einem Zimmer mich ans Klavier setzte und spielte, ließ es sich auf das Notenpult nieder und horchte bewegungslos etwa 25 Minuten lang, bis ich mich wieder erhob.

Musik liebte es sehr. Wenn ich leise vor mich hinpfiff, kam es unverzüglich und horchte unbeweglich zu. Auch liebte es ganz kleine, aus 6—10 Tönen bestehende Melodien zu singen, die es selbst „komponierte" und mehrmals mit deutlichem Interesse, gleichsam überlegend, wiederholte; insbesondere dann, wenn es sich unbeachtet glaubte. Bemerkte es, daß wir es beobachteten, unterbrach es seine unaussprechlich reizende musikalische Tätigkeit und kam freudig zu uns.

Viel Vergnügen machte es ihm auch, wenn ich ein großes Buch oder einen Aktband in schräger Lage vor mir hielt. Da kam es eilends auf den obersten Rand des Papiers und ließ sich auf meinen Schoß heruntergleiten.

Ueberhaupt war es, als ein richtiger Singvogel, von der ganzen unermüdlichen Regsamkeit und entzückenden Heiterkeit, die Brehm in seinem „Leben der Vögel" so anziehend schildert. Auch badete es überaus gerne und gründlich, aber nur in ganz frischem Wasser, worauf es sich sorgfältig trocken wischte.

Zweimal machte ich den Versuch, ihm ein Weibchen zu geben, doch fanden diese kein Gefallen bei ihm. Wie ein winziger „Jaguar" setzte es sich auf das oberste Sitzstäbchen des Käfigs, das Köpfchen möglichst tief, das Schnäbelchen drohend geöffnet, fortwährend mit den Flügelchen schlagend, und trieb das Weibchen dräuend von sich.

Interesse zeigte es für unsere Speisen. Bei Frühstück, Mittagessen und „Jause" kam es auf den Speisetisch, betrachtete der Reihe nach un-

sere Speisen und sprach ihnen je nach Gefallen mehr oder weniger zu, ohne aber jemals gierig zu sein. Salat, Obst, Kompott und gewisse Mehlspeisen verschmähte es fast nie. Insbesondere ein Nußkuchen hatte sein Wohlgefallen. Und wenn meine Frau einen solchen in einem Regal mit zuziehbarem weißem Vorhang aufbewahrte, wußte es durch den schmalen Spalt zwischen den Vorhängen in das Regal zu schlüpfen, suchte dort den Kuchen und ergötzte sich daran, auch wenn es ihn weit rückwärts im Dunkeln suchen mußte.

Manchmal spielte es Verstecken. Dann „saß" es bewegungslos still irgendwo halb verborgen und wartete. Ich rief dann suchend nach ihm, ohne daß es darauf reagierte, während es sonst auf den Ruf meist sogleich zu mir kam. Manchmal sah ich dann sein goldgelbes Brüstchen schimmern, ohne doch direkt hinzuschauen. Sowie ich es aber gerade anblickte stieß es einen ganz kleinen freudigen Ruf aus und schwang sich auf meine Schulter.

Auf einen bestimmten Pfiff hin suchte es ohne Zögern sein Häuschen wieder auf. Selten gab es davon eine Ausnahme. Es dazu „abzurichten", war nicht mühsam gewesen. Einige kleine Proben hatten genügt.

Der Hervorhebung wert scheint mir insbesondere Folgendes.

Im vorigen Sommer gab ich während meiner bevorstehenden Ferienreise das Tierchen in bewährte Hände in Kost. Vor meiner Abreise besuchte ich es noch. Während meines Dortseins flog es auf das versehentlich offenstehende Fenster des Nebenzimmers und schaute voll Interesse hinunter. Ich ging zu ihm hin, streckte die Hand aus und sagte: „Kömm', Kleines!" Und schon saß es auf meinem Finger und ließ sich ruhig ins Zimmer tragen. — Nach zweimonatlicher Trennung wurde es wieder zu uns gebracht, wo es nach wenigen Minuten wieder heimisch war. Bei Einbruch der Dämmerung flog es, wie immer, in sein Häuschen und setzte sich auf sein Schlafplätzchen. Wie immer sagte ich ihm „Gute Nacht" und bedeckte den Käfig mit einem leichten Tuch. Bald danach kam meine Frau, schaute unter dem Tüchlein nach und sagte mir, das Vöglein hüpfe vor dem Türchen auf und ab und wolle offensichtlich herauskommen. Als sie das Türchen geöffnet hatte, kam das Vöglein unverweilt auf meine Schulter, kletterte auf meine Brust und gab mir eine ganze Reihe von „Bussi", worauf es in sein Häuschen zurückkehrte und schlief.

Im allgemeinen betrug es sich wie ein sehr braves Kind. Ich hatte ihm den Namen „Büblein" gegeben. Es gibt kaum ausreichende Worte, um dieses unaussprechlich entzückende Geschöpfchen richtig zu würdigen, das sofort auch jedes Besuchers Bewunderung gewann. Ich habe im Laufe der Jahre viele Vöglein verschiedener Art gehalten, auch Sperlinge, die infolge ihrer großen Intelligenz sich sehr zum Hausgenossen eignen; und infolge liebevoller Behandlung waren fast ausnahmslos alle zahm und zutraulich. „Büblein" aber überragte sie alle unendlich, insbesondere durch die Aeußerungen seiner unverkennbaren, wahrhaft herzlichen Liebe zu uns. — Zu früh kam das Ende.

Eines Nachmittages, im April dieses Jahres, kam es auf meinen Schreibtisch zu mir mit „aufgeplustertem" Gefieder und sah mich mit schwimmenden Aeuglein an. Leider beachtete ich das nicht gleich, da ich eben



an einer wichtigen Arbeit war. Ich stand auf und holte ein Buch. Als ich zum Schreibtisch zurückkam, lag das Vöglein tot auf dem Stuhl.

Meine Frau und ich haben geweint wie Kinder. Wir sandten das entseelte Federbällchen, zwischen Vergißmeinnicht gebettet, in einer hübschen Blechdose zu lieben Freunden mit der Bitte, ihm in ihrem Garten ein kleines Grab zu gönnen. Das liebliche Tierchen verdient ein dankbares Andenken, viel Dank für seine große Liebe und für unendlich viel Freude.

Warum habe ich nun alle diese Kleinigkeiten erzählt? — Ich schließe daran die Frage: Wie sind alle die erzählten Lebens- und Liebesäußerungen zu erklären? Wären sie bloße Emanationen der Materie, wie etwa der elektrische Strom, dann wäre es unverständlich, weshalb nicht jedes Vöglein derselben Gattung ebenso ist und handelt; denn: Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen! Es kann doch nur Seele sein, was aus ihm sprach, ein vertrauensvoll liebendes Gemüt. „Das Gemüt ist die Wärme der Seele", sagt ein Wissender. Kann das wirklich in Staub zerfallen?

Wo weilst du jetzt, du süßes, treues Geschöpfchen, du unsagbar lieber kleiner Freund? Entwickelst du dich weiter? Wird vielleicht dein reines, harmloses Seelchen sich zur Seele eines Menschen „fortbilden", menschliche „Interessen" und Fehler bekommen? Werden wir uns wiedersehen, wird uns die Liebe wieder zusammenführen? Und in welchem Zustande wird das sein?

# Die zehn Wunder der Fliege

Aus dem Vortrag eines Gelehrten, mitgeteilt von H. Anforge, Linz.

Die Tagespresse brachte kürzlich nachstehende Ausführungen eines wissenschaftlichen Erforschers der Insektenwelt, welche die Freunde der Lorberschriften an die in dem Schriftchen „Die Fliege" niedergelegten Kundgaben Jakob Lorbers erinnern werden.

In der Neusalemsschrift „Die Fliege" werden uns von dem kleinen, oft so lästigen Hausinsekte ja ebenfalls staunenswerte Schöpfungswunder berichtet, welche uns dieses Tierchen mit ganz anderen Augen zu betrachten lehren. Und es ist interessant, die auf verstandlicher Beobachtung beruhenden Angaben des Gelehrten mit den durch geistige Inspiration empfangenen Erkenntnissen des deutschen Sehers zu vergleichen. Bemerkenswert ist dabei für jeden Tieferblickenden vor allem, daß der Gelehrte nur einige Seltsamkeiten und Wunder im äußeren Sein und Verhalten der Fliege bekundet, es ihm aber versagt bleibt, auch das Wichtigste, die geistigen Gründe und Ursachen, zu erkennen.

Die Zeitung schreibt:

„In Budapest hielt der Kustos am ungarischen Nationalmuseum, Privatdozent Doktor Zoltan Szilady, unter dem Titel ‚Die Biologie der Fliege und die Fliegengefahr', einen beachtenswerten Vortrag über diesen kleinen ‚Feind' der Menschen und vielfach auch der Tiere. Er führte etwa Folgendes aus:

Wir kennen mehrere tausend Gattungen der Fliegen. Am bekanntesten ist wohl diejenige, der wir den Namen Hausfliege geben. —

Im Leben der Fliege lassen sich zehn Wunder feststellen, die zugleich das Spiegelbild dieses Insekts liefern.

1. Die Fliegen burren immerfort mit dem Kopf gegen die Wand, ohne daß sie davon einen Schaden nähmen. Wie ist das möglich? Ja, die Fliege ist eben ein gepanzerter Held. Ihren Körper bedeckt eine dünne elastische Schicht, das Kitin, aus dem zahlreiche Auswüchse hervorragen, so daß die Fliege sozusagen ein Stacheltier ist. Dieses Panzermaterial löst sich nicht und war den Zoologen lange ein Rätsel. Erst in jüngster Zeit ist es gelungen, das Material künstlich zu lösen.

2. Dann ist die Fliege der bewundernswerteste Fußgänger. Das zweite Wunder: Welches Tier kann z. B. auf der Zimmerdecke spazieren, wie die Fliege? Daran denken wir vielleicht nie. Die Fliege klebt im Nu fest und läßt sich im Nu wieder los. Das vollbringt sie mit den kleinen Kissen[1] an ihren Füßen. Wie sie es vollbringt, konnte noch nicht ermittelt werden.[2]

3. Die Fliege ist stärker als der Elefant. Im Verhältnisse zu ihrem Körper verfügt sie über eine unerhörte Kraft. Sie fliegt den ganzen Tag herum, schwirrt dahin und dorthin und bewegt ihre Flügel so rasch, daß wir dies gar nicht wahrnehmen. Ihre großartige Muskulatur befähigt sie hiezu.

4. Die Fliege ertrinkt nicht so leicht im Wasser, weil sie sich an der Oberfläche hält, eventuell auch herauskriecht. Ein Tropfen Oel jedoch vernichtet sie. Das Geheimnis dieses Vorganges besteht darin, daß ihr Atmungsorgan aus einem großartig ausgebauten Röhrensystem besteht, das aber von Fetten und Oelen verstopft wird.

5. Die Fliege hat bereits den kosmischen Motor erfunden. Sie sammelt eine riesige Menge Energien aus der Sonne in sich und verwendet diese auch. Sie verfügt kaum über einige Eigenwärme und ihr ganzes Leben steht im Verhältnis zur aufgespeicherten Sonnenwärme.[3]

[1] Lorber spricht von „sehr elastischen hohlen Glöckchen“ (‚Die Fliege‘, Kap. 2, S. 8). — [2] Durch Lorber wird dieses „Klebewunder“ erklärt: Die Fliege hält sich nicht, wie manche annehmen, „pneumatisch“ durch Luftabsaugung in den Fußglöckchen, sondern „elektrisch“. „Wenn ihr nur einmal eine Fliege recht aufmerksam betrachtet habt, so müsset ihr ja wohl bemerkt haben, daß die Fliege allenthalben an ihrem kleinen Körper mit kleinen Härchen und anderen kleinen hornartigen Spitzen versehen ist, ja sogar das Flügelpaar an den äußersten Rändern mit einer Unzahl strahlenartig auslaufender Spitzfederchen. Wozu der Fliege alles dieses! Sehet, jetzt werden wir die erwünschte Antwort bald heraus haben! Diese Härchen und Spitzchen sind lauter wohltaugliche Elektrizitätssauger, und diese dadurch von der Fliege in sich gesogene Elektrizität strömt dem negativen Teile nach, welcher zugleich auch der anziehende oder zusammenziehende ist, unablässigfort durch die Füßchen in die schon bekannten Glöckchen, wodurch dann diese Teile sehr hungrig nach der positiven Elektrizität werden. Da sich aber diese aus der Luft vorzugsweise an den polierten Flächen ansammelt, so ist es dann ja auch ganz natürlich, daß die Fliege auf jeder wie immer gestellten polierten Fläche zum Behufe ihres Gehens haften bleiben muß, da schon altbekanntermaßen entgegengesetzte Polaritäten sich immerwährend anziehen.“ (‚Die Fliege‘, Kap. 2, S. 9)

[3] Lorber sagt: „Es muß euch ja auffallen, warum zur Winterzeit nur wunderselten irgendein solches Tierchen zu ersehen ist, während doch zur warmen Sommerszeit alles schwirrt und wimmelt von derlei kleinen beflügelten Bewohnern der Luft. Sehet, Meine lieben Kindlein, wir werden jetzt sogleich wieder ein Wunder unserm Tierchen entlocken! Warum die Fliege also voll Härchen und Spitzchen ist, haben wir schon bei der Entdeckung des ersten Wunders gesehen, da Ich euch ihr Gehen erläuterte. Allein das ist nicht die einzige Ursache, darum dieses Tierchen so behaart und bestachelt ist. Ihr werdet alsbald erfahren, wozu jedem dieser Tierchen auch ein Flügelpaar zum Fliegen verliehen ist. Sehet, dieses Tierchen wird durch das Einsaugen des elektrischen Stoffes (auf die schon bekannte Weise) also leicht, daß es gegen die Anziehungskraft der Erde nicht das allergeringste Gewicht mehr äußert und darum von seinem kleinen Flügelpaare dann gar leicht in allen Richtungen der Luft herumgetragen wird! Warum wird es aber also herumgetragen, oder warum muß die Fliege, je wärmer es ist, auch desto hurtiger nach allen Richtungen hin und her fliegen? — Gebet nur recht schön acht; jetzt werden wir es bald herausbekommen! Sehet, diese Millionen und Millionen Fliegen sind allda beordert, das von der Sonne zu reichlich ausgeströmte sogenannte elektrische Feuer aufzuzehren und es auf diese Weise zu schwächen, damit es sich nicht durch die eigene Ueberladung in sich selbst entbinde und dadurch einer ganzen Welt den Garaus mache!“ (‚Die Fliege‘, Kap. 3, S. 12 u. 13) — [4] Durch Lorber bestätigt in ‚Die Fliege‘, Kap. 1, S. 5 f. — [5] Näheres ‚Die Fliege‘, Kap. 4, S. 17.



6. Die Fliege wächst nicht. Man glaubt allgemein, die kleine Fliege sei eine junge Fliege. Das stimmt aber durchaus nicht.[4] Die Fliege bleibt kleiner, wenn die Nährzeit ihrer Larve kürzer war.

7. Die Fliege kann indessen auch nützlich sein. Und zwar ist sie dies durch ihre Larve. Denn diese verarbeitet die Ueberreste der verendeten Tiere und befreit uns so von diesen. Die Larve — und dies bildet auch kein gemeines Wunder — verdaut außerhalb ihres Körpers. Sie scheidet nämlich eine Verdauungsmaterie aus, die mit Hilfe von Bakterien die tierischen Leichen in einen flüssigen Zustand versetzt. Im Kriege hat man es festgestellt, daß die Larve der Fliegen das Heilen der Wunden beschleunigt. Diese Entdeckung befindet sich aber erst im Anfangsstadium, und man muß vorsichtig sein, weil es auch Larven gibt, die aus der Wunde in den Körper eindringen.

8. Wie nährt sich nun die Fliege? Wie frißt sie beispielsweise den Zucker, da sie ja nicht kauen kann? Sie bringt aus ihrem Innern eine Flüssigkeit hervor, die sie durch die Fühler zum Zucker führt, diesen damit auflöst, worauf sie den süßen Saft wieder in sich zurücksaugt.

9. Sonderbar ist, daß sie mit ihren beiden Augen, die aus einem Komplex bestehen, der auch tausend Augen[5] zählt, schlechter sieht als der Mensch. Am besten sieht sie die Bewegung, und auch diese von der linken Seite. Wenn ich von oben, sei es auch mit einem Finger, auf sie lostippe, kann ich sie fangen. Dennoch versuchen es die Menschen immer, sie von der Seite zu haschen. Ihr Gesicht ist schlecht, aber sie hat einen wunderbar feinen Geruchsinn. Schon sehr weit erkennt sie die sich ihr bietende Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme. Es ist möglich, daß dies gar kein Geruchsinn ist, sondern irgendein Sinn, den die Wissenschaft noch nicht entdeckt hat.

10. Das letzte Wunder besteht darin, daß die Fliege auch ohne Kopf mitunter noch 24 Stunden leben kann. Die Erklärung hiefür liegt auf der Hand: die Fliege hat nämlich nicht nur in ihrem Kopfe, sondern auch im Hinterleib ein sehr starkes Nervenzentrum.“

# Das Leben Gottes in den Wesen der Schöpfung

(Aus der Vorberschrift ‚Die Fliege')

In der kleinen Neusalemsschrift ‚Die Fliege' erhalten wir viele höchst bemerkenswerte Aufschlüsse über das Wesen dieses sonderbaren Flügeltierchens und seine vielseitige Zweckbestimmung im Haushalte der Natur — Dinge, von welchen den Gelehrten offenbar noch nichts oder wenig bekannt ist. Auch sonstige bedeutsame Eröffnungen über allerlei Rätsel der Natur, den Aether, das Licht, den stufenmäßigen Aufstieg der Lebewesen vom „Aethertierchen" oder „Lichtatom" bis zum Menschen, werden uns zuteil.

So bekundet in dieser Neusalemsschrift der Herr und Meister der Schöpfung über das von der Urmitte der Gottheit ausstrahlende, in den Kreaturen der Schöpfung — und so auch in der emsigen Fliege — sich sammelnde Leben:

„Denket euch die ganze Unendlichkeit als einen Raum, in dem sich ein Mittelpunkt befindet, von welchem nach allen Seiten endlose Strahlen auslaufen, deren Anfang zwar der Mittelpunkt, aber deren Ende ewig nirgends mehr anzutreffen ist!

In diesem Zentrum ist alle lebende Kraft der ganzen Unendlichkeit vereinigt und geht von diesem Zentrum wieder in die ganze Unendlichkeit aus. Damit aber diese lebende Kraft sich nicht zu sehr in das Allerunendlichste zerstreue und daher in sich selbst schwächer werde, so hat sie sich durch die ganze Endlosigkeit des ewigen Raumes auch endlos viele Lebenssammelpunkte geschaffen, in welchen sich das Leben gewisserart selbst auffängt und sodann wieder zurückkehrt zu seinem urewigen Zentralsitze.

Sehet, Meine lieben Kinder, jetzt habe Ich euch ein gar außerordentlich großes Geheimnis enthüllt! Ja, Ich sage euch, ein Geheimnis, welches, solange die Erde von Menschen bewohnt ist, nur sehr wenigen und selbst dann nur dunkel angedeutet wurde!

Aber so ihr dieses Geheimnis ein wenig verstehet, da wird sich euch in jedem Falle die bedeutungsvolle Frage von selbst aufwerfen: »Ja, aber warum muß denn solches geschehen? Kann denn Gott je schwächer werden in Seinem Leben?«

Und Ich sage euch darauf: Solches ist freilich wohl unmöglich, solange Gott in Sich Selbst allein verbleiben und durchaus keine Geschöpfe in Sich und aus Sich schaffen und formen will.

Wenn Er aber, dem Bedürfnisse Seiner unendlichen Liebe zufolge, schon von vielen Ewigkeiten her Geschöpfe überaus mannigfacher Art erschaffen hat, vom vollkommensten Geiste abwärts bis zum allerunbedeutendsten atomischen Tierchen, und allen diesen endlos zahlreichen Wesen das Leben gab, jedem nach seiner Art — saget Mir, durch welches Leben hat denn der Schöpfer diese zahllosen Wesen belebt, belebt Er sie jetzt noch und wird Er sie ewig beleben?!

Hat Er irgendwo außer Sich ein Privatleben, mit welchem Er alle diese Wesen belebt, ohne deshalb nötig zu haben, sie aus Seinem eigenen Leben zu beleben!? Ich bin der Meinung, eine solche Annahme möchte etwa doch schon einem Steine undenkbar vorkommen. — Da der Schöpfer



also kein solches Privatleben hat, so wird es ja doch klar sein, daß Er alle diese geschaffenen Wesen aus Sich belebt und beleben muß.

Wenn demnach alle diese Wesen mit ihrem erhaltenen Leben sich ewigfort hinaus vom Zentrum weg bewegen würden, so würde sich dadurch ganz natürlicherweise die Zentralkraft offenbar nach und nach schwächen müssen, obschon sich das Leben zwar als solches ewig nie verlieren könnte, da es ein unendliches Leben ist; aber doch könnte es statt ewigfort stärker, ebenalso schwächer werden, da es sich dadurch selbst einer unendlichen Teilung aussetzen würde.

Sehet und merket es denn, warum da in der weiten Unendlichkeit so endlos viele Lebensaufhaltspunkte gesetzt worden sind! Höret und verstehet es: damit sich das urewige Leben selbst immer mehr und mehr übe und sonach an der endlosen Kraft auch ewig und endlos zunehme, und das aus dem Grunde, weil auf diese Weise das von dem Mittelpunkte ausgehende Leben stets vervollkommneter und intensiver in das Zentrum zurückkehrt!

So wir dieses nun wissen und verstehen, wird uns auch die Frage, wie und warum die Fliege lebt, so gut wie vollkommen beantwortet sein — nämlich dahin, daß die Fliege ebenfalls ein solcher Sammelpunkt für das aus dem Zentrum ausgehende Leben ist und daher das Leben einer Unzahl von Vorgangstierchen in sich aufnimmt, damit die Summe ihres Lebens übergehe in ein vollkommeneres und schon intensiveres Leben — und das also fort und fort aufwärts bis zur Seele des Menschen, welche da zugleich auch zur Aufnahme des intensivsten [Geistes-]Lebens aus Mir fähig wird, welches Leben sich dann mit Mir, wie ihr wißt, durch die Liebe nun wieder vollends zu einer Kraft vereinigen kann." (‚Die Fliege', Kap. 7, S. 30—33)

☆

Diese und ähnliche Aufschlüsse über die tiefsten Geheimnisse der Schöpfung in der Schilderung der unscheinbaren Fliege werden uns in der Tat, wie es in unserem Schriftchen heißt, zu dem Ausrufe der Verwunderung nötigen:

„Wie groß und gut bist Du, o heiliger Vater, da Du schon in solche unbedeutend scheinenden Geschöpfe solche unergründlich wohlweisen Zwecke gelegt hast! Wer kann Dich auch nur für eine Fliege genug loben und preisen?! Woher aber werden wir erst Worte, Gedanken und Empfindungen nehmen, um Deine Erhabenheit, endlose Liebe und Weisheit in einem Deiner vollkommeneren Geschöpfe zu beloben, zu empfinden und dankbarst anzuerkennen?!" (‚Die Fliege', Kap. 5, S. 22)

Der Schöpfer und himmlische Vater aber erwidert uns: „Ja, Meine lieben Kinder, in einer Sonne liegt freilich wohl noch Größeres als in einer Fliege. Wer aber Mich erkennen will, der muß zuerst in die kleine Schule gehen und in dieser den lieben Vater zu erkennen anfangen! Hat er in dieser bestanden, so wird er sicher auch hernach in der größern bestehen und wird sich freuen über die Maßen, da er daselbst erkennen wird, daß derselbe liebevollste, heilige Vater, der selbst die kleine Fliege lenkt und leitet in ihrem Wirkungskreise, dort Sonnen führt durch ungemessene Bahnen und den erhabensten, mächtigsten und vollkommensten Geistern vorschreibt Gesetze der ewigen Liebe." (‚Die Fliege', Kap. 5, S. 22)

L.

# Das Leben vom Stein bis zum Menschen

Vortrag von Dr. Walter Lutz über die Naturwelt. (Zweiter Teil.)

Meine verehrten Männer und Frauen! — Wir haben das letzte Mal das geheime Wirken der Reingeister in der stofflichen Naturwelt behandelt und haben gehört, daß überall, wo in den verschiedenen Reichen der Natur irgendeine mineralische, pflanzliche oder tierische Lebensform gebildet wird, als innerstes Lebenszentrum ein reiner Gottesgeistfunke, von der Wissenschaft „Entelechie" genannt, als Gestalter und Erhalter wirkt und waltet!

Die von den reinen Gottesgeistern bewirkte Gestaltung immer neuer Lebensformen in der Natur ist aber, wie wir nun weiter sehen werden, niemals Selbstzweck. Kein Atom, kein Kristall, kein Gräslein und kein Tierleib wird gebaut um seiner selbst willen. Vielmehr hat ja, wie wir bereits öfter feststellten, die ganze Schöpfung seit Uranfang einen geistigen Sinn und Zweck, nämlich den: aus unselbständigen und unvollkommenen Geschöpfen wahrhaft selbständige, freie und vollkommene Ebenbilder Gottes, wahre Gotteskinder, heranzubilden. Und im besonderen auf der stofflichen (materiellen) Schöpfungsstufe handelt es sich darum, die mit Luzifer aus der Ordnung Gottes getretenen Wesenheiten von der verderblichen Selbstherrlichkeit und Selbstsucht (Widerordnung) durch Belehrung und Erfahrung zur freien Umkehr in die Gottesordnung zu veranlassen oder, kurz gesagt, vom Satanisch-Bösen zum Göttlich-Guten zu bekehren.

## Die Naturwelt eine Seelenschule

Zu diesem Behufe nehmen die Reingeister die an sich gezogenen luziferischen Lebensfunken in eine liebevolle, weise und sehr wirksame Schule.

Sie lehren und leiten sie an, eine ihren Kräften und ihrer Reifestufe entsprechende einfache oder reicher gegliederte Lebensform, etwa ein Atom oder ein Kristall oder eine Pflanze oder einen Tierkörper, nach vorgesetztem göttlichem Plane als ihre stoffliche „Hülle" zu erbauen, diesen „Leib" eine bestimmte Zeit lang zu erhalten und als Werkzeug in der Ordnung Gottes zu gebrauchen, um so den Willen Gottes zu tun und gegenseitig dienende Liebe zu üben.[1]

Wir ersehen also mit dem geistigen Auge in jeder stofflichen Lebensform eine geistige Lebensschule! — Und dies ist eine weitere hochbedeutsame Erkenntnis, die uns durch Jakob Lorber vermittelt wird und uns die geheimsten Tiefen des Naturlebens erschließt.

## Seele und Leib — zwei Schülerklassen

Der Reingeist, den wir bereits als Begründer und Leiter der in einer Lebensform errichteten Lebensschule kennen, findet in den aus der Materie (Erde, Luft und Wasser) an sich gezogenen, letztlich aus Luzifer stammenden Elementen allezeit zwei Hauptarten von Lebensfunken: gutwillige und widerwillige.

[1] Dies ist der Sinn der geheimnisvollen Worte der Schrift, daß das „Evangelium gepredigt werde aller Kreatur." (Mark. 16; 15; Kol. 1, 23)



Die gutwilligen Lebensfunken, d. h. diejenigen, welche bereit sind, sich belehren und von der Widerordnung zur Gottesordnung führen zu lassen, sammelt er als Schülerschar um sich und macht die eifrigen und fähigen bald zu seinen Gehilfen, seinem Bauvolke, um mit ihnen das Bauwerk der ihm vom Schöpfer zur Aufgabe gestellten Lebensform zu errichten; und den allerintelligentesten und fähigsten zeigt und überläßt er auch den Gebrauch der fertiggestellten Lebensform in der Ordnung Gottes.

Diese willige, als Schüler und Gehilfen um den Reingeist sich scharende Lebensfunkenschar heißt — die Seele. — Dieser geistige Wesensteil wohnt in sinn- und zweckvoller Stufung und Gliederung in allen Teilen der Lebensform und hat daher in seiner Gesamtheit durch und durch dieselbe Gestalt wie die äußere, stoffliche Lebensform, sei es Mineral, Pflanze, Tier oder Mensch.

Die widerwilligen Lebensfunken dagegen werden von der mächtigen Willenskraft des Reingeistes genötigt, in den Atomen in strenger Ordnung und mit ungeheurer Geschwindigkeit um die reingeistigen Atomkerne zu kreisen und bilden in dieser harten Frohn die grobstofflichen „Bausteine", aus welchen der Leib der höheren Lebensform aufgebaut wird.

## Dreieinheit: Geist, Seele und Leib

So sehen wir also in allen Lebensformen der Natur eine Dreieinheit: Geist, Seele und Leib![1]

Mit dem leiblichen Auge erkennen wir davon freilich nur den gröbsten und niedersten Wesensteil, den Leib. Die meisten Menschen wissen daher auch von nichts anderem. Sie wissen nichts davon, daß in jedem Menschen, jedem Tier, jeder Pflanze, ja jedem Mineral auch eine Seele — und als Grundleben ein reiner, göttlich weiser und schöpfungsmächtiger Reingeist wohnt.

Nur wenige, mit dem sogenannten zweiten Gesicht (d. h. der geistigen Sehe) begabte Menschen können auch die Seelen schauen. Und geistig völlig Vollendete können schließlich durch das Auge ihres Reingeistes auch die in den Lebensformen waltenden Reingeister wahrnehmen.

## Von Lebensform zu Lebensform — empor!

Von der Höhe dieser Erkenntnisse aus verstehen wir nun leicht auch die Einzelheiten des gesamten Lebensvorgangs auf den Stufen der Naturreiche.

Ueber diesen Schul- und Entwicklungsgang der Seelen in der Naturwelt (Naturseelen) finden sich in den Neusalemsschriften viele eingehende Darstellungen. So heißt es im ‚Großen Evangelium': „Alles für den Menschen sichtbar und fühlbar Erschaffene ist ein von gerichtetes Geistiges und hat die Bestimmung, durch eine lange Reihe allerlei Formen endlich in ein freies und selbständiges Leben überzugehen.

Die Formen aber beginnen schon vom Steine angefangen durch alle Mineralreiche hindurch übergängig zum Pflanzenreiche, durch das gesamte

[1] Siehe darüber die aufschlußreichen Ausführungen eines Engels im „Gr. Evang. Johannis", Bd. 7, Kap. 73, 9; Kap. 74; Kap. 75, 7. Näheres auch in W. Lutz „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers", Bd. 1, Kap. 22 ff.

Pflanzenreich wieder übergehend ins Tierreich und durch dieses hindurch bis zum Menschen und sind Aufnahmegefäße vom Leben aus Gott.

Jede Form entspricht einer gewissen Intelligenz. Je einfacher jene ist, desto einfacher und geringfügiger ist auch die ihr innewohnende Intelligenz; je ausgebildeter und ausgebreitet zusammengesetzter aber du eine Form erschaust, desto mehr Intelligenz wirst du in derselben auch finden.

Nimm z. B. einen nackten Regenwurm an, und du wirst aus seinem Tun leicht erkennen, daß seine höchst geringe Lebensintelligenz mit seiner Form ganz im Einklange steht. Betrachte dagegen die schon sehr komplizierte Form einer Biene, und du wirst daraus auch die um sehr vieles höhere Intelligenz in der Lebensform dieses Tierchens finden! Und so steigert sich das bis zum Menschen hinauf.

Da diese Formen aber nur zeitweilige Sammler und Träger eines sich stets mehr befestigenden und intelligenter werdenden Lebens sind, und da dieses im steten Aufsteigen begriffene Leben auch nach dem Maße und Verhältnisse der größeren Vereinigung der einfacheren Lebensintelligenzen die früheren Formen verläßt, so liegt nach dem wohl wenig daran, was mit der lebensleeren Form, die nichts als eine organisch mechanische und für den Zweck der ihr innewohnenden Lebensintelligenz wohleingerichtete Hülse war, fürder geschieht. Ob also nun diese Fische von uns Menschen oder von anderen Tieren verzehrt werden, das beirrt die große Absicht des Schöpfers nicht im geringsten, und der Endzweck des Lebens wird so auf alle Fälle unvermeidbar erreicht.

Daß aber in den lebensleeren Hülsen Nährteile sich befinden, ist bekannt, und es geht durch das wechselseitige Aufzehren der lebensleeren Formen auch das Edlere wieder in ein anderes Leben über. Und so siehst du hier auf dieser Erde durch den ganzen, großen Kreis der Geschöpfe einen fortwährenden Kampf und Lebensumtausch bis zum Menschen hinauf.

Aber selbst des Menschen äußere Form, die da sein Leib ist, hat nur so lange einen Wert, solange sie von der allein lebendigen Seele bewohnt wird. Ist die Seele einmal reif geworden, dann verläßt sie für ewig diesen Leib, und dieser wird verzehrt. Da ist es dann gleichgültig, von wem oder durch was. Was an ihm noch Substantielles und der Seele Angehöriges ist, das wird der Seele auch wiedergegeben; alles andere geht wieder als Nährstoff in tausend andere geschöpfliche Lebensformen über."[1]

## Weg durch das Mineral- und Pflanzenreich

Hat nun also eine Naturseele, die zuvor in zahllosen Atomen und Molekülen der Stoffelemente vorgeschult wurde, in einem Kristall oder Gestein willig ihre Aufgabe getan und nach dem Willen und Plane Gottes eine solche äußerlich einfache, aber innerlich doch wunderbar kunstvolle Lebensform aufgebaut und ist sie so durch die rechte Ausreife fähig geworden, in eine höhere Lebensstufe aufzusteigen — so veranlaßt der sie stets fortbildende Reingeist, daß ihr der fernerhin unbrauchbare mineralische „Leib" abgenommen wird und sie sich in das nächst höhere Naturreich, das Pflanzenreich, erheben darf.

[1] Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 53, 5—11; vergl. auch Kap. 133 und ‚Grundfragen des Lebens', Bd. 1, Kap. 12, S. 67.



In der Pflanzenwelt muß solch eine Naturseele nun wieder in den einfachsten Lebensformen einer Alge, einer Flechte, eines Grases ihre Arbeit und Schule aufs neue beginnen. Macht sie da ihre Sache treu und gut, dann darf sie zum Bau einer Staude, eines Strauches und schließlich eines Baumes übergehen. Einen Tannen- oder Eichbaum zu errichten und viele Jahre lang in Wind und Wetter, Frost und Hitze zu erhalten, ist schon eine große Aufgabe. Unzählige Myriaden von Naturseelenfunken sind da, als ein fast unübersehbares Arbeitsvolk, in den Wurzeln, im Stamm, in der Krone, in den Blättern und Früchten tätig, um solch einen stolzen Baumriesen zweckvoll, schön und in den großen Zügen dem Plane des Schöpfers gemäß zu gestalten. Im kleinen und einzelnen ist der Naturseele dabei ein gewisser Spielraum gestattet. Und darum gleicht denn kein Gras, kein Strauch, kein Baum genau seinem Artgenossen. Aber im großen Umrisse muß genau nach dem Schöpferplane schon seit Jahrtausenden verfahren und ein Fruchtbaum als Fruchtbaum, eine Tanne als Tanne und ein Eichbaum als Eichbaum gestaltet werden. Und wehe, wenn die Saugwurzeln nicht zweckvoll gelegt, der Wurzelstock nicht zäh und wetterfest gebaut, der Stamm nicht tragsam und die Krone nicht licht und voll genug gebaut wurde! Es werden mit Wetter und Winden harte Proben kommen!

Die Saug-Geisterchen an den Wurzelfasern müssen auch wissen, was sie an Wasser und an sonstigen nährenden Bestandteilen aus dem Boden zu holen haben. Die Geisterchen an den zahllosen Kanälen, Zellen und Filtern im Bast der Rinde müssen den Bedarf an Säften nach oben schaffen. In den Blättern verarbeiten die „Chemiker" und „Apotheker" die Säfte unter Benützung von Luft und Sonnenlicht zu allen möglichen Baumaterialien, gewinnen hauptsächlich aus dem Wasser den Kohlenstoff als Hauptbaustoff und atmen durch die Blattporen den sich ergebenden Sauerstoff aus.

Schließlich läßt der leitende Reingeist die allerfeinsten und allerlebendigsten, schon stark geistigen Naturseelenfunken in den Früchten und Samen sich sammeln. Welch ein Fest für das ganze seelisch-geistige Baumvolk ist dann endlich die Zeit der Ernte, in welcher dem Schöpfer die reife Frucht geboten werden kann! — Und wie schön ist auch dann wieder die Zeit der äußeren Ruhe, der Winter-Sabbat, wenn alles Arbeitsvolk sich ins Innere und in die Wurzeln zurückzieht, um hier an der sanften Lebensglut des Reingeists sich neu zu stärken und für die Zeit des kommenden Frühlings alles zu neuem Hervorbruch in der Stille einer würzigen Lenznacht zu rüsten!

Geht dann schließlich die Lebenszeit eines solchen Baumes zur Neige, dann verläßt der Reingeist auch diese Lebensform mit seinem zahlreichen, nun wohlgeschulten Volke, erhebt sich mit dieser „Naturseele" in die Lüfte und sucht ein neues Arbeitsfeld auf der nächst höheren Lebensstufe.

## Weg durchs Tierreich

Meist werden Pflanzenseelen von Tieren in der Nahrung oder Atmung eingesogen und das Brauchbare der Tierseele hinzugefügt. Und so kommen höhere pflanzenseelische Elemente auch in die tierischen Keimzellen und bilden dann Bestandteile neuentstehender, junger Tierseelen.

Hier, auf dieser neuen Stufe des Tierreiches, machen die Naturseelenfunken nun schon wieder bedeutend höhere Schulen mit wesentlich vielseitigeren Aufgaben durch. Schon der Leib eines einfachsten Tieres ist mit seinen vielen sinn- und zweckvollen Organen ein bedeutend kunstvolleres Werk als der Pflanzenleib. Und im besonderen die höheren Seelenfunken, denen der Gebrauch des Leibes anvertraut wird, haben in der Nahrungssuche, Fortbewegung, Fortpflanzung usf. eine viel größere Möglichkeit und Freiheit als im Pflanzenleibe. Der Tierseele sind schon allerlei Kunstfertigkeiten im Nestbau und dergl. gegeben. In der Aufzucht der Jungen wird die Tierseele auch schon in den Anfängen der Nächstenliebe geübt. Und wir sehen hier wie auch in der Gattenliebe, sowie in sonstigen Gewohnheiten der Tiere, nicht selten bereits manche Lebensäußerungen höherer, geistiger Art, die schon viel Aehnlichkeit zeigen mit dem Wesen des Menschen.

## Der Mensch — die Krone der Schöpfung

Keine Tierseele freilich könnte für sich allein eine Menschenseele ergeben. Ist doch die Seele des Menschen als „Krone der stofflichen Schöpfung", wie wir durch Jakob Lorber erfahren, eine allerreichst, aus unzähligen Myriaden der verschiedensten Lebensfunken zusammengesetzte Wesenheit. Und so können immer nur mehrere Tierseelen zusammen eine Menschenseele bilden. Dazu kommen weiter noch Lebensfunken aus der Seele der leiblichen Eltern des Menschen und, besonders in der Geburtsstunde, auch Lebensfunken aus den zu dieser Zeit mit besonders günstiger Wirksamkeit vom Himmel strahlenden Gestirnen.

Des Menschen Seele ist mithin ein höchst reich gestaltetes Wesen, zusammenfließend aus drei Quellen des Naturlebens: Aus dem Tierreiche, aus dem Leben der Eltern und aus der Lebensausstrahlung der Gestirne.

Alle drei Arten von Seelenfunken machen sich in jedem Menschen mehr oder weniger geltend. Die Naturseelenfunken zeigen das Tierische der „Vorkreaturformen". Die elterlichen Seelenfunken zeigen das leibliche und seelische Gepräge von Vater und Mutter. Und die Sternenelemente geben, wie die Astrologen bekunden, dem Menschen die Wesensart der in der Geburtsstunde wirksamen Gestirne.

Zu diesen naturmäßigen, seelischen Wesensteilen des Menschen kommt dann aber als göttlicher Pol der leitende Reingeist, der einige Tage vor der Geburt sich selbst durch einen höheren Reingeist in die werdende Menschenseele als Grundleben und geheimen Leiter und Vollender einzeugen läßt.

Doch auf diese Geheimnisse unseres menschlichen Seins und Wesens sowie auf die Weiterreifung und Vollendung des in uns angefangenen Gotteswerkes im Jenseits können und wollen wir erst später, in einem anderen Vortrage, eingehen.

## Darwin und Lorber

Heute wollen wir nur noch in einem kurzen Vergleich mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der Gelehrtenwelt uns freudig vergewissern, was wir in den Eröffnungen durch Jakob Lorber an hohem Heilslichte auf diesem Gebiet der Naturkunde besitzen.



Was hat von den durch Lorber enthüllten göttlichen Wahrheiten der Forscher Darwin erkannt?

1. Darwin ahnte wohl etwas von einer Entwicklung der gestaltlichen Lebensformen im Pflanzen- und Tierreich der Erde — er wußte aber nichts von dem durch Lorber entrollten Bilde der ungeheuren Gesamtentwicklung der Schöpfung von der urgeistigen Stufe bis zur stofflichen Stufe und von da zur höheren, reingeistigen Vollendungsstufe.

2. Darwin wußte ferner nichts vom Geister- und Seelenleben in den Naturformen und mithin auch nichts von dem durch Lorber enthüllten geistigen und ewigen Zweck und Ziel des Naturlebens.

3. Darwin meinte, die Lebensformen entstehen rein mechanisch durch Zufall und Auslese der Stärkeren im Lebenskampf (Selektion). — Die Wahrheit ist, daß jede Art jeweils durch einen neuen, weisen Schöpferakt entsteht, wenn das Bedürfnis nach einer neuen Art von Lebensform vorliegt.

4. Darwin verstand daher auch nichts vom Wesen des Menschen, wo er herstammt und wohin sein Entwicklungsziel ihn weist.

Durch Jakob Lorber haben wir über alle diese großen, wichtigen Grundfragen des Lebens Bescheid. Wir wissen, wie Gott tatsächlich „aus Steinen Gotteskinder macht". (Matth. 3, 9)

Dadurch wird uns die Natur belebt, vertraut und — verbrüdert. Wir erkennen unsere Liebespflicht gegen alle Kreatur und erkennen überhaupt unser ganzes, ewiges Lebensziel, welches lautet:

„Gott ist die Liebe! Ihr sollt vollkommen werden in der reinen, göttlichen Liebe, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

# Jesus und Seine Lebensordnung

Die nachstehende Szene entnehmen wir dem im Verlag von Max Roth in Dresden erschienenen Büchlein „Bethanien".[1] Diese durch Br. M. S. niedergeschriebene Darstellung gehört, als Heft 12, zu der Reihe von Schilderungen aus dem Erdenleben des Herrn und dem späteren Leben des Jüngerkreises, dessen erste vier Teile schon früher (1932) im ‚Wort' besprochen wurden. In zu Herzen dringender Weise schildert dieses neueste Heft die Wirkung des Todes Jesu in der Familie des alten, fanatischen Templers Enos. Beide Kinder des Enos, der junge Priester Ruben-Theophil und die Tochter Ruth, werden für den Herrn gewonnen und finden vor der Verfolgung des Tempels eine Zuflucht bei dem begüterten Freunde Jesu, Lazarus von Bethanien. Wir lernen die vom Geiste der Liebe getragenen, vorbildlichen Verhältnisse auf dem großen Landgute des Lazarus kennen — eine wahre Volks- und Arbeitsgemeinschaft im heute erstrebten Sinne. Und beim gemeinsamen Mahle, an welchem auch die bekehrten Römer Ursus und Demetrius als Gäste teilnehmen, hören wir aus dem Munde des Lazarus

[1] „Bethanien", Heft 12, 66 Seiten, Preis 50 Pfg.; zu beziehen durch Max Roth, Dresden A 28, Dölzschenerstraße 4, oder durch den Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ.

und des Jüngers Johannes folgende Darlegung der Sendung Jesu und Seiner in Bethanien zur Tat gewordenen Lebenslehre:

„Meine Brüder", beginnt Lazarus, „nichts tun wir lieber, als zu zeugen von Dem, dem wir alles zu danken haben! — Doch wo sollen wir anfangen und wo aufhören? Denn alles war ja Gnade, war Seine sichtbare Liebe!

Sehet, Jesus kam ja nie, um uns Zeugnis zu geben von Seiner Kraft und Macht, sondern um uns einzuweihen in den herrlichen Geist Seiner Liebe, welcher Sein vollkommenes Leben war, und uns hineinzuführen in dieses Reich Seiner Liebe und großen Herrlichkeit! Das Herrlichste, was ich euch bezeugen muß, ist: da, wo der Herr weilte, war Himmel und Erde in eins verschmolzen! Für den Herrn gab es nur ein Ziel: uns allen zu zeigen, wie auch wir diese Vollkommenheit erreichen können!

Um uns aber den hohen, hohen Wert der rechten Vollkommenheit im Menschen zu zeigen, erlebten wir Dinge, die einem Weltgesinnten, nach Irdischem Strebenden völlig unglaublich, ja fast töricht erscheinen müssen! Darum, lieber Bruder, wollen wir uns recht Zeit nehmen mit dem Erzählen, denn ich hoffe doch, euch noch recht lange hier zu haben! — An diesen Wunderdingen aber hängen wir nicht im geringsten. Nur Seine Liebe und Sein vollkommenes Innenleben ist es, was hier in Bethanien sprechen soll — und zwar durch unser aller Tun!

Als einst der Herr mit mir allein oben auf dem Söller saß, sprach ich: »Herr! Ewigkeiten reichen nicht zu, um Dir die Dankbarkeit auszudrücken, die ich und wir alle Dir schulden für das, was Du uns zeigtest und gabst an irdischen wie an geistigen Gütern!«

Da sagte der Herr: »Bruder Lazarus, da hast du wohl recht! Aber Ich bin nicht gekommen, um euch zu Schuldnern zu machen, indem Ich euch Meine Macht, Kraft und Herrlichkeit offenbare, sondern um euch anzuspornen, gleich Mir ein neues, vollkommeneres Leben zu leben, welches verwurzelt und verankert ist im ewigen Urleben Gottes!

Dieses Leben ist dann heilig und stellt die Ordnung aller Dinge wieder her. Darum siehe, alle die herrlichen Eigenschaften im Menschen — seien es Liebe, Weisheit, Ernst und Wille — müssen in der Ordnung, ja müssen pure Ordnung sein! Dann erst ergänzt sich in dir eins mit dem anderen! Und dann hat sich auch die Wandlung schon wie von selbst in dir vollzogen, als das große, heißumstrittene Ziel: das Eins-Werden mit dem Ewigen!

Hat sich diese innerste Verbundenheit mit dem großen Gottesleben in dir vollzogen, dann ist alles, was du tust, nun erst dein Werk! — Warum dein Werk? — Weil Gott in Seiner herrlichen Vaterliebe alles als das Werk Seines liebenden und dankbaren Kindes gern ansehen will!«

»Sehet nun, liebe Brüder, in diesem Sinne richten wir hier unser Leben ein und erleben so täglich Seine Liebe und Gegenwart aufs neue!«

Ursus kann garnicht genug seine Sinne auf Lazarus richten, damit kein Wort ihm entgehe. Als aber Lazarus nun schweigen will, bittet er: »O höre nicht auf, zu schildern das Bild von Seiner Liebe! Schon das Anhören macht mich innerlich so froh und glücklich! Ja wir glücklichen Menschen! Und dieses Glück hat dein Volk, haben deine Stammesgenossen nicht erkannt? — Jetzt verstehe ich den Herrn voll und ganz, so Er



sagte: ‚Meinen Geist lasset in euch die rechte Triebkraft sein! Der wird euch in alle Wahrheit führen und leiten.'«

Lazarus entgegnet: »Ja, meine lieben Brüder! Um diesen Seinen Geist ringen wir trotz allem noch fortwährend, wenn uns so viele Widerwärtigkeiten begegnen, wobei wir eben beweisen müssen: Des Herrn Geist in uns! Und darum ist es gut, daß der Herr im Geiste immer noch lebendig unter uns weilen will. Aber nur noch kurze Zeit — die der Herr Selbst bemessen hat — dann sind wir voll und ganz auf den Geist in uns, als den alleinigen Führer und Tröster, angewiesen!«

Demetrius fragt: »Was heißt — noch kurze Zeit? Der Herr ist doch auferstanden und lebt Sein eigenes, herrliches Leben! Ist Er nicht da, wo sehnsüchtige, liebende und dankbare Menschenkinder sind — und kann zu Hilfe kommen, wann Er will?«

»Bruder Demetrius«, antwortet Lazarus sinnend, »auch uns ist noch nicht völlig klar, was der Herr mit uns, Seinen Jüngern, noch vor hat; denn Er gab Anordnung bei Seinem letzten Besuch in Jerusalem, wo die Jünger und noch einige Freunde regelmäßig sich zusammenfinden, daß sie zusammenbleiben sollen in Liebe und ständigem Gebet — bis Er aufgefahren sei in Seine ewige Urheimat, von wo dann der herrliche Tröster und Führer uns erst zu eigen gegeben werde!«

»So ist also des Herrn Mission noch nicht ganz abgeschlossen?«, fragt Demetrius, »da der Herr noch bestimmte Vorgänge euch erleben lassen will?«

Johannes erhebt sich, und mit sanften Worten spricht er: »Freunde, Brüder und Schwestern! Des Herrn Liebe ward unser Teil! Und diese genügt für alle Zeiten, uns zu beglücken und zu beseligen! Aber auch wir sind noch nicht völlig wiedergeborene Menschen und tragen Teile in uns, die noch völlig unerlöst sind. Denn wie bald verfallen auch wir noch in unser altes, früheres Eigenleben zurück! Und wie schnell vergessen wir manchmal, daß wir Jünger des Herrn sein wollen. Im steten, heiligen Kampfe mit uns und mit unserer Umwelt ist uns so viel schon geworden, daß wir sagen können: Durch des Herrn Hilfe und Beistand haben wir vieles überwinden können!

Nun gibt es aber noch einen andern Umstand, den wir nicht gerne in Rechnung ziehen, der aber für uns alle sehr wichtig ist! Nämlich, solange wir wissen: Der Herr ist mit Seiner ganzen Persönlichkeit bei uns und unterstützt uns mit Seinem Einfluß — da wird es uns ja sehr leicht gemacht, in Seiner Liebe zu wirken und die Gegner in uns und um uns zu entwaffnen! Stehen wir aber allein auf dem Boden, da sich unsere Liebe betätigen soll, dann ist es viel schwerer, eines wahren Gotteskindes würdig zu handeln und zu wandeln.

Wäre jedoch der Wille Gottes als bestimmtes Gesetz in jede Seele gelegt — so könnten wir Ihm ja nur zurückgeben, was wir einst erhalten haben! — Die Ewige Liebe aber will nichts Gesetztes, sondern ein ganz neues, freies Liebeleben aus Ihren Kindern erblühen sehen! — Darum hat unser herrlicher Vater in vorsorgender und weitschauender Weisheit Sein Leben und Seinen alles durchdringenden Geistfunken tief verhüllt ins Menschenherz gelegt — so daß nun ein jedes im Geiste und in der

Jesuliebe wachwerdende Kind ganz in sich selber finden muß, in welcher Art es seine Liebe betätigen will und auch seine Feinde besiegen kann.

Es muß deshalb für jeden Gottsuchenden in der wichtigen Zeit seiner inneren Entscheidung eine dunkle Zeit kommen, wo er sich ganz allein fühlt und die Ewige Liebe für ihn völlig unsichtbar bleibt — damit die treuen Kinder, alles, auch das Kleinste, selbst finden und der keimende Same der eigenen Liebe-Betätigung seine freie Entwicklung erhalte!

Wir haben hier einen neuen, aber auch herrlichen Beweis dafür in unserm Bruder Theophil. In tiefer Not und bangem Zweifel betete er lange zu Gott — aber alles blieb stumm und dunkel. — Dann fand er in sich den Gedanken, dorthin zu gehen, wo die Anhänger des Meisters sich oft aufhielten. Und dort erhielt er die Kunde von der Auferstehung des Herrn. — Weiter fand er in sich das Kalte und Lieblose, welches bisher sein Element war — und findet jetzt in sich, daß sein ganzes Leben ein verkehrtes und unwürdiges war!

Wohl ließ Sich der Herr erkennen und gab ihm Beweise Seiner Liebe und Vergebung! Aber, Brüder, seine weitere innere Entwicklung zur Vollkommenheit kann nur — aus seiner freien Liebebetätigung geboren werden!«"

## Neusalems-Arbeit

**Altersheim** in Lichtewerden, Tschech. Schlesien. Liebe Neu-Salems-Geschwister! Die Geschwister über den Grenzen grüßen euch innigst und können nicht umhin, euch in freudigbewegter Liebe zu künden, daß unser liebster Meister in unseren Reihen ein Werk der selbstlosen Liebe errichten will. Ihr werdet aus den zwei beigelegten Bildern ersehen, daß es sich um einen Neubau handelt, den unsere lieben Geschwister selbst durchführen.

Schon vor Jahrzehnten war es der sehnsüchtige Wunsch unseres heimgegangenen Bruders Albert Hartmann, für die alten, notleidenden und bedrückten Mitkämpfer in der Sache des Herrn ein Asyl zu errichten, darin die tätige Liebe, wie einst beim alten Markus, sich die Reise fürs Vaterhaus verschaffen könne. Nach jahrelanger Sammeltätigkeit und Unterstützung in der freien Liebe ist es uns endlich mit der wunderbaren Führung und Hilfe des Herrn gelungen, im Frühjahre den Bau eines Altersheimes zu beginnen. Wir erlebten fürwahr Wunder, wie alles sich zum besten wendete. Denn wir haben leider wenig materielle Mittel. Doch wenn wir heute im Willen des himmlischen Vaters auch an Euch herantreten, daß auch eure Liebe aus freien Stücken das Ihre dazu beitrage, unseren alten Geschwistern ein freundliches Heim zu schaffen, so glauben wir keine Fehlbitte zu tun, ist doch unsere Bitte nur dahin gerichtet, euch unsere Lage vor Augen zu stellen. Denn wo nun der Bau fast fertig vor uns und vor den Augen der Welt steht, ist unsere Kraft augenblicklich erschöpft. Doch glauben wir mit der Stärke des vertrauenden Kindes, daß der liebe Heiland schon Mittel und Wege weiß, uns weiter zu führen.

Bitte, wenn ihr gewillt wäret, vielleicht im ‚Wort' einen Aufruf erscheinen zu lassen, oder selbst eine werktätige Sammlung einleitet, gewiß



wird Herz um Herz den leisen Wink verspüren. Wir verkennen nicht die schwere Lage, in der auch euer Leben steht, aber es sind viele Wege noch, die alle dazu dienen müssen, inmitten der Selbstliebe ein beredtes Zeugnis der göttlichen Liebe zu zeigen.

Wir sind überzeugt, daß die Freude auch bei euch groß sein wird, ist es doch eine weitere Stufe, die uns dem Bau des „geistigen Jerusalems" näher führt. Daß wir seit einiger Zeit nicht mehr unmittelbar von eurem Verlage die Schriften beziehen, liegt darin, daß wir einem jungen Geistesbruder, der eine Buchhandlung zur Verwaltung vom Herrn anvertraut erhielt, unsere Bestellungen übergeben.

Wir bitten auch eure Antwort an Robert Wiche, Buchhandlung in Würbenthal, Schlesien, zu richten. Wir wollen nicht bestimmen, wie wir uns die Sammlung denken, wir hoffen aber, daß es eure innere Stimme sagen wird, ob und wie es sein könnte.

Es grüßen euch in herzlicher Fürbitte, daß euer großes Werk und liebevolles Bestreben gelinge.

In treuer Geschwisterliebe: Für Geschwisterbund in Engelsberg, Lichtewerden, Würbenthal, Thomasdorf, Jägerndorf, Tropau,
der Bruder im Herrn: A. Partsch.

☆

Vorstehendes erfreuliche und herzbewegende Schreiben geben wir im Wortheft gerne allen Neusalemsfreunden bekannt, und wir bitten besonders die tschechischen Geschwister mit uns selbst durch freundliche Beiträge an diesem schönen, tatkräftigen Werke der Nächstenliebe mitzuarbeiten. Zwei dem Schreiben beigelegte Lichtbilder zeigen ein stattliches zweistöckiges Gebäude in schöner, sonniger Lage, rings von Grün umgeben, das den alten Geschwistern einen ruhigen, schönen Lebensabend bieten will. Der massive Rohbau ist glücklich unter Dach, der Innenausbau und die Einrichtung muß noch beschaffen werden.

Der Vater möge die Herzen öffnen, um dieses Werk tätiger Neusalemsgemeinschaft mit einem vollen Erfolge zu krönen.

Die Neu-Salems-Gesellschaft, E. V.

**Aus Brünn,** Tschecho-Slowakei. Nach langem Bemühen voller Hindernisse haben wir erreicht, daß wir amtlich als ein Religionsverein unter dem Namen „Neu-Salems-Gemeinde" anerkannt wurden. Es ist uns dadurch die öffentliche Tätigkeit und Verbreitung des Neusalemslichtes ermöglicht worden. Nun können wir auf Grundlage der amtlich anerkannten Vereinsstatuten und Vereinsordnung ohne Bedenken die neuoffenbarte Lehre des Herrn, so oft und wo wir wollen, verkünden.

Wir haben seit November vorigen Jahres eine geräumige Schulklasse im Zentrum der Stadt zur Verfügung und laden alle Anhänger des Neusalemslichtes zur Mitbeteiligung herzlich ein, auch alle Auswärtigen, die Brünn besuchen. (Lokal und Zeit, siehe Versammlungsanzeigen.)

Vorläufig vervielfältigen wir mit der Schreibmaschine die Auszüge aus dem Evangelium gegen freiwilligen Beitrag an jedermann, der es wünscht. Es zeigt sich die Notwendigkeit, eine Schreibmaschine anzukaufen, was unser Programm der nächsten Zukunft ist; wegen Geldmangel aber bisher nicht möglich war.

Wir sehen mit Vertrauen, Hoffnung und Entschlossenheit der Zukunft mit dem Bewußtsein entgegen, daß uns der Herr Selbst führt und unsere Schritte leitet, wie Er es in den Diktaten ausgesprochen hat.

Wir haben 26 gründende Mitglieder, da alle zu unserer gemeinsamen, öffentlichen Tätigkeit nicht beigetreten waren und eine private, belehrende Aktion vorziehen. Wir hoffen, daß es uns mit der Zeit gelingt, ein Eigenheim zu erwerben, welches sehr zum Ausbau und Entwicklung unserer Gemeinde beitragen würde.

Die bis jetzt in tschechischer Sprache in Druck erschienenen Bücher sind bei uns erhältlich: ‚Weihnachten' (‚Vánoce'), ‚Korr. Jesus' (‚Korrespondence Jezisova'), ‚Der Mond' (‚Mesic'), ‚Sterbeszenen' (‚Duchovni Scény') und ‚Predigten des Herrn' (‚Kázáni Páne'). Ueber unsere weitere Tätigkeit werden wir den Geschwistern später Bericht erstatten. — Briefe sind zu richten an: Br. Zd. Pelikan, Brünn, Veveri 120.

Neu-Salems-Gemeinde Brünn.

## Aussprache

**Rohkost?**, ein Beitrag zur Ernährungsfrage. — Lieber Freund des Neusalemslichts! Es beschäftigt Sie anscheinend recht lebhaft die Frage der Rohkost. — In diesem Punkte neige ich persönlich nach meinen Erfahrungen und Erkenntnissen dazu, die uns durch Jakob Lorber gegebenen Ratschläge über die Ernährung[1] als eine gute und bewährte Grundlage festzuhalten.

Unsere irdischen Nahrungsmittel sind ja alle von den derben, irdischen Stoffen, in welchen das Seelisch-Geistige stark eingehüllt ist. Und es scheint mir daher einleuchtend, daß durch die auflösende Macht des Feuers und der Wärme diese Hülsen und Schalen vielfach gesprengt werden müssen, um das als wahre Nahrung für den Menschen in Betracht kommende Seelisch-Geistige der Speisen freizumachen. Wenn wir diese Hülsenerweichung und -sprengung nicht bei der Zubereitung in der Küche besorgen, so müssen wir es mit den Organen unseres Leibes (Mund, Magen und Eingeweide) und den dortigen mechanischen, chemischen und elektrolytischen Einrichtungen vornehmen, wobei ohne Zweifel viel Energie verbraucht und doch oft nicht (bei schwer verdaulichen Nährmitteln) der volle Erfolg erreicht wird.

Somit erscheint es mir als eine wohlbegründete, seit Jahrtausenden geübte Volkssitte, die meisten Speisen, besonders aber Obst und Wurzelgewächse, vor dem Genuß nicht nur mechanisch, sondern auch durch das Feuer aufzuschließen, d. h. die Hülsen zu erweichen und zu sprengen und dadurch das Seelisch-Geistige freizumachen.

Daß durch diese Behandlung der Speisen auch das Seelisch-Geistige der Nahrungsmittel, die Wissenschaft spricht heute von Vitaminen, aufgelöst und vernichtet werde, ist eine noch stark materialistische Ansicht und trifft im allgemeinen wohl nur zu, wenn das Kochen und Sieden über ein vernünftiges Maß getrieben wird.

[1] Zusammengestellt in dem Neusalemsbuche „Heilung und Gesundheitspflege", s. S. 160 ff.; 191 ff.



Rohkost kann aber dennoch in manchen Beziehungen und Fällen Gutes wirken. Für Ueber- oder Falschernährte ist sie eine reinigende „Fasten"-Kur. Auch kann die starke Einspeichelung solcher schlackenreicher Speisen im gesunden oder kranken Organismus des Menschen unter Umständen günstig wirken. So wird jeder Erdenbürger diese Sache an sich selbst ausproben müssen, in der Regel aber gut tun, sich an die althergebrachte, auch durch Lorber den Erdenmenschen empfohlene Zubereitungsweise zu halten.

Merkwürdig ist, daß nach den Eröffnungen in dem nun erschienenen Lorberwerke „Saturn", den Bewohnern jenes Planeten es gleichsam als göttliche Regel gilt, die Früchte ihrer Erde in rohem Zustand, so wie der Schöpfer sie ihnen gibt, zu genießen. Nur bei einigen wenigen Obst- und Wurzelgewächsen ist Zubereitung durchs Feuer erlaubt. Wir haben uns diese Speiseregel der Saturnbewohner aber zweifellos daraus zu erklären, daß die ganze Materie jenes Sternes eine zartere ist als die der Erde, und so können jene fast ätherischen Früchte auch eher ohne Zubereitung genossen werden. Bei den Saturnbewohnern spielt dabei auch eine tiefe Ehrfurcht vor dem „Großen Geiste" mit, welche sie veranlaßt, die Gaben des Schöpfers unverändert so zu gebrauchen, wie dieser sie spendet. Zu solcher Ehrfurcht werden die Saturnbewohner von ihren Lehrern und Patriarchen mit Nachdruck erzogen, weil die Grundelemente dieses Planeten, wie die Astrologen wissen, an sich sehr unbändige und zerstörungslustige sind.

Für uns wird im ‚Saturn'-Buch wie in den andern Lorberwerken nur der Rat gegeben, mäßig und einfach zu leben und uns vor Leckerei und gekünstelten Speisen zu hüten. Und damit ist sicher auch in der Diätetik das Wichtigste gesagt! L.

## Verschiedenes

**Vom Herrn und Seinen Jüngern** erzählen uns die durch Br. M. S. niedergeschriebenen, im Verlag von Br. Max Roth, Dresden A. 28, Dölzschenerstraße 4, herausgegebenen Hefte, deren zwölftes, „Bethanien", an Pfingsten dieses Jahres erschienen ist. — Wir haben in Heft 10, Jahrgang 1932 unserer Zeitschrift auf die bis dahin erschienenen ersten vier Hefte hingewiesen und können nun auch die seitdem herausgegebenen Teile den Freunden der Neuoffenbarung der Liebesreligion bestens empfehlen.

Diese weiteren Hefte behandeln in inniger, fesselnder Darstellung: Die letzten Tage Jesu im Elternhaus und die Aufklärung der Hausgenossen über Jesu Sendung (Heft 5). — Abschied von Mutter, Brüdern und Hausfreunden und die Reise zu Johannes dem Täufer (Heft 6). — Das Wirken des Johannes am Jordan, die Taufe Jesu und Dessen geistige Erlebnisse in der selbstgefertigten Wüstenhütte während der 40 Fasttage (Heft 7). — Hier setzt dann die Schilderung der weiteren Ereignisse von Jesu Erdenleben aus, da nun an dieser Stelle die gewaltige Darstellung jener inhaltsvollen drei Lehramtsjahre des Herrn in dem durch Jakob Lorber gegebenen „Großen Evangelium

Johannis“ (Neu-Salems-Verlag, 10 Bände) beginnt. Erst wo diese Schilderung wie auch die durch Leopold Engel gegebene Beschreibung der weiteren irdischen Geschicke des Herrn (im 11. Band des „Großen Evangeliums Johannis“) aufhört — da fährt die durch Br. M. S. niedergeschriebene Schilderung der dem Tode des Herrn nachfolgenden Ereignisse auf Golgatha und im Jüngerkreise fort. Und zwar behandelt: Heft 8, betitelt „Karfreitag“, die geistigen Vorgänge auf Golgatha, im Tempel und im Kreis der Anhänger. — Heft 9: Das Geschehen von Emmaus. — Heft 10: Verschiedene Auswirkungen von Golgatha im Jüngerkreise. — Heft 11: Das Erscheinen des Herrn im Heilbad des römischen Veteranen Markus. — Heft 12: Die Flucht des für Jesus gewonnenen jungen Tempelpriesters Ruben nach Bethanien.

Obwohl in allen diesen Schilderungen die Darstellungsform und -weise anders ist als bei Jakob Lorber, weht doch offenbar auch hier der Geist der Liebe, und wir empfangen eine zu Herzen gehende Darstellung des seelisch-geistigen Vollendungsweges Jesu und damit zugleich eine eindringliche Lehre über unseren eigenen, durchs Zeitliche in die Ewigkeit führenden Lebenspfad. Die Einfachheit der Schilderung wird ohne Zweifel viele Herzen gewinnen und die Darlegungen über die Botschaft Jesu sowie über den Sinn und Zweck unseres eigenen Lebens werden allenthalben Segen stiften. — Wir wünschen daher diesen Schriften, die auch durch den Neu-Salems-Verlag erhältlich sind, eine reiche Verbreitung und Auswirkung! W. L.

**Zeitgeschichtlicher Wink.** Ein Freund des Neuen Heilslichtes schreibt: In Anbetracht der heutigen Weltverhältnisse möchte ich empfehlen, im Wortheft einmal das zeitgeschichtliche innere Wort zu bringen, das G. Mayerhofer am 18. März 1870 empfangen hat und das sich auf Seite 50 des Neusalemsbuches „Lebenswinke“ findet. Es hat meines Erachtens unvergängliche, auch heutzutage gültige Bedeutung!

Mit deutschem Gruß: J. K. H.

Dieser Aufforderung kommen wir gerne nach. — Das durch Mayerhofer ergangene Wort lautet:

„Schreibe deinem lieben Freunde nur, daß er sich an Mich halten solle! — Es gibt keine Politik, sondern alles ist nur Verkettung der Umstände, wie Ich sie zum Besten der Menschen führen will. Wie du heute geschrieben hast — soll der Weizen von der Spreu geschieden werden, so muß das Sieb gerüttelt und geschüttelt werden! Diese Rüttlungen und Schüttlungen gehen jetzt vor sich, und werden, wenn die Menschen dabei gefühllos bleiben, noch stärker kommen. — Amen. — Das sagt euer liebevollster Vater, der euch alle an Seine Brust ziehen möchte und noch tausendmale euch wiederholt: »Wer beladen ist, der komme zu Mir, auf daß Ich ihn erquicke und segne!«“

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 2. Vj. 1934: 7135.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

9. Heft September — Leitwort dieses Septemberheftes: **Der Mensch — woher kommt er?** — 14. Jahrgang 1934

## Bruder Mensch

Mein Bruder Mensch, von Herzen grüß ich dich,
ob reich, ob schlicht dein irdisches Gewand;
ein heilig Band umschlinget dich und mich,
und liebend reich ich dir die Bruderhand.

Ich fühl in dir des Einen Geistes Spur,
der auch in mir nach Offenbarung ringt,
der, vielgestaltig und doch Einer nur,
Mit Seiner Kraft das ganze All durchdringt.

In jedem Angesicht blickt Er mich an:
Im Kind, das hold und lenzesfroh erblüht,
im Jüngling schau ich Ihn, im reifen Mann,
im Greis, der lebensmüd' die Straße zieht.

Mein Bruder Mensch, wir sind Sein Zeugnis hier,
wenn vieles auch in uns Ihn noch verhüllt!
Schau ich nur still, so leuchtet mir aus dir,
was du auch scheinst, Sein hehres, heil'ges Bild.

O Bruder, fort die Schranke, die uns trennt,
die nur der Menschen Sonderwahn erbaut!
Wie nichtig ist sie jedem, der Ihn kennt,
der Gott in jeder Form hienieden schaut!

Mein Bruder Mensch, wo du auch hier magst steh'n,
Ich reiche dir im Geiste meine Hand.
Komm, laß uns brüderlich zusammengehn,
dem Ziele zu, dem lichten Heimatland.

Erna Pusch.

# Mann und Weib auf dem Saturn

(Aus dem in neuer Auflage erschienenen Lorberwerke „Der Saturn")

Noch andere, sehr beachtenswerte häusliche Regeln können und wollen wir erst dann möglichst kurz durchgehen, wenn wir zuvor mit der Gestalt des Saturnusmenschen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, näher bekannt werden. — Und so wollen wir gleich die Frage stellen: Wie sehen denn die Saturnusmenschen aus?

Da wir schon durchaus vom minder Vollkommenen zum stets Vollkommneren geschritten sind, so wollen wir auch hier zuerst das Weib und sodann erst den Mann betrachten. — Wie sieht demnach das Weib aus?

Hier sage Ich euch zuerst im allgemeinen, wie ihr bereits gesehen habt, daß auf dem Saturnus fast alle Dinge erhabener, herrlicher und schöner sind als auf der Erde — also ist es auch um so mehr der Fall beim Menschen dort. Und so ist demnach das Weib dieses Planeten, was ihre Gestalt betrifft, überaus vollkommen und über alle eure Begriffe schön. Trotzdem, daß sie für eure Augen eine riesenhafte Größe hat, stünde sie aber auf eurer Erde, so würde euch ihre Schönheit zum völligen Verschmachten nötigen. Denn ihr Leib hat durchgehends die allerschönste und vollkommenste Rundung. Kein Glied ist unverhältnismäßig zum andern. An ihrem ganzen Wesen ist nirgends eine Härte ersichtlich.

Ihre Haut ist so weiß wie Schnee, wenn er von der Sonne beschienen wird. Nur hie und da, wo die Haut gewöhnlich am zartesten ist, sticht ein blasses Rot hervor. Trotz der Größe des Saturnusweibes aber ist die Haut dennoch viel feiner und zarter als die einer allerzärtlichsten Burgdame bei euch auf der Erde.

Nur die Nägel an den Händen und Füßen sind verschieden von euren Fuß- und Handnägeln. Sie haben die Farbe so, als ob ihr poliertes Gold mit Karminrot sanft überstreichen möchtet. Wo aber die Nägel über das Fleisch hinauswachsen, da arten sie in die Farbe des Regenbogens aus. Sonach hat ein Saturnusweib ihre Finger schon von Natur aus schöner geschmückt, als wenn eure Weiber ihre Finger mit den allerreichsten Goldringen besetzen.

Die Brust des Saturnusweibes ist überaus voll, elastisch und etwas rötlich gefärbt; zugleich aber wahrhaft ätherisch zart, so zwar, daß die Brust eines eurer zartesten Erdweiber als ein harter Kieselstein dagegen zu betrachten wäre.

Der Hals ist weder zu lang noch zu kurz, sondern erhebt sich über die Schultern in dem schönsten runden Verhältnisse. — Und auf diesem Halse, ihr könnt es glauben, sitzt allezeit, mit höchstseltener Ausnahme, ein wahrhaft himmlisch schöner Kopf.



Die Stirne des Kopfes ist mittelhoch und blendend weiß. Die Nase ist gerade, erhaben sanft und weich in allen Teilen. Die Augen sind zumeist ausgezeichnet groß, die Pupille blendend schwarz, der Regenbogenring vollkommen himmelblau, das übrige des Augapfels aber überaus weiß. Die Augenbrauen sind bei jedem Weibe stark und von dunkelgoldblonder Farbe. Die Haare des Kopfes sind überaus weich und nicht selten über das Knie reichend, von gleicher Farbe wie die Augenbrauen. Der Mund ist im Verhältnisse klein, die Lippen karminrot. Hinter ihnen zieren die schönsten Perlzähne sowohl den Unter- wie den Oberkiefer. Das Kinn ragt ein wenig hervor und ist samt den Wangen leicht gerötet. Die Ohren sind ebenfalls im Verhältnisse zum Kopfe mehr klein als groß zu nennen und sind ebenfalls ein wenig gerötet.

Also habt ihr nun die vollkommene Beschreibung der Gestalt eines Saturnusweibes! Nur müßt ihr euch nicht etwa denken, als sehe da in physiognomischer Hinsicht ein Weib dem andern gleich! Sondern wie es bei euch auf der Erde ist, also ist es auch dort, daß unter zehntausend Gesichtern nicht zwei getroffen werden, da eines aussehe wie das andere.

Wenn ihr nun diese beschriebene Gestalt mit den angegebenen Kleidern bekleiden wollet, so könnet ihr mit der Hilfe eurer Phantasie ein solches Saturnusweib so ziemlich beschauen. — Da wir somit mit der Darstellung des Weibes aber fertig sind, so wollen wir uns alsogleich zu der des Mannes wenden.

Wie sieht denn der Mann aus? — Fürs erste ist er, wie ihr beiläufig schon wißt, um ein bedeutendes größer als das Weib. Das ist somit etwas, das auf der Erde nicht so leicht vorkommt. Denn in der Regel ist auf dem Saturnus der Mann um fünfzehn bis zwanzig Schuh größer als das Weib. Ihr werdet solches Verhältnis anfänglich wohl etwas sonderbar finden, wenn ihr bedenket, daß ein Saturnusweib zu einem Saturnusmanne sich gerade also verhält, wie bei euch ein zehn- oder zwölfjähriges Mädchen zu einem vollkommen rüstigen und großgewachsenen Manne...

Der Mann dort ist ein vollkommenes Ebenbild nach Mir. Seine Größe gibt ihm das Zeugnis, daß er da ist ein Herr der Natur dieses Planeten. Seine Gestalt aber besagt: Also ist die gerechte Form eines Menschen, der da nicht sein solle so hart aussehend wie ein Fels, aber auch nicht so weich wie die Brust eines Weibes; sondern solle sein ein volles Ebenmaß Dessen, der ihn erschuf, in sich fassend alle Vollkommenheiten der Kraft, der Macht, der Stärke, der Festigkeit des Willens und der Herrlichkeit und Schönheit aller Formen.

Wenn ihr euch demnach die Form eines Mannes im Saturnus vorstellen wollet, so müßt ihr euch auf eurer Erde einen vollkommenen Jüngling denken, bei dem die Muskeln noch nicht zu sehr getrennt erscheinen, sondern noch im lebhaften Zusammenhange stehen. Uebertraget diese vollkommen männliche Menschenform auf den Saturnusmann — natürlich im vergrößerten Maßstabe — so habt ihr

die Gestalt deutlich vor euch. Nur hat der Mann im Saturnus eine viel feinere Haut als irgendein solcher Jüngling auf eurer Erde.

Das Kinn [des Saturnusmannes] aber ist mit einem verhältnismäßig großen Barte bewachsen und der Kopf mit bis auf den halben Leib herabhängenden, wohlgelockten, zuallermeist lichtblonden Haaren. Wobei noch zu bemerken ist, daß der Bart und ganz besonders die Augenbrauen stets etwas dunkler sind als die Kopfhaare.

Alle Teile seines Leibes stehen in dem schönsten Verhältnisse. Diejenigen Teile aber wie die Wangen, die Brust und auch die Arme sind etwas lebhafter gerötet als beim Weibe.

Ihr werdet vielleicht bei euch heimlich fragen: Haben denn diese Saturnusmenschen keine euch ähnlichen und eigentlichen Geschlechtsteile? — O ja, nur sind diese im Verhältnisse nicht so groß und ausgezeichnet, darum sie auch bei ihnen nur für einen Zweck da sind.

Stellet euch nun einen solchen Saturnusmann vor und betrachtet ihn in seiner Größe und seinem wahren Menschenadel, so müsset ihr ihm das Zeugnis geben, daß in seiner Form alle Erhabenheit, alle Würde und alle Herrlichkeit Dessen vorgestellt ist, der da ist der Urgrund aller Dinge.

Ist auch das Weib reizend durch die Rundung und Weichheit seiner Form — wahrhaft schön und ewig bleibend schön und ganz vollkommen in allem ist nur der Mann.

Solches sehen auch alle Saturnusbewohner ein und danken dem Großen Geiste allzeit für die erhabene, Ihm Selbst vollkommen ähnliche Form — wofür zu danken freilich euch [Erdenbewohnern] noch nie im Traume eingefallen ist!

Wie aber wissen die Saturnusmenschen, daß ihre Form ein Ebenbild des Großen Geistes ist? — Solches wissen sie durch die sich zu öfteren Malen wiederholende Offenbarung des Großen Geistes Selbst. Und es wird selten einen Familienältesten geben, der zum wenigsten nicht einmal den Großen Geist gesehen hätte.

Sie kennen somit Gott nicht anders, denn als einen vollkommenen Menschen. Und darum ist auch ihr oberster Grundsatz in der Lehre vom Großen Geiste:

„Gott, der da ist der Große Geist, ist ein allervollkommenster Mensch aller Menschen. Er hat Hände wie wir und hat Füße wie wir, hat einen Leib wie wir, und Sein Kopf ist dem unsrigen gleich. Doch arbeitet Er nicht mit den Händen und gehet nicht mit den Füßen, sondern alle unendliche Macht liegt in Seinem Willen. Und mit der unbegreiflichen Kraft Seiner Weisheit erschafft und leitet Er alle Dinge."

Sehet, da die Saturnusmenschen solchen richtigen Begriff von Mir haben, so erkennen sie auch um desto leichter und eher sich selbst und wissen in ihrem Geiste vollkommen, daß sie nicht nur flüchtige, sondern im Geiste ewig bleibende Ebenbilder Dessen sind, der sie nach Sich gebildet und erschaffen hat.



Lieben die Saturnusbewohner auch den Großen Geist? — Ja, sie lieben Ihn auch. Aber ihre Liebe besteht mehr in einer übergroßen Ehrfurcht als in dem Bestreben, dem Großen Geiste stets näher- und näherzukommen und endlich vollkommen eins mit ihm zu werden.

Doch aber wissen sie auch recht gut und werden darüber von den Geistern unterrichtet, daß der Große Geist auf einem kleinen Weltkörper, nahe an der Sonne, Mensch geworden ist und Fleisch und Blut getragen hat. Und daß Er von dieses Weltkörpers Menschen verkannt und leiblich getötet wurde, solches wissen sie auch recht wohl durch die Offenbarung von seiten der Geister.

Nur das geht ihnen schwer ein, wie es denn möglich war, daß Ihn diese Menschen nicht erkannt haben. Und sie fragen die zu ihnen kommenden Geister auch emsig aus, was dieses Weltkörpers Menschen jetzt machen und ob sie den Großen Geist noch nicht erkannt haben?

Wenn sie auf solche Fragen leider zuallermeist verneinende Antworten bekommen, so werden sie ganz traurig und beten sehr oft und sehr inbrünstig in ihren Tempeln, daß die Menschen eines so überhoch begnadigten Weltkörpers doch einmal Denjenigen erkennen möchten, der ihnen eine solche Gnade erwies, vor deren Größe sie schon bei dem leisesten Gedanken durch und durch erschauern — und sagen nach langem Innehalten mit donnerstarken Worten:

„Oh, wenn wir dieser Gnade wären gewürdigt worden, daß Sich der Große Geist auf dieser unserer Welt mit unserem Fleisch und Blute bekleidet hätte, wahrlich, wir leuchteten mehr denn tausend Sonnen übereinander!"

Solcher Ausdrücke bedienen sich die Saturnusbewohner, wenn sie etwas von der Erde vernehmen. Sie haben eine große Sehnsucht, diese Erde einmal zu sehen. Geht solches in leiblicher Beziehung auch nicht, so gibt es aber dennoch beinahe nicht einen Geist der Saturnusmenschen, der da nicht, sobald er seine Hülle abgelegt hat, sich alsogleich zur Erde begeben möchte.

Da aber ein solcher Geist das Materielle nicht schauen kann, so schaut er die geistige Erde an und durch Entsprechungen von dieser aus auch die materielle. Wenn er aber die Menschen dieser Erde erkennt, da wird er traurig und verläßt sobald wieder diesen Weltkörper.

## Der gute Hirte

Es ist ein guter Hirte
mit Schäflein ohne Zahl.
Doch weit sind sie verstreuet
im großen Weltenall.

Er weidet Seine Lämmer,
behütet sie gar treu,
sucht gerne die Verirrten
voll Liebe stets aufs neu'.

Wenn will mein Herz verzagen,
ist's tröstlich meinem Sinn,
daß von dem guten Hirten
auch ich ein Schäflein bin.

Hanni Kubesch.

Innere Worte

# Väterlicher Rat für Seele und Leib

Meine Liebe soll auch dich, Mein armes Kind, durchströmen — also bittet eine Schwester für dich um Hilfe, damit dein Leiden, das dich schon lange plagt, weichen möchte. So will denn Ich, dein Gott und Vater, der dir hier durch Menschenhand dieses läßt niederschreiben, einige Winke geben.

Vor allem rate Ich dir: Beschaue dich alle Tage, wie du vor Mir stehst — ob dein Herz ganz mit Liebe zu Mir und deinem Nächsten erfüllt ist!

Sodann laß alles aus deinem Innern hinausgehen, was deiner Seele Schaden zufügt! Das heißt — alle bösen Eigenschaften! Deine Person ist mit sehr viel eitlen Dingen beschäftigt und dein Inneres ist sehr erregbar. Das alles macht Eindruck auf die krankhaften Stellen.

Nimm vor allem Mich in dein Herz und laß alles andere in dir klein werden! Bleibe recht in Liebe bei jeder Handlung und Begegnung deines Nächsten!

Lasse dein Leben nicht unnütze an dir vorüberziehen, sondern arbeite an dir so, daß du überall (vor deinem selbstischen Ich) Ruhe findest. Denn deine Seele muß zuerst gesund werden, dann heilt auch dein Körper sich aus.

Auch die Sinnlichkeiten stelle du, Mein geliebtes Kind, zurück und bleibe in deinem ganzen Tun und Handeln mäßig.

Wenn du früh aufstehst, so bitte Mich, deinen Schöpfer, um Kraft. Wenn du abends dich zur Ruhe legst, so danke Mir für alles, was Ich den Tag über dir getan habe. Und wenn dich einmal etwas Widriges betrifft, so murre nicht, denn in jedem Leide ist ein Glück verborgen. — Hättest du dieses kleine (Leibes-)Uebel nicht, wie könntest du da Mich suchen lernen?

Bleibe nur recht aufmerksam im Gebet und in guten Sitten, so will Ich dich nicht verlorengehen lassen! Tue Gutes, wo du kannst! Verschließe dein Herz nicht vor Mir, deinem Jesusvater, Ich will es dir ja doch aufschließen. Denn Ich weiß, was in dir liegt. Es ist Mein Funke in dir! Laß ihn in dir durch deine Liebe groß wachsen!

Weiter rate Ich dir: Trinke alle Tage, früh, mittags und abends eine Tasse Blutreinigungstee. Dann achte darauf: Keine scharfen Speisen zu dir zu nehmen, Schweinefleisch ganz zu meiden. Auch keine Getränke zu dir zu nehmen, die das Blut erregen.

Dabei laß deine Bitte alle Tage mit Ernst an Mich in deinem Herzen ergehen und handle gut danach! Ich werde dir ein guter Arzt sein. Glaube, daß dein Leiden geheilt wird, so wird es geschehen.

Und noch ein Mittel von außen werde Ich dir zusenden, welches dir gute Dienste leistet. Nimm diese Salbe, streiche sie auf Leinewand und lege solches auf den Ausschlag.



Auch dabei denke recht oft und gern an Mich, deinen Jesusvater! Denn Ich kann alles tun, was Menschenkunst nicht kann.

Aber deine Herzensliebe lasse nicht mit bösen Gedanken verdunkeln, denn der Feind, der Satan, steht oft auf der Lauer, damit er deine Seele beunruhige.

Hochmut lasse nicht in dir erstehen! Denn das ist eine Grundwurzel von Satan; auch der Geiz stammt davon ab. Und auch die Lüge muß jeder Mensch in sich bekämpfen. Denn all dieses ist nichts zum Aufbau der Seele, sondern reißt den Menschen in ein tiefes Meer, in dem sich alles verfinstert. Die Seele kann dann nicht die himmlische Erkenntnis aufnehmen, und so geht der Innen-Mensch zugrunde. Deine Seele und dein Geist aber leben nach des Fleisches Tode weiter, genau so, wie du im Fleische auf Erden lebst.

So führe denn dein Werk auf Erden recht treu und edel aus! Tue Gutes, wo du kannst! Ich segne es dir doppelt an Gesundheit. Ich lebe und Ich höre und sehe ja alles. Stelle dich ganz um, so wirst du bald Besserung spüren und es soll dann dein Leben voll Sonnenschein sein.

Dieses sagt dir aus Erbarmung dein sorgender Vater, die Ewige Liebe. Amen! (Am 25. Juli 1934 durch O. F.)

# Die wahre Wesenheit Jesu

Fragen an die Ewige Liebe in Jesu:

1. Warum, o lieber Vater in Jesu, müssen wir Deine beglückende Nähe, oft manchmal gar im härtesten Seelenkampf mit dem Widersacher, so schmerzlich missen?

2. Oftmals tatest Du kund, an Deiner Person liege nicht gar so viel, vielmehr an der innigsten Herzensverbundenheit mit Dir — die uns allen aber ohne Deine Person unmöglich erscheint. O liebevollster Herr Jesus, gib uns Klarheit über diese heiligsten, tiefsten Dinge! — Dein Liebewille geschehe! Amen.

Der Vater: „Nie, mein liebes Herz, werde Ich dich allein lassen, wenn du Mich rufst in sehnender Kindesliebe. Aber siehe, nicht immer kann es also sein, daß wir, Ich und du, miteinander verschmelzen in gleicher Liebesverbundenheit. Ein Wechsel in den Beziehungen, in der Liebetätigkeit, ja, in den verschiedensten Arten der Wirksamkeit der Liebe, (die an Meinem Herzen schöpferische, alles neu gestaltende Lebenskraft gesogen hat) muß stattfinden. Denn ist deine Liebe zu Mir wahr und echt, so muß sie sich lebensvollst, Wonne, Frieden und Glück spendend, ausbreiten nach allen Richtungen, in die Höhen, wie in die Tiefen, gleich Meiner Liebe.

Gleichwie Ich aber bin das freieste Wesen in der Unendlichkeit, so sollt auch ihr, sollst auch du freier und freier dich entfalten. — Ruhst du an Meiner Brust, innigst verbunden mit Mir, sage, bist du da frei? — Wollte Ich dich immer so festhalten, siehe, auch aus dieser süßesten Gefangenschaft würdest du dich bald hinaussehnen! — Und Ich gebe dich frei, ehe denn eine solche Sehnsucht, die uns beide doch tief verletzen würde, in dir aufzusteigen vermag.

So gebe Ich dich frei zur vollen Entfaltung und Ausgestaltung deines an Meinem Herzen empfangenen und gestärkten Liebelebens! Zart klingen die erst so feurig glühenden Liebesgesänge nach in deiner Brust. Lauschest du allezeit diesen Harmonien Meiner Himmel in dir, verbreitest du den reinsten Hauch der Liebe, die köstlichste Freude an Mir unter den Menschen, in ihnen gleiche Sehnsucht, gleiche Liebe, denselben Himmelsfrieden erweckend — dann wird dein Herz gestärkt zu neuem, gewaltigerem Lieben, gefestigt durch den Kampf mit dem Widersacher in deinem sowohl wie in anderen, zumeist noch schwachen Herzen. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Im ewig sich erneuernden, wechselvollen Erleben besteht ja das Sichsteigern der Seligkeit in Meinen Himmeln!

Hast du so einen höheren Liebesgrad erreicht, dann wächst du empor zu einer stets größeren Lebensfreiheit, in der du, wie nur aus dir selbst schöpfend, um dich her gestaltest ein neues, herrliches Leben, dessen Glückseligkeit all denen entgegenströmt, die du sättigest mit der Ueberfülle deines empfangenen Liebesglückes. Ebenso wird dir aber auch zugeteilt von deinen gereiften Brüdern und Schwestern aus ihrem Lebensüberschuß, und in diesem Austausch erblüht euch, Meinen Kindern, wiederum eine wonnigste Seligkeitsfülle.

In dem Geiste dieser Liebe schwingend, bedürfet ihr nicht Meiner äußeren Person, denn da ist das Leben, das Ich als Jesus auf diese Welt brachte, schon in euch übergegangen und ihr brauchet nur zu schöpfen aus dieser Fülle, dann habt ihr Mich begriffen und ergriffen. Indem ihr euch verschwendet an eure leidenden Brüder und Schwestern, gestaltet ihr Mein wahres Abbild in euch, das herrlicher ist um unendlich vieles, denn die fleischliche Umhüllung Meiner Urliebe, Meines Urlichtes auf Erden. — Ein banges, neues Fragen erhebt sich nun in dir! Soll denn, so fragst du Mich, ein freier, seligster Geist sich niemals zurücksehnen nach dem Mittel- und Ausgangspunkt alles Liebelebens, niemals folgen der uralten Sehnsucht nach dem persönlichen Gott, nie mehr das Verlangen haben, sich an die Brust Dessen zu schmiegen, der doch aus Seiner unüberwindlichen, göttlichen, gewaltigsten Lichtfülle heraustrat als Mensch, um gar ein Fleischesmensch zu werden, um Seinen Geschöpfen Gelegenheit zu geben, Ihn zu erschauen in voller Klarheit? Nun hast du es geschrieben »in voller Klarheit«! Es ist recht also, daß du klar deine und Meine Gedanken erfaßt hast und hast sie geformt in einfache, möglichst treffende Worte. Doch siehe, das Wort ist Form und Inhalt zugleich. Wer sich an die Form klammert, der wird durch ihre leere Starrheit gerichtet, ja geistig getötet. Der Geist als Inhalt des Wortes kann nur wiederum von einem Geist begriffen werden, dessen Größe der Größe des dem Worte innewohnenden geistigen Inhalts gewachsen ist. Wiederum — wollt ihr den Inhalt völlig einer Form entkleiden, so hört er auf, ein Inhalt zu sein. Ihr könnt dann dem Inhalt durch ein geistiges oder empfindungsmäßiges Eindringen in ihn Formen geben in euch selbst, die dem Inhalt möglichst seine Klarheit belassen, ja seine Inhaltswahrheit hervorheben.

Dieses konnte Ich jedoch als Jesus in Meiner Menschenform nun noch nicht zulassen. Verhüllen mußte Ich Mich, Meine unermeßliche Wesenheitsfülle vor dem schwachen Menschen. Nur denen, deren Herz



entzündet wurde von Meiner Liebe, ward es vergönnt, in wenigen lichten, zweifelsfreien Stunden hindurchzudringen durch die verhüllende, ja zweifelerregende Menschenform und zu erfühlen, zu erfassen den Geist des Urlebens, der ihnen dann, wenn sie offenen, aufnahmebereiten Herzens waren, entgegenstrahlte in Seiner Herrlichkeit.

So du nun in dir anschauest Meine Menschenform, und nicht rein sind deine Augen von den Trübungen der Eigenliebe, dann wirst du nie Mein eigentlichstes Wesen erblicken in voller Klarheit.

Bedenke auch, daß für dieses Schauen und Erschauen Mein vorhin Gesagtes gilt, daß nämlich der erschauende, liebend ergründende Geist dem Geistesinhalt der zu ergründenden Form gewachsen sein muß, um dieses Inhalts liebend gedenken zu können in immer herrlicheren Geistesformen, die dem liebend und voll Demut sich nahenden Kindesgeiste Meine wahre Wesenheit nicht verhüllen, sondern enthüllen in stets hellerer Klarheit.

Auf daß der Geist des Kindes dazu fähig werde, muß er wachsen im freien Liebesleben, im rastlosen Schaffen und Wirken für andere, vor allem aber stark werden in der Demut, in der allein ihr euch, unbeschadet eures freien Wesens, nahen könnet den tiefsten Lebensgeheimnissen Meiner Gottheit Selbst. — Dann werdet ihr Mich erschauen können in Meiner wahren, euch über Mein innerstes Wesen, über Meine höchste Herrlichkeit volle Klarheit gebenden Menschenform. Die euch dann mehr und mehr enthüllen wird von Mir, je mehr ihr wachset in Meinem geistigen Leben in euch. Reiner wird eure Liebe dann sein, beglückender euer Walten und Gestalten. — So folget Mir, ihr Meine gereiften Söhne und Töchter, auf Meinen Fehren, der Geheimnisse vollen Liebeswegen! Ewig werdet ihr die Geheimnisse Meines Wesens nicht voll ergründen können. Und dieser himmlische Zauber köstlicher, unergründlicher Lebensgeheimnisse eures Gottes ergibt Mir und euch die Gewähr eines ständigen Wachsens und Steigerns aller Lebensfülle. — Darum liebet Mich als den Mittel- und Ausgangspunkt eures wahren ewigen Glückes. Amen! Euer Vater in Jesu." (Am 22. Juni 1934 durch N. N. B.)

## Abhandlungen u. a.

# Der Mensch — woher?

Vortrag von Dr. Walter Lutz.

Meine werten Männer und Frauen! Woher kommt und wohin geht der Mensch? — mit dieser Doppelfrage ist das praktisch Wichtigste berührt, das für uns alle in diesem Erdenleben gilt. — Wir wollen heute sehen, was für ein Licht darüber in den Schriften des großen deutschen Gottesboten Jakob Lorber gegeben ist.

### Verschiedenerlei Ansichten

Was für ein Wesen ist denn eigentlich der Mensch? Darüber sind sich weder die Gelehrten noch die Ungelehrten einig; auch die Theologen haben darüber keine rechte Klarheit.

Die Materialisten sagen: Der Mensch ist ein stoffliches, tierisches Einwesen (Individuum), das denkt, will und handelt, solange die leibliche Maschine in Ordnung ist. Hört infolge Störung oder Vernichtung die Ordnung der Leibesmaschine auf, so ist es auch mit den geistigen Funktionen aus und löst der Mensch als solcher sich ins Nichtsein auf; nur seine Atome bestehen weiter.

Die katholische und die evangelische Kirche sagen: Der Mensch ist ein Wesen, bestehend aus Leib und Seele. Für sie ist also der Mensch eine Zweiheit. Die heutigen christlichen Kirchen können uns aber nicht recht erklären, was wir uns unter der Seele des Menschen zu denken haben, woher sie kommt, wie sie sich zum Leibe verhält und was mit ihr nach dem Leibestode geschieht, ob sie sich weiter entwickelt oder nur noch ein Urteil für alle Ewigkeit zu gewärtigen hat.

Durch den deutschen Seher Jakob Lorber[1] vernehmen wir, daß der Mensch nicht eine stoffliche Einheit, noch eine stofflich-seelische Zweiheit, sondern eine gottähnliche Dreieinheit ist, bestehend aus Leib, Seele und Geist, welche alle drei je die Menschenform haben und, gleichsam ineinandersteckend, den Menschen bilden.

Diese Lehre Jakob Lorbers ist nicht neu. Sie wurde schon von vielen Gottesboten und Weisen verkündet, so z. B. von Emanuel Swedenborg. — Und sie ist auch

## die Lehre der Bibel.

So sagt Paulus im Römerbrief (7, 22): „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen (Geist) — sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern (Leib), das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und mich (d. h. die Seele) gefangen nimmt in der Sünde Gesetz, welches wirket in meinen Gliedern." — Paulus kennt also einen göttlich guten „inwendigen Menschen", den Geist — einen widerstreitenden, gottwidrigen Menschen in den „Gliedern" (im Leib) — und ein von beiden Polen (des Guten und des Bösen) beeinflußtes und umworbenes Ich, die Seele.

Deutlich bekräftigt Paulus diese Auffassung im 1. Thessalonicherbrief (5, 23), wo wir lesen: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und euer Geist samt Seele und Leib möge vollkommen und ohne Tadel erhalten werden auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus."

Auch die Schöpfungsgeschichte bietet für diese Frage einen Anhalt in den Worten (1. Mose 2, 7): „Da bildete Gott der Herr den Menschen aus Fruchterde und hauchte ihm lebendigen Gottesodem in die Nase. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Seelenwesen." — Dem aus vorbereiteter, fruchtfähiger Erdmaterie gebildeten Seelenwesen

[1] Näheres über Person und Leben des großen steiermärkischen Mystikers und Gottesboten bietet das Lebensbild „Jakob Lorber", verfaßt auf Grund langjährigen, persönlichen Umgangs von Ritter K. G. von Leitner, Schriftsteller und Ständesekretär in Graz (48 Seiten, Preis 50 Pfg.) — Ueber die Lehren: Dr. W. Lutz, „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers" (3 Bände, je 200 Seiten, einzeln je Mk. 2.—, zusammengebunden Mk. 7.—). Beide Schriften, wie auch sämtliche Werke Jakob Lorbers (Neusalemsschriften), sind beim Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg, erhältlich.



hauchte also der Schöpfer aus seinem eigenen reingeistigen Wesen einen Gottesodem, einen reinen Gottesgeist, ein — und so erlangte der Mensch ein wahres Leben und ward ein lebendiges Seelenwesen.

Während nun aber die biblischen Bekundungen über die Dreieinheit von Geist, Seele und Leib ziemlich dunkel und dürftig bleiben[1], ist uns durch

## Jakob Lorber

sehr viel Aufschlußreiches darüber geoffenbart.

Vor allem lernen wir bei Lorber das Wesen des Menschen durch allgemeine Aufschlüsse über die Geheimnisse der Schöpfung zu verstehen.

Nach den Schriften des Neuen Heilslichtes ist ja die ganze Schöpfung ein großer, geistig-stofflicher Entwicklungsvorgang, in welchem alles vom Schöpfer nach gewissen Grundgedanken und Gesetzen gestaltet wird.

So erfahren wir, daß es sich in der gegenwärtigen Schöpfungsperiode darum handelt, die in einer früheren, geistigen Schöpfungsperiode gefallenen, d. h. aus der Ordnung Gottes getretenen und in der Gottesferne zum scheinbar toten Weltstoff erstarrten Urgeistermassen zu neuem, höherem Leben in der Ordnung Gottes zu erwecken.

Zu diesem Behufe bringen die reinen, d. h. der himmlischen Ordnung allezeit treugebliebenen Urgeister Gottes in die Materie der stofflichen Schöpfung ein, lösen ihre gefallenen Brüder, d. h. deren erstarrte Lebensfunken, aus dem Todesbanne des Weltstoffes, sammeln als ein starkes, reingeistiges Lebenszentrum die willensfügigen Elemente um sich als „Seele" und lehren diese Seele, aus den als Bausteinen dienenden, hartnäckig-böswilligen Elementen (Stoffatomen) den „Körper" oder „Leib" einer Lebensform nach dem Plan und Willen Gottes aufzubauen, zu erhalten und in der Ordnung Gottes zu gebrauchen.

Und so sind alle organischen Gebilde und Wesen der sichtbaren Schöpfung, allgemeiner Grundregel gemäß, wie folgt gestaltet:

1. Ganz inwendig wohnt, als Grundleben und Sammelzentrum, ein weiser, willensmächtiger Reingeist, unmittelbar aus Gott stammend (von der Wissenschaft „Entelechie" oder „Tiefstbewußtsein" genannt);

2. um den Geist schart sich als Schüler- und Gehilfenschaft eine lernende, willensfügige Seele, aus Luzifer stammend, aber auf dem Wege der Läuterung begriffen;

3. von Geist und Seele wird aufgebaut als kunstvolles Gefäß und Werkzeug der stoffliche, scheinbar tote Leib aus hartnäckig-widerwilligen Urlebensfunken Luzifers.

Ganz ebenso, nach dieser allgemeinen Grundregel, ist auch das Wesen des Menschen auf Erden und auf allen Weltkörpern gestaltet — als eine Dreieinheit von Geist, Seele und Leib!

[1] Nicht zum wenigsten durch die Schuld der Uebersetzer, welche die griechischen Bezeichnungen: Pneuma (Geist) und Psyche (Seele) bezw. die lateinischen Bezeichnungen: Spiritus (Geist) und Anima (Seele) nicht scharf auseinander hielten.

## Die Entstehung des Menschen — nach Jakob Lorber

Wie entsteht nun der Mensch? Was geht da im Unsichtbaren, im Geistigen, vor sich?

Da der sichtbare, stoffliche Leib nach den Erkenntnissen des Neusalemslichtes nicht das Grundlegende, sondern eine Schöpfung, ein „Produkt" des Geistes ist, so drängt sich uns alsbald diese Frage auf. Und auch in dieser Hinsicht führen uns die Lorberwerke vor allem auf einen sehr beglückenden grundsätzlichen Standpunkt. — Wir dürfen erkennen, daß beim Werden eines neuen Menschenlebens nicht der bloße Zufall einer leiblichen Zeugung allein maßgebend ist, sondern daß alles zurückgeht auf das weise und liebevolle Walten des Schöpfers und Seiner reingeistigen Engelsdiener. Kein Haar fällt von unserem Haupte ohne Gottes Willen — das ist ja eine altbekannte Wahrheit der Schrift. Aber ebenso entsteht und wächst auch kein Haar und gestaltet sich überhaupt kein Teil unseres leiblich-seelisch-geistigen Wesens ohne den Willen Gottes!

Wenn nun also ein neuer Mensch entstehen soll, dann beruft der leitende Reingeist, der vom Herrn der Schöpfung mit dieser Aufgabe betraut ist, eine reife Naturseele, d. h. ein von ihm auf den Stufen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs vorgereiftes Gemenge von pflanzlich-tierischen Seelenfunken, und führt dieses „Naturseelenwesen" beim Zeugungsakte der menschlichen Eltern durch den Lebensstrom des Mannes in den hegenden Mutterschoß ein.

Im Hauptwerke Jakob Lorbers, dem ‚Großen Evangelium' (Bd. 2, Kap. 216, 2) lesen wir über diesen bedeutsamen Vorgang:

### Die Zeugung

Die durch vielfache Schulung in allen Gebieten der Natur zur menschlichen Einzeugung gereiften Naturseelen halten sich zumeist in der mittleren Luftregion auf, etwa „da, wo die Baumregion aufhört, bis zur Schnee- und Eisregion hinauf". — „Wenn nun einmal eine solche vollständig einzeugungsreife Seele die gehörige, planmäßige Beschaffenheit in der Luft erreicht hat, so steigt sie tiefer und tiefer bis zu den Wohnungen der Menschen herab, bekommt dann aus dem Außenlebensätherkreise, den ein jeder Mensch um sich hat, eine gewisse Nahrung und bleibt, wo sie durch die Gleichartigkeit ihres Wesens angezogen wird.

Wenn dann irgendein Menschenpaar sich durch den Naturtrieb genötigt fühlt, eine Begattung zu begehen, so erhält eine solche vollreife und dem Gattenpaare zunächststehende freie Naturseele aus dem Außenlebensäther eine Kunde, oder mit anderen Worten, sie wird durch die vermehrte Kraft des Außenlebenskreises der Gatten als verwandt angezogen, tritt mit einem gewissen Zwange während der Begattungshandlung in den Strom des Mannes und wird durch diesen in ein kleines Ei gelegt — was man die Befruchtung nennt.

## Seelenfunken aus den Naturreichen und aus den Elternseelen

Die aus dem Naturreiche, vornehmlich der Tierwelt, stammenden Elemente der Menschenseele bestimmen in bedeutendem Maße deren Wesen und Beschaffenheit. Der Charakter der naturseelischen „Vorkreaturformen" macht sich nicht nur im Charakter des betreffenden Menschen mehr oder weniger geltend, sondern kommt vielfach auch in der Gestaltung der Leibesformen zum Ausdruck.



So sehen wir Menschen mit Stiernacken, mit Kamels- oder Schafsnasen, mit Vogelgesichtern, mit Schweinsaugen oder -rüsseln sowie mit den entsprechenden seelischen Anlagen. Das alles kommt von den bei ihrer Entstehung aufgenommenen naturseelischen Elementen. Und die Aufgabe des Menschen ist es, diese tierischen Bestandteile seines Wesens zu überwinden und zu veredeln, was dadurch geschehen kann, daß wir von der niederen Widerordnung der tierischen Selbstsucht uns zur Gottesordnung der reinen himmlischen Liebe emporbilden.

Der Menschenseele, die ein überaus reich zusammengesetztes Wesen ist, werden von den Engelsdienern Gottes (dem leitenden Reingeist und den jedem Menschen beigegebenen Schutzengeln und Schutzgeistern) aber auch noch andere Elemente beigemischt, und zwar vor allem auch Lebensfunken aus der Seele der leiblichen Eltern.

Von diesen elterlichen Seelenfunken, die bald mehr von der Mutter, bald mehr vom Vater entnommen sind, wird die oft so auffallende Aehnlichkeit mit der seelischen Beschaffenheit oder leiblichen Gestaltung der Eltern verursacht. Denn auch diese Seelenfunken wirken in dem neuen Menschen die ihnen vom Schöpfer verliehene Eigenart mehr oder weniger nachhaltig aus. Auf ihnen beruhen die bekannten, von der Wissenschaft vielfach erörterten, aber ursächlich bis jetzt kaum ergründeten Erscheinungen der Vererbung im Rahmen der Sippen, Völker und Rassen.[1]

## Seelenfunken aus den Gestirnen

Nun hören wir aber durch Jakob Lorber, daß die reiche Seele des Menschen von den Engeln Gottes auch noch aus einer dritten Quelle gespeist und vervollkommnet wird, und zwar aus der Lebensausstrahlung der Gestirne.

Die Sterne des ganzen Firmaments sind ja nach den Eröffnungen des großen deutschen Sehers nicht glühende Feuerbälle, noch auch tote Schlacken, in und auf denen kein Leben denkbar ist. Vielmehr sind alle diese von einer zarten, atmosphärischen Hülle umgebenen Weltkörper Sammelpunkte göttlichen, geschöpflichen Lebens; ja, da alle Materie, aller Weltstoff, trotz der scheinbaren todähnlichen Starre, im letzten Grunde göttlich-geistiger Natur ist, so sind alle Gestirne, alle Sonnen, Erden und Monde in Wahrheit große Lebensorganismen, deren wahre Be-

[1] Vom Standpunkt dieser Erkenntnisse aus erhält auch die Rassenfrage ihre Klärung und Lösung. — Da auch die zuvor erwähnten, aus den Naturreichen stammenden naturseelischen Elemente in bedeutsamem Maße Wesen und Leibesbeschaffenheit des Menschen mitbestimmen, so wirken also bei der Entstehung eines Sippen-, Völker- oder Rassetyps grundlegend zwei Hauptfaktoren zusammen, nämlich: 1. die unmittelbar aus der Naturwelt des Landes sich entwickelnden Naturseelenfunken und — 2. die mittelbar ebenfalls aus dieser großen Quelle stammenden, von Geschlecht auf Geschlecht übertragenen Elternseelenfunken. — Letzten Endes wird sonach der seelisch-leibliche Charakter eines jeden Volkes bestimmt durch das von ihm längere Zeiträume hindurch bewohnte Land, dessen Boden, Klima und geographische Beschaffenheit immer wieder Seelenfunken von bestimmter Eigenart reift und durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich bis zur Menschenstufe emporbildet.

schaffenheit unseren Gelehrten nur darum verborgen ist, weil sie mit ihren besten Sehwerkzeugen nicht in die atmosphärische Hülle einzudringen vermögen und von der geistigen Natur der Schöpfung meist überhaupt keine Ahnung haben.

Wie alle kleineren Lebensformen, so strömen auch diese großen Weltkörper in ihren Licht- und Wärmestrahlungen fort und fort ungeheuere Mengen von Lebensfunken höchst lebendiger Art in den Raum hinaus. Von den Mittelsonnen gehen diese Strahlkräfte zu den Untersonnen; von da zu den Planeten und Monden und dienen allen diesen Weltkörpern samt allen darauf ins Dasein tretenden Wesen zur unentbehrlichen Speise und zur dauernden Stärkung, Ergänzung und Vollendung ihres seelisch-körperlichen Bestandes.

Und so werden von den Engeln Gottes auch der Menschenseele aus der reichen Segensfülle dieser Sternenkräfte Licht- und Lebensfunken zugefügt. Und zwar geschieht dies besonders in der Stunde der Geburt, wenn der Mensch aus dem hegenden Mutterschoße hinaustritt ans „Licht der Welt". Denn in dieser Stunde besteht für das neue Wesen ein besonderer Lebenshunger. Es ist etwa so, wie wenn im Frühjahr eine Pflanze aus dem Keller ans warme Tageslicht geschafft wird. Eine solche Pflanze trinkt da mit besonderer Gier und Bedürftigkeit die Strahlen der Sonne. Und so geht es auch der Seele des Menschen in der Geburtsstunde: mit großem Verlangen nimmt sie die köstliche Speise aus den Sternenstrahlen auf und sättigt damit ihr noch schwaches, bedürftiges Leben.

Da aber alle Gestirne, genau so wie alle anderen, kleineren Lebensorganismen, ihre individuelle, besondere Strahlung besitzen, so wirkt sich — wie die Astrologen durch Beobachtung und innere Erleuchtung schon lange herausgefunden haben — die geistige Beschaffenheit der in der Geburtsstunde eines Menschen mit besonderer Wirksamkeit strahlenden Gestirne auch in der geistig-seelischen sowie (daraus sich ergebenden) leiblichen Beschaffenheit des betreffenden Menschen bedeutsam aus und gibt, im Verein mit den naturseelischen und elterlichen Lebensfunken, der Seele ein Gepräge, das als „Veranlagung" bestimmend ist für das ganze Leben des Menschen. Es haben also die Astrologen, welche aus den in der Geburtsstunde wirksamen Sternen das Wesen, d. h. die seelischen und leiblichen Eigenschaften eines Menschen feststellen wollen, nicht so ganz Unrecht. Sie wissen und beachten nur in der Regel nicht, daß hier, wie erwähnt, auch noch andere wichtige Elemente — aus den Naturreichen und aus den Elternseelen — mitspielen.

Und gar wichtig ist dabei auch noch, zu beachten, daß diese Mischung der Bestandteile einer Menschenseele nicht mechanisch, durch blinden Zufall, erfolgt, sondern nach weisem, himmlischem Plane und daß die „Veranlagung" des Menschen von den Dienern Gottes so gestaltet wird, daß im Wettstreite der vielfältigen Seelenbestandteile ein jeder Mensch durch ernste, liebevolle Führung schließlich zur Vollendung in Gott gebracht werden kann.

### Einpflanzung des Geistes

Als ein aus dem gefallenen Urgeiste Luzifer stammendes, an sich blindes, arges und ohnmächtiges Wesen könnte freilich auch die reichste Menschenseele aus sich selbst, mit eigenen Kräften, niemals reiner und besser werden und zuletzt zur Vollendung in der Freiheit und Herrlichkeit der Gotteskindschaft gelangen. Denn wie sie sich selbst nicht aus der naturmäßigen Zerstreutheit sammeln und zusammenstellen konnte, so vermag sie sich auch nicht selbst weiter zu leiten und weiter zu bilden. Gottes Gnade und Hilfe ist auch da unerläßlich. Und der getreue Reingeist, der als ein eifriger Diener Gottes und ein liebevoller Bruder des gefallenen Urgeistes Luzifer die Führung und Reifung der Seelenfunken auf den Stufen der Naturreiche besorgte, ist nunmehr berufen, fürder in noch engerer und wirksamerer Weise der Weiterentwicklung und Vollendung des werdenden Menschenkindes auf der neuen Lebensstufe vorzustehen.



Zu diesem Behufe verläßt der leitende Reingeist seinen lichten Wohnsitz in den Räumen der Engelswelt und läßt sich, einige Tage vor der Geburt des neuen Menschen, in das Herz der jungen Menschenseele einpflanzen, um hier, gleichsam in engem, dunklem Kämmerlein, als neues Lebenszentrum sein Werk der Liebe aus nächster Nähe zu vollenden.

Er bereitet zunächst nun alles für die sich in Bälde vollziehende Geburt, löst die Bänder und Hüllen und befördert zur gegebenen Stunde das neue, junge Menschenkind an die Welt. — Und dann ist es weiterhin seine Aufgabe, unter möglichster Wahrung und Bestärkung der Freiheit und Selbsttätigkeit der Seele, den von ihm zu läuternden Menschen als ein geheimer Leiter und Lebensvollender durch das nun anhebende Menschendasein zu führen.

## Zur Frage des Lebens

von Dr. F. Hering, Mulda

Andernorts habe ich schon vielfach die Frage besprochen, wie nach meiner Auffassung das Leben in das scheinbar Leblose kommt.

Ich sage absichtlich in das „scheinbar" Leblose! Denn wirklich Lebloses gibt es im Kosmos nicht, auch nicht in der Gestalt des sogenannten Anorganischen, der mineralischen Stoffe oder der chemischen Elemente.

Den Beweis hiefür führe ich aus den neueren Ergebnissen der Atomforschung, wie folgt:

Die Atome kommen bekanntlich dadurch zustande, daß negative Elektrizitätsquanten (Elektronen) um einen elektro-positiven Kern sich bewegen.

Jede Bewegung ist die Folge einer bewegenden Kraft, und jede aus sich, ursächlich, bewegende Kraft ist etwas Lebendiges.

Wenn sich also die Elektronen im Atomsystem bewegen, so ist das Atom als solches schon nichts starres, nichts totes, sondern eben etwas belebtes. Selbstverständlich können die Elektronen nicht aus sich selbst sich bewegen (keine Wirkung ohne Ursache!), sondern sie müssen bewegt werden aus einer Kraft, die hinter den Elektronen steht, die diesen „übergeordnet" ist. Das Atom lebt mithin nicht aus sich selbst, sondern es „wird gelebt".

Da nun das Atom der Urbaustein alles in der dreidimensionalen Welt Vorhandenen ist, und da dieses, obiger Erkenntnis zufolge, lebt aus

den Mitteln einer übergeordneten Kraft (es ist das natürlich die Schöpferkraft, hier „vis vitalis“, d. h. „Lebenskraft“, zu benennen), so ergibt sich, daß alles Weltvorhandene aus den Mitteln dieser Kraft belebt werden muß.

Klar ist ferner auch, daß es Einrichtungen geben muß, die das für jedes besondere Elementaratom erforderliche Kraftquantum aus der Summe der vorhandenen Schöpferkraft abzweigen (transformieren). Das ist keineswegs eine gewagte Spekulation, sondern entspricht sinngemäß jedem Transformator, der in der Technik Energiequanten für die jeweiligen Verwendungszwecke abzuzweigen hat.

Wenn wir nun darüber im Bilde sind, daß jedes einzelne Atom eine übergeordnete Einrichtung zur Ermöglichung seiner Existenz haben muß, dann ist es auch ganz gewiß keine gewagte Annahme, wenn man folgert: Was für ein Atom gilt, muß auch für einen biologisch zusammenwirkenden Atomkomplex, für atomweise zusammengesetzte Individuen gelten! Denn es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß der Schöpfer lediglich die Atome als solche ins Leben gerufen habe — und damit Schluß! Er hat selbstverständlich auch deren Zusammenwirken veranlaßt und die hiefür erforderlichen (dynamischen) Einrichtungen getroffen.

So kommen wir zu der Vorstellung, daß es für jedes Individuum, sei es ein Atom oder ein aus Atomen irgendwie gefügtes höheres Individuum — ob Ein- oder Vielzeller, Pflanze, Tier oder Mensch — grundsätzlich irgendwie eine dem Individuum übergeordnete, es bedingende und belebende Einrichtung geben muß.

Nach der Beschaffenheit dieser übergeordneten Einrichtung richtet sich natürlich auch die Beschaffenheit des durch sie bedingten Individuums.

Und so kommen wir von der chemisch-physikalischen Wissenschaft her grundsätzlich zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie vor etwa hundert Jahren der Seher Jakob Lorber und der Biologe Hans Driesch in unserer Zeit. Wie wir nun diese, die Existenz aller Schöpfungsgebilde bedingenden, „übergeordneten Einrichtungen“ nennen, ob wir von „Reingeistern“ sprechen wie Lorber, oder von „Entelechie“ wie Driesch — ist ziemlich nebensächlich. Hier handelt es sich ja nicht um Worte, sondern um die Erkenntnis von Lebensvorgängen!

Neueste Naturerkenntnis hat also weit hineingefolgert in das, was sonst nur rein glaubensmäßig erfaßbar war und ist somit in der Lage, einen wesentlichen Teil des religiös Geglaubten als wahr so zu bestätigen, daß ein Widerspruch zwischen wahrhafter Naturerkenntnis und wahrhaft religiöser Erkenntnis mithin nicht mehr besteht.

Für die Glaubenslehre ist das von allergrößter Bedeutung!



# Mutter und Kind

Geistiges Erlebnis aus der Kindheit,

mitgeteilt von Käte Koppel, Lehrerin in Guatemala.

Ich war von Jugend auf immer viel veranlagt zum Träumen. — So hatte ich in meinem siebenten Lebensjahre eines Nachts einen ganz eigentümlichen Traum. Mein geliebtes Mütterchen war damals schwer krank an Wassersucht und dem Tode nah. Da ich sie schon einige Tage nicht sehen durfte, hatte ich ein ganz besonderes Verlangen, in ihrer Nähe zu sein. Aber ich durfte nicht mehr ihr Zimmer betreten.

Nun träumte mir zu dieser Zeit: Ich ging auf einer großen Landstraße ganz allein. Mein Vater und mein Bruder gingen mir voran, immer gerade aus. Ich lief hinter ihnen her, konnte sie aber nicht erreichen und war verzweifelt, in der unwirtlichen Gegend nicht bei ihnen sein zu können.

Da kam ein Bahnhofsgebäude, und über die Eisenbahnschienen lief plötzlich ein großer Bär. Ich bekam eine entsetzliche Angst und schrie: „Haltet den Bären! Er hat meine Mama gefressen!“ — Da dampfte ein Eisenbahnzug heran, der Bär verschwand und ich erwachte.

Dieser Traum beschäftigte mich sehr. Ich erzählte ihn aber keinem meiner Angehörigen. Als ich jedoch am Morgen in der Schule war, erzählte ich ihn meiner Schulfreundin Luise. Es schlug gerade 10 Uhr, und ich sagte zu Luise mit der größten Seelenruhe: „Eben ist mein Mütterchen gestorben!“ Ich wartete einen Augenblick ganz still, faltete die Hände und war seltsamerweise in einem Gefühle himmlischer Ergebenheit, weiter gar nicht traurig.

Als die Schule aus war, holte mich meine Tante Amalie ab und sagte: „Heute nachmittag will ich mit dir deine Freundin Elisabeth besuchen. Da darfst du mit deren schönster Puppe spielen, die sonst immer eingepackt ist!“ — Das war natürlich eine unerwartete Freude für mich. — Als wir aber nach Hause kamen, hatte alles verweinte Gesichter. Viele Bekannte und Verwandte gingen ein und aus. Aber niemand sagte mir, daß ich keine Mutter mehr habe.

Mein Vater nahm mich auf den Schoß und küßte mich, was er sonst selten tat. Doch auch er getraute sich nicht, mir von dem unersetzlichen Verluste etwas zu sagen.

Nach Tisch ging ich mit meiner Tante Amalie die Hauptstraße hinunter zum Hause meiner Freundin Elisabeth. Unterwegs kamen immer wieder Bekannte zu uns heran, mit denen meine Tante sprach, wobei sie mich aber weiterschickte, damit ich das Gesprochene nicht hörte.

Da sah ich auf einmal mitten auf der Straße ganz deutlich zwei glänzende Wesen, die sagten: „Sei nicht traurig, kleines Dadichen, wir haben dein Mütterchen soeben in den Himmel genommen! Denke, sie macht eine weite Reise und du wirst sie wiedersehen!“

Ich hätte jauchzen können, so froh war ich, daß mein Mütterchen im Himmel war, und fing auf der Straße an zu singen, worüber meine Tante zu mir sagte, das schicke sich nicht.

Bald darauf kamen wir bei meiner Freundin an. Elisabeth durfte mir gleich ihre schönste, beste Puppe geben. Aber ich hatte gar kein Interesse dafür. Ich wollte sprechen und sprechen, was ich erlebt hatte.

Endlich beim Kaffeetrinken sagte mir meine Tante, daß nun mein Mütterchen keine Schmerzen mehr zu leiden habe. — Ich aber setzte sogleich hinzu: „Ja, denn heute morgen um zehn Uhr ist sie gestorben!“ — „Kind, wie weißt du das?“ rief meine Tante erstaunt. — „Ja,“ erwiderte ich, „wie es 10 Uhr schlug, habe ich es Luise gesagt, eben stirbt meine Mama. Und dann habe ich auch auf der Straße zwei Engel gesehen, die haben sie mitgenommen.“ Darauf fing ich dann doch bitterlich zu weinen an und rief: „Ich will auch zu meiner Mama!“

Seither sind nun 55 Jahre vergangen, und ich weiß noch alles, als ob es gestern geschehen wäre.

Mein Mütterchen hatte mir das Beten beigebracht. Ehe ich zur Schule ging, mußte ich meine Händchen falten und mich und mein Tun dem lieben Heiland befehlen. Gott segne sie dafür! Sie hat nie ein böses Wort gesprochen und hatte doch viel, sehr viel mit schlimmer Krankheit zu leiden.

Wie habe ich sie oft vermißt im Leben! — Eine Mutter zu haben, bei der man sich aussprechen kann, die einen vor Torheiten bewahrt und im Unglück aufrichtet — oh, was ist das ein teures Gut!

Der schlimme Weg, den ich damals im Traum erschaute, ohne mir viel dabei zu denken, ist wohl wirklich mein Lebenslauf geworden — voller Gefahren, aber auch voller Hilfe. Ich kann unserem Vater Jesus nicht dankbar genug sein, wie Er mich durch alle Wirrnisse und Trübsale immer wieder sicher geführt hat.

Von meinem Mütterchen träumte ich später auch noch einmal sehr traurig. — Ich war 12 Jahre alt, und wir hatten eine Haushälterin, die ich gar nicht leiden konnte. Vom ersten Augenblicke an fühlte ich eine große Abneigung gegen sie. Nun träumte ich eines Nachts, ich sehe mein Mütterchen in ihrer üblichen Kleidung in einen Garten gehen, wo wir öfter mit den Verwandten Kaffee tranken. Ich freute mich mächtig, lief ihr entgegen und sagte, auf einen Sitz am Tische weisend: „Siehe, hier ist gerade ein Platz für dich frei, neben Papa. Wie wird er sich freuen, dich zu sehen! Komm schnell, er wird gleich hier sein! Nein, diese Freude, daß du endlich wieder gekommen bist!“

Die Mutter ging mit mir, setzte sich einen Augenblick hin, stand aber sogleich auf und sagte: „Hier ist kein Platz mehr für mich! Hier sitzt eine andere!“ — Und da kam wirklich die Haushälterin und setzte sich auf den Platz. — Nach drei Jahren heiratete sie mein Vater.

Noch etwas später kam die Mutter abermals. Sie trug nicht mehr die gewöhnlichen Kleider, sondern erschien in einem weißen, glänzenden Gewande, ging zu ihrem Grabe, gab mir die Hand und sagte: „Armes Kind, wenn du Kummer hast, bete hier, dann wirst du getröstet werden!“

Wie oft bin ich dorthin gegangen, zum Ruheplatz der Mutter!



# Beim Vater geborgen

Geistiges Erleben, mitgeteilt von H. Buchert, Aldingen.

Daß der Herr oft lange Sich verborgen hält, bis Er Sich uns Kindern in Seiner Liebe zeigt, das ist gewiß und sollte uns aber auch anfeuern, Ihn in großer Geduld und Ausdauer zu suchen. Folgendes Erlebnis sei allen denen, die oft vergeblich nach einem greifbaren Beweis der göttlichen Liebe verlangen, eine Bekräftigung und Aufmunterung!

Es waren Tage gekommen, da sich für meine Seele schwere Enttäuschungen und Aergernisse im Verkehr mit den Menschen einstellten. Düster war der Himmel des Gemüts und mehrere Wochen schaute ich vergeblich nach einem lichten Strahl.

Wieder war ein Tag voll Qual zu Ende gegangen. Beim Schlafengehen wandte ich mich noch einmal, wie so oft in dieser Zeit, zum Herrn mit der Bitte um Kraft zum Tragen. Denn auch der Körper wurde jetzt mit angegriffen. Müd und matt sank ich aufs Lager und schlief bald ein.

Des andern Morgens beim Erwachen war das Wunderbare geschehen. Wohl dem, der das einmal erleben darf! — Ich war im Traume bei meinem Heiland gewesen. Er hatte mich in Seine Arme genommen, in was für herrliche Arme! Und dieser Trost! Die Seele wurde wundersam erquickt und frei. Wie sollte dies Gefühl in Worten zu beschreiben sein?! „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!“ — An dieses Wort wurde ich erinnert!

Es sind seit diesem Erlebnis einige Wochen vergangen, und noch ist der Friede und das glückselige Geborgensein bis heute das gleiche geblieben. Ich hatte vor dem Erleben meine Harfe in der Kammer stehen lassen und nicht mehr gesungen und gespielt. Nun nahm ich das köstliche Davidsinstrument wieder zur Hand, ging in die Versammlungen der Freunde und in die Kirche (da der Pfarrer ein wahrhaftes Gotteskind ist), ging zu Kranken und alten Leuten und wanderte auch mehrmals in die Nachbarstadt in ein großes, neues Gemeinschaftshaus und sang und spielte da — und welch ein Singen!

Die Leute lauschten, oft zu Tränen ergriffen! Und alles dies nur von der einen Quelle: Jesus!

Eines Abends kam ich wieder einmal in das Gemeinschaftshaus der Nachbarstadt und sang den 126. Psalm („Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird“). Ohne lange Vorbereitung, ganz auf den Heiland eingestellt, empfing ich von Ihm die herrlichsten Töne, als hätte ich den Psalm jahrelang auf der Hochschule für Musik einstudiert und geübt. Die Leute frugen mich, wo ich die Noten zu den Psalmen hätte. Da mußte ich sagen, daß ich mir alle Töne und Melodien vom himmlischen Vater geben lasse.

Es war bei dieser Versammlung ein Prediger aus der Schweiz da, welcher das Wort verkündigte. Am Schlusse bat er mich, noch mehr zu singen. Es war spät und er sagte zur Versammlung, daß diejenigen heimgehen könnten, die heim wollten und müßten. Niemand ging. Und so griff ich wieder zur Harfe. Eine neue, himmlische Musik war in mein Herz eingezogen. Und sie floß als ein reicher Segen in die Herzen.

Ja, Jesus, unser Herr und Heiland, ist die Quelle des Lebens! Ergreife Ihn, lieber Bruder, liebe Schwester! Und sollte Er Sich dir nicht gleich offenbaren, dann sei nicht ungeduldig, werde nicht müde, dich zu Ihm zu flüchten mit ganzem Herzen! Einmal wird Er dich mit Seiner Fülle überströmen, und du wirst unaussprechlich erquickt und dein Herz wird überfließen vor Freude und Dankbarkeit. Und einmal, wenn du als ein Kind deines Vaters mit unablässigem Bitten und Flehen Sein Herz gerührt hast, wird Er dich in Seine Arme nehmen und du wirst in Wonne erfahren, was es heißt: „Beim Vater geborgen!"

# Dienen — die große Losung*

von H. Kazemzadeh-Iranschähr, Berlin-Friedenau.

Im Dienen liegt eine geheimnisvolle Glückseligkeit, die nur diejenigen empfinden, die das wahre Dienen gelernt und geübt haben. Das wahre Dienen entspringt der Gottesliebe, welche die Quelle der Freude, der Harmonie, des Friedens und der Seligkeit ist.

Darum haben sich die Propheten, die Heiligen und die Meister der Mystik „Diener" und „Knechte Gottes" genannt und in dieser Knechtschaft Tausende von Herrlichkeiten erlebt. Hat Jesus Christus nicht gesagt, daß Er nicht gekommen ist, um Sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und Sein Leben hinzugeben?

Wie soll man aber durch Gottesliebe dienen?

Wenn jemand einen Menschen liebt, so wird er ihm mit großer Freude dienen wollen. Er wird immer jede Gelegenheit erspähen und benutzen, um dem Geliebten einen Gefallen zu tun, ihm einen Dienst darzubieten, eine Freude zu bereiten und seine Wünsche zu erfüllen.

In allen diesen Liebeszeichen und Aufgaben wird der Liebende eine unsagbare Entzückung finden und danach streben, sich seinem Geliebten immer mehr und mehr hinzugeben, um seinen Durst aus der Quelle der Gunst seines Geliebten stillen zu können.

Ja, er wird oft an seinen Geliebten denken, ihn froh anschauen, sich in seiner Nähe glücklich fühlen, seinen Winken folgen, ihm gern gehorchen und sich ihm opfern wollen.

Wenn aber ein begnadeter Mensch Gott über alles liebt, so wird seine Sehnsucht nach dem Dienen viel tausendmal stärker sein. Denn Gott ist der Geliebteste unter allen Geliebten, die Quelle aller himmlischen Wonnen und aller unvergänglichen Schönheiten und Seligkeiten.

In der ersten Stufe dieser Gottesliebe werden alle Güter der Erde und des Himmels vor den Augen des Gott Liebenden ihren Wert verlieren. Denn diese Güter sind alle vergänglich und eitel, Sinnestäuschungen und trügerisch.

* Nachstehendes Kapitel entnehmen wir dem vortrefflichen Buche „Bärg Sfäbs" (Grüne Blätter) des in Berlin lebenden persischen Heils- und Lebenslehrers H. Kazemzadeh-Iranschähr. Es möge den Freunden des Neutalemslichtes ein erfreuliches Zeugnis sein, wie heute auch in anderen Menschenherzen mit neuer Macht die Liebesreligion sich offenbart und Platz greift. Die Werke des persischen Boten der Liebe erscheinen im Verlag Iranschähr-Berlin-Friedenau, Handjerystraße 50/51.



Gott allein ist ewig, wahr und schön, darum muß allein Gott geliebt werden. Der Dichter Saadi sagte: „Die Geliebte sprach zu mir: »O Saadi! Verlange von mir etwas!« — Und ich antwortete: »Geliebte! Von dir verlange ich nur dich selbst.«"

So handelt auch der Gott liebende Mensch. Er sagt: „Du geliebter Gott! Schenke mir Dich selbst! Außer Dir will ich nichts! Wenn ich Dich habe, so habe ich alles, und wenn Du mich liebst, kümmere ich mich nichts um die Welt!"

Aber auf der letzten Stufe der Gottesliebe, auf der das Herz des Gott Liebenden durch die Glut der Liebe gereinigt und sein Geist durch den Blitz der Erkenntnis erleuchtet worden ist, wird er alles das, was da ist, ob vergänglich oder unvergänglich, lieben.

Weil er erkennen wird, daß alle Geschöpfe, alle Wesen und alle Welten durch die Hand seines geliebten Gottes geschaffen worden sind und Ihm gehören.

Wie bei der irdisch-menschlichen Liebe der Liebende alles, was seinem Geliebten gehört, wie dessen Haus, dessen Kleid, dessen Pferd und dessen Hund, gleichfalls liebt, es schont und ihm dient, so tut es auch der Gott Liebende in dem höchsten Stadium seiner Liebe.

Da sieht er mit seinen erleuchteten Geistesaugen überall die Schönheit seines Geliebten sich widerspiegeln. Deshalb liebt er alles, was da lebt, atmet oder auch leblos erscheint.

Denn er sieht in allen Dingen das Wunderwerk und die Macht seines Geliebten. Alle Wesen tragen den Stempel der Hand des Geliebten und werden durch das Licht Seiner Blicke bestrahlt. Alles ist von dem Hauch Seiner Liebe beseelt und von der Hand Seiner Herrlichkeit berührt.

Dieser Gott liebende Mensch betrachtet dann alle Geschöpfe als Offenbarungswerke, als Spiegel für die All-Schönheit, All-Güte und All-Harmonie seines Geliebten.

Daher liebt er alle Menschen und alle Wesen ohne Unterschied und ohne Ausnahme, die Bösen sowohl wie die Guten, die Sündigen ebenso wie die Heiligen.

Nur daß er die Bösen und Häßlichen als unreine Spiegel, mit dichtem Staub und Rost bedeckt, betrachtet und sagt, daß sie noch unfähig sind, die volle Schönheit seines Geliebten in getreuer Reinheit widerzuspiegeln.

Aber er liebt auch diese Bösen und Häßlichen von Herzen, denn er sieht, daß hinter ihrer Bosheit und Häßlichkeit derselbe Strahl des Heils, der bei den Guten und Schönen leuchtet, verborgen liegt gleich der Sonne hinter dem Nebel.

Und er erkennt, daß auch diese verstaubten Spiegel eines Tages gereinigt und die Bösen zum Guten und die Sündigen zu Heiligen umgewandelt werden. Dann werden auch diese Bösen und Häßlichen im Laufe der Entwicklung reine Gefäße werden für die Schönheit und Herrlichkeit seines Geliebten.

Deshalb wird die Liebe des Gott liebenden Menschen unbegrenzt und allumfassend sein und bleiben.

Aber wie wird er Gott seine Liebe erweisen? Er wird sie durch Dienen und Opfer erweisen, und im Dienen und Opfern die Seligkeit seiner Gottesliebe genießen.

Da er sowohl die Steine, Pflanzen und Tiere, wie die Menschen als Spiegel für das Antlitz seines Geliebten betrachtet, so wird er auch alle diese lieben, schätzen und ihnen helfen und dienen.

Dieses Dienen ist aber eine heilige und gleichzeitig schwere und doch leichte Aufgabe. Es ist erstens heilig, weil es im Namen Gottes geschieht und der Liebe Gottes würdig sein will. Wer im Namen eines Königs etwas tut, muß seine Handlung der Hoheit und Ehre des Königs entsprechend ausführen. So muß auch der Diener Gottes handeln. Er wird nur dann von der Würdigkeit seines Dienens überzeugt sein, wenn er bei seinen Handlungen, ohne sich zu schämen, sagen kann: „Mein geliebter Gott! Dies tue ich in Deinem Namen!" — Kann er dann im Namen seines geliebten Gottes etwas Böses tun? Wenn er es tut, dann liebt er ja gar nicht Gott, er ist dann ein Lügner, ein Heuchler und Betrüger.

Zweitens ist dieses Dienen sehr schwer, weil der Dienende sein Dienen von allen eigennützigen Motiven und versteckten, selbstsüchtigen Interessen, wie Erwiderung, Lob oder Anerkennung, völlig rein halten muß, und dies ist sehr schwer.

Drittens ist dieses Dienen wiederum sehr leicht, weil Gott, der Geliebte aller Geliebten, alle Gaben, so klein, so winzig sie auch sein mögen, mit Güte annimmt.

Ob es ein Grashalm, ein Senfkorn, eine Blume oder ein Palast, ein Schatz oder ein lebenslanges Gebet oder nur ein inbrünstiger Anruf ist, jede Gabe wird Gott gefallen, wenn sie nur von ganzer Seele und aus reiner Liebe dargebracht wird.

Und wie unendlich groß ist das Feld des Dienens, gerade und besonders in unserer Zeit.

Mit einem trostgebenden Wort, einem liebevollen Gruß, einem warmen Händedruck, einem gütestrahlenden Blick und einer mitempfundenen Anteilnahme an den Sorgen und Leiden kann man schon viel Gutes wirken.

Ja, mit einem kleinen Opfer kann man heute einem Verzweifelten große Hoffnung und viel Mut geben, Glaubensstärke schenken, Freude gewähren, Frieden und Glückseligkeit bringen.

Die Menschen glauben, daß man, um Gott zu dienen, viele Mittel und Reichtümer besitzen und größere Opfer darbringen müsse. Sie wissen nicht, daß bei Gott nicht die Menge, sondern nur der gute Wille, die reine Absicht und die Herzlichkeit Wert haben.

Wenn von uns ein kleiner Dienst aus reinem Beweggrund und von Herzen gern und in Gottes Namen geleistet wird, wird Gott selbst seine Wirkung verstärken und heiligen.

Wer ein hungriges Tier füttert oder es von seinen Qualen rettet, übt dadurch eine Gott gefällige Liebe aus.

Wer die lieblosen Worte und die Verleumdungen anderer überwindet und keinen Gedanken der Rache oder Bosheit in sich walten läßt, der hat Gott und der Menschheit einen Dienst dargebracht.

Wer sich selbst erzieht und züchtigt und wer seinen Körper, seinen Geist, sein Gemüt reinigt, der dient dadurch Gott und der Menschheit.



Wer seine Diener und Untertanen mit Liebe und Güte behandelt und an ihr Wohl und Glück denkt und dafür sorgt wie für das Wohl und Glück seiner eigenen Kinder, der dient Gott.

Wer seinen Zorn und seine Wut überwindet, schont dadurch sowohl sich selbst wie auch seine Mitmenschen und die Tiere und Pflanzen seiner Umgebung vor den giftigen Strömungen seines Zorns und seiner Wut und vollbringt so eine große Liebestat.

Wer seinen Feinden vergibt, für sie betet, und wer alle Menschen und Wesen in sein Gebet einschließt, und wer ständig allen Geschöpfen Wohl und Glück wünscht, ihnen reine und mitleidsvolle Gedanken der Liebe zusendet und allen Wesen Heil und Frieden zuruft, der ist ein wahrhaft Gottliebender und Gottdienender.

Wahrlich, wie Mohammed gesagt hat: „Die Wege zum Herzen Gottes sind so zahlreich wie die Atemzüge aller Geschöpfe."

Mögen unsere Herzen Geburtsstätten einer wahrhaften Gottesliebe werden!

# Naturgemäße Heilung

Von A. Schnepf, Pforzheim.

Es ist unmöglich, alle Kräfte, welche in den Heilpflanzen ruhen, auf chemischem Wege so darzustellen, daß sie der Pflanzenheilkraft gleichkommen. Und selbst, wenn dies gelänge, so hat bis jetzt noch niemand die geistigen, übersinnlichen Kräfte auf chemischem Wege zu meistern vermocht. Wir können uns nur liebevoll in die seelischen und leiblichen Schmerzen unserer Kranken einfühlen. Ist uns dies gelungen und haben wir die kranke Stelle entdeckt, dann ist es nötig, mit Sorgfalt das richtige Kräutlein herauszufinden, und mit Hilfe der natürlichen Pflanze wird uns die Heilung mancher Krankheit gelingen, welche Allopathie und Chemie seither mit wenig Erfolg bekämpften, weil deren Mittel im Aufbau unzulänglich und in der Gabe zu stark waren.

Eine Hauptsache ist hierbei, daß auch der Kranke seinen Zustand erkennt und mit seinem Glauben an den Heiler (Arzt), sowie mit seinem Genesungs- und Lebenswillen mithilft. Auch ist unbedingt von seiten des Arztes und des Kranken eine Anerkenntnis Dessen nötig, der über allem steht und mit dessen Willen es erst so recht mit der Genesung von statten gehen kann!

In den Grundzügen wäre dies der Weg, welcher die Brücke zur rein geistigen Heilung bilden könnte.

Fürs erste wäre es daher dringend nötig, die Heilpflanzen zu kennen, deren Ort, wo sie wachsen und deren Sammelreife zu wissen. Nur wer Liebe und volle Erkenntnis zur Sache aufzubringen vermag und aus Gemeinnützigkeit, d. h. aus Nächstenliebe, handeln will, sollte sich diesem Heilwerk widmen und voll und ganz darin aufgehen.

Derjenige, der diesen Beruf auszuüben willens ist, muß sich auch sagen, daß er vom Augenblick an sich als Diener des Höchsten und der Menschheit zu betrachten und sein Ich auszuschalten hat. Denn er kann auf Hilfe von oben nur rechnen, wenn er sich hierauf voll und ganz ein-

stellt! — Die feinen Geisteskräfte werden, wenn der Kranke mithilft, dem Arzt von oben her dann schon zustreben, weil dann zwei Kräfte mit Willen und im Vertrauen auf den Schöpfer und Erhalter um die Genesung kämpfen. Und es heißt doch: Wo zwei in Meinem Namen beisammen sind, da werde Ich mitten unter ihnen sein!

Hierzu wird wohl mancher Arzt sagen: Ja, wie soll ich mich bei dem Zustand der heutigen Menschheit mit dem Kranken auf die angeregte Weise einfühlen, wo doch die Mehrzahl der Menschen an keine Gottheit mehr glaubt!? — Es ist schon richtig, daß der Glaube erkaltet ist — doch darf man nichts unversucht lassen, um der Menschheit wieder den rechten Weg zu zeigen. Und sicherlich ist der Arzt oft besser dazu imstande als die heutige Geistlichkeit, welche nur predigt und nicht heilt! Die geistige Einwirkung des Arztes kann auf eine solch freundliche Weise geschehen, daß sie absolut nicht dogmatisch oder nötigend wirkt. Es braucht sich der Arzt nur darauf einzustellen, daß er Brüder oder Schwestern in seinen Kranken vor sich hat und Gott uns allen ein liebevollster Vater ist, der jedem Bedürftigen helfen will. Wenn seelisch und geistig zugleich mit der Arznei eingewirkt werden soll, ist ein anderer Weg nicht denkbar, und wer sich nicht in Demut, Dankbarkeit und Gottvertrauen einfühlen kann, der wird auch weder heilen noch geheilt werden können.

Sehr viel hängt auch davon ab, daß der Kranke seine oftmals falsche Lebensweise ändert, sowohl in Bezug auf Ernährung als auch hinsichtlich seines ganzen Lebenswandels, ansonst nach vorübergehender Heilung das alte Uebel in verstärktem Maße wiederkehrt. Die Seelenheilung ist ja immer das Wichtigste, und das Sprichwort „mens sana in corpore sano", müßte richtiger heißen: „Aus einem gesunden Geist entwickelt sich ein gesunder Körper".

Eine weitere Hilfe bei dieser Art der Heilung ist die Bestrahlung durch das Sonnenlicht, ohne welches ja kein Lebewesen bestehen kann. Die größte Sonnenkraft zeigt sich in der unmittelbaren Bestrahlung, welche jedoch auf den menschlichen Körper oft zu stark und deshalb ungünstig einwirkt. Radiolux und wie die künstlichen Lichtbestrahlungen sonst noch alle heißen, verhalten sich zur natürlichen Sonnenbestrahlung, wie die Chemie zur natürlichen Pflanzenheilkraft. Es sollten deshalb Heilversuche möglichst nur mit der natürlichen Sonnenbestrahlung vorgenommen werden, und zwar nicht mit zu anhaltender, sondern immer nur in vorsichtiger Weise mit kurz dauernder Besonnung.

Auch fließendes Wasser, welches in langem Lauf durch die Sonne erwärmt ist, kann Wunder wirken, wenn es richtig angewendet wird. Der Kranke soll aber nicht gegen das Fließen, sondern mit dem Fließen des Wassers den Körper bewegen, nur in ruhiger wohliger Art, nicht schwimmend; Schwimmen ist ein Sport für Gesunde. — Man kann auch in der Richtung mit dem Fließen des Wassers Wasser schöpfen und kranke, schmerzende Stellen damit waschen oder begießen (mit der Hand). Den Heilungsprozeß bewirkt in diesem Falle die im Wasser aufgespeicherte Sonnenkraft.

Vorherige leichte Massage macht den Körper aufnahmefähiger. Nach dem Bade kann eine Oelung mit gutem Heilkräuteröl eine Kur unterstützen. Selbstredend ist unter Umständen auch das Trinken von entsprechenden



Tees zuträglich. Solche Vorbeugekuren an Stelle kostspieliger Sommerurlaubsreisen dürften zur Gesundung der Menschheit wesentlich beitragen. An Stelle der Sonnenbäder dürfte auch von kräftigender Wirkung sein ein Heubad ohne Wasser im sonnendurchglühtem Bergheu. Eine hervorragende Wirkung kann im Verband dieser drei Badearten erzielt werden, also mit Sonnen-, Wasser- und Heubad.

Alle diese die naturgemäße und geistige Heilung betreffenden Dinge sind überaus schön und überzeugend in dem Neusalemsbuche „Heilung und Gesundheitspflege", dargestellt. Der Leser wird dort nicht nur durch grundsätzliche Belehrung auf die höchsten und segensvollsten Gesichtspunkte gestellt, von denen aus er erst so recht das eigentliche Geheimnis der Leibeskrankheiten und ihrer Heilung versteht — er empfängt da auch viele praktische Einzelhinweise und gute Ratschläge. Und so möge zum Schlusse dieser Betrachtung allen denen, die über die naturgemäße und die geistige Heilung Näheres wissen wollen, dieses aus den Lorberwerken geschöpfte Neusalemsbuch „Heilung und Gesundheitspflege"[1] aufs wärmste empfohlen sein! — Sein göttlich-wahrer, allgültiger Leitspruch lautet:

„Wenn dich Nazareth nicht heilt,
dann heilt dich die ganze Welt nicht!"

# Ihr könnt Größeres tun denn Ich!

Eine zeitgemäße Betrachtung von H. M. M.

Zu allen Zeiten stand der Geist des Reiches Gottes im Kampfe mit dem Geiste dieser Welt. Doch in der Jetztzeit wird dieser Kampf stärker als je geführt — sind doch die Waffen durch die Verstandesbildung der Völker verschärft und durch die hochentwickelten Verkehrs- und Nachrichtenmittel hart aneinandergerückt.

Von allen Staaten der Welt steht Deutschland heute besonders in diesem Kampfe. Wie im großen Kriege die ganze Welt entweder mit Waffen oder mit der Lüge gegen Deutschland stand, so stehen heute mächtige Völker, zwar Gewehr bei Fuß, doch mit den grausamsten Kampfmitteln des Weltgeistes, ihm feindlich gegenüber. Aber nicht nur diese fremden Völker, sondern auch gar manche eigene Volksgenossen sind befangen von diesem Weltsinn und kämpfen gleichfalls aufs erbittertste gegen die, welche die Fahne des Gottesgeistes hoch halten und darnach leben.

Angesichts dieser Tatsache, ersteht da nicht die Erkenntnis in unserem Herzen, daß ein Kampf gegen diese feindlichen Gewalten nur allein mit den Kräften des Geistes Gottes geführt werden kann!?

Wenn wir die gesetzmäßige Entwicklung dieser Erde und ihrer Bewohner betrachten, so hätten nach dem Gesetze von Ursache und Wirkung die furchtbaren Wucherungen des Bösen längst das wenige Gute ersticken müssen, und die Folge wäre die Herrschaft des Widergöttlichen und damit das Chaos. Daß aber die Erde mitsamt ihren Geschöpfen bis heute diesen Kräften des Gerichtes nicht verfallen ist, zeigt uns, daß darüber noch

das Chaos. Daß aber die Erde mitsamt ihren Geschöpfen bis heute diesen Kräften des Gerichtes nicht verfallen ist, zeigt uns, daß darüber noch andere göttliche Mächte am Werke sind, welche die naturmäßigen Verirrungen im katastrophalen Ausmaß zurückzuhalten und aufzuheben imstande sind.

Diese Gottesmächte sind unter anderem das Reich der Gnade und Erbarmung Gottes in den Herzen Seiner wahren Kinder. Es steht der Herr in Seiner Erbarmung stets mit ausgebreiteten Armen da und gibt jedem und allen Sein Reich, wer immer es will und nimmt, und zwar hat derjenige es genommen, der darin tätig geworden ist. Auf das Nehmen und wieder Weitergeben kommt es an, denn hierin kann das Gotteskind Größeres tun, als der Herr Selbst, dem die Hände wegen der Sich Selbst bedungenen Unantastbarkeit der Willensfreiheit Seiner Kinder gebunden sind.

Daher ist es unsere Aufgabe, täglich mit entschlossenem Willen und allen unseren Kräften aus Seiner reichsten Herzensfülle Gnade und Barmherzigkeit zu nehmen für uns, für unser ganzes Volk sowie für alle Menschen und für alle Bewohner der geistigen Sphären unserer Erde, auf daß diese Gotteskräfte hinausstrahlen und wirksam werden an denen, die, in ihrem Hochmut und in ihrer Blindheit befangen, sie nicht zu bedürfen wähnen.

So können und sollen die Kinder Gottes in der Liebe zu ihren Brüdern und Schwestern Träger und Vermittler Seiner Gnade und Erbarmung sein. Als solche werden sie dann nach Seinem eigenen Ausspruche Größeres tun, als der Herr Selbst.

Alles nur Erschaffene ist pur der Ausdruck des Willens des Schöpfers. Die Geschöpfe sind nur Ausführer Seines Willens, ohne auch das Geringste von sich aus hinzuzufügen oder Ursächliches dazu beitragen zu können. Sie sind Automaten gleich, die nur das vollbringen, was ihr Meister auf Grund ihrer Fähigkeit ihnen verliehen hat. Doch die Vaterliebe in der Gottheit will es nicht beim automatischen Wirken Ihrer Geschöpfe belassen, sondern will freie, selbständige Kinder reifen. Deshalb muß Sie ihre Geschöpfe von der Allmacht trennen, auf daß sie, ihrem freien Willen entsprechend, sich selbst bestimmen und mit dem Gotteswillen einen können, um dann — wesenhaft getrennt von der Gottheit, und doch im Geiste eins mit Ihr — gottähnliche, selbstschöpferische Wesen, Kinder Gottes zu werden. In diese Freiheit greift die Gottesliebe nicht ein, um das werdende Gotteskind nicht wieder auf den Knechtesstand hinabzudrücken; auch wenn Ihr sozusagen „das Herz blutet", wenn Sie all' den Torheiten der frei gestellten Wesen untätig zusehen muß.

Wollen wir daher nicht alle eifrig streben, daß die Gottesliebe recht bald Ihr großes Ziel mit uns freigestellten Geschöpfen erreicht? — Wohlan! — Verwandeln wir durch ein Leben werktätiger Liebe unsere Herzen zu Leuchten und Feueraltären der Gnade und Erbarmung unseres himmlischen Vaters, um so im wahren Dienst als Mittler des Reiches Gottes auf Erden zu stehen!



Wenn dann auch die feindlichen Kräfte gegen das Reich Gottes und unser geliebtes Vaterland ankämpfen, von außen Verleumdung, Haß und Selbstsucht als Vernichtungswillen wirken, so können wir durch die Kraft Seiner Gnade und Erbarmung allen Feinden trotzen, gleich festen Burgen inmitten unseres Vaterlandes. Und so kann ein jeder an seinem Platze arbeiten an dem großen Werke der Gestaltung des Gottesreiches in uns, in unserem deutschen Vaterlande und in der ganzen materiellen und geistigen Welt!

Und wenn so da und dort heilende und gesundmachende Kräfte aus dem liebeerfüllten Herzen der Kinder Gottes hinausstrahlen in die kalte und finstere Umwelt der Menschen und Geister, dann bekommt auch das große Wirken unseres Führers ein Rückgrat, und an diesem deutschen Wesen kann und wird der einzelne, wird Deutschland und die ganze Welt genesen.

## Neusalems-Arbeit

**Aus Geyer,** Erzgebirge. — Ein herzliches Gott zum Gruß, liebe Geschwister! — Vor längerer Zeit habt Ihr einmal die Bitte ausgesprochen, daß die Geschwisterkreise ab und zu einen Tatbericht an den Verlag einsenden. Diesem Wunsche möchte ich heute einmal nachkommen.

Dem Herrn sei Dank, erfreut sich der Geschwisterkreis Geyer einer regen Teilnahme. Erbauende und gesegnete Stunden sind es, die wir verleben, und manches Herz wird wieder durch des Vaters Gnade aufgefrischt.

Wir halten, wie aus dem Wortheft ersichtlich, im neuen Heim bei Emil Sacher jeden Samstag einen Vortragsabend mit den im ‚Wort' genannten Rednern und zweimal im Monat einen Leseabend mit Vorlesungen aus den Neusalemsschriften.

Unser Gesangschor erfreut mit manchem schönen Liede die Geschwister. Und seit einem Jahre haben wir auch einen Musikchor und einen Kindermusikchor. Alle 6 bis 8 Wochen veranstalten wir einen geistigen Musikabend, wobei nur Lieder sowie Deklamationen zum Vortrag kommen. Diese Abende sind ein gutes Werbemittel, werden reichlich besucht, und wir haben dadurch manche lieben Geschwister gewonnen.

Jedes Jahr unternehmen wir eine Ausfahrt, um andere Geschwisterkreise zu besuchen, um mit ihnen größere Versammlungen abzuhalten. Es ist oft rührend die Liebe, die man da unter den Geschwistern finden kann. In diesem Jahre waren wir in Greiz, Vogtland. Es nahmen etwa 150 Geschwister daran teil, darunter auch welche von Ehrenfriedersdorf. Ein kleiner Teil nahm auch am Jahresfest in Schönheide teil, wo sich nach meiner Schätzung etwa 500 Geschwister zusammenfanden. Auch hier konnten wir gesegnete Stunden verleben.

Da wir seit zirka zwei Jahren auch Kinderschule abhalten, dürfen wir auch in dieser Arbeit des Vaters Segen erfahren. In jedem Jahre wird ein Kinderfest abgehalten, um den Kindern eine veredelnde Freude zu machen.

Um immer über alles eine Uebersicht zu haben, führe ich eine Statistik, ein Barometer, woraus man ersehen kann, wie es um die Gemeinschaft steht. Danach besuchten die Andachtsabende vom 1. 1. 34 bis 30. 7. 34 3687 Geschwister. Die Kinderschule, welche am Sonntagvormittag abgehalten wird, wurde in derselben Zeit von 2213 Kindern besucht.

Neuerdings hat sich unser Musikchor entschlossen, auch außerhalb der Gemeinschaft Kranke zu besuchen und mit Liedern oder Musik zu erfreuen. In alledem empfinden wir, daß mit dieser Arbeit viel Licht und Friede in die Herzen getragen wird. Es wäre sehr schön, wenn auch andere Geschwisterkreise dieser Anregung folgen und Berichte einsenden würden, damit eins vom andern lernen und manches besser machen kann zum Heile der Seelen. Mit herzlichem Gruß

Geschwisterkreis Geyer: Emil Sacher.

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**Wahnwitz der Technik.** — Im ‚Großen Evangelium Johannis', Bd. 6, Kap. 207, 12, lesen wir eine Voraussage des Herrn folgenden Wortlautes: „Zu Ende der Weltmenschenzeit wird es also zugehen: Die Menschen werden zwar keine Berge bis zu ihrer tiefsten Grundlage abgraben, wie es die Gold und Edelstein suchenden Hanochiten getan haben...; aber sie werden durch allerlei Maschinen, durch Feuerkraft getrieben, anfangen, mittels unglaublich tiefer Schächte und Löcher ins Innere der Erde zu bringen, durch welche die höchst brennbaren Gase (brennbare Luftarten) in großen Massen auf die Oberfläche der Erde dringen werden. Und wird einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gesättigt sein, so werden sich diese beinahe um die ganze Erde entzünden und alles zu Asche verbrennen. Nur wenige Menschen werden dabei am Leben bleiben. Doch die da bleiben werden, die werden aber dann auch Menschen von echtem Schrot und Korne sein. Diese werden dann wahrhaft eine ganz erneute Erde bewohnen, und viele, die nach euch in Meinem Namen kommen und erweckt werden, werden ihre Lehrer und Führer sein. — Von da an erst wird Mein Reich auf dieser Erde vollends ausgebreitet, und die Menschen der Sonne werden mit Meinen Kindern dieser erneuten Erde in eine vollste und gleichberechtigte Gemeinschaft treten und in der Liebe Meiner vollwahren Kinder großwachsen."

An die hier erwähnten tiefen Erdbohrungen der Menschheit der letzten Weltzeit gemahnt eine Nachricht, die kürzlich durch die Presse ging. Eine Berliner Zeitung berichtete:

„In einer Abhandlung machte der frühere Präsident der ‚Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft' in Berkeley (Kalifornien), Professor Dr. C. E. Grunsky, den kühnen Vorschlag, die Urkräfte, sozusagen ‚das Herz der Erde', anzubohren und die ungeheuren, dort aufgespeicherten Kräfte dem Menschen nutzbar zu machen.

Die Abhandlung wurde nach dem Tode Grunskys von Dr. Mac Farland, dem Präsidentschaftsnachfolger des Verfassers, in der hochangesehenen wissenschaftlichen Gesellschaft verlesen. In Professor Grunskys Arbeit wurde ausgeführt, daß das Zentrum der Erde ein riesiges Reservoir von ganz unvorstellbaren Kräften bilde. Wenn diese Kräfte ‚angestochen' werden könnten, würden sich Gase mit ungeheurem Druck auslösen lassen. Bei diesem Bohrversuch aber müßten alle Nationen der Erde mithelfen. Grunsky glaubt allerdings nicht, daß es möglich sein wird, bis zum Mittelpunkt der Erde vorzudringen, obwohl in unserer Zeit mancherlei Hilfsmittel zur Minderung der Hitze zur Verfügung stehen. Aber wenn alle großen Nationen ihre größten Wissenschaftler und Techniker zur Verfügung stellten, könnte es wohl gelingen, die äußere Kruste der Erde, die Gr. auf 320 Kilometer Dicke berechnet, tiefer als je anzubohren, und damit sei alles erreicht, was der Mensch je in seinen kühnsten Träumen erhofft habe."



Ob diese Gedanken einer schrankenlosen technischen Phantasie irgendwelche praktischen Schritte zu ihrer Verwirklichung im Gefolge gehabt haben, wissen wir nicht. Es hat darüber noch nichts verlautet. Wir möchten aber wünschen, daß die Menschheit es allmählich lernte, in ihren ‚kühnsten Träumen' nicht so sehr in die Tiefe der Erdmaterie als vielmehr in die Höhen der wahren Erkenntnis Gottes und Seines Willens zu streben. K. P., Berlin-Friedenau.

**Wie steht es mit der Impfpflicht?** — Auf diese Frage schreibt uns ein in der Sache bewanderter Geistesfreund: „Es ist das alte Impfgesetz von 1874 jetzt in völliger Durchprüfung, und die gesetzliche Gewissensklausel wird höchstwahrscheinlich eingefügt, sodaß jeder Volksgenosse bei Kenntnisnahme frei handeln kann und seine Kinder nicht mit diesem Gift zu belasten braucht.

Ein Erlaß des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, vom 14. 12. 33 (Amtl. Pressedienst vom 2. 2. 34) besagt: „Die bevorstehende Revision des Impfgesetzes wird nach dem Vorbild anderer Länder, z. B. Englands, Hollands, voraussichtlich die sogenannte Gewissensklausel bringen, durch die grundsätzlichen Gegnern der Impfung die Möglichkeit gegeben wird, unter bestimmten Voraussetzungen die Befreiung von Zwangsmaßnahmen zur Durchführung der Impfung zu erreichen. Im Hinblick hierauf hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß in den Regelfällen, also außerhalb der Zeiten besonderer Gefährdung des Volkes durch Epidemien, von Maßnahmen zur zwangsweisen Impfung und von der Einleitung von Strafverfahren wegen Unterlassung der Impfung einstweilen Abstand genommen wird."

Den Vereinen der Impfgegner wurde durch Erlaß des Reichsministers des Innern vom 10. 4. 34 die Wiederaufnahme ihrer kurze Zeit verbotenen Vereinstätigkeit gestattet. Auch wurde ihnen das beschlagnahmte Vermögen zurückgegeben. Dagegen blieb bis heute jede öffentliche Propaganda gegen Impfung ebenso wie die Ausstellung ärztlicher Impfbefreiungszeugnisse ohne ärztliche Untersuchung verboten. G. H.

**Spruchbüchlein „Täglich ein guter Gedanke“.** — Der im ‚Wort‘-Heft 7 veröffentlichte Aufruf unserer Geistesschwester L. Häfner, Freiburg, zur Einsendung geistigen Gedankenguts für eine Spruchsammlung, hat ein unerwartet starkes Echo gefunden. Schwester Häfner schreibt:

„Liebe Geschwister! Für die rege und liebevolle Mitarbeit an dem Zitatenbüchlein, das nun auf Anraten betitelt werden soll: „Täglich ein guter Gedanke“, sage ich allen Geschwistern, die sich irgendwie an diesem Liebeswerk beteiligten, ein herzliches ‚Vergelt's Gott!‘

Allen zu antworten, die sich so durch geistige Mittätigkeit und durch Einsendung von zum Teil sehr wertvollen Aussprüchen bemühten, ist mir unmöglich. — Niemals hätte ich geglaubt, daß die Geschwister so zahlreich und mit innerer Herzensbereitschaft meinem Aufruf im ‚Wort‘-Heft 7 Folge leisten würden. Darum wird auch dieses bescheidene Liebeswerk durch die Teilnahme und den Liebewillen so vieler Seelen von unserem himmlischen Vater gesegnet sein

Weil ich eben nicht mit dieser großen Hilfsbereitschaft gerechnet hatte (die mir übrigens beweist, daß die Liebe doch nicht so sehr erkaltet ist, wie im allgemeinen angenommen wird), gab ich außerdem noch ein kleines Inserat in der empfehlens- und preiswerten geistwissenschaftlichen Rundschau ‚Der Seher‘ (Verlag Reinhold Ebertin, Erfurt, Bitscherstr. 27) auf. Auch hier war der Erfolg überraschend. Nicht so zahlreich waren die Einsender; aber es ging mir von einigen der Leser für das Werklein ein hochwertiges Ergänzungsmaterial zu, das mir sehr willkommen war. Ein rühriger Gesinnungsfreund aus Hamburg sandte mir 420 Aussprüche aus gehaltvollen Werken. Eine liebe, 86jährige Neusalemsfreundin sandte ein tiefes, selbsterdachtes Gedankengut zu. Ueberhaupt waren ältere Geschwister ganz besonders mit ihrer geistigen Hilfe tätig. Man erkennt auch daraus, wie geistige Regsamkeit nicht nur seelisch, sondern auch körperlich jung, frisch und tatkräftig erhält. Einige der Geschwister sind auch tiefveranlagte Dichterseelen. So gingen mir mehrere feinsinnige Gedichte zu. Mottos für das Zitatenbüchlein als Vorwort gedacht, erhielt ich 8 in Poesie und Prosa. — Darum, ihr lieben Freunde, nicht zürnen, wenn ich wohlweislich nicht alle verwenden kann. Doch durch die umfangreichen Gaben sind bereits grundlegend weitere Bändchen vorbereitet. Also kann noch vieles folgen, was ich in diesem ersten Band nicht festhalten konnte — wenn ich auch am liebsten, schon um den Geschwistern Freude zu bereiten, noch viel, viel mehr wertvolle Gedanken untergebracht hätte.

Aus allen Enden Deutschlands und auch reichlich aus dem Auslande kamen die Einsendungen. Und es wurde mir hierdurch der Beweis erbracht, daß die Neuoffenbarungen in allen Gegenden der Erde bereits Wurzel faßten und wir zu hoffnungsvollen Erwartungen berechtigt sind. Mögen diese Pioniere und Schrittmacher, Bewahrer und Verkünder der neuen, die Welt beglückenden Geisteslehre nicht laß und müde werden ihrer besonderen Aufgabe und Mission! Leider sind ja noch verhältnismäßig so wenig Menschen seelenreif zur Aufnahme dieser beglückenden, von Dogmen und Menschensatzungen befreiten Liebeslehre — dem reinen Evangelium der Liebe! Sollten wir aber deshalb müßig sein? — Ganz gewiß nicht, liebwerte Geschwister! Wir wollen so wirken, wie es die Aufnahmebereitschaft unserer Brüder und Schwestern erfordert.



In diesem Sinne wurde dieses Zitaten- oder richtiger und deutsch ausgedrückt „Spruchbüchlein“ auch dem Stoff nach bearbeitet. Es wird für jeden Wahrheitsforscher und strebenden Menschen dieses oder jenes bereichernde und belehrende Gedankengut enthalten. Jeder Monat enthält in diesem Büchlein einen besonderen Leitgedanken.

Solche in monatlicher Kapitelfolge zur fortlaufenden Lesung einheitlich geordnete Leitgedanken sind z. B.: Volk, Aufbau, Kriegsgefahr — Menschendienst — Mutter und Kind — Erziehung — Gesundheitspflege — Charakteristik von Mann und Frau — Arbeit — Ehe, Familie — Leid und Freude — Gott, Religion, Jesus Christus usw.

Und nun eine innige Bitte an euch, ihr lieben Auslandsdeutschen! Ihr wißt ja leider zur Genüge, wie verleumderisch und entstellend in der Auslandspresse gehetzt und gewütet wird und die Völker in Verblendung zum größten Teil sich nicht bewußt sind, daß die Urheber dieser teuflischen Hetze letzten Endes nur bei einigen Drahtziehern, einer kleinen Clique von Interessenten, zumeist der Rüstungsindustrie, zu suchen sind. Im Januar-Kapitel kommen daher unsere großen Führer-Persönlichkeiten vor allem zu Wort in ihren Aussprüchen über nationalen Aufbau, Friedensliebe und Kriegsgefahr, sodaß das Büchlein aufklärend und versöhnend wirken kann. Wie sehr mich diese Mission in Gedanken bewegt hat, das kann ich euch, liebe Freunde, so in einigen dürren Worten nicht sagen. Können wir für unser geliebtes Vaterland, seine Erhaltung und seinen Bestand und für die Abwendung der Kriegsgefahr etwas besseres und segensreicheres tun, als so über die Grenzen unseres Landes hinaus bei unseren Brüdern und Schwestern für die Wahrheit und unser Recht zu wirken?!

Das Büchlein wird voraussichtlich bis Oktober oder November versandbereit sein. Freiexemplare werden ungefähr 100 Stück zur Ausgabe kommen. Das Büchlein ist preiswert, kostet im Buchhandel Mk. 1.20 und ist zu beziehen vom Verlag ‚Das gute Buch‘, Freiburg i. Br., Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 35608 sowie vom Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ. — Der Erlös dient zur Drucklegung anderer Werke geistigen Inhalts; z. B. der feinsinnigen Märchen von Schwester Helene Fodor, Budapest und der Tiergeschichten von Herrn Professor Liszt aus Wien, die noch durch andere gehaltvolle Tiergeschichten ergänzt werden können.

Alle diese und andere Werke sollen mittelbar der Verbreitung der Neuoffenbarung dienen. Denn außerdem, daß wir in dem von mir gegründeten Verlag ‚Das gute Buch‘ den uns leitenden Grundsatz betätigen, gutes und hochwertiges Schrifttum zu verbreiten, werden wir uns auch bemühen, durch Einfühlung in die Fassungskraft unserer Leser ganz besonders intensiv und in jeder Art für die Lorberwerke und die Ausbreitung der Liebeslehre unseres himmlischen Vaters zu wirken.

Mit treudeutschem Gruß in geistiger Verbundenheit

L. Häfner (G. M. Hofer).

**„Das große Evangelium Johannis" italienisch.** Unser lieber Geistesfreund Umberto Donati, Triest, teilt uns mit:

„Liebe Brüder! Mit großer Freude gebe ich Euch bekannt, daß es unserer Neusalemsgemeinde mit der Hilfe des himmlischen Vaters gelungen ist, nunmehr den ersten Band des „Großen Evangeliums Johannis" in schönem Drucke herauszugeben.

Das Buch enthält freilich nur die ersten 157 Kapitel des ersten Bandes der deutschen Auflage, da es sonst nach unserem Empfinden zu umfangreich geworden und nicht so leicht zu handhaben gewesen wäre. Die Anzahl der Seiten ist ungefähr 515. Der zweite Band (italienisch) wird den Rest des ersten Bandes der deutschen Ausgabe sowie ungefähr zwei Drittel des zweiten Bandes der deutschen Ausgabe bringen, und so weiter — so daß das gesamte Werk in italienischer Ausgabe ungefähr 15 Bände umfassen wird.

Ich habe mir erlaubt, Euch, liebe Brüder, hievon 4 Exemplare als Liebesgabe zu senden. Der allerliebevollste Heiland hat uns auch diesmal viel geholfen, und wir danken Ihm herzlichst für Seine Liebe und Gnade.

Der Preis des Werkes — für den Fall, daß Ihr in Zukunft Interessenten dafür haben solltet — beträgt Lire 14.— nebst Portospesen."

Dem um die Ausbreitung der Neusalemsbotschaft so eifrig bemühten Bruder Donati und seinen Getreuen wurde vom Neu-Salems-Verlag erwidert:

„Liebwerter Freund! Mit großer Freude haben wir vom Erscheinen des ersten Bandes des ‚Großen Evangeliums' Kenntnis genommen und beglückwünschen Dich zu der Herausgabe. Möge der gütige himmlische Vater dieses Lebensbrot dem italienischen Volke reichlich segnen. Wir freuen uns auf das Eintreffen der 4 Exemplare, die Du uns freundlichst als Andenken übermitteln willst, und sagen Dir auch im Namen der anderen Geschwister herzlichen Dank für Deine Liebe. Gerne werden wir im Wortheft allen Geschwistern vom Erscheinen dieser italienischen Neuausgabe Kenntnis geben."

In planvoller, tatkräftiger Weise hat nun also unsere rührige Triester Neusalemsgemeinde ihrem Werk der Uebersetzung der auf das Leben und Wirken des Heilands bezüglichen Neusalemsschriften einen neuen, wichtigen Baustein hinzugefügt. In italienischer Uebersetzung hatten sie bisher schon veröffentlicht: „Die Jugend Jesu" (Lire 12.50) und die „Dreitagesszene" (Lire 4.50). Es war gewiß ein guter, auch für andere Uebersetzer empfehlenswerter Gedanke, gerade mit diesen auf Jesus bezüglichen Neusalemswerken zu beginnen, die am stärksten zu Herzen dringen. Und auch das ist zu erwähnen, daß die italienische Neusalemsgemeinde ihre Uebersetzung und Herausgabe ganz aus eigenen Mitteln vollbringen konnte. Der Vater in Jesus, den ihr Werk verherrlicht, lohne und segne den Geschwistern ihre eifrige Hingabe. Die Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim.

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 2. Vj. 1934: 7135.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

10. Heft Oktober — Leitwort dieses Oktoberheftes: **Der Mensch — wo geht er hin?** — 14. Jahrgang 1934

## Bekenntnis

Die unermeß'nen Himmel aufgetan
hast Du, o Vater, Deinen Kindern allen.
Und endlos selig, wer die Lebensbahn
bei Dir beschließt, o Gott, in Deinen Hallen.

Doch herbe Wege führt uns unser Sinn,
der eigenwillig andre Ziele suchet.
In dürre Wüsten, finstre Höllen hin
der dumpfe Trieb der Selbstsucht uns verfluchet.

Du aber holst uns aus dem Feuerbrand,
aus Eisesnächten und aus dunklen Schlünden
und führst uns durch ein weites, reiches Land
und läßt uns schließlich lichte Wege finden.

O daß ich es doch tief erfassen könnt',
daß alles Prangen dieser Welt verloren
und daß am ganzen, weiten Firmament
kein Friede winkt, als nur an Deinen Toren!

W. L.

# Gott und Mensch

Gespräch aus dem Lorberwerke ‚Die Haushaltung Gottes' (Bd. 3, Kap. 335 ff.)

Es ist kurze Zeit vor Beginn der Sündflut. Noah baut an der Arche. Da kommt sein Bruder Mahal, ein stattlicher Greis von großer, verstandlicher Weisheit und starkem Selbstgefühl mit seinen Kindern zu Noah auf das Hochland.

Mit Bestürzung hört Mahal durch seinen Bruder vom Zwecke des ‚Wasserkastens' und daß nur Noah mit seiner Familie vor Gott Gnade gefunden habe und berufen worden sei, in dem Fahrzeuge vor der allverderbenden Flut gerettet zu werden.

Da beginnt Mahal zu hadern: „Bruder! Warum will der Herr mich und die Meinen richten? Was tat ich Widriges vor Seinen Augen, daß Er mir diesen Kasten versperrt!? — Du sagst, es reue den Herrn, die Menschen geschaffen zu haben! Wenn so, was ist dann der Mensch der Erde? Siehe, ich sage es dir: Er ist eine Sünde Gottes! — Ich aber meine, Gott sollte doch keiner Sünde fähig sein?!

Aber da der Herr an mir, dem allzeit Gerechten, also gehandelt hat, da glaube ich es nun, daß auch Gott sündigen kann! Denn ohne Sünde gibt es keine Reue. Wer aber spricht: »Es reut mich!«, der hat gesündigt!

Also sage ich: Gott kann mich keiner Sünde zeihen; ich aber will Ihm zeigen Seine Sünde an mir, dem allezeit Gerechten!"

Noah erschrak, als er solche Worte vom Mahal vernommen hatte.

Mahal aber stand zornig auf und ging mit seinen Kindern auf die Vollhöhe.

Als der Mahal allein mit seinen vier Kindern auf der Vollhöhe sich befand in seinem Zorne wider Gott, da trat sein Sohn Kisarel zu ihm und sprach:

„Vater, sage doch uns, deinen Kindern, ob das, was du zu Noah geredet hast, wohl ganz vollkommen dein Ernst war!

Denn siehe, ich kann es nicht begreifen, wie du Gott einer Sünde gegen dich zeihen kannst!

O Vater, bedenke doch, daß Gott allmächtig ist von Ewigkeit; wir aber sind nur ohnmächtige Staubeswürmer gegen Ihn! Kann Er uns nicht plötzlich vertilgen, so wir seiner Ordnung zuwider sind?!"

Und der Mahal sprach zum Sohne: „Du redest, wie du es verstehst! Weißt du denn nicht, was Gott vorhat?!

Siehe, Er will und wird längstens binnen 5—6 Jahren die ganze Erde unter Wasser setzen durch Fluten aus den Wässern des Firmaments! Und da wird alles den Tod finden in diesen Fluten; nur Noah allein wird übrigbleiben mit den Seinen und mit den zu ihm genommenen Tieren in seinem Kasten!

Sage, wäre es denn nicht besser, so Gott weise Lehrer mit irgendeiner Wundermacht ausgerüstet unter den Völkern erwecken möchte, die



das Menschengeschlecht stets zu Ihm hinlenkten, als so viele Millionen mit einem Hiebe zu töten?!

Wer sonst ist denn schuld daran, wenn die Menschen Gottes vergessen, als Gott Selbst?!

Ihm beliebt es, Sich alle tausend Jahre einmal etlichen Menschen zu offenbaren; die andern aber läßt Er sitzen. Sind sie aber dennoch nicht nach Seiner Lust, dann richtet Er alle gleich, die Wissenden wie die Unwissenden, die Belehrten wie die Unbelehrten!

Also werden in sechs Jahren die Blinden wie die Sehenden ersäuft werden! Warum denn? Darum, weil sie von Gott wenig oder nichts wissen, da sie nie das Glück hatten, von Ihm etwas zu vernehmen! Aber auch wir werden ersäuft werden, so wir Gott auch bestens kennen, und das darum, weil es Gott also beliebt!

Wären wir Steine, da könnte Er mit uns wohl tun, was Er wollte, rechtlich; aber Er hat uns zu freien Wesen gestaltet! Und da will Er uns verderben in unserer von Ihm Selbst gegebenen Freiheit, und siehe, das ist ein Sünde Gottes an uns, oder wir selbst sind wie ein Fehler, also eine Sünde Seiner Weisheit und Macht! — Verstehst du nun die Sünde Gottes an uns?"

Es kam aber bald der Noah nach auf die Vollhöhe und fand seinen Bruder und dessen schöne Kinder, ganz verstört einander anschauen; er aber ging hin zum Mahal und sprach zu ihm:

„Höre mich an, Bruder! Siehe, du hast Gott einer Sünde gegen dich beschuldigt, weil du dich als den gerechtesten Mann auf der ganzen Erde dachtest, und das darum, weil dir dein Gewissen freilich wohl sagen muß, daß du nie gesündigt hast vor Gott, indem du Sein Gebot allzeit auf das gestrengste in allen Seinen Teilen beachtet hast!

Aber siehe, eben diese deine große Gewissensreinheit hat in dir einen gewissen Triumphsinn erzeugt und dadurch eine große Zufriedenheit mit dir selbst, derzufolge du dich selbst oft fragtest: »Kann Gott Selbst reiner und gerechter in Seiner Ordnung leben von Ewigkeit her, als ich in dieser meiner Zeit?!«

Und dann antwortete dir allezeit dein triumphierendes, reinstes Gewissen: »Nein, Gott kann in Seinem Verhältnisse als Gott nie reiner gewesen sein, als ich es bin in meinem Verhältnisse als Mensch zu Gott und also auch zum Menschen!«

Siehe, Bruder, dieser Gerechtigkeitstriumph aber ist eben Gott dem Herrn noch weniger angenehm als irgendeine gesetzwidrige Handlung als Sünde selbst; denn das ist dann ja eben der Hochmut in seiner Grundwurzel, der aus dem Menschen hinaus muß, wenn dieser vor Gott etwas gelten möchte.

Aber nicht nur dieser dein Gerechtigkeitshochmut hat dich in den Augen des Herrn herbe gemacht, sondern noch mehr deine daraus hervorgehende Weisheit, die also lautet:

»Da ich schon also rein und gerecht bin, wie es Gott Selbst ist, aber dabei dennoch nicht heilig sein darf, weil die Heiligkeit Gottes unantastbar ist, so will ich aber dennoch selbst in meiner Machtbeschränktheit in meinem Menschverhältnisse vollkommener handeln als Gott Selbst!

Daß Gott in Seinem Handeln allzeit zuvor unvollkommen auftritt und dann erst nach manchem Mißlingen irgendeine Vollkommenheit zuwege bringt, das lerne ich von aller Seiner Schöpfung!

Denn es gibt auf der ganzen Erde ja nirgends etwas Vollkommenes und Vollendetes! Kein Ding ist ganz ohne Makel; die Sonne selbst ist nicht völlig rein, und der Mond ist unvollkommen in aller seiner Erscheinung und unvollkommen der Sterne Licht!

Darum aber will und kann ich auch in meiner Sphäre als Mensch durch jede meiner Handlungen Gott übertreffen; denn ich will jede meiner Handlungen also stellen, daß sie sogleich als vollendet dastehen soll, und da solle keine einer Nachbesserung benötigen!

Läßt aber irgend die von Gott unvollkommen geschaffene Materie eine gänzliche Vollendung eines Werkes nicht zu, so soll es aber dennoch in meinem Gedanken und Wollen als vollendet dastehen; was aber zufolge der von Gott unvollkommen geschaffenen Materie an meinen reellen Werken Unvollkommenes sich auffinden lassen wird, das hat der Schöpfer als Schuld über Sich zu nehmen!«

Nun siehe du, mein Bruder! Auf diese Weise galt dir der Herr schon gar lange als ein Sünder gegen dich, und das war der arge Same in dir, der nun zu einer lauten und überherben Frucht geworden ist! Denn nun beschuldigst du Gott laut einer Sünde gegen dich!

Meinst du wohl, daß solch eine Beschuldigung keine Sünde sei vor Gott?! Oder meinst du wohl, Gott werde müssen zu dir erst in die Schule gehen, um ein vollkommener Gott zu werden?!

O Bruder, betrachte doch diesen deinen großen Irrtum; erkenne ihn als eine gar gröbste Sünde, und bereue sie, so wird der Herr den Kasten vor dir nicht versperren zur Zeit des Gerichtes und der Not!"

Mahal aber sprach: „Bruder, mit dir habe ich nichts zu rechten und zu schlichten; denn ich habe mit dir allzeit als ein wahrer Bruder gelebt und habe dir deine Stammherrlichkeit nie mit einer Silbe gefährdet!

Meine Sache habe ich mit Gott! Ihn fordere ich bei Seiner Heiligkeit heraus, auf daß ich mit Ihm rechte nach meinem Handeln! Er muß es mir erweisen, wann ich vor Seinem Angesichte gesündigt habe!"

Hier entstand ein mächtiger Sturm, und der Herr kam sichtbar auf die Vollhöhe vor Mahal und Noah.

Es erschraken aber alle gar gewaltig, als sie den Herrn, Ihn wohl erkennend, nach dem Sturme unter sich stehend ersahen; und Noah selbst hatte eine große Furcht.

Der Herr aber sprach zu Noah: „Noah, fürchte dich nicht vor Mir; denn Ich bin nicht gekommen, um dich, noch jemand andern zu richten! Aber da Mich dein Bruder Mahal gefordert hat vor den Richterstuhl seiner Weisheit und vor Mir Rechenschaft verlangt ob Meiner „Sünde" an seiner Gerechtigkeit, so mußte Ich ja doch wohl kommen, um zu retten Meine Ehre vor dir und deinen Kindern, wie auch vor den Kindern Mahals! Und so laß uns denn mit Mahal reden!"

Hier wandte Sich der Herr an den Mahal und sprach zu ihm: „Mahal, Mein Sohn! Da Ich schon an deiner Gerechtigkeit soll gesündigt haben, da zeige Mir solche Sünde an, sowie die am ganzen Volke der



Erde — und Ich stehe völlig bereit, hier alle Meine Sünde an euch tausendfach gutzumachen! Also rede du, Mein Sohn Mahal!"

Hier erhob sich der Mahal und stellte sich gar großen Ernstes dem Herrn gegenüber und sprach: „Herr, rede! Warum reut es Dich, den Menschen geschaffen zu haben? Sahst Du doch von Ewigkeit her, wie der Mensch wird! Wer nötigte Dich, Dir Selbst mit dem Menschen eine Sünde an den Hals zu binden?!

Wäre es nun nicht endlos besser für uns von Dir geschaffene Menschen, so wir nie aus Dir in ein selbständiges Dasein getreten wären, und nicht auch besser für Dich, indem Du da doch sicher nicht nötig hättest zu sagen: »Es reut Mich!«?!

Was kann Dich wohl reuen sonst als eine durch die unvollkommene Erschaffung des Menschen an dir Selbst begangene Sünde, die somit auch eine Sünde an uns Menschen ist — und ganz besonders eine Sünde an mir, der ich mich frei Dir gegenüber stellen kann mit jedem Augenblicke meines Lebens und kann Dich fragen:

»Herr, zeige mir den Augenblick in meinem Lebensgange von der Kindheit an, da ich wieder Deine Ordnung gesündigt habe, und ich will von Dir verflucht sein, wie Du dereinst die Schlange verflucht hast! So Du mir aber keine Sünde zeigen kannst, da gib mir den Grund, warum Du mich richten willst, und warum nicht auch meinen Bruder!«"

Und der Herr sprach: „O Mahal, wie entsetzlich finster muß es in dir aussehen, daß du also zu Mir redest, wie da noch nie ein Wesen geredet hat!

Sage Mir, wie möglich vollkommener könnte der Mensch wohl gedacht werden, als so er also frei gestellt ist aus Meiner Allmacht hinaus, daß er wie ein zweiter Gott mit Mir, Seinem ewig allmächtigen Schöpfer, um seine eigen geschaffene Ordnung rechten kann!? Daß er sein eigener Richter ist und sündigen kann wider Meine Ordnung, in der doch sonst die ganze Unendlichkeit ewig gerichtet ist?!"

Mahal schwieg hier; denn er ersah die unbegreifliche Vollendung des Menschen in dessen höchst freiem Zustande.

Der Herr aber sprach weiter: „Meinst du denn, Meine Reue ist wie die eines Menschen, der da gesündigt hat? O siehe, da auch bist du in großer Irre! Meine Reue ist nur ein Schmerz in Meiner Liebe, die da zusehen muß, wie die von Mir so höchst vollkommen gestellten Menschen sich selbst richten und zugrunde verderben!

Meinst du denn, Ich habe den Plan gefaßt, je einen Menschen zu richten und zugrunde zu verderben? — Siehe, Ich tue stets nur das Gegenteil!

Aber um eben die Menschheit nicht zu richten in Meiner Allmacht, muß Ich es nun leider zulassen, daß die Menschen selbst die Schleusen der Erde gewaltsam eröffnen, aus denen mächtige Fluten hervortreten und alles ersäufen werden, was da atmet in diesem größten Wohnbezirke der Erde!

Ich sah das lange voraus; darum warnte Ich auch stets die Menschen. Aber nun haben sie einen Krieg gegen Mich unternommen und wollen die ganze Erde mit ihren Sprengkörnern zerstören, wie sie nun auch schon einen Berg um den andern in die Luft sprengen; und das ist ihr eigenes Gericht!

Siehe, unter den Bergen aber sind große Wasserbecken und enthalten über 3 Millionen Kubikmeilen Wassers; dieses Wasser aber wird hervorbrechen und wird steigen über die Hochgebirge dieser Wohnbezirke und wird auch in Dünste hüllen den Erdkreis, aus denen es gewaltsam regnen wird!

O sage, tat Ich nicht recht, so Ich den einen Mir noch gehorsamen Noah diesen Kasten bauen ließ zur Rettung seines Lebens wenigstens, wenn schon sonst niemand Mich mehr hören will?!

Nun sage du Mir jetzt, wann Ich dir von dem Kasten Gebrauch zu machen verboten habe: dann werde Ich wieder reden!"

Mahal war wieder stumm. Der Herr aber redete weiter, wie da folgt.

Und also redete der Herr: „Siehe, du Mein Sohn Mahal, der du Mich also streng herausgefordert hast, du bist nun still und magst nicht reden und rechten mit Mir ob Meiner Sünde an dir, wie auch am ganzen Menschengeschlechte! Wenn du aber nun nichts zu reden und zu rechten weißt, wie werde Ich dir denn da einen Schadenersatz bieten können?!

Ich aber sage dir: Stelle es Mir aus, was dir an Meiner Schöpfung nicht recht ist, und Ich will es ändern im Augenblicke; nur aber mußt du Mir zuvor gründlich erweisen, daß es da in Meiner Schöpfung wirklich etwas Schlechtes und somit Verwerfliches gibt! — Rede, und Ich will sogleich darnach handeln!"

Hier bedachte sich der Mahal eine Zeitlang, richtete sich dann auf und sprach zum Herrn: „Herr, hältst du den für klug, der ein überaus kunstvolles Werk mit der größten und tauglichsten Zweckmäßigkeit zuwege bringt — wenn es aber in seiner höchsten Vollendung dasteht, da bricht er es zusammen, wirft es in eine Grube, allwo es verfault und zunichte wird?!"

Und der Herr sprach: „So das ein Werkmeister zwecklos täte, da wäre er ein offenbarer Tor und wäre der Verdammnis wert; aber wenn der Werkmeister damit einen höhern, heiligen Zweck verbindet, der ohne einen solchen dir töricht und unklug dünkenden Vorgang durchaus nicht zu erreichen ist, da tut er sicher sehr klug und weise, wenn er solch ein kunstvolles Vorwerk vernichtend in eine Verwesungsgrube wirft — denn er erreicht dadurch ja einen höhern und heiligen Zweck!

Siehe, ein Samenkorn ist gewiß auch ein höchst kunstvolles Werk sowohl in seiner Konstruktion, wie in den substantiellen Teilen, aus denen es zusammengesetzt ist; findest du aber die Einrichtung unklug, daß es in der Erde zuvor verwesen muß, auf daß es dann aus dieser Verwesung hundertfältig wieder erstehe?!

Wenn aber der weise Werkmeister der Dinge schon bei einem gemeinen Samenkorne eine solche Einrichtung getroffen hat, meinst du da wohl, Er wird diese Einrichtung in ihrer höchsten Vollendung beim Menschen auf die Seite gestellt haben und wird dies endlos vollkommenste Werk bloß darum in die Grube der Verwesung stürzen, um Seiner Laune zu genügen?!

O Mahal, wie blind mußt du sein, wenn du an Mir einen so törichten Werkmeister wähnst! Sagt es dir nicht dein eigen Gefühl, daß du ewig leben möchtest und möchtest tiefer beschauen Meine endlos vielen Werke?! Meinst du wohl, daß du dieses Gefühl hättest, so du nur für



ein zeitliches Dasein geschaffen wärest? Wahrlich, Ich, dein Schöpfer, sage dir, da würdest du auch nur einen zeitlichen und keinen ewigen Lebenstrieb haben!

Da du aber einen ewigen Lebenstrieb in dir hast und kannst schauen hinaus ins Unendliche, da trägst du ja schon den lebendigen Beweis in dir, daß du in deiner Grube nicht darum verwesen wirst, um als ein unvollendetstes Werk Meiner Hand zunichte zu werden, sondern eben erst durch dieses dir unklug scheinende Mittel das in Fülle und höchster Vollendung zu erreichen, was du in diesem Vorwerke fühlst und für ewig lebendig begehrst!

Siehe, die Erde ist ein Leib, aus dem vieles geboren wird, und du weißt nicht, wie es zugeht, daß solches geschieht. Ebenso muß aber auch dein irdischer Leib wieder in die Erde gelegt werden, auf daß dein geistiger, unzerstörbarer Leib frei in der Fülle zum ewigen Leben erstehe!

Daß sich aber die Sache also verhält, davon hast du in deinem Leben schon die vielfachsten Beweise erlebt, indem du schon mit gar vielen geredet hast, deren Leib auch in die Erde gelegt ist worden.

Ich meine, daß demnach dein Mir gemachter Vorwurf unbegründet ist; daher schreite zu einem andern — denn damit wirst du Mich zu keinem Schadenersatze nötigen!"

Als der Mahal solche Rede vom Herrn vernommen hatte, da war er überzeugt, daß der Herr vollkommen handle in diesem Punkte; aber er dachte da an den Satan und sprach zum Herrn:

„Herr, ich ersehe, daß da nach Deinem ewig wahren Worte die Einrichtung mit Deinen Werken gut ist, indem Du sicher nur auf diesem Wege mit Deinen Werken die höchsten Zwecke erreichen kannst. Wenn aber demnach alles gut und vollkommen von Dir ausgegangen ist und außer Dir in der ganzen Unendlichkeit nichts ist und alles, was da ist, demnach Dir gleich gut und vollkommen sein muß — o sage, wessen Ursprungs ist demnach der Satan und dessen unbegrenzte Bosheit? Woher nimmt er das, womit er nun alle Menschen gegen Dich aufgewiegelt hat, daß sie Dich verachten und, so es möglich wäre, Dich Selbst mit allen Deinen Werken vernichten möchten? O sage, wer da ist des Satans Schöpfer und Werkmeister!"

Und der Herr sprach; „O du blinder Verfechter blinder Rechte deiner Selbstsucht, was redest du?! Hast du denn vergessen, wie vollkommen Ich den Menschen geschaffen habe, daß er außer Meiner Allmacht tun kann, was er will, wie ein zweiter Gott, nach einer frei von ihm gestellten Ordnung?! Meinst du, der Satan als ein freies Wesen sollte unvollkommener sein als du?! Wenn du Mir gegenüber tun kannst, was du willst, ohne Berücksichtigung Meiner Ordnung, solle das dem freien Geiste unmöglich sein?!

Muß Ich euch nicht handeln lassen, wie ihr wollt, so Ich euch nicht gerichtet haben will in Meiner Allmacht?! Wenn aber also, da sage du, wie Ich den ersten Geist hätte gestalten sollen, daß er nach deinem Sinne handeln müßte in Meiner Ordnung, dabei aber dennoch haben solle eine vollkommene Willensfreiheit! Oder besteht die Vollendung der Wesen nicht in dem nur, daß sie ganz frei wollen und tun können — ob es nun für oder gegen Meine Ordnung ist!"

Hier ward der Mahal schon wieder stumm und wußte nicht, was er weiter reden solle.

# Lob der Liebe

„Sehet, Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig!“ — Höret, ihr Meine Kindlein und schauet auf Mich, euren Vater Jesus, der euch ein wahres Vorbild ist in all Seinem Wesen! Trachtet danach, immer mehr Ihm ähnlich zu werden und Seinem Herzen so stets näherzukommen!

Sehet, tausend Gefahren steht ihr allzeit gegenüber, unzählige bringt die Welt an jedem Tag eurer Seele. Und ebenso sehr ist die Gefahr noch in euch selbst zu Hause. Immer noch siegen niedere Leidenschaften, eigenwilliges Denken und Handeln, Hochmut, Hoffart, Geiz, Gier, Neid und was da mehr noch an Tiefen und Untiefen der Hölle in eurer Seele ist. Immer wieder siegen alle diese Gefahren über euer besseres, höheres Ich, über den Geist Gottes in euren Herzen. Und darum rufe Ich es euch zu, schauet auf Mich und folget Mir, der Liebe, nach! Denn Ich, euer Jesus, bin die reinste Liebe, und bin sanftmütig und demütig von ganzem Herzen. Ja, sehet und höret es: Die wahre Liebe ist voll Sanftmut und voll der tiefsten Demut. Die wahre Liebe steigt herab zu allem, nichts ist ihr zu klein, zu niedrig, nichts zu erbärmlich oder zu häßlich. O nein, alles will sie verklären mit ihrem sanften Scheine, allem will sie dienen, alles erlösen und frei machen.

Ja, meine Kinder, sehet dieses Mein Bild, das Bild eures Vaters Jesus, der in Sich pur Liebe ist! Und nach diesem Bilde sollet auch ihr pur Liebe werden, und so auch voller Sanftheit und voll der tiefsten Demut! O beuget euch hinab zu allem, was da ist auf eurer Erde, und vergesset den Wurm im Staube nicht, denn auch ihn schuf die Ewige Liebe und auch er will erlöset werden.

O wer fasset die Liebe!? Unzählbare Herrlichkeiten prangen aus Ihr, Sonnen erglänzen und alle Himmel leuchten aus Ihr. Und doch liebet Sie das ärmste Würmlein und lebt darin und weckt selbst den Staub zu ewigem Leuchten! — Ja, wer fasset es? — O Menschenkind der Erde, könntest du es fassen und begreifen, zu welchen Herrlichkeiten du erkoren bist, wahrlich, anders wohl würde dein starrer Sinn, der im Unrate wühlt und nicht achtet der Mahnungen der Liebe.

Aber in Freiheit sollet ihr zu Mir kommen, nichts soll euch mit Gewalt zu Mir, eurem Gotte, kehren, weder Meine Macht noch Meine Herrlichkeit, sondern in tiefster Armut sollet ihr Mich finden, Meine Liebe in euch aufnehmen, daß so Mein Reich frei aus euch wachse und dann ewig euer eigen sei.

Wahrlich, nichts kann in eurer Seele geboren werden, das solch ewig wachsende Herrlichkeit in sich trägt wie die Liebe Gottes. Alles Wissen, alles Können hat seine Grenzen, die reine Liebe aber ist grenzenlos, und alles, was sie in eurer Seele zum Leben erweckt, hat dieses ewige Leben mit ihr.



O erkennet es und gehet ein in Meine Liebe, dazu ihr erkoren seid! Träger der Ewigen Liebe zu sein — dies ist euer Beruf, eure Aufgabe jetzt und ewiglich. Was ist alles Glänzen und Prangen der irdischen Dinge, was ist aller materielle Reichtum gegen diesen ewigen Schatz, den nicht Würmer und Motten zerstören?!

Wie möget ihr eure kostbare Erdenzeit für den Unrat der Hölle vergeuden!? Vor allem ihr, die ihr schon wach geworden seid in euren Herzen, die ihr den Zug der Liebe schon in euch verspüret!? O folget dem Zuge Gottes in euch und lernet es mehr und mehr erkennen, daß Ich, euer Gott, pur Liebe bin, war und sein werde und daß auch ihr ganz Liebe werden sollt! O habet acht, daß ihr euch sanftmütig zu allem kehret mit eurer Liebe und in Demut allen dienet aus lauter Liebe! Das Pfund, welches euch anvertraut ist, o mehret es und wuchert recht damit, auf daß es euch einst viel Zinsen bringe. Denn wachsender Reichtum ist euch gegeben, wachsende Freude, wachsender Himmel! An euch nur ist es, das Glück in euch zu mehren.

Und sehet, dies ist das tiefste Wunder der Ewigen Liebe: Nur der Schenkende empfängt, nur wer austeilt, der vermehrt, und wer allen dient aus lauter Liebe, dem wird auch alle Liebe ewig dienen!

So höret denn der Ewigen Liebe Wort und schauet an deren Bild, welches so milde und voll Erbarmen auf euch herniederschaut. Und wandelt so, wie diese Liebe einst unter euch wandelte, an alles sich hingab, um Sich einst tausendfältig aus allem zurückzuempfangen. Ja folget eurem Heile, dem demütigen Lamme Jesus! — Amen.

(Gegeben am 24. August 1934 durch J. F. B.)

# Vom Bande des Geistes

Warum soll Ich dir heute nicht ein Wort Meiner Liebe geben können? Bist du nicht mit Mir ein Herz und eine Seele und voll Dank und Freude für alles, was Ich dir Gutes getan!? — Siehe, Ich bringe dir ein ganzes Heer der Seligen, die mit dir anstimmen zum Lobe Gottes Lied um Lied.

In solcher Seelenharmonie kann Ich Meinen Frieden über euch ergießen und Meinen Heiligen Geist euch senden, damit ihr völlig und für ewig eins mit Mir werdet. Ist das nicht das Höchste und Größte, was Ich euch geben kann — die völlige Vereinigung von Seele und Geist mit Mir! Ist das nicht zuviel gesagt? Ist solche Vereinigung zwischen Gott und Mensch möglich?

Nein — sie ist nur möglich zwischen Vater und Kind — zwischen Jesus und der Seele. Darum bin Ich ja zu euch herabgestiegen, um die Gottesfurcht in Gottesliebe zu verwandeln und aus Meinen Geschöpfen Kinder Gottes zu gestalten. Wahrlich, das ist der einzige Zweck Meiner Menschwerdung auf Erden, euch zu Kindern Meiner Liebe umzugestalten und zu Meinem völligen Eigentum zu machen.

Und dieſe Erkenntnis iſt auch der eigentliche Grund jeder Feſtesfreude, die Mich zum Mittelpunkte hat. Darum freuet euch allerwege in Mir und habt Gemeinſchaft untereinander! — Dann wird Mein Segen und Meine Liebe ſtets mit euch ſein, wie heute, ſo allezeit! — Amen.

(Am 19. Dez. 1933 durch J. K. L.)

## Wo ſtehſt du, Menſch?

Wo ſtehſt du, Menſch, und wo gehörſt du hin?
Dies ernſte Wort kommt mir jetzt in den Sinn.
Wo ſtehſt du, Menſch? fragt oft mein Herz mit Bangen,
wenn's Leben ſchnell an mir vorübereilt.
Doch kann ich zu der Antwort nur gelangen,
daß ich zuviel bei dieſer Welt verweilt.
Ich kam zur Welt, um Geiſt'ges zu erwerben.
Drum muß in mir die Welt als ſolche ſterben.

Wo ſtehſt du, Menſch, und wo gehörſt du hin?
fragt Jeſus einſt, wenn ich, ohn' jed' Gewinn,
zu meiner Zeit werd' dieſe Erd' verlaſſen,
wenn ich nicht tat, wie mir Sein Wort befahl.
Drum laß, o guter Vater, Dich erfaſſen
und werd' für mich hier meine einz'ge Wahl!
Noch bin ich Menſch, wie ich den Lauf begonnen.
Führ' mich zu Dir, eh' meine Zeit verronnen!

Otto Hillig †

## Abhandlungen u. a.

# Der Menſch — wohin?

Vortrag von Dr. Walter Lutz.

Meine verehrten Zuhörer! — Das letztemal behandelten wir im Lichte der Bekundungen Jakob Lorbers die wichtige Frage nach dem Weſen und Werden des Menſchen. — Der Menſch — woher kommt und wie entſteht er? — Nachdem wir über dieſe Geheimniſſe durch den großen deutſchen Seher eine tiefe und umfaſſende Aufklärung erhalten haben, fragen wir uns nun heute, wo geht des Menſchen Reiſe hin? Was iſt der Sinn und Zweck unſeres irdiſchen Daſeins, das meiſt ſo voll Mühſal und Qual iſt?

„Wahrlich, hat denn dieſes Leben überhaupt einen Sinn?" ſo fragt ſich mancher, der von früheſter Kindheit bis ins abgerackerte, müde Alter im erbarmungsloſen Weltgetriebe ſteckt und mit Armut, Krankheit, Not und Elend zu kämpfen hat ohne eine Ausſicht auf beſſere, menſchenwürdigere Tage. „Warum ſoll ich ein ſolches Daſein weiterſchleppen?" — Und andererſeits zeigt dieſe Welt ſo manchen wohlhabenden Weltbürger,



den von Jugend auf keine äußere Not berührte, der von der Arbeit und Mühſal der andern lebt und bis zum Schluſſe dieſes Erdenlaufes aus dem Taumel der Genußſucht und Sinnesfreuden nicht erwacht. Was hat denn ein ſolches Triebleben, das dem eines Freßpolypen auf dem Meeresgrunde gleicht, für einen Zweck? — Waltet über alledem — dem Daſein des armen Darbers wie des reichen Praſſers — wirklich eine höhere Macht, die ſchließlich in das ſcheinbar Ungereimte und Ungerechte doch noch Sinn und Recht bringt — oder iſt das alles nur das Werk eines mechaniſchen, zufälligen Naturablaufs?

Ja, liebe Brüder und Schweſtern, das ſind wahrlich Grundfragen des Lebens! Millionen haben darüber ſchon ihr Herz und Gehirn zergrübelt. Und es lohnt ſich wohl, darüber ernſtlichſt nachzudenken.

### Das große Ziel unſeres Lebens

Unſere bisherigen Betrachtungen haben uns die ganze Schöpfung gezeigt als einen wunderbaren geiſtigen Entwicklungsvorgang, eine Seelenbildungsſchule von unermeßlicher Größe und Bedeutung. Wir ſahen, wie auf den Stufen des Mineral-, Pflanzen- und Tierreiches die „Naturſeelen" unter ſtrenger Leitung der göttlichen Reingeiſter gelehrt werden, das Gefäß und Werkzeug ihres Leibes nach vorgeſetztem Plane zu geſtalten und nach der Ordnung Gottes in einem immer größeren Wirkungskreiſe zu gebrauchen.

Das Gleiche gilt nun, ſo erfahren wir durch Jakob Lorber weiter, auch auf der Menſchenſtufe! Auch hier hat die vom göttlichen Reingeiſt geſammelte Seele, unter Leitung des Geiſtes, ihr Gefäß und Werkzeug, den Leib, zu geſtalten und zu erhalten, und zwar hier nunmehr einen ganz beſonders kunſtvollen, mit den wunderbarſten Organen reich verſehenen Bau, bei deſſen Errichtung und Erhaltung viel Fleiß und Hingebung erforderlich iſt. — Das Beſondere und Wichtige auf dieſer neuen Lebensſtufe aber iſt, daß nun hier der menſchlichen Seele, und zwar dem höheren, in Herz und Kopf wohnenden Teile, ein gar ſehr erweiterter, freieſter Gebrauch ihres Körperleibes geſtattet wird, der den Menſchen zur höchſten Freitätigkeit und Selbſtändigkeit in der Ordnung Gottes veranlaſſen und ihn ſchließlich durch Erfahrung dazu führen ſoll, die alte, aus Luzifer ſtammende Selbſtherrlichkeit und Selbſtſucht zu überwinden und ſich freiwillig in die heilſame und beſeligende Lebensordnung Gottes zu begeben.

Des Menſchen Seele ſoll — und darin liegt der wahre, ewige Sinn und Zweck unſeres Menſchendaſeins — durch Not und Erfahrung es lernen, Gott, ihren Schöpfer und himmliſchen Vater ſelbſttätig zu ſuchen, aus Seinen Werken und Worten Ihn zu erkennen und über alles zu lieben und aus dieſer Liebe heraus frei und werktätig auch alle Mitgeſchöpfe achten und lieben wie ſich ſelbſt — um ſo ſchließlich nicht nur zu gottähnlicher Vollkommenheit und Freiheit, ſondern auch zu einer wahren, unvergänglichen Seligkeit zu gelangen.

## Das menschliche Erdenleben — eine Schule

Zu diesem Zwecke führen die reingeistigen Diener Gottes den Menschen auf unserer Erde, ebenso wie auf den anderen Gestirnen, durch eine überaus weise Schule des Lebens.

In dem dreibändigen Lorberwerke „Die Haushaltung Gottes" (Bd. 1, Kap. 80, 4 ff.) spricht Gott der Herr:

„Die Welt ist als eine gefestete Unterlage Meiner Liebe ein großes Schulhaus, in welchem alle Menschen in einer kurzen Abgeschiedenheit von Mir durch den eigenen Antrieb ihres inneren Lebens eine große Sehnsucht nach Mir bekommen sollen. Die äußeren Reize der Welt sind nur der Versuchung wegen da, damit sich die Menschen selbst nach Meiner Liebe [d. h. nach Meiner Liebesordnung] richten. Sobald jemand durch Führung und Erfahrung an der Welt kein Wohlgefallen mehr findet, sondern in stets wachsender Sehnsucht nur nach Mir trachtet, wird ihm alsbald das innere Auge und Ohr erschlossen — und der Mensch wird, wenn auch noch im sterblichen, verführerischen Leibe, alsobald den heiligen, himmlischen Vater hören und dann und wann zu sehen bekommen. Der Geist der Ewigen Liebe wird ihn erfüllen. Er wird schauen die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft allörtlich. Und des Leibes Tod wird jeden mit einer unaussprechlichen Wonne erfüllen, da er dann überklar erschaut, daß der Tod des Leibes kein Tod, sondern nur ein vollendetes Wachwerden zum ewigen Leben ist."

## Die Erde als „Hochschule" der Kinder Gottes

In diesen Ausführungen der wahrsten und tiefsten Gottesweisheit, deren die Werke Jakob Lorbers voll sind, ist das ganze Geheimnis unseres Erdenlebens eigentlich schon völlig enthüllt.

Wir erfahren aber weiter, daß diese Schule gerade auf unserer Erde eine ganz besondere Bedeutung hat. Und zwar darum, weil hier, wie wir schon früher erwähnten, der Ort ist, an welchem die erlesensten Seelen aus dem ganzen Universum zu den höchsten Aufgaben der „Hauptkinder Gottes" erzogen und gereift werden.

„Die Kinder der Erde", spricht der Herr in dem Lorberwerke ‚Die geistige Sonne', (Bd. 2, Kap. 2, S. 7), „sind Mir am nächsten, weil Ich sie hier [auf Erden], wesenhaft-persönlich im Fleische wandelnd, zu Meinen ersten Kindern [Hauptkindern] gemacht habe. Und sie sind demnach in der geistigen Welt diejenigen, welche mit Mir „richten die zwölf Geschlechter Israels", was in der allerhöchst himmlisch-weiten und geistig allerinwendigsten Bedeutung so viel besagt als: Diesen Meinen Kindern ist es gegeben [in ihrer Vollendung] mit Mir zu beherrschen und zu ordnen die Unendlichkeit und alle zahllosen Schöpfungen in ihr. Und die Kinder aus den andern Gestirnen stehen ihnen dabei also zu Diensten, wie die Glieder eines Leibes allezeit zum Dienste des Geistes bereit stehen."

„Viele Menschen auf den Sternen", sagt der Herr im ‚Großen Evangelium' weiter, „wissen es durch ihre Engel, daß eine Seele nur



hier auf dieser Erde zur wahren Kindschaft Gottes gelangen kann, aber nur durch ein höchst beschwerliches und mühevolles Fleischleben. Wenn sie es wünschen, so wird es zugelassen, daß ihre Seelen auch auf dieser Erde ins Fleisch gezeugt werden. Sind sie aber einmal da, so müssen sie sich auch das schwere Schul- und Probeleben durchzumachen auf eine kurze Zeit gefallen lassen, weil sie dadurch für ewig den Triumph der vollen Gottähnlichkeit ernten und weil hier auch Ich Selbst aus Liebe zu Meinen Kindern Mir freiwillig gar vieles habe gefallen lassen." (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 16, 2)[1]

## Die Schwierigkeit der Erden-Hochschule

Zur „Hochschule" der Kinder Gottes ist unser kleiner, im Vergleich zu anderen Gestirnen an sich sehr unbedeutender Planet darum berufen und in einzigartiger Weise bereitet, weil nach dem Willen des Allmächtigen im Mittelpunkt dieses grobmateriellen Weltkörpers sich der Kerkersitz des gefallenen, großen Urgeistes Luzifer befindet und demgemäß auch hier die verführenden und verderblichen Auswirkungen dieses argen Geistes am stärksten sind. Durch diese Macht der Finsternis und des Bösen ist es den auf Erden zur Durchreifung gelangenden Menschen besonders schwer gemacht, das Licht Gottes zu finden und auf den Wegen der Gottesordnung zu wandeln. Die großen Versuchungen und Hemmungen führen zu entsprechend heftigen und schwierigen Kämpfen. Aber gerade diese Kämpfe sind es auch, in welchen die Seelen durch Uebung erstarken, sich läutern und schließlich mit göttlicher Hilfe durch freie Tätigkeit und Erfahrung zu der von Gott erstrebten Kraft und Vollkommenheit gelangen.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß der Mensch auf dieser Erde zunächst scheinbar ganz von Gott abgetrennt und auf sich selbst gestellt werden. Es wird daher auf unserem Sterne den Menschen auch die Rückerinnerung an das Vordasein ihrer Seelenelemente genommen und auch über das Sein und Walten Gottes sowie über die ganze geistige Welt ein Schleier gezogen. Auch der leitende Reingeist im Herzen der Seele muß sich und sein Wirken dem Bewußtsein des Menschen verbergen und darf nur ganz in der Stille mit der sanften, zwanglosen Stimme des „Gewissens" die menschliche Seele zum Guten leiten. Unvermerkt wird der Mensch so auf den Wegen des Lebens durch allerlei Verhältnisse und Erlebnisse geführt und darf durch das weise, liebevolle Walten seiner Schutzmächte allerlei Erfahrungen machen zwischen dem in seinem Herzen still und sanft redenden göttlichen Geistespole und dem in der lauten, stürmischen Welt oft so gewaltsam an ihn dringenden Gegenpol, der Macht der Finsternis und des Bösen. Und oft genug wäre der Mensch unrettbar verloren, wenn nicht die unsichtbaren Schutzmächte ihre rettende Hand über ihn halten und seiner Seele lichte, heilvolle Gedanken und Antriebe einhauchen würden.

---

[1] Näheres über die durch besondere geistige Empfänglichkeit sich auszeichnenden „Sternseelen" und ihre Erdengeschicke siehe W. Lutz „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers", Bd. 1, S. 151 ff.

## Unsere hohe Aufgabe

im irdischen Schulhause hat der Herr auch im biblischen Evangelium ganz kurz bezeichnet mit den Worten: „Ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!"

Worin ist denn unser himmlischer Vater vollkommen? — Nun, wir wissen, daß Gott in Seinem Grundwesen in erster Linie die allervollkommenste Liebe ist. Aus dieser Liebe heraus besitzt Er auch die allervollkommenste schöpferische Weisheit und Willensmacht und entfaltet Er bei Seiner ewig fortdauernden Schöpfertätigkeit auch die göttlichen Grundeigenschaften der Ordnung, des Ernstes und der Geduld, die alles zur Reife bringen, und schließlich die allumfassende Barmherzigkeit, die sich auch der gefallenen Wesen annimmt und selbst die widerspenstigsten zur Vollendung und Seligkeit zu bringen weiß.

In dieser reinen, göttlichen Liebe voll Weisheit, Willensmacht, Ordnung, Ernst, Geduld und Barmherzigkeit liegt, deutlicher ausgesprochen, auch die Aufgabe unserer irdischen Lebensschule. Auch wir sollen diese sieben „Grundeigenschaften" oder „Geister Gottes" uns aneignen und durch sie überwinden die Grundeigenschaften des Gegenpols Luzifer: die alte widergöttliche Selbstherrlichkeit und Selbstsucht.

Und darum erklärte Jesus dem Schriftgelehrten:

„Du sollst lieben Gott, deinen Schöpfer und Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Sinnen! Dies ist das vornehmste und größte Gebot!"

Wenn wir diesem ersten Grundgebot zufolge uns — wie die Blume zur Sonne — mit unserem ganzen Wesen zu Gott, dem Schöpfer, Erhalter und himmlischen Vater wenden, dann kann uns dieser — wie die Sonne ihre Strahlen der Erdflur spendet — die Lebenskraftströme Seines Heiligen Geistes zugehen lassen als das „tägliche Brot" für Geist, Seele und Leib, durch das allein wir sein und leben können.

Die uns zugehenden Kräfte aber sollen wir nun nicht selbstsüchtig in uns verschließen, sondern nach dem göttlichen Vorbilde sonnenartig wieder ausspenden an unsere Umgebung. — Und darum erklärte Jesus dem Schriftgelehrten als das zweite Gebot, das dem ersten an Wichtigkeit gleichkommt: „Du sollst lieben deinen Nächsten, d. h. jeden, der deiner Hilfe bedarf, wie dich selbst!"

## Das große, ewige Grundgesetz der Gottesordnung

„In diesen beiden Geboten", so spricht in der Schrift der Herr weiter, „hanget das Gesetz und die Propheten", d. h. darin ist die ganze Grundlage alles dessen gegeben, was Gott den Menschen zu ihrer Heilsvollendung je geoffenbart hat.

Es ist dies das ewige, göttliche Grundgesetz für: Ehe, Familie, Erziehung, Glaubenspflege, Beruf, Staat, Wirtschaft und Volksleben. Alles ist danach zu ordnen und zu erfüllen. Und durch Jakob Lorber ist in dessen zahlreichen Schriften und Werken die Anwendung dieses großen, göttlichen Reichsgrundgesetzes auf alle irdischen Lebensverhältnisse der Menschen eingehend erläutert und dargetan,[1] so daß in dieser aus höchster Quelle geoffenbarten „Heils- und Lebenslehre" jeder Mensch in jeder Lage des Lebens sich den klarsten, besten Rat und die zuverlässigste Weisung über den Willen Gottes und den Sinn und Zweck des menschlichen Daseins holen kann.



„So ihr Meine Liebe habt," heißt es in dem Lorberwerke ‚Die Haushaltung Gottes', „dann habt ihr alles, ja mehr als alle Welt je fassen mag. Wahrlich, wer in der Liebe zu Mir treu verbleibt, von dem wird der Tod fliehen und weichen wie der Schnee vor den Strahlen der Mittagssonne des Sommers. Denn solange ihr eure Herzen zu Mir kehret, werde Ich mit Meiner Liebe segnend bei euch sein und jeglichem austeilen nach dem Maße seiner Liebe zu Mir und daraus zu seinem Bruder. Und die flammenden Herzens sind, sollen Mich sogar nicht selten zu Gesichte bekommen, besonders wenn sie ihre Herzen von Anbeginn rein erhalten haben... Bewahret in euren Herzen diese Verheißung!" (Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 1, 9 ff.)

## Erziehung zur Freiheit und Selbständigkeit

Aber nun besteht Gottes vorbildliche Vollkommenheit weiter auch noch darin, daß Gott das, was Er ist, nämlich die allervollkommenste Liebe, ganz vollkommen frei und selbständig aus Sich Selber ist.

Und auch hierin, in der wahren und vollkommenen Freiheit und Selbständigkeit des Wollens und Handelns, dem himmlischen Vorbilde möglichst ähnlich zu werden — das ist die zweite, höchst schwierige Aufgabe der Menschen auf allen Gestirnen, vornehmlich auf dieser unserer „Hochschul"-Erde.

Damit kommen wir auf das große Problem der Willensfreiheit, auf die Frage: Hat der Mensch denn eigentlich einen freien Willen oder nicht?

Die Deterministen sagen: Der Wille des Menschen ist „determiniert", d. h. durch seine Veranlagung, seine Erziehung und Außenwelt bestimmt. Er kann gar nicht anders wollen und handeln als den damit gegebenen Ursachen gemäß.

Die Indeterministen dagegen behaupten: Nein, der Mensch hat in seinem Innersten einen freien Willen, er kann sich allezeit frei so oder so entscheiden.

Die Lösung dieser Frage ist, wie leicht zu begreifen, für den Menschen von der allergrößten Wichtigkeit. Denn ein Gebot der Vervollkommnung, ein Sittengesetz und eine Morallehre kann einem Menschen und einem Volke nur dann gegeben und zur Befolgung anempfohlen werden, wenn der Mensch einen freien Willen, eine freie Entscheidung zwischen Gut und Böse hat. Ist dagegen sein Wille determiniert (bestimmt), dann kann man ihm nicht gebieten und predigen: „Laß dies und tue das!" Und dann ist der Mensch auch nicht schuldhaft verantwortlich für sein

[1] Näheres siehe W. Lutz „Die Grundfragen des Lebens im Lichte der Botschaft Jakob Lorbers", Bd. 2.

Tun und Lassen, sondern die ganze Verantwortung trägt dann unser Gott und Schöpfer, der uns einen solchen Willen verliehen und uns in solche Verhältnisse gesetzt hat.

Wie grundwichtig die Frage des freien Willens ist, erhellt daraus klar. Und es ist zweifellos eine der größten Wohltaten, daß durch den Boten des himmlischen Lichtes, Jakob Lorber, gerade auch dieses alte Problem in einer verblüffend einfachen und daher umso überzeugenderen Weise gelöst worden ist.

## Das Problem der Willensfreiheit nach Jakob Lorber

Der Mensch, so wird uns durch Lorber gesagt, hat vom Urbeginn seiner Laufbahn einen freien Willen, d. h. er kann grundsätzlich wollen, was seiner Seele gemäß ihren Gedanken, Gefühlen und Trieben in den Sinn kommt.

Allein im Anfang sind der Seele ihre bestimmenden Gedanken, Gefühle und Triebe mit den ihr aus den Naturreichen, den Eltern und den Gestirnen zugeteilten Seelenfunken in einem gewissen Maße als „Veranlagung von Gott" verliehen. Das sehen wir ja an jedem Kinde, das nach den ihm von Gott verliehenen Gaben und Anlagen handelt. Der in der Seele sich frei entwickelnde Wille ist also zunächst noch kein selbständiger, d. h. in seinen Grundlagen (dem Bestand an Seelenfunken) vom Menschen selbst erworbener, sondern ein von Gott in der Veranlagung gegebener, unselbständiger. Er bildet sich im lebendigen Widerstreit der in der Seele des Menschen vom Schöpfer vereinigten zahlreichen Seelenfunken gleichsam wie der freie Entscheid einer vom Staatsoberhaupt berufenen parlamentarischen Körperschaft.

Nun aber wird der Mensch von Gott gleichsam an der Hand genommen und durch die Schule des Lebens geführt. Er darf auf seiner Lebensbahn in einem weise überwachten Maße nach den Gedanken, Gefühlen und Trieben seiner Seele tätig werden und handeln. Dieses freie Tätigwerden ist dem Schöpfer nun einmal die Hauptsache — gehe es krumm oder gerade, abwärts oder aufwärts. Und in der Regel geht es ja bekanntlich mehr krumm und abwärts, d. h. das Menschenkind handelt töricht-selbstisch.

Aber nun kommt der Schöpfer und himmlische Vater und belehrt das Menschenkind durch Seine getreuen Diener, den leitenden, inneren Reingeist und die jedem Menschen überdies beigegebenen Schutzgeister. Er läßt das auf seiner Lebensbahn selbsttätig wandelnde Menschenkind Erfahrungen machen. — Und zwar was für Erfahrungen? — Der Mensch darf erkennen, daß es mit seiner eigenen Kraft, seiner Selbstherrlichkeit und mit dem eigensüchtigen Nur-für-sich-selbst-leben, seiner Selbstsucht, auf die Dauer nichts ist. Es läßt sich mit dem selbstherrlichen, selbstsüchtigen Wollen und Handeln wohl ein kurzer, zeitlicher Vorteil und eine äußere Wohlfahrt erreichen, aber es ist ein Scheinglück. Es ist darin niemals ein wahrer Friede, ein wahres, beständiges Seligkeitsgefühl. Das wahre, unvergängliche Friedens- und Glücksgefühl, die wirkliche Glückseligkeit, gibt es nur auf dem Boden der reinen, selbstlosen, demütigen Liebe zu Gott und zu allen Geschöpfen! — Das



ist die große Lebenserfahrung, welche Gott den Menschen auf seiner Erdenbahn in der freien Auswirkung Seines Willens machen läßt!

Der himmlische Seelenbildner weiß uns alle zu diesem Zweck durch solche Verhältnisse und Erlebnisse zu führen, daß schließlich jede einigermaßen willensfügige, belehrbare Seele — sei es in diesem Erdenleben oder einst im Jenseits — anfängt nach Gott und einem höheren Lebenslichte zu verlangen und zu suchen.

Ist aber ein Mensch einmal so weit, daß er anfängt nach Gott und einem höheren Lebenslichte ernstlich zu suchen und zu verlangen, dann werden ihm auch alsbald von Gott und Seinen Dienern auf irgendeinem Wege höhere, heilvolle Erkenntnisse gereicht, sei es durch einen Lehrer oder ein Buch oder einen Vortrag oder durch Erlebnisse anderer Art, und wird ihm die Möglichkeit gegeben, diese neuen, höheren Gedanken und Gefühle sich frei zu eigen zu machen.

So erwirbt sich dann der Mensch mit Gottes Hilfe, aber aus freien Stücken, neue Erkenntnisse und Gesichtspunkte, die seinen freien Willen bestimmen und zum Guten, zum Ziele der Vollkommenheit, lenken. Und so gelangt der Mensch schließlich zu einer neuen, selbsterworbenen Willensgrundlage. — Damit wird sein freier Wille nunmehr auch ein selbständiger. — Und dieser freie und selbständige Wille heißt bei Lorber ein „wahrhaft und vollkommen freier."

## Am Ziele der „geistigen Wiedergeburt"

Mit einer derartig geläuterten und selbständig gewordenen Seele kann sich der als Leiter und Vollender eingepflanzte Reingeist nun völlig und auf ewig vereinen. Diesen Akt der Einswerdung der geläuterten Seele mit dem reinen Geiste, in welchem der Schöpfer Sein großes Ziel mit uns erreicht, nennt man die geistige Neu- oder Wiedergeburt der Seele.

Geist und Seele bilden dann miteinander, als zeugender (positiver) und hegender (negativer) Pol, zusammen ein neues, hochvollendetes, ewiges Wesen, einen „gewordenen" Engelsgeist, ein wahres, vollkommenes Kind Gottes.

Einem solchen vollendeten Gotteskinde kann Gott, der Herr, nunmehr auch alle Weisheit, Macht und Kraft des Wirkens verleihen. Denn seine Demut, sein wahrhaft freier und selbständiger Wille wird davon nur den besten, himmlischen Gebrauch machen. Und so ist eines solchen vollendeten Wesens Wille auch im Tun, Ausführen und Gelingen ein „wahrhaft und vollkommen" freier.

## Vollendung im Jenseits

Zur Erreichung dieses hohen Zieles der geistigen Neugeburt der Seele aus dem Wasser der Demut und dem Feuer des Liebegeistes genügt freilich in der Regel ein einziges Menschenleben auf irdischer Ebene nicht.

Die Schulung und Entwicklung geht darum, den Eröffnungen durch Jakob Lorber zufolge, nach dem irdischen Leibestode zunächst in der sogenannten geistigen Welt, d. h. in einem der Stoffhülle entbundenen Zustand der

Seele, weiter. Und durch den großen Seher und Boten Gottes erfahren wir in sehr ausführlicher Weise, welch wunderbare Mittel und Wege die Liebe und Weisheit Gottes auch für diese jenseitige Fortbildung der Seelen bereit hat. — Doch darüber werden wir später bei Behandlung der Jenseitslehre Jakob Lorbers zu reden haben.

Aus dem Gesagten wissen wir nun, warum wir vom Gott der Liebe in dieses oft so rauhe Erdenleben hineingestellt sind, in welchem die Finsternis und das Böse eine solche Macht hat. Wir wissen nun aber auch, wie wir das Ziel der Vollendung und Seligkeit mit göttlicher Hilfe erreichen können. Und so wollen wir die unermeßlichen Möglichkeiten dieser irdischen Lebensvollendungsschule uns voll zu Nutzen machen. Kein Atom unseres Wesens soll, wenn wir einst aus dieser einzigartigen Hochschule der wahren Gotteskindschaft von hinnen scheiden, dem Gegenpole verbleiben! Es sei unsere heilige Losung:

„Ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken!"

# Gibt es ein Fortleben?

## Ein Beweisversuch von Sir Oliver Lodge

Der sehr belehrenden ‚Zeitschrift für metaphysische Forschung', herausgegeben von Prof. Christoph Schröder, Berlin-Lichterfelde-Ost, entnehmen wir:

„Im Londoner Rundfunk sprach vor wenigen Wochen Sir Oliver Lodge. Es gibt kaum einen gebildeten Menschen in England, der diesen Namen nicht kennen und ihn mit Ehrfurcht nennen würde. Oliver Lodge ist der Nestor der englischen Naturforscher, ein Physiker von Weltruf, der auf dem Gebiete der Erforschung von Substanz, Materie, Energie und Leben Gewaltiges geleistet hat. Mit seinen Untersuchungen über Elektrizität war er ein Vorläufer von Hertz, auf dessen Entdeckungen bekanntlich die ganze drahtlose Technik basiert. Auch dem Schöpfer der drahtlosen Telegraphie, Marconi, wies er den Weg.

Heute erachtet der greise Gelehrte seine wissenschaftliche Laufbahn, ja noch mehr, sein Leben als abgeschlossen. Längst hat er sich von der Lehrtätigkeit zurückgezogen; seinen eigenen Worten zufolge sei jene Ansprache im Londoner Radio sein letztes Hervortreten in der Oeffentlichkeit gewesen. Was ihm noch an Tagen verbleibe, betrachte er als ein Geschenk, nur dazu bestimmt, sich für den Tod und das jenseitige Leben vorzubereiten. — Eben dieser Vorbereitung waren nun die sensationellen Ankündigungen, die Sir Oliver Lodge im Londoner Broadcasting machte, gewidmet. Er erklärte:

Für mich gibt es keinen Zweifel, daß unser diesseitiges Dasein nach dem Tode eine Fortsetzung findet, wenn wir uns auch von der Art dieser Fortsetzung mit unserem irdischen Intellekt schwer einen Begriff machen können. Wesentlicher jedoch als das »wie« einer Fortdauer des Lebens nach dem Tode ist die Tatsache selbst, daß es eine solche Fortdauer gibt. Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte meines Lebens habe ich über hundert Beweise erhalten, daß mit dem Tode das menschliche Ich nicht untergeht. Mich haben diese Indizien nicht überrascht, weil mich das folgerichtige Denken in meiner Fachwissenschaft längst zu dem Schluß geführt hat, daß das fühlende, wollende und denkende Prinzip im menschlichen Dasein unmöglich durch die Zerstörung des Körpers in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Dieses fühlende, denkende und wollende Prinzip ist eine Energie, die, wie unsere beste naturwissenschaftliche Erkenntnis lehrt, wohl verwandelt, aber niemals vernichtet werden kann.

Die Tage, die mir noch hier vergönnt sein werden, will ich dazu verwenden, ein Experiment vorzubereiten, das auch den Ungläubigsten überzeugen soll. Ich verspreche allen — den vielen Hunderttausenden, die in diesem Augenblick meinen Worten im Aethermeer lauschen — daß ich nach meinem Tode in kürzester Zeit ein Signal geben werde, ein untrügliches Zeichen, daß ich lebe. Es wird ein Signal sein, das jeden Zweifel ausschließt, eine Botschaft, die den Beweis erbringt, daß der Tod, weit entfernt das Ende unseres Ich zu bedeuten, nicht einmal den Untergang unserer Erinnerungen an irdische Dinge herbeiführt. Ich will beweisen, daß wir nach unserem Tode in einem vorläufig unbekannten Jenseits fortleben und in dieses Jenseits auch die Erinnerung an alle jene Personen mitnehmen, die uns in unserem diesseitigen Hiersein teuer und lieb waren. Deshalb mögen jene, die ihre Liebsten verloren haben, nicht trauern, denn es gibt ein Wiedersehen!

Wie soll nun das Experiment, das ich durchführen will, beschaffen sein? — Ich habe bei der Londoner Gesellschaft für psychische Untersuchungen ein dreifach versiegeltes Kuvert hinterlegt, das Aufzeichnungen enthält, die nur mir und niemanden sonst auf der Welt bekannt sein können. Das Schriftstück enthält vertraute Einzelheiten aus meinem Leben, überdies aber eine Anzahl willkürlich gewähler mathematischer Formeln. Ich werde nach meinem Tode in kürzester Zeit den gesamten Inhalt dieser geheimen Urkunde aus dem Jenseits einem Medium übermitteln, an irgendeinem Punkte der Welt, und werde dieses auffordern, die Botschaft öffentlich bekanntzugeben. Nach der öffentlichen Bekanntgabe wird dann das versiegelte Kuvert im Beisein zweier Notare eröffnet und dessen Inhalt mit der medialen Botschaft verglichen werden. Wird eine Uebereinstimmung dann festgestellt werden — und ich zweifle keinen Augenblick, daß dieser Fall eintreten wird — so muß jeder Zweifel, jede Kleinmütigkeit verstummen. Denn die Tatsachen lehren dann eine zu eindeutige Sprache und ein Zufall scheidet aus diesem Experiment schon im vornhinein aus."

# Nachricht von drüben

Mitgeteilt von Dr. S. K. Thoden van Velzen, prakt. Arzt, Joachimstal

Ein Herr Sch., über dessen Zuverlässigkeit als Gewährsmann ich völlig gewiß bin, berichtete mir folgendes, höchst bemerkenswertes Erleben:

Ich hatte einen schwer geprüften Freund, mit dem ich einige Jahre zusammen gearbeitet habe. Er war 30 Jahre älter als ich. In den letzten Monaten seines Lebens bemerkte ich, daß er mich mehr und mehr suchte und mir Dinge mitteilte, die man nur an Personen offenbart, denen man völlig vertraut.

Ein paar Tage vor seinem Tode, als wir zusammen auf seinem Geschäftszimmer waren, fragte er mich, ob ich seinen letzten Willen ausführen wolle; er würde mir dann noch ein Schriftstück zur Hand geben, dessen Inhalt für seine Tochter, mit der er zusammenwohnte, sehr wichtig sei.

Einige Tage später stand ich an seinem Sterbelager. Die Sprache hatte mein Freund schon verloren. Und er starb, ohne daß ich wußte, wo jenes besagte Schriftstück war.

Mein Suchen nach der Urkunde war fruchtlos. Und doch mußte das Papier gefunden werden, wenn seine Tochter nicht alles verlieren sollte.

Zehn Tage nach dem Tode des Freundes war ich allein in seinem Geschäftszimmer. Die Fensterläden waren geschlossen. Und um die Lampe etwas abzublenden, hatte ich einen Lichtschirm so auf die Lampe gestülpt, daß der volle Schein auf einen mir gegenüberstehenden Stuhl fiel, auf welchem der Verstorbene in der letzten Zeit seines Lebens gerne zu sitzen pflegte.

Die Frage, wo das Schriftstück zu finden sei, beschäftigte mich unaufhörlich und nahm auch jetzt mein Denken völlig in Anspruch. Mit dem Kopf in beiden Händen saß ich, tief an die Sache denkend, da.

Plötzlich hörte ich ein sehr deutliches Ticken auf dem Tische. Und als ich aufschaute, da saß vor mir im hellen Lampenlichte der einzige, der wußte, wo das Schriftstück verborgen war, nämlich mein Freund.

Ich sah ihn sehr deutlich, die Gesichtszüge genau, als ob er lebend vor mir weile. Erschrocken wollte ich aufstehen. Doch im selben Augenblicke zeigte er mit der linken Hand in die Richtung eines Schrankes, worin sich viele Gegenstände befanden, z. B. auch eine Dose mit antiquarischen Sachen. Die Blicke des Freundes wendeten sich zuerst nach dieser Dose, dann nach mir. — Noch ein Augenblick — und die Gestalt löste sich auf in Nichts.

Noch ganz unter dem Eindruck des Geschehenen, öffnete ich die Dose und fand wirklich, in ein Stück Löschpapier eingehüllt, die gesuchte Urkunde.

Was ich empfand, kann ich nicht in Worten ausdrücken. Nebst meiner Freude hatte ich aber auch ein starkes Gefühl der Müdigkeit, sodaß ich kaum in meine Wohnung gelangen konnte. In den ersten Tagen war ich zu keiner Arbeit fähig.

Den Spiritismus kenne ich wenig, und ich bin nicht abergläubisch. — Zwei Rätsel kann ich nicht lösen:



Erstens: Die Erscheinung war meinetwegen eine Vision. Aber wie ist es dann zu erklären, daß das wichtige Aktenstück auf der angewiesenen Stelle lag in einer Schachtel, in der ich es nie gesucht hätte.

Zweitens: Weshalb fühlte ich mich so müde? Und warum dauerte die Müdigkeit so lange? Schon zweimal in meinem irdischen Sein hat mein Leben auf dem Spiele gestanden. Ich verlor aber nicht meine Geistesgegenwart noch meine Ruhe, und als die Gefahr vorüber war, fühlte ich mich sofort völlig munter. Mein Nervensystem ist also gesund.

☆

Nachbemerkung der Schriftleitung: In dem vorliegenden Falle dürfte es sich nicht um eine bloße Schauung (Vision), sondern um eine feinstoffliche Gestaltbildung (Materialisation) handeln. Der Stoff (das „Material") zu solchen Gestaltungen nehmen die Wesen des Jenseits bekanntlich aus der Lebensausstrahlung (dem „Od") des Menschen. Und diese Entnahme feinstofflicher Lebensfunken aus dem Lebensdunste (der „Aura") unseres Gewährsmannes verursachte dessen auffallende Ermüdung.

# Stärkung aus der geistigen Welt

Kriegserinnerung von A. Holzmayer, München

Langsam wälzt sich die Kolonne durch die Nacht, auf verschlammter, mit Löchern und tiefen Fahrrinnen bedeckter Straße in Nordfrankreich. Müde und abgestumpft sind die Soldaten, wenig wird gesprochen, jeder hängt den eigenen Gedanken nach.

Unter Aufbietung all meiner Kraft halte ich gleichen Schritt. Meine beiden Fußgelenke sind verknarrt, da man in der Dunkelheit beständig in Löcher tritt. Es wird immer schlimmer; schon kleinere Unebenheiten genügen, um mit dem einen oder anderen Fuß umzukippen. Der Schweiß tropft mir vor Anstrengung und Schmerz unterm Helm hervor über Augen und Gesicht. Aber mit um jeden Preis; denn ein Zurückbleiben könnte die schrecklichsten Folgen haben. Keiner von uns weiß, ob wir uns nicht mitten unter den Feinden befinden. Leuchtkugeln sind rings um uns, bald vorne, bald rechts oder links, sicher auch hinter uns; aber zum Umsehen ist jeder zu müde und auch zu viel von der Straße in Anspruch genommen, denn ein wenig Unaufmerksamkeit genügt, und schon tappt man wieder in ein schlammgefülltes Loch.

So quäle ich mich weiter. — Da sehe ich plötzlich rechts von der Kolonne, überm Straßenrand, auf gleicher Höhe mit mir einen Mann gehen. Es ist kein Soldat, sondern ein alter Mann mit Hut und Stock. Und wie er so mitmarschiert in gleichem Schritt mit uns, durchfährt mich der Gedanke: Das ist ja mein Großvater, mein längst verstorbener Großvater! — Ganz genau sehe ich ihn jetzt, das gute, alte, verrunzelte Gesicht; dabei schaut er zu mir herüber und nickt mir freundlich lächelnd zu, als ob er sagen wollte: „Geh' nur zu, es passiert dir nichts." — Und ich war plötzlich wieder so froh, hatte die feste Ueberzeugung in mir, daß ich es schaffen werde, daß ich nicht zurückbleiben müßte und einer Nacht mitten unter Feinden ausgesetzt sei.

Mir ist nichts passiert, auch später nicht, während des langen Krieges; denn er war ja immer da, war mit auf allen Märschen und bei allen Kämpfen. Und wenn manchmal mein Mut zu sinken begann oder mein Körper die Anstrengungen nicht mehr ertragen wollte, dann genügte sein freundlicher Blick und sein aufmunterndes Nicken, um mich emporzureißen und froher in die Zukunft blicken zu lassen.

Damals, bei Beginn des Krieges, hatte ich meinen Großvater schon längst vergessen gehabt. Aber wie er so plötzlich bei mir war und mich aufmunterte und beschützte, erinnerte ich mich wieder der Zeit, als wir noch Kinder waren. Da war dann manchmal der Großvater auf Besuch gekommen, hatte auch immer seinen Stock dabei, um sicherer gehen zu können. Er war immer so gut und freundlich zu uns Kindern, hatte immer gute Worte und sorgte sich, das begreife ich erst jetzt, sehr um uns.

Als er dann ging von dieser Welt — ich glaube, ich war damals noch Lehrjunge — vergaß ich ihn schnell. Aber seit jener Nacht im Feindesland, wo er zu mir kam und bei mir blieb, werde ich den treuen Beschützer nie mehr vergessen.

# Der Prophet Jonas — in geistigem Lichte

Von Emil Schlegel, Lindau-Reutin.

Die Geschichte vom Propheten Jonas ist wohl weniger eine Darstellung persönlicher Erlebnisse, als vielmehr eine Erzählung von allgemeiner geistiger Geltung, so daß also jeder, sofern die Voraussetzung zutrifft, diese Erlebnisse haben kann oder hat.

Die Voraussetzung ist, daß ein Geist aus der Ewigkeit im Vorleben mit Gott einen gewissen Bund macht, aus Liebe zu Ihm zur Erde zu gehen und dort, rechten Glaubens und Wandels, ewige Wahrheiten zu predigen, wodurch andere zur Buße gerufen werden. — Wir kennen solche Vorgänge aus den Werken von Jakob Lorber ja mehrfach, besonders aus der ‚Geistigen Sonne', aber auch aus dem ‚Großen Evangelium Johannis' (Philopold). Es ist ein Opferweg, den der Geist durch die Erde geht.

Im 1. Kapitel der biblischen Erzählung hat Jonas seinen eigenen Willen und macht ihn geltend. Er lebt im Weltgetriebe, setzt sich Oerter und Ziele, ist sich vielleicht seines ewigen Berufes noch nicht bewußt geworden, will also entfliehen, um seinem bisherigen Eigenleben treu zu bleiben. Er kommt so aufs Meer, was noch im besonderen Maße einer Verstrickung mit allem Weltlichen entspricht. Sobald Jonas einer Unternehmung (Schiffahrt) sich anvertraut hat, verliert dieselbe ihren glückhaften Charakter für diese Welt. Sturm bricht los und es entsteht Not. Die Schiffsleute von primitiver Rechtschaffenheit beseelt, flehen zu ihren Göttern, befragen auch Jonas um seine geistige Welt und um seinen Gott. Auch ihre Vorstellungswelt ist ganz vom Glauben beherrscht und das Los ist maßgebend. Bezeichnend ist, daß während des Sturmes Jonas sich dem Schlaf überlassen konnte, wahrscheinlich eine Hindeutung auf das Unterbewußtsein seines ewigen Berufes.



Die Schiffsmannschaft trennt schließlich ihr Geschick von dem des Propheten, indem sie ihn, nach vergeblichem Kampf gegen den Sturm, dem Meer überantwortete. Im Weltgetriebe (Meer) wartet schon der „Fisch", der den Gottesflüchtigen verschlingen wird. Dieser Fisch ist eine eigens von Gott geschaffene Prüfungs- und Läuterungseinrichtung, in welcher Jonas dem geistlosesten Getriebe (Bauch) überantwortet wird, so daß er tief unglücklich ist und Nacht um sich sieht. — Am Schlusse des 1. Kapitels wird gezeigt, daß die Aufrichtigkeit, mit welcher Jonas spricht, und das, was der Herr Selbst hinzufügt (das Ungewöhnliche des Vorfalls) sühnend bezw. bekehrend wirken.

Im 2. Kapitel sehen wir, wie Jonas seine Einhüllung in den Fisch aufnimmt. Das herrliche Gebet des Jonas zeigt wie der ganze Kosmos in Bewegung gesetzt wird bis in die tiefsten Grundlagen, um ein Gotteskind wieder aufzunehmen und auf den rechten Weg zu bringen. Das „Nichtige" (Ziff. 9) bedeutet hier das absorbierende Getriebe der äußeren Lebensgestaltung, in welchem der Geist Gottes nicht zu entdecken ist. Hätte aber der Prophet von dem ihm zuteil gewordenen Weltgetümmel sich befriedigen lassen, welchem er in seinem Verpuppungszustand anheimgegeben war, so würde er dem „Nichtigen" auf die Dauer ausgeliefert geblieben sein. Die Gnade, von welcher am Schluß des Gebets die Rede ist, wird hier mit Innigkeit und Leuchtkraft denen vorgehalten, die Gottes Kinder sein wollen.

3. Kapitel. — Der ungewöhnliche Erfolg der Predigt des Jonas, die er nun doch zu Ninive darbieten mußte, zeigt eine weitere große Folge des Glaubens an den vergebenden Gott, welche wir leichter verstehen können, wenn wir würdigen, daß des Propheten Seele, aufs tiefste aufgewühlt und gereinigt für ihren ursprünglichen Gotteswillen, neu bereitet wurde. In dieser Hingabe berührt sich das äußere Ereignis (Bekehrung und Bewahrung der Stadt) mit dem inneren Erleben des Jonas.

4. Kapitel. — Aber der Widerstreit zwischen der inneren, geistigen Welt und der äußeren hört im Jonas nicht auf. Es gehört alles dazu, die eigene Seele mit ihrem Verlangen nach äußeren Betätigungen, nach den Auswirkungen des Rechtsgefühls, zur Ruhe zu bringen. Die Menschen können ihre ganze Weisheit erschöpfen, bei dieser Arbeit voranzukommen. Gott aber bedarf dazu nur allein der barmherzigen Liebe, welche auch dem Verlangen seines Propheten gegenüber als einzige Rechtfertigung geltend gemacht wird. — Das Leben selbst bietet dem mit Gott Rechtenden Erquickungen, wie der schattenspendende Ricinus. Aber es genügt alles nicht; die Weltgüter sterben an dem Wurm, der ihnen mitgegeben wird, und nur der Blick auf die Liebe Gottes beruhigt und versöhnt den menschlichen Geist mit Gott.

Dies Ganze scheint die über-individuelle Veranlagung des Jonasbuchs zu beweisen. Die so außerordentliche, wunderhafte Rolle des Fisches wird bei dieser Auffassung zum Sinnbild einer natürlichen Lebensprüfung und rückt die ganze Parabel ins Verständliche für diejenigen, welche einer solchen Führung überhaupt erschlossen sind. In Parallele dazu steht die Bekehrung einer großen Stadt, welche ebenfalls bei unpersönlicher Anwendung der Parabel nichts staatlich Individuali-

siertes, sondern nur eine Menschengemeinschaft bedeutet, auf welche das berufene Kind Gottes entscheidenden Einfluß bekommen hat — wie dies ja in der Welt durch große Diener des Herrn Jesus nicht selten geschieht.

# Vom freien Willen des Menschen

Von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf

Es ist eine wunderbare Einrichtung in der Schöpfung, daß Gott, unser himmlischer Vater, den Menschen als Sein Ebenbild mit dem freien Willen begabt hat. Durch diese Willensfreiheit sind wir gleichsam in Unabhängigkeit vom Schöpfer gestellt und somit in der Lage, auch gegen Seinen Willen handeln zu können.

Ja, der Mensch hat leicht den Reiz in sich, sich der göttlichen Ordnung zu widersetzen. Er versucht mit allen Mitteln, seine Willensgewalt allen seinen Mitmenschen aufzuzwingen, um sie für sich gefügig zu machen. Er versucht es auch mit Uebergriffen, und gelingt ihm das, so ruht er nicht, bis er seine Umgebung in den Herrschbereich seines Willens gezogen hat. Willensschwache Menschen sind dann ein willkommenes Ausbeuteobjekt. Und so entsteht das Verhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten. Dieses Verhältnis stellt das System der „Welt" dar. Und solange der Begriff Herrscher besteht, werden die Willensschwächeren mehr oder weniger die Unterdrückten sein.

Anders verhält es sich dagegen, wenn ein willensstarker Mensch sich zu voller Menschenwürde entfaltet hat, der den Wert der goldenen Lebensregel: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tuet ihr auch ihnen!" in sich erkannt hat. Solche Menschen sind dann auch fähig, sich bei den Willensschwachen Geltung zu verschaffen, aber nicht als Herrscher, sondern als weise und liebevolle Führer, denen das Volk nicht gezwungen, sondern freiwillig folgt, weil ein solcher wahrer Führer nichts verlangt, was ihm selbst nicht gefallen würde. Er übt Selbstbeherrschung an sich, welche die größte Willensstärke erfordert. Die Selbstbeherrschung zeitigt aber wiederum auch eine höhere Erkenntnis der Menschenwürde wie auch des göttlichen Liebewillens. Im Gebote der Gottes- und Nächstenliebe findet ein solcher Führer die inneren Weisungen, was er tun und lassen soll, um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Nach dem bis jetzt Gesagten müßte der Willensstarke eigentlich stets im Vorteil sein. Er ist es aber nicht immer, weil ein starker Wille sich schwer lenken läßt. Er will triftige Beweise sehen, die fähig sind, ihn zu überführen. Ist dies nicht möglich, so ist mit ihm nichts zu erreichen. Ist er aber überführt, dann scheut er sich auch nicht, sein ferneres Leben danach einzurichten.

Der Willensschwache dagegen nimmt leicht alles hin und wird dadurch einer Fahne vergleichbar, die vom Winde hin und her geweht wird. Er vermag keine einmal gefaßte Erkenntnis zu behaupten, sondern läßt sich von jeder fremden Meinung bestimmen. Gegen seine Willensschwäche ist der selbstsüchtige Willensstarke ein rechtes Heilmittel, denn durch die Beutelust des einen wird der Schwache durch Schaden zur Stärkung seines Willens erzogen.



Die Willensstarken, die sich selbst beherrschen, müßten nun also über eine volle Willensfreiheit verfügen! — Ist dem so? — Nein, auch der Wille des Starken wird bewußt oder unbewußt gelenkt und beeindruckt. Auch er läßt sich immer von irgendeinem Gedanken leiten, weiß aber nicht, wer der Vater des Gedankens ist.

Die Neusalemsbotschaft verkündet uns nun, daß Gedanken sehr oft von Geistern, guten und bösen Willens, eingegeben sind, auch wenn wir Menschen unsere Gedankenwelt als unser Eigentum empfinden. Es wird uns gesagt, daß die Engel Gottes bemüht sind, durch Gedankeneingebung die Menschen auf die Bahn der Gottesordnung zu lenken. Gleichermaßen ist aber auch der Lebensfeind sehr geschäftig an der Arbeit, die Menschen durch gedankliche Verlockungen zum Bösen zu verführen. So können also fremde Gedanken, die gleich Radiowellen uns umkreisen und je nach unserer inneren Veranlagung erleuchtend und stärkend oder versuchend und verführend in uns eindringen, uns zu irgendeiner unbedachten Tat treiben, die wir aus uns selbst nie vollbracht hätten.

Nach diesen Erfahrungen wären wir Menschen in Wahrheit überhaupt nicht frei, sondern immer nur die Geführten oder die Verführten. Und nach solcher Erkenntnis möchte man den freien Willen dem Menschen überhaupt absprechen und wäre ein Mensch für seine jeweilige Handlungsweise aber auch nicht verantwortlich zu machen.

Im Sinne des guten Wollens und Handelns spricht Jesus Selbst: „Ohne Mich könnet ihr nichts tun!" — das soll heißen, daß wir ohne Ihn nicht einmal eines guten Gedankens fähig wären. Demnach geschieht jede Liebestat, die wir vollbringen, durch Seine Anregung. — Im bösen Sinne dagegen werden wir aber, wie gesagt, auch vom Lebensfeind mit allerlei verlockenden Gedanken überhäuft, und mancher Uebeltäter ist so bei passender Gelegenheit das Opfer eines argen Geistes geworden. — So ist also nach jeder Richtung hin kaum mehr etwas von einem absolut freien Willen zu sehen, sondern wir sind bei jeder Handlung Beeindruckte und Geführte.

Dies würde tatsächlich niemand bestreiten können, wenn nicht ein Umstand gewaltig gegen die Verantwortungslosigkeit spräche, nämlich unsere Fähigkeit zum freien Entscheid, welcher Beeindruckung wir folgen wollen. Also liegt es schließlich doch an uns selbst, ob unser Wille Freiheit besitzt oder nicht.

Wir können von tausenderlei Gedanken beeindruckt werden, ohne gezwungen zu sein, sie in die Tat umzusetzen, wenn wir aus der Erkenntnis und Lebenserfahrung heraus das Verkehrte und Unwürdige eines Gedankens erkannt haben. In diesem Falle wird der göttlich erleuchtete Wille jeden verführenden Gedanken als solchen bekämpfen. Der Ichmensch dagegen ist auch fähig, die vom Gottgeist angeregten Gedanken zum Guten zu unterdrücken. — Aber gerade in der Möglichkeit, die zuströmenden Gedanken aufzunehmen oder abzuweisen, liegt für den Menschen die volle Willensfreiheit.

Je entschiedener wir uns auf die Seite des göttlich Guten stellen, desto freier werden wir uns fühlen, obwohl wir auch zum Guten beeindruckt werden. Wenn wir aber selbst das Gute erstreben, so wird die

göttliche Anregung dazu nicht mehr als Hemmung, sondern als selige Luſt empfunden, dieſe guten Anregungen verwirklichen zu dürfen.

Der an die Bosheit gebundene dagegen fühlt ſich nie frei, weil zur Verwirklichung ſeiner Leidenſchaften ſich oft innere und äußere Hemmungen einſtellen, die ihn ſeine Gebundenheit beſonders ſtark empfinden laſſen. Er fühlt aber ſeine innere Gebundenheit und ſucht und ſieht immer nur in den Nebenmenſchen und geſetzlichen Einrichtungen des Staates den Hinderungsgrund. Unſer Gott und Vater hat es gar weislich eingerichtet, daß wir erſt dann in den Genuß des wahrhaft freien Willens gelangen, wenn wir uns entſchieden in die göttliche Liebesordnung begeben. Solange wir aber noch außerhalb der Gottesordnung und -liebe ſtehen, fühlen wir immer die Gebundenheit und Unruhe — weil das Gewiſſen, das göttliche Sprachorgan in uns, gegen das Verkehrte ankämpft.

Letzten Endes wird unſer Wille immer von unſerer Liebe geleitet, ob ſie auf dem rechten oder verkehrten Wege iſt. Iſt unſere Liebe von einer böſen Luſt befangen, ſo wird auch eine äußere Verſuchung uns bei Gelegenheit leicht zu Fall bringen, weil unſere Sündenluſt gar nicht den rechten Willen aufbringen will, dagegen anzukämpfen. Eine Leidenſchaft, die nicht in uns ſchlummert, wird uns als ein von außen ſich nahender Verſucher nicht gefährlich, nur wenn der Verſucher in unſerer Lieblingsleidenſchaft ſich naht, da will er uns zu mächtig erſcheinen. So liegt denn die Urſache zum Fall weniger in der Macht der Verſuchung, als in der Schwäche unſeres Willens.

Und darum ſpricht auch der Herr Jeſus im Garten Gethſemane zu Seinen ſchlafenden Jüngern: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet! Der Geiſt (die göttliche Erkenntnis) iſt willig, aber das Fleiſch (die Selbſtliebe) iſt ſchwach (zum Gutestun)!“

Eine Lieblingsſünde macht unſeren Ueberwinderwillen ſo lange ſchwach, bis wir durch bittere Erfahrungen das Verkehrte dieſer Lieblingsſünde zu verabſcheuen lernen. Alsdann werden wir zur Bekämpfung dieſer Sünde einen größeren Willen aufbringen und können Sieger werden. Iſt jedoch einmal unſere Liebe zu Jeſus, unſerem Vater, alles in allem geworden, ſo überwinden wir „weit um Des Willen, der uns geliebt hat“ — weil dann nicht mehr wir, ſondern die Jeſusliebe in uns zum Ueberwinder wird.

So achtet Gott die Freiheit des Willens, damit die Menſchen ſich frei entfalten können, bis ſie Ihn erkennen — erſt unbewußt beeinflußt und gelenkt in unſerem unreifen Seelenzuſtande, dann durch ein perſönliches Gotterleben geweckt, und ſchließlich innig und bewußt mit Ihm verbunden in einem Leben mit und für Ihn in hingebender Liebe, in der ſich unſer Wille demütig beugt unter den göttlichen Liebewillen. Im völligen Aufgehen in der Liebe Jeſu kommen wir zuletzt zur wahren, göttlichen Willensfreiheit, in der wir dann mit Paulus ſieghaft zeugen dürfen: „Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, Chriſtus!“



## Das goldene Lebens-ABC

Arbeite an dir und für den Nächſten!
Barmherzig zeige dich dem, der da fehlt!
Chriſt ſei im Handeln!
Demütig ſein, heißt Gottes- und Nächſtenliebe haben.
Ernſt ſieh' in allem Geſchehen!
Fröhlichkeit des Herzens iſt die Frucht des Gottvertrauens.
Geduld habe mit dem Schwachen,
Herzenstakt mit deinen Mitmenſchen, wo du dich ihnen nahſt!
Ideale müſſen Ewigkeitswert haben.
Jeſus Chriſtus ſei dein Vorbild!
Kreuzige deine Leidenſchaften und Schwächen!
Liebe iſt der Urgrund alles Seins, darum liebe rein!
Maßvoll und
Natürlich ſei in allen Dingen!
Ordnung erkenne überall, deshalb ſei ordentlich!
Perſönlichkeit ſollſt du werden.
Quäle und ängſtige nie die unter dir ſtehende Kreatur!
Richte ſtets in Liebe,
Schweige ſtets zur rechten Zeit!
Trage gern des andern Leid und Laſten mit!
Uebe dich im Entſagen!
Verliere dich nicht in nichtige, unnütze Dinge!
Wahre Weisheit leite deine Reden und Taten!
Xbeliebig tue nie etwas, ſondern ſei beſtimmt!
Yſop, dem Heilpflänzchen gleich ſei heilſam deine Gegenwart!
Zeige, daß du ein wahrer Geiſtmenſch biſt!

W. W.

## ☆ ☆ ☆ Neuſalems-Arbeit ☆ ☆ ☆

**Vom Zwickauer Neuſalemsheim.** Es ſind nun gerade zweieinhalb Jahre geweſen, ſeitdem unſer Neu-Salems-Obdachloſenheim ſeine Pforten den Hilfsbedürftigen erſchließen konnte. Mit des himmliſchen Vaters und lieber Geſchwiſter Hilfe konnten wir in dieſer verhältnismäßig kurzen Zeit einhundertfünfundzwanzigtauſend hilfsbedürftigen Menſchenkindern Hilfe bringen. Dem himmliſchen Vater ſei Dank dafür, denn Er hat uns die Kraft dazu geſchenkt und unſeren lieben mithelfenden Geſchwiſtern Verſtehen für das große Hilfswerk ins Herz gelegt. So haben wir doch ein nützliches Werk der Nächſtenliebe vollbringen dürfen; und du, lieber Bruder und liebe Schweſter, welche dieſe Hundertfünfundzwanzigtauſend durch deine Liebesgaben haſt mit ſättigen helfen und haſt mit dafür geſorgt, daß dieſe Aermſten nicht auf der Straße

nächtigen und frieren mußten. Dir sag ich auch hier an dieser Stelle gerne wieder den heißen Dank dieser großen Armee der Hilfsbedürftigen.

Seit dem 1. Juni 1934 hat die Stadtverwaltung Zwickau unserem Neu-Salems-Heim das Städtische Obdachlosenheim in Leitung und Verwaltung angeschlossen. Ende März wurde mir vom Wohlfahrtsamt Zwickau die Frage gestellt, ob ich gewillt sei, die Neugestaltung der Städtischen Obdachlosenpflege zu übernehmen, denn das alte städtische Obdachlosenheim genügte schon lange nicht mehr seinen Anforderungen. Die Lösung dieses Problems war nicht einfach, denn die leidige Geldfrage erschwerte die Regelung dieses sozialen Unternehmens ganz besonders. Ich unterbreitete dann der Stadtverwaltung meine Vorschläge, die sich ganz dem Sinne einfügten, wie es uns der himmlische Vater im Großen Evangelium Johannis so oft vor Augen führte. Man ging auch gern auf meine Vorschläge ein, und im Mai fingen wir an, unseren ehemaligen Versammlungssaal für das städtische Obdachlosenheim auszubauen und einzurichten. Ein lang gehegter stiller Wunsch war mir da in Erfüllung gegangen. Denn erstens war es von Anfang an mein Streben gewesen, daß allen Obdachlosen in wirklich christlichem Sinne geholfen werde. Das ist nun erreicht, der Stadtrat Zwickau hat wirkliches Verstehen für wahre Hilfe gezeigt. Zweitens hatte unser Versammlungssaal leider nicht das sein können, was er sein sollte, ein Versammlungsraum der Salemsfreunde von Zwickau und Umgebung. Ich hatte das Gute gewollt, aber man hat es leider nicht begriffen, und so wurde mir der große Saal zu einer Belastung, die ich zwei Jahre allein getragen habe. Auch hier war es mein stiller Wunsch, daß dieser Saal doch noch einem guten Zwecke dienen möchte. Unser himmlischer Vater hat nun alles so wunderbar geführt, aus der Belastung wurde eine große Hilfe, und zwar nicht nur für mich, sondern in erster Linie für unser Neu-Salems-Hilfswerk.

Am 4. Juni haben wir in dem neuen Städtischen Obdachlosenheim die ersten ganz Mittellosen übernachtet. So ist durch die Neuregelung der Obdachlosenfrage eine wirkliche Hilfsquelle entstanden. Der auf dem Polizeiamt vorsprechende Obdachlose erhält jetzt einen Gutschein, für welchen er bei uns im Städtischen Obdachlosenheim ein Abendbrot, eine Uebernachtung und einen Morgenkaffee mit Brot erhält. Mittagsscheine gibt es extra nur für die, welchen den Tag über im Ort bleiben wollen. Drei Tage kann sich der Obdachlose so im Orte aufhalten. Dafür fällt nun aber das frühere Stadtgeschenk für den Durchwandernden von 0.25 ℳ jetzt fort. Alle Versorgungen des städtischen Heimes, wie Miete, Licht, Heizung, Einrichtung sowie auch Uebernachtung und Verpflegung des Obdachlosen, trägt die Stadtverwaltung. Die Beköstigung erfolgt aus der Neu-Salems-Küche, die dadurch einen willkommenen Zuwachs erhalten hat.

Für die Leitung des Städtischen Heimes beziehe ich kein Gehalt, ich verwalte es genau so und mit derselben Liebe, wie ich unser Neu-Salems-Heim leite. So hat das Auge unseres himmlischen Vaters wohlgefällig auf unser kleines Tun geschaut, denn Er hat die Herzen gelenkt, und unser Arbeitsfeld im Dienste der Aermsten hat sich so wunderbar erweitert und hat uns eine Grundlage von Beständigkeit geschenkt. Wir hatten die ersten Sommermonate bis jetzt schwer um unsere Existenz zu



kämpfen gehabt, denn ein Hilfswerk ist keine Goldgrube für irdische Güter, zumal wenn man wirklich uneigennützig den Aermsten zu Diensten ist. Oft und oft mußte ich bittend zu meinem himmlischen Vater gehen, und wahrlich, Er hat dieses und jenes Herz berührt, und uns wurde geholfen.

Liebe Geschwister, man hat mir oft den Vorwurf der großen Bettelei gemacht! Ich habe es nicht für mich getan, sondern für die, die noch größere Not haben, als ihr sie habt. Darum habe ich nun auch Monate geschwiegen und bin nicht öffentlich bittend an Euch herangetreten, um niemanden wehe zu tun. Ich habe zum Vater Jesu gebetet. Er hat mich noch nie verlassen, und mein Leben darf Zeugnis sein, wie Er immer und immer wieder hilft, so man Ihn um Hilfe anruft. Das sage ich auch immer wieder den armen verlassenen Obdachlosen, Jesus hilft, du mußt nur festes Vertrauen dazu haben, und wenn alle dich verlassen, Er verläßt dich nicht. So war unsere Arbeit im Dienste am Nächsten, wenn ich auf die vergangenen zweieinhalb Jahre zurückschaue, trotz mancher Not, dennoch eine reich gesegnete. Vielen Menschenkindern konnten wir helfen, tausende Mittellose haben sich in dieser Zeit an unseren Tischen sättigen können. Manche haben auch wieder ihren Glauben an Gott und den Mitmenschen gefunden. Jesus aber will durch Seine wahren Kinder noch vielen helfen. Darum helft helfen, liebe Geschwister, denn wir wollen uns nicht in großen Reden verlieren, sondern durch Taten unsere Jüngerschaft beweisen. Neu-Salem darf nicht schlafen und in Selbstgefälligkeit rückwärts gehen! Wer etwas vollbringen will, muß auch dafür Opfer bringen können, zumal da Sich unser himmlischer Vater für uns auch geopfert hat. Tragt die neue Botschaft hinaus aus euren Bücherschränken, tragt sie in guten Taten unter die Hilfesuchenden! Zeigt in allem, daß ihr euch auch der großen Gnade dieser Gottesoffenbarung durch Wort und Tat wert machen wollt. — Jesus sei mit euch!

Um einen vielfachen Irrtum zu berichtigen, teile ich noch mit, daß das Neu-Salems-Heim nach wie vor für sich bestehend ist und trotz einheitlicher Leitung dem städtischen Heim nicht einverleibt ist.

Eure Geschwister: Willi und Irmgard Knoefeldt.

**Neusalems-Leihbücherei.** Schon öfter hat der Neu-Salems-Verlag die Geschwister zur Veranstaltung von Leseabenden und zur Gründung von Leihbüchereien des Neusalemslichtes aufgerufen. Folgende Gründe bewegen mich, eifrige Freunde des neuen Gottesworts auf dieses wichtige Gebiet erneut aufmerksam zu machen.

Durch meine Erfahrung in den Geschwisterkreisen überzeugte ich mich, daß es viele Volksgenossen gibt, die mit 20 bis 30 Mk. Wochenlohn Frau und Kinder ernähren müssen und beim besten Willen nicht in der Lage sind, die oft sehnlich erwünschten Neusalemsbücher zu kaufen. Von den Arbeitslosen, Altersrentnern, Invaliden gar nicht zu reden. Auch verschämte Arme, Alte und Einsame, die nach geistiger Speise hungern, gibt es in großer Zahl. — Ist es da nicht unsere Aufgabe, zu

helfen und von dem Lichte mitzuteilen, das wir selbst vom himmlischen Vater in so überreichem Maße empfangen haben!?

Wie segensreich kann da eine Neusalems-Leihbibliothek wirken! — Jedem Bedürftigen kann auf diesem Wege gegen eine geringe Gebühr der ganze, herrliche Neusalemslichtschatz zugänglich gemacht werden. In jedem unserer Geschwisterkreise finden sich ja gewiß tatbereite Brüder und Schwestern, welche die geordnete Verwaltung einer solchen Bücherei mit Freuden übernehmen, die Leser liebevoll mit Sachkenntnis und Seelenkunde beraten und auch dafür sorgen, daß die Bücherei immer reicher und leistungsfähiger wird. Wie viel Gutes kann dadurch in den unbemittelteren Kreisen unseres Volkes gewirkt werden, die ja erfahrungsgemäß für die Botschaft des neuen Heilslichtes der Liebe gerade am meisten aufgeschlossen sind und für die Aussaat das beste Feld bieten!

Gewiß würde unser Herr und Meister Jesus, der immer ein besonderer Freund der Armen war und ist, es daher gerne sehen, wenn an allen Orten, an welchen sich Freunde der Neuoffenbarung finden, diese zur Gründung einer Neusalemsleihbücherei zusammentreten. So mancher hat da wohl einige der köstlichen Bücher zur Verfügung und wird sie gerne zum Grundstock beisteuern. Gerne werden auch die Wohlhabenderen einen Barbeitrag geben, wenn ein tatkräftiger Neusalemsfreund die Sache umsichtig in die Hand nimmt. Und wenn sich in einem Kreise ein guter Wille und eine geordnete Durchführung zeigt, dann wird ja wohl auch der Neu-Salems-Verlag dem gemeinnützigen Werke seine Beihilfe nicht versagen.

Somit, liebe Brüder und Schwestern des neuen Heilslichtes, fassen wir diese schöne, segensvolle Aufgabe fest ins Auge! Vereinigen wir uns allerorts zur Gründung einer Neusalemsleihbücherei! Berufen wir, mit des Vaters Hilfe, zur Ausführung die rechten, mit Liebe, Tatkraft und Umsicht begabten Geschwister und reichen wir in der heutigen großen Wendezeit allen bedürftigen Mitmenschen das herrliche Seelenbrot des neuen Gotteswortes, das uns selber so gestärkt und selig gemacht hat!

Hugo Hentzschel.

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**Warte noch! Sprich mit Frau Nebu Jo!** Mit diesem einen Satz hat eine hilfsbereite Japanerin mehr als 3000 Menschen das Leben gerettet. Anfänglich hat sie nichts weiter getan, als ihn mit dicken Leuchtbuchstaben auf fünf große Tafeln schreiben zu lassen, die sie an zwei berüchtigten Selbstmörderstellen aufstellte: am Meer und am Krater des Vulkans Mahara. An diesen Orten nehmen sich in Japan seit Jahrhunderten Lebensmüde, unglückliche Liebespaare und besonders viele Frauen das Leben. Die hohe Zahl der Selbstmörder in Japan erklärt sich aus der japanischen Weltanschauung, nach der es auch heute noch nicht als Feigheit, sondern geradezu als Mut gilt, sein Leben wegzuwerfen. Aufgeklärte Japaner versuchen neuerdings diese vielen Menschenleben, die zumeist nicht gerade die schlechtesten sind, zu erhalten und die am Dasein Verzweifelnden wieder in ein geordnetes Leben zurückzuführen. Frau Nebu Jo, keineswegs eine vermögende Dame, sondern ein Mensch, der selbst in seinem Leben oft am Rande der Verzweiflung und auch schon am Rande des Kraters Mahara stand, versucht dieses Problem auf besondere Weise zu lösen. Ihre fünf Tafeln leuchten in die Nacht und haben nun bereits Tausende in letzter Minute zur Rückkehr ins Leben veranlaßt. Sie gingen anstatt in den Tod, zu Frau Nebu Jo, und diese tapfere Frau wußte fast immer Rat und Trost und praktische Hilfe. Bei vielen half guter Zuspruch. Wo wirtschaftliche Gründe vorlagen, vermittelte Frau Nebu Jo die Aufnahme in Heim, Institute und neue Arbeitsstellen. Fast die gesamten Wohltätigkeitseinrichtungen stehen heute hinter Frau Nebu Jo und helfen allen denen, die am Rande des Kraters und an den Klippen des Meeres die paar Leuchtbuchstaben lasen, warteten und ihr Vorhaben aufschoben, bis sie mit Frau Nebu Jo gesprochen hatten. Und keiner der Selbstmordkandidaten, der bei ihr war, machte noch einmal den Versuch, sein Leben fortzuwerfen. (Stuttg. Neues Tagblatt)



---

**Aufruf** zur Mitarbeit im Weinberg. — Liebe Freunde der Neuoffenbarung! Unsere Neu-Salems-Mission zur Ausbreitung des durch Jakob Lorber verkündeten Gotteswortes will auch diesen Herbst und Winter wieder viele Menschenherzen mit der Neuoffenbarung beglücken. Die Mittel des Neu-Salems-Verlags sind jedoch sehr beschränkt. Wir bitten daher alle unsere lieben Leser um einen freundlichen Beitrag zur Neu-Salems-Mission. Nur mit vereinter Kraft kann unsere große Aufgabe, die deutsch sprechende Menschheit mit der Neuoffenbarung bekannt zu machen, erfolgreich durchgeführt werden. Daher helft alle mit, keiner stehe zurück. Benützet bitte beiliegende Zahlkarte zur Einsendung einer Missionsspende. Flugschriften stehen kostenlos zur Verfügung. Wir haben auch billige Werbepakete mit Neusalemsschriften zusammengestellt zum Betrag von fünf und zehn Mark und bitten die Geschwister, welche sich an der Schriftenmission beteiligen wollen, um freundliche Bestellung.

Neu-Salems-Gesellschaft, E. V.

**Der Neu-Salems-Kalender für 1935** ist versandbereit! — Geschwister, bestellt euern Bedarf baldigst, am einfachsten mit beiliegender Zahlkarte unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrags.

Wiederum wurden mit Liebe und Sorgfalt die herrlichsten Samenkörner aus den reichen Speichern Neusalems hervorgeholt und im Abreißkalender, der nun schon vielen Tausenden zum Lebensbedürfnis geworden ist, zusammengestellt. Der Kalender erscheint auch dieses Jahr in der altbewährten Ausstattung, mit einem wirkungsvollen farbigen Kunstdruckbilde, das den Herrn und die Samariterin Irahel am Jakobsbrunnen zeigt, wie solches in unserem ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 1, Kap. 27) so erhebend und herzbezwingend geschildert ist. Viele schöne Verse unserer Neusalems-Dichter und -Dichterinnen würzen den Kalender an Sonn- und Festtagen mit feinsinniger Beleuch-

tung der Textstellen, und an den Werktagen dienen die bekannten, aus dem Geiste der Neusalemsschriften geschöpften „Fragen und Antworten“ zur geistigen Anregung der Leser.

Dieses licht- und lebensvolle Saatgut, dem wohl kein anderer Abreißkalender etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat, wartet nun auf Verwendung und Aussaat in viele tausend Herzen! Der Verlag hat mit des Vaters Hilfe das Seine getan, nun kommt die

**Liebespflicht und -aufgabe**

aller Freunde des neuen Gotteswortes, daß sie dieses einzigartige Mittel der Lichtausbreitung eifrig benützen und die Liebesbotschaft Jesu Christi in alle Häuser, Familien und Herzen tragen! Wer wollte da zurückstehen, ein Sämann des Heilands zu sein!?

Erfahrungsgemäß wird unser Kalender gerne auch in Kreisen und von Menschen aufgenommen, die bisher der Neubotschaft noch fern oder abwartend gegenüberstehen. Also frisch ans Werk, liebe Freunde! Geht mit dem Kalender zu allen euren Bekannten! Zeigt ihn überall, bietet ihn überall an! Und weiset darauf hin, wie viel hier des Geistig-Guten für den Preis von 1 *M* fürs ganze Jahr geboten ist!

Wer auf den Geist sät, wird vom Geiste ernten!

Neu-Salems-Gesellschaft Bietigheim.

**Berufung der Lichtfreunde**

Es wird auf der Welt noch gar viel Kämpfens sein und wird viel Fleisch getötet werden. Aber Meinen Freunden und den eifrigen Tätern Meines Willens soll dabei nichts Uebles begegnen. Wie groß wohl würde sich ein Fürst dünken, den Ich zum Lenker der ganzen Erde stellete? Und wie groß der, dem Ich die Führung einer Sonne in die Hände legete? Aber was ist die Erde, was alle Sonnen gegen die Größe Meiner Gnadensonne, die Ich euch [in der Neuoffenbarung] gegeben habe, daß ihr derselben mächtiges und lebendigstes Liebelicht aller Welt könnet erstrahlen lassen! Ihr sehet daraus, zu was Großem Ich euch berufen und erwählet habe! — Da ihr aber das doch offenbar einsehen müßt, so müsset ihr aber nun auch darnach handeln, daß ihr euch solch eines allerhöchsten Amts als würdig erweiset.

(Der Herr durch Jakob Lorber.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 2. Vj. 1934: 6666.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

11. Heft November | Leitwort dieses Novemberheftes: **Jesus hilft!** | 14. Jahrgang 1934

## Die Liebe Gottes

Uns hält Sein Vaterarm umschlungen,
selbst in den tiefsten Niederungen
geht still uns Seine Treue nach.
Er gibt uns Sonnenschein und Regen,
deckt unsern Fluch mit Seinem Segen,
mit Seiner Liebe unsere Schmach.

Drum auf, o Herz, weit auf die Türen!
Laß dich von solcher Liebe küren!
Zum Tempel seist du Ihm geweiht!
Laß deiner Liebe Lampe brennen,
laß dich mit neuem Namen nennen
von nun an bis in Ewigkeit!

Maria Lutz-Weitmann.

## Aus den Neusalemsschriften

# Jesus hilft!

Ein Heilwunder des Herrn und dessen Heilslehren.

(Aus dem ‚Großen Evangelium Johannis, Bd. 2, Kap. 67 u. 68)

Aus der Stadt kommen eine Menge Bürger und geben kund, daß ein Mensch tobend geworden sei. — Ich [Jesus] aber frage sie, was Ich mit dem Tobenden machen solle.

Und die Bürger sprechen: „Wir wissen, daß du ein Wunderarzt bist, da uns heute die Pharisäer das verkündet haben und erzählten, wie du bloß durch den Willen das Haus des alten Josa völlig gesund gemacht hast, und daß du mehr seist als allein der uns allen wohlbekannte Zimmermann Jesus! Und so bitten wir dich als unsern wohlbekannten Landsmann, daß du diesen tobenden Menschen wieder gesund machen wolltest!“

Frage Ich: „Wie ist er denn zu dieser Tobsucht gekommen?“

Sagen die Bürger: „Ja, lieber Meister, das hat er von einem tollen Hunde, der ihn gebissen hatte, geerbt, und das ist ein schrecklich gefährliches Uebel, das bis jetzt noch nie von einem Arzt hat geheilt werden können! Wenn er stirbt, muß das ganze Haus mit ihm verbrannt werden; denn wer ihn nur anrührete, würde kurz darauf auch von solcher schrecklichen Tobsucht befallen werden! Darum haben wir ihn in seinem Hause wohl verwahrt, damit er nicht ins Freie kann, allwo er einen großen Schaden anrichten würde. Lieber Meister, befreie uns doch von dieser Plage!“

Sage Ich: „So gehet und bringet ihn heraus, auf daß er gesund werde und alle, die er schon angesteckt hat, als sie ihn einfingen und ins Haus sperrten!“

Sagen die Bürger: „O Meister, wer wird den herausführen? Wer ihn anrührt, ist ja so gut als schon des schrecklichen Todes!“

Sage Ich: „So ihr nicht glaubet und kein Vertrauen habt, da kann Ich weder ihm noch euch helfen!“

Sagen die Bürger: „Meister, konntest du doch dem Hause Josa helfen, das von einem nahezu ähnlichen Uebel behaftet war, und die Kranken wurden nicht zu dir geführt, also könntest du ja auch diesem Tobenden helfen, ohne daß es nötig wäre, ihn zu dir herauszubringen?!“

Sage Ich: „Josa glaubte, ihr aber glaubet nicht und seid vielmehr gekommen, Mich aus eurem Halbglauben heraus zu prüfen, was Ich mit dem unheilbar Tobenden tun würde. Darum sage Ich euch noch einmal: Bringet ihn heraus, so soll ihm und euch geholfen werden! Denn ihr habt schon alle, wie ihr da seid, dasselbe in euch, das in kurzer Zeit ausbrechen kann; so ihr aber glaubet und ihn herausbringet, so soll eben dadurch das Satansgift in euch vertilgt werden!“

Auf diese Meine Worte begeben sie sich von dannen und bringen in kurzer Zeit gebunden den Tobenden heraus, der ganz schrecklich wild aussah und geifernd also brüllte wie ein hungriger Löwe. Als Meine vielen Gäste dieses Tobenden ansichtig wurden, überfiel sie eine große Angst, und die Weiber flüchteten sich samt und sämtlich ins Haus; denn sie hatten nicht den Mut, dieses schrecklich verzerrte und gräßlich brüllende Bild anzusehen. Selbst Meine Mutter verbarg sich ins Haus, und Meine Jünger erweiterten ebenfalls ihren Weilkreis. Judas verbarg sich hinter einem Baume; nur Cyrenius, Faustus, Kornelius, Kisjonah und Borus blieben fest bei mir.



Da sprach Ich zu den Bürgern: „Löset ihn los und lasset ihn frei!“

Da entsetzte sich alles und schrie: „Herr, da sind wir verloren!“ — Und die Bürger getrauten sich solches nicht zu tun, weil das andere Volk samt den Jüngern zu viel schrie.

Da sagte Ich zu Borus: „Gehe hin und löse du ihn los! Denn er ist schon geheilt in Meinem Namen und kann niemandem mehr schaden!“

Da ging Borus ganz beherzt auf den noch Tobenden zu und sprach: „Der Herr Jesus sei mit dir, und du sei geheilt in Seinem Namen!“

Im selben Augenblicke ward der Tobende ruhig, seine schon nahezu ganz mohrenschwarze Gesichtsfarbe ward wieder wie früher natürlich, und er bat den Borus mit dankbarer Miene, daß er ihm die harten Bande abnähme. Und Borus löste ihm sogleich die Bande, die ganz rein und unbegeifert waren. Und der Genesene ging zu Mir hin und dankte Mir allerinbrünstigst für diese ihm erwiesene, nie erhörte Wohltat, bat Mich aber auch, daß er künftighin vor solch einem Uebel möchte verschont bleiben.

Und Ich sagte zu ihm: „Du und alle, die durch dich unfehlbar in dein Uebel verfallen wären, ihr seid nun vollkommen geheilt. Aber seid in Zukunft Menschenfreunde und keine Hundsfreunde mehr! Nehmet lieber Kinder armer Eltern in eure reichen Häuser, als nutzlose und leicht große Gefahr bringende Hunde, so werdet ihr nie von der bösen Tobsucht, die vom Gifte des Satans, den die Hunde in sich tragen, herstammt, befallen werden!“

Nach diesen Worten versprechen Mir alle, daß sie fürder nimmer derlei Tiere halten werden. Es fragen Mich aber dennoch einige Schwachgläubige, ob sie nun wohl vollkommen von diesem Uebel befreit seien und solches sie wohl nimmer befallen werde.

Sage Ich: „O ihr Kleingläubigen! Sehet ihr denn nicht, daß der, den ihr gebracht habt, vollkommen genesen ist? Wenn aber ihm geholfen ward, so wird wohl auch euch geholfen sein, die ihr noch lange nicht von solcher Toberei befallen worden waret! Wenn Ich Tote aus dem Grabe rufen kann, so werden wohl solche Uebel nicht größer sein als der wirkliche Tod selbst! Die Zeit aber soll euch den Beweis liefern, daß ihr alle völlig wieder geheilt seid! Nun aber möget ihr wieder ganz ruhig nach Hause ziehen. Gehet aber nun auch zu den Aeltesten und Pharisäern hin, zeiget euch, daß ihr völlig geheilt seid, und gebet dann auf dem Altar euer Opfer, das Moses anbefohlen hat den Aussätzigen, wann sie rein geworden sind!“

Nach diesen Worten danken Mir alle auf das inbrünstigste und begeben sich gleich in die Synagoge und erzählen den Pharisäern alles, was sich hier zugetragen hat, und geben dafür eine reiche Opfergabe.

Die Pharisäer aber, die vorher von diesem Tobenden noch nichts vernommen hatten, fangen an, sich überaus zu verwundern und sagen: „Wahrlich, das ist eine Heilung, die nur Gott allein möglich sein kann! Solches ist in ganz Israel noch nie erhört worden! Wahrlich, dieser Mensch tut Dinge, die noch nie einer der allergrößten Propheten getan hat! Es gibt keine Krankheit, die er nicht zu heilen imstande wäre, und keinen Toten im Grabe, den er nicht wieder ins Leben zurückzurufen vermöchte! Ist das doch ein Mensch, wie die Erde noch nie einen ähnlichen getragen hat! Gehet nun nach Hause und kommet morgen wieder, und wir wollen dann mehreres über ihn mit euch verhandeln!“

Die Bürger begeben sich nun nach Hause und geben in dem Geheilten dessen Kindern den Vater und dessen über die Maßen traurigem Weibe den ganz gesunden Mann wieder, das anfangs ihren Sinnen kaum traut, aber darauf bald in einen Strom von Dankes- und Freudentränen ausbricht und mit den Kindern, deren sie zehn hatte, sogleich hinaus zu Mir eilt und samt den Kindern auf den Knien Mir für solch eine ihr und ihren Kindern erwiesene unerhörte Wohltat dankt. Sie bittet Mich aber auch zugleich, Meinem Hause mit allem möglichen, was nur immer in ihren Kräften stände, dienen zu dürfen, wie auch jedem andern, den Ich ihr nur immer anempfehlen möchte!

Sage Ich: „Alles, was du den Armen um Meines Namens willen tun wirst, wird also angesehen werden, als ob du es Mir tätest! Mein Haus aber ist nun versorgt zur Genüge für die kurze Zeit, die Ich noch hier zubringen werde; wenn Ich aber wiederkommen werde, dann wirst du es schon erfahren.“

Das Weib weint vor Freude und Dankbarkeit und sagt: „Herr, du wahrhaftigster Meister, aus den Himmeln uns gegeben! Ich habe ein großes Vermögen; die Hälfte will ich sogleich den wirklich Armen zukommen lassen, und die andere Hälfte will ich für sie verwalten, auf daß sie bei mir immer etwas finden sollen. Denn ich meine, daß solches gut sei, da mir bekannt ist, daß die Armen mit einem größeren Vermögen nicht haushälterisch umgehen können, gewöhnlich auf einmal zuviel ausgeben und zur Zeit der Not dann wieder nichts haben!“

Sage Ich: „Tue das, liebes Weib! Also sollten es alle Reichen tun, dann würden die Armen nie Not zu leiden haben. Denn die Not ist ein übles Ding und verleitet den Menschen oft zu größeren Lastern als der Reichtum. Der Reiche bleibt wenigstens öffentlich vor der Welt in seiner Ehre und gibt selten so viel Aergernis der Welt wie ein Armer, den die Not nur zu leicht für schlechte Taten fähig macht. Aber der unbarmherzige Reiche, der die Armen zur Ausführung seiner Laster benützt, ist dennoch bei aller seiner Weltehre um tausendmal schlechter denn der lasterhafte Arme. Denn der Arme wird lasterhaft durch die Not, und der Reiche ist des Lasters Schöpfer in seinem unverzehrbaren Ueberflusse.

Aber wie du, Mein liebes Weib, nun deinen Reichtum verwenden willst und auch wirst, da ist der Reichtum ein Segen aus den Himmeln und wird zeitlich und ewig dessen Verwaltern den größten Gewinn abwerfen! Darum, wer da recht tugendhaft sein will, der sei allzeit sparsam und haushälterisch, auf daß er zur Zeit der Not fähig sei, den Armen und Schwachen unter die Arme zu greifen.



Ich sage es euch allen: Eure Liebe zu euren Kindern brenne wie ein Licht; aber die Liebe zu den fremden Kindern armer Eltern sei ein großer Feuerbrand! Denn niemand in der Welt ist ärmer denn ein armes, verlassenes Kind, ob ein Knabe oder ein Mägdlein, das ist einerlei. Wer ein solch armes Kind aufnimmt in Meinem Namen und versorget es leiblich und geistig also wie sein eigenes Blut, der nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, der nimmt auch Den auf, der Mich in diese Welt gesandt hat und vollkommen Eines ist mit Mir!

Wollet ihr Segen von Gott in euren Häusern ziehen und ihn wie ein wohlbestelltes Feld zur reichen Ernte erheben, so leget in euren Häusern Pflanzschulen für arme Kinder an, und ihr sollet mit allem Segen überschüttet werden. Aber so ihr arme, hungrige Kindlein von euch weiset und sie obendrein noch angrollet, als wenn sie euch schon einen Schaden zugefügt hätten, der kaum ersetzlich wäre, da wird der Segen von euren Häusern also weichen wie der sterbende Tag vor der ihn raschen Schrittes verfolgenden Nacht. Wehe dann solchen Häusern, die von solcher Nacht ereilt worden sind! Wahrlich, darin wird es nimmer wieder zu tagen beginnen! Und nun gehe du, Mein liebes Weib, nach Hause und tue, was du dir vorgenommen hast, und gedenke vorzüglich der armen Witwen und Waisen!“

Nach dieser Lehre erhebt sich das Weib mit seinen Kindern, dankt Mir noch einmal samt seinen Kindern und ruft endlich laut aus: „O Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, wie groß, gut und heilig bist Du und wie endlos mächtig und weise, der Du uns armen Sündern einen Menschen aus Deinem Herzen gegeben hast, der wohl imstande ist, zu heilen alle unsere Gebrechen, leiblich und geistig! Dir, heiliger Vater, sei allein alles Lob, alle Liebe, alle Ehre und aller Preis ewig! O Du lieber Vater Du, wie gut doch bist Du denen, die auf Dich allein vertrauen! Du züchtigest wohl scharf alle, die Deine Gebote nicht achten; aber wenn Dich dann der reumütige Sünder wieder anrufet: »Lieber heiliger Vater, vergib mir Schwachem!«, o dann erhört ihn der heilige gute Vater gleich wieder und hilft ihm mit Seinem allmächtigen Arme aus jeglicher Not!

O Menschen, nehmet euch alle an mir ein Beispiel! Auch ich war eine Sünderin, und Gott hat mich gewaltig unter Seine allzeit heilige Zuchtrute getan; aber ich wankte in meinem Vertrauen nicht, bereute meine Sünden und betete inbrünstig zum Vater im Himmel. Und sehet, Er, Er allein hat mein Flehen erhört und half mir wunderbarst aus der größten und schrecklichsten Not!

Darum vertrauet und bauet alle allein auf Ihn! Denn wo kein Mensch mehr helfen kann, da kommt Er und hilft dem Bedrängten! Darum lobe Ihn alles unaufhörlich! Denn Er allein nur kann jedermann wahrhaft helfen! Dir, du lieber Gesandter aus den Himmeln, aber danke ich auch noch einmal; denn du selbst mußt ein heiliges Werkzeug in der Hand des allmächtigen Gottes sein!“

Dieser Herzenserguß, der Mich, dem Weibe unbewußt, allein anging, kostete Mich etliche Tränen der innigsten Rührung, so daß ich Mich von ihr abwenden mußte.

Es bemerkte aber solches der Cyrenius und sprach: „Herr, was ist Dir, daß Du weinest?“

Und Ich antwortete: „Freund, solcher Kindlein wie dieses gibt es wohl wenige auf der Erde! Sollte Ich als der Vater, den es so herzlich lobte, denn nicht auch zu Tränen vor Freude gerührt werden können? Oh, Ich sage es dir: Mehr wie jeder andere Vater! Siehe, das ist eine, die da ist, wie jede sein sollte, und Ich habe eine unbeschreibliche Freude an ihr! Aber sie soll es auch gewahr werden, was das ist, wenn Ich über sie vor großer Freude geweint habe!“

Nach diesen Worten trocknete Ich Mir die Tränen an Meinen Augen und sagte zum noch ganz durch und durch für Gott allein liebeglühenden Weibe und deren Kindern: „Du Mein liebes Weib! Weil deine Liebe und dein Glaube zu Gott so mächtig ist, wie dergleichen noch selten vorkam, so kann Ich dich so, wie du nun bist, denn doch nicht entlassen. Sende den ältesten Sohn nach deinem Manne, daß er herauskommen solle; denn Ich habe mit ihm noch so manches sehr Wichtige zu besprechen!“

Nach diesen Worten läuft der Knabe sogleich in die Stadt und kommt in kurzer Zeit mit dem geheilten Vater.

Als die beiden ankamen, sagte Ich zu ihm: „Freund, auf daß du nicht nur dem Leibe nach, sondern vorzugsweise auch der Seele nach, die ewig leben wird, völlig gesund werdest und wissen sollst, wie du daran bist mit all dem, was sich hier alles ereignet hat, so habe Ich dich nun herausrufen lassen. Fürs erste wirst du diesen Abend hindurch Mein Gast sein samt deinem lieben Weibe und deinen Kindern. Und fürs zweite wirst du hier so manches sehen und hören und daraus leicht entnehmen, wer Der ist, der dich geheilt hat. Nachdem du und dein Weib dessen innesein werdet, wird es euch noch ums tausendfache leichter ums Gemüt werden, und du wirst es einsehen, daß du wahrhaft vollkommen geheilt bist.“

## Abhandlungen u. a.

# Der Finger Gottes — einst und heute

Predigt-Betrachtungen von Joh. Chr. Blumhardt[1]

I.

## Zu Lukas 11, 14—18

... Beim heutigen Evangelium machen unzählig viele Menschen die Augen zu — wenn man anfängt: „Er trieb einen Teufel aus usw.“ — und wollen nichts mehr hören und nichts mehr sehen. „Ach was“, heißt's da, „fort damit! Das sind keine Sachen für uns!“ — Ach, und so hören die Leute auch ihr Elend nicht. Sie hören den Heiland nicht und deswegen ihr Elend auch nicht. Würden sie an ihr Elend glauben, sie würden viel leichter dazu kommen, auch an ihren Heiland zu glauben. Das

[1] Aus Lhotzky „Der Wunderpfarrer“, 327 Seiten, gebd. Mk. 2.—, beim Allgeist-Verlag Anton Scheuch, Stuttgart-Zuffenhausen, Rosenstraße 50, oder beim Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg., erhältlich. Besprechung dieses erhebenden Büchleins voll wahren, lebendigen Tatchristentums siehe ‚Das Wort‘, Heft 6, 1934.



Elend aber ist, daß der natürliche Mensch verkauft ist an die Obrigkeit der Finsternis, in der unsäglich viele elende und verborgene Wesen sind. Jetzt seht: davon ist das, was unser Text im Anfang erzählt, der Höhepunkt.

Wenn also — ich will sagen — ein Dämon in einen Menschen hineingeht, daß nicht der Mensch mehr redet und spricht, sondern der Dämon aus ihm heraus — was für eine Vergewaltigung kommt doch da! Wie wird der arme Mensch mißbraucht! Und da gibt's unzählig viele Abstufungen. So weit kommt's nicht bei allen Menschen; aber angepackt, beeinflußt, kann man sagen, sind doch alle Menschen von solchen unsichtbaren Mächten. Das ist das Elend!

Wenn man nun weiter denkt: ja, was sind denn die Dämonen? Da meint man: das sind Wesen, die gehören ewig in die Hölle hinein. — Denket aber doch das nicht! — Die Dämonen oder Teufel, das sind abgestorbene Menschen, die auch Leben und Seligkeit wünschen, aber noch unter des Teufels Gewalt sind.[1] Der macht sie so bös wie möglich. Da ist ein Abgrund von Elend und von allem Schlechten, wie man es sich nur immer denken kann. — Und deswegen ist das Wort so schön, das der Heiland sagt: „So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, dann kommt das Reich Gottes zu euch!“ — Da ist dann der andere Höhepunkt, der Höhepunkt der Hilfe!

Jetzt, wenn wir nicht merken, wie elend die Menschen daran sind, dann merken wir auch nicht, daß der Heiland mit dem Reich Gottes da ist. Wenn der Teufel seine Gewalt verliert, dann hört des Teufels Reich auf und das Gottesreich kommt auf. Aber das versteht kein Mensch. Da fragen sie um Zeichen, Zeichen, Zeichen! Oh, ihr einfältigen Menschen! Ist denn das kein Zeichen, wenn ein Mensch von allen Finsternismächten befreit und erlöst wird?! Kann man ein größeres Zeichen sehen und hören als das, wenn die Finsternis ihr Reich verliert und der Barmherzige, Gnädige die Oberhand kriegt!

Und es wird noch so weit kommen! — Man kann sagen: Wenn man's in unserer Zeit wieder merkt, daß man eine Macht kriegt wider den unsichtbaren Fürsten der Welt, dann darf man denken: Es wird bald! Der liebe Gott fängt jetzt an, seine Herrschaft einzunehmen!

Man kann sagen: Fast seit der Apostelzeit hat man nichts mehr gewußt vom Austreiben der Dämonen, außer die, die selber im Namen des Teufels es getan haben — wodurch es dann nur noch ärger geworden ist, wie es der Heiland auch ausspricht: „Wenn aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe — durch wen treiben sie eure Kinder aus?“ Durch wen treiben eure Kinder, d. h. Leute von eurem Geschlecht: jüdische Zauberer usf., die Dämonen aus? Ja, das sind solche, die es mit Teufelsgewalt tun — wodurch die Finsternis nur ernährt wird. Das ist lauter Profit für den Teufel, wenn auf seine Art die Dämonen angegriffen werden durch solche, die zum Aberglauben ihre Zuflucht nehmen. — Aber es hat sich doch ein bißle gezeigt, daß heutzutag auch in göttlicher Art geholfen werden kann bei Kranken, Besessenen, von Finsternis angepackten Menschen, von denen man viele Beispiele nach und nach hat, daß der

[1] Vergl. Jakob Lorber ‚Das gr. Evang. Johannis‘, Bd. 8, Kap. 32, 1 ff.; Bd. 5, Kap. 94 und Kap. 240.

„Finger Gottes“ wieder etwas tut. Freilich, man kann's noch nicht allen Leuten sagen. Die Leute glauben es noch nicht.

Aber ich weiß wohl noch, wie es selbigesmal gewesen ist, im Mai 1842, da bin ich des Abends um 9 oder 10 Uhr dagestanden und hab' gesehen, nachdem ich schon einige Tage vorher alles Mögliche hatte mitansehen müssen, wie die Finsternis eine gewisse Person[1] attackierte und sie vom Kopf bis zum Fuß gemartert hat. Da bin ich am Ofen gestanden, im kleinen Stüble, und war schweren Herzens, weil ich schon ein paar Tage lang hab' da müssen helfen, und das Grauen ist immer größer geworden. Auf einmal fällt etwas auf mich herein, ich hab's ganz deutlich gespürt und gemerkt: „Es ist nichts Unrechtes“. Dann habe ich gesagt: Jetzt hab' ich lang gesehen, was der Teufel tut, jetzt will ich sehen, was der Herr Jesus kann! Und hab einen Blick zum Heiland getan und gebetet — und im Augenblick war alles weg!

Das war [für mich] das erstemal, wo der Finger Gottes wieder etwas getan. Und von selbig's mal her ist mir oft wieder etwas vorgekommen, wovon ich hab' sagen müssen: „Der Finger Gottes hat das getan!“ Es hat zwar damals nicht lange gehebt, aber ich bin alle Tage mit Hilfe des Fingers Gottes fertig geworden. Und nach 5/4 Jahren bin ich so mit dem Finger Gottes fertig geworden, daß der Teufel selber hat sagen müssen: „Jesus ist Sieger!“

Und so wollen wir denn nun auch an den Finger Gottes glauben! — Es ist ja auch hier gerade eine Mutter — ich darf's wohl sagen — mit ihrer Tochter, die taub ist und so arg geplagt ist von finsteren Geistern. Da gilt's, unseren Text anzusehen. Da heißt's: „Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm, und als der Heiland ihn ausgetrieben hatte, da redete der Stumme.“ So macht nun der Teufel seine Sache auch mit dem armen Mädle. Ja, und jetzt dürft ihr alle mitbeten: Daß doch der Finger Gottes wolle mithelfen und das arme Mädle befreien, daß es von seiner Plage los werde und nichts mehr dasein dürfe, durch das man in Sorge und Angst kommt. Ja, da darf man wohl beten: „Herr, Herr, deinen Finger wollest du bewähren, daß da geholfen werde!“ Und wenn viele glauben — wenn's so ist, daß man dem Finger Gottes was zutraut, ihr lieben Leute — was kann da alles geschehen! — Nun wohlan! — Es kommen solcher Leute ja so viele alle Tage, wo man sieht, der Finger Gottes muß an ihnen putzen. Und Gott Lob und Dank, daß der Finger Gottes durch unseren Heiland Jesum Christum sich wieder regt! Und wer weiß, wie bald die Macht der Finsternis zusammenbricht und über alles noch sein Finger und nicht nur sein Finger, sondern sein Arm herrscht und regiert und sich alles unterwirft und viel schafft in der Schöpfung! — Amen.

II.

## Zum 62. Psalm

„Bei Gott ist mein Heil!“ — Wirklich, es lauft alles auf ein Heil hinaus! Denn unser Gott im Himmel, der zu seiner Rechten unseren hochgelobten Bruder Jesum Christum hat, den gekreuzigten, auferstandenen,

[1] Gottliebin Dittus. Siehe Seite 330.



hoch erhöheten Heiland — unser Gott hat nichts anderes vor, als Heil zu schaffen. Es soll nicht so gehen, daß wir nur mit knapper Not es noch durchringen. Nein, bei Gott ist dein Heil! Da macht sich alles zu einer großen Errettung nicht nur für dich, sondern für die gesamte Kreatur! Und gerade die finstersten Wege, die wir je und je geführt werden, sind die Bahn zum Himmel.

Oh, wir wollen das nicht vergessen, daß unser Gott im Himmel, der seinen Sohn uns gesandt, gar nichts anderes als Heilsgedanken hat über seinen harrenden Kindern. Ihr Lieben alle, wer ihr seid, was euch in eurem Teil drückt, beunruhigt, beschwert, o vergeßt das nicht, daß ihr einen Gott im Himmel habt, auf den ihr eure Zuversicht setzen dürfet! Einen Gott im Himmel, der alle Tage und Stunden deines Lebens an deinem Heil herumdenkt, wie er es anzugreifen habe, dich sicher zum Heil zu bringen, und daß es ein ganz und gar liebliches und erquickendes Heil sein möchte. Einen Heils-Gott haben wir über uns!

Und wenn du auch etwa tief in Sündennot dich findest, im Gewissen beschwert bist, dich schwach fühlst, ein armer Sünder bist — liebes Kind, sollen dir die Heilsgedanken Gottes deswegen nicht gelten? Ja, gerade darum bist du der Gegenstand seiner Sorgen, weil er dir aus allen deinen Sünden, Schwachheiten und Torheiten heraushelfen will.

Das sind die Gedanken deines Gottes durch alles hindurch! Eine Errettung will er dir schaffen, die dich von Heil zu Heil führt, daß du's in alle Ewigkeit deinem Gott nicht ausdanken kannst, was er alles mit wunderbarer Freundlichkeit für dich tut, um sein Heil dein Heil werden zu lassen.

Wenn wir nun das wissen, ach, was ist das schon für eine Erquickung, für ein Trost selbst mitten in dem Ruin, in dem wir stehen! Es ist schon ein Anfang von der Verwirklichung seines Heils an dir, wenn du dich unter allen Kümmernissen dieser Zeit mit dieser Hoffnung auf den Heilsgott tröstest, der alles herrlich hinausführt.

# Blumhardt und Lorber

Ein Vergleich, von Dr. Walter Lutz.

Johann Christoph Blumhardt, der „Wunderpfarrer“ von Möttlingen, war ein Zeitgenosse Jakob Lorbers. Er wurde am 16. Juli 1805 als Sohn eines biederen Bäckermeisters in Stuttgart geboren und starb im Anfang des Jahres 1880 in dem am Fuß der schwäbischen Alb gelegenen kleinen Bad Boll. — Jakob Lorbers irdisches Leben entrollte sich bekanntlich zwischen den Jahren 1800—1864 in einem noch südlicheren Teile des deutschen Vaterlandes, im Grenzlande Steiermark.

Blumhardts große Zeit begann, als er, 33 Jahre alt, auf Veranlassung eines Freundes dessen bisherige Pfarrstelle in Möttlingen, einem Bauerndorf am Rande des württembergischen Schwarzwaldes, übernahm. Dieser Ort war schon seit vielen Jahrzehnten von einer Reihe eifriger Pfarrer bedient worden — aber mehr im Sinne äußerlicher Kirchlichkeit als im wahren Jesugeiste.

Blumhardt war von Gottes Hand aus in hohem, ja außergewöhnlichem Maße auf Menschenliebe veranlagt. Und so konnte der himmlische Vater von diesem Punkte aus in dem streng evangelischen, aber dennoch gleichsam geistestoten Dorfe Möttlingen ein gar wunderbares Werk der Offenbarung und Erweckung in Angriff nehmen — fast genau zu derselben Zeit, als Er durch das andere Rüstzeug Seiner Gnade, auf katholischem Boden, die große Neuoffenbarung Seiner gesamten Heils- und Lebenslehre begann.

Im Frühjahr 1840, also gerade damals, als die geheimnisvolle göttliche Geistesstimme zum ersten Male sich in dem großen Gottesboten der Neuzeit, Jakob Lorber, vernehmbar machte (15. März 1840), zog in Möttlingen in ein Haus an der Dorfgrenze eine aus fünf verwaisten Geschwistern bestehende arme Familie namens Dittus. Ein Mitglied dieser Familie, die zu jener Zeit 25jährige Gottliebin, eine geistig veranlagte Seele, hatte in dem neubezogenen Hause bald unter Geisterandrang seelisch und körperlich zu leiden und mußte schließlich im April 1842, als das Ungemach auch mit äußerlichem Spuk und Gepolter immer unerträglicher wurde, die geistliche Hilfe Pfarrer Blumhardts in Anspruch nehmen. So kam Blumhardt, der ursprünglich allem Uebersinnlichen völlig fern stand, ganz wider seinen Willen — aus dem bloßen Drange, einem schwer geplagten Menschenkinde zu helfen — in einen Kampf mit der die bedauernswerte Gottliebin Dittus umlagernden niederen Geisterwelt, der ihm zu seinem Grauen die Gebundenheit der Menschenseele, die Finsternis und Gewalt der geistigen Unterwelt, aber mit Staunen und heißem Dank auch die Nähe und Hilfe des Heilands und Seiner Engelsdiener offenbarte.

Der in den denkbar greulichsten Formen vonseiten unseliger, der Hölle verfallener Abgeschiedener und ihres führenden Dämons geführte Kampf dauerte mit vielen Wechselfällen, mit Niederlagen und Sieg, bis Weihnachten 1843, fast zwei Jahre lang. Blumhardt, der, vom kirchlichen Standpunkte ausgehend, ursprünglich nicht wußte, wie sich diesen Erscheinungen gegenüber zu verhalten, verschaffte sich zunächst durch vorsichtige Untersuchung ein klares Bild über Grund und Wesen dieser Dinge und siegte schließlich, nachdem er die unsichtbaren Mächte erkannt hatte, indem er sich den Rat des Herrn (Matth. 17, 21) zu eigen machte: „Diese Art fährt nicht aus denn durch Fasten und Beten!“

„Sofern das Fasten“, schreibt Blumhardt, „vor Gott ein tatsächlicher Beweis ist, daß der Gegenstand des Gebetes dem Beter ein wahres und dringendes Anliegen sei, und sofern es die Wucht und die Kraft des Gebetes in hohem Maße verstärkt, ja ein fortgesetztes Gebet ohne Worte darstellt — konnte ich glauben, daß es nicht ohne Wirkung sein werde... Ich versuchte es daher (mit der Unterstützung des Gebets durch Fasten), ohne jemandem ein Wort zu sagen. Und in der Tat wurden mir dadurch die nachfolgenden Kämpfe außerordentlich erleichtert. Ich konnte viel ruhiger, bestimmter und fester reden, hatte auch nicht mehr nötig, so lange Zeit zu verweilen; ja, ich fühlte, daß ich, ohne an Ort und Stelle zu sein, wesentlich einwirken konnte. Und wenn ich kam, gewahrte ich oft in wenigen Augenblicken bedeutende Erfolge.“ (‚Der Wunderpfarrer‘, Seite 69/70; Preis gebd. Mk. 2.—).



„Endlich“, so heißt es in dem Büchlein ‚Der Wunderpfarrer‘ bei Schilderung des großen Endkampfes, „kam der ergreifendste Augenblick, welchen unmöglich jemand sich genügend vorstellen kann, der nicht Augen- und Ohrenzeuge war. Um 2 Uhr morgens brüllte der angebliche, das arme Opfer beherrschende Satansengel, wobei das Mädchen den Kopf und Oberleib weit über die Lehne des Stuhles zurückbog, mit einer Stimme, die man bei einer menschlichen Kehle nicht für möglich gehalten hätte, die Worte heraus: »Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!«[1] — Worte, die, so weit sie tönten, verstanden wurden und auf viele (das Haus umstehende) Personen einen unauslöschlichen Eindruck machten. Nun schien die Macht und Kraft des Dämons gebrochen. Er wurde nun stiller und ruhiger, konnte immer weniger Bewegungen machen und verschwand zuletzt ganz unmerklich, wie das Lebenslicht aus einem Sterbenden.“

In diesem Leib und Seele anspannenden und aufwühlenden, fast zweijährigen Ringen durfte Blumhardt tiefe Erkenntnisse sammeln über die geistige Welt, das Leben und Kämpfen im Unsichtbaren, die Macht der Finsternis, aber auch über das wahre Wesen der Ewigen Liebe, über das Wollen, Wirken und Walten des himmlischen Vaters in Jesus und über den wahren, von Jesus vorgelebten Heilsweg, auf welchem wir allein zum Ziele der Vollendung und Geborgenheit im Vaterhause gelangen können. Unendlich mehr als Seminar, Hochschule und Amtsdienst hatte ihm dieser praktische Lehrgang gedient. Der Drang zu helfen, die reine Menschenliebe hatte ihn getrieben, in diesen von seinen Amtsbrüdern mit Furcht und Ablehnung betrachteten Kampf sich hineinzustellen als ein betender, sich selbst in höchste Zucht nehmender Held. Und der Vater des Lichts hatte an ihm Seine Verheißung (Joh. 14, 21) wahrgemacht: „Wer die Gebote der Liebe hat und hält, der ist's, der Mich liebt, ihm will Ich Mich offenbaren!“

Die so gesammelten, tieferlebten Erfahrungen über den allerbarmenden, machtvollen Willen Gottes, des Vaters in Jesu, aber entzündeten das Herz des getreuen Mannes mit einer solchen Glut der Dankbarkeit und Jesuliebe, daß die seinem ganzen Wesen entstrahlende Güte, Weisheit und Kraft, dem Herrn und Meister in den Himmeln nunmehr die Möglichkeit gab, durch das geisterfüllte Rüstzeug alsbald noch viel Größeres in weit ausgedehnterem Maße zu wirken.

„Es war“, so sagt ein Möttlinger, „als hätte das Himmelreich, das die Erde zu erobern trachtet und zu der Apostel Zeiten sich offenbarte, in jenen Tagen seine Hülle etwas gelüftet und wäre ein Strahl Jesu Christi auf uns gefallen“.

Zuerst ergriff das göttliche Geistesfeuer die Jugend des Dorfes, dann auch die Alten. Einer nach dem andern kam auf das Dienstzimmer des Pfarrers, erleichterte durch ein vertrauensvolles Bekennen sein Gemüt von Schuld und Fehle. Und der unwiderstehliche Drang, den bedrückten Seelen Befreiung, Ruhe und Frieden zu verschaffen, trieb den wahrhaft priesterlichen Mann dazu, den Bittenden und Reuigen nach der Weisung des Jakobus (Jak. 5, 4 ff.) ihr Bekenntnis abzunehmen und

[1] Seitdem Blumhardts Lieblingswort!

die wirklich Bußfertigen unter Handauflegung der himmlischen Vergebung ihrer Sünden und Schwächen zu versichern.

So befreiend und beglückend wurde die Wohltat dieser Aussprache, dieses Bekennens und Friedensempfangens empfunden, daß nach und nach die härtesten Sünder, Spötter und Zweifler zum tiefgründigen und herzensguten Seelsorger kamen, um im Lichte seiner himmlischen Liebe und Weisheit und unter dem Strome der durch ihn wirkenden Heilskräfte an Seele und Leib zu genesen. Auch von auswärts, aus der Nähe und Ferne, kamen sie. Und auch dorthin wirkte die Erweckung!

Jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr wurde der Zustrom stärker. Denn unerhörte Wunder geschahen nun — nicht anders als zu Jesu Zeiten. Blinde wurden sehend, Lahme gingen, Taube und Stumme erhielten ihre ordnungsmäßigen Fähigkeiten wieder, Besessene und Nervenkranke aller Art wurden geheilt. Partienweise, je dreißig an der Zahl, mußten zeitweilig die Hilfesuchenden im Amtszimmer bedient werden. Vom Samstag bis Sonntag Abend wurden jeweils vier Predigten gehalten. Blumhardt, voll des göttlichen Geistes und voll Liebe und geistiger Erfahrung, entwickelte sich zum Volksredner ersten Ranges. Die Kirche reichte nicht mehr aus für die Einheimischen und Fremden. Rings herum, auf dem die Kirche umgebenden Gottesacker, saßen im Sommer und Winter, bei Regen unter Schirmen, die Hörer.

Die Ausdehnung des Rufes unseres Gottesmannes erbrachte durch zahllose Zuschriften aus der Ferne auch einen seelsorgerischen Briefwechsel mit Menschen in der ganzen Welt, der den hilfsbereiten Freund der Seelen nach des Tages reicher Mühe fast regelmäßig bis nachts 2 Uhr beschäftigte. Und viele Reisen in alle Teile von Deutschland und die benachbarten Länder schlossen sich an.

So wurde dieses Leben durch die Kraft der Liebe zu Gott und zum Nächsten ein wahrhaftes Gottesleben, das ein ganzes Reich bestrahlte, erweckte und belebte mit dem aus den Himmeln, aus dem Herzen Jesu mit Wundermacht und unerhörter Unmittelbarkeit entströmenden Segen.

Nach 14jährigem Wirken in der Landgemeinde Möttlingen faßte Blumhardt im Jahre 1852 den Entschluß, von der württembergischen Regierung das bei Göppingen gelegene kleine Heilbad Boll, ein schloßartiges Anwesen mit schönem Park in herrlicher Umgebung, zu erwerben, um da noch freier und weittragender wirken zu können. Dieses Unternehmen, mit den geringsten finanziellen Mitteln unternommen, hatte ebenfalls reichen Segen. Bad-Boll wurde für viele Tausende ein Zufluchts- und Gnadenort und bildete eine Krönung von Blumhardts Leben bis zu dessen Lebensende. Den 75jährigen, bis zur letzten Stunde rastlos wirkenden Diener rief der höchste Herr und Meister, tiefgesättigt und reich beglückt, im Frühjahr 1880 in die ewige Heimat.

Die Erkenntnisse, welche Blumhardt in seinem ungewöhnlichen Erfahrungsleben hatte gewinnen dürfen, gipfeln darin:

1. Jesus Christus, der Sohn Gottes, in welchem sich der Vater offenbarte und den Blumhardt auch einmal „Jesus Jehova" nannte (‚Wunderpfarrer' S. 284), lebt in der himmlischen Welt als Herr und Sieger und will auch heute noch fort und fort zu jedem einzelnen Menschenkinde kommen, um die Seele zu erleuchten, zu erwecken vom Finstern und Bösen zu erlösen und zum ewigen, seligen Leben zu führen.



2. Es bestehen aber im Unsichtbaren auch arge, satanische Wesen, Dämonen und zu Opfern der Hölle gewordene, abgeschiedene Menschenseelen teuflischer Art. Diese belagern und befallen den Menschen, um ihn, seine Schwächen benützend, zur Sünde und zum ewigen Verderben zu verführen.

3. Der Kampf zwischen Himmel und Hölle um die Seele des Menschen wird in ernstester Weise schon im irdischen Leben gekämpft. Aber mit dem Leibestode ist das Leben der Seele nicht zu Ende, sondern der Mensch lebt mit einem unverweslichen, ätherischen Leibe als ein Geistwesen fort und hat weiter um seine Vollendung und Seligkeit bis zur endlichen „Wiederbringung" oder „Wiedergeburt" zu ringen.

4. Gottes Liebe und Gnade hat an der Schwelle des Jenseits nicht ihre Grenze. Der allbarmherzige Hirte sucht auch noch drüben das Verlorene zu retten und will auch dort nicht des Sünders Tod, sondern dessen ewiges, seliges Leben.

Blumhardt stützte sich bei diesen Erkenntnissen und Anschauungen auf Schriftworte wie:

Jesajas 45, 22 ff: „Wendet euch zu Mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende. Denn Ich bin Gott und kein anderer ist außer Mir. Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen bekennen und sagen: »Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke«." — Oder

die Worte Jesu, Johannes 12, 32: „Wenn Ich erhöht sein werde von der Erde, so will ich sie alle zu Mir ziehen." — Oder

die Worte des Paulus, Kol. 1, 19 f.: „Denn es war Gottes Ratschluß, in Ihm (Christus) Seine ganze Fülle wohnen zu lassen... und durch ihn alles zu versöhnen, sowohl das was auf der Erde, als auch das, was im Himmel ist."

Blumhardt sagte einmal: Denket doch nicht, daß der Heiland als der große „Kaputmacher" kommen will! (S. 175) — Und öfter erklärte er: „Ich glaube an Jesum Christum, der vom Himmel kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten — aber wohlgemerkt nicht zum Hinrichten, sondern zum Herrichten!"

Und so war er für Lebende und Tote voll Heils- und Hoffnungsgedanken. Und das Hilfsmittel, den Weg zum zeitlichen und ewigen Heile, sah er in der aus reiner Gottes- und Nächstenliebe kommenden Fürbitte, die er den noch im irdischen Leben Stehenden wie auch den schon Abgeschiedenen in der gleichen, liebevoll hoffenden Weise angedeihen ließ und die Wunder über Wunder hervorrief. — Der begnadete Mann pflegte zu sagen: „Es braucht nicht viel! Ein Gebet und den Finger Gottes! So kann da viel geschehen!"

Mit diesen lichten Erkenntnissen und Erfahrungen sehen wir den württembergischen Pfarrer Blumhardt in hohem Einklang mit den durch seinen steiermärkischen Zeitgenossen, den Heilsboten Jakob Lorber, verkündeten Lehren über das Wesen und den Willen Gottes, das zeitliche und ewige Leben des Menschen, den Heilsweg der Liebe und des gläubigen Vertrauens und die Wiederbringung alles Verlorenen im ewigen Leben

nach dem Tode. Jeder Kenner der Botschaft des großen deutschen Sehers wird das empfinden und bestätigen.

Um die völlige geistige Uebereinstimmung beider Himmelsleuchten — Blumhardt und Lorber — zu verdeutlichen, mögen hier zum Schlusse dieser Betrachtung nur drei Stellen aus einigen Hauptwerken Jakob Lorbers angeführt werden, die im nächstjährigen Neu-Salems-Kalender zu lesen sein werden. Hier ist, wie jedermann empfinden wird, Licht vom gleichen, auch im Herz und Leben Johann Christoph Blumhardts leuchtenden Urlichte!

☆

Durch Jakob Lorber vernehmen wir:

### Vom wahren, unmittelbaren Gottesreich

Der Herr spricht: „Die Kinder, die in heißer, brennender Liebe zu Mir kommen, werden auch ewig bei Mir bleiben. Die aber nur kommen mit purem Lob und Preise, die werden nur meinen Abglanz, aber nicht Mich Selbst haben in ihrer Mitte! — Mein wahres Reich ist nur dort, wo Ich Selbst bin in aller Wirklichkeit, unmittelbar! — Solches fasset tiefst!“ (Gr. Ev., Bd. 1, Kap. 54)

### Ueberwindung der Hölle

Ein Lichtbote spricht: „Bruder, ärgern darfst du dich über den Fürsten der Finsternis durchaus nicht, auch wenn er den Glutschoß der Hölle gegen dich ausschüttet! Denn dadurch tust du gerade, was er so eigentlich von dir haben will. Den Argen muß man ganz anders fangen! — Siehe, ich werde ihm ganz sanft nur sagen: „Satan, der Herr Jesus sei auch mit dir!“ — Und siehe, schon weicht die Flut, die Feuersgeschwulst sinkt in ein Nichts zusammen und der Grimmige muß sich zufriedenstellen mit dem, was über ihn die Himmelsgewalt verfügt.“ (Bischof Martin, Kap. 183)

### Die Macht der Fürbitte

Der Herr spricht: „Wenn du einen Armen siehst, der einer nötigen Hilfe bedarf, dann gehe hin und hilf ihm, so du etwas hast, um ihm zu helfen. Hast du aber nichts, dann bete du bei dir für ihn zu Gott! Und Ich sage dir: Gott wird dein und des Armen Gebet erhören!“ (Gr. Ev., Bd. 6, Kap. 180, 8)

„Das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebesvertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auch auf arme Seelen im Jenseits. Es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, in dem sie wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen. — Ich Selbst biete euch diese Gelegenheit, damit ihr auch euren abgeschiedenen Brüdern und Schwestern noch wahrhaft nützlich werden könnet!

Aber wie sollet ihr für sie beten?

Das geht ganz leicht! — Ihr sollet bei euren Gebeten nicht etwa der Meinung sein, als möchtet ihr Mich dadurch zu einer größeren Erbarmung bewegen, da doch Ich wahrlich Selbst endlos barmherziger bin als alle besten und liebevollsten Menschen der ganzen Welt; sondern traget den abgeschiedenen Seelen gläubig und aus dem wahren Liebegrunde eures Herzens — eben im Herzen — das Evangelium, die Frohbotschaft von der ewigen, endlosen Liebe des himmlischen Vaters vor, und sie werden es vernehmen und sich danach richten! — Auf diese Weise könnet ihr auch diesen wahrhaft Armen im Geiste die ewige Heilsbotschaft des Lichts und der Liebe bringen, was ihnen von großem Nutzen sein wird für ihre jenseitige, geistige Weiterentwicklung und Vollendung.“ (Gr. Ev., Bd. 8, Kap. 38, 1 ff.)

**Der Neu-Salems-Kalender**

soll — auch durch Dich, lieber Neusalemsfreund — **in alle deutschen Familien** kommen! Denke daran, daß wir viele tausend Stücke bereitgestellt haben und auf Deine treue Mithilfe warten! — Bestelle umgehend Deinen Bedarf! **Der Neu-Salems-Verlag.**



# Zwischen Tag und Traum

Ein seltsames Erlebnis, von Ferdinand Zacchi.

Kennst du das auch, daß eine fremde Gewalt über dich kommt, sanft oder stürmisch, aber immer unwiderstehlich? Eine mystische Kraft, die dich zwingt im Denken und Handeln?

Das erstemal erlebte ich es vor ungefähr zehn Jahren. In der Beglückung des ersten Kindes, das meine Frau nach jahrelangem Warten zum Lichte trug, hatte ich in überschwenglicher Freude mein Buch „Klaar Kimming“ geschrieben. Hatte es sorglos ins Land hinausgehen lassen und war froh der Zeit, wo das Mädelchen aufstehen sollte. Da kam eines Tages ein Brief, mit ungelenker Bauernhand geschrieben: „. . . Sie haben meine Lebensgeschichte sehr gut erzählt; ich bitte Sie, bei mir einzusehen, wenn Sie des Weges kommen . . .“

Ich war verwundert und lachte über diesen merkwürdigen Brief. Denn ich wußte es doch am besten, daß ich mein „Klaar Kimming“-Buch ganz aus freier Phantasie geschöpft, daß ich nirgends Vorbild oder Motiv gesehen hatte. Die ganze Handlung, alle Namen, die Gestalten waren mir frei und unbeeinflußt entstanden im stillen Stübchen abends unter der Lampe bei der Schreibearbeit. Und nun kam einer und sagte gerade heraus: du hast meine Geschichte geschrieben! . . . Ich legte den Brief zu all den andern, die einem von fremden Menschen ins Haus kommen, und ich dachte an Dinge, die mir näher standen.

Dann aber kam ein Sommertag, an dem ich wieder einmal heimfuhr, hinüber nach der See. Und unterwegs fiel mir der Brief ein. Ich hatte ohnehin in Dagebüll auf das Postschiff zu warten, das mich zur Insel meiner Jugend bringen sollte. Da wanderte ich denn hinunter zu dem Koogsherren, der mir geschrieben hatte, ich möge ihn doch besuchen, wenn ich des Weges käme. Im goldenen Ring der Deiche lag die Marsch satt und grün, überblaut vom unbegreiflichsten Wolkenhimmel.

Als ich näherkam, lag das Haus breit und königlich auf der Warft, just eigentlich so, wie ich es in meinem Buche beschrieben hatte. Auf der Schwelle stand ein Mann, dessen Gesicht mir irgendwie begegnet war, und seine Stimme schien mir nicht fremd, als er mich freundlich grüßte und mich ohne weiteres in den Pesel führte. Ich war erstaunt über das kostbare altmodische Ingut dieser blauen Stube, wie überhaupt im ganzen Hause eine feine alte Kultur mich ansah.

Der Bauer fing gleich an, mich auszufragen, wer mir das alles erzählt habe. Ich lächelte verlegen und wußte nicht recht, was ich sagen sollte. „Sie hätten die Namen schließlich doch etwas ändern können", sagte er mit leisem Vorwurf; „aber nun ist es ja mal geschehen, und es ist auch einerlei; Wahrheit ist Wahrheit . . ." — Es sei reiner Zufall, entgegnete ich, daß ich gerade seinen Namen gewählt habe. — Aber da hob er nur das Gesicht und rief seine Frau und seine erwachsenen Kinder herein — — und da lief mir dann doch ein leiser Schauer über den Rücken: einer nach dem anderen trat in die Stube und machte sich bekannt, genau mit denselben Namen, die in meinem Buche standen! Und ich konnte mich auch gar nicht mehr dagegen wehren, denn es waren wirklich und wahrhaftig die Gesichter, die ich vorgesehen hatte.

Wir saßen dann alle am breiten Tisch, es wurde Essen aufgetragen, und der alte Bauernherr deutete mir nun in klaren Worten alles aus, wie es gekommen sei und wie es wohl noch werden möge.

Ich saß beklommen und erschreckt mitten unter meinen Romangestalten, die ich doch wahrhaftig ganz aus der Phantasie glaubte geschaffen zu haben! . . . Es half mir auch nichts, daß ich noch gegenreden wollte — die lebendige Gegenwart schlug mir das Wort vom Munde. Und ich mußte wohl oder übel eingestehen, daß ich diese Menschen mit ihren doch wirklich nicht alltäglichen Schicksalen in meinem Buch erzählt hatte. Sie drückten mir beim Fortgehen alle fest die Hand und bedankten sich noch für die Mühe, die ich mir gemacht habe.

Ganz benommen bin ich von dem Hofe hinuntergegangen. Oftmals mußte ich stillstehen und mich umsehen, ob mich auch nicht ein Spuk narre. Nie in meinem Leben war ich auf diesem Hofe gewesen, nie vorher hatte ich die Menschen kennengelernt — und doch und doch — es war mir alles bekannt. Wie in aller Welt konnte das angehen? War meine Seele wirklich in jenen stillen Nächten, da ich am Schreibtisch saß, auf Wanderschaft gegangen? . . .

Ich weiß es heut' noch nicht, obwohl ich dieselbe merkwürdige Erfahrung noch zweimal wieder erlebt habe, wenn auch in anderer Form. Es muß schon so sein, daß wir Menschen nur arme Saatwerfer sind. Eine fremde Macht aber ruft uns an, wenn unsere Stunde gekommen ist. Wir tun dann nur unsere Pflicht. — Soll man bange dabei werden? — Ich glaube, man nimmt es demütig aus unbekannter Hand. Denn was kann es Beglückenderes geben, als einen Auftrag recht und ruhig auszuführen?! . . .

Gustav Frenssen, der große Grübler, hat mir vor einiger Zeit gesagt: „Wir Menschen der Feder müssen uns selbst verlassen können, wenn wir das Geschick anderer erleben wollen." Mir will scheinen, das ist eine gute Auslegung der geheimnisvollen Mystik, die uns umgibt.

☆



Nachbemerkung der Schriftleitung. — Das Erlebnis des Dichters Ferdinand Zacchi scheint ohne Zweifel auf einer Inspiration aus der geistigen Welt zu beruhen. Eine Intelligenz, welcher die Personen, Verhältnisse und Schicksale auf jenem Bauernhofe bekannt waren, hat dem Dichter, ohne daß dieser sich dessen bewußt wurde, die ganze Schilderung eingegeben. Für uns Freunde der hohen Offenbarungen durch Jakob Lorber ist dieser denkwürdige, wohlbezeugte Fall (den Bericht entnahmen wir dem „Völkischen Beobachter", Nr. 256, vom 13. 9. 34) nicht ohne Interesse. Denn wenn unsichtbare geistige Wesen einem mittlerisch veranlagten, feingeistigen Menschen eine derartige bis ins einzelne gehende, wahrheitsgetreue Schilderung auf dem Wege der Inspiration eingeben können, dann kann man auch ohne Bedenken glauben, daß dem Seher Jakob Lorber durch hohe Geistwesen wahrheitsgetreue Eröffnungen über einstige geschichtliche Vorgänge (die Geschichte der Urmenschheit, das Leben Jesu, die jenseitige Entwicklung Abgeschiedener u. a.) sowie Mitteilungen über die Zustände auf fernen Gestirnen kundgetan worden sind. Grundsätzlich handelt es sich hier offenbar in beiden Fällen um einen Akt der Mitteilung durch geistige Eingebung. W. L.

# Die höchste Gottesgabe

Wir Toren, die wir uns der höchsten Gottesgabe, der Liebe, berauben! Der Liebe, die doch in uns gesät ist und keimen und wachsen möchte, wenn wir nur wollen. Da gehen wir hin in unserm dumpfen Sinn und schauen auf uns und unsern Vorteil. Wir wissen ja nicht, wie glücklich wir sein könnten in der hehren Menschenliebe. Kein Auge hat es gesehn, kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet hat, die Liebe haben und üben. Hast du nur ein Kleines davon verspürt, so glaubst du der herrlichen Verheißung.

Ich kenne eine Menschenseele, die, ob auch wie wir mit Fehlern kämpfend, doch der Liebe voll ist. Sie verbreitet Sonne in jedem Kreis, wo sie erscheint. Sie dient überall, hilft überall. Die Kranken, die sie besucht, nennen sie ihren Sonnenschein. Ein mir sehr nahestehender, nun heimgegangener Kranker nannte sie einen Engel, und ich weiß genau, wie ernst es ihm damit war. Sie alle haben Erquickung von ihr genommen. Und da ist nicht etwa ein mit Absicht Gutes-tun-Wollen. Nein, es quillt aus jenen Herzen wie ein Brünnlein. Der Quell muß sein Wasser geben, sonst würde die Erde über ihm bersten. So ist es bei ihr, weil das Herz voll Liebe ist. — So kann es aber auch bei uns sein, wenn wir nur wollen. Denn wir sind gleicher Art, Gottes Art, dem innern Menschen nach.

Ich kenne eine andere, eine Fabrikdirektorsfrau. Die ist der Hort in einem Krankenhaus. Ohne sie wird man nicht fertig. Bei ernsten Fällen der Pflege wird sie gerufen. Sie geht, eine schlichte Frau, in die Häuser, wo Krankheit und Not ist, und lindert. Weil sie die Liebe hat — die wir alle haben können. Wenn wir unsern Blick, unser Herz, nur von dem eignen Vorteil abwenden wollten! Wenn wir darin reine Toren werden wollten, wie Parcival im Weihefestspiel!

Jüngst machte ich eine Ferienreise — zum Kyffhäuser mit seiner landschaftlich so schönen und geologisch so interessanten Natur. Es ist mir immer wieder ein Zeugnis von Gottes Größe und Güte, wenn ich die dort zutage tretenden früheren Erdperioden in ihren Jahrmillionen alten, steinernen und versteinten Zeugen betrachte. Sehr, sehr schön war es, ob auch schon einmal körperliche Schwäche hemmte. Ich kam in einen Kreis (durch Vaters Führung), wo einer dem andern diente und zugetan war. Oder habe ich es nur in meinem Herzen so gesehn? — Ja, darauf kommt es auch an. Das muß unsere Blickrichtung sein. Dann helfen wir uns selbst und andern. F. N. D.

# Der deutsche Mensch und das Tier

Von Dr. Johann von Leers

Einem Aufsatz in der so tapfer für die leidende Kreatur kämpfenden Zeitschrift „Tierrecht und Tierschutz" (Heft 8, 1934) entnehmen wir folgende bemerkenswerte Ausführungen von Dr. Johann von Leers. — Auch für den Neusalemsfreund ist ja das Tier ein „Bruder" auf tieferer Entwicklungsstufe und dessen Schutz und Pflege eine heilige Sache der göttlichen Liebe!

Das erste, was jedem aufmerksamen Beobachter, der von Deutschland aus in die Mittelmeergebiete reist, auffällt, ist die völlig verschiedene Einstellung des Menschen zum Tier. Die mit einem Stachel vorwärtsgetriebenen Pferde, die mageren, verprügelten Ziehhunde, die elenden und schlecht gepflegten Katzen, dazu die schon in Südfrankreich kaum auszurottende Jagd nach Singvögeln, die in Italien heute von der Regierung bekämpft, jahrhundertelang einen wahren Vogelmord an unseren als Zugvögel hinübergekommenen Singvögeln darstellte, die Achtungslosigkeit, mit der das Tier behandelt wird, ist der erste ganz auffällige Gegensatz zur Haltung des deutschen Menschen gegen das Tier.

Vielerlei Dinge sind dabei nur rassekundlich zu erklären: noch in Nord- und Mittelfrankreich, wo der nordische Bluteinschlag stärker ist, ist die Tierbehandlung viel weniger roh als im Süden. Der Mißbrauch von Tieren für rohe Schaustellungen beginnt in der Form von Hahnenkämpfen und Stierkämpfen erst in einer Linie, die ziemlich weit südlich von Paris verläuft. Hier liegt ein Unterschied des Rassetums vor, der ganz auffällig ist. Es scheint, als ob die mehr nordischen Gebiete sich noch etwas von dem Gefühl der Allbeseeltheit der Natur bewahrt hätten, das einst zur ausgesprochenen Sittlichkeit der nordischen Völker gehört hat und noch heute als Grund dafür angesehen werden kann, daß Tierschutzbestrebungen gerade in England seit jeher besonders stark am Werke gewesen sind.

In Deutschland war unser bisheriger Tierschutz, wie die neue Regierung ihn übernahm, gesetzlich nicht ausreichend, ja geradezu minderwertig. Gegen Tierquäler konnte nur eingeschritten werden, wenn sie öffentlich oder in ärgerniserregender Weise Tiere boshaft gequält oder roh mißhandelt hatten. Es ist verständlich, daß sonach schon alle Fälle, wo die Tierquälerei nicht in der Oeffentlichkeit geschah oder nicht Aergernis Dritter erregte, nicht erfaßt werden konnten. Es bestand sogar die Gefahr, daß selbst diese Bestimmung für die Tierquäler noch gemindert wurde.



Mit dem Augenblick, da Adolf Hitler in Deutschland ans Ruder kam, schlug auch für die gepeinigten Tiere eine bessere Stunde. Am 1. Mai 1933 wurde im ganzen Reich das Schächten nach jüdischem Ritus verboten und das Strafgesetzbuch bekam einen ergänzenden Paragraphen:

„Wer ein Tier roh mißhandelt oder absichtlich quält, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft."

Am 24. November 1933 wurde, nachdem eine vorhergehende Preußische Verordnung die Vivisektion gänzlich verboten hatte, durch Reichsgesetz die Vivisektion weitgehend eingeschränkt. Die in Preußen gelegenen amtlichen und privaten, zur Vornahme von Versuchen an lebenden Tieren auf Widerruf zugelassenen Institute und Laboratorien werden durch beamtete Tierärzte und Aerzte überwacht, dabei ist diese Prüfung und Besichtigung unvermutet vorzunehmen und die Institute sind auf den Willen des Gesetzgebers hinzuweisen, daß unnötige Tierquälereien bei wissenschaftlichen Tierversuchen zu unterbleiben haben und daß Tierversuche auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken sind. Sie dürfen überhaupt nur dann vorgenommen werden, wenn sie einen bestimmten, bisher von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Erfolg erwarten lassen, Lehrversuche überhaupt nur, wenn andere Lehrmittel, Bild, Präparat, Modell und Film nicht ausreichen. Die zur Vornahme von Tierversuchen zugelassenen Institute haben sämtlich über die Art der von ihnen vorgenommenen Tierversuche bis zum 1. November 1934 an den zuständigen Minister Mitteilung zu machen.

Werden diese Anordnungen scharf durchgeführt, so wird zu hoffen sein, daß auch der sog. „wissenschaftliche" Tierversuch stark eingeschränkt werden kann. Das ist umso notwendiger, weil hier gewisse wirtschaftliche Interessen der Heilmittelindustrie im Spiele sind, die den Tierversuch seit jeher bevorzugt hat. Gerade hier, wo Profitinteressen sich an die Tierqual heften können und auch geheftet haben, wird allergrößte Aufmerksamkeit der Behörden zu fordern sein. Es dürfen nicht große Konzerne irgendwie die Möglichkeit finden, auch nur halbwegs überflüssige Tierversuche im alten Stil weiterzutreiben. Dem Sinn der neuen Zeit entspricht es, daß wir Heilung aus den gesunden Kräften der Natur mit den Mitteln, welche die moderne Biologie uns gibt, suchen und die Heilversuche aus Seren künstlich krankgemachter oder gequälter Tiere ersetzen durch naturgemäße Heilmittel.

Die Ueberwindung des seelenlosen und mechanistischen Zeitalters durch ein vertieftes Seelentum gehört zu den heutigen Grundforderungen auch auf dem Gebiete der Tierpflege.[1]

[1] In diesem Sinne ein Tierfreund und Kämpfer gegen die Vivisektion ist seit vielen Jahren auch unser Geistesfreund Professor Dr. E. v. Liszt, Wien, der des öfteren schon in unserer Zeitschrift zu Wort kam. — Dr. v. Liszt, hat in Wien um die Wende des Jahrhunderts den „Verein der Vivisektionsgegner" gegründet, in zahlreichen öffentlichen Versammlungen sich bemüht, dem Publikum das Entsetzliche der Vivisektion klar zu machen. Er hat eine Menge Aufsätze über diese Greuel geschrieben und darüber auch zwei Bücher verfaßt, nämlich: 1) „Die wissenschaftliche Tierfolter", welches Werkchen in ziemlich kurzer Zeit drei Auflagen erlebte; 2) „Die Vivisektion, deren Wesen, Unwert und Schädlichkeit, dargestellt in fachmännischen Aussprüchen". In dieser letzteren Schrift läßt v. Liszt nur Fachmänner (Aerzte, Physiologen) zu Wort kommen, von denen er einschlägige Aussprüche systematisch aneinanderreiht, sodaß jede Sonderfrage von wirklich berufener Seite beleuchtet wird. Die Schriftltg.

# Aus vollem Herzen

Gedichte von Maria Lutz-Weitmann

## Herr, laß mich nicht in Menschenhände fallen

Herr, laß mich nicht in Menschenhände fallen,
in Deiner Gnade laß mich untergehen!
Gebiete, Jesu, meinen Sorgen allen,
daß sie nun nicht mehr um mein Lager stehn. —
Und ob sie mich umzüngeln gleich wie Schlangen,
mit tausend Häuptern mich gar hart bedrohn,
ob tief mein Herz erbebt in Grau'n und Bangen
breit Deine Hände aus, o Gottessohn!
Deck mächtig mich mit Deiner Liebe Flügeln,
ach, Jesus, Heiland, sieh, ich bin Dein Kind,
trag mich hinweg ob allen Sorgenhügeln,
trag mich hinan wo Friedenshütten sind.
O laß mich ruhn in heil'gen Tempelhallen,
wo meine Seele nicht von Gram bestaubt. —
Herr, laß mich nicht in Menschenhände fallen,
nimm mich zu Dir, und deck mein wehrlos Haupt.

☆

## Vom Schätzesammeln

Wo der Mammon krönt ein Haupt,
schreit des Bruders Blut zum Himmel.
„Unrecht Gut! — Du hast geraubt!"
droht's hinein ins Festgewimmel.

Mensch, o Mensch, mach's wieder gut!
Wär' dein Unrecht auch verborgen —
sieh, der Fluch, der darauf ruht,
er bricht los, heut oder morgen!

Sammle ew'ge Schätze ein,
laß das eitle, ird'sche Haschen!
Letztes Haus — ein schmaler Schrein!
Letztes Kleid — hat keine Taschen!

**Wer** der Verbreitung der Neuoffenbarung wirklich dienen will, bezieht, liest und verbreitet die Zeitschrift „Das Wort"!



# Betrachtungen zum Totensonntag

Von H. Preußer, Chemnitz.

Totensonntag! — Unsere Gedanken weilen bei denen, die von uns gegangen, die uns vorangegangen sind. Aufs neue erstehen in uns die Tage der Trauer, die Tage des Leids. Wer hätte beim Hinscheiden eines lieben Angehörigen, eines treuen Freundes nicht den Schmerz empfunden, dem Theodor Storm so ergreifend mit den Worten Ausdruck gibt:

Das aber kann ich nicht ertragen,
daß so wie sonst die Sonne lacht;
daß wie in deinen Lebenstagen
die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
einförmig wechseln Tag und Nacht.

Daß, wenn des Tages Lichter schwanden,
wie sonst der Abend uns vereint;
und daß, wo sonst dein Stuhl gestanden,
schon andre ihre Plätze fanden,
niemand dich zu vermissen scheint.

Indessen von den Gitterstäben
die Mondlichtstreifen, schmal und karg,
in deine Gruft hinunterweben
und mit gespenstig trübem Leben
hinwandeln über deinen Sarg.

Und doch malen diese vom ersten Schmerz gegebenen Worte Storms zu schwarz, denn die, die von uns gegangen, die uns vorausgegangen, sind ja nicht tot! Sie leben — leben freier, ungebundener, bewußter als wir, die wir auf Erden noch im Gefängnis unseres Fleischleibes einherwandeln.

Und wir bleiben den Vorausgegangenen ja auch im Geiste *verbunden*. Wir wissen es, daß sie um uns sind, daß sie uns nahe sind, wenn wir ihrer in Liebe gedenken. Und diese Verbundenheit kann ein jeder nach seiner Veranlagung pflegen, kräftigen, vertiefen.

Es gibt ja so viele Beispiele eines innigen Verkehrs mit den Vorausgegangenen, der vom leisen, ahnenden Fühlen bis zum klaren, einen gegenseitigen Gedankenaustausch ermöglichenden Gegenwärtigsein sich steigern kann. — Wie könnte es auch anders sein? — Ist doch der Weg, den sie gegangen sind, auch der unsere, den auch wir gehen werden. Und das, was einst ihren Körper belebte, ihre individuelle Persönlichkeit — ihre Seele, ihr Geist — das ist ja unsterblich, wie es auch in uns unsterblich ist.

Der Uebergang aber vom Diesseits der Materienwelt in das Jenseits der Geisterwelt, den man als Tod bezeichnet, ist nichts als die Entseelung des Fleischkörpers, die ja eben auch zugleich eine Entkörperung der Seele ist. Das Leibesleben ist nur das uns von Gott gegebene Mittel, das Leben der Seele für ewig zu gewinnen. Und wenn wir auch im Leibesleben den Schmerz ertragen müssen, getrennt zu sein von denen, die uns lieben, an denen unsere Seele hängt, so ist dieser Schmerz

doch nur kurz, wenn wir ihn an den Ewigkeiten messen, denen wir entgegenreifen und in denen wir wieder mit ihnen allen, die uns vorausgegangen sind, vereint sein werden.

Das Erdenleben ist und kann nur ein Durchgang sein, denn das Geistige wird sich für dauernd nie dem Materiellen verketten lassen. Und alle Geister, die durch die Erdmaterie gegangen sind, müssen sich nach dem Verlassen derselben auf der geistigen, jenseitigen Ebene wiederfinden.

Auch dem biblischen Glauben sind diese Gedankengänge nicht fremd. Auch die Heilige Schrift lehrt ein Weiterleben nach dem Tode, und zwar ein dem Leibestod unmittelbar folgendes. Sagt doch unser Heiland Jesus Christus zum Schächer am Kreuze: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ — Tiefstes, beglückendstes Licht voll heiliger Ueberzeugungskraft empfangen wir jedoch in den herrlichen Schriften der Neuoffenbarung, den Werken des deutschen Gottesmannes Jakob Lorber. Da lesen wir:

„Wenn wir von Gott aus berufen werden, diese Welt zu verlassen, dann wird ein Engel Gottes... alles dem Geiste Angehörige aus der Materie freimachen, die Materie der vollen Auflösung übergeben, die Seele aber und ihren Lebensgeist, sowie alles, was in der Materie der Seele angehört, in vollkommener [ätherischer] Menschengestalt vereinigen und nach dem ewig unwandelbaren Willen Gottes in die Welt der Geister hinüberführen.“

„Siehe, in der Liebe-Wollust [deiner Eltern] wardst du gezeugt. Aber in der höchsten Liebelust [der Himmel] wirst du als Geist aus dem schweren Fleische gehoben und lebst dann [nach deiner Vollendung] ein allervollkommenstes, ewiges, mächtiges, kräftiges, wirksamstes Leben, dessen Süße mit nichts Irdischem zu vergleichen ist! Und was du immer auf Erden angefangen hast, das wirst du im Geiste auf der geistigen, ewigen Erde vollenden.“

## ☆☆☆ Aussprache ☆☆☆

## Deutsch-Christliches Glaubensprogramm

Als Antwort auf viele Anfragen unserer Leser über die Ziele der Deutschen Christen veröffentlichen wir nachstehend die 28 Thesen der Deutschen Christen:

1. Die Deutsche Evangelische Kirche steht im Staate. Sie kann nicht neben dem Staate ein Winkeldasein führen, wie das christentumsfeindliche Strömungen wollen. Sie kann nicht in neutraler Haltung gegenüber dem Staate verharren, wie das die Kreise wollen, die dem nationalsozialistischen Staat mit Mißtrauen begegnen. Sie kann nicht Kirche über dem Staate sein, wie es katholischer Haltung entspricht. Sie kann auch nicht Kirche unter dem Staate sein, wie es im alten Staatskirchentum war. Nur als Kirche im Staate ist sie Volkskirche. So werden Luthers ursprüngliche Gedanken über Staat und Kirche Wirklichkeit.



2. Die lutherische Kirche kann um ihrer Volksverbundenheit willen dem nationalsozialistischen Staat gegenüber keine Konkordatshaltung einnehmen. Als Volkskirche steht sie im Vertrauen zu diesem Staate. Kirchenführer kann nur sein, wer das Vertrauen der Staatsführung besitzt. Der Staat gewährt der Kirche Förderung und freie Betätigung; denn Staat und Kirche gehören als die beiden großen Ordnungskräfte eines Volkes zusammen. Ihr Verhältnis ist das des Vertrauens und nicht des Vertrages.

3. Die Volkskirche bekennt sich zu Blut und Rasse, weil das Volk eine Bluts- und Wesensgemeinschaft ist. Mitglied der Volkskirche kann daher nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Volksgenosse ist. Amtsträger der Volkskirche kann nur sein, wer nach dem Rechte des Staates Beamter sein kann (sog. Arierparagraph).

4. Volkskirche bedeutet nicht Ausschluß von Christen anderer Rasse von Wort und Sakrament und von der großen christlichen Glaubensgemeinschaft. Der Christ anderer Rasse ist nicht ein Christ minderen Ranges, sondern ein Christ anderer Art. So macht die Volkskirche Ernst damit, daß die christliche Kirche noch nicht in der Vollendung göttlicher Ewigkeit lebt, sondern an die Ordnungen gebunden ist, die Gott diesem Leben gegeben hat.

5. Weil die deutsche Volkskirche die Rasse als Schöpfung Gottes achtet, erkennt sie die Forderung, die Rasse rein und gesund zu erhalten, als Gottes Gebot. Sie empfindet die Ehe zwischen Angehörigen verschiedener Rassen als Verstoß gegen Gottes Willen.

6. Gott fordert den ganzen Menschen. Die Verkündigung der Kirche hat das Ziel, den Menschen unter den Willen Gottes zu stellen.

7. Als Kirche Jesu Christi hat sie vornehmlich die Aufgabe, dem deutschen Menschen, der von Gott als Deutscher geschaffen ist, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen.

8. Evangelium von Jesus Christus bedeutet, daß Gott unser Herr und Vater ist, daß dieser Gott in Jesus Christus sich offenbart, und daß wir Menschen allein durch Jesus Christus den Weg zum Vater finden. An diese Verkündigung ist die Kirche gebunden.

9. Gott stellt den Menschen in die Lebensordnungen von Familie, Volk und Staat. Darum erkennt die Volkskirche im Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates den Ruf Gottes zu Familie, Volk und Staat.

10. Die Grundlagen der Kirche bleiben Bibel und Bekenntnis. Die Bibel enthält die Christusbotschaft, das Bekenntnis bezeugt die Christusbotschaft.

11. Die entscheidende Offenbarung Gottes ist Jesus Christus. Urkunde dieser Offenbarung ist das Neue Testament. Deshalb hat es für alle Verkündigung der Kirche normgebende Bedeutung.

12. Das Alte Testament hat nicht den gleichen Wert. Die spezifisch jüdische Volkssittlichkeit und Volksreligion ist überwunden. Wichtig bleibt das Alte Testament, weil es die Geschichte und den Verfall eines Volkes überliefert, das trotz Gottes Offenbarung sich immer wieder von ihm trennte. Die gottgebundenen Propheten zeigen an diesem Volke uns allen:

Die Stellung einer Nation zu Gott ist entscheidend für ihr Schicksal in der Geschichte.

13. Wir erkennen also im Alten Testament den Abfall der Juden von Gott und darin ihre Sünde. Diese Sünde wird vor aller Welt offenbar in der Kreuzigung Jesu. Von da her lastet der Fluch Gottes auf diesem Volke bis zum heutigen Tage. Wir erkennen aber gleichzeitig im Alten Testament die ersten Strahlen der Gottesliebe, die sich in Jesus Christus endgültig offenbart. Um dieser Erkenntnisse willen kann die Volkskirche das Alte Testament nicht aufgeben.

14. In der Augsburgischen Konfession und den übrigen Bekenntnisschriften der deutschen Reformation wird der Inhalt der christlichen Verkündigung bezeugt. Wir sind durch diese Bekenntnisse unseren Vätern im Glauben verbunden. Eine bekenntnislose Kirche wäre wie ein Staat ohne Verfassung und Gesetz.

15. Bekenntnis ist immer an eine bestimmte Zeit mit ihren Fragen gebunden. Bestimmte Fragen, auf die die Bekenntnisse der Väter antworten, bestehen für uns heute nicht mehr. Bestimmte Fragen aber, auf die die Bekenntnisse der Väter noch nicht antworten konnten, sind uns heute gestellt. Wir mühen uns deshalb darum, vom Bekenntnis der Väter her eine bekenntnismäßige Antwort der Volkskirche auf die Fragen unserer Zeit zu finden: Nicht zurück zum Glauben der Väter, sondern vorwärts im Glauben der Väter!

16. Die Volkskirche wendet sich gegen den Liberalismus. Der Liberalismus löst den Glauben an Jesus Christus auf, weil er in ihm nur einen Menschen sieht. Er kennt Jesus nur als Verkünder einer hohen Sittlichkeit oder als heldische Persönlichkeit. Er setzt die menschliche Vernunft über Gott. Uns ist Jesus Christus Gottes Sohn, seine Erscheinung das Wunder der Menschheitsgeschichte.

17. Die Volkskirche wendet sich ebenso gegen eine neue Orthodoxie. Diese Orthodoxie versperrt dem ringenden und suchenden Menschen durch ihre Dogmenarbeit den Weg zu Christus und verhindert eine lebendige Verkündigung des Evangeliums.

18. Die Volkskirche wendet sich aber auch gegen die Versuche, den Christusglauben durch eine Religion zu ersetzen, die aus dem Rasseerlebnis gestaltet ist. Alle Religion ist als Suchen und Fragen nach Gott rassisch verschieden. Jesus Christus aber ist in seiner wunderhaften Person die Erfüllung alles dessen, was in der menschlichen Seele an Sehnsucht, Frage und Ahnung lebendig ist. Der Streit, ob Jesus Jude oder Arier war, erreicht das Wesen Jesu überhaupt nicht. Jesus ist nicht Träger menschlicher Art, sondern enthüllt uns in seiner Person Gottes Art.

19. Die deutsche Volksreligion kann deshalb nur eine christliche sein. Das Christentum hat verschiedene Ausprägungen nach Rasse und Volkstum. Deshalb ringen wir um die Verwirklichung eines deutschen Christentums.

20. Dieses deutsche Christentum finden wir in Martin Luther verkörpert. Wir erblicken in Luthers Reformation den Durchbruch eines deutschen Christusglaubens. Deutsches Christentum heißt Luthertum. Als deutsche Lutheraner sind wir ganz Deutsche und ganz Christen.



21. Es werden zurzeit allerhand Dinge über den Menschen behauptet, die Täuschung sind. Täuschung ist die Behauptung: Der Mensch habe keine Verantwortung vor Gott und darum keine Schuld vor ihm. Täuschung ist die Behauptung: Der Mensch könne aus eigener Kraft Schicksal und Tod überwinden. Täuschung ist die Behauptung: Der Mensch vermöge sich selbst zu erlösen.

22. Sündengebundenheit, Schicksalszwang, Todesmacht werden allein im Glauben an Jesus Christus überwunden. Durch ihn erhalten wir Vergebung der Schuld, Gottverbundenheit, ewiges Leben.

23. Damit ist keine Erniedrigung, sondern eine nüchterne Beurteilung des Menschen ausgesprochen. Sein Adel ist die Gottverbundenheit, die ihm durch Jesus Christus neu geschenkt wird.

24. Das ist die christliche Heilsbotschaft, die der Mensch aller Zeiten und Völker braucht. Das Heil ist in Kreuz und Auferstehung Jesu fest begründet.

25. Diese Verkündigung, die mit dem wirklichen Gott und dem wirklichen Menschen in gleicher Weise Ernst macht, verhindert die Wiederkehr von Materialismus und Liberalismus auf dem Umweg über die Religion.

26. Christusglaube, der nicht zur Tat wird, ist in einer Volkskirche wertlos. Die Tat des Christusglaubens ist entschiedener Kampf gegen alles Böse und mutige Entschlossenheit zu Dienst und Opfer.

27. Darum versteht die Volkskirche unter positivem Christentum (Punkt 24 des Parteiprogramms): Glauben an Christus, Erlösung durch Christus, Handeln aus Christus.

28. Dieses deutsche Christentum bildet die einzige Grundlage, auf der sich deutsche Menschen auch im Glauben einigen können.

Eine ausführliche Erläuterung dieser Thesen findet sich in der Schrift: „Die 28 Thesen der Deutschen Christen" erläutert von Dr. theol. W. Grundmann, Deutsch-christlicher Verlag in Dresden A 47. Auch zu beziehen vom Neu-Salems-Verlag in Bietigheim, Württ., zum Preise von je 20 Pfg.

Wir empfehlen dieses Schriftchen allen denen, welche lebendig an der Neugestaltung der evangelischen Kirche teilnehmen. Es zeigt sich hier in erfreulicher Weise, daß ein neues Leben auch die ziemlich erstarrte und volksfremde evangelische Kirche ergreift. In vielen Punkten können wir Neusalemsfreunde diesen Richtlinien von Herzen zustimmen, so besonders den Thesen 8, 26 und 27. Auch die zu diesen Sätzen von Oberkirchenrat Dr. W. Grundmann gegebenen Erläuterungen Seite 25—27 und Seite 56 und 57 sind beachtenswert, da sie in vollem Einklang stehen mit der Neuoffenbarung der wahren Jesuslehre durch Jakob Lorber.

Neu-Salems-Gesellschaft e. V., Bietigheim, Württ.

**Jesus hilft — auch heute noch!** (Aus dem Brief eines Lorberfreundes.) ... Auch sonst, Ihr Lieben, überschüttet mich der himmlische Vater Jesus mit Seiner großen, unverdienten Gnade! — Eine sechzigjährige Person in F. hatte am rechten Unterschenkel Knochentuberkulose. Die Aerzte wußten keinen Rat mehr — nur noch Amputation des Beines. Herr Pfarrer L., ein lieber Christenmensch, schrieb mir über den Fall und bat um Handauflegung im Geiste. Gern willfahrte ich, und nun

bekam ich bald ein Schreiben, daß diese Person gegen alles Erwarten vollständig geheilt sei! — Jesus hat geholfen!

Ein Geistesbruder in B. hatte eine sehr schwere Hautvergiftung. Der ganze Unterleib war entzündet und stark angeschwollen. Zuletzt gab es große Wasserblasen unter der Haut. Eineinhalb Tage nach der Handauflegung im Namen Jesu war alles weg und heil, ohne daß die Blasen aufgebrochen wären. Auch hier hat offensichtlich der Heiland gewaltet!

Und selbst vor der armen Kreatur hält der Allerbarmende nicht zurück, wenn der Mensch Ihn nur inständig angeht. — Zwei Kühe hatten die Völle im höchsten Grad, und es konnten sie vier Personen samt der Fessel kaum mehr halten, so waren Krämpfe vorhanden. In der höchsten Not rief man mich um Hilfe. Ich kam gerne, rief laut die Erbarmung des Heilands an, legte in Seinem heiligen Namen und an Seiner Statt die Hände auf die armen Tiere, und in weniger als zehn Minuten war das ganze Uebel behoben — zum Staunen aller Anwesenden. — Jesus, der wahre Helfer, hatte auch hier Sich nicht versagt!

Und nun noch ein Fall der letzten Zeit! — Die Pächter des Heilbades an der österreichisch-bayerischen Grenze, wo ich nun weile, arme Leute, kämpfen schwer um ihre Existenz. Sie brachten dieses Jahr infolge der besonderen Verhältnisse an der Grenze den Pachtzins kaum auf. Zum Glück hatten sie im Lauf des Sommers Ferienkinder. Das half über die ärgste Not hinaus. Doch leider war die Erholungszeit dieser Kinderschar bald abgelaufen und nun war es wieder still und einsam hier. Ein Gesuch um nochmalige Sendung eines solchen Kindertrupps wurde zweimal abschlägig beschieden. Es schien wirklich gar keine Hoffnung mehr, solche Ferienkinder nochmals zu bekommen. Da legten wir uns ernstlich aufs Gebet. Ich ließ nicht nach und bat meinen liebsten Jesus um Seine Hilfe auch in diesem wirklich dringenden Falle. Und siehe da, gestern kam nun ganz gegen alles Erwarten die Nachricht, daß in Kürze noch einmal 22 Mädchen auf Erholung kommen. — Wiederum: Jesus hat geholfen! L. N. D. in Oesterreich.

**Ein Bibelwort als Brückeninschrift.** Die schöne Brücke, die von der Stadt Pistyan über die Waag zu den berühmten, segenbringenden Heilbädern führt, trägt an ihrer Stirnseite als Inschrift das herrliche Wort des Heilands: „Steh auf und wandle!“ (Evang. Matth. 5).

Das Wort wirkt ergreifend gerade an dieser Stelle, von der so viele, frei von Schmerzen und Gebrechen, in wiederhergestellter Kraft und Beweglichkeit heimkehren, nachdem sie, ähnlich wie der Gichtbrüchige des Evangeliums, hin getragen oder gefahren wurden oder selbst in günstigerem Falle nur mühsam und auf Krücken gestützt den heilkräftigen Ort aufsuchen konnten. Freilich gehen die Heilungen hier nicht so unvermittelt vonstatten, wie auf das Machtwort des Heilands hin. Aber daß selbst verzweifelt scheinende Fälle von Brest- und Krüppelhaftigkeit in oft erstaunlich kurzer Zeit überraschend geheilt wurden, zeigt außer den vielen mündlichen Berichten das im Gebäude des „Irma-Bades“ untergebrachte „Krückenmuseum“ der Kuranstalt. Dieses enthält eine reichhaltige Sammlung überflüssig gewordener Behelfe — von der einfachen Krücke bis



zum komplizierten, oft geradezu panzerartigen Halt- und Stützapparat — nebst Dankschreiben Geheilter mit Angabe ihrer Namen, Leiden und Heilung. Wie viel von Jammer und scheinbar hoffnungslosem Elend diese Brücke auch von Hinüberfahrenden gesehen haben mag, um so lebhafter war gewiß der Jubel der ungezählten, von schweren Leiden genesen Zurückkehrenden.

Fraglich scheint es allerdings, ob auch ein großer Teil der Geheilten in Dankbarkeit des Heilands gedenkt. Wohl die meisten werden, wenn sie tief beglückt den Heimweg antreten, kaum ihre leiblichen Augen bis zu jener Inschrift der Brücke erheben, geschweige denn auf ihrem weiteren Lebenswege das geistige Auge zu jenem anderen Worte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Prof. Dr. Ed. v. Liszt.

**Winterhilfswerk — positives Christentum!** — Was heißt „positives Christentum?“ Durch Artikel 24 des nationalsozialistischen Programms wurde diese Frage in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Dieser Artikel, der die Stellung der Bewegung zu den Kirchen und zum Christentum behandelt, lautet in seinem zweiten Absatz:

> „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage: Gemeinnutz vor Eigennutz.“

Aus diesem Wortlaute der bedeutsamen Bestimmung ergibt sich also, daß nach heutigen, staatsgültigen Begriffen das Wesen des „positiven Christentums“ weniger in den konfessionellen „Bekenntnissen“, d. h. den kirchlichen Dogmen und Gebräuchen, als vielmehr in der auf Christi Geboten sich gründenden inneren Herzensgesinnung beruht. Jesus selbst hat ja auch dem reichen Jüngling auf seine Frage: „Wie erlange ich das ewige Leben?“ nicht mit kirchlichen Lehrsätzen und mit dem Hinweis auf kirchliche Gnadenmittel erwidert. Sondern Er antwortete ihm: „Halte die Gebote!“ — Und als der reiche junge Mann weiter frug: „Welche?“ — Da wies ihn der Herr auf die bekannten zehn Gebote Mosis, die in dem Gebote gipfeln: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Matth. 19, 17 ff.) — Und auch dem Schriftgelehrten, der den Heiland nach dem Kern seiner Lehre, dem vornehmsten Gebote, fragte, sagte der Herr: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst — darin hanget das Gesetz und die Propheten!“

In Uebereinstimmung mit dieser eigentlichen Kernlehre Jesu lesen wir denn nun auch in jenem oben angeführten Programmartikel, daß das positive Christentum, wie schon gesagt, nicht in den kirchlichen Dogmen und Heilsmitteln, sondern in der inneren Gesinnung liegt, welche auf der Grundlage: „Gemeinnutz vor Eigennutz“ tatkräftig nach außen wirkt.

Mit dieser Auffassung vom Wesenskern des Christentums steht in vollem Einklang die Neuoffenbarung der wahren Lehre Jesu Christi durch Jakob Lorber in den Schriften des „Neuen Heilslichtes“. Und so werden die Freunde dieses herrlichen Geisteslichtes auch von

ganzem Herzen das große, gemeinnützige Liebeswerk unserer Staatsleitung, die auch für die kommenden Monate wiederum in tatkräftigster Weise angesetzte Winterhilfe für die Notleidenden in unserem Volk und Lande, freudig würdigen und begrüßen. Und alle Geschwister werden es als ihre selbstverständliche und freudig erfüllte Liebespflicht betrachten, das Ihre zu diesem wahren Werke „positiven Christentums" beizutragen. Die Neusalemsfreunde soll und wird man als Tatchristen bei diesem Unternehmen in vorderster Reihe sehen! Mit herzlichem Brudergruß:

Die Neu-Salems-Tatgemeinschaft.

**Kunde aus anderer Welt.** — Es war anfangs Juni ds. Js. in früher Morgenstunde, da hatte ich einen wundervollen Traum.

Ich war in einem stattlichen Gebäude und ging durch einen großen Saal. Da sah ich ein Paket am Boden liegen. Ich hob es auf. Da kam ein Mann auf mich zu und frug mich, was ich da habe. Ich schaute ihn an und sagte: „Ich weiß nicht, was es ist". — Da faßte er meinen Arm an und sagte: „Gib mir das Paket! Es ist eine Bombe, womit jemand dieses Gebäude sprengen will. Aber solange ich sie in meinen Händen habe, wird dir und dem Gebäude nichts geschehen."

Während er so sprach und seine Hand auf meinem Arm hatte, war ich wie in einer elektrischen Verbindung. Und der seltsame Mann, den mein Herz als einen Schutzgeist erkannte, frug mich, ob ich ihn kenne, und lächelte dabei mich gar freundlich an. — Ich erwiderte: „Ich kann mich nicht erinnern." — Darauf sagte der Mann: „Kannst du dich nicht besinnen, daß du mit mir im Planeten Saturn gelebt hast, von wo du auf diesen Erdenplan kamst? Höre", sagte er weiter, „wir lebten beide im Saturn. Dann wurdest du auf die Erdenwelt geschickt und wurdest geboren durch Eltern, die dir den Namen Maria Hofer gaben. Dann sah ich dich aber nicht, bis du 28 Jahre alt warst. Da warst du verheiratet mit einem Mann und hattest eine kleine Tochter. Aber du hießest dann auch noch Hofer, dieweil dein Mann auch diesen Namen trug. Dann sah ich dich nicht mehr, bis heute. Auch ich war auf dem Erdenplan und lebte in einem Leib von Fleisch und Blut, aber bloß eine kurze Zeit. Da wurde ich in das schöne Geistesreich gerufen, in welchem ich nunmehr weile."

Danach frug mich der Mann, wohin ich gehe. — „Ich muß Einkäufe machen", sagte ich. — Da erwiderte er: „So gehe denn gerade aus!" — Damit verließ er mich und ich ging bis an das Ende der Halle. Dort stand an einer großen Mauer eine Leiter, und ein Beamter stand dabei und sagte zu mir, ich müsse über diese Leiter steigen. — Ich entgegnete: „Oh, wie kann ich so etwas?" — Da sagte der Mann, in welchem ich ebenfalls einen Schutzgeist ahnte: „Ich werde dir hinaufhelfen!" — Jetzt kletterte ich hinan. Dabei sagte der freundliche Beistand: „Ich habe dir schon oft geholfen, wenn du in Trubel und Nöten warst. Und oft warst du in Todesgefahren und ich war stets zur Hand, dir zu helfen." — Dann fuhr er fort: „So, wenn du nun auf der andern Seite bist, da wird dir ein zweiter Beschützer die Hand reichen, der dich ebenfalls kennt, wie ich dich kenne."



Damit verließ auch er mich. Und als ich auf der andern Seite der Mauer die Leiter hinunterkam, da stand wiederum ein Mann da und reichte mir seine Hände. Bei seiner Berührung überkam mich abermals das elektrische Gefühl, und da sah ich, daß es derselbe Mann war, der mir zuerst im großen (Lebens-) Saal das gefährliche Paket abgenommen hatte. Er hatte aber nun ein schneeweißes Gewand an mit roten, goldumrahmten Knöpfen und frug mich wieder, ob ich mich nun besinnen könne auf das Leben im Saturn. — Ich sagte wiederum nein und frug ihn, was sein Anzug bedeute. — Da sagte er, er habe eine hohe Stelle zu verwalten in seiner Sphäre, und fügte hinzu: „Stehe du nur fest auf den Felsen, darauf du hingestellt bist in der Lehre des lieben Heilands Jesus und laß dich nicht überwältigen von den Pforten der Welt-Hölle! Und je mehr du im Geistigen forschest und strebst und dein Herz der reinen himmlischen Liebe widmest, desto mehr wirst du dich an das schöne Leben im Planeten Saturn erinnern können."

Dabei lächelte er mich wieder gar freundlich an, nahm seine schöngezierte Mütze ab und verbeugte sich mit den Worten: „So möge der Segen Gottes dich begleiten, bis wir uns wiedersehen!"

Nun sah ich ihn von mir gehen und erwachte. — Etwa zwei Wochen später bekam ich von den lieben Geschwistern im Neu-Salems-Verlag die Nachricht, daß sie ein Buch über den Saturn, von dem ich bisher noch nichts gewußt hatte, in neuer Auflage herausgegeben. Und wie groß war meine Freude, als ich bald darauf von ihnen dieses herrliche Buch empfing, welches mir so wundervoll die Welt schilderte, in der ich, dieser seltsamen Traumkunde zufolge, einst mit teuren Angehörigen gelebt hatte.

Wie wunderbar sind doch Gottes Wege, auf welchen Er sich bemüht, eine Seele zur Kindschaft Gottes und zur Seligkeit an Seinem Vaterherzen zu reifen! Marie Becker, Los Angeles.

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**Trauriges Ende eines Kriegsteilnehmers.** — Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" berichten über das Lebensschicksal eines Pferdes, das den Krieg mitgemacht hat:

„Als im Jahre 1914 der Weltkrieg ausbrach, mußte auch der Bauer M. in H. bei Marburg eines seiner besten Pferde, einen jungen Rappen, dem Vaterland zur Verfügung stellen. Mit den Feldgrauen zog der brave Rappe nun ins Feindesland und mußte all die fürchterlichen Strapazen der Kriegspferde mitmachen. Nur der Frontsoldat vermag die Leistungen voll zu würdigen, die seine treuen vierbeinigen Kameraden auf allen Kriegsschauplätzen bei meist ungenügendem Futter und mangelhaften Unterkunftsmöglichkeiten vollbrachten. Hunderttausende von Pferden mußten auf den Schlachtfeldern ihr Leben lassen. Nur wenige von den Pferden, die im Jahre 1914 mit ins Feld gezogen waren, kehrten nach viereinhalb Jahren in die Heimat zurück.

Bei dem Rückmarsch durchs Hessenland kam auch eine Munitionskolonne durch das Dorf H. Als die Kolonne auf der Dorfstraße rastete, glaubte der Sohn des Bauern M. unter den Kolonnenpferden den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen zu erkennen. Auch der herbeigerufene Vater des Jungen mußte eine auffallende Aehnlichkeit des Rappen mit dem von 1914 feststellen. Nach Rücksprache mit dem Kolonnenführer kam man überein, das Pferd einmal auszuspannen und laufen zu lassen. Zum Erstaunen aller nahm der Rappe seinen Weg nach dem Hofe des Bauern und suchte den ihm wohlbekannten Stall auf, den er vor viereinhalb Jahren verlassen hatte. Nun bestand kein Zweifel mehr, daß es sich um den im Jahre 1914 abgegebenen Rappen handelte. Der Zufall hatte es gewollt, daß er in seinen Heimathof zurückkehren konnte.

Der Kolonnenführer war damit einverstanden, daß der Bauer seinen Rappen wieder erwarb. Treu und brav diente das Pferd noch weitere 15 Jahre und zog wie vor dem Kriege seine Furchen in den Heimatacker, bis sich Alterserscheinungen bemerkbar machten. Nun wurde es von der Serumabteilung der Marburger Behringwerke erworben und stellte jetzt am Lebensende auch noch sein Blut der leidenden Menschheit zur Verfügung."

Die Zeitschrift „Tierrecht und Tierschutz", welcher wir die Wiedergabe dieses Berichtes entnehmen, schreibt dazu: „Ein traurigeres Ende konnte dieses arme Tier wohl nicht finden! Und das sieht die Schriftleitung der Br. N. N. noch als ein besonderes »Verdienst« an! — Aufklärung tut da not! — Zur Sache selbst sei doch gesagt, daß wir unsere Verwunderung darüber aussprechen müssen, daß man »zum Wohle der Menschheit« das Blut solch alter Tiere verwendet, das für diesen Zweck doch wohl minderwertig ist.

An unsere Freunde aber möchten wir die Bitte richten, das Geld zusammenzubringen, daß wir das brave Tier zurückkaufen können. Eine Stelle für das Gnadenbrot dürfte sich wohl finden!

Und den Bauern möchten wir doch fragen: Wie konntest Du so gefühllos sein und ein solches Tier verkaufen?!"

Impfen

**Neuestes im Impfwesen.** — Der Reichsminister des Innern hat in einem Rundschreiben vom 6. 7. 34 (II 1473/5. 6.) (s. MBl. i. V. S. 991) sein Rundschreiben vom 1. 2. 34 als „überholt" bezeichnet, wodurch nunmehr leider die von uns im Septemberheft berichtete Erleichterung für die Impfgegner aufgehoben und das alte Gesetz in vollem Umfang gültig ist. Die Veröffentlichung hierüber, die auch durch die Tagespresse ging, hat folgenden Wortlaut:

Auf Anweisung des Reichsministers des Innern wird bekanntgegeben, daß die den nachgeordneten Behörden erteilte Anweisung, von der Einleitung der Strafverfahren wegen Unterlassung der Impfung einstweilen Abstand zu nehmen, durch die Bestimmungen in der Anlage zur Verordnung des Ministeriums des Innern vom 14. April 1934 über Impfungen in der diesjährigen Impfperiode als überholt zu betrachten ist. Es bewendet wieder bei den im Impfgesetz vorgesehenen Strafbestimmungen.



**Heilbestrahlung.** — Zu dem Artikel von Br. A. Schnepf „Naturmäßige Heilung" in Heft 9 schreibt Br. Heinrich Willer, Heilpraktiker in Ludwigshafen a. Rh.: „Daß die künstlichen Heilbestrahlungen wertlos sind und zu Heilzwecken nur die natürliche Sonnenbestrahlung dienlich sei, ist nach meiner Erfahrung nicht richtig. Und es wäre dies auch bedauerlich, denn die meisten Erkrankungen zeigen sich ja besonders in den Jahreszeiten, in welchen die natürliche Lichtwärme der Sonne uns im allgemeinen nicht zur Verfügung steht und viele Menschen davor zurückschrecken, bei Wind und Wetter sich der Sonne auszusetzen. Und auch im Sommer können viele feinnervigere Menschen, hauptsächlich solche mit Blutstauungen oder starken nervösen Erscheinungen, die unmittelbare Sonnenbestrahlung nicht ertragen. — Ein Glück ist, daß es da in der Tat auch sehr gut zu ertragende und sehr heilsame künstliche Bestrahlungen gibt, vor allem die sogenannten »Hochfrequenzbestrahlungen«. Hier können bei leichten Fällen schon die kleinen Hausapparate, wie Radio-Lux, gute Dienste tun. Bedeutende Heilwirkungen jedoch werden mit den großen Hochfrequenzapparaten erzielt, die freilich heute noch selten sind, aber gewiß in kurzem ob ihrer großen Wirksamkeit eine allgemeinere Anwendung finden werden. Die feine Strahlung der großen Hochfrequenzapparate vertragen auch Schwer-Herzkranke, und es werden damit geradezu Wunder gewirkt. In einem Krankenhaus in Wien wurden Ertrunkene mit solchen Apparaten zum Leben zurückgebracht, wo alle anderen Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben waren.

Die überraschende Heilwirkung dieser Bestrahlungsart bei den verschiedensten Krankheiten (Gicht, Lähmungen, Nervenschwäche, Skrofulose, Rachitis usf.) sollte uns Lorberfreunden ja auch verständlich sein. Wissen wir doch aus dem ‚Großen Evangelium Johannis' (Bd. 8, Kap. 143 f.), daß die (durch jene Apparate zur Anwendung gelangende) Elektrizität nichts anderes ist, als aufgespeicherte, lebendige Sonnenenergie — genau so wie in den wunderwirkenden Säften der Heilkräuter. Und mit dieser göttlichen Kraft aus der Sonne sollte man nicht heilen dürfen? — Nein, lieber Bruder A. Sch., wir wollen dankbar gebrauchen, was der himmlische Vater durch menschlichen Erfindergeist den Kranken und Schwachen auch auf diesem Wege zur Linderung reicht. Reine Liebe zum leidenden Mitmenschen veranlaßt mich, dies hier zu betonen." H. W. L.

**Eine herzliche Bitte.** — Ein Familienvater mit Frau und vier Kindern, der den Weltkrieg mitmachte und dadurch arbeitsunfähig wurde, bezieht nur eine kleine Rente und ist ganz außerstande, sich und seine Familie für den kommenden Winter mit Kleidern, Wäsche und Schuhen zu versorgen. Sein Kriegsleiden hat sich derart verschlimmert, daß er im Sommer nicht einmal Beeren pflücken konnte. In seiner Not wandte er sich an den Unterzeichneten um Hilfe. Es geschah, was möglich war, um die größte Not zu lindern; aber für Wintersachen langt es nicht. Viele österreichische Neusalems-Geschwister haben nun gewiß übertragene Sachen, die sie entbehren können, Schuhe, die ihren Kindern zu klein geworden sind, vielleicht auch etwas für die Eltern. An diese ergeht nun die herzlichste Bitte, in werktätiger Liebe der armen Familie

zu gedenken und das Entbehrliche an Leopold Haider in Enzenreith 59, Post Gloggnitz, Niederösterreich, senden zu wollen. Das Alter der Kinder ist: Frieda 13 Jahre (Schuh-Nr. 37), Minna 9 Jahre (34), Leopold 12 Jahre (36), Erich 10½ Jahre (35). Haider war Freidenker und ist erst durch größtes Leid und durch die Neusalemsschriften zur tiefen Erkenntnis des Christentums gekommen. Mit brüderlichem Gruß:

Dir. Adolf Frankl, Fürstenfeld, Steiermark.

**Aus vollem Herzen,** Gedichte von Maria Lutz-Weitmann. — Die unseren ‚Wort'- und Kalenderlesern wohlbekannte Dichterin Maria Lutz-Weitmann, die Gattin unseres Schriftleiters, veröffentlicht auf Weihnachten einen neuen Gedichtband unter obigem Titel. Auf dieses schöne Werk, das mit dem Bildnis der Verfasserin geschmückt ist und dem die Gedichte auf Seite 321 und 340 unseres Novemberheftes entnommen sind, machen wir unsere Freunde und Geschwister schon heute aufmerksam. Das auch äußerlich aufs beste ausgestattete Buch ist eine wahrhafte Festgabe für alle Freunde der Dichtkunst, wie man sie nicht köstlicher finden kann. Näheres besagt die Mitteilung im Anzeigenteil. Der Neu-Salems-Verlag.

### Handeln nach der Lehre

Seid darum wahrhaft vernünftig und habt ein verständiges Herz, tut Gutes jedermann, der irgend eurer Hilfe bedarf! Ja, tut sogar euren Feinden Gutes und segnet jene, die euch fluchen! Dadurch werdet ihr Mir gleichen, denn Ich lasse Meine Sonne leuchten über Gute und Schlechte, und Meine ärgsten Feinde werden täglich aus Meiner allmächtigen Hand mit Wohltaten überhäuft; nur über die zu argen Frevler wird Meine Rute geschwungen. Ja, Ich sage es euch: Ihr alle seid Kinder Meines Herzens und Brüder Meiner Seele. Darum, so ihr betet, so betet nicht den Heiden und Pharisäern gleich mit den Lippen, mittelst Worten von der Fleischzunge gebildet, sondern betet, wie Ich es euch gesagt habe, im Geiste und in der Wahrheit durch lebendige Werke und Taten der Liebe an euren Nächsten, dann wird jedes Wort in Meinem Namen ein wahrhaftes Gebet sein, das Ich stets und unfehlbar erhören werde. (Gr. Ev., Bd. 3, Kap. 209, 4)

(Der Herr durch Jakob Lorber.)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 3. Vj. 1934: 6666.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

**Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes**

12. Heft Dezember — Leitwort dieses Weihnachtsheftes: **Das Licht der Welt** — 14. Jahrgang 1934

## O Weihnachtslicht!

O Weihnachtslicht,
Du Stern ob jeder Hütte,
Du Liebesflamme in des Aermsten Brust!
Rühr' Herz und Lippen an zu Dank und Bitte!
Tritt ein, o Himmelskind, in unsre Mitte,
Du höchste Lust!

O Weihnachtslicht,
Du Sonne aller Sonnen!
Aus allen Himmeln Du der höchste Glanz!
Strahl tief ins Herz uns Deine Gnadenwonnen,
gieß aus in uns all Deine Freudenbronnen,
erfüll uns ganz!

Maria Lutz-Weitmann.

# Der Hauptmann Kornelius und das Jesuskind

(Aus dem Lorberwerke „Die Jugend Jesu", Kap. 19, ff.)

Es war am Morgen nach der Geburtsnacht. Als die Sonne schon eine Stunde der Erde geleuchtet hatte, da fragte Joseph die Wehmutter: „Höre mich an, du meine Freundin und Schwester! Siehe, mich drückt die Beschreibung[1] ganz gewaltig, und ich wünsche nichts sehnlicher, als sie hinter mir zu haben. Ich weiß aber nicht, wo in der Stadt sie gehalten wird. Laß daher die Salome hier bei der Maria, mich aber führe mit meinen Söhnen hin zu dem römischen Hauptmann, der da die Beschreibung führt! Vielleicht werden wir sogleich vorgenommen werden, so wir die ersten dort sein werden."

Und die Wehmutter sagte zum Joseph: „Gnadenvoller Mann, höre mich an! Der Hauptmann Kornelius aus Rom wohnt in meinem Hause, das beinahe eines der ersten ist in der Stadt, und hat daselbst auch seine Amtsstube. Er ist zwar ein Heide, aber sonst ein guter und rechtlicher Mensch. Ich will hingehen und ihm alles anzeigen bis auf das Wunder, und ich meine, die Sache wird abgetan sein." — Dieser Antrag gefiel Joseph wohl, da er ohnehin eine große Scheu vor den Römern hatte.

Und die Wehmutter ging und fand den Kornelius, der noch sehr jung war und am Morgen gerne lang schlief, noch im Bette und gab ihm alles kund, was da notwendig war.

Kornelius aber stand sogleich auf, warf seine Toga um und sprach zu seiner Hausherrin: „Weib, ich glaube dir alles; aber ich will dennoch mit dir hingehen, denn ich fühle einen starken Drang dazu! Es ist nach deiner Erzählung nicht weit von hier, und so werde ich zur rechten Zeit noch am Arbeitstische sein! Führe mich also nur gleich hin!"

Und die Wehmutter erfreute sich dessen und führte den ihr wohlbekannten, biederen jungen Hauptmann hin, welcher ihr vor der Höhle gestand und sagte: „O Weib, wie leicht gehe ich in Rom zu meinem Kaiser, und wie schwer wird es mir hier, in diese Höhle einzutreten! Das muß etwas Besonderes sein! Sage mir doch, ob du irgendeinen Grund weißt; denn ich weiß, daß du eine biedere Jüdin bist!"

Die Wehmutter aber sprach: „Guter Hauptmann des großen Kaisers! Harre hier vor der Höhle nur einen Augenblick; ich will hineingehen und will dir die Lösung bringen!" — Und sie ging hin und sagte es dem Joseph, daß der gute Hauptmann selbst draußen vor der Höhle harre und daß er herein möchte, aber sich nicht getraue aus einem ihm unerklärlichen Grunde.

Als Joseph solches vernahm, ward er gerührt und sprach: „O Gott, wie gut bist Du, daß Du sogar das vor mir in Freude verwandelst, davor ich mich am meisten gefürchtet habe! Darum sei Dir allein alles Lob und alle Ehre!" Nach diesen

[1] Die vom Kaiser Augustus verfügte Volkszählung für Steuer und Heeresdienst.



Worten eilte er sogleich aus der Höhle und fiel dem Kornelius zu Füßen, sagend: „Machtträger des großen Kaisers, habe Erbarmen mit mir armem Greise! Siehe, mein junges Weib, das mir durchs Los im Tempel zuteil ward, hat hier sich entledigt ihrer Frucht diese Nacht, und gestern bin ich erst hier angekommen, daher mochte ich nicht mich sogleich bei dir melden lassen!"

Und Kornelius sagte, den Joseph aufhebend: „O Mann, sei des unbesorgt, es ist schon alles in der Ordnung! Laß mich aber auch hineintreten und sehen, wie du hier eingelagert bist."

Und Joseph führte den Kornelius in die Höhle. Als aber dieser das Kindlein erblickte, wie es ihm entgegenlächelte, da erstaunte er ob solchen Benehmens des Kindleins und sagte: „Beim Zeus, das ist selten! Ich bin ja wie neu geboren, und noch nie habe ich eine solche Ruhe und Freude in mir gewahrt! — Fürwahr, heute sind Geschäftsferien, und ich bleibe euer Gast!"

Joseph aber, darüber hoch erfreut, sprach zum Hauptmann: „Machtträger des großen Kaisers, was wohl kann ich armer Mann dir für deine große Freundschaft entgegenbieten? Womit werde ich dir in dieser feuchten Höhle aufwarten können? Wie dich bewirten deinem hohen Stande gemäß? — Siehe, hier in dem Karren ist meine ganze Habseligkeit, teils mitgebracht aus Nazareth, teils aber ein Geschenk von den hierortigen Hirten! Wenn du etwas davon genießen kannst, so sei ein jeder Bissen, den du in deinen Mund führen möchtest, tausendfach gesegnet!"

Kornelius aber sagte: „Guter Mann, kümmere und sorge dich ja nicht um mich! Denn siehe, hier meine Hausherrin; diese wird schon Sorge tragen für die Küche, und wir werden alle genug haben um ein lichtes Geldstück, das da geziert ist mit des Kaisers Haupte!" Hier gab der Hauptmann der Wehmutter eine Goldmünze und ließ sie sorgen für ein gutes Mittag- und Abendmahl und, sobald es der Kindbetterin möglich wäre, auch für eine bessere Wohnung.

Joseph aber sagte darauf zum Kornelius: „O herrlicher Freund! Ich bitte dich, mache dir doch unsertwegen keine Unkosten und Bemühungen; denn wir sind für die wenigen Tage, die wir hier noch zubringen werden, ohnehin — dem Herrn, Gott Israels, alles Lob! — gut versorgt!"

Hier sagte der Hauptmann: „Gut ist gut, aber besser ist besser! Daher laß es nur geschehen, und laß mir dadurch deinem Gotte auch ein freudig Opfer bringen; denn siehe, ich ehre aller Völker Götter!"

Joseph aber sprach: „O Freund, wäre es mir möglich, dich von der alleinigen, einigen Wesenheit unseres Gottes zu überführen, wie gerne würde ich es tun zu deinem größten ewigen Wohle! Aber ich bin ein schwacher Mensch nur und vermag solches nicht. Aber suche du irgend unsere Bücher auf und lies sie, da du unserer Sprache so wohl kundig bist, und du wirst Dinge finden, die dich ins höchste Erstaunen setzen werden!"

Und Kornelius sagte: „Guter Mann, was du mir nun freundlichst geraten hast, das habe ich schon getan, habe auch wirklich Erstaunliches gefunden! Unter anderem aber bin ich auch auf eine Vorhersage gekommen, in der den Juden ein neuer König für ewig verheißen ist. Sage mir, ob du wohl weißt, nach der Auslegung solcher Vorhersage, wann da dieser König kommen wird und von woher!"

Hier ward Joseph etwas verlegen und sagte nach einer Weile:

„Dieser wird kommen aus den Himmeln als der Sohn des ewig lebendigen Gottes! Und sein Reich wird nicht von dieser, sondern von der Welt des Geistes und der Wahrheit sein!“

Und Kornelius sprach: „Gut, ich verstehe dich! Aber ich habe auch gelesen, daß dieser König in einem Stalle bei dieser Stadt soll geboren werden von einer Jungfrau! Wie ist denn das zu nehmen?“

Joseph aber sprach: „O guter Mann, du hast scharfe Sinne! Ich kann dir nichts anderes sagen als: „Gehe hin und siehe an das Mägdlein mit dem neugeborenen Kinde! Dort wirst du finden, was du finden möchtest!“

Und Kornelius ging hin und betrachtete die Jungfrau und das Kindlein mit scharfen Augen, um aus ihr und dem Kinde den künftigen König der Juden zu entdecken. Er fragte daher auch die Maria, auf welche Weise sie also früh schwanger geworden.

Maria aber erwiderte: „Gerechter Mann! So wahr mein Gott lebt, so wahr auch habe ich nie einen Mann erkannt! Es geschah aber vor drei Vierteln des Jahres, daß ein Bote des Herrn zu mir kam und unterrichtete mich mit wenig Worten, daß ich vom Geiste Gottes aus solle schwanger werden. Und also geschah es denn auch. Ich ward, ohne je einen Mann erkannt zu haben, schwanger. Und siehe, hier vor dir ist die Frucht der wunderbaren Verheißung! Gott aber ist mein Zeuge, daß solches alles also geschehen ist.“

Hier wandte sich der Kornelius an die beiden Schwestern und sagte: „Was saget denn ihr zu dieser Geschichte? Ist es ein feiner Trug von diesem alten Manne, ein guter Vorschutz für ein blindes, abergläubisches Volk, um sich bei solchen Umständen der gesetzlichen Strafe zu entziehen? Denn ich weiß, daß Juden auf derlei Fälle[1] die Todesstrafe gesetzt haben! Oder sollte daran im Ernste etwas sein, das noch schlimmer wäre als der erstere Fall, weil da[2] des Kaisers Gesetz müßte in schärfste Anwendung gebracht werden, das ja jeden Aufwiegler schon im ersten Keime erstickt haben will?! O redet die Wahrheit, damit ich weiß, wie ich mit dieser sonderbaren Familie daran bin!“

Salome aber sprach: „Höre mich an, o Kornelius, ich bitte dich bei aller deiner großkaiserlichen Vollmacht! Habe ja mit dieser armen und doch wieder endlos reichen Familie nichts Ernstes und Richterliches zu schaffen! Denn du kannst es mir glauben, und ich stehe mit meinem Kopfe für die Wahrheit: dieser Familie stehen alle Mächte der Himmel, wie dir dein eigener Arm, zu Gebote, davon ich die lebendigste Ueberzeugung erhielt.“

Hier stutzte Kornelius noch gewaltiger und fragte die Salome: „Also auch Roms heilige Götter, Roms Helden, Waffen und unbesiegbare Macht!? — O Salome, was redest du?!“

Salome aber sagte: „Ja, wie du gesagt, also ist es! Davon bin ich lebendigst überzeugt. Magst du es aber nicht glauben, da gehe hinaus und siehe an die Sonne! Sie leuchtet heute schon bei vier Stunden, und siehe, sie steht noch im Osten und getraut sich nicht weiterzuziehen!“

Und Kornelius ging hinaus, sah an die Sonne, kam alsbald wieder zurück und sagte ganz erstaunt: „Fürwahr, du hast recht![3] Wenn die Sache mit dieser Familie in Beziehung steht, so gehorcht dieser Familie sogar der Gott Apollo!

Also muß hier Zeus sein, der mächtigste aller Götter, und es scheint sich die Zeit Deukalions und der Pyrrha zu erneuern! Wenn aber das der Fall ist, so muß ich solch eine Begebenheit ja sogleich nach Rom vermelden?!“

Bei diesen Worten erschienen zwei mächtige Engel. Ihre Angesichter leuchteten wie die Sonne und ihre Kleider wie der Blitz. Und sie sprachen: „Kornelius, schweige sogar gegen dich selbst von dem, was du gesehen hast — sonst gehst du und Rom heute noch zugrunde!“

Hier überfiel den Kornelius eine große Furcht. — Die beiden Engel verschwanden. — Er aber ging hin zum Joseph und sprach: „O Mann, hier ist endlos mehr als ein werdender König der Juden! Hier ist Der, dem alle Himmel und Höllen zu Gebote stehen! Daher laß mich wieder ziehen von hier; denn ich bin's nicht wert, in solcher Nähe Gottes mich zu befinden!“

Und Joseph, selbst ganz betroffen durch diese Aeußerung des Kornelius, sagte zu ihm: „Wie groß dieses Wunder ist in sich, wüßte ich selbst dir nicht zu künden! Daß aber große und mächtige Dinge dahinterstecken, das kannst du mir glauben; denn um geringer Sachen wegen würden sich nicht alle Mächte der ewigen Himmel Gottes also bewegen! Aber darum ist dennoch kein Mensch in seinem freien Willen gehemmt und kann tun, was er will. Das erkenne ich aus dem Gebote, das dir die zwei Engel des Herrn gegeben haben. Denn siehe, der Herr könnte ja unsern Willen bei dieser Gelegenheit geradeso durch seine Allmacht binden, wie er den Willen der Tiere bindet, und wir müßten dann handeln nach Seinem Willen! Aber Er tut das nicht und gibt dafür nur ein freies Gebot, daraus wir ersehen können, was da ist Sein heiliger Wille. Also bist auch du in keiner Fiber deines Lebens im geringsten gebunden und kannst daher tun, was du willst. Willst du heute mein Gast sein, da bleibe! Willst du aber das nicht oder getraust dich es nicht, so hast du ebenfalls den freiesten Willen. Hätte ich dir aber zu raten, da würde ich freilich dir wohl also raten und sagen: O Freund, bleibe! Denn besser aufgehoben bist du nun wohl in der ganzen Welt kaum irgendwo als hier unter dem sichtbaren Schutze aller himmlischen Mächte!“

Und Kornelius sagte: „Ja, du gerechter Mann vor den Göttern und vor deinem Gott und vor allen Menschen, dein Rat ist gut, und ich will ihn befolgen und will bis morgen bei dir bleiben! Aber nur so viel werde ich mich jetzt mit meiner Hausherrin auf eine kurze Zeit entfernen, daß ich Anstalten treffen kann, durch die ihr alle — wennschon hier in dieser Höhle — besser gelagert werdet!“

Und Joseph sagte: „Guter Mann, tue, was du willst! Gott der Herr wird es dir dereinst vergelten!“

Hier ging der Hauptmann mit der Wehmutter in die Stadt und ließ zuerst verkünden durch alle Gassen, daß an diesem Tage Amtsferien seien, nahm dann dreißig Kriegsknechte, gab ihnen Bettzeug, Zelte und Brennholz und hieß sie dies alles hinaustragen zur Höhle. Die Wehmutter nahm Speise und Trank in gerechter Menge mit sich und ließ noch mehr nachtragen.

In der Höhle angelangt, ließ der Hauptmann sogleich drei Zelte auf-

[1] Vergehen an einer vom Tempel zur Obhut anvertrauten Tochter. — [2] Nämlich bei Ausrufung eines neuen Königs der Juden. — [3] Wohl eine geistige, entsprechungsmäßige Schauung des Kornelius und der andern Zeugen, kein tatsächliches Naturgeschehen!

richten: ein weiches für Maria, eines für sich, Joseph und seine Söhne und eines für die Wehmutter und ihre Schwester. Und im Zelte Mariens ließ er ein frisches und gar weiches Bett aufrichten und versah das Zelt noch mit anderen nötigen Einrichtungen. Ebenso richtete er auch die anderen Zelte zweckmäßig ein, ließ dann einen Kochherd in aller Geschwindigkeit von seinen Knechten erbauen, legte selbst Holz darauf und machte Feuer zur Erwärmung der Höhle, in welcher es sonst ziemlich kalt war in dieser Jahreszeit. — Also versorgte unser Kornelius die fromme Familie und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht bei ihr. Des Nachmittags aber kamen auch die Hirten wieder, um anzubeten das Kindlein, und brachten allerlei Opfer. Als sie aber in der Höhle Zelte und den römischen Hauptmann erschauten, da wollten sie fliehen aus großer Furcht vor ihm; denn es waren mehrere Beschreibungsflüchtige unter ihnen, die sich vor der auf solche Flüchtlinge gesetzten Strafe gar gewaltig fürchteten.

Der Hauptmann aber ging hin zu ihnen und sprach: „Fürchtet euch nicht vor mir, denn ich will euch nun alle Strafe nachlassen. Aber bedenket, was da nach dem Willen des Kaisers geschehen muß, und kommet daher morgen, und ich werde euch so zart und sanft als nur möglich beschreiben!“ — Da nun die Hirten erfahren hatten, daß der Kornelius ein so sanfter Mensch sei, da verloren sie ihre Scheu und ließen sich am nächsten Tage alle beschreiben.

Nach der Rede mit den Hirten aber fragte der Hauptmann den Joseph, ob die Sonne diesmal nimmer den Morgen verlassen werde.

Und Joseph erwiderte: „Diese Sonne, die heute der Erde aufgegangen ist, nimmer! — Aber die natürliche geht ihren alten Weg nach dem Willen des Herrn fort und wird in etlichen Stündlein untergehen!“ — Solches aber sprach der Joseph prophetisch und wußte und verstand im Grunde selbst kaum, was er geredet hatte.

Und der Hauptmann aber fragte den Joseph: „Was sagst du hier? Siehe, ich habe deiner Worte Sinn nicht begriffen; daher rede verständlicher zu mir!“

Und Joseph sprach: „Es wird eine Zeit kommen, in der du dich wärmen wirst in den heiligen Strahlen dieser Sonne und baden in den Strömen ihres Geistes! Mehr zu sagen aber weiß ich dir nicht und verstehe selbst nicht, was ich dir nun gesagt habe. Die Zeit aber wird es dir einst, da ich nicht mehr sein werde, enthüllen in aller Fülle der ewigen Wahrheit!“

---

**Allgemeine Weihnachtsbitte!** — Auf dem Wege der kalten, rücksichtslosen Selbstsucht, dem Weg ohne Gott, hat sich die Menschheit in eine tiefe Finsternis verloren, und noch immer stehen große Völker in verständnislosem Gewaltgeist einander gegenüber. Lasset uns in der Weihnachtszeit, der Zeit der natürlichen Lichtwende und der geistigen Erinnerungstage, in unseren Gebeten Gedanken der Alliebe und des Friedens in die Welt senden und die Himmel bitten um eine wahre Erleuchtung aller Führenden und Völker durch den Geist Jesu Christi, den Geist himmlischer Liebe, Weisheit und Kraft!



## Innere Worte

# An Meine Freunde

Der Vater: Bei euren gegenseitigen Liebesbezeugungen gönnet auch Mir einen Platz, um einen kleinen Gruß beilegen zu können. Denn seht, Ich lade Mich gleich selber ein, wenn Ich nur irgendeinen einigermaßen guten Bissen schmecke. Ich wußte aber, daß ihr Mir heute nicht unfreundlich sein werdet, so Ich Mir die Freiheit nehme, Mich in eurer Mitte als ein ungebetener Gast einzufinden.

Seht, die Ich lieb habe, da sie Mich haben zu suchen und zu lieben angefangen und erkannt haben Meine Stimme durch Meinen armen und schwachen Knecht, zu denen komme Ich gerne — wenn auch öfter vielleicht zu einer etwas ungelegenen Zeit. Allein, was kann der Vater dafür, daß Er mehr Liebe zu Seinen Kindern hat, als die Kinder zu Ihm!? Daher müßt ihr schon Meiner großen Liebe zu euch zugute halten, daß Ich Mich euch öfter ordentlich aufdränge. — O Meine Kinder, wie habe Ich euch doch alle gar so lieb! Daher liebet auch ihr Mich, euren guten Vater, und sehet allezeit auf Mich! — Oh, Ich Selbst werde einst euer Lohn sein!

Höret, die ihr Mich jetzt gerne sehet in eurer Mitte, die werde Ich dereinst nehmen in die Mitte Meiner Liebe, und sie werden speisen an der großen Tafel ihres Vaters! — Sehet, und so werde Ich heute zum ersten Male ganz unter euch sein. Ihr werdet Mich zwar nicht sehen mit euren leiblichen Augen. Aber eure Herzen werde Ich anrühren, so euch Mein armer, schwacher Knecht diese Worte vorlegen wird. Und dann wisset, daß Ich eingetreten bin in eurer Mitte!

Ihr müsset euch aber nicht genieren in eurer Heiterkeit, sondern seid fröhlich und heiteren Mutes! Denn denket, wenn Ich bei euch bin, so seid ihr ja auch bei Mir, eurem guten Vater! Und so seid ihr zu Hause, und da hat das Genieren aufgehört.

Da Ich nun bei euch bin völlig, so nehmet denn alle, Meine lieben Kinderchen und Kinder, Meinen gewiß allerhöchst liebevollen Vatergruß hin, wie er euch allen gegeben wird! Und dieser Mein wahrer Gruß sei euch auch ein wahrer Segen, so gewiß, als Ich der wahre Vater bin für euch alle, so ihr ihn ebenso bereitwillig aufnehmet, wie Ich ihn euch allezeit gerne gebe. — Der Gruß aber ist und lautet:

Friede sei mit euch! — Meine Liebe sei euer einziger Reichtum! Und Meine Gnade erleuchte vor euch die Finsternisse der Welt und zeige euch sanft den Weg des ewigen Lebens! — Amen.

(Durch Jakob Lorber im Jahre 1840)

# Am Vaterherzen

Mein Kind, Meine Liebe hielt dich gefangen und deine Liebe zog Mich zu dir. Siehe, das ist die rechte Einheit im Geiste, ohne welche keine Vereinigung zwischen Gott und Mensch oder zwischen Jesus und der Seele möglich ist und ohne welche es kein ewiges Leben, keinen Frieden und keine Heimat der Seele gibt.

O kommet doch alle zu Mir, die ihr auf der Suche seid nach dem lebendigen Gott! Es gibt keinen andern Weg: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Und wer zu Mir kommt mit demütigem Herzen, den wird nimmermehr dürsten. Denn Ich gebe ihm lebendiges Wasser zu trinken, das allen Durst auf ewig stillt.

Das sage Ich ganz besonders dir, Mein Kind, das du auf der Suche bist nach dem lebendigen Gott und Mich noch nicht recht als „Vater" erkannt hast. Ich bin dir noch ein zu hohes, fremdes Wesen, bei dem du nicht recht weißt, wie du dich zu Ihm verhalten sollst. — Wenn Ich dir sage: „Wie ein rechtes Kind sich zu seinem Vater verhält!" — so ist dir das auch noch kein ganz klarer Begriff. Du fragst: „Wie verhält sich dazu das Wort: ‚Gott kann niemand schauen und leben zugleich?' Ist es nicht Vermessenheit, in Gott dem Allmächtigen einen Vater zu erblicken, der, einem irdischen Vater gleich, sich um die kleinsten Dinge Seiner Kinder kümmert und bemüht!?"

Siehe, das ist noch so ein Punkt, der dir zu denken gibt und dich nicht freien Herzens zu Mir kommen läßt. Obgleich du viele Fragen an Mich stellen möchtest, steht Meine „Gottheit" dir im Wege. — Das wird sich aber alles finden. Wenn die rechte Stunde kommt, in der du als „Mein Kind" dich fühlst, wird dich die „Gottheit" nimmer stören. Da wirst du selig dich fühlen und wissen, Er ist mein und nichts soll mich mehr trennen von Seiner Seite.

Als Gott der Liebe sollst du Mich erkennen
und Mich von ganzem Herzen Vater nennen.
Dann hast das Höchste du erreicht.
O wie ist Lieben doch so leicht!
— So faß im Glauben Meine Hand!
Dann schreib Ich alle Schuld in Sand,
bereite dir ein herrlich Los.
Ja wahrlich — Meine Macht ist groß!

(Durch J. K. L. am 24. 8. 1934)

## Das Größte

Daß Du mich liebst — wie könnt ich es begreifen!?
Ja, wenn ich ohne Fehler, ohne Sünde wäre!
Daß Du mich läßt an Deinem Herzen reifen
zu einer trunken schweren Himmelsähre!

O daß Du solch Erbarmen mir erweist',
mein Vater Du, mein Jesus, mein Erlöser!
Wohl bist Du groß in Deinem Schöpfergeist,
doch wahrlich, Deine Liebe, sie ist größer!

Maria Häßler.



**Abhandlungen u. a.**

# Die große Verheißung der Ewigen Liebe

Wir wissen, in Jesus kam das ‚Urlicht', der ‚Vater' in die Welt der stofflichen Schöpfung, um alle Menschen und Geister durch Wort und Wandel den einzig wahren Weg des Heils, den Liebesheilsweg, zu lehren und ihnen in der vollkommenen Vergeistigung der Jesusseele ein Beispiel höchster Lebensvollendung vor Augen zu führen. — Dem Gedächtnis dieses großen, einzigartigen Geschehens gelten die Festtage der Weihnachtszeit.

Aber bei Seinem Kommen hat das ‚Urlicht' oder der ‚Vater' auch verheißen, daß Er so, wie damals in die Höhle zu Bethlehem, zu jedem einzelnen Menschenkind, in jedes einzelne Menschenherz kommen wolle — freilich nicht als irdischer Mensch im Fleische, sondern mit Seinem heiligen Geisteslichte, Seinem Christusstrahle!

Die Bedingungen dieses Kommens — das Wie, Wieso und Warum? — lesen wir mit kurzen Worten im Evangelium des Johannes, Kap. 14, Vers 21 und 26. — Aber noch klarer, ausführlicher und gewaltiger hat der Herr des Lebens diese größte aller Verheißungen verkündet in den Schriften der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber. Ja diese Neuverkündung und Vollenthüllung der wahren Jesulehre hat am 15. März 1840 eben mit dieser Himmel-und-Erde verbindenden Verheißung begonnen. Die ersten Worte, welche Jakob Lorber, das demütige Werkzeug der Neubotschaft, in seinem Herzen vernahm und als Eingang des großen Werkes ‚Die Haushaltung Gottes' niederschrieb, lauteten also:

„Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde ihm die Antwort in sein Herz legen.

Jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen.

Und wer Mich aller Welt vorzieht, Mich liebt wie eine zarte Braut ihren Bräutigam, mit dem will Ich Arm in Arm wandeln; er wird Mich allezeit schauen wie ein Bruder den andern Bruder und wie Ich ihn schaute schon von Ewigkeit her, ehe er noch war."

In dieser unermeßlichen Zusage, die dem tiefer denkenden und fühlenden Menschen geradezu wie ein Märchen klingen muß, erkennen wir drei Stufen der Annäherung an Gott und der Verbindung mit dem göttlichen Urwesen.

Im ersten Satze heißt es ganz allgemein: „Wer mit Mir reden will — der komme!" — Es ist also einem jeden Menschen oder Geist, sei er rein oder unrein, sei er Teufel, Weltkind oder Engel, der Zugang zu seinem Gott, Herrn und Vater eröffnet. Jeder, auch der unfertigste Sünder, ist eingeladen! Wer immer mit Gott reden will — der komme! Und jedem, auch dem Unreinen, will Gott Seine Antwort „in das Herz legen".

Wir stoßen da auf einen seltsamen Ausdruck: Die Antwort wird dem Fragenden oder Bittenden „ins Herz gelegt". — Also im ‚Herzen' antwortet Gott! Da hinein ‚legt' Er die Antwort! — Das kann nun, wie wir aus Erfahrung wissen, in der verschiedensten Weise geschehen: durch Menschenwort, durch ein Buch, eine Predigt, ein Erlebnis, eine innere Erleuchtung, einen Traum, eine Schauung und dergleichen. Immer entsprechend der Veranlagung, dem Bedürfnis und dem Reifestand des Verlangenden. Und immer — der Freiheit und Selbständigkeit unseres Denkens und Wollens wegen — vollkommen zwanglos, gleichsam wie aus ‚Eigenem', nicht wie ‚von außen' her. — Wir alle, wenn wir nur ein wenig guten Willens sind und zu Gott kommen, werden auf diese geheime, wunderbare Weise fort und fort durch die Wirrnisse und Dunkelheiten des Lebens geführt und zum Lichte geleitet — durch des guten Hirten „Stecken und Stab".

Nun aber kommt im zweiten Satze unserer göttlichen Kundgebung eine zweite, weitere und höhere Stufe!

Wir hören da: „Jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen!" — Da ist also einer gewissen Art von Menschenkindern etwas Weiteres und zweifellos Höheres verheißen! Sie sollen, sagt der Herr, den „Ton Seiner Stimme", Seiner Geistesstimme vernehmen. Ihnen wird also nicht die Antwort nur auf irgendeine Weise „ins Herz gelegt", sondern zu Ihnen redet Gott in ihrem Herzen mit Seiner Geistesstimme in einem vernehmlichen Tone — wie dies Jakob Lorber brieflich dem ersten Verleger der Neujalemswerke, Johannes Busch, geschildert hat, indem er schrieb:

> „Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiligstes Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte, vernehme. Niemand, mir noch so nahe stehend, kann etwas von irgendeiner Stimme hören. Für mich erklingt diese Gnadenstimme aber dennoch heller als jeder noch so laute materielle Ton."

Dieses deutliche Vernehmen der im Herzen ertönenden Gottesstimme ist aber nicht jedem Menschen oder Geiste gegeben. Es kann nur gewährt werden dem „Reinen", dessen Herz „voll Demut" ist. In solcher Weise nahen kann sich ein Wesen dem heiligen, allerhöchst reinen Gott und Vater nur, wenn es selber in einem hinreichenden Maße rein ist von allem Widergöttlichen. Denn es kann sich ja immer nur Gleiches zu Gleichem gesellen, Gleiches nur Gleiches auch begreifen und fassen. Soll Gott in unser Herzenskämmerchen gleichsam persönlich kommen und hier zu uns reden, dann muß die Stätte Seiner auch einigermaßen würdig, für Ihn sauber und wohnlich gemacht werden. Rein nicht nur in fleischlicher Hinsicht, sondern rein von allen Uebeln und Schwächen der Selbstliebe! Vor allem aber auch von aller Selbstherrlichkeit und Ueberhebung, allem Sich-groß-Dünken, allem Hochmut; ist doch diese Untugend, durch welche Luzifer fiel, die schlimmste, weil sie alles Höllische der Herrschsucht, Habsucht und Genußsucht in sich führt — weshalb in unserer Verheißung noch besonders betont wird: die Reinen nur, deren Herz „voll Demut" ist! Nur solchen kann, ohne daß sie sich ins Maßlose und Heillose überheben, eine solche Gnade gewährt werden.



Aber nun hören wir schließlich weiter von einer dritten Stufe der Annäherung an Gott und der Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, einer Vollendungsstufe, die nicht der Sünder, noch auch der bloß „Reine", sondern nur der Liebesmensch erklimmt. — „Wer Mich aber aller Welt vorzieht, Mich liebt, wie eine zarte Braut ihren Bräutigam" — dem ist noch etwas ganz anderes in Aussicht gestellt als das — an sich ja schon überaus gnadenvolle — Hören der Gottesstimme. Ein solcher Mensch der wahren, glühenden Himmelsliebe (die sich auswirkt in einer feurigen Liebestätigkeit für alle Geschöpfe Gottes) — mit dem will Gott wandeln Arm in Arm. Das heißt: Gott will ihm für sein ganzes Handeln und Wandeln Seinen allmächtigen göttlichen Arm leihen. Gottes Arm wird ihn führen, stützen und tragen durch alle Schwierigkeiten und Fährnisse des Lebens. Und, erfüllt von heiligem Gottesgeiste, wird ein solcher Mensch mit göttlicher Kraft denken, wollen und handeln können.

Aber nicht nur das! Nicht nur in der Willenssphäre wird ein wahrer Mensch der reinen, himmlischen Liebe göttlich mächtig und stark sein; die ihm gegebene Verheißung erstreckt sich auch auf das Erkenntnisgebiet! — „Er wird Mich allezeit schauen wie ein Bruder den andern und wie Ich ihn schaute schon von Ewigkeit her, ehe er noch war", spricht der Herr.

Der vollkommene Mensch der Liebe wird also das Wesen Gottes in seinen tiefsten Tiefen erkennen dürfen. Er wird insbesondere auch das Allerherrlichste erschauen: daß dieser Gott und Schöpfer uns nicht nur Vater sein will, sondern daß Er in Seiner Verkörperung als Jesus uns sogar ein „Bruder" geworden ist — mit dem Willen, daß wir uns Ihm in Seiner Jesusgestalt auf gleicher Stufe, als Bruder dem Bruder, nahen sollen. — Welch eine unermeßliche Größe, Höhe und Tiefe der Gnade! — Das Geschöpf soll in seiner Vollendung ebenbürtig zu seinem Schöpfer treten, verbunden und für ewig vereint durch den Geist der Demut und Liebe! — Und wie ein Bruder mit dem Bruder alles teilt, so will der Schöpfer, Herr und Meister mit Seinem zum Ebenbild erhobenen Geschöpfe Seinen ganzen Besitz, die ganze Schöpfung, die ganze Herrschaft, teilen! Als wahren Bruder soll der vollendete Mensch seinen Gott auch in dieser Hinsicht erschauen und kennenlernen!

Und zwar wie und wodurch soll er Ihn also erschauen? — „Wie Ich ihn schaute von Ewigkeit her, ehe er noch war!", spricht der Herr. — Wie hat denn Gott, unser Schöpfer, uns geschaut, ehe wir noch waren? — Die Antwort lautet: Mit Seinem geistigen Auge der Liebe! — Und so wird also auch der vollendete Mensch mit dem Auge seines reinen Liebegeistes erschauen all das Vorerwähnte, all jene Herrlichkeiten, die der Vater den Seinen bereitet hat. Die völlig geläuterte und verklärte Seele des geistig wiedergeborenen Menschen wird mit dem ihr eingepflanzten reinen Gottesgeistfunken eins sein und durch diesen „inwendigen Christus" gleichsam Arm in Arm wandeln mit dem ewigen Schöpfer und Vater und erschauen und besitzen alle Gotteswunder der Unendlichkeit.

Alles das, liebe Brüder und Schwestern, ist uns gesagt und verheißen in den drei gewichtigen Eingangssätzen jenes großen, grundlegenden Buches der Neuoffenbarung „Die Haushaltung Gottes“! — Es ist gleichsam eine Treppe aus drei Stufen. — Die erste Stufe gilt den Sündern und lädt uns alle ein, zu kommen zum allbarmherzigen Gott und Herrn und Lebensmeister. — Die zweite Stufe winkt dem Reinen, der eines guten Willens ist, und verheißt ihm, den Vater und Sein inneres Wort zu hören. — Die dritte Stufe endlich öffnet dem in der Liebe Vollendeten alle Seligkeit der Himmel!

... Ja Vater, o laß uns Alle diese drei Stufen Deiner heiligsten Verheißung hinangehen in das Allerheiligste, darin wir Dich finden dürfen als unsern Freund und Bruder Jesus, als das Urlicht der Liebe und alles Lebens.

W. L.

# Wärme und Licht

Ein Weihnachtsbild.

Weihnachtlich lag vor einem stillen Wanderer der tiefverschneite Bergwald. Weihnachtlich war der heilige, sanfte Friede in dem blinkenden Dome der Natur, und weihnachtlich die Stimmung, die des Wanderers Herz umfing und ihn hinaufzog in die Stille der Bergwelt, um dort oben den Heiligen Abend zu erleben.

Allein, und doch umgeben von gleichklingenden Akkorden aus höheren Sphären, zog er in den tiefen Schnee, der Höhe zustrebend, seine weiche Schispur. Und als längst die sinkende Sonne die verschneiten Berge für kurze Zeit mit ihrem warmen, rosigen Hauche übergossen hatte, erreichte er bei völliger Dunkelheit die einsame Berghütte.

Im Tale hatte glitzernder Raufrost die Bäume eingehüllt, und in der Höhe war es bitterkalt, so daß das sonst so wohnliche, holzgetäfelte Stübchen frostig und ungemütlich ihn empfing. Doch bald waren dann durch den wärmenden Ofen und die angezündete Oellampe Kälte und Finsternis gewichen, und das später angezündete Weihnachtsbäumchen mit seinen flimmernden und flackernden Lichtlein erfüllte Leib und Seele mit wonniglicher Kraft und den trauten Raum mit würzigem Tannenduft.

So waren Wärme und Licht der Grundton des Heiligen Abends in der Hütte wie in des Wanderers Herzens-Kämmerlein! — Wärme, du köstliches Geschenk in des Winters Kälte, du bist das erste Lebensbedürfnis des Menschen! — Und Licht, du holdselige Spenderin des Erkennens alles dessen, was aus dem großen Schöpfungsworte hervorging, du überstrahlst und durchdringst alles, was die Wärme einst schuf! Wärme und Licht — o möchtet ihr reichlich in uns wohnen und wirkend von eurem Wesen Zeugnis geben!

An diesem Abend ist dem stillen Wanderer der wärmende Ofen und das strahlende Licht der Lampe ein köstliches Entsprechungsbild geworden. Bei Kälte wärmt der Ofen und in der Finsternis leuchtet die Lampe jedem, ohne zu fragen, ob er würdig und bedürftig sei. Sie wärmen naturnotwendig, unwillkürlich und selbstverständlich, alle und alles beglückend.



Die innere Gedankenwelt der Menschen in ihrer Entfernung von der wahren Liebe und Wahrheit gleicht heute meist jener kalten und lichtlosen Winternacht. — Seien wir wärmende und leuchtende Hütten, die Wärme und Licht spenden allen, die sie bedürfen und wollen! Dann werden wir ähnlich Dem, der einst als Kind am Heiligen Abend in der Krippe lag und noch heute mit Seiner wunderbaren, erbarmenden Liebe jedes frierende und im Dunkel irrende Menschenkind umfängt und erleuchtet.

H. M. M.

# Die Christuserscheinung in Grimstadt

Durch die Presse ging diesen Sommer die Nachricht von einer höchst denkwürdigen Himmelserscheinung in der kleinen, an der Südküste Norwegens gelegenen Stadt Grimstadt. Es hieß:

„Nicht nur ein einzelner hat es gesehen, nein, die gesamte Einwohnerschaft, weshalb man an der Richtigkeit der Beobachtung kaum zu zweifeln vermag. Am hellichten Tag bei strahlendem Sonnenschein zog am nordisch blauen, sonst völlig wolkenlosen Himmel eine kleine weiße Wolke auf, einer Flugmaschine ähnlich. Aus dieser Wolke löste sich eine zweite, die allmählich zu einer leuchtenden Christusgestalt ward. Die Erscheinung stand gegen die Stadt gewendet und hielt ihre Hände wie segnend über sie. Etwa eine Viertelstunde war die wunderbare Gestalt zu sehen, dann sank sie langsam zusammen und nahm die Form eines Kelches an. — Diese Erscheinung am Himmel machte natürlich den tiefsten Eindruck auf Hunderte von Menschen, die zusammengeströmt waren. Und die Gläubigen haben wohl geglaubt, daß der Jüngste Tag gekommen sei, denn laut der Bibel soll ja Christus an diesem Gerichtstage in den Wolken erscheinen. Aber auch alle anderen waren sichtlich ergriffen. — An dieser Himmelserscheinung an sich, die der weltberühmten marmornen Christusgestalt Thorwaldsens geglichen haben soll, ist nicht zu zweifeln. Sie ist von zu vielen verschiedenartigen Menschen beobachtet worden, als daß man sie als Halluzination abtun könnte.“

Um in dieser Sache sicher zu gehen, wurde von der Schriftleitung des ‚Worts‘ bei einer Geistesfreundin in Bergen, Norwegen, darüber angefragt. Und da erhielten wir nun von dort die Antwort: „Wegen der Himmelserscheinung habe ich Untersuchungen angestellt und gefunden, daß die Darstellung in der deutschen Zeitung übereinstimmt mit der, welche die hiesigen Zeitungen gebracht haben. Es waren zuverlässige Leute, die es gesehen haben, sagte man mir in der Redaktion der hiesigen Zeitung ‚Dagen‘, welches ein christliches Tageblatt ist.“

Danach scheint es also mit jener Beobachtung zahlreicher Menschen, ja der ganzen Einwohnerschaft von Grimstadt, seine Richtigkeit zu haben. Und wir haben ja auch keine Ursache, am Vorkommen derartiger Erscheinungen und Zeichen zu zweifeln, da solche schon von jeher da und dort bemerkt worden sind. So zeigte sich in Bietigheim, dem Sitz des Neu-Salems-Verlags, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ein von

vielen Personen, auch den Verlagsgeschwistern, beobachtetes Himmelsbild, das zuerst einen kriegerischen Reiter, dann (den Weltkrieg andeutend) eine finstere, schreckenerregende Windhose und schließlich eine sonnige Landschaft mit friedlichen Hütten und Palmen darbot. Um eine Halluzination, eine leere Einbildung der Schauenden, konnte es sich auch hier nicht handeln. Und es fragt sich für jeden unvoreingenommenen, denkenden Menschen ernstlich, wie solche seltsame Himmelserscheinungen zu erklären sind.

Die norwegischen Wissenschafiler waren natürlich auch im Falle der Grimstädter Christuserscheinung mit ihrer materialistischen, rein naturmäßigen Erklärung gleich bei der Hand. Sie behaupteten:

„Eine gewöhnliche Luftspiegelung kann es aus mehreren Gründen nicht gewesen sein. Da das Bild leuchtend gewesen ist, muß es zu den sogenannten Halophänomenen gezählt werden. Diese Phänomene entstehen durch das Brechen der Sonnenstrahlen in fast mikroskopisch kleinen Eiskristallen, die in mindestens 5000 Meter Höhe schweben. Dem nicht aufmerksamen Beobachter erscheint der Himmel klar, aber er ist in Wirklichkeit blaßblau. Diese Phänomene bilden meistens Kreise und ganze oder halbe Kreuze. Wenn mehrere solche Kreuze und Kreise ineinanderlaufen, entstehen oft sonderbare Figuren. Daß die Erscheinung über Grimstadt eine Christusgestalt angenommen hat, ist ein seltsamer Zufall und hat vielleicht seinen Grund in der Phantasie der Zuschauer, die ein bißchen nachgeholfen hat."

Eiskriställchen, gebrochene Sonnenstrahlen, Lichtkreise und Lichtkreuze in mehr als 5000 Meter Höhe müssen also herhalten, um mit Hilfe des lieben „Zufalls" und der „nachhelfenden" Phantasie der Zuschauer die von der Einwohnerschaft einer ganzen Stadt beobachtete Christusgestalt „natürlich" zu zu erklären! Und das nennt sich wissenschaftlich und gilt in Gelehrtenkreisen allein für diskutabel und vertretbar! Nur um in der ganzen Welt nach veralteter Häckel'scher Art bloß Stoff und Kraft und Naturgesetze annehmen, aber ja keinen Geist und kein Geisteswirken anerkennen zu müssen!

Wann werden diese in den Wunderwerken der Schöpfung blindlings herumtappenden Stoffanbeter endlich innewerden, daß aus Erde, Wasser, Luft und Licht kein Gräschen aufwächst ohne das ständige, dem Auge der Weltmenschen unsichtbare Walten und Wirken Gottes und Seiner Geister!?

Die Intelligenz, die vom Atom bis zum Universum nach ihrem freien, liebevollen und weisen Willen alles aufbaut, erhält und regiert — bewirkt auch solche Himmelszeichen oder läßt es zu, daß sie von untergeordneteren geistigen Mächten bewirkt werden zur Belehrung und Ermahnung der Menschen! Es kann sich dabei entweder um sogenannte Visionen handeln, das heißt um innere, den Seelen durch Geisteskraft vermittelte Schauungen — oder zuweilen auch um Materialisationen, das heißt um feinstoffliche Gestaltungen, die als eine tatsächliche Wirklichkeit eine Weile bestehen und sich dann wieder in ihre stofflichen, ätherischen Bestandteile auflösen.

Ob im einzelnen Falle — z. B. in der Christuserscheinung von Grimstadt — eine Vision (Schauung) oder eine Materialisation (feinstoffliche Gestaltbildung) vorliegt, ist vom Standpunkte des Gottesmenschen aus ziemlich unwesentlich. Heilswichtig ist für uns nur, bei einem solchen Phänomen ernstlich zu bedenken, daß hier höhere geistige Kräfte mitwirken



und uns ein Zeichen, eine Warnung oder Mahnung geben, oder auch — wie durch diese in der Wolke kommende, segnend hervortretende Christusgestalt — eine beseligende Hoffnung und Stärkung vermitteln wollen.

W. L.

# Aus vollem Herzen

Gedichte von Maria Lutz-Weitmann

## Die Magd des Herrn

Ob auch der Tag zu niedrem Dienst mich weckt,
kein düstres Los das Herze mir erschreckt,
kein schweres Tun die Seele mir bestaubt,
kein hartes Wort den Frieden je mir raubt.
Ich trag' es jubelnd, leide alles gern,
denn sieh, ich bin die Magd des Herrn.

Die Magd des Herrn dient um den höchsten Lohn!
Es ist der Liebe heilige Ehrenkron'.
Und ob mir auch kein irdisch Glück nun lacht,
ein liebend Auge hat doch meiner acht.
Das ist im Dunkel mir der hellste Stern —
denn sieh, ich bin die Magd des Herrn.

Die Magd des Herrn geht still, wie eine Braut,
die in der Liebe Paradies geschaut,
sie wartet nur der heilighohen Zeit,
und ist der Stunde feierlich bereit,
ob nahe sie, ob sie noch schmerzlich fern. —
O selig Los, als Magd des Herrn!

☆

## Gib — gib!

Und hast du auch nicht Gut noch Geld,
was tut's, du kannst doch spenden!
Wenn nur dein Blick das Dunkel hellt,
in das ein Armer ist gestellt,
ein freundlich Wort kann's wenden.

Greif zu mit leiser, linder Hand,
laß es dein Herz erbarmen.
Gib heil'ge Lieb', gib unverwandt.
Gerade dich hat Gott gesandt,
als Reichen zu den Armen...!

# Des Kindes Heimgang ins Licht

Mitgeteilt von Wilhelm Paasch, Helfta-Eisleben.

Unser 9½jähriges Töchterlein war ein überall gern gesehenes Kind. Liebe, Sanftmut, Geduld, Bescheidenheit war ihr Wesen. Ihre Gebetchen kamen so recht tief aus ihrem Innersten, daß es eine Wohltat war, an ihrer Herzensverbindung mit ihrem lieben Jesus teilzunehmen.

Wir Eltern hatten eine heimliche Freude, ein solches Kindlein zu besitzen, das wir als eine Gabe des Himmels erkannten. Unsere Hoffnungen waren groß und entsprechend auch unsere Liebe und Fürsorge für Pflege und Erziehung.

Doch der allmächtige, allgütige Vater sprach anders. Vielleicht auf unser tägliches Bitten hin, uns doch geistig vorwärts zu helfen, uns immer weiter nach Seinem heiligen Willen reifen zu lassen, ließ Er uns ein schönes Stück vorwärtskommen, indem Er uns einer schweren, herben Prüfung unterzog. — Er nahm unser Töchterlein. — Die Schächer des Fleischestodes hießen Scharlach und Diphterie.

Aber schon in der ersten Nacht ihres Kampfes brachte die Kleine einen mit seltsamer Bewunderung ausgedrückten Ausspruch: „Ach, Mama, komm doch mit, dort ist es doch viel, viel schöner!“ Dabei saß sie im Bettchen und zeigte nach vorn. — Wir wußten wohl, daß das Kind geistig schaute, ahnten aber sonst weiter nichts und glaubten nur an des himmlischen Vaters Hilfe.

Der Tag verging. Die Nacht verging. Der zweite Tag auch. Da brachte uns der Abend eine erneute Ueberraschung. Inmitten der Fieberkämpfe und inmitten der vom Kinde hervorgebrachten unverständlichen Wortmengen, die sich durch den engen Gaumen zwängten, trat plötzlich eine sonderbare Ruhe ein. Und da vernahmen wir auf einmal verständliche Worte, als wäre der Gaumen gar nicht voll Diphterie: „Da komme ich zum Herrn Jesus in den Himmel und da werde ich auch so ein kleiner Engel“. — Ein Befragen des Kindes war nicht möglich, da es uns nicht mehr erkannte.

Der dritte Tag war der letzte. Das unermüdliche Pflegen brachte meiner Frau ein Versagen der Kräfte, und sie zog sich für zwei Stunden zurück. Unsere Treue zum himmlischen Vater war nicht gelockert, sondern um so gefestigter. Und der liebe Vater stärkte auch die Hoffnung meines Frauchens, daß dieses Geschehnis gar wohl in Seiner Hand liege, und gab ihr folgende Mitteilung:

In ihrem schlaflosen Zustande sah meine Frau mit offenen Augen ein großes, grelles Licht, in welchem sich lange Finger krallenartig bewegten, ähnlich den Regenschirmstreben. Diese Erscheinung verwandelte sich jedoch in ein großes, weißes Licht. Inmitten dieses prächtigen Lichtes war ein schöner Stern, welcher nach unten schweifartig verlief. Von dem Stern gingen helle Strahlen aus. — Diese Nachricht sollte uns sagen, daß die Finsternis zwar um den Leib unseres Lieblings kämpfe und der Leibestod bevorstehe; doch daß als Erfolg dieses Geschehens dem Kinde das Himmelslicht scheine, da der Heiland auch ihm den Weg zum Reiche Gottes durch Seinen Kreuzestod bereitet hat.



Es war 8 Uhr morgens. Nach zwei Stunden, wieder inmitten des nun drei Tage und drei Nächte anhaltenden Fiebers, trat eine Stille ein. Das Kind ruhte. Wir Umstehenden genossen ebenfalls der Ruhe. Uns war, als zöge ein himmlischer Friede ein. Denn ohne jedwede Unterbrechung hatte das Kind in den Fiebern gerast und unverständliche Worte hervorgestammelt.

Während dieser heiligen Stille nun aber fing das Kindchen zu singen an, und zwar so weich und klar, wie wir es nie in gesunden Zeiten von ihm vernommen hatten:

„Nun ade, du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland ade!
Es geht jetzt fort zum fremden Strand, lieb Heimatland ade!“

Hier setzte eine kleine Atempause ein, und dann sang das glockige Stimmchen weiter: „Wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein, singen, springen, scherzen!“

Unsere Verwunderung entwickelte immer mehr Liebe zum himmlischen Vater. — Es kam hierauf das übliche Fieberkämpfen wieder und ebenso auch der jagende Atem mit den unverständlichen Worten und rasenden Bewegungen des Körpers.

Wieder vergingen einige Stunden. Wieder trat eine heilige Stille ein. Wieder kam uns das Bewußtsein, daß wir uns so recht dem Willen des himmlischen Vaters ergeben wollen.

Und jetzt sprach das Kind in dieser feierlichen Ruhe rein und klar: „Ja, warte Engel, jetzt fange ich an, in den Himmel zu fahren!“

Zwei Stunden darauf zerfiel der Körper in sich. Es war, im Blick auf die sterblichen Reste, als hätte ein Fortreisender etwas versehentlich zurückgelassen. — Dieser Augenblick ließ uns die Hände erheben und ein: „O heiliger Vater — Dein Wille geschehe!“ zum Himmel senden. — Und schon in der nächsten Minute drängte es sich in uns: „Zeiget, ob ihr Mich liebet!“ — Und alsdann, nachdem wir so über den heiligen Willen des Vaters nachdachten, erhielten wir eine schöne Eingebung: „Gebt sie Mir, denn sie gehört Mir! Sie war ja nur ein geliehen Pfand. Sie war reif und sollte es bleiben für das ewige Heimatland“.

Eine wunderbare Kraft überkam uns. Indem die andern Miterlebenden in Tränen versanken, fanden wir fast kein Verständnis für ihren Schmerz, weil uns durch die überkommene Kraft das Gefühl des Wehklagens entschwand.

Sollten wir unser Liebstes nicht dem himmlischen Vater geben? — Sobald wir wehklagen, erbringen wir ja den Beweis, daß wir diese Welt lieben und nicht gern von ihr gehen und deshalb auch unser Kleinod nicht gerne hingeben. Ist uns aber der himmlische Vater das wahrhaft Liebste, dann kann uns nur noch der sehnliche Drang erfüllen, recht bald zu Ihm zu eilen, weshalb wir Ihm auch Sein und unser Kind, so sehr wir das Leid auch fühlen, gerne hingeben.

**Der Neu-Salems-Kalender**

mit den wunderbaren Licht- und Lebensstrahlen des Neuen Gotteslichts, ein Helfer in jeder Lebenslage, möchte zur Weihnachtszeit in alle geistig empfänglichen Familien gelangen. Hast Du, lieber Freund, liebe Freundin, schon das Deine **zur Verbreitung** getan?

# Der Neu-Salems-Kalender als Tröster und Berater

Mitgeteilt von Georg Schön, Ehrenfriedersdorf.

Wie wunderbar die Mittel und Wege sind, die unser liebevollster Vater mit uns geht, das durften wir erst wieder dieser Tage erfahren. Der Kinderwürgengel Diphterie hat vor einer Woche das einzige, bald 10jährige Töchterchen den schwergeprüften Eltern A. M. in E. weggerafft.[1] Als alte Neusalemsfreunde haben die Eltern diesen Schmerz, wie alles irdische Geschick, aus des Vaters Hand entgegengenommen und sind über das Schwerste wunderbar hinweggetröstet worden. Auch den Hinterbliebenen vermag der gute Vater ja die Schrecken des Todes zu nehmen, indem Er es zuläßt, daß die losgelöste Seele des Abgeschiedenen ihre Gegenwart in besonderer Weise die Hinterbliebenen fühlen läßt, so daß sie ganz den Schmerz um die sterbliche Hülle verlieren.

In solchem Zustande erzählte mir der Bruder A. M. folgendes: Als unsere Lisbeth ihre Seele ausgehaucht hatte, da befaßte ich mich mit dem Gedanken, wo wir die sterbliche Hülle aufbahren könnten, in einem Raum des Hauses, oder ob wir sie in die Leichenhalle überführen lassen sollten. Da fiel mein Blick auf den Neu-Salems-Kalender, wo der 2. November noch nicht abgetrennt war. Da las ich staunend vom Hinscheiden des Armen, aus dem Werkchen ‚Sterbeszenen', die Worte:

„Diesen meinen Leib schaffet bald aus der Kammer, denn er ist vollkommen tot. Machet aber ja keine Zeremonien dabei! Denn alle solche Zeremonien sind vor Gott ein Greuel. So dürfet ihr auch keine Messe zahlen! Denn Gott, dem Herrn, ekelt vor einem bezahlten Gebet. Alles aber was ihr tut, das sei ein lebendiges Lob dem Herrn, darum Er mir eine so große Gnade erwiesen hat. Ihm allein sei alle Ehre, alles Lob und alle unsere Liebe ewig! — Amen."

Dieser Kalenderzettel, so sagte unser Neusalemsfreund weiter, hat mir nicht nur einen guten Rat, sondern auch einen wunderbaren Trost gegeben. Denn nun bin ich überzeugt, daß es des himmlischen Vaters Wille war, unser liebes Töchterchen heimzurufen. Und nun wußte ich auch, warum kein Heilmittel und keine Serumspritze das Kind mehr retten konnte.

Soweit die Erzählung des Bruders. — Wir fragen uns: Warum hat unser lieber Schriftleiter Walter Lutz, der es so gut versteht, die herrlichsten Perlen unseres Neusalemslichtes für unseren Kalender zu verwenden, gerade auf den 2. November diesen Text gewählt? Oder warum ist das Kind gerade am 3. November früh gestorben, so daß das Auge des irdischen Vaters gerade auf den für seinen Schmerz passenden Text gelenkt werden mußte? — Es ist des himmlischen Vaters Fügung, der uns oft etwas tun läßt, dessen Bedeutung uns unbekannt ist — bis zum gegebenen Augenblicke, da der vom Himmel geplante Zweck erreicht ist und wir dann mit Staunen erkennen, wie wunderbar alles gelenkt und geführt wurde.

[1] Es handelt sich hier nicht um das im vorhergehenden Artikel geschilderte Geschehen, sondern um einen andern, ähnlichen Sterbefall.



Er sah von aller Ewigkeit, wieviel mir nützen würde,
bestimmte meine Lebenszeit, mein Glück und meine Bürde.

So liegt denn also unsere ganze Lebenszeit, Vergangenheit, Gegenwärtiges und Zukünftiges, wie ein aufgeschlagenes Buch vor Ihm, dem Lenker aller Herzen und Geschicke. Auch wenn Er uns volle Freiheit des Geistes gegeben hat, so sieht Er doch zufolge unserer Veranlagung klar voraus, welche Wege wir gehen werden. Und darum sorgt Er schon in weiser Voraussicht, zu welcher Stunde uns dies oder jenes zur Lehre, zu Trost und Erbauung dienen wird. Unserem fleischlichen Verstande ist die Voraussicht freilich vorenthalten. Darum erkennen wir mit diesem Seelenorgane nur das Gegenwärtige, wie wenn unser fertiger Lebensplan nur durch einen schmalen Lichtstreifen erhellt würde. Doch das geistige Auge darf manchmal ahnend vorausschauen und erkennen, was über kurz oder lang geschehen wird — aber nur, was der Seele zum Segen gereicht als Mahnung, Warnung oder Bewahrung. Auch im Falle dieses so früh aus der Welt geschiedenen Kindes wurde mir im Miterleben die innere Erkenntnis, daß das Kind sich zum Heimgange anschickte. Ich durfte die leibliche und selbst die geistige Behandlung, meinem inneren Drang zufolge, nicht fortsetzen. — Warum? Ich kann es mir nicht anders erklären, als eben deshalb, weil das Kind zum Heimgange reif war!

Aber auch für die schwergeprüften Eltern ist letzten Endes, trotz des jetzigen Schmerzes, das harte Geschehen ein geistiger Segen geworden. Denn durch den Heimgang des Kindes wurde ihre Liebe mit hinübergepflanzt ins Reich des Geistes und der Ewigkeit. Ja, unsere lieben Heimgegangenen wecken in uns das beseligende Heimweh nach dem ewigen Vaterhause und helfen uns dadurch, unser ferneres Leben so einzurichten, daß wir uns täglich fertig machen, auf daß, wenn unser Stündlein kommt, unser Hinüberscheiden den Vorangegangenen Freude bereitet und unsere Erdenpilgerschule nicht umsonst gewesen ist.

Wir wollen uns daher alle zur Lehre nehmen, was einmal ein Gottesbote sagte: Ein jeder Mensch lebe so, wie er in seiner Todesstunde wünscht, gelebt zu haben.

# Im Sonnenland

Muttertrost beim Tod ihres Kindes.

Herz, glaub es, über allen Sternen
strahlt einer Sonne heilig Land,
in unabsehbar weiten Fernen
blüht's hin bis zum kristallnen Strand.

Dort sind des Heilands Wundergärten,
dort ist der Kindlein Freudenreich.
Oh, keine Herrlichkeit auf Erden
kommt jenen Seligkeiten gleich!

Hier, in der hellſten Liebesſonne,
iſt auch dein Kindlein froh erwacht.
Sein Leiden wandte ſich in Wonne,
in Jauchzen ſeine Todesnacht.

Jetzt darf's im Kreiſe der Geſpielen
und, ach, an eines Engels Bruſt,
ſo unausſprechlich wohl ſich fühlen.
Nur eins umſchattet ſeine Luſt.

Das iſt dein ruheloſes Weinen —
das Himmels-Seelchen fühlt es leis...
Ach, laß dein Kindlein gern dem Einen,
der es dir wohl zu hüten weiß!

Maria Lutz-Weitmann

# In Jeſus iſt Rettung und Heil!

Aus dem Brief eines Neuſalemsfreundes, L. N. in D.

Liebe Freunde, es drängt mich, Euch zu ſagen: Der Geiſt Gottes arbeitet in mir. All die wunderbaren Lichtfunken, die ich durch das Leſen der Neuen Offenbarung in mich aufnehmen durfte, fangen an, mein geiſtiges Eigentum zu werden, da ich nun zum zweiten Male all die herrlichen Lorber-Bücher leſen darf.

Und wieder ergeht es mir wie das erſte Mal: Ich erlebe den Himmel auf Erden! Es iſt mir dabei, als ob ich nicht mehr ich ſelbſt wäre und als ob alle die Menſchen, von denen da geſprochen wird, mit meinem herrlichſten Vater Jeſus um mich herum wären und mir ihre Erkenntniſſe und Seligkeiten einhauchten.

Da iſt mein Herz bald in tiefſtem Schmerz ob meiner ſo großen und langanhaltenden Untreue und ſchwachen Liebe. Bald danke ich in heiligſter Freude für die unendliche Gnade, die der Heiland Jeſus Chriſtus in den Schilderungen der Lorberſchriften da und dort einem Sünder zuwendet, daß er in ſich geht und voll Liebe zu Jeſus entbrennt. Bald bitte ich in heißem Verlangen, daß doch auch in mich mein Chriſtus einziehe und meinen Geiſt völlig erwecke, damit auch ich ein Wiedergeborener ſein und andern zum Segen dienen kann. Bald ſitze ich, die Bücher leſend, in heiligem Staunen über Gottes Größe, Liebe, Weisheit, Macht und Erbarmung, wie ſie ſich in Jeſus offenbart. Und da iſt dann in mir alles ſo ſtill, ſo feierlich, ſo in tiefſter, weihnachtlicher Ruhe, und meine Seelengeiſter, die den Leib als Gefängnis bewohnen, fühlen tief die Heiligkeit der Stunde. Alles iſt da ſo klar und feſtlich wie an einem ſchönen, frühen Sonntagmorgen oder wie in einem großen Dome, wo nur ſtille Beter in einigen Nischen ſich befinden und das flackernde Flämmchen des ewigen Lichtes die Umgebung des Altars ein wenig erhellt.

Da iſt in mir alles Geiſt, und die Materie iſt auf kurze Zeit wie weggenommen. In meinem Herzen aber ertönt es immer wieder:

O ewige Liebe ohne Ende, mein Jeſu, wie biſt Du ſo gut!
O daß ich Dich doch lieben könnte mit aller Engel Glut!



Doch nun möchte ich Euch, Ihr lieben Salemsgeſchwiſter, noch mitteilen, was ſich kürzlich mit mir zugetragen hat.

Ich war bei einem lieben Freunde. Da kam eine Frau und brachte dem Freund ein Buch. Bei dieſer Gelegenheit ſchenkte ich der Frau ein Kärtchen mit dem Aufdruck: „In Jeſus allein iſt Rettung und Heil!“ Sie las das Kärtchen und ſagte dann ſo vor ſich hin, daß man es gut hören konnte: „Oh, das iſt ſicher ein Frommer!“

Ich entgegnete darauf nur: „Ich bin kein »Frommer«, aber einer, der Jeſus liebhat und Ihm gefallen und gehorchen will.“ — Da ſagte ſie: „Ja wiſſen's, früher war ich auch eine fromme Betſchweſter. Jetzt aber glaube ich nichts mehr, jetzt bin ich eine Schlimme.“

Ich erwiderte: „Nun, gute Frau, ich bin auch kein Betbruder. Ich glaube ſogar, das mag der Herr gar nicht. Und es iſt leicht möglich, daß ſie Ihm jetzt mehr gefallen als früher, da ſie noch eine Betſchweſter waren.“

„Nun wandte die Frau ſich zu meinem Freund und ſagte: „Der gefällt mir! — Was iſt er denn? Iſt er ein Adventiſt oder ſonſt von einer Sekte?“

„Ich bin ein einfacher Anhänger Jeſu“, erklärte ich, „ein Chriſt, und meine es ernſt mit dem Chriſtentum!“

Sie darauf: „Ja wiſſen's, ich kann nicht mehr glauben — wegen der armen Tiere! Die armen Geſchöpfe haben's oft ſo ſchlecht, müſſen ſo viel leiden, werden geſchlagen und geplagt, und dann ſoll mit ihnen alles aus ſein! Hier in dieſer Welt haben ſie's ſchlecht und ein Jenſeits gibt es für ſie nicht. Und da ſoll ein gerechter Gott im Himmel walten!? Nein, das geht mir nicht ein! Von ſo einem Gott will ich nichts wiſſen! Ich hab das Getier ſo viel gern!“

Nun ſagte ich ihr aus meinen Neuſalemsbüchern, daß auch die Tiere weiterleben, daß ihre Seele, die ſich auf den Stufen der Naturreiche entwickelt, ſterblich iſt und zuletzt, nach vielfältiger Reifung, mit anderen „Naturſeelen“ eine Menſchenſeele werden darf.

Da ſchaut mich die Frau groß an und ſagt: „Ja Sie, das klingt ja ganz buddhiſtiſch!“

Ich ſage: „Buddhiſtiſch hin oder her — wahr iſt's und im Evangelium ſteht's auch drin! Sie dürfen nur nachleſen im Römerbrief, Kap. 8, Vers 19, ff. Es iſt die wahre Lehre Jeſu, die der große Apoſtel angedeutet hat mit ſeinem Wort vom Harren und Seufzen und von der Erlöſung der Kreatur.“

Da wird die Frau ganz lebendig und glücklich und ſagt zu meinem Freund: „Jetzt der Menſch gefällt mir! Mit dem möcht ich noch mehr diskurieren! — Wo wohnt er denn?“ — Ich gebe ihr meine Anſchrift, die ſie mit Freuden entgegennimmt, erzähle ihr die mir kürzlich in der Kraft Jeſu gegebene Heilung eines kranken Huhns, und ſie kann ſich nicht mehr faſſen vor freudiger Verwunderung. — „Ja, jetzt das gefällt mir!“ rief ſie aus. „Mir iſt kürzlich auch ſo ein Viecherl zugrund gegangen und ich hab drei Tage drum geweint. — Zu Ihnen komme ich ganz gewiß! Sie müſſen mir noch mehr ſagen! B'hüt euch Gott miteinander!“ — Und fort war ſie.

Die gute Seele konnte wieder an Gott glauben und in Jeſus den Schöpfer und Vater aller Kreatur lieben.

Und jetzt noch einen andern Fall!

Eine Familie, die streng adventistisch war und geradezu hypnotisiert wurde von den Adventistenpredigern, wurde durch die unendliche Liebe und Gnade Jesu zum Licht und zur wahren Freiheit der Kinder Gottes geführt, indem sie nach verschiedenen Versuchen, die ich mit dem „Wort"-heft und andern Schriften vom Neu-Salems-Verlage gemacht hatte, die Kalenderblättchen las, die ich so ganz nebenbei dort hinterließ. Als es soweit war, daß sie diese Blättchen lasen und verstanden, bekamen die Leute schließlich einen ganzen Kalender. Und nun sind sie schon am 10. Bande des „Großen Johannes-Evangeliums" und können nicht genug erzählen, wie glücklich und selig sie durch diese herrlichen Offenbarungen geworden sind.

Die Adventisten wollen ihre Beute freilich nicht aus dem Garn lassen und suchen sie immer wieder mit dem Hinweis zurückzureißen, daß dieses Neusalemsschrifttum alles von „bösen Geistern" eingegeben und nichts als verwerflicher „Spiritismus" sei. — So trieb es mich denn letzten Montag innerlich an, die lieben Geistesfreunde wieder aufzusuchen, und ich machte gerne den weiten Weg von zweieinhalb Stunden von hier nach H.

Und siehe da, ich kam wie gerufen! — Zwei Adventistenapostel bearbeiteten die Freunde mit allen Mitteln ihrer Ueberredungskunst, mit Bibel und Hinweis auf ewige Verdammnis und schweren Geisterbann.

Als ich zur Türe hereintrat, rief die Frau laut aus: „Ja Ludwig, dich hat der Herr Jesus hergeschickt! Ich kann gegen die zwei nicht mehr aufkommen, weil sie gar nichts gelten lassen und alles verdammen!"

Ich legte Hut und Mantel ab, und nun fingen die beiden an, einander zu fragen, wieviel Zeit sie noch auf den Zug hätten.

Doch sie wurden alsbald in ein Gespräch verwickelt und kamen nicht los. Auch mir gegenüber behaupteten sie, daß diese Lorberschriften einfach spiritistisch seien. — Ich fragte sie, welche der Bücher von Lorber sie denn schon gelesen hätten. Und nun standen sie beschämt da, denn sie kannten dieselben nicht einmal dem Titel nach.

Ja, sagten sie, sie kennen die Schriften genau, sie hätten darüber gelesen und kennen auch verschiedene Lorberianer. — Ich entgegnete: „Das gehört da gar nicht her! Wer über diese Schriften, die nur die Liebe zu Gott und zum Nächsten predigen und die dem Gottesmann Jakob Lorber nicht durch Geister, sondern, wie den alten Propheten, durch den Gottesgeist eingegeben worden sind, urteilen will, der muß nach dem Rat des Paulus sie auch prüfen, der muß sie ohne Vorurteil lesen, und zwar in Demut und mit Gebet! Davon war und ist aber bei euch offenbar keine Rede. Und so seid ihr also höchst schriftwidrig und ungerecht, da ihr richtet über etwas, das ihr nicht kennt!

Höret", fuhr ich fort, „ihr seid auf halber Bergeshöhe und rufet diesen Leuten, die auf der Bergesspitze sind, zu: »Kommet herunter zu uns, da ist eine bessere Sicht!« — und glaubet nicht, daß dort oben auf dem Gipfel eine viel weitere und herrlichere Aussicht sich bietet! Wenn ihr wirklich nur das Gute wolltet, dann müßtet ihr euch freuen, daß diese Leute Jesum kennen und mit solcher Glut lieben gelernt haben und somit nun auch in Jesus geborgen sind!"

„Oh", erwiderten sie, „die Wahrheit muß man haben, und die ist nur in der Schrift! Lorber ist nicht schriftgemäß!" — Ich entgegnete: „Die Wahrheit, ihr wackeren Schriftkenner, liegt nicht im Buchstaben, der



tötet, sondern im Geist der Liebe, der lebendig macht! Ihr beißet an der Hülle, am Buchstaben herum — zum Kern, der allein Liebe heißt, kommt ihr aber nicht. Denn euch ist das Geistige fremd, weil euer Liebegeist tot ist! Daher glaubet ihr auch nicht an das ewige Leben und habt solches auch nicht in euch. Ihr seid im Nebel eurer armseligen menschlichen Meinungen und wollt andere, die in der Liebessonne Jesu stehen, zu euch in den Nebel herunterziehen! Lasset diese Leute da geben", fügte ich mit Ernst hinzu, „und schaut lieber, daß ihr den Zug nicht versäumt! Denn es ist wirklich schad um die Zeit, die ihr hier verweilet!"

Da steckten die zwei Buchstabenritter ihre Waffe des Wortes, ihre Heilige Schrift, in die große Aktenmappe und gingen nach einigen letzten Warnungen eilig davon. — Jesus hatte gesiegt!

## ☆ ☆ ☆ Neusalems-Arbeit ☆ ☆ ☆

**Weihnachtsruf aus dem Neusalemsheim für Obdachlose in Zwickau.** — Weihnachtsglocken läuten wieder durch die deutschen Lande, es ist, als wollten sie allen Menschen jubelnd und weckend zurufen: Heut ist der große Tag, an welchem dein Gott zu allen Menschen in der Gestalt eines lieblichen Kindes zur Erde gekommen ist. Er kam so hilflos und war empfangsbereit für deine Liebe! Er brachte dir, du Menschenkind, Seinen himmlischen Frieden und schenkte allen Generationen dieser Erde Seine wundersame Gottesoffenbarung. Er gab sich uns ganz! — Nun bringe auch du, wie einst die Weisen aus dem Morgenlande, die Gaben deiner Liebe selbstlos und aufopfernd den Hilfsbedürftigen, denen, die heute das Gotteskind im Stalle der Armut dir offenbaren.

Winterhilfe! Positives Christentum, so ruft es uns heute laut und eindringlich allenthalben zu. Und warum? Weil es not tut, weil die wirkliche Hilfe gefehlt hat. Dieser Ruf, so eindringlich er auch jetzt an uns herantritt, ist nichts Neues. Man will nur das alte Wort Jesu zur Tat machen. Und du, lieber Mitchrist, kennst doch den Ruf deines himmlischen Vaters Jesu, das heilige Gebot der Nächstenliebe, das Er schon seit Jahrtausenden in die Herzen der Menschen mit göttlichen Worten eingemeißelt hat. Seine wahren Jünger haben dieses Gebot durch hingebungsvolle Taten unter den Menschen lebendig gehalten. Doch die Selbstsucht der anderen Menschen war größer als Gottes Wort und suchte sich über das Gotteswort mit schönen Phrasen hinwegzusetzen, und die Folgen davon liegen in der ganzen Welt vor unseren Augen. Die ganze Menschheit fühlt die unerbittlichen Folgen der Tatträgheit, die Not und Elend heißen.

Ganz besonders dringt der Ruf Gottes zu uns Neusalemsfreunden. Täglich schickt uns unser himmlischer Vater 155 Arme an die Tür des Neu-Salems-Obdachlosen-Heimes. Hungernd oder in anderer Hinsicht hilfsbedürftig kommen sie zu uns. In 2 Jahren und 8 Monaten konnten wir 137 000 armen Menschen wirkliche Hilfe bringen — und inwieweit hast du da mitgeholfen, lieber Bruder, liebe Schwester?

Nun steht wieder das Weihnachtsfest vor der Tür! Liebwerte Geschwister, wir konnten dank eurer vorjährigen aufopferungsvollen Hilfe

über 200 armen Menschenkindern zu einem glücklichen Weihnachtsfest verhelfen. Es war uns eine große Freude, euch den Dank der Aermsten und das schöne Ergebnis eurer Hilfsbereitschaft mitteilen zu können. Auch heute suchen euch wieder gläubige Augen! Wieder ist es Weihnachtszeit. Und der himmlische Vater steht vor unserer Herzenstür und spricht: „Was du einem der Geringsten tust, das tust Du Mir!“ Und ich stelle mich für diese Armen hinter Ihn, unsern Vater, und bin gerne bereit, die Gaben eurer Liebe für die Hilfsbedürftigen in Empfang zu nehmen.

Denket daran, es ist Winter! Durchnäßt und halb erfroren kommt da so mancher arme Wanderer zu uns. Er sucht ein warmes Plätzchen, er möchte seine nassen Kleider trocknen und sich ausruhen. Wenn du am warmen Ofen sitzest, so denke daran! Wenn du dein warmes Essen hast, so sage nicht nur: »Komm Herr Jesu und sei unser Gast!«, sondern denke an die, welche hungern müssen, weil du nicht helfen willst. Denke daran, im Neu-Salems-Heim wollen jährlich tausende Hungrige, die mittellos sind, gespeist werden. Hilf mit!

Und wenn es draußen lustig schneit, und du gehst freudigen Sinnes für die Deinen die Weihnachtsgaben und den Weihnachtsbaum kaufen, denke daran, bei uns warten viele Arme darauf, daß sie Weihnachten froh sein möchten. Willst du nicht auch dazu beitragen? Sie brauchen warme Kleidung, Schuhe und alles, was zum menschlichen Dasein gehört. „Denkst du an Mich“, spricht Jesus als Christkind, „so tue deinen armen Brüdern Gutes, und ich will frohe Weihnacht bei dir feiern.“

Es war am letzten Heiligen Abend, unsere Räume waren fast überfüllt mit Armen. Wir hatten kein freies Bett mehr. Alles war in Weihnachtsstimmung. Nur einer (ihn hatte der Teufel Alkohol in seiner gräßlichen Art ergriffen), war unzufrieden und suchte mit bitteren und frechen Worten die Weihnachtsfreude zu verscheuchen. Wir waren mitten in der größten Arbeit, da kamen einige von den Wanderern zu mir und baten mich, den Frechling zu entfernen. Als der Beruhigungsversuch auch mir mißlang, sah ich mich schweren Herzens genötigt, diesen im wirklichen Sinn Bedauernswerten, um des lieben Friedens willen, zu entfernen. Mir war die ganze Weihnachtsfreude wie weggenommen. Denn der Heilige Abend sollte doch allen Liebe bringen! Und traurig über das Vorgefallene wollte ich gerade zu den andern Heiminsassen einige beruhigende Worte sprechen. Kaum aber hatte ich das Wort ergriffen, da entstand eine Bewegung an unserer Tür, und herein führte man einen alten, blinden Mann. Eine kleine Neu-Salems-Schwester hatte er auf der Straße angesprochen und ihr gesagt, daß er hilflos sei und nicht weiter könne, und ob sie nicht wüßte, wo er die Nacht bleiben könne. Da hatte sie den blinden Mann zu uns gebracht. Und da wir durch den vorhergehenden Zwischenfall gerade ein Bett frei bekommen hatten, konnte ich ihn frohen Herzens bei uns aufnehmen. Da sagten alle, auch die Heiminsassen, hier hat sich unser Herrgott ersichtlich gezeigt. Er hat uns allen wieder Weihnachtsfreude geschenkt und einen ganz Bedürftigen an des Unwürdigen Platz gesetzt.

Nun, ihr lieben Geschwister, segne unser himmlischer Vater auch eure Herzen und erfülle sie ganz mit Seinem Liebestat-Geist. Wir drücken euch getreuen Helfern allen, die ihr uns bekannt und auch noch unbekannt



seid, in Dankbarkeit die Hände. Der Vater aber schütze auch euch vor Uebel und Gefahren und sei im neuen Jahre mit euch allerwege!

Für Spendenbeiträge Postscheckamt Leipzig 21 365, Willy Knoefeldt, Zwickau i. Sa. Eure Geschwister: Willy und Irmgard Knoefeldt.

**Aus Chemnitz.** — Wiederum stehen wir in Kürze am Ende eines Jahres. Ein Rückblick läßt erkennen, daß manches liebe Menschenherz viel Licht, Stärkung, Friede und Freude in unsern regelmäßigen Stunden brüderlichen Beisammenseins im Thaliahause durch die Gnade unseres himmlischen Vaters finden durfte. In den allmonatlichen öffentlichen Versammlungen dienten abwechselnd die Brüder: Georg Schön, Kurt Spitzner, Willi Knoefeldt sowie Schwester A. Wolf in aufopfernder, unermüdlicher Liebe.

Die von seiten der Geschwister in reichem Maße gestellten Fragen wurden aufklärend und erschöpfend zur vollen Zufriedenheit der Versammelten beantwortet. Ja es war zu beobachten, daß gerade dieser Teil, welcher immer dem vorangegangenen Vortrag folgte, eine besondere Aufmerksamkeit hervorrief. — Die bei den Monatsversammlungen ab Mai dieses Jahres eingenommenen freiwilligen Tellerspenden sollen in vollem Umfang den in Not geratenen Neu-Salems-Geschwistern als eine kleine Weihnachtsfreude zukommen. Zur 2. Vierteljahres-Abrechnung der Tellerspenden sowie der Tatgemeinschaftskasse lade ich die lieben Geschwister auf Sonnabend, den 8. Dezember, abends 1/2 8 Uhr, nach Uferstraße 2, IV., herzlich ein. Mit brüderlichem Neusalemsgruß Emil Ludwig.

## ☆ ☆ ☆ ☆ Verschiedenes ☆ ☆ ☆ ☆

**Aus vollem Herzen.** — Der neue Gedichtband von Maria Lutz-Weitmann wird nun in den nächsten Tagen versandtbereit für den Weihnachtstisch. Es ist ein schöner, festlicher Band geworden, und für Herz und Geist von Mann und Frau wird sich kaum eine beglückendere Gabe der Dichtkunst finden lassen. Maria Lutz-Weitmann ist ein Kind des Volkes, eine Frau von tiefem, reichem Gemüt, und so hat sie auch Echtes, tief Erlebtes und zu Herzen Dringendes dem deutschen Volke und im besonderen unseren Geschwisterkreisen zu bieten. — Die Herausgabe des Buches erfolgte auf Rechnung der Verfasserin, welche mit diesem Auftrage dem Neu-Salems-Verlag und seiner Druckerei eine willkommene Arbeit zu beschaffen beabsichtigte. Möge ein guter Absatz des Buches die begnadete Dichterin und treue Verlagsfreundin lohnen! — Näheres über das Buch besagt der Anzeigenteil. Der Neu-Salems-Verlag.

**Himmelfahrt.** — Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß im Verlag Max Roth, Dresden A 28, Dölzschenerstr. 4, nunmehr das 13. Heft der „Köstlichen Szenen aus dem Leben Jesu“, unter dem Titel „Himmelfahrt“, erschienen ist. Das Büchlein ist 75 Seiten stark, kostet 60 Pf. und ist auch durch den Neu-Salems-Verlag erhältlich. Wieder empfangen wir hier eine schlichte, herzbewegende Darstellung der Vorgänge im Jüngerkreis, vornehmlich im Hause des Lazarus zu Bethanien — diesmal bis zum verklärten Schlußakte, der

Himmelfahrt Jesu. Auch in dieser Schrift weht der Liebegeist der Neuoffenbarung. — Wir gedenken eine Probe davon in unserem Januarheft zu bringen, da dies im Dezemberheft nicht mehr möglich war. Die Schriftl.

**Täglich ein guter Gedanke!** — Von vielen Neusalemsfreunden mit Interesse erwartet, ist nunmehr als eine Weihnachtsgabe auch das Losungsbüchlein unserer Geistesschwester L. Häfner (Hofer) erschienen, für welches in unserer Zeitschrift (Heft 7 und 9) zur Stoffsammlung aufgerufen worden ist. Von der verständigen Hand unserer Geistesfreundin wurde der in reicher Fülle eingegangene Stoff sorgfältig gesichtet und nach feinsinniger Auswahl in 12 Monatskapiteln geordnet. Jeder Monat wurde einem Leitgedanken gewidmet. So entstanden die Kapitel: Januar — „Volk und Aufbau"; Februar — „Menschendienst oder Mammonsdienst?"; März — „Gesundheitspflege"; April — „Kind und Kindererziehung" uff. Auch einige ansprechende Bilder wurden dem Büchlein zum Schmuck und zur Vertiefung des Inhalts beigegeben. Für jeden einzelnen Tag des Jahres ist so den Liebhabern eines höheren Geisteslichtes eine erhebende und stärkende Losung auf den Weg gegeben. Wir zweifeln nicht, daß das gefällige und wohlfeile Werkchen (112 Seiten, Preis: Kartoniert 1.30 Mk.) bei unseren Freunden und Geschwistern viel Anklang finden wird und haben einen Teil der Auflage kommissionsweise in unsere Abteilung „Volksbuch-Verlag" übernommen.

Der Neu-Salems-Verlag.

**Ehrenfriedersdorf i. Sa.** Wieder rückt das liebe Weihnachtsfest heran und nach ihm schnell der Jahresschluß. Unsere Zeit, die so ereignisreich ist, flieht nur so dahin und mahnt uns eindringlich an unsere leibliche Vergänglichkeit. Wohl alle Neusalemsgeschwister haben jetzt mehr oder weniger unter der Wirtschaftsnot zu leiden, und aus diesem Grunde muß manches unterlassen bleiben, was man sich früher als etwas Selbstverständliches geleistet hat. Dies hat sich auch in unserem Ehrenfriedersdorfer Erholungsheim bemerkbar gemacht. Den Anfragen nach hätten wir mindestens das Doppelte an Sommergästen beherbergen dürfen. So waren aber annähernd nur 20 Geschwister unsere lieben Gäste. Ihnen gilt nun vornehmlich unser Weihnachts- und Neujahrsgruß. Aber auch allen anderen Geschwistern von nah und fern wünschen wir eine frohe Feier und ein glückliches Neujahr im Licht und in der Hut unseres besten Hirten und Vaters. Wir danken auch euch allen für eure Liebe, die wir im vergangenen Jahre genießen durften. Wir wollen uns nicht in Klagen verlieren, sondern als Christen die jetzige Zeit als eine besondere Segenszeit erkennen. Denn wer offene Augen des Geistes hat, der sieht in all den Verhältnissen die weislich waltende Hand des himmlischen Vaters. Er will die Menschheit für Sich erziehen, und so ist es keine Strafe, wenn Er den Menschen jetzt manches entzieht, was der Seele schaden kann und manches auferlegt, was zur Probung und Stärkung dient. Wir wollen uns freuen mit reiner Christenfreude in dem Glauben, daß Gott, unser himmlischer Vater, für uns alle Mensch geworden ist, damit Er uns mit ewigem Heil beschenke aus lauter Liebe. Dies wollen wir nie aus dem Herzen verlieren — und auch stets eingedenk bleiben, daß wir durch Seine Menschwerdung alle zu Seinen Kindern berufen sind. Darum lasset uns um solcher Liebe willen auf die vergänglichen Erdenfreuden gerne verzichten, um ewige Himmelsfreude dafür zu nehmen. Das ist wahre Weihnachtsfreude, die vom Himmel beschert ist! Solche wünschen zu Weihnacht und zum Jahreswechsel allen Neusalemsgeschwistern von Herzen. Georg und Hilma Schön.



**Zum Jahresschluß.** — Das Jahr 1934 hat für uns alle, ja für die ganze Erdenmenschheit, eine Fülle gewichtiger und denkwürdiger Ereignisse gebracht, die es jedem besinnlichen, urteilsfähigen Gemüt zur Klarheit bringen mußten, daß wir tatsächlich — wie die Lorberschriften es schon lange vorausverkündet haben — heute in einer großen geistigen Weltwende stehen. Die Masse der Menschen und Völker will es freilich noch immer nicht anerkennen, daß ein Gott und Himmelsvater im Regimente sitzt und nunmehr, im letzten großen Zeitabschnitte, die in den vergangenen sechs Jahrtausenden gereifte Erdenmenschheit auf eine höhere Geistesstufe heben und in lichtere, der Gottesordnung besser entsprechende Verhältnisse führen will. Noch immer will die weit überwiegende Mehrzahl im alten gotteswidrigen Geiste der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht beharren, und so braucht es immer wieder harte Gerichtsschläge, um die Gemüter zu rütteln und zu schütteln und ihnen die Macht Gottes und die Vergänglichkeit und Unsicherheit der irdischen Dinge zu zeigen. Trotz der höchsten, vom Verstand ersonnenen Technik und Kultur ist, wie der Herr im „Großen Evangelium" (Bd. 5, Kap. 108, 1) so klar vorausverkündet hat, in diesem „Maschinenzeitalter" bittere Not bei allen Völkern der Erde eingezogen. Und die durch die Technik entfesselten und erregten Naturkräfte lassen, insbesondere in der Gestalt von Feuer, Sturm, Erdbeben und Seuchen, Schlag auf Schlag auf die Menschheit herniedersausen, wie wir es im ‚Großen Evangelium' (Bd. 8, Kap. 185 f.) und an anderen Stellen lesen. Es ist eine harte, ja für die gesamte Erdenmenschheit furchtbare Schule.

Und doch dürfen wir gerade wieder aus unseren Schriften des Neuen Gotteslichtes auch eine freudige Erkenntnis und Zuversicht schöpfen: bei allem Schweren, bei allem Gerichtsfeuer handelt es sich doch nur um das allerhöchste Heil der ganzen Menschheit und jedes einzelnen von uns! Und sollte nach der Meinung mancher der Welt auch noch mehr Hunger, Krieg und Umsturz drohen — wir wollen und brauchen uns nicht schrecken lassen! Es gibt nach der Erlösungstat von Golgatha „keine allgemeine Sündflut", keine allvernichtende Erdkatastrophe mehr (Rob. Blum, Bd. 2, Kap. 190, 5; 1. Mos. 8, 21). Der Tag der großen geistigen Weltwende ist angebrochen und die geistige Liebessonne des Vaters in Jesu, die sich so gewaltig schon vor beinahe hundert Jahren in den Lorberwerken angekündigt hat, wird sich weiter unaufhaltsam und siegreich erheben, wie die natürliche Sonne, wenn sie den Mitternachtspunkt einmal überschritten hat.

Die äußeren Schwierigkeiten des nun zu Ende sich neigenden Jahres wurden auch im Verlag des Neusalemslichtes empfunden. Es machte sich die allgemeine Geldknappheit mehr und mehr im Ausfalle an größeren Bücherbestellungen geltend. Die Einnahmen des Verlags wurden dadurch stark verringert und es mußte, um durchzukommen, in allen Maßnahmen haushälterisch gerechnet werden.

Dennoch konnte in diesem Jahre das Wegweiserheftchen „Voraussagen und Enthüllungen des Weltgeschehens“ (48 Seiten) und das seit mehreren Jahren vergriffene und von vielen Freunden mit Sehnsucht erwartete Lorberwerk „Der Saturn“ (210 Seiten) neu herausgegeben werden. Danach kam der Druck des Neu-Salems-Kalenders und nun zuletzt der Kommissionsverlag des schönen Gedichtbuches von Maria Lutz-Weitmann „Aus vollem Herzen“. — Unsere Zeitschrift „Das Wort“ wurde in der Durchschnittsauflage von 6600 St. ins In- und Ausland verbreitet und etwa 1000 mittellosen Geistesfreunden zu ermäßigtem Preis oder kostenlos zugesandt. — Daneben gingen Aufklärungsschriften und Flugblätter zu Hunderttausenden in die Welt hinaus.

Herzlich danken wir an dieser Stelle allen lieben Neusalemsfreunden, welche durch Vorträge, Versammlungen, Schriftenverbreitung und Werbung von Mund zu Mund unsere Mission mitgefördert und den Verlag durch ihre willkommenen Spendenbeiträge in der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt haben. Auch den treuen Betern sei gedankt, die unser in Liebe gedachten und uns geistig gestärkt haben.

Wir wollen mit geschlossener, einmütiger Kraft auch im neuen Jahre zusammenwirken — immer demütig dessen bewußt, daß wir ohne Jesus, ohne unseren himmlischen Vater, nichts sind und nichts vermögen, mit Ihm in der tatkräftigen Liebe des Herzens vereint, aber alles wirken und erreichen können, was heilsam und dem großen Plan des göttlichen Lenkers entsprechend ist.

In diesem Sinne grüßen wir alle Freunde des Neuen Gotteslichtes an der Wende dieses Jahres herzlichst und wünschen ihnen wie unserem ganzen Volke und seinen Leitern aus innerstem Grunde das wahre Heil in Jesus Christus! Die Geschwister im Neu-Salems-Verlag.

**Das einzig Wichtige**

(Zum Jahresschluß)

Der Herr: „Seht, es liegt sehr wenig daran, was ihr waret auf der Welt — ob Landleute, ob Bürger der Städte, ob Soldaten, ob Fürsten, Könige oder Kaiser, sondern wie ihr es waret — entweder aus Eigenliebe oder aus Nächstenliebe oder aus Liebe zu Mir und daraus zu den Nächsten. Danach wird sein euer Leben in der Ewigkeit!“

(Durch Jakob Lorber am 24. Mai 1846)

Druck und Verlag: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württbg.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Walter Lutz; für den Anzeigenteil: Fritz Enke;
Anschrift: Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württemberg. — DA. 3. Vj. 1934: 6666.
Bezugspreis: Jährlich Mk. 4.—, halbjährlich Mk. 2.—, bei direktem Bezug vom Verlag.
Postscheckkonto Nr. 22107 in Stuttgart.

# Das Wort

## Zeitschrift der Freunde des Neu-Salems-Lichtes

### Leitworte:

**14. Jahrgang** **1934**

| | Heft |
|---|---|
| Lichtwende | 1 |
| Geistige Himmelskunde | 2 |
| Reinkarnation | 3 |
| Weg zum ewigen Leben | 4 |
| Deutsche Gottschau | 5 |
| Das Leben der Vollendeten | 6 |
| Schöpfungsgeheimnisse | 7 |
| Das Leben vom Stein bis zum Menschen | 8 |
| Der Mensch — woher kommt er? | 9 |
| Der Mensch — wo geht er hin? | 10 |
| Jesus hilft! | 11 |
| Das Licht der Welt | 12 |

**Neu-Salems-Verlag, Bietigheim, Württ.**

# Inhalt des 14. Jahrgangs

## Aus den Neusalemsschriften


| | Seite |
|---|---|
| Lichtwende in der geistigen Welt | 2 |
| Das Himmelreich | 34 |
| Wiedereinfleischung (Reinkarnation) | 66 |
| Weg zum ewigen Leben | 98 |
| Das Geheimnis um Gott | 130 |
| Das Leben der Vollendeten | 162 |
| Der Saturnring | 194 |
| Industrie und Handel auf dem Saturn | 198 |
| Von der Religion der Saturnmenschen | 226 |
| Mann und Weib auf dem Saturn | 258 |
| Gott und Mensch | 290 |
| Jesus hilft! | 322 |
| Der Hauptmann Kornelius und das Jesuskind | 354 |


## Innere Worte


| | |
|---|---|
| Zu Silvester | 10 |
| Glaube und Vertrauen | 10 |
| Die Liebe Gottes | 41 |
| Die große, heilige Gnade | 42 |
| Rechte Osterfeier | 103 |
| Der wahre Weg des geistigen Fortschritts | 104 |
| Freuet euch in Mir! | 137 |
| Weg zur Vollendung | 170 |
| Vom geistigen Schauen und Vernehmen | 202 |
| Das Leben im All | 203 |
| Worte der Liebe | 230 |
| Das Zeichen des Menschensohnes | 231 |
| Väterlicher Rat für Seele und Leib | 262 |
| Die wahre Wesenheit Jesu | 263 |
| Lob der Liebe | 296 |
| Vom Bande des Geistes | 297 |
| An Meine Freunde | 359 |
| Am Vaterherzen | 360 |


## Gedichte


| | Seite |
|---|---|
| Christrose | 1 |
| Gebet | 11 |
| Silvesternacht | 27 |
| Himmlische Lehre | 33 |
| Hoffnung | 65 |
| Lichte Bahn | 71 |
| Komm weiter! | 72 |
| Hindernisse | 76 |
| Reif zur Ernte | 93 |
| Osterlied | 97 |
| Gen Golgatha | 111 |
| Lobgesang | 129 |
| Frühlingsgsang | 138 |
| Jesus ruft! | 151 |
| Frag' nicht: Warum? | 154 |
| Verheißungswort | 161 |
| Siegreich durchs Tor der Ewigkeit | 170 |
| Der Vater im Schöpfungsbuche | 190 |
| Geistesgruß | 193 |
| Jesus | 202 |
| Weg zum Licht | 215 |
| Sommerlied | 225 |
| Bruder Mensch | 257 |
| Der gute Hirte | 261 |
| Bekenntnis | 289 |
| Wo stehst du, Mensch? | 298 |
| Das goldene Lebens-ABC | 315 |
| Die Liebe Gottes | 321 |
| Aus vollem Herzen | 340 |
| O Weihnachtslicht! | 353 |
| Das Größte | 360 |
| Aus vollem Herzen | 367 |
| Im Sonnenland | 371 |


## Abhandlungen und anderes


| | |
|---|---|
| Der Stern der drei Weisen | 12 |
| Der Geisteskampf der Gegenwart | 15 |
| Vom Sorgengeist | 17 |
| Ich werde kommen...! | 18 |
| Es werde Licht | 23 |
| Geistiges Erlebnis aus der Kriegszeit | 25 |
| Tier und Mensch im neuen Staat und im Neusalemslicht | 26 |
| Kirche und Glaubensfreiheit im neuen Reich | 43 |
| Gottes Erntezeit | 46 |
| Ich werde kommen...! (Schluß) | 49 |
| Philopolds Kontrakt | 73 |
| „Die Haushaltung Gottes" | 74 |
| Der Stern der Heiligen Drei Könige | 77 |
| Vom Glauben zum Wissen | 82 |
| Unglaubliches wissenschaftlich bestätigt | 84 |
| Vorkämpfer und Wegbereiter der Neuoffenbarung | 86 |
| Könnt ich doch helfen! | 91 |
| Tod, wo ist dein Stachel!? | 105 |
| Der auferstandene Christus | 109 |
| Ewige Wiederkehr? | 111 |
| Meister Eckehart, der Vater der deutschen Mystik | 139 |
| Vom Sein und Wesen Gottes | 142 |
| Himmelfahrtsfest auf dem Großglockner | 143 |
| Vom Geheimnis des Pfingstgeistes | 151 |
| Gottes Regiment | 155 |
| Eine wunderbare Gebetserhörung | 171 |
| „Der Wunderpfarrer" — Johann Christoph Blumhardt | 175 |
| Hitlergruß, Erbkrankheit und Rassenpflege | 178 |
| Erlebnisse mit Tieren | 182 |
| Von der Willenskraft der Saturnbewohner | 184 |
| Vom Marxist zum Neusalemsfreund | 188 |
| Die Naturwelt in geistiger Beleuchtung | 204 |
| Predigt des Sommertags | 211 |
| Neues von der Sonne | 212 |
| Pflanzen-Seele (?) | 232 |
| Die Tierseele | 235 |
| Die zehn Wunder der Fliege | 239 |
| Das Leben Gottes in den Wesen der Schöpfung | 242 |
| Das Leben vom Stein bis zum Menschen | 244 |
| Jesus und Seine Lebensordnung | 249 |
| Der Mensch — woher? | 265 |
| Zur Frage des Lebens | 271 |
| Mutter und Kind | 273 |
| Beim Vater geborgen | 275 |
| Dienen — die große Losung | 276 |
| Naturgemäße Heilung | 279 |
| Ihr könnt Größeres tun denn Ich! | 281 |
| Der Mensch — wohin? | 298 |
| Gibt es ein Fortleben? | 306 |
| Nachricht von drüben | 308 |
| Stärkung aus der geistigen Welt | 309 |
| Der Prophet Jonas — in geistigem Lichte | 310 |
| Vom freien Willen des Menschen | 312 |
| Der Finger Gottes — einst und heute | 326 |
| Blumhardt und Lorber | 329 |
| Zwischen Tag und Traum | 335 |
| Die höchste Gottesgabe | 337 |
| Der deutsche Mensch und das Tier | 338 |
| Betrachtungen zum Totensonntag | 341 |
| Die große Verheißung der Ewigen Liebe | 361 |
| Wärme und Licht | 364 |
| Die Christuserscheinung in Grimstadt | 365 |
| Des Kindes Heimgang ins Licht | 368 |
| Der Neu-Salems-Kalender als Tröster und Berater | 370 |
| In Jesus ist Rettung und Heil | 372 |


## Neusalems-Arbeit


| | |
|---|---|
| Die Grundfragen des Lebens | 30 |
| Jahresbericht der Neu-Salems-Gesellschaft E. V., Bietigheim, Württbg. | 54 |
| Weihnachtsbericht aus dem Neu-Salems-Obdachlosenheim | 58 |
| Aus Selztal, Steiermark | 59 |
| Aus Encano do Norte bei Blumenau, Brasilien, Jahresbericht | 115 |
| Zwei Jahre Neu-Salems-Heim für Obdachlose | 157 |
| Aus Selztal, Steiermark | 216 |
| Aus Helfta-Eisleben | 217 |

Seite

Altersheim in Lichtewerden . 252
Aus Brünn, Tschecho-Slowakei 253
Aus Geyer, Erzgebirge . . . 283
Vom Zwickauer Neusalemsheim 315
Neusalems-Leihbücherei . . . 317
Weihnachtsruf aus dem Neusalemsheim für Obdachlose in Zwickau . . . . . 375
Aus Chemnitz . . . . . 377

## Aussprache

10 Thesen über „Selbstmord“ 28
Ins Ausland . . . . . 61
Vereinsbildung oder nicht? . . 64
Stammbaum von Leib, Seele und Geist . . . . . 119
Nochmals — ewige Wiederkehr 155
Der Geburtstag Jesu . . . 156
Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ . . . . . 190
Erholung für Leib und Seele . 192
Rohkost? . . . . . 254
Deutsch-Christliches Glaubensprogramm . . . . . 342
Jesus hilft — auch heute noch! 345
Ein Bibelwort als Brückeninschrift . . . . . 346
Winterhilfswerk — positives Christentum! . . . . . 347
Kunde aus anderer Welt . . 348

## Verschiedenes

„Dem Lichte entgegen!“ . . . 93
„Im Zeichen der Liebe“ . . 94
Eine Konkordanz . . . . . 94
Die Grundfragen des Lebens . 94
Fortschritt in der Impffrage . 96
Zur Aufklärung . . . . . 124

Seite

Jakob Lorberplakette und Christusplakette . . . . . 125
Vom Segen des Neu-Salems-Kalenders . . . . . 125
Sadhu Sundar Singh für tot erklärt . . . . . 126
An der Pforte der Ewigkeit . 126
Zu den „Grundfragen des Lebens“ 127
Voraussagen und Enthüllungen des Weltgeschehens . . . 127
Glaubensfreiheit im Dritten Reiche 159
Das Lorberwerk „Der Saturn“ 218
Aufruf! . . . . . 220
„Die Heimat der Seele“ . . 222
Sängerfahrt im Schwarzwald . 223
Vom Herrn und Seinen Jüngern 255
Zeitgeschichtlicher Wink . . . 256
Wahnwitz der Technik . . . 284
Wie steht es mit der Impfpflicht? 285
Spruchbüchlein „Täglich ein guter Gedanke“ . . . . . 286
„Das große Evangelium Johannis“ italienisch . . . . 288
Warte noch! Sprich mit Frau Nebu Jo! . . . . . 318
Aufruf . . . . . 319
Der Neu-Salems-Kalender für 1935 . . . . . 319
Trauriges Ende eines Kriegsteilnehmers . . . . . 349
Neuestes im Impfwesen . . . 350
Heilbestrahlung . . . . . 351
Eine herzliche Bitte . . . . 351
Aus vollem Herzen . . . . 352
Aus vollem Herzen . . . . 377
Himmelfahrt . . . . . 377
Täglich ein guter Gedanke! . 378
Ehrenfriedersdorf i. Sa. . . . 378
Zum Jahresschluß . . . . 379